Polem. 3112 4

A 4167 11

<36616605420010

<36616605420010

Bayer. Staatsbibliothek

Des

Horus

Anmerkungen

über

die Propheten, Jesum, und seine Jünger

Widerlegt

in Briefen

von

P. Aloys Sandbüchler,

Lehrer der orientalischen Sprachen bey den Augustinern zu Mühln nächst Salzburg.

Begnehmigt von dem hochwürdigsten Ordinariat.

Augsburg,

In der Joseph-Wolffischen Buchhandlung.

1785.

Td 169 206

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Approbatio.

Præsentes Epistolæ sub Titulo: des Horus Anmerkungen über die Propheten ꝛc. widerlegt a Plurimum R. D. P. Aloysio Sandbüchler Ord. S. Augustini Orientalium linguarum Professore scriptæ, eoquod nihil contra orthodoxam fidem contineant, solideque probent, nostra ætate exsurgere scriptores, de quibus illud S. Hieronymi dici potest: „ inventæ sunt Plautinæ familiæ, & Scioli „ tantum ad detrahendum, qui in eo se doctos „ ostentare velint, si omnium dicta lacerent“ *In Apolog. ad Pammachium pro libro adversus Jovinianum.* Idcirco publicum typum omnino merentur. Augustæ Vindelicorum die 11 Octobris anno 1784.

Imprimatur.
Datum ex Revmo. Vicariatu Augustæ Vind. die 11. Octob. 1784.
Thomas Joseph de Haiden, J. U. D.
Eminentiss. & Serenissimi D. D. Archiepiscopi Electoris Trevirensis, Episcopi Augustani &c. Consiliarius intimus, Provicarius in spiritualibus generalis, ac Vice-Officialis.

Joseph. Anton. Steiner,
SS. Theol. Doctor, Eminentiss. ac Sereniss. Elect. & Archiepisc. Trevirens. Episcopi Augustani Consil. Eccles. Major Pœnitentiarius, Consistorii Assessor, Visitator Generalis, ad insign. Colleg. S. Mauritii Canonicus, & librorum Censor.

Bayerische Staatsbibliothek München

„ Da er aber die Gründe jener Religion, wider die er
„ herabschrie, entkräften wollte, machte er den Ungeschickten,
„ Eitlen, und Lächerlichen: sintemalen jener gravitätische
„ Rath für anderer Wohl nicht nur das nicht wußte, was er
„ anstritt, sondern auch jenes nicht einmal, was er redete.
„ Waren einige von den Unsrigen zugegen, so schwiegen sie
„ zwar, weil die Zeiten zu böse waren: im Herzen aber lach-
„ ten sie ihn aus: Denn sie sahen einen Menschen, der sich
„ für einen Erleuchter von anderen ausgab; selbst aber blind
„ war: andere vom Irrthume abführen wollte; und selbst
„ es nicht wußte, wo er seinen Fuß hinsetzen sollte: andere in
„ der Wahrheit zu unterrichten sich anließ, davon er kein
„ Fünkgen jemals erblicket hatte: Da nämlich der Lehrer der
„ Weisheit die Weisheit zu vertilgen sich bestrebete".

So Laktanz von einem Philosophen, der zur Zeit der Diokletianischen Verfolgung wider das Christenthum disputierte. **Lib. V. de Justitia Cap. II.**

Einleitung.

Diese Briefe sind keineswegs nur der Mode halben da, gemäß welcher man oft starke Bände im Epistolarkleide auftretten siehet, nicht, weil sie jemals in der That selbst an jemanden wären geschrieben worden, sondern weil man kurzum Briefe schreiben wollte. Es hat diese Art von Fiktion eine ungemein vortheilhafte Seite; denn man ist dabey jenes eisernen Zwanges, welchen eine systematische Schreibart immer mit sich führet, entlediget: man kann ohne Mine eines Magisters im angenehmsten Freundetone sprechen, darf sich zuweilen Freyheiten erlauben, die man einem sonst niemals verzeihen würde, so gar Laune, und Witz, leicht hingeworfene Sätze, und kühne Episoden sind hier nicht selten am rechten Orte, so ernsthaft, und achtungsvoll auch die Materien sind, welche man abhandelt. Allein so sehr einen dieses alles für diese Schreibart einnehmen sollte, würde ich doch immer angestanden haben, sie für die meinige zu erwählen; wenn ich anfangs wirklich Willens ge-

wesen wäre, wider den Verfasser des Horus etwas zum Druke zu befördern: Nein! ich würde es nicht gethan haben. Das Erhabene und Tiefe und der Ernst, den jener haben muß, welcher die von einem Verfasser des Horus angefochtene grosse Religionsgegenstände beleuchten will, würden mich immer abgeschrecket haben, diesen geschmeidigern Styl zu ergreifen. Doch ich ward auf einmal Auktor, daß ich es selbst nicht recht wußte, wie es dabey zugegangen. Ein gewißer ansehnlicher Mann, mein bester Freund schickte mir das Werk des bereits schon berüchtigten Horus, das er nur meinetwegen scheinet sich angeschaffen zu haben. Gierig durchlief ich das Buch, von dem man mir schon so vieles zum voraus gesaget hatte. Und fand — zu meinem größten Aerger nichts, ja gar nichts, als die gottloseste Grillenfängerey, den unerhörtesten Unglauben. Gelesen, geschrieben war es zugleich, es gieng in einem Feuer: ich trug, ohne daß ich das Ganze noch recht übersah, mich meinem Freunde an, ihm so viel ich vermochte, Aufklärungen über dieß zwar gottlose, aber dem ersten Ansehen nach nur gar zu gelehrt scheinende horische Geschreibse an: mein Antrag gefiel: und so entstanden diese Briefe. Nun ich bekenne es, Kritik über Briefstyl könnte Platz haben; diese kann man immer machen; nur bitte ich zu bedenken, daß ich unter dem Namen Briefe wirklich eine Kontroverse schrieb; daß auch die Materien, welche ich abhandelte, eben nicht von der Art sind, die das Gefällige eines Briefschreibers

bers allezeit ertragen können. Fodert man mehr Systeme; so sage ich getrost: ich habe eines; wer meine Briefe bedachtsam lieset, wird es ohne Schwierigkeit finden; wirft man mir zu viele Ausschweifungen vor: ich muß es eingestehen, deren sind mehrere, als ich wohl wünsche: doch ich mußte meinem Gegner folgen, der ohne Ende ausschweifet; und so viel ich konnte, befliß ich mich allezeit, auch diese Episoden mit dem ganzen wieder in eins zusammen zu fassen. Dieß zu meiner etwaigen Entschuldigung zum voraus.

Da ich meine Briefe in erster Hitze hinschrieb, dachte ich wohl nicht daran, daß es so viele, und in eine Art von Systeme hinaus gehende werden sollten: also brach ich kurz ab, beschäftigte mich eben nicht so sehr um eine angemessene Einleitung. Diesem Mangel wollte ich darnach zwar abhelfen: allein meine Freunde riethen mir den Druck meiner Briefe zu beschleunigen, und so konnte ich nicht mehr helfen, so sehr ich auch wollte. Was ich thun kann, ist nun das ganze, daß ich unter der Zeit des Druckens die nöthigen Vorkenntnisse in diesem Vorberichte anbringe, welchen ich, damit er ja nicht die Schranken einer dem übrigen Werke angemessenen Grösse überschreite, nach Möglichkeit ins Kurze zusammen ziehen werde.

I. Fragte man mich öfter, warum doch der Verfasser des von mir widerlegten Werkes, dasselbi-

ge Horus nenne. Dieses Warum weis ich gänzlich zuverläßig eben nicht zu beantworten: wenn ich aber rathen dürfte, könnten wohl dieses die eigentliche Ursachen davon gewesen seyn. Aus dem fünften Jahrhundert ist ein Grammatiker mit Namen Horus Apollo bekannt, der die Bruchstücke der alten ägyptischen Hieroglyphen in griechischer Sprache auszulegen sich bestrebet hat (*); daß also unsere ganze Kenntniß der alten ägyptischen, oder vielmehr griechisch-ägyptischen Hieroglyphen auf diesem Manne beruhet; von dessen Zuverläßig- und Aufrichtigkeit, und, ob er aus ächten Quellen geschöpfet, oder nur nach einer so langen Unkenntniß jener alten Bildersprache, wie diese im V Jahrhundert seyn mußte, hätte schöpfen können, wir gar nicht versichert sind. Nun könnte es wohl seyn, es habe der Verfasser des von mir angefochtenen Werkes den Namen Horus demselbigen dessentwegen voran geschrieben, um zu verstehen zu geben, sein Buch-Leiste eben das von den christlich-jüdischen Hieroglyphen, die nach ihm in der That selbst eben eine, und dieselbe Quelle, wie jene der Aegypter, und Morgenländer hätten, was der Grammatiker Horus Apollo der alten ägyptischen Bilderschrift geleistet hätte. Dieß könnte er geglaubet, und sich diesen Titel darum gewählet haben.

(*) Die beßte Ausgabe seines Buches de Hieroglyphicis Aegyptiorum ist die von Utrecht Griechisch und Lateinisch 1727. in 4 mit Joh. Corn. von Paw Anmerkungen.

den. Auch giebt sein ganzes Buch selbst eine andere Ursache von diesem wunderlichen Titel an die Hand: alles ist darinn von der sogenannten Hieroglyphe Horus, oder besser zu reden, von dem alten ägyptischen Götzen Horus voll: wo sich unser Verfasser immer anmasset, die Propheten, und Evangelisten zu erklären, muß Horus gleichsam den Schlüssel der von ihm aufzudeckenden Geheimnisse abgeben, er läßt uns hiedurch unvermuthet Dinge sehen, die außer ihm freylich noch niemand ersehen konnte. Er hätte also wirklich seinem Werke keinen bessern Titel voran setzen können, als Horus, oder wenn ich dieß Zauberwort nach den Absichten unseres Auktors umschreiben sollte: „ Beweis ägyptisch-mythologischer, daß die „ heilige Schriften der Christen weiter nichts als „ mißverstandene Hieroglyphen der alten Aegyptier „ und Orientalier sind!

II. Möchte man gerne wissen, wer doch der tollkühne und so unverschämte Mann sey, welcher einer ganzen Christenwelt mit solchem Hohne, und Trotze ihre geheiligte Religion entstellen, und so schändlich verhunzen durfte. Ich kann hierauf nichts anderes sagen, als daß er nicht gekennet seyn will. „ Man „ forsche im übrigen nicht nach meinem Namen" flehet er Blatt XXI, „ ich bitte. Man widerlege „ blos mein Buch, wenn es Irrthümer enthält. „ Man ergreife der Gelehrsamkeit (warum nicht der „ Wahrheit?) Waffen gegen mich, und ich stehe ei-

„ nem Jeden zu Befehle, wenn Gott mir Kräfte „ dazu verleihet". Allein so verborgen der Mann sich auch hält, so wäre man ihm doch bald auf die Spure gekommen. Der Verfasser der Vorbothen des neuen Heidenthumes Herr Weissenbach zeigte fast mit Fingern auf den deutschen Uebersetzer des Herrn Bailly Herrn Joh. Ernst Wünsch: und wirklich der Verfasser des Horus empfiehlet das Werk Herrn Baillys seinen Lesern ungemein, Blatt XXVI. Ja lobet Herrn Wünsch selbst recht sonderlich in seinem Traktate von Europens neuerer Aufklärung mit diesen Worten Blatt 366. „ Hätten sie sich (die Al-„ ten) wohl vorstellen können, daß man aus der „ gegebenen relativen Dichtigkeit der Luft die Größe „ des Erdballes, und umgekehrt aus der gegebenen „ Größe des Erdballes die relative Dichtigkeit der „ Luft bestimmen kann, wie letztverwichene Michael-„ messe Wünsch zu Leipzig in seiner neuen Theorie „ von der Atmosphäre, und Höhenmessung mit Ba-„ rometern gezeiget hat"? Auch deutet Weissenbach so gar auf von Worte zu Wort abgeschriebene Stellen der deutschen Baillischen Uebersetzung, die im Horus wieder vorkommen; das Herrn Wünsch so ziemlich in Verdacht bringen könnte. Sagen möchte ich es aber doch nicht, daß er es wirklich sey — der Verfasser unsers Horus, wie es nach einem Weissenbach so viele öffentliche Zeitungen dreiste sagten: zum wenigsten protestierte dieser Herr Professor wider eine solche Aufbürdung; nur wünschte ich, daß er hinlängere

gere Proben seiner Unschuld angebracht hätte, als ein kühles „ Ich bin ein Protestant: kann also derglei-
„ chen Grundsätzen, wie Horus hat, nicht beypflich-
„ ten". Da ich diese Protestation in den Zeitungen las, konnte ich mich an Voltairen zu denken nicht enthalten, der Meß hörte, sich die Kommunion reichen ließ, katholische Glaubensbekenntnisse ablegte; und doch noch immer Voltaire der alte Sünder von Ferney blieb. Auch hätte Herr Wünsch bedenken sollen, was Horus in seinen Gedanken von der Bestimmung des Menschen für seine Entschuldigung ungemein verfängliches hat. Z. B. Blatt 469 giebt er diese schöne Regel. „ Lebst du in einem Lande, wo Re-
„ ligionszeremonien für Gesetze gelten, so befolge du
„ sie auch, wenn du gleich Philosoph genug bist,
„ um einzusehen, daß es bloße Zeremonien sind,
„ und im Grunde dem Philosophen nichts nützen —
„ wofern du sie nicht befolgtest, so würdest du aus
„ der Verbindung deiner Bürger verstossen — du
„ wärest alsdann kein Mitglied einer offentlichen Ge-
„ sellschaft mehr, müßtest alle Vortheile entbehren,
„ die dir als Bürger eines Staates zukämen, und
„ könntest folglich nicht mehr so viel Gutes wirken,
„ wie vorher — du würdest also dadurch unvoll-
„ kommen, und unglücklich, welches abermals dei-
„ ner Bestimmung zuwider wäre — daher mußt du
„ diese Religionszeremonien befolgen" und Blatt 468 „ verehre, und befolge die Gesätze, auf die
„ der Staat, in welchem du lebest, gegründet ist,

„ und

„ und welche dir dieser Staat giebt — befolge sie
„ auch dann, wenn du sie für Unbillig für Ungerecht
„ erkennen solltest, u. s. w. Also der Verfasser des Horus würde gemäß seiner Grundsätze, wenn er unter den Türken wider den Koran schrieb, sagen müssen: ich bin ein Muselmann, wie kann ich Grundsätzen, die dem Koran zuwider sind beytretten? er würde den Braminen entgegen schreien, ich bin ja selbst ein Bramine: und den Juden: ich bin ein Rabbine: und Mufti, und Brachmanner und Rabbiner würden wir sie verdenken können, wenn sie nicht glaubten? Doch das sollte mich wenig kränken, wer der Verfasser von einem so gottlosen Buche ist. Solche Herren thun sehr gut, daß sie sich in tiefeste Finsterniß einhüllen; denn so sehr sie auch itziger Zeit auf Anbether rechnen möchten, so merken sie dennoch, wie tiefe gewurzelt Christenreligion noch sey: auch das Beyspiel eines Barthds lehret sie, daß man unter Josephen mit der geheiligten Religion nicht scherzen därfe: Martyrer aber für ihre Träumereyen abzugeben, dieß ist eben ihre Sache nicht. Nur bäthe ich einige Buchdruckereyen, sie möchten schnöden Gewinnes halber uns mit solchen Schandwerken, die gar nichts nützen, wohl aber viel schaden, ins Künftige verschonen. Doch es wird seinen Weg immer so fort gehen; Rechtschaffenheit, Gewissen, Religion, und Gott werden noch ferner jedem anscheinenden Gewinnste nachstehen müssen.

Auri sacra fames, quæ non mortalia cogis
pectora!

III. Hat man mich öfter angegangen, ich sollte sagen, was dann der Verfasser des Horus eigentlich für eine Religion habe: die Antwort war leicht. Gar keine, nur darf sich dieß der Herr Verfasser, wer es auch immer ist, nicht verschmachen lassen: ich will es mit kurzem zeigen. Zum ersten fraget man billig, wenn es auf eine solche Beschuldigung ankömmt, ob der Angeklagte das Daseyn Gottes zugebe, oder nicht, und wenn er auch dieses thun sollte, welchen Gott er zulasse. Einmal die Vermessenheit, welche es offentlich sagt „Es ist kein Gott" ist nur sehr selten: unsere ganze Natur schaudert vor einem solchen Wagestücke zurücke, man ist versichert, man würde durch so eine Blasphemie das ganze Menschengeschlecht wider sich aufbringen: also was ist zu thun? Man machet sich einen Gott, wie man ihn gerne haben will, und nun thut man trotzig auf dieß Hirngespinnst, beehret es mit allen Vorzügen des wahren Gottes, so viel es nur immer Trug, Heucheley, und Eigensinn vermag, streuet diesem seinem Geschöpfe, stolz ein Schöpfer eines Gottes zu seyn, Weihrauch mit beyden Händen, und sollte sich jemand unterstehen, ihnen doch noch Ungötterey vorzuwerfen, so sind sie — diese Leute, schon gefaßt: sie kommen mit ihrem Ungott hervor, darfen es rufen, wie vormals: „dies ist dein Gott, „ o Israel! der dich aus Aegypten heraus geführet „ hat" 2. Buch Mos. 32. v. 4. Nun lasset uns sehen, ob es der Verfasser des Horus anderst mache. Er spricht viel von Gott, viel von seinen unendlichen

Eigen-

Eigenschaften, schreibet noch zu guter Letzte ein recht herzbrecherisches Gebeth an den Ewigen hin, redet einigesmal von den Pflichten und Schuldigkeiten, die wir Gott leisten sollten: allein da er endlich zum Unglücke darauf kömmt, es zu äußern, welchen Gott er erkenne, so giebt er sich völlig bloß; ja verficht es so gar mit allen Arten von Trugschlüssen, daß sein Gott eigentlich kein anderer Gott, als das πολυθρυλλητον Θεος το παν, das ganze All ist Gott, der Stoicker, und seines Lehrmeisters des systematischen Atheisten Benediktens Spinoza sey. Wahr ist es: Herr Verfasser protestieret wider die schon vorgesehene Zumuthung, als hielte er das spinozistische Systeme: allein wer solle sich dadurch täuschen lassen, da man ihn die einzig seynsollende selbstständige Substanz im ganzen All, die Gott wäre, und außer der keine andere selbstständige Substanz mehr wäre, und alle Modifikationen der Ausdähnung in dieser Substanz, welche die Körper, und Materie wären, so wie man sie beym Spinoza findet, mit deutlichen und öfters wiederholten Worten nachheulen höret? Doch man solle aus seinen eigenen Gründen, die ich kurz anziehen will, urtheilen. Er kramet seine Atheisterey in seinen Gedanken von der Bestimmung des Menschen durch Gott besonders aus: Also schon Blatt 396 — 398 fraget er, ob man die anziehende Kraft oder die allgemeine Schwäre, dadurch die Weltsysteme in ihrem Gleichgewichte gegen einander erhalten würden, nicht Gott nennen dürfte; weil sonst

eine

eine Folgerung ins Unendliche anziehender Kräfte zu deren Daseyn nöthig wäre, da die erste noch eine andere voraus setzte, und diese wieder eine andere, und so weiter ins Unendliche: und anstatt es zu verneinen, daß man diese Kraft Gott nennen kann, und dieselbige zum Geschöpfe, wie alle andere Dinge zu machen, so giebt er zur Antwort: „Wider die Schrift „ wäre ja dieser Ausdruck nicht, und wider die Ver„ nunft wohl auch nicht" ja lasset endlich seine Leser aufrufen. „ D — h — o, der Verfasser mengt „ Gott, und Natur in Eins zusammen" und statt aller Antwort auf eine so verfängliche Aufrufung spricht er „ Hierauf werde ich weiter unten antwor„ ten". Das thut er auch fleißig; aber auf eine solche Art, wie man es aus einer sothanen Einleitung zum Voraus hoffen konnte. Denn nachdem er ein Langes und Breites von den unzähligen Weltsystemen, Fixsternen, oder Sonnen verschiedener Größe, von den Kometen, dem unendlichen Raume, in dem diese alle sich dreheten, von der erschrecklichen Weite ihrer Abstände gegen einander her erzählet, will er es erstlich beweisen „ daß diese Welt bereits von Ewigkeit „ her existiere, aber auch von Ewigkeit her immer „ mehr und schöner ausgebildet, oder gezeuget wor„ den sey, indem sie unaufhörlich neue Modifika„ tionen von Gott gelitten hat, und heute noch lei„ det". Blatt 401.

Diese Modifikationen wären nun, daß aus der ursprünglich fast unermessenen Masse der Sonne (und

so

so eines jeden Fixsternes, der Sonne eines jeden andern Weltsystemes, durch erschreckliche Vulkanen Klumpen von Weltgröße wären ausgestossen worden, die gemäß der Gesätze von Schwäre und Widerschwäre in diesen Gang, den sie itzt hielten, endlich wären gebracht worden. Diese noch brennende Klumpen hätten sich nach und nach gelöschet — bemooset — wohnbar gemachet, da sich die entsetzlichen aufgetriebenen Dünste endlich einmal hätten setzen, in Flüsse und Meere sammeln können: darauf hätten sich zu erst die Schaal- und Seethiere, dann die übrigen und endlich der Mensch aus den ursprünglich geistigen Saamen zu entwickeln, und ihr Daseyn zu bekommen angefangen. So wäre diese Erde, so andere Planeten entstanden, so könnten noch andere entstehen, obwohl es dazu Millionen Jahre gebrauchet hätte, und brauchen würde. Und nun nach einer so schönen Schöpfung ohne Schöpfer kömmt er rüstig an jene allen diesen grundlosen Vorgebungen überaus gefährliche Frage, **Was ist Gott**: und die Antwort ist, Gott sind die Kräfte der Natur, und die Kräfte der Natur sind Gott; nämlich wie es die vom Verfasser des Horus selbst angeführte Leser seines Buches schon zum Voraus vermutheten: „Sein „Gott sey die mit Gott vermengte Natur". Die Probe ist schlecht; denn so gründlich er es beweiset Blatt 440 bis 443, daß dieß All einen unendlich weisen Baumeister verrathe, und daß einer, der dessen Entstehung dem Ohngefähre zuschreiben wollte,

so

so etwas selbst nur blos vom Ohngefähre ohne Verstand, und Ueberlegung behaupten könnte (das sich der gute Verfasser wohl vor allen hätte merken sollen). Eben so baufällig sind seine Gründe, da er die Weltkraft zum Gott umschaffet. Gleich Blatt 443 schließet er aus der schönsten Harmonie und Weisheit, welche aus dem Baue der Welt, und ihrer Bestandtheile überall hervorblicket, auf diese Art. „Also „muß nothwendig ein Wesen existieren, welches die „Summe aller Weisheit, aller Kenntnisse, aller „Wissenschafften, aller Wahrheiten ist, die sich in „dem unendlichen Ganzen befinden, und nach „welchem das Ganze, wovon wir, als endliche „Wesen freylich keinen vollständigen Begriff haben, „sowohl als die einzeln Theile desselben, bereitet, „und zusamm geordnet sind; Gott heißt sein Nam. „Also ist nothwendig ein Gott". Gut: aber ein unendlich vollkommener Gott muß es nothwendig seyn, als wie sie ihn hier schildern — nicht nur die Summe aller Weisheit, aller Kenntnisse u. s. w. die sich in dem unendlichen Ganzen befinden: nein die Summe aller Weisheit, aller Kenntnisse — Vollkommenheiten, die sich in diesem Ganzen befinden, ist selbst nicht unendlich, weil eine andere mindere oder grössere Summe noch immer möglich ist, und eben darum schon endlich ist, weil sie Summe ist: also ist Gott nicht die Summe aller Weisheit, aller Kenntnisse u. s. w. die sich in dem unendlichen Ganzen befinden. Auch warum solle dies Ganze unendlich

lich heißen? Ich sehe es, warum, nämlich wie sie im Untersatze schließen, wäre dieses etwas ausgemachtes: „Nun ist aber die Welt, wenigstens ihrer Verschie„denheit, und Ausdehnung nach, ohne Wider„spruche unendlich, sagen sie, denn weder Verstand „noch Sinne zeigen uns ein End derselben". Hier geehrteste Leser! ein kleiner Zweifel: Sonst glaubte man; ja es läßt sich mit aller mathematischen Schärfe demonstrieren, daß Verschiedenheit, und Ausdehnung schon für sich selbst dem ächten Begriffe vom Unendlichen widersprechen: und wegen eben diesen beyden sollte die Welt ohne Widerspruch unendlich seyn! Wiederum kam mir zu Sinne: wenn ein Millionstuffenwinziges durch kein Mikroscop nur zu errathendes Saamenthierchen, dem seine kleine Behältniß eine ganze Welt ist, mit unserm Verfasser über diese seine kleine, ihm aber eben so große Welt, als die Unsrige uns ist, herabfaselte: Meine Sinne sehen kein End von dieser Welt; also ist sie unendlich: würde man nicht lachen? würde man aber nicht noch mehrer lachen müssen, wenn es noch dazu bekräftigte, auch seine Vernunft spreche für Unendlichkeit? Nun urtheilen sie, was unser Verfasser anderes thue? Häufe er Welten auf Welten: Zähle er durch allen Ausdehnungs- und Verschiedenheitsbegriff in die infinitesimas hinein Systeme von Welten: er zählet doch noch immer: er schmiedet noch allezeit eine Kette, wo ein Ring an andere millionmale hanget: aber den ersten — aber den letzten — diesen wird er niemals ausfindig

findig machen: eben darum weil er zählet — weil er schmiedet: und so auch mit den mittlern weg — sie sind nicht mehr. Und doch nach einem so bindigen Untersatz schließet er getrost: „ daher ist Gott un„ endlich Weise, unendlich Wahr, unendlich Ver„ ständig, unendlich Gut, unendlich Gerecht, un„ endlich Liebreich u. s. w.“: das ist, weil die Welt unendlich ausgedehnet — verschieden ist, und Gott die Welt ist, so ist Gott nach dieser unendlichen Verschiedenheit, und Ausdehnung auch unendlich Weise u. s. w. Worte ohne Verstande, die etwa noch so viel sagen wollen: daß Gott ein Zusammenfluß, oder wie es Horus spricht, die Summe des Wissen, Verstehen, Guten, Wahren u. s. w. dieser Welt ist: nämlich ein aus tausenderley Vollkommenheiten (ja wohl auch Unvollkommenheiten, weil auch sie Kräften den horischen Gott äußern) zusammen gesetzter Gott, der, damit er ist, eben so wohl das A b c lallen eines Kindes als die Kalkuln des ersten Mathematikers zu seiner Existenz vonnöthen hat. Allein was für ein Gott uns im Horus angewiesen werde, zeiget der Verfasser alsogleich stärker: er wirft diese zwo Fragen auf: 1mo. „ Ist Gott wohl diejenige Kraft: welche „ die Welt im Ganzen sowohl, als nach allen ihren „ Theilen gewirket hat? IIdo. oder ist er ein beson„ ders Wesen, aus welchem die Kraft, womit sich „ die Welt gleichsam selbst erhält, ausgegangen ist“? Blatt 443. Er bekennet es, man halte gewöhnlich das letztere (als wenn es eine Schulfrage wäre) man

sage, Gott habe die Kraft geschaffen, dieselbige in die Natur geleget. So schließe man aus der Zufälligkeit — aus der Vergänglichkeit, und aus der Veränderlichkeit der Dinge. Allein diese Art von Beweise hätte zwo Fallazien — man müßte für die erstere Frage entscheiden, daß Gott nichts verschiedenes von der allgemeinen Weltkraft sey: denn zu was sollte man die Wesen vervielfältigen, da eines genugsam sey? Warum sollte man also ein von dieser Kraft verschiedenes, besonderes Wesen annehmen, da diese erkleckte? Auf diese, und dergleichen Art gehet er wider die aufgelegtesten Beweise, daß Gott nicht die Welt oder wie ers etwa sagen würde, das Systeme aller möglichen Welten sey, los. Dabey könnte ich es auch bewenden lassen: denn welchen Gott der Verfasser erkenne, sähe man nun genug: Allein seine zwo Fallazien, die er im Beweise aus der Zufälligkeit aller Dinge, die nicht Gott sind, findet, verdienen einige Beleuchtung. Die erste Fallazie sollte seyn „ daß man die Welt blos für die Verbindung der Körper und Materien, die in der Welt „ existieren, annimmt, und nicht zugleich auf die „ Kräfte, die diese Körper und Materien gebildet haben, und noch bilden, Rücksicht nimmt — wenn „ man auf die gedachten Kräfte gehörig Rücksicht „ nähme, so könnte man nicht mehr schließen, daß „ auch sie vergänglich, oder zerstörbar wären, „ folglich geschaffen seyn müßten, obgleich die Materien und Körper veränderlich, und unbeständig „ sind.

„ sind. Man hat ja die Kräfte noch nicht selbst,
„ sondern nur ihre Wirkungen beobachtet. Wie kann
„ man daher schließen, daß eine Kraft nicht wirke,
„ wenn wir blos keine Wirkungen wahrnehmen"?
So Blatt 445. Die Antwort hierauf ist kurz. Gut:
die Materien, und Körper, welche Horus entweder
gar aus der Klasse der Wesen hinaus wirft, und blose
Phoenomenen — Nichtwesen daraus machet, oder
doch aller wesentlichen Kräften beraubet, Blatt 449,
sie auch dessentwegen von seinem Gott weg haben will,
diese Materien, und Körper sollen in keine Betrach-
tung kommen; was hat man dabey gewonnen? Ja
nehme man nur auf die Weltkräften allein Rücksicht:
wird man nicht auch sie für zufällige, und zerstörbare
Wesen erkennen müssen? Denn Wirkungen fühlet
man doch von diesen? Nun frage ich, ob sie noth-
wendig, oder nur willkührlich diese Wirkungen her-
vorbringen? ist das erste, wie es nach dem horischen
Systeme gewiß seyn muß, so kann man diese Kräf-
ten ja messen — kann sie bestimmen: ist das andere,
so kann man so viel wieder beobachten, wie viel Kraft
sey angewendet worden: kann man aber das einte,
oder andere thun, so muß es sich weisen, ob die Wir-
kungen, welche durch die Kräften der Welt hervorge-
bracht worden, eine unendliche oder nur endliche
Kraft folgern heißen: ist das erste, so erkenne man
sie als Gott: ist es das andere, so müßte man unsin-
nig seyn, dieß thun zu wollen. Nun das erste kann
es nicht seyn, weil die nothwendig- oder willkürlich

hervorgebrachte Wirkungen der Welt, eben wegen ihrer Zufälligkeit, gemäß welcher sie niemal gewesen, oder nur itzt sind, oder nur werden, oder seyn könnten, es überall verrathen, daß nur eine endliche Kraft sie hervorbringe: also ist es das andere — diese Kräften sind nicht Unendlich, also Vergänglich — Zerstörbar — nicht Gott selbst, sondern geschaffene. Allein wird etwa ein Horus sagen, wieder eine neue Fallazie: bey willkürlich hervorgebrachten Wirkungen kann man nur so viel abnehmen, wie viel Kraft sey angewendet worden: daraus aber folget ja gar nicht, daß man nicht schließen därfe: es möchte etwa noch eine unendliche Kraft versteckt liegen, welche sich noch nicht geäußert hätte: wirklich scheint dies die Hauptretirade zu seyn, in die sich der Verfasser zurücke ziehet, wenn er so stark darauf bauet, man könnte von den Wirkungen auf die Kräften selbst gar nicht schließen. Denn von den nothwendig hervorgebrachten Wirkungen muß man dies wohl thun können: sonst — was sollte man mit der ganzen Mathese anfangen? Was sollte man also antworten? Dieß glaube ich: Erstens könnte man dem Verfasser sagen, daß willkürlich sich äußerende Kräften in seinem Systeme nicht existieren können, und wenn auch dieses wäre, o so läßt es sich aus allen und jeden Wesen, ihrer Natur, und Beschaffenheit abnehmen, ob sie willkürlich auch unendliche Kräften äußern könnten. Nun durchlaufe man alle Stuffen des Geisterreiches, man wird überall noch ein Plus ultra erblicken so-

wohl bey einzelnen geistigen, und willkührlich handlenden Wesen, als bey allen diesen insgesammt; bey einzelnen zwar so evident, daß es sich nicht einmal ein Horus zu läugnen getrauet, der zum wenigsten uns Menschen endliche Wesen einigesmal heißt: bey allen diesen insgesammt wiederum (und sollte man auch alle nur mögliche Weltsysteme in diese Rechnung bringen) weil sie doch diese alle nur eine größere Summe, keineswegs aber ein unendliches, einziges, einfachestes ausmachen können, das sie doch ausmachen müßten, wenn sie die ewige, selbstständige, unendliche, immerwirkende Kraft seyn sollten, die Gott ist, der Schöpfer jener Kräfte, welche dieß ganze All unter immerwährender Leitung seiner ewigen Hand durch so viele Millionen von Triebfedern in Bewegung setzen. So also wäre die erste Fallazie, die im Beweise aus der Zufälligkeit aller Dinge herrschen sollte, nur allein im Gehirne — freylich dem durch ein solches Demonstrieren gar zu erhitzten Gehirne unsers Verfassers zu finden. Die andere Fallazie aber möchte ich nicht mehr nur allein in seiner Phantasie suchen: nein: sie ist ein offenbares — recht boshaft ausgestudiertes — aber auch höchst armseliges Sophisma: Er giebt Blatt 447 vor. „ Die zwote „ Fallazie des obigen Schlusses (aus der Zufälligkeit „ der Dinge) bestehet darinne, daß man behaup„ tet, Nichts könne den Grund seiner Existenz in sich „ selbst haben, und hernach doch daraus folgert, „ daß nothwendig ein Wesen existieren müsse, wel-

„ ches den Grund seiner Existenz in sich selbst habe.
„ Das letztere folget ja unstreitig aus dem erstern gar
„ nicht, sondern vielmehr das Gegentheil? also kann
„ ich ja den Satz, daß Nichts den Grund seiner
„ Existenz in sich selbst habe, und mithin Nichts
„ ewig sey, auf keine Weise zum Vordersatze eines
„ dergleichen Schlusses machen". Großer Gott! wie können sich auch die gelehrtesten Männer nicht verlieren, wenn sie deine ewige Wahrheiten bestreiten wollen! Wer hat jemals auf diese Art geschlossen, daß Nichts den Grund seiner Existenz in sich selbst habe? Schämte sich der Verfasser gar nicht, auf das zweydeutige des Wörtchen Nichts seine eingebildete Fallazie von dem Beweise des Daseyn eines von der Welt verschiedenen höchsten Wesen zu stützen? Wirklich wenn man auch das Wörtel Nichts brauchet, so verstehet man doch offenbar Nichts, was zufällig ist, nicht aber Nichts — gar kein Wesen. Das übrige Geschwätz, womit er absonderlich seinen Gott von der aus seinem Systeme nothwendig fließenden Anklage, daß er auf diese Art der Urheber des Uebels wäre (*), frey machen will, achte ich der Mühe

(*) „ Daß Gott oder die allgemeine Weltkraft keineswegs
„ der Urheber des Uebels genannt werden darf", folgert er Blatt 451 daraus, weil Gott das absolut Unmögliche ja nicht möglich machen könnte; auch wenn alles absolut gut in dieser Welt seyn sollte, so müßte alles in dieser Welt an Vollkommenheit, und Güte Gott selbst gleich kom-

Mühe nicht werth, hier anzusetzen, und zu rügen; es ist weiter nichts, als deutsch gemachter Unsinn Benedikts Spinozens, den er uns wiederum als etwas recht niedliches auftischet. Nur dies ist itzt meine Frage, da wir einmal die horische Gottheit kennen, ob so ein Mann, der diesen Ungott hält, wohl eine Religion haben könne? — Gegen wem sollte sich diese wohl äußern, wem sollte sie ihre Pflichten entrichten? Dem Gott des Verfassers vom Horus? Allein sein Gott ist dieß All, und er selbst, wie es auch im Horus Blatt 439 frey eingestanden wird, göttlicher Natur, und zwar wegen seiner Vernunft unstreitig das Vornehmste seiner pantheistischen Gottheit: was bleibt ihm nun anderes übrig, als daß er vor allen sich selbst, und dann jedem andern Dinge,

kommen: also selbst Gott seyn; welches ja schlechterdings unmöglich wäre. Richtig: allein sah dann der Auctor nicht ein, daß eben darum die allgemeine Weltkraft nicht Gott seyn könne, weil sich ihre Beschränkung und sogenanntes metaphysisches Uebel (daß ich vom physischen, und moralischen, welches sie ebenfalls wirket, nichts sage) überall zeiget, und daß also außer dieser Kraft eine unendliche, absolut gute u. s. w. seyn müsse, welche, gleichwie sie keines von diesen dreyen Uebeln haben kann, also auch kein Wesen schaffen könnte, welches das erste nämlich das Methaphysische Uebel nicht hätte: das physische und moralische aber, wenn es ein empfindsames, oder ein vernünftiges Wesen ist, nicht haben könnte. Wie wahr ist es, was Paulus von dergleichen Philosophen saget: Evanuerunt in cogitationibus suis.

wo er Naturkräfte seinen Gott wahrnimmt, Weihrauch streue? also eben so gut seinen schändlichsten Anmuthungen, die doch auch Kräfte, und meistens die thätigsten, seine Gottheit äußern, als den weisesten Einsichten, und wirklichen Vollkommenheiten Anbethung erweise: und mithin das Laster, und alle Gräule wiederum auf die Altäre stelle, ja weil nach dem Horus die Naturkräften gänzlich unergründlich — unmeßbar sind, gleichwohl für aller Vorsorge ἀγνώστοις θεοις den unbekannten Göttern athenienſischer Religiosität in Tempeln seinen Platz gebe (*). O doch eine Religion! die der Verfasser des Horus uns für die christliche schenken will — dieselbige frey be-

---

(*) Alle diese Folgerungen muß sich der Herr Verfasser des Horus gefallen lassen, sie fließen natürlich aus seinem Systeme: er muß es sagen, will er, oder will er nicht: Ich bin Gott. Wahr ist es, er getrauet es sich nicht zu sagen, wie einer seiner Vorgänger Theodor Ludwig Lau, der sich Meditationum philosophicarum de Deo, Mundo, Homine. §. 4. so ausdrückte „Gott ist „eine einfache Materie: ich eine modificierte: Gott „ist ein Ocean: ich ein Fluß: Gott ist die Erde: „ich eine Scholle". Allein was liegt daran, daß Horus die Materie und Körper zu blosen Phoenomenen — Nichtwesen machen will: nur den Naturkräften seinem Gotte eine selbstständige Wesenheit eingestehet: ist er darum nicht auch Etwas von diesen Naturkräften: also von Gott, und selbst ein Gott: hat darum sein Gott nicht ebenfalls alle Schwachheiten, die man in seinen, und aller übrigen Dinge Kräften findet?

bekennet, wenn er Blatt 169 also spricht". Dem Ewigen (ein Wort ohne Sinne in seinem Munde) „ ist es gewißlich gleichviel, man mag ihn unter die„ sem, oder unter einem andern Namen, unter die„ ser, oder unter jener Gestalt, unter der einfachen „ oder unter der vielfachen Zahle verehren". Also gleich wird es dem Ewigen seyn, ob man ihn unter dem Namen des Vizlipuzli anrufen wollte, unter diesem Mordnamen ihm auf seinen Altären tausende der Menschen schlachtete, oder ob man ihn mit kindlichem Vertrauen Vater, Schöpfer, Erhalter, Allmächtiger u. s. w. heiße und angefeuret durch diese schöne und Gott zukommende Namen die Pflichten eines guten Kindes, erkenntlichen, getreuen, dankbaren, sich demüthigenden Geschöpfes entrichte? Gleich wird es dem Ewigen seyn: ob ich ihn in der Teufelsgestalt des Kalkutter Götzen oder unsers seligmachenden Heilandes anbethe? Gleich endlich wird es ihm seyn, ob ich itzt vor seinem Altare die Hände zum Flehen halte, itzt zu einem Priap, Venus, Mars, Jupiter u. s. w. meine Zuflucht nehme: ja gleich muß dieß alles dem Ewigen eines Horus seyn: der Mann folgert gemäß seinen Grundsätzen, nach denen alles, wo Kraft ist, Gott seyn muß: also wohl auch das liederlichste Weibchen, das ihre Kräften nur zum Bösethun brauchet, und vornehmlich der böse Willen eines jeden Erzböswichts muß vor allen ganz Gott seyn: denn seine Kraft ist die fürchterlichste. Schreckliche Religion eines Horus!

IV. Wie es aber mit seiner Religion aussiehet, eben so verworren ist seine Moral: ich darf mich geliebter Kürze halber bey diesem wichtigen Punkte so lange nicht aufhalten, als ich es thun zu können wünschete: einen zulänglichen Grundriß will ich machen; auch dort und da meine Anmerkungen einmischen; absonderlich da der Verfasser unsers Horus davon selbst ein Resultat in seinen Betrachtungen über die Bestimmung des Menschen Blatt 465 bis 472 giebt; das etwas zusammen gezogener dieses ist.

1mo. „ Der Mensch ist bestimmt stuffenweise
„ zu höheren Vollkommenheiten sich empor zu schwin-
„ gen — seine Sinnesorgane sind ihm gegeben, um
„ durch sie Begriffe von der Körperwelt zu erlangen,
„ aus diesen Begriffen allgemeine Wahrheiten ver-
„ mittelst seiner Vernunft zu abstrahieren, und auf
„ solche Weise in diesem Leben den Grund zum
„ Wachsthume seiner künftigen Glückseligkeit zu le-
„ gen" — **Anmerkung. Der Mensch ist bestimmt!** von wem? vom Gott des Horus? ist er nicht selbst dieser Gott — die Kraft, welche den Menschen ausmachet? also Gott hat sich beym Menschen selbst bestimmet, in einem Leibe nach und nach durch die Sinnesorgane Begriffe der Körperwelt zu erlangen, und aus derselbigen allgemeine Wahrheiten zu abstrahieren, um in der Glückseligkeit zu wachsen? Halte es aus dies Geschwätz, wer es vermag.

2do. „ Befolget er diese Bestimmung nicht,
„ so hemmet er das Wachsthum seiner Glückseligkeit,

„ und

„ und machet sich dadurch unvollkommener, als er „ seiner Natur nach seyn kann und soll" — Anmerkung. Wer befolgt? der Mensch? Diesen macht nach unserm Philosophen nur seine Kraft aus, und diese Kraft ist wieder Gott: also wenn der Mensch seine Bestimmung nicht befolget, befolget sie auch Gott nicht; wenn der Mensch dadurch unvollkommen wird, wird es auch Gott werden. Das soll einen Böse-wicht kränken?

„ 3tio. „ Wachsthum an Erkenntniß der Wahr- „ heit, Wachsthum an Erkenntniß Gottes ist also „ Bestimmung des Menschen, ist ewige Glückselig- „ keit — Verfall der Erkenntniß der Wahrheit, „ Verfall der Erkenntniß Gottes, ist also nicht Be- „ stimmung des Menschen, ist Unglückseligkeit". Anmerkung. Leere Worte: wie kann ich sagen von Erkenntniß Gottes, die der Mensch haben solle? vom Wachsthume — Verfalle derselbigen, wenn der Erkenner, und Erkennte eben selbst Gott ist? Auch sollte nur im Erkennen allein alles bestehen; hat der gute Willen, hat die wirkliche Ausübung der erkennten Wahrheiten und Pflichten gar nichts zur Bestimmung des Menschen, und dessen Glückseligkeit zuträgliches?

4to. „ Gott machet also den Weisen und Guten „ nicht glücklich, weil er blos will, sondern der Wei- „ se, und Gute macht sich selbst glücklich; weil sei- „ ne Glückseligkeit nothwendige, und natürliche Fol- „ ge seiner Handlung ist — Gott macht also den

„ Tho-

„ Thoren und Bösen nicht aus Kaprize unglücklich,
„ wie etwa ein eigensinniger Despot, sondern der
„ Thore, und Böse macht sich selbst unglücklich:
„ ich sage, daß Bewußtseyn seines Verfalles, den er
„ sich zuziehet; nothwendige und natürliche Folge
„ seiner Handlungen, seiner Thaten ist". Anmerkung. Eine Verläumdung, die man der christlichen Religion aufzubürden pfleget, als wenn sie Gott nach despotischer Kaprize mit dem Heile oder Unheile seiner vernünftigen Geschöpfe handeln ließ. Nur Verdienste sind es, die Gott auch bey den Christen krönet: und Laster allein sind es, die er bey ihnen strafet. Wie dieß geschiehet, kann ich hier nicht ausführen: Aber dieß ist gewiß, daß sich der Weise nicht selbst glücklich machet. Nein Gott geben wir Christen die Ehre von unserm Glücke: seine Gabe ist es, was wir immer Gutes thun, und erlangen: und es ist auch unser eigen hinwiederum; weil Gott so in uns das Gute, das wir aus blos eigenen Kräften niemals wirken könnten, zu wirken weiß, daß man dasselbige ihm als Hauptursache wohl dankbarst zuschreiben, uns aber selbst als freyen Mitwirkern nicht abläugnen darf. Doch Herr Verfasser des Horus redet recht nach seinen Begriffen von der Gottheit: ja einem solchen Gott kann kein Weiser sein Glück zuschreiben; er ist es selbst dieser Gott; aber auch der Thore darf nicht vom Unglücke traumen; denn auch er ist der Gott des Horus — ein Gott, der eben so nothwendig im Weisen gut, als im Thoren böse

handelt, und also nothwendig im Weisen glücklich, als wie im Thoren unglücklich ist — den das Bewußtseyn seiner guten Handlungen, als Weisen erfreuen, gleichwie ihn das Bewußtseyn seiner schlechten Thaten als Thoren niederschlagen muß. — Auch Herr Verfasser! das Bewußtseyn seines Verfalles solle den Thoren nothwendig unglücklich machen? wie macht nicht dieß den Thoren, daß er glaubt, er thue recht? — und wenn wir ihnen beyträten, wären alle Begriffe von Tugend und Laster schwankend, wie kann also Bewußtseyn nothwendig unglücklich machen?

5to. Hieraus fließen folgende Lebensregeln, fährt der horische Moralist fort, „Erstens „ gebrauche deine „ Sinnesorgane hauptsächlich zur Erkenntniß der „ Schöpfung, auf daß du Gott, oder die Wahr„ heit erkennen mögest". Anmerkung: wenn aber der horische Gott so eigensinnig, oder vielmehr durch eine Fatalität gezwungen gewesen wäre, diesem oder jenem Sinnesorgane, die zur Erkenntniß der Schöpfung tauglich wären, nicht zu geben (wie es wirklich viele sind, die solche nicht haben), was würden diese Armen thun müssen? Einmal der Herr Verfasser muß zuvor alle seine Mitmenschen zu den ersten Mathematikern machen, bis er sie ermahnen kann, sie sollten aus der Schöpfung seinen Gott — die Weltkraft erkennen, dann mit ihnen alle Weltsysteme durchgehen, und alle Augen mit Telesskopen, und alle Hände mit Quadranten versehen.

Zweytens „ verehre Gott aufs höchste. Das „ ist, bemühe dich, Gott in allen deinen Handlungen „ gen so viel nur immer möglich ist, nachzuahmen „ — Gott will das höchste Wohl des Ganzen, und „ befördert es — willst du ihm also nachahmen, „ und selbst glücklich seyn, so mußt du ebenfalls das „ Wohl des Ganzen wollen, und es befördern.

Anmerkung. Gott nachfolgen! dem horischen Gotte, der in den reißenden Thieren vernünftigen oder unvernünftigen als Weltkraft wüthet, in den wohllüstigen ausschweifet! welche Ermahnung! Gott will das höchste Wohl des Ganzen! wer zweifelt? aber er will auch das höchste Wohl eines jeden Individuums verbunden mit dem Ganzen: und hierinn weiset sich Macht, und Allwissenheit unsers Gottes, daß, da er das ganze All seiner weitschichtigsten Schöpfung zusammen niemals aus seinen Augen läßt: er doch das mindeste Federchen dieses Ganzen eben so wohl besorget. Beydes kann der horische Gott nicht wollen, nicht thun: So viele Köpfe so viele Sinne: saget das alte Sprichwort; und doch in allen Köpfen denket der horische Gott allein; wie kann es seyn, daß er das höchste Wohl des Ganzen, oder eines jeden Individuums will? Wer sollte ihm nachahmen diesem allezeit mit sich selbst uneinigen Gotte?

Drittens „ Suche deine Kenntnisse auf alle „ mögliche Weise zu erhöhen — schärfe deinen Ver-

„ stand,

„ stand, so sehr du immer kannst, und abstrahiere „ Wahrheiten aus großen Mengen von Begriffen". Anmerkung: und was hernach? werde ich darum schon glückselig seyn? kann ich nicht bey den größten Kenntnißen noch ein Böswicht seyn? kann mich nicht bey aller meiner Wissenschaft Höllenqual des aufrührerischen Gewissen peinigen? und muß sie mich nicht nur desto mehr peinigen, je mit größerer Einsicht ich gesündiget habe: je besser ich als Gelehrter es erkennen muß, was ich verdiene? Auch mein Herr! ist für Mathematiker, und andere Gelehrte nur allein Glückseligkeit erschaffen?

Viertens befolge die Gesätze des Staats „wenn „ du auch sie für Unbillig, für Ungerecht erkennen „ solltest u. s. w". Anmerkung, das ist: handle wider dein Gewissen: warum? Horus ist gleich mit der Ursache da: „ Befolgest du die Gesätze nicht, „ die dir gegeben sind, so kannst du nicht glücklich „ seyn; du must gestrafet werden — Leidest du aber „ Strafe, so sinkt deine Vollkommenheit, da sie „ wachsen sollte". Tyrannen! stellet euch solche Moralisten ein, um Sklaven haben zu können: aber zittert wiederum vor ihnen, wenn ihr auch gegen sie wüthen wollet: sie könnten euch für einen Theil des Ganzen ansehen, und sich fürs Ganze: und so hinweg mit euch aus Liebe fürs Ganze. Denn ihr Hauptgrundsatz ist es: Befördere das höchste Wohl des Ganzen, das sie sich nach Belieben zu bestimmen pflegen.

Fünftens: Befolge alle Religionszeremonien des Landes, wo du lebst, wenn du auch Philosoph genug bist, ihr Nichts einzusehen. Anmerkung: Die Ursache ist wie oben, zu besorgende Strafe, und daraus entstehende Verunvollkommung: Toleranz, goldene Tochter des Himmels! aber auch o Wahrheit, die du dich mit dieser Himmelstochter niemals vergleichen wirst!

Sechstens: „Als Herr setze dich oft in die „Stelle deiner Untergebenen, und untersuche wie „du von deinem Herrn behandelt seyn möchtest. — „Wie du alsdann von ihm behandelt zu seyn wün„schest, eben so behandele du sie auch". Anmerkung: Treflich! nur Schade, daß diese schöne Moral aus der Bibel ist, wo sie als Gesätz stehet, da sie bey den Philosophen nur als ein schöner Spruch vorkömmt.

Siebentens: „Bist du Diener, so befolge die „Befehle deines Herrn genau, und pünktlich. — „Thust du das nicht, so verfällst du in Strafe und „Ungemach. Anmerkung: Wenn aber der Bediente keine Strafe zu fürchten hat oder fürchtet, darf er alsdann die Befehle seines Herrn nicht befolgen? Betrogene Herren, wenn des Horus Moral geltend würde!

Achtens: „Seyd ihr Gatten, so befolgt gegen „einander vollkommen gleiche Pflichten. — Ihr seyd „Beyde gleichsam nur eins, und habt folglich gar

nichts

„ nicht nöthig zu fragen, ob ihr wechselseitig euch so „ glücklich, als nur immer möglich, machen sollet". Anmerkung: Gut, aber wie wissen horische Gatten, daß sie eins sind, und eins ihre wechselseitige Glückseligkeit durch eine unzertrennliche ehliche Verbindung zu befördern? Könnten sie von der Ehe nicht eben so nach ihren Grundsätzen wie der Hund von seiner Maze denken.

Neuntens: „ Lebst du außer der Ehe, so lebe „ Keusch, und Züchtig". Anmerkung: Als Bewegegrund zur Keuschheit giebt Herr Verfasser die physische üble Folgen der Unkeuschheit an: das ist recht; doch fürchte ich, er möchte diese immer auf das gräulichste abmalen und man würde ihn immer reden lassen, und seine unbändige Begierden befriedigen, wenn man nichts anderes hätte, was die wüthende Leidenschaften bezäumte. Daß ich nicht umsonst fürchte, lehret die allgemeine Erfahrung.

Zehentens: „ Deinen Nächsten liebe, wie dich „ selbst — setze dich allemal an seine Stelle, so oft „ du mit ihm eine Sache hast, und untersuche, wie „ du von ihm behandelt seyn mögtest — alsdann be„ handle auch du ihn so, wie du wünschest, daß er „ dich behandeln soll — suche nicht Fehler an dei„ nem Nächsten auf, sondern an dir selbst. Ver„ bessere du erst deine Fehler, alsdann rüge die Ge„ brechen der andern im Allgemeinen, nicht einzel„ ner Menschen. — Du würdest dir dadurch Ver-

„ druß zuziehen, der deiner Bestimmung zuwider
„ wäre. — Du aber bist gemacht glücklich zu seyn,
„ und immer glücklicher zu werden". Anmerkung:
Wären unsere philosophische Moralisten nicht so stolz,
so würden sie es etwa fühlen, daß gesunde, und rich-
tige Sittenlehre, die sie noch dort und da äußern,
nicht ihr Eigenthum, sondern ein von jener Religion,
welcher sie so gehäßig sind, in ihrem undankbaren
Herzen hinterlegtes Gut sey. Allein daß sollte ein
Philosoph einbekennen? welche Foderung. Sagen
muß man es ihnen doch: Solche Lehren, wie Horus
in der ersten Helfte vorangesetzter Lebensregel von der
Liebe des Nächsten anbringet, sey Ueberbleibsel
des Kathechismi, sey Stimmung ihres Verstandes
und Herzen von dem beständigen Widerhalle, den
ihnen das sie umgebende ganze Christenthum mit Tha-
ten und Worten auch wider ihren Willen von derglei-
chen guten Grundsätzen noch hören läßt: denn sie ver-
rathen sich selbst nur gar zu stark, daß diese schöne
Sprüche nur geliehene seyn, so bald sie sich anmas-
sen, von denselbigen Beweggründe anzugeben: als
wie hier ein Horus. Du sollst deinen Nächsten
Lieben wie dich selbst, saget er, du sollst die
Fehler an deinem Nächsten nicht aufsuchen, son-
dern an dir selbst. u. s. w. Sehr gut, aber warum
soll ich also handeln? Höret die Antwort eines Phi-
losophen, und vergleichet sie mit jener, die ein Christ
geben würde: Du würdest dir sonst Verdruß zu-
ziehen. Also wenn man sicher ist, man zöge sich

keinen Verdruß zu (und das kann man zuweilen seyn) oder über den Verdruß, den ein von uns verachteter Nächster machen könnte, hinaus ist — darf man den Nächsten nicht lieben? darf man dessen Fehler ohne Scheue rügen? Nach unserm Verfasser ist der Mensch dazu gemachet um glücklich zu seyn: wer sollte dieß läugnen? Allein ist glücklich seyn nicht möglich auch mit ein und anderer Art von Verdruße — z. B. über das Uebel, das man gethan hat — das man thun siehet u. s. w. führet solcher Verdruß nicht selbst zur Glückseligkeit? Auch warum sollte man die Fehler einzelner Menschen gar niemals rügen dürfen? fodert nicht die Liebe des Nächsten auch dieß einigesmal? o eine Liebe des Nächsten, deren ganzer Maaßstab nur das Fliehen vor Verdruße ist, kann man sie wohl eine Liebe nennen?

Eilftens: „Hast du schon Böses gethan, so „suche den Schaden, den du angerichtet hast, durch „desto mehr gute Handlungen wieder gut zu machen „— durch bloses Gebeth um Vergebung der Sünden wird nichts wieder gut gemachet. Was durch „böse Thaten böse gemacht worden ist, das muß „durch gute Thaten wieder gut gemachet werden — „Kannst du das nicht? desto schlimmer für dich! „sey also klug, und begehe nichts Böses". **Anmerkung:** Da haben wirs: habe ich gesündiget (und wer sündiget nicht?) so bleibet mir nichts — gar nichts übrig als — ich muß verzweifeln, weil ich

das Geschehene doch nicht zum Ungeschehenen machen kann. Ja durch gute Handlungen mache das Böse gut. Mein Herr Verfasser! wenn nach tausend Jahren ihr Schandbuch noch Uebel stiften sollte, wie werden sie es Gut machen? wie nur dasjenige, was sie schon gestiftet haben? Eben der Trost, den uns ihre Moral giebt, — er ist Verzweifelung. Allein durch bloses Gebeth um Vergebung der Sünden wird nichts wieder gut gemacht: Ein Geständniß, welches der geoffenbarten Religion nothwendig zur Ehre gereichet. Wirklich wenn man die Vernunft allein befraget, wie kann sie uns nur von weitem die Tilgung unserer Sünden hoffen lassen? in uns finden wir nichts, welches dieselbige bewirken könnte: und bey Gott! — ohne Offenbarung welche Hoffnung sollten wir immer sündige Menschen schöpfen? „ Da uns aber ein Johann 1. Brief. 2, „ 1. 2 zurufet — Wenn jemand sündiget, so haben „ wir einen Fürsprecher bey dem Vater, Jesum „ Christum, der Gerecht ist; und dieser ist die Ver„ söhnung für unsere Sünden; doch nicht allein für „ die Unsrige, sondern für (die Sünde) der ganzen „ Welt". Hier richtet sich der Sünder auf, fängt zu hoffen an, flehet durch den Namen des Mittlers zum Allerhöchsten; verfluchet das Böse, so er gethan, bestrebet sich durch die Gnade dieses seines Fürsprechers Beßerung, vollkommene Beßerung zu erreichen — Lebet so — und stirbt getröst; welcher Unterschied!

Zwölftens: „ Verehre also Gott über alles! „ das ist: Sey weise, suche deine Glückseligkeit zu er„ höhen! Befördere das Wohl des Ganzen aus al„ len deinen Kräften! Liebe deinen Nächsten, wie „ dich selbst! Lerne Gott aus seinen Werken erken„ nen, denn diese Erkenntniß Gottes ist Weisheit! die„ se Weisheit nur macht dich glücklich, macht dich „ geschickt, das Wohl des Ganzen, so, wie du „ sollst, zu befördern". **Anmerkung**: Dieß ist der Epilog von allen Vorgehenden: und nun folgen hochtrabende Versprechungen für die Beobachter horischer Morale: „ Wer diese Sätze befolget, der „ wird ohnstreitig an Vollkommenheit wachsen. „ Wer aber das Gegentheil befolget, der wird in „ seinem Wachsthume an Vollkommenheit ohnfehl„ bar ewig zurücke bleiben. Glückseligkeit folgt noth„ wendig, und natürlich aus guten Handlungen: „ Unglückseligkeit eben so natürlich, und nothwen„ dig aus bösen Thaten, nicht aus Kaprize des „ Herrn der Welten, weil er viel zu Groß, viel zu „ Erhaben, viel zu Heilig, als daß er beleidiget wer„ den kann". O doch ein Gott, welchen uns Horus über alles verehren heißt, ein Gott, der zu groß, zu erhaben, zu heilig ist auf uns Erdwürmchen herabzusehen; gleich einem Archimedes sich ganz in sich selbst vertiefet, und mit seinem mathematischen Weltgebäude beschäftiget, es nicht merket, daß Syrakus eingenommen sey, oder es nicht achtet. Denn was sollte der Ausdruck Gott ist zu groß, zu erhaben, zu

heilig, als daß er beleidigt werden kann, anders sagen? Gott ist zu heilig! was ist die Heiligkeit Gottes, als sein nothwendiges Wollen der Vollkommenheit in der Anordnung alles desjenigen, was moralisch ist, daß er also im moralischen Fache niemals was thun, oder wollen kann, als was seinen Vollkommenheiten, seiner Weisheit, Wahrhaftigkeit, Barmherzig- und Gerechtigkeit, seiner Güte, kurz, was dem ewigen und unveränderlichen Gesätze der vollkommensten Ordnung, das in ihm selbst lebet und regieret, gemäß ist: und diesen Gott sollte eben darum, weil er heilig ist, weil er also auf die Beybehaltung der von ihm weiseſt festgesetzten Ordnung nothwendig eifersüchtig seyn muß, niemand beleidigen können? auch jener nicht der geflißentlich und boßhaft seine Anordnung, sein Gesätz übertritt — und so viel an ihm ist, umzustossen suchet. Welcher Widerspruch! Also man kann Gott beleidigen, nicht zwar so, wie es etwa Horus verstehet, daß wir ihm durch unsere Vergehungen schaden, sondern daß er es eben wegen seiner nothwendigen Liebe der vollkommensten Ordnung im Sittlichen es niemals gleichgültig ansehen kann, ob sein Gesätz, das eben diese nothwendige Liebe zur Ordnung machte, befolget, oder übertretten wird. Kann aber Gott beleidiget werden, o so fürchte ich, daß der vom Verfasser so gepriesene Wachsthum an Vollkommenheit, wenn man seine moralische Sätze beobachten würde, sehr klein sey, daß er zum mindesten nothwendig daraus

nicht

nicht fließen kann. Denn wir haben es gesehen, daß einige aus diesen Sätzen wirklich zur Beleidigung Gottes anführen, andere derselbigen niemals genug wehren werden können, und andere endlich zwischen dem Guten und Bösen hinken: wie also sollte derjenige nothwendig an Vollkommenheit wachsen, der die Moral eines Horus in Uebung bringet? Großer Gott! der du kein Gott eines Horus bist, behüte mich vor diesem Wachsthume, der dich zu deinen Werken erniedriget, und deine Werke dir gleich machet. Der die Menschen nur zur Beobachtung der Natur anführet, in dieser ihnen ihr letztes Ziel zeiget, weil er dich nicht kennet den Schöpfer der Schönheiten der Natur — dich die einzige wesentliche Schönheit! Sollten wir so wachsen, wie es Horus will, welches Unglück für uns! hier immer von einer Unwissenheit zur andern tappen — dort gar nicht wissen in der unendlichen Ewigkeit, was wir werden müßten: hier wegen unserer Schwachheit immer fallen — und niemals aus Abgange eines Helfers, der uns allezeit beyspringen kann, und will, aufstehen: hier zum Wohl des ganzen arbeiten, ohne es einzusehen, was dieß Ganze wohl seyn sollte: hier allen Verdruß, Qual und Pein fliehen wollen — fliehen müssen ohne es zu können. Hier immer am Worte Vollkommenheit, am Worte Wachsthum derselbigen, am Worte Ganzes, am Worte Gott und an so vielen andern Worten sich härmen — sich betäuben, ohne Hoffnung zu haben, was uns dadurch bestimmet, und

angezeiget wird, jemals einsehen zu können um uns darnach zu richten, und zu belehren! welches Unglück für uns, wenn wir so wachsen müßten an horischer Vollkommenheit!

V. Mit einer solchen Religion — solchen Morale tritt nun der Verfasser des Horus auf: thut sich recht viel darauf zu gut; ja glaubet durch sie seinen etwaigen Lehrjüngern einen genugsamen Ersatz für die christliche Religion zu machen: denn höre man nur, wie zuversichtlich er thut „ was den Anhang betrifft, „ so hoffe ich, sagt er getrost in seinem Vorbericht „ XIV, er werde das wieder gut machen, was das „ Buch vielleicht böse zu machen scheint. Hätte ich „ meinen Lesern keinen neuen Hafen ihrer Seelenruhe zeigen können, so hätte ich es nie gewaget, „ ihnen die Seichtigkeit, und Versandung des Alten zu zeigen; denn man muß dem Publikum nichts „ nehmen, wenn man ihm nichts beßeres dafür geben kann". Dieß letzte ist richtig; aber ebendarum sollte man es gut überdenken, ja gänzlich überzeuget seyn, daß jenes, was wir dem Publikum für das Alte geben, besser, ungemein besser, und daß das Alte wirklich schlecht — verderblich sey. Ob der Verfasser des Horus von seiner Religion — Morale so überzeuget war, dieß ließ sich wirklich mit Grunde bezweifeln: denn betrachtet man das Grundlose seines Systemes, und wie er dasselbige durch alle Arten von Trugschlüssen, und vernunftswidrigen Beweisen

weisen an den Mann zu bringen suchet, o so dürfte man wohl ansehen, ob ein Mann wie der Verfasser des Horus ist, von nicht kleinen mathematischen Kenntnissen, und ungemeiner Belesenheit redlich zu Werke gegangen sey: nicht etwann nur gewissen Leuten zu gefallen, und durch so auffallende Sonderlichkeiten selbst einen Ruhm sich zu erwerben, über Gewissen und bessere Ueberzeugung sich hinweg gesetzet habe: zum wenigsten wenn man dieses glaubte, würde sich unser Verfasser gar nicht zu beklagen haben, weil man auf sein Wort von Selbstüberzeugung bey so vielen Lügen, geflissentlichen Verfälschungen, abscheulichen, und jedem auffallenden Verdrehungen, mit denen er die alte christliche Religion umstürzen, und seine nagelneue errichten will, keinesweegs ein vernünftiges Vertrauen haben kann. Doch eben diese verkehrte Art, womit er unsere geheiligte Religion bestreitet, ist es, die Viele etwas genauer wissen möchten. Ich will diesem Fürwitze, der so viele schädliche Bücher lesen heißt, und Ursache wird, daß man nicht selten das Gift selbst einsauge, oder doch in größte Gefahr dasselbige in sich zu schlücken gerathe, zuvor kommen: treulich es aufdecken, welche Minen es sind, womit Horus unsere geheiligte Religion in die Luft sprengen will — und welche offenbare Stürme er auf dieselbige zu wagen sich erfrechet.

Seine Hauptabsicht ist vor allen, der Bibel all ihr Ansehn, und von Gott selbst gegebenes Gewicht

wicht zu benehmen. Diesen seinen großen Zweck läßt er niemals aus den Augen, verfolget denselben durch tausenderley Schleichwege. Ohne Zweifel sah er, wie sehr sich die Schriftausleger seiner Kirche (der Protestanten) beeiferten, das ganze morgenländische Alterthum auszuplündern, und zu durchspüren, um die Bibel aus diesen oder mit Grunde, oder nur zur Pracht und nach Privatmeynungen zu erklären; er sah, daß alle alles auf solche Art aus diesem göttlichen Buche zu machen wissen, dasselbe oft für die absurdeste Meynungen anführen: dieß merkte sich der schlaue Feind des Christenthumes, um dasselbige mit seinen eigenen Waffen entkräften zu können: er gehet ebenfalls in Orient, wühlet in den längst schon vermoderten Rudern der ägyptischen Kohanen, persischen Magier, und Chaldäer herum, und was er immer bey ihnen tauglich findet, wenn es auch nur von weiten und ohne allem Zusammenhange etwas mit einer Redensart, oder Satze der Schrift ähnliches verspricht, schiebet er alsobald in die Bibel ein; daß wirklich nichts monströsers als eben diese seyn könnte, wenn sie so zu verstehen wäre, als wie sie dieser ihr Verhunzer reden läßt. Ein Kunstgriff, der ungemein gefährlich ist; denn da man unstreitig gar vieles aus dem alten Orient holen muß, um die Bibel recht zu erklären, so gab er sich dadurch das Ansehen eines emsigen Gelehrten, und eben den rechten Weg einschlagenden Auslegers der heiligen Schrift, der er zwar gar nicht ist, ja so wenig ist, daß er auch

die allgemeinste Regeln einer ächten Exegese nicht einmal weis. Allein eben diesen Mangel konnte er für seichte und partheyische Leser nicht besser verhüllen als durch eben diese Erklärungsmethode, die er sich gewählet hatte. Er konnte zum Voraus sich einbilden, es würde der Tausendste seiner Leser sich die Mühe nicht geben, die Texte an ihrem Standeorte nachzuschlagen, dieselbige mit dem Kontexte, und parallelen Stellen zu vergleichen, kurz nach wahren hermeneutischen Regeln zu Werke zu gehen; er war also versichert, daß man nicht nur diese für sich selbst schon große, und jedem andern, der nicht Profession von diesem Studium machet, glatthin nicht zuzumuthende Arbeit niemals auf sich nehmen würde, sondern daß man gänzlich zurückeschaudern müßte, wenn man sich auf einmal mit allen Hieroglyphen der verworrensten ägyptischen, medischen, chaldäisch, pythagorisch, und neuplatonischen Mysterien angegangen, und noch dazu mit mathematisch seyn sollenden Kalkuln und Demonstrationen bombardieret sehen sollte. Ueberdas wenn er auch gewähnet haben sollte, daß ein, und anderer durch alles dieses vom nähern Eindringen in seine Geheimnisse der Bosheit sich noch nicht abschrecken ließe, war nicht schon da vieles für den Unglauben gewonnen, ein so undurchdringliches Dunkel über die heilige Schriften ververbreitet, und ein so fürchterlich religioses Ansehen sich verschaffet zu haben? Allein hierinn bestehet der ganze Kunstgriff horischer Arglist nicht allein. Um die

Bibel recht abscheulich zu machen, gebrauchet er sich absonderlich des sogenannten Haßbeweises (Argumenti ab invidia) und dieß auf die listigste, und empörendste Weise. Einige Beyspiele sollten dieß mein Angeben bis zum Anschauen klar machen. Nichts ist heutiges Tages kützlicher, als Toleranz, ein Wort, das man eben so oft zur Schützung des Lasters, und Lüge, als der Tugend, und Wahrheit gebrauchet. Horus ergreifet gleich in seinem Vorbericht diese Gelegenheit, der Bibel ein Tödtliches zu versetzen, ganz gierig; er bringet neue Stellen Blatt XVIII — XXI aus derselbigen her, und begleitet diese mit den gehäßigsten Aufrufungen, um es zu zeigen, dieß göttliche Buch befehle Mord, Tod, Inquisition, und äußerste Verfolgung. Sollte ich mit gegenwärtiger Schrift einigen Beyfall zu finden die Ehre haben, so habe ich über diese, und andere ähnliche Stellen einen eigenen Kommentar zu schreiben im Sinne. Itzt ist weder Platz noch Zeit dazu. Ebenfalls um alle Regenten wider Gottes Wort zu erregen spricht er Vorbericht XXI wiederum „von Sprüchen, die gu„ten Sitten ja so gar der Hoheit weltlicher Poten„taten entgegen stehen, und ebenfalls ziemlich oft in „der Bibel vorkommen, will ich gar nichts erwäh„nen". Ja was immer einem Querkopfe etwann aus nicht verstandener, oder mit Fleiße mißkennter Schrift herauszuträumen jemals eingefallen, rechnet er auf das Ansehen dieses göttlichen Buches; ich mag die ganze Lästerung, welche er Blatt IX Vorbericht

anbrin-

anbringet, nicht niederschreiben: Er darf sie endlich ausgeifern — die entsetzliche Kalumnie „Man forsche nur in den Tollhäusern aufmerksam nach und „man wird finden, daß beynahe eben so viele durch „die Bibel, als durch unglückliche Liebe ihren Verstand verlohren haben" Blatt X.

VI. Sein zweytes Hauptabsehen ist, die natürliche oder beßer zu sagen, gar keine Religion einzuführen: darum läßt er der Geoffenbarten gar nichts eigenes, wenn sie etwa auch nach seinem Dünkel Gutes haben sollte, und dichtet ihr als eigentlich angehörendes nichts als die ausschweifendste Schwärmereyen, und lächerlichsten unaushaltbaren Fabeleyunsinn an. Dessentwegen müssen alle gute Sittenlehren, die er nicht verwerfen konnte, aus den heidnischen Philosophen in den Mund Jesu Christi, und seiner Jünger gekommen seyn, oder werden auf Rechnung ihres natürlichen Scharfsinnes geschrieben; dessentwegen müssen auch alle andere theoretische Wahrheiten, die man bey der geoffenbarten Religion findet, aus gleichen Quellen ihren Ursprung haben: ja da man es gar nicht läugnen mag, daß seit der Zeit des bestehenden Christenthumes die Sitten aller Völker, welche diese Religion angenommen, eine ungemein glückliche Revolution ausgestanden, und unser Europa eben darum ein Ueberausgroßes über die übrigen Welttheile in voraus hätte, so ist unser Todfeind in einer besondern Abhandlung von Europens Aufklärung

Klärung ungemein bemühet, uns ein anderes weise zu machen, und den größten Theil dieser unsern Sitten durch die christliche Religion zugeflossenen Verbesserung weit andern Ursachen zuzuschreiben. Worüber ein so genannter Protestant unter den Buchstaben C. W. von R. Berlin, und Breslau 1784 mit einer Schrift, die den Titel hat „Europens Aufklärung durch das Christenthum, als eine Zurechtweisung für den Herrn Verfasser des Horus" zureichende Weisung, wenn man über die eingestreuten protestantischen Grundsätze hinüber gehet, geben kann.

Allein der Hauptstreich, den er wider die geoffenbarte Religion führet, ist unstreitig dieser, daß er sie nur aus den extravagantesten, und tollsinnigsten Mysterien der alten mißverstandenen Religionen der Aegypter, und Perser, und ihrer verworrensten Astrognostick entstehen, und zusammenflicken läßt. Da doch der wenigste Theil der geehrten Leser es wissen mag, was dieß — Hiroglyphen — alte Mysterien — Allegoriensucht bey den Morgenländern seyn sollten, so wird es hier nicht ungelegen seyn, etwas zur einigen Kenntniß dieser Dinge anzubringen. Buchstabenschrift war nur ein späteres Produkt menschlicher Erfindungen. Das zeiget die Geschichte aller alten Völker, und noch itzt findet man bey vielen, die zerstreuet, und wilde leben, nichts von derselbigen. Bey Nationen, die einen ordentlichen Staat zu formieren anfiengen, mußte man sich gleichwohl um ein

Mittel

Mittel umsehen, sich einander durch gewisse Zeichen zu verstehen, und belehren zu können. Das waren natürlich Bilder, die den Begriff der Dinge, welche man ausdrücken wollte, einigerweise darstellten: Z. B. Die Aegyptier, welche den Gout der Bilderschrift auch nach erfundener Buchstabenschrift noch lange beybehalten hatten, und wegen diesem absonderlich berühmt sind, malten den Wind durch einen Vogel, oder Vogelfeder; und da es verschiedene Winde giebt, so suchten sie jene Vögel aus, die einem oder andern Winde mehrer nachstreichen, als wie den Geyer für den Nordwind, weil der Geyer aus den nordlichen Gegenden dem im Sommer wehendem Südwinde nach der Angabe der Naturkenner, und längstgefaßten Meynung der Alten, die man schon bey Hiob 39: 29 findet, entgegen gehet, sich nach ihm wendet, und seine Flügel um die Federn abzuwerfen, demselbigen ausspannet. Der Widehopf hinwieder war das Bild des Südwindes, der aus Aethiopien kömmt, und die Abfließung des Nil befördert, weil er diesem nachstreichet, und nach und nach die ganze Länge des Nils hinab die im hinterlassenen Leim hervorkommende Insekten aufzehren hilft. Gott malten sie mit einem Cirkel, dessen Ewigkeit anzudeuten und seine allwaltende Vorsicht mit einem Szepter, der ein Aug hatte: hauptsächlich aber war das Feuer das Bild der Gottheit bey Aegyptern, Babyloniern, Persern, und fast allen Völkern. So behalf man sich. Man brachte diese Art

von Schrift immer mehr und mehr zur Vollkommenheit, wußte auch wohl zusammen zu setzen, und bey immer anwachsendem Altervorrathe, wie sich die Kenntnisse und Bedürftnisse der Menschen mehrten, kürzer zu machen: ja ganze Geschichten (*) durch wenige Figuren zu schildern Z. B. malte man Gott als den Erhalter des Leben und der Gesundheit, so war ein Cirkel mit einer Schlange dem Symbol des Lebens (**) oder glatt eine Schlange, die sich in Schweif beißend einen Cirkel formierte, genug. Doch Unbequemlichkeiten waren bey dieser Sprache noch immer überflüßig: so viele neue Dinge, so viele neue Bilder, und alle niemals völlig bedeutend: wurden sie zusammen gesetzet, war Verwirrung, und Undeutlichkeit noch größer: man brauchte schon Leute, die

---

(*) So malte Nealces den Krieg, welchen die Aegypter mit den einfallenden Persern auf dem Nil führten, durch einen Esel, der aus dem Nil trank, und Krokodil, das heimlich auf denselbigen laurete. Der Esel stellte die an diesem Thiere reichen Perser: Das Krokodil natürlich die Aegypter vor. Cartari imagini Dei Dei 156.

(**) Das Leben bedeute eine Schlange, berichtet uns Makrob in seinen Saturnalien. Moyses also, da er eine Schlange in der Wüste aufhängte, redete seinen Hebräern deutlich genug, er gab ihnen ein Zeichen des Heils, das sie mit Vertrauen gegen Gott, der es ihm zu thun befohlen, erfüllen sollte. Und Jesus redete ebenfalls bestimmt, da er sagte: ersey jener Lebensgeber, wann er am Kreuze würde erhöhet seyn, den jene mosaische Schlange vorgedeutet hätte. Joh. 3. 14.

die sich mit dem Studium und Erklärung dieser Bilderschrift allein abgeben mußten. Diese wollten doch auch etwas mehreres, als ein jedwederer wissen, und so neue Verwirrung, neue Geheimnisse, die den simpeln und wahren Verstand der Bildersprache nur mehr immer und immer der Einsicht des Publikums, ja jener Lehrer selbst entzückte. Unterdessen kam die Buchstabenschrift durch die allgemein gefühlte Nothwendigkeit derselbigen auf. So kam jene Bildende eben darum, weil sie nicht mehr so nothwendig war, nach und nach aus dem Gebrauche: es stand einige Generationen an, und das Volk wußte von der ächten Bedeutung derselbigen schon fast gar nichts, auch der Gelehrtere wurde durch die verschiedene Vermuthungen, so man machte, in derselbigen irre: daß also endlich ganz neue, und den Alten unbekannte Deutungen Platz hatten, weil Unwissenheit, und Scham sie zu bekennen, Witz, und Selbstwisserey freyes Feld jeder ausschweifenden Einbildung darboten. Dazu kam nun die Abgötterey. Diese hatte schon Sonne, Mond, Sterne, die Erde, Menschen u. s. w. vergöttert: den Pöbel mit allerley fabelhaften Histörchen und verhunzten Geschichten davon angefüllet, daß es ihm nur darauf ankam, etwas zu erhaschen, welches als Garant derselbigen gelten könnte: dazu war die Bilderschrift, so wie sie an offentlichen Gebäuden, in Tempeln, heiligen Haynen u. s. w. überall auffiel, mit wirklich grotesken Figuren, die nur desto mehr staunen machten, je weniger man es

von Schrift immer mehr und mehr zur Vollkommenheit, wußte auch wohl zusammen zu setzen, und bey immer anwachsendem Altervorrathe, wie sich die Kenntnisse und Bedürfnisse der Menschen mehrten, kürzer zu machen: ja ganze Geschichten (*) durch wenige Figuren zu schildern Z. B. malte man Gott als den Erhalter des Leben und der Gesundheit, so war ein Cirkel mit einer Schlange dem Symbol des Lebens (**) oder glatt eine Schlange, die sich in Schweif beißend einen Cirkel formierte, genug. Doch Unbequemlichkeiten waren bey dieser Sprache noch immer überflüßig: so viele neue Dinge, so viele neue Bilder, und alle niemals völlig bedeutend: wurden sie zusammen gesetzet, war Verwirrung, und Undeutlichkeit noch größer: man brauchte schon Leute, die

---

(*) So malte Nealces den Krieg, welchen die Aegypter mit den einfallenden Persern auf dem Nil führten, durch einen Esel, der aus dem Nil trank, und Krokodil, das heimlich auf denselbigen laurete. Der Esel stellte die an diesem Thiere reichen Perser: Das Krokodil natürlich die Aegypter vor. Cartari imagini Dei Dei 156.

(**) Das Leben bedeute eine Schlange, berichtet uns Makrob in seinen Saturnalien. Moyses also, da er eine Schlange in der Wüste aufhängte, redete seinen Hebräern deutlich genug, er gab ihnen ein Zeichen des Heils, das sie mit Vertrauen gegen Gott, der es ihm zu thun befohlen, erfüllen sollte. Und Jesus redete ebenfalls bestimmt, da er sagte: ersey jener Lebensgeber, wann er am Kreuze würde erhöhet seyn, den jene mosaische Schlange vorgedeutet hätte. Joh. 3. 14.

die sich mit dem Studium und Erklärung dieser Bilderschrift allein abgeben mußten. Diese wollten doch auch etwas mehreres, als ein jedwederer wissen, und so neue Verwirrung, neue Geheimnisse, die den simpeln und wahren Verstand der Bildersprache nur mehr immer und immer der Einsicht des Publikums, ja jener Lehrer selbst entzückte. Unterdessen kam die Buchstabenschrift durch die allgemein gefühlte Nothwendigkeit derselbigen auf. So kam jene Bildende eben darum, weil sie nicht mehr so nothwendig war, nach und nach aus dem Gebrauche: es stand einige Generationen an, und das Volk wußte von der ächten Bedeutung derselbigen schon fast gar nichts, auch der Gelehrtere wurde durch die verschiedene Vermuthungen, so man machte, in derselbigen irre: daß also endlich ganz neue, und den Alten unbekannte Deutungen Platz hatten, weil Unwissenheit, und Scham sie zu bekennen, Witz, und Selbstwisserey freyes Feld jeder ausschweifenden Einbildung darboten. Dazu kam nun die Abgötterey. Diese hatte schon Sonne, Mond, Sterne, die Erde, Menschen u. s. w. vergöttert: den Pöbel mit allerley fabelhaften Histörchen und verhunzten Geschichten davon angefüllet, daß es ihm nur darauf ankam, etwas zu erhaschen, welches als Garant derselbigen gelten könnte: dazu war die Bilderschrift, so wie sie an offentlichen Gebäuden, in Tempeln, heiligen Haynen u. s. w. überall auffiel, mit wirklich grotesken Figuren, die nur desto mehr staunen machten, je weniger man es

wußte, warum sie da wären, eine bereite Nahrung für eines jeden Phantasie. Es stand nicht lange an, so waren sie selbst Götter, oder doch Vorstellungen bekannter Fabeln, und Geschichten, mit denen man sich so viel zum Besten wußte: daher jene ebenteurliche Metamorphosen, die Ovid besang, und eben in Aegypten sollten vorbey gegangen seyn, in dem Lande nämlich, wo sich jene Bilderschriftvergötterung hauptsächlich herschrieb. Der gelehrtere Priester sah diesen Unsinn grösstentheils wohl ein, wußte doch im Ganzen, was die eigentliche Ausdeutung der bildlichen Schriften seyn möchte: allein Furcht dem grossen Haufen zuwidersprechen, auch selbst eine gute Dose von nach und nach sich einwurzelnder Leichtgläubigkeit an die schon herrschende Märchen; dann Eigennutz sich dem Volke als Erklärer, und Lehrer aufzustellen u. s. w. hießen mitmachen, hießen wohl noch auch aus eigenem Vorrathe vieles dazu dichten, hießen endlich selbst glauben, und nur darum zu sorgen, daß man dieß Ungeheuer von Mischmasch in eine Art von Systeme brächte. Das geschah auch: man suchte die wenigen Kenntnisse, die man von der ächten Bedeutung der Bilderschrift noch hatte, wie auch von der Physik, Gotteslehre, mit den aufgekommenen Fabeln in eines zusammen zu schmelzen, data und Merkmale davon, wie man konnte zusammen zu bringen, und nach diesen endlich Religion und Staat einzurichten; doch einen so mühesam gesammelten Schatz wollte man nicht einem jeden vorwerfen: man zog

also eine geheimnißvolle Hülle über alles, und ließ es dem Profanen recht fühlen, daß er ohne die größten Prüfungen gänzlich unwürdig so erhabene Dinge einzusehen sey: daher die Mysterien bey den Alten, von denen man so viel Wesen machte, zu Memphis, Heliopel, in Samothracien, zu Eleusis, und bey den persischen Magiern jene des großen Mithras, die alle große Zubereitungen, Reinigungen, ja jene des Mithras mörderische Einweihungen (*) voraus setzten, und insgesammt zu einem unzerbrüchlichen Still-

(*) Nonnus über die zwote Strafrede Gregors von Nazianz wider Julian den Abtrinnigen redet so davon: „ Niemand kann in die Geheimnisse des Mithras „ vollkommen eingeweihet werden, wenn er nicht alle „ Strafprüffungen durchgangen hat; sich einen Unfühlbaren, und Heiligen erweiset. Man sagt, daß „ achtzig solcher Strafprüfungen, welche stuffenweiß „ die Einzuweihende aushalten müßten, gezählet wurden, als mehrere Tage ein grosses Wasser durch„ schwimmen: darnach sich ins Feuer werfen, dann in „ Wüsten sich aufhalten, und hungern, und anderes „ dergleichen, bis man jene achtzig Strafprüfungen „ überstanden hätte, und sodann weihete man einen „ solchen, wenn ers überlebte, vollkommenst ein". Sonst „ sollte sich's Horus merken, was Origenes von diesen Geheimnissen einem Celsus sagt „ Celsus und alle Leser „ seines Buches sollen es wissen — daß weder unsere „ Propheten, weder die Apostel Jesu, weder der Sohn „ Gottes selbst von den Persern, und Kabiren etwas „ geliehen haben Lib. cont. Celf. VI. §. 23. Ed. Maur.

schweigen verbanden. Daher die allgemeine Allegoriensucht, daß man in gemeiner verständlichen Sprache fast nichts lehren wollte, sondern alles in Gleichnissen, Räthsel, und Bilder einkleidete, um von andern, als Eingeweiheten ja nicht verstanden zu werden, und so endlich wurde aus glatter Bilderschrift eine heilige Ἱερογλυφικα, weil sich dieselbige der Priester alleine zueignete, und mit tausenderley religiösen Deutungen zu verheiligen wußte.

VII. Der Verfasser des Horus ist in diese Dinge nicht wenig eingestudieret, oder lernete doch zum Genügen aus einem Montfaucon, Gebelin, Plüche, Bailly u. s. w. was rechtschaffenes: nur ließ ihm der Haß, den er gegen unsere Religion heget, nicht zu, einen so guten Gebrauch, als diese Männer gemacht hatten, davon zu machen: vielmehr glaubte er hierinn die tüchtigste Waffen zu finden, die Religion vom Grunde aus umzustürzen: wozu er auch in der That alles anwendete, was nur helfen konnte. Er griff es beyläufig so an: Moses der erste Schriftsteller der geoffenbarten Religion war ein geborner Aegyptier, war nach Zeugniß Stephans in allen ägyptischen Wissenschaften unterrichtet; also wäre kein Zweifel dieser Adepte der Aegyptier würde auch viel von ihrem Bildergeschmacke, und hieroglyphischen Geheimnissen oder aus Mißverstande, oder gar mit Fleiße in seine Religion und Bücher hineingebracht, und uns als Geschichte, und geoffenbarte Wahrheit verkaufet

kaufet haben. Auf diese Art saget er Blatt 241, schuf Moses aus den drey Wesen der Zeugung (Osir dem Vater als Sonne, Isis der Mutter, als Monde, und Horus dem Kinde als dem Saate) die drey Erzväter: aus den zwölf Gestirnen des Thierkreises, zwölf Söhne des Jakobs mit der Dina als der Jungfrau, weil Simon und Levi nur ein Gestirn die Zwillinge ausmachte, so wurde wiederum aus dem Horus der Held Juda, weil der junge Horus, oder Saat jährlich aus seinem Schlafe in Aegypten zu erwachen begann, wann die Sonne aus dem Löwen, der dem Juda anheim fiel, entwich, und ihm auf solche Weise den Szepter der himmlischen Herrschaft entwandte.

„ Was nun Moses einmal gesagt hatte, fahret er
„ fort Blatt 242. das behaupteten auch die folgen-
„ den jüdischen Wahrsager, die den alten sternkündi-
„ gen Sinn der alten ägyptischen Tradizionen und
„ Bilder noch weit weniger als er zuenträthseln fä-
„ hig waren. Sie lerneten über dieß bey den Per-
„ sern, und Babyloniern auch allerley Räthsel und
„ Bilder der Herrschaften der Planeten sowohl, als
„ des himmlischen reinen Lichtes, wie auch jener zu-
„ künftigen Zerstöhrung der gegenwärtigen bösen
„ Welt kennen, und webten nun das bekannte Ge-
„ wirre ihres Wahrsager, und Prophetensystemes
„ daraus — — Endlich kam Jesus, der vertiefte sich wiederum in diese Grillen, und so auch seine Jünger, absonderlich ein Johannes, der ganz voll von dergleichen Dingen war, darum auch Herr Verfas-

ser des Horus ihm die wirklich überflüßige Ehre anthut, dessen Offenbarung von Worte zu Wort nach seiner Art uns auszulegen. Nun daß dieß ein schrecklicher Streich für die Religion wäre, wenn ein solch horisches Vorgeben wirklich Grund hätte — könnte erwiesen werden, dieß siehet ein jeder leicht ein. Nur hier fehlte es dem guten Verfasser, muß es jedem fehlen, der immer in seine Fußstapfen eintretten wollte; denn zu aller Probe ist ein Ohnstreitig, ein Wahrscheinlich, ein Vielleicht, ein Ich glaube es nicht, ein großtönendes: ich habe es demonstrieret. Es ist ein unbilliges Fodern, man sollte ihm für sich selbst schon erwiesene Dinge noch mehr erweisen, man sollte ihm allein glauben, andern aber (und sollten sie auch die bewährteste Zeugen seyn) alle Glaubwürdigkeit absprechen: es ist augenscheinliches Erdichten, handgreifliches Lügen, offenbares Verfälschen der Texte, Geschichten, Zeugnisse, es ist endlich Herumfabeln mit nie gewesenen Alterthümern, Spreitzerey mit Sprachen, und Mathematik, eine eiserne Stirne, die ob keiner erwischten Unwahrheit jemals erröthet, sondern noch über das Mine von unerschütterlichster Zuversicht machet. Daß ich hier nichts übertreibe, wird jeder etwas aufmerksamerer Leser des Horus für sich selbst leicht einsehen, läßt sich auch aus meinen folgenden Briefen genugsam abnehmen: denn obwohl ich die grundgelehrte Auslegungen unsers Auktor ganz hinsetzte, und in ihrer Stärke erscheinen ließ, so wird man auch so gar, wenn ich gar nichts

dawi-

dawider eingewendet hätte, das Willkührliche, Eigenmächtige, und Fade darin für sich selbst schon antreffen: man wird es meistens sehen, daß ein bloses Nein schon genug Widerlegung sey.

Doch wir wollen es mit einem flüchtigen Auge durchlaufen, die Hauptkunstgriffe, mit denen der Verfasser zu Werke gehet: zum ersten mußte ich gewahr werden, daß er mit einem allen Irrlehrern gewöhnlichen Kunstgriffe, immer Wahres mit Falschem vermische: Z. B. Moses, der eine königliche Erziehung gehabt hatte, wirklich in allen Wissenschaften der Aegyptier unterrichtet war, kann in den Hieroglyphen und Geheimnissen derselbigen, wie auch in ihrer Staatskunst u. s. w. freylich nicht unbewandert gewesen seyn: mag also auch vieles von allem diesen, was ihm gut däuchte, oder doch durch seine Hände gut konnte gemachet werden, bey seiner Heersführer- und Gesetzgeberwürde benützet haben: folget aber hieraus, daß er auch die impertinente Fabeln der ägyptischen Götterlehre in sein Systeme hineingewebet habe? daß er seine Israeliten mit einem Osir, Isis, Horus und Typhon, wenn ihm diese Undinge auch bekannt gewesen wären, aufgezogen, und geäffet haben solle? Ja sagt unser Verfasser, Moses war durch die Sacerdoten mit diesen vergötterten Hieroglyphen angestecket worden: er konnte sie zwar, weil er an einen Gott glaubte, nicht zugeben: „aber „ weil er gehöret, daß die Götter einmal Könige von

„ Aegypten, ja über den ganzen Erdenkreis gewesen
„ sind, und viele Kinder, die aber nach und nach
„ in arme, hungrige, sündige Menschen ausgeartet
„ wären, gezeuget hätten, schuf er die Geschichte der
„ Stammenväter seiner eigenen Nazion daraus".
Blatt 241 — 242: Auch hier ist wieder etwas Wahres mit dem Falschen vermischet: nicht daß Moses so etwas nur von weitem sollte gethan haben, wie ihm der Verfasser hier Schuld giebt, nein: seine Geschichte ist zu genealogisch, chronologisch, zu particularisieret, als daß sie nur mit einigem Scheine als eine solche Erdichtung könnte angenommen werden: sondern weil die Alten wirklich mit ihrer ersten Geschichte so zu Werke giengen, wie Moses nach unserm Verfasser sollte gethan haben: denn siehet man die Götter der Griechen an, so wird man es finden, daß sie lauter Namen der Könige und anderer berühmten Leute in deren fabelhaften Zeiten tragen: die man ihnen mit der Zeit statt ihren eigentlichen ägyptischen, oder phoenicischen, davon man dort und da noch itzt Spuren findet, gegeben hatte. So aber die Nachrichten, und Fabeln, welche Griechenland aus Aegypten und Phoenicien von seinen eben daher gekommenen Göttern erhielt, mit der Geschichte jener dunkeln Zeiten verwirrte, daß man darnach gar nicht daraus kommen konnte. So macht es Horus mit Moses, so aber auch mit allen übrigen Propheten, mit Jesu und seinen Jüngern selbst. Z. B. Ezechiel, und Daniel lassen es in ihren Schriften blicken, ihre

Schreib-

Schreibart sey ziemlich mit chaldäischen Ausdrücken, und Geschmacke gefüllet: das sich auch nicht zu verwundern ist: denn beede lebten bey den Chaldäern, und Daniel war noch dazu als ein königlicher Prinz im prächtigen Hofe Nebucadnezars erzogen, hernach aber ein großer Minister bey demselbigen: Doch dieß ist unserm Horus schon genug, diese zween Propheten allen Chaldäer Unsinn schreiben zu lassen. Welches mir eben so vorkömmt, als wenn man einem, der in der Türkey etwas für das Christenthum schriebe, darum alle Fabeln des Koran aufbürden wollte, weil er sich etwa ein oder anderer Redensart aus demselbigen nach dem herrschenden Geschmacke gebrauchet hätte. Zum zweyten macht sich unser Verfasser ungemein geschäftig, oder wirkliche alte, oder zum wenigsten erst in seiner Einbildung entstandene Hieroglyphen überall hervor zu suchen, um dieselbige hernach nach seiner Art den heiligen Schriftstellern aufdringen zu können. Es glücket ihm zuweilen, seinen Träumereyen eine ziemlich leidentliche, ja dem ersten Ansehen nach auch wohl respektable Gestalt zu verschaffen: meistentheils aber verfällt er in das abgeschmakteste Lächerliche. Ein einziges Beyspiel solle es jedem sichtbar machen: Einleitung. Blatt. 32. 33. möchte er es gerne herausbringen, der Satanas, Beelzebub, Teufel sey weiter nichts als eine mißverstandene Hieroglyphe des heliakischen Unterganges der Venus: Es sollte aber damit so zugegangen seyn, saget er „ der prächtigste Stern nach Sonne und

„ Mond

„ Mond war Venus, welcher wegen seiner unge-
„ meinen Klarheit, und Größe die Augen der älte-
„ sten Sternseher auch gar bald auf sich zog. Wenn
„ sie nun der Nachwelt sagen wollten, daß er einst
„ in seinem schönsten Glanze vor Sonnenaufgange
„ über den Horizont in die Höhe gestiegen, und mit-
„ hin Morgenstern gewesen wäre; so malten sie
„ den Himmel und einen Mann hinein, der an
„ Schönheit, und Größe beynahe dem Bilde der
„ Sonne gleich kam, um dadurch anzuzeigen, daß er
„ fast wie eine kleine Sonne am Himmel daher ge-
„ stralet habe. Aber bald darnach verdunkelten ihn
„ die Sonnenstralen, und machten seiner großen
„ Herrlichkeit ein End, das ist, er gieng mit seinen
„ Dienern den Sternen, bey denen er stund, he-
„ liakisch unter. Sie malten also den vorigen Mann
„ wieder, jedoch aber so, daß er von einem mehr
„ starken, und mehr mächtigen, nämlich von der
„ Sonne, mit seinen Dienern aus dem Himmel he-
„ rabgeworfen war. Als nun die spätere Menschen
„ den wahren Sinn dieser Bilder bereits auch ver-
„ gessen hatten, und sich nichts als Götter darunter
„ dachten, über dieß auch viel Böses in der Welt
„ fanden, welches ihrer Meynung nach von bösen
„ Geistern herkam: so dichteten sie, daß dieser schö-
„ ne Mann anfänglich zwar einer der vornehmsten
„ Engel des Lichtes gewesen, hernach aber mit seinem
„ ganzen Heere wegen seines unerträglichen Stol-
„ zes vom Allerhöchsten aus dem Himmel gestossen
„ wor-

„ worden wäre, weil der Allerhöchste nicht habe lei-
„ den können, daß ein geschaffener Geist an Licht,
„ und Macht sich ihm hätte gleich stellen wollen".
Und so wäre aus dem Lucifer, Morgenstern, der Teu-
fel geworden. Nun man kann es nicht verkennen;
die ganze Zusammenreimung dieses Märchen ist ziem-
lich glücklich und ungezwungen: wenn nur der Ver-
fasser auch darthun könnte, es hätte eine so alte Hie-
roglyphe von der Venus wirklich jemals existieret,
und wenn sie auch jemals gewesen wäre, daß man sie
hernach wirklich so abscheulich mißverstanden hätte:
denn bey solchen Dingen ist nicht die Frage, was
etwa hätte geschehen können, sondern was wirklich
geschehen sey: freylich macht ein Esaias XIV. 12.
eine Anspielung auf den Morgenstern, welche un-
ser Verfasser etwa vor Augen gehabt hat; er ruft dem
erlegten Könige von Babel so zu:

Wie bist du vom Himmel gefallen Lucifer! Sohn
der Morgenröthe!
Zur Erde bist du geworfen worden, der du auf die
Völker tratest!
Gesagt hattest du es in deinem Herzen: in Himmel
will ich hinaufsteigen:
Ueber die Sterne Gottes will ich meinen Thron
erhöhen,
Ich will auf dem Berge der (Götter) Versamm-
lung mich setzen dort am äußersten Nord:

Bis

Bis über die Höhen der Wolken will ich hinaufsteigen,
Dem Allerhöchsten mich gleich machen.

Ausdrücke, die unser Verfasser für sein oben angezogenes Märchen, wird ausgeben wollen. Allein etwas sachte: nichts zu sagen, daß der gelehrteste Philolog unserer Zeiten Joh. David Michaelis, nicht einmal von einem Morgensterne hier etwas wissen will, so ist doch offenbar in dieser Stelle vom Könige von Babel, und nicht vom Teufel die Rede; und wenn man auch vom Teufel diese Stelle einigesmal auslegte, so geschah es nicht nach dem buchstäblichen, sondern nach einem zugewendeten Sinne (Sensu accommodatitio) woher es auch kömmt, daß man den Obersten der Teufel Lucifer zu schelten pfleget, eben nicht unschicklich, wenn man das Schicksal, welches dieser stolze Geist gehabt hat, in Betrachtung ziehet. — Das siehet man übrigens aus dieser Stelle Esaiens, daß die Propheten sich der Mythologie abgöttischer Völker, wenn sie zu ihrem Stoffe taugte, gut gebrauchen konnten: denn was er dem babylonischen Könige in Mund leget: „Ich „will auf dem Berge der (Götter) Versammlung „mich setzen — dort am äußersten Nord" scheint mythologisch zu seyn: zumalen dieß die uralte Sage war, welche uns Tacitus in seinem Germanien aufbehalten: dort am Eismeere, am Ende der Erde gienge die Sonne unter, man hörte, wie sie aus dem

Was-

Wasser hervorkäme, um aufzugehen, man sähe Göttergestalten, ja den Glanz des Hauptes von der Sonne: eben an diesem Nord setzten die Alten auch große Gebürge, worauf die Götter am Ende der Welt wohnten. Ich habe dieses anmerken wollen, damit man sehe, wo sich der Verfasser des Horus auf einige Weise vortheilhaft zeiget: nämlich nur bey jenen Stellen, wo wirklich etwas allegorisches, hieroglyphisches, auch wohl mythologisches verborgen lieget: nur wird er auch da wiederum absurd, weil er gar nicht Acht hat, was der Context, die Person des Redenden, Zeit, Ort, und andere Umstände von seinen wunderlichen Auslegungen etwa erleiden könnten, den heiligen Dichtern, und Schriftstellern ohne alle Rücksicht auf eine gründliche Exegese seine zusammengestudierten, und höchst geschrauften Märchen aufbindet, wovon man absonderlich in seiner Erklärung über die Offenbarung Johannes ohne Ende Beyspiele haben kann. Doch ich wollte es keinem gesetzten Manne zutrauen, daß er dieß Ebenteuer von Auslegung nur eine Zeitlang aushalten könnte: das die wahre Ursache ist, warum ich mich mit diesem größten Theile des horischen Werkes gar nicht abgeben wollte.

Drittens endlich wenn dieß alles nicht recht helfen will, scheuet er sich gar nicht den Text selbst nach seinen Allegorien und altneuen Fabeln zuzuschneiden, oder mit seinen Worten auszufüllen, oder doch so zu übersetzen, wie es ihm nur allein tauget. Er scheint

wirk-

wirklich Hebräisch zu verstehen; zum wenigsten glaubte ich dieß öfter zu finden: auch einige alte Versionen möchte er einigesmal mit einem flüchtigen Auge durchloffen haben: Sowohl das eine als das andere benützte er für sein Systeme, wie man es erwarten konnte. Ich will von allen diesen einige Beyspiele ansetzen. — Von Stimmelungen des Textes Offenbarung VI 1 — 9 möchte er die vier mystischen Pferde den Schimmel, den Liechtfuchs, den Rappen, und den Falben zu den vier poetischen Weltaltern dem goldenen, silbernen, eisernen, und ährernen machen: aber zum Unglücke kömmt der Schimmel, welcher das silberne Alter bedeuten sollte, vor dem Liechtfuchsen in der Apokalypse vor: also gleich geholfen: der Verfasser, oder seine Abschreiber oder seine Gewährsmänner müssen den Schimmel ganz fälschlich vor dem Fuchs gesetzt haben, Blatt 75. Auf diese Art, die im Horus sehr geläufig, kann man freylich alles aus der Bibel machen. Doch das könnte man etwa eigentliche Stimmelung noch nicht nennen: sie ist selbst christlichen Auslegern nur gar zu oft bey einigen Sekten gewöhnlich, daß man fast glauben könnte, der Verfasser des Horus habe hierinn nur nachahmen wollen. Kritische Verbesserung würden sie einige heißen: eine Verbesserung, die man bey einem Profanbuche niemals würde gelten lassen — aber in heiligen Büchern muß so etwas gleichwohl als gründliche Exegese passieren. Also eine wirkliche Verstimmelung aus so vielen andern: Z. B. den

Text

Text Kolos. II. 8 giebt unser Verfasser so Blatt XX:
„ Laßt euch durch vernünftige Reden in unserm
„ Glauben nicht irre machen! sehet zu, daß man
„ euch durch Philosophie und Menschenlehre nicht
„ von Jesu ableite! Solche Lehren sind nicht nach
„ dem Sinne unsers Herrn. Der Text aber heißt:
„ Gebet acht, daß euch niemand durch Philosophie
„ und eitele Verführung (das ist nach ächter Her-
„ meneutik durch eine eitele verführerische Phi-
„ losophie) nach Menschenlehre, nach den Grund-
„ sätzen der Welt, und nicht nach jenen des Herrn
„ fange": Woraus man siehet, daß das Gehäßige:
„ Laßt euch durch vernünftige Reden in eurem Glau-
„ ben nicht irre machen" oder gar nicht, oder aus
V. 4 falsch übersetzet im Texte stehet; Herentgegen
die Worte. „ Und durch eitele Verführung — nach
„ den Grundsätzen der Welt" ausgelassen worden
sind, damit man ja glauben möchte, Paulus verbie-
te vernünftige Reden — alle Philosophie, auch
die ächte und gesunde. Von Willkürlicher Aus-
füllung der Texte: davon würde ich an kein End
kommen, wenn ich alle Beyspiele hersetzen wollte:
zwey oder drey sollten genug seyn; Matth. X. 34
giebt er die Worte des Heilandes so Blatt XIX:
„ Ihr sollt nicht wähnen, daß ich gekommen sey,
„ Frieden in die Welt zu bringen! ich bin nicht ge-
„ kommen Frieden zu bringen sondern das würgen-
„ de Schwert" das Wort würgend ist zuviel, und

nur da, den Helland zu einem rechten Würgengel zu machen. In der Apokalypse ist er gar nicht heickel in diesem Stücke: zum Worte Könige XVI. V. 12 thuet er die Beywörter Himmlische, Großen, Vier dazu, um zu verstehen zu geben, es wäre nicht von glatten Königen, sondern von den vier großen himmlischen Geniussen die Rede. Von einseitiger Uebersetzung. Hierinn ist er Meister. In der Offenbarung Johannes siehet sein Text so aus, als wenn er wirklich eine Beschreibung geheimer Mysterien wäre: darum er Profanen Kap. XVII. 8 übersetzet statt „ Inwohner der Erde, deren Namen im „ Buche des Lebens von Gründung der Welt her „ nicht geschrieben stehen". Auch überhaupts, statt Heiligen, Götter, statt Könige der Erde, Götter der Erde u. s. w. schreibet das alles eine geheime astrognostische Deutung haben sollte.

VIII. Mit diesen Waffen in der Hand trotzet unser Verfasser der Bibel und Religion: glaubet sie völlig vernichtet zu haben; Und wenn man etwa doch noch einen Zweifel an seinen Auslegungen hätte, so verspricht er schon zum voraus, daß er eine ganze Exegese nach solchen seinen Regeln, und Vorräthen zusammen schreiben könnte, es aber für diesmal nicht hätte thun wollen; weil sein Buch nur ein Lesebuch seyn sollte. Man kann es ihm auch ganz zutrauen, daß er uns eine Auslegung etliche Folianten stark von

die-

dieser Art liefern könnte: nur hoffe ich, er werde es nach einer so herrlichen Probe seiner Geschicklichkeit das zweytemal zu unternehmen für etwas Ueberflüßiges halten. Allein ich könnte mich doch betrügen: denn betrachtet man seine Dreistigkeit, so ist ihm alles möglich: Beyspiele von dieser Wagehalserey, die ihm eigen ist, findet man zwar überall; absonderlich aber, da er die Mirakel Jesu Christi, und seiner Jünger, und die Prophezien bestreitet: In beyden diesen Stücken zeiget er sich so unverschämt paradox, daß es über alles, was man nur denken kann, hinausgehet. Was die Mirakel betrifft, so sind ihm diese für sich selbst schon glatte Undinge — Unmöglichkeiten; das man auch leicht begreifet, wenn man nur ein wenig auf sein spinozisches Systeme hinblicket: denn sein Gott ist die Weltkraft, diese wirkt alles nothwendig nach den einmal festgesetzten Gesätzen der Natur, welche mit mathematischer, und unabänderlicher Genauigkeit diese und alle mit ihr verbundene Maschinen treiben — und in Bewegung setzen: wie sollte man also ein eigentliches Mirakel noch zulassen können, das eine willkürliche Veränderung dieser Naturgesetze voraus setzet, welche von Gott (freylich nicht dem horischen Gott) als unumschränkten Herrn seiner Geschöpfe, und also auch jener Naturgesetze geschiehet, und nach seinem ewigen Rathschlusse erfolget. Doch hiemit giebt sich unser Verfasser wenig ab. Seine Hauptabsicht ist es:

die Wunder, an welche die Religion glaubet, entweder zu glatten nicht gekannten, und für Mirakel ausgerufenen natürlichen Begebenheiten, oder listigen Streichen eines Taschenspielers und betrugvollen Hintergehungen, oder endlich zu zwar wirklich wunderlichen, aber doch im Grunde noch natürlichen Fällen, deren eigentliche Ursache man nur nicht wüßte, zu machen. Freylich siehet es man ihm in diesem Stücke bey einem jeden Federzuge an, wie hart es ihm gehet: doch weiß er sich gleich zu helfen; verfangen Gründe nichts: so läugnet er glatt weg — oder nimmt solche Hypothesen an, die nicht abenteurlicher seyn könnten: Z. B. Blatt. 269 darf er sagen: die Erfahrung hätte es ihm gelehret „ daß mancher Mensch nicht nur durch blose „ Berührung, die mit einem recht heftig-wohlwollenden Drange der Seele verknüpfet ist, vielerley „ Fieber, und Krämpfe heilen, sondern auch durch „ recht lebhafte Wünsche bey schlimmen Wetter in „ der Atmosphäre selbst einige Veränderungen bewirken, ja so gar ohne seinem Willen, und ohne „ sein Zuthun, oft Begebenheiten, die sich unter seinen ihm sympathisierenden Geliebten, und Freunden zugetragen, ganz deutlich empfinden kann". Und dieß alles ist so hingewaget, um das Wunder Jesu, womit er mit einem Worte den Winden, und Wetter ihr Toben geleget, unter natürliche Begebenheiten zählen zu können.

Mit den Prophezien gehet er nicht besser um: bey diesen ist er nur darum besorgt, wie er sie ihrem ächten Gesichtspunkte entziehen kann. Dieß meynt er damit zu erreichen; wenn er sie meistentheils zu mißverstandenen Sprüchen aus dem alten ägyptischen, oder chaldäischen Hieroglyphenschatze machete, und zu astrognostischen Märchen oder zur glatten unter Allegorien vorgetragenen Naturlehre, Politik, Sternkunst, Kalendermacherey zuschnitzelte: dabey aber die Propheten selbsten mit allen Charaktern der Wahrsager, Hierophanten, Volksbetrüger u. s. w. auftretten ließe, auch sorgfältig sich hütete, eine gesunde, und gründliche Auslegungskunst, welche uns von berühmtesten Männern hinterlassen worden, und welche die prophetische Redensart selbst erfodert, jemals anzuwenden. Und so nun glaube ich, kännte man unsern Verfasser in seiner ganzen Lebensgröße, kännte auch sein Buch, kännte alle dessen Kunstgriffe, mit denen er Religion und Gott umzustürzen trachtet. Was mich belanget, erkenne ich es sattsam, daß es ein anderer Mann hätte seyn sollen, der sich an Horus wagen därfte. Etwa ein Bailly, wie es Herr Weissenbach wünschet, oder ein Herr Joh. David Michaelis, oder daß ich nicht weit herumsuche, ein Herr Professor Augustin Schelle. Allein, ich habe es schon gesaget, daß ich ganz unvermuthet und recht zufälliger Weise am Horus zum Auktor geworden sey: meine Briefe, ihr ganzer Styl, Ein-

richtung, Inhalt sind hiervon selbst ein lautredendes Zeugniß. Denn hätte ich sie mit Vorsatz, ein ganzes Werk damit zu verfertigen angefangen, würde ich freylich ganz andere Maasregeln dazu gebrauchet, und eine andere Einrichtung getroffen haben. Sonst muß ich noch erinnern, daß ich im alten Bunde dem hebräisch, oder chaldäischen Grundtexte folgte, auch frey, ohne auf irgend eine Version besonders mich zu heften, übersetzte: Sollte man mir dieses als Vermessenheit auslegen, so wird mich Horus am besten entschuldigen, dem ich mit keiner Version präscribieren konnte. Was die Version selbst betrifft, kann man sie beurtheilen, wie jede andere: Aufrichtigkeit zum wenigsten wird man darinnen finden; auch muß man sich an meinem Citieren sowohl in den Briefen als Verzeichnisse nicht stossen: Eben darum, weil ich aus dem Hebräischen alles übersetzte, citirte ich auch nach der Ordnung der hebräischen Bibel. Man muß also, wenn man mir in der lateinischen Vulgaten, oder einer andern katholischen Bibel nachschlagen will, im Verzeichnisse Briefe VIII. statt Psalm XVI. Psalm XV., und statt XXII. Psalm XXI. nachschlagen. Im IX. Briefe statt CX. Psalm CIX. Item statt CXVIII. Psalm CXVII. Wiederum im Briefe X. statt XL. Psalm XXXIX., und statt LXXII. Psalm LXXI. aufsuchen: welches man auch in den Briefen selbst beobachten möchte. Die Auflage meines Exemplar vom Horus ist im großen

Oktave,

Oktave, und führt diesen Titel: Horus oder astrognostisches Endurtheil über die Offenbarung Johannis und über die Weissagungen auf den Messias, wie auch über Jesum und seine Jünger. — Mit einem Anhange von Europens neuern Aufklärung, und von der Bestimmung des Menschen durch Gott. — Ein Lesebuch zur Erholung für die Gelehrte, und ein Denkzeddel für Freimauerer. — Ebenezer. Im Verlage des Vernunfthauses. 1783. Wo dieß Ebenezer — dieß Vernunfthausen sey, möchte ich nicht einmal, wenn ich es auch könnte, errathen. Genug: Vernunfthausen war es gewiß nicht, sondern Mamonshausen — Auch das amerikanische Ebenezer in Georgien ist es nicht, sondern ein europäisches — christliches — Doch Schande! Weil ich vom Druckorte zu weit entfernt war, so bitte ich, daß man mir die etwas mehrere Druckfehler, absonderlich bey den hebräischen Worten, ja nicht verübeln möchte. Man habe doch die Güte das Verzeichniß der Druckfehler, bey sich ereignendem Falle Z. B. Blatt 121. Zeile 20. wo Feind für Freund stehet, zu Rathe zu ziehen. Auch bey den Interpunktionen dort und da eine geneigte Verbesserung anzustellen.

Uebrigens muß man nicht glauben, als wenn ich jeden Nebensprung, jede Verfälschung des Tex-

tes, jede schief angewendete Schriftstelle, und falsche Auslegung im Horus gerüget hätte: ich würde ganz zu einem Chaos geworden seyn, wenn ich dieses hätte thun wollen, so wunderlich lieget in diesem Buche alles unter einander. Meine Absicht, die ich besonders zu erreichen suchte, war, die angefochtene heilige Geschichten, Lehren, Texte in ihrem natürlichen Lichte, Zusammenhange, Gründlichkeit darzustellen, und es hernach gleichwohl dem guten Leser zu überlassen, ob mehrer meinen simpeln, und aus der Natur der Sache selbst fließenden Gründen, oder den Vorspiegelungen eines Horus zu trauen sey: kurz ich wollte keineswegs hartnäckigen Religionsspöttern probieren, sondern irre gemachten redlichen Leuten: wer das erstere unternimmt, was wird er wohl davon tragen, als neuen Spott? diesen ist nicht zu helfen, bis sie ihr Herz nicht beßern, um so der Vernunft, und Ueberlegung einmal Platz geben zu können; die aber von der zwoten Klasse lassen sich leichte führen, sie lechzen selbst nach Wahrheit, und beklagen es, davon sich nicht überzeugen zu können: diesen ist es wahre Pflicht, Gründe an die Hand zu geben, womit sie sich beruhigen können: denn ein offenes, gerades Herz ist es, das sie der Wahrheit entgegen tragen, und welches sie würdig machet, von ihr ganz beseelet zu werden. Und dieß ist es, welches mir auch zur Vertheidigung dienen sollte, wenn man's mir etwann gar verübeln wollte, daß ich ein

solches Ungeheuer, wie das horische Werk ist, einer Antwort nur gewürdiget habe: sintemalen ein verachtendes Stillschweigen weit besser gewesen zu seyn scheinet, um den stolzen Verfasser dieses Lästerbuches zu demüthigen, als eine noch so gründliche Widerlegung; absonderlich da es die Absicht solcher Schriftsteller ist, widerleget zu werden, um dadurch in der Welt ein Aufsehen zu machen; auch ohne dem keine Widerlegung statt haben kann, daß sie nicht auch zugleich die falschen Grundsätze, und Trügereyen des Widerlegten anziehe; wo es leicht geschehen könnte, daß diese mehr Gewicht bey verschiedenen Lesern erlangten, als die etwann nicht gar zu gründlich, und klar verfochtene Wahrheit. Denn auf dergleichen Einwürfe (die mir so gar ein gut deutscher ehrlicher Bürgersmann, als er mich bey dieser meiner horischen Arbeit überraschte, mit offener Treuherzigkeit machte: ich aber mir selbst so oft vorrückte, daß ich nicht einmal dieß mein mißliches Unternehmen fahren lassen wollte) auf diese Einwürfe sage ich, habe ich so viel mit kurzem zu antworten: Wird ein schädliches Buch gar nicht gelesen, brandmarket es allgemeine Verachtung, so thut man sehr gut, wenn man selbiger es überlasse; dieß trifft bey dem Horus gewiß nicht gänzlich ein: er findet zwar Verachtung genug, wie ers auch verdienet, man hat offentlich von hoher Obrigkeit auf das schärfeste Verboth, zum wenigsten meines Wissen zu Wien, Leipzig, und Salzburg

auf denselbigen geleget: Doch diesem ungeachtet schleichet er im Dünstern, findet Leser, und wohl auch bewunderende Leser genug — ich bin hiervon sattsam versichert worden. Sollte man diesen guten Leuten durch eine Widerlegung eine andere Wendung zu geben gar nicht versuchen dürfen? man widerlegte doch wohl einen Spinoza, der weit dunkler und verworrener als Horus war, und noch dazu in lateinischer Sprache geschrieben hat; daß ich von andern Beyspielen dieser Art nichts melde. Aber mit dem Widergifte verbreitet man auch das Gift — Origenes schreckte eben dieses, als er einen Celsus widerlegte, und er fand doch Gründe, es dem ungeacht zu unternehmen, und so zu unternehmen, daß er fast das ganze Buch seines Gegners in seiner Widerlegung stückweise zugleich anbrachte. Ich denke so von dieser Sache: gute, wahrheitliebende Gemüther werden verfochtene Wahrheit nur mehr lieben, je mehr sie die Lüge an ihrer Seite mit schrecklich abstechender Abscheulichkeit erblicken. Böse verderbte Leute aber, die lieber der Spinne, als der Biene folgen, werden freylich das Schlechte nur aufsuchen; aber es doch mit Zwange getroffen von der überall entgegenstehenden Wahrheit, thun müssen, daß sie wohl endlich müde und dem so mühesam gesuchten Falschen abgeneigter machen könnte; und sollte dieß alles nicht seyn, so werden durch eine Widerlegung doch andern gutdenkenden Leuten Gründe an die Hand gegeben, womit

womit sie sich gegen jene Vipern, die ihr Gift so gerne ausgeifern, bewahren können. Wahr ist es, gerathen die Schutzschriften nicht gut, sind sie seichte, verlassen sie die Hauptsache, um in Nebendingen auszuschweifen, so schaden sie gewiß ungemein mehrer, als was sie nutzen, weil der betrogene Leser es endlich glaubet, man könnte nichts beßers aufbringen: und ich zittere in dieser Absicht wirklich ob dem Erfolge, den mein Unternehmen etwa haben möchte; wenn ich einerseits die Wichtigkeit der Gegenstände, so ich abhandelte, andererseits aber meine Schwäche betrachte: allein, was mich tröstet, ist zum Theile der unverdiente Beyfall, den man schon meinem Manuskript gab, und dieß von einsichtsvollen Männern, zum Theile auch meine eigene Ueberzeugung, daß ich Wahrheit sage, womit ich es auch bewenden lasse, bis mir ein geehrtes Publikum, der unpartheyische Richter in diesem Stücke, etwas mehrers saget.

Ver-

Verzeichniß
der
Merkwürdigkeiten,
welche
in diesen Briefen wider Horus
enthalten sind.

I. Theil.

Brief.

I. Veranlassung zum Schreiben, und Zweck desselben.

II. Mißgriff des Horus in Charakterisirung der Person Jesu Christi. Wahrer Charakter dieser hohen Person, dadurch kurz entworfen wird, was in folgenden Briefen ausgeführt wird.

III. Jesus Christus, als künftiger Heiland, den gefallenen ersten Menschen vorgezeiget.

IV. Die größte Hoffnung eines Abraham, Isaak, Jakobs, welcher letztere sogar die Zeit seiner Ankunft bestimmte.

V. Von Mose in dem Osterlamme und ährenen Schlange, und anderen Vorbildern vorgemalen.

Anhang

Brief.

— Anhang zu diesem Briefe, worinn die Horischs Auslegungskunst aus den ägyptischen Hieroglyphen und morgenländischen Allegorien geprüfet wird.

VI. Jesus Christus deutlich V. Buch Mos. 18, 15. vorgesaget. Schützung des Moses wider die Verläumdungen des Horus.

VII. Verfechtung der Balaamischen Weissagung IV. Buch Moses 24. Prophezeyhung auf Christum in selbiger.

VIII. Auseinandersetzung der Fabel von Osiris, Isis, Horus und vorläufige Zurechtweisung der schiefen Anwendungen derselbigen, welche Horus daraus auf die Propheten machet. Jesus Christus von David im XVI. und XXII. Psalm besungen.

IX. Wie auch in CX. und CXVIII. Das hohe Lied Salomons verfochten.

X. Jesus Christus als Priester im XL. Psalm: als König und Gott im LXXIIten.

XI. Bey Esaias VII. 14. als ein aus der Jungfrau Gebohrner,

XII. Im XI. XII. Kapitel eben dieses Propheten als die Hoffnung, Beglückung, Befriedigung der gedrückten Israeliten,

Brief.

XIII. Und in dem XL. als angekündeter Messias von Johann dem Täufer. Schützung der Esaianischen Prophezeyhungen von Babel.

XIV. Jesu Christi Leiden, Tod, Erstehung in dem LIII. Kapitel des Esaias.

XV. Fortsetzung davon.

XVI. Erläuterung der Esaianischen Weißagungen im LX. LXI. LXII. und LXIII. Kapitel.

XVII. Ob Jeremias XXXI. 15. 16. den bethlehemitischen Kindermord, und wie er ihn vorgesaget. Zurechtweisung des Horus über das XXXIII. Kapitel Jeremiens.

XVIII. Der Traum des Nebukadnezar, wie er vom Daniel Kapit. II. ausgeleget wurde, wider die Einstreuungen des Horus geschützet.

XIX. Prophezeyhung des Daniels im IX. Kapitel auf den Messias, und daraus erfolgten Umsturz des Judenstaates.

XX. Weißagung Daniels VII. von künftigen Weltreichen bis auf die letzten Zeiten.

XXI. Von der persischen und griechischen Monarchie insbesondere, Kap. VIII. und XI.

XXII. Weißagungen des Hoseas XI. 1. und Joels III. 1—5.

Brief.

XXIII. Des Amos IX. 11. und des Michäas V. 1. 2.

XXIV. Wie auch des Habakuk III, des Zacharias IX. 9. Wiederum VI. 10. und XIV: und des Malachias III.

II. Theil.

XXV. Näherer Eingang auf die Person Jesu Christi selbst. Verfechtung der Evangelisten, seiner Lebensbeschreiber. Vereinigung der Genealogien des heiligen Matthäus und Lukas.

XXVI. Jesus Christus wider die Lästerungen des Horus geschützet. Widerlegung des erdichteten Komplotes, welchen dieser mit Johannes dem Täufer sollte eingegangen seyn.

XXVII. Die Moral Jesu Christi eine göttliche übermenschliche Moral, wider des Horus Anklagen verfochten,

XXVIII. Wie auch die Wunderwerke wider ebendesselben Auslegungen und Verfälschungen gesichert.

XXIX. Jesus Christus, der wahre Messias, hat niemals ein irrdisches Jüdenreich errichten wollen.

XXX. War wahrer Gott und Mensch, von Maria der Jungfrau gebohren, zu unserm Heile am Kreuze wirklich gestorben, am dritten Tage von Todten auferstanden, und hernach zu den Himmeln aufgefahren:

XXXI. War auch ein göttlicher Prophet, ja der Geber des Prophetengeistes.

I. Brief.

Hochgeehrtester Herr!

Beßter Gönner!

Das gottlose Wirrwarr, welches sich Horus oder Astrognostisches Endurtheil über die Offenbarung Johannes, und über die Weissagungen auf den Messias, wie auch über Jesum, und seine Jünger betitelt, überschickten Sie mir! schon lange hatte ich von diesem Ungeheuer Dinge reden gehöret, davon ich niemals alles zu glauben im Stande war: ich dachte, man überspannte die Saite, man thäte der Sache zu viel: und nun, da ich das Buch selbst lese, muß ich es mit diesen meinen Augen gewahr werden, alles sey leider! nicht nur gar zu wahr, sondern nur Schatten gegen dem, was ich wirklich vor Augen habe. O Gott! seufzete ich nun, wie weit hat also die Ruchlosigkeit nicht um sich gegriffen! sonst schämte sie sich doch, getraute ihre Schwärze nicht zur Schaue zu bringen: schlich nur in düsternen Winkeln herum, und wenn sie auch einen verstohlenen Blick in das helle

Publikum wagte, so verkroch sie sich bald wiederum in ihre Finsternissen: itzt aber tritt sie öffentlich unter der Hülle der Wahrheit, und Rechtschaffenheit auf, thut groß, ist streitmäßig, fürchtet sich nicht einmal, daß sie entdecket werde, daß man sie auch unter ihrer Larve sehen möchte, ja, wirft diese sogar weg, trotzet, und rechnet auf Anbether, ungeachtet aller ihrer Abscheulichkeit. Welches Verderbniß der Sitten, welche Versinsterung des Verstandes setzet diese schreckbare Erscheinung nicht zum voraus! so dachte ich, so weinte ich eine billige Thräne über unsere Zeiten, als eine neue Ereigniß mich noch mehr niederschlug. Ich war in Gesellschaft, hatte Leute vor mir, denen ich nur die beßten Gesinnungen beymessen konnte: wie erschrack ich nicht, da einer aus diesen sich an mich machte: Mosen den niederträchtigsten Tyrann schalt, von Jesu ganz gleichgültig sprach, einen Kon — Fu — Zu, — und andere Philosophen ihm nicht nur an die Seite setzte, sondern auch über ihn — den göttlichen Lehrer erhob, da er der Chineser Religion unserer heiligsten geoffenbarten weit vorzog! wie erschrack ich nicht, mein Herr! über den Mann, der unter uns, und zu mir im schwarzen Rocke so sprechen durfte! Ja, sagte er, als ich in ihn drang, einen — Kon — Fu — Zu — ihm schilderte, wie er war — ein großer Staatsmann — ein leidentlicher aber ungemein fehlerhafter Moralist — auch ein Schwärmer, da ich das Religionssystem der Sineser zergliederte, ihren Tien darstellte, so wie er auch von den Gelehrten gemalen wird, der

Him-

Himmel — der Weltgeist — das reine Feuer ohne nähere Bestimmung, was Gott eigentlich sey, welche seine ächten Attributen sind; ja sagte er, Sie verstehen doch einen Spaß, und kurz zuvor versicherte er mich, seine Reden wären der wirkliche Wiederhall von vielen andern, die er mir auch nennte. Verfluchter Spaß, der über so wichtige Gegenstände so herrisch herab dogmatisieret, sich alsobald in Lehrton, in Machtsprüche verändert, so bald er merket, man könnte ihm auch ohne Larve aushalten? und nur spassen! ist dieß nicht selbst schon über alles, was man von Verderbniß denken kann! Also mein Herr! Sie wollen wissen, was ich denn eigentlich vom Horus denke. — Daß mein Urtheil darüber nicht gut ausfallen könne, daß ich nur mit größtem Abscheue solche gelehrtunsinnige Gottlosigkeiten ansehen müsse, daß ein Herz, wie das meinige ist, ein von der Gutthat der Offenbarung durch Mosen, die Propheten, durch Jesum unsern Heiland, und Gott gegebener Offenbarung ganz durchdrungenes Herz eben nicht gleichgültig bey dergleichen effronten Unternehmungen seyn könne, daß es in Wallung kommen, und sich in billigen Zorn gegen so eine Ruchlosigkeit ergiessen müsse, dieß mein Herr, und was sich da noch sagen ließ, was ich mehr fühle, mit innigstem Schmerzen fühle, als erklären kann, — dieß saget Ihnen ihr eigenes Herz, das für die geheiligte Religion Jesu eben so fühlsam ist, von dem ich überzeuget bin, es habe selbiges eben den Puls, und etwa noch stärker als das meinige geschlagen, da sie die profanen Angriffe

auf das ganze Christenthum in unserm verkappten Horus erblickten! Allein dieß nur, daß wir die Unbild empfänden, die Lüge verabscheueten, und die erschrecklichsten Lästerungen verfluchten, welche Horus ausgeifert, dieß würde unbedeutende Rührung seyn, wenn wir nicht thätig es zeigten, wie warm es uns um das Herz schlägt, wie wir bereit sind, alle unsere Kräften anzustrengen, um den Hohnsprechern Israels gewaffnet durch Wahrheit ungescheuet die Stirne zu bieten. Sie mein Herr! erscheinen sehr oft in glänzenden Gesellschaften, haben tausenderley Gelegenheiten die Lüge erstummen zu machen — gegen mich machet schon mein Stand die Ruchlosigkeit schüchtern, daß sie sich nicht so leichte blos giebt, wie sie sonst, wo sie keine Beschämung fürchtet, zu thun pfleget. Also wenn es Ihnen beliebig ist, so werde ich unsern gottlosen Horus in die Censur nehmen, werde seine Spinnengewebe zerreissen, seine Gottlosigkeiten aufdecken, seine eigene Widersprüche klar darthun, die Ehre Jesu, seiner Apostel, und der Propheten schützen, ich werde es zeigen, daß alle Beweise, so die Hölle von jeher aufgesuchet, wieder aufwärmet, wie Dunst zerplatzen, wenn man sie gegen die Wahrheit unsers Glaubens hält, — dieß werde ich thun, und so alle Wochen über verschiedene Gegenstände, welche Horus berühret, ein oder zween Briefe an Sie schreiben, die Sie nach Gelegenheit, und nach Ihrer Einsicht zum Nutzen der Religion gebrauchen können: Wahr ist es: Horus rollieret nicht mehr so stark in den Händen des Publi-

kum

kum, als er gleich bey seiner Erscheinung rollieret hatte — viele warfen diese Mißgeburt von Bosheit gleich hinweg — andere durchliefen sie gierig, verschlangen, was sie verschlingen konnten, ohne es wohl selbst recht zu wissen, welches Gift sie eingesogen hätten — nun aber müde, dieß Wirrwarr länger zu durchirren, lassen sie es bewenden, wo sie einmal sind — bey einer höchst gefährlichen Gleichgültigkeit für Christenreligion, ja so gar Vorurtheilen wieder selbige — aber andere sind noch, denen Horus wirklich großer Apollo wird: sie scheuen sich wohl, ihn offentlich zu loben — doch keiner hat das Christenthum so stark — systematisch bestritten, als dieser, keiner so viele Rechtschaffenheit mit sich gebracht. — Das ist ein Mann, der Voltaireus Spott einmal aufgegeben — wirklich demonstrieret — sehet nur wie belesen er ist — welche Einsicht ins Alterthum — so gar in jene ägyptischen Geheimnisse er zeiget! Dieß und dergleichen haben sie immer im Munde, sie wollen angesehen seyn, als wenn sie die Absichten, und wirklichen Meynungen ihres Auktors verabscheueten, nur die Talente, Wissenschaften, die Rechtschaffenheit des Mannes bewunderten — aber dabey machen sie andere lüstern, dieß Wundertalent ebenfalls näher zu kennen, sie kramen die Trugschlüsse, die Argumente desselben wirklich aus, werden wirkliche Prediger des Unglaubens. Nun, wieder alle diese sollen meine Briefe ein heilsames Gegengift seyn: man solle es sehen, daß alles, was man an Horus bewundere, wahre Täuschung sey — daß

man ihm zwar wirkliche Gelehrtheit, auch Sprachekenntniß, Mathematik nicht absprechen könne; aber daß es ihm an Menschenkenntniß, an Wahrheitsliebe, ächter Logik, an Philologie, an Durchgründung des ganzen Planes von der Offenbarung, die er bestreitet, und noch an vielen andern Dingen mächtig fehle, überall aber ein ungemein großer Mißbrauch schöner Gemüthsgaben hervorblicke: dieß ist leicht zu zeigen: kann ich es so gar zeigen, der ich mich mit meinem Gegner an Gelehrtheit gar nicht messen will: denn die Wahrheit ist mein Schild, ein Vortheil, der auch ein nur mittelmäßiges Genie zu den größten Siegen fähig machet, da hingegen Lüge und Trug auch durch alle Talente der Welt sich niemal schützen können, so bald man ihnen den Schleyer, den man ihrer Häßlichkeit und Schwachheit künstlich umwunden hat, hinweg reisset. Sie sehen meine Gesinnungen: ich erwarte hierüber eine günstige Antwort.

Den 10. Hornung
1784.

Seiner Herrlichkeit

bereitwilligster Freund

A. S. A. L. D. S.

Hoch-

II. Brief.

Hochgeehrtester Herr!
Beßter Freund und Gönner!

Ungemein erfreuete mich der gütige Aufnahm, den Sie meinem Antrage durch Ihr werthestes Schreiben vom 11. Hornung machten: Und nun ohne viele Ceremonien schreite ich zu desselbigen Erfüllung. Ich fange von Jesus, und seinen Jüngern an; denn werden wir da aus den Labyrinthen, die Horus überall zu bauen wußte, uns einmal herausgewunden haben, so wird das Nebengebäude des Irrthumes von sich selbst einstürzen müssen. Jesus, saget unser Auktor selbst, — „daß er ein Mann von vortrefflichen Geistesfähigkeiten, von dem beßten Herzen, und von „erhabenen Gesinnungen gewesen sey, ist wohl nicht zu „läugnen; denn darinn stimmen alle vier Evangelisten „einmüthig überein. „Blatt 247. und 251.“
„Auf gleiche Art war auch Jesus kein Betrüger, sondern ein wahrer Menschenfreund, welcher sich aber „ebenfalls in die dunkelen Lehren der persischen Magier so wohl als in die Träume der Astrologen, und „in die Weissagungen der Propheten seiner Nation „dergestalt verwickelt hatte, daß er sich von der Gewißheit seines Messiats völlig überzeuget fand. Aber „dabey durchwebte er sein Lehrsystem zugleich mit vor„trefflicher Moral, die allerdings einen sehr wohl-

„thätigen Einfluß auf das Menschengeschlecht hatte, „um wegen welcher ihn freylich jeder vernünftige Mann „mit herzlicher Dankbarkeit itzt noch überaus lieben, „und hoch verehren muß.“ Dieß ist der Karakter, welchen Jesus nach unserm Verfasser haben sollte: wir wollen sehen, ob man ihn nach den übrigen Begriffen, die uns jener von Jesus machet, beybehalten könne. Jesus der Mann von vortrefflichsten Geistesfähigkeiten; und so schwach, daß er die Mythologie der persischen Magier, der Astrologen, der jüdischen Propheten nicht durchdringen konnte, die Bilder hiervon für die Sache selbst annahm, ja diese so widersinnig auf sich selbst ausbeutete, daß er sich daraus völlig überzeugte: Er sey Messias! wir fänden in so einem Manne eben keine größere Geistesgaben, als die zum Tollhause qualificieren, und unser Auktor würde Mühe haben, wenn ein solcher Jesus wieder aufträte, ihm eine bessere Bestimmung zu verschaffen. Jesus, der Mann von dem besten Herzen, und so boshaft, daß er seine Jünger, und seine ganze Nation mit Fleiße durch Scheinwunder, heimliche Tücke, ausgedachte Schwärmerey betrüget! ist das Zeugniß von einem guten Herzen? Ja, sage mir nur unser verkappter Horus nicht, Jesus habe betrogen als Betrogener: könnte er wohl als Betrogener seinen Jüngern weise machen, er sey ihnen in einer übernatürlichen Verklärung mit Moses, und Elias erschienen, ihnen verbieten, es vor seinem Tode auszusagen, wenn es weiter nichts als die Täuschung des Mondscheines war, die ihn in ein überaus

glän-

glänzendes Weißes, wie ein paar neben ihm stehende Stauden zum Moses und Elias den schläfrigen Augen der staunenden Jünger maleten: Jesus schlief nicht, war nur gar zu wachtbar, und wenn er ein Mann vom besten Herzen war, mußte er seine Jünger ihres Irrthumes überführen, und als ein Mann von größten Geistesfähigkeiten, würde er dieß eben so leichte haben thun können, als er hätte einsehen müssen: alles sey nur ein Spiel der täuschenden Optik gewesen. Jesus ein Mann von erhabensten Gesinnungen, das ist, wenn wir des Horus Geleise einschlagen, von solcher Erhabenheit, welche man nur bey Tollsinnigen in ihren größten Paroxismen antrifft: — diese weben sich dort Weltmonarchien in ihrem verrückten Gehirne zusammen, und verkriechen sich eben in selbigem Augenblicke wieder in ihr Kotterstreu: that Jesus nach der Beschreibung unsers Verfassers etwas anderes? er hielt sich für den weisesten aus allen Menschen: war in seinen Augen rechtmäßiger König der Jüden, ja Weltmonarch, weil er Messias seyn wollte, und ergriff doch keine aus allen sich ihm so oft anbietenden Gelegenheiten sein Reich aufzurichten, ja war so thöricht sich ans Kreuz schlagen zu lassen, um so erst dieses aufrichten zu können, oder vielmehr auf einmal einzustürzen! — Dieß ist gewiß ein artiger Kontrast. Unser Auktor will von der 291. Seite an mit dem Verfasser des Zweckes Jesu, und seiner Jünger kurzum bewiesen haben, daß Jesus auch das irdische Messiasreich, so wie es den Jüden einmal in dem Kopfe

steckte, errichten gewollt hätte, und daß er in dieser Absicht alles, was dazu taugen könnte, unternommen hätte: und es ist doch aus den Evangelisten klar, daß Jesus die schönsten Gelegenheiten, zu diesem Zwecke zu gelangen, freywillig ausgeschlagen. Nach dem großen Wunder, wie ich solches an seinem Orte darthun werde, als er 5000 Mann mit 5. Gerstenbrode und zween Fischen gespeiset, sah Jesus, das erstaunte Volk würde kommen, ihn mit Gewalt mit sich führen, und zum Könige machen, und Jesus um dieß Vorhaben zu vereiteln entfloh allein auf den Berg. Joh. VI. 15. Ja damit seine Jünger, welche so ein Unternehmen des Volkes gewiß unterstützet hätten, nichts thun könnten, zwang er sie gleich zu Schiffe zu gehen, und sich vom Volke abzusondern. Matth. XIV. 23. Mark. VI. 45. Oft da das Volk schon bereit war ihn für das zu erklären, und anzunehmen, was sie von ihm als Messias dachten, wenn er sich nur ausdrücklich erkläret hätte, und einige Zweifel, die sie von ihm noch hatten, würde aufgelöset haben, that er nichts, und sie wurden von ihm ihren Irrwähnen überlassen, als wie Joh. VII. 40 — 43. wo es nichts weiter gebrauchet hätte, als daß Jesus es dargethan hätte, er sey aus Bethlehem, der Stadt Davids gebohren. Läßt sich dieß mit den erhabenen Gesinnungen Jesus wohl zusammen reimen? gewiß ein Mann von erhabenen Gesinnungen kann nur jener seyn, der nicht nur große Plane entwirft, sondern auch klug genug ist, selbige zur Reife zu bringen, Muth und Herz besitzet, sie

tapfer

tapfer auszuführen, und der sich anbietenden günstigen Ereignisse, und vorgesehenen, oder unvorgesehenen Zufälle behende, und standhaftig sich bemächtiget: — Dieß ist der Karakter jener Männer, deren Größe wir mit Rechte bewundern: nur großes träumen, und zu feige, zu furchtsam, zu unentschlossen seyn selbiges bey gegebener Gelegenheit auszuführen, dieß zeiget entweder einen Narren der ersten Klasse, oder doch einen überaus schwachen Geist an. Was also? dieß will ich, dieß ist aus der ganzen Aufführung Jesu sonnenklar: Jesus kann nicht einmal gelobet werden, kann auf keiner Seite sich in einer vortheilhaften Stellung weisen, ist ganz Widerspruch, das undurchgründlichste Räthsel, so bald er nicht in jenem Gesichtspunkte genommen wird, in dem er muß genommen seyn: und was Paulus I. zu den Korinthern XII. 3. saget: „Niemand kann HErr Jesus sagen, außer „durch den heiligen Geist„ das beweiset das Verfahren aller Feinde des Christenthumes, welche insgesammt von den Pharisäern an bis auf einen Joh. Jakob Rousseau, und unsern Horus der Person Jesu große Vortheile eingestehen mußten, aber weil sie nur einseitig dieß thaten, und gemäß ihrer Systeme thun mußten, auch so gar was sie durch die Wahrheit gedrungen eingestanden, auf der andern Seite wieder umrissen: daß endlich allezeit das ganze Resultat ihres Geschwätzes ist: Jesus der geflissentlichste abscheulichste Betrüger, ausschweifendste Fanatiker. — Darum man sich von dem heuchelnden Lobe der Deisten, welches

sie

sie Jesu als einem wahren Menschenfreunde, als grossem Manne, als ächten Lehrer der Religion, so weit es jene Zeiten zuließen, häufig zu geben pflegen, keinesweges muß täuschen lassen: es ist nichts als Widerspruch in ihrem Munde, ist wahrer Spott auf die erhabene Person unsers Heilandes: und hier ist jener Spruch des Laokoon bey Virgil nur gar zu richtig. Quidquid id est, timeo Danaos & Dona ferentes: Bevor also, als wir die Einstreuungen des Horus wider Jesus als Moralist, als Wunderthäter, als Messias, als Sohn Gottes zerstäuben, wollen wir vor allem sehen, welches der wahre Karakter Jesu ist, in welchem Abstande von Licht und Schatten selbiger uns immer auffallen sollte: und dann wird sich das Dunkele, Räthselhafte, Undurchdringliche in seinen Reden, Thaten, und Schicksalen von sich selbst aufdecken, und wir werden ihn ohne viele Mühe in seiner ganzen Größe sehen können.

Was war Jesus? ich beantworte diese wichtige Frage für dießmal nur ganz simpel, und spare mir die Probe für die nächsten Briefe auf: Jesus war jene Person, welche schon von der Schöpfung her der wahre Augenmerk der göttlichen Vorsicht in den verschiedenen Anstalten zum einmal werden sollenden Heile, und übernatürlichen Bestimmung des Menschengeschlechts gewesen ist, jene Person, die das forschende unpartheyische Aug schon vor tausenden der Jahre seines körperlichen Daseyn als nothwendig künftig erblicket,

blicket, die itzt im dunkeln, itzt in vollem Lichte mitten unter verschiedenen Gesetzen, Bildern, Handlungen, Reden wahrer Diener der Gottheit immer so erscheinet, wie sie nach den weisesten Absichten der für uns allezeit geschäfftigen Vorsehung seyn mußte, und auch gewesen war, und noch ist. Jene Person: die sich in Wahrheit Gottmensch hieß, auf die wirkliche, nicht eingebildete, selbst erschaffene Messiaswürde mit Bezuge auf ein übernatürliches Reich, so aus seinen Gläubigen entstehen sollte, allen und den gerechtesten Anspruch hatte: die seines Staates Bürger mit den zu einem solchen Zwecke angemessensten Gesetzen und übermenschlichen reinsten Morale zu bilden wußte, und zur Gewährschaft von allem diesen die Natur selbst sich als Herrn derselbigen durch wahre und eigentlichst verstandene Wunder dienen machte, die nicht nur Wunder in dieser Körperwelt wirkte, sondern dessen Macht in dem Geister: All eben so kräftig das Werden spricht, — der wahre Gott — unser aller wahrer Heiland — aber auch unser Richter, dem alles, was ober — auf, und unter der Erde den Geist des Lebens hauchet, die Knie oder wirklich beuget, oder doch wird beugen müssen. Ein Ideal, das, nicht mein Hirn schuf, sondern derjenige, der alles schuf. O Gott! deine Sache ist es: Lasse eine Strale von deinem Lichte auf meinen Geist leuchten, damit ich bey dem majestätsvollen Glanze deines ewigen Wortes nicht im Finstern tappe: Horus — vielleicht durch vermessene Blicke auf dein unzugängliches Licht ist daran blind

gewor-

geworden: ich nähere mich nur mit Zittern an die Wolken, darunter Du, Großer Gott! dich verborgen hältst: ich habe es gewaget, den ersten Schritt zu machen: und das Weitere helfe meinem guten Willen auf.

Den 12. Hornung
1784.

Ich — —
der Bewußte — —
mit aller Hochachtung.

III. Brief.

Hochgeehrtester Herr!
Beßter Gönner!

Jesus ist jene Person, auf welche von der Schöpfung her die göttliche Vorsicht ihr erstes Augenmerk gehabt hat, sie uns auf tausenderley Arten und Gestalten wichtig, und sichtbar gemachet hat: — Dieß läugnet zwar Horus, weis die wichtigsten, und von jedem unbefangenen Urtheiler der Dinge anerkannten Urkunde dieser Wahrheit, ganz von etwas andern herauszubringen: ist stolz auf seine nagelneue und auch sogar seinen Vorgehern im Unglaube unbekannte Hermeneutik, ruft uns kecke zur Prüfung derselbigen heraus, ja befiehlt vielmehr auf sein Wort hin zu glauben — ihm, dem großen Orakel, das uns itzt so zuversichtlich

saget,

saget, was alle jene, von denen es spricht, selbst nicht gewußt hatten: — Doch wir wollen ihn hören, und dieß um so vielmehr, als es am hellen Mittage klar daliegen wird, was wir von Jesu als dem Lieblings-Gegenstande des vorsagenden, und vorbildenden Geist Gottes auch vor seinem körperlichen Daseyn gesaget haben, wenn wir die Wolken, so unser Auktor über die Weissagungen auf den Messias verbreitet, Blatt 198. bis 241. werden zerstreuet haben. Also gleich im ersten Buch Moses 3, 15. ziehet er diese Weissagung auf den Messias an: „Schlange! zwischen diesem Weibe, und dir, zwischen ihren Nachkommen, „und deiner Schlangenbrut will ich Feindschaft setzen! „die Nachkommen dieses Weibes sollen dir den Kopf „zertretten, du aber wirst sie in die Fersen beißen.“ Ich will diese Uebersetzung gelten lassen, aber die schöne Auslegung, als wenn dieß weiter nichts außer ein von den ägyptischen Sacerdoten erdichtetes Symbol der allgemeinesten Sache wäre, daß die Schlange, wenn man ihr zu nahe kömmt, beiße, der Mensch aber aus Abscheu vor selbiger sie zu tödten suche, diese schöne Auslegung, welche Moses seinen dummen Nomaden als Wahrheit verkaufet, in so weit dieß daher käme, weil das erste Weib von der ersten Heckemutter der Schlange zu dem Genusse der Frucht eines verbottenen Baumes verführet worden war, muß ich rügen. Erstens möchte ich wissen, woher unser Hierophant so zuversichtlich habe: So etwas hätten schon vor Moses Zeiten die Sacerdoten erdacht, hätte es Moses von

ihnen

ihnen gelernet? eben glatthin zu glauben, ohne daß er's beweiset, sind wir ihm wirklich nicht schuldig: Zweytens möchte er uns auch darthun, wenn der Sündenfall, und die darauf folgenden Strafen, welche wir im dritten Hauptstücke des Buches der Erschaffung lesen, eben nur ein Märchen ägyptischer Priester war, warum nur Moses allein so ausführlich davon zu reden weis, seine ganze Religion damit einwebet, hingegen bey jenen, und ihren Jüngern den Griechen fast gar nichts davon vorkömmt, und was immer auch vorkömmt, schon das Gepräge trägt, daß es aus Moses entliehen sey: als wie die Fabel von der Pandora, der fürwitzigen Eröffnerinn jener geheimnißvollen Büchse, aus der alle Uebel über die Welt gekommen, und auch die Hoffnung selbst wieder zu etwas bessern zu gelangen, würde ausgeflogen seyn, wenn selbige sich nicht noch am Ranfte der Büchse erhalten hätte. Allein, der Herr Verfasser wird seine Auslegung, welche unter der Heckemutter die Wohllust, und unter dem Genusse der Frucht des verbottenen Baumes, ich weis nicht was, etwann will verstanden haben, niemals mit Proben belegen können, und also uns erlauben müssen, daß wir die von ihm angezogene Stelle gleichwohl ganz orthodoxe von dem Messias erklären dürfen. Und wie dieß? ganz simpel: Gott schuf den Mann, und aus ihm seine Helfte die Männinn, wie sie der Hebräer nennet, weil sie von dem Manne genommen ist: beyde glücklich, und einer noch höhern Bestimmung fähig gemachet: Nur wollte er als Schöpfer auch

ihren

ihren Gehorsam prüfen: that es so, wie es ihrer sinnlichen Natur gemäß war, mit dem Verbote von einem gewissen Baume zu essen. Man aß doch: nun folgte die Rache des Richters: auf die Essung war die Strafe des Todes geleget: der sollte nun über die Ungehorsamen herrschen: auch sollten sie anderes ihnen sonst niemals zuzumuthendes Uebel empfinden. Was ist bisher unanständiges, was anstößiges? Allein, die Schlange war Ursache der Uebertrettung, sie die Verführerinn: doch nicht die natürliche; das, glaube ich, darf man Moses zutrauen, habe er sich nicht träumen lassen. Also ein anders Princip, welches unter dieser Schlange steckte, und dieß gewiß kein menschenfreundliches, kein moralisch gutes: solle so ein Princip Wiederspruch leiden? nach einem Horus gewiß nicht, der unendlich viele Welten ganz mit vernünftigen Geschöpfen, aber auch irren könnenden, wirklich böse moralischen Geschöpfen aufdringet, wegen denen, wenn doch der Sohn Gottes als Gottmensch für uns gelitten hätte, dieser alle diese Welten ausreisen müßte, um dort für seine Geschöpfe wieder zu leiden; und nun wir Christen, Jüden nennen dieß böse zu unserm Verderben so wachbare Geschöpf den Teufel — Satan: lassen es unter den Flüchen, welche Gott auf seine Masque die Schlange geleget, verwünschen, es die Strafe seiner Verführung fühlen: ist dieß so thöricht? hätte Gott etwann dieß geistige Princip schnurgerade anreden sollen, es mit seinem Namen heißen, da es noch bey jenen ersten Menschen keinen

hatte, nicht einmal ihrem Daseyn nach bekannt war? denn daß Eva die Schlange reden hörte, könnte sie wohl staunen machen, aber als unerfahrne noch nicht auf die Unmöglichkeit des Vermögens zu reden, und so auf ein verborgenes Princip in der Schlange aufmerksam machen. Was also Herr Auktor, Blatt 92. 93. mit einem Anfalle von Religiösität aufrufet: „Wie? Gott hätte alle seine Geschöpfe sehr gut ge„funden, und sodann doch aus Rache die Schlangen „verflucht? Geschöpfe wären fähig den Schöpfer zu „beleidigen, ihn zu erzürnen, ihn zu befehden? Man „dürfte dieses Gemälde der Gottheit nicht laut „Blasphemie nennen?“ Ja Herr Eiferer! hier haben Sie fehl geschossen, gänzlich es versehen, daß Sie auch läugnen, ein Geschöpfe könne Gott beleidigen. Wenn Sie doch bestimmt reden, wie Sie hier reden sollen, daß unter der Beleidigung Gottes weiter nichts, als eine geflissentliche boshafte Uebertrettung seiner weisest gegebenen Befehle verstanden werde: so wird Gott als Gesetzgeber, dem seine Anordnungen eben darum, weil sie unendlich weise und gut sind, nicht gleichgültig seyn dürfen, auch Gerechtigkeit pflegen, sich rächen dürfen, wie er es an der gottlosen vermummten Schlange that; und an den schuldigen Menschen auch that, nur daß er sie nicht fluchte, weil er sie nicht gänzlich verwerfen wollte, weil seine unendliche Güte ihnen einen Retter und zwar zum niemals zu verkochendem Verdruße der Schlange aus dem Saamen jenes Weibes selbst, die verführet war,

vorsah, schon dort vorarbeitete. Trost also, das ganze Herz und Seele jener Bestürzten durchquellender Trost war es, da sie vom Richter die böse Schlange so angeredet hörten: „Weil du dieß gethan hast, sollst „du von allen zahmen, und wilden Thieren des Feldes „verfluchet seyn. (Also nicht einmal eigentlich von Gott verfluchet, sondern von Thieren, welche die Schlange alle insgesammt verabscheuen.) Auf dei„nem Bauche sollst du kriechen, und Staub fressen, „so lange du lebest:" Strafen, welche der natürlichen Schlange eben nicht beschwerlich sind, aber der verborgenen und stolzen Schlange tiefe Wunden schlagen, bevor da der Herr fortfuhr: „Und ich will zwischen „dir, und dem Weibe Feindschaft stiften, zwischen „deiner Schlangenbrut, und ihren nachkommenden „Saamen; dieser wird dich bey dem Haupte zerknir„schen, du aber wirst nach seinen Fußsohlen lü„stern seyn." Aus welchem Urtheile, das ganz in jener Bildersprache, die bey den ersten noch nicht durch Kenntnisse und abstrakte Begriffe bereicherten Menschen herrschen mußte, wie sie noch bey den wilden Nordamerikanern herrschet, abgefasset war, so viel zum wenigsten den Betrübten einleuchten mußte: es würde aus ihren Nachkommen einer kommen, der die verführerische Schlange völlig zerquetschen würde, dem sie so gar nicht schaden können würde, daß sie ihm nur in der Fußsohle, also an jenem Theile des Leibes, wo ihr Gift wegen der dicken Haut fast gar nichts wirken kann, zu beißen suchen würde. Genug Trostes für

dießmal, der immer größer wird geworden seyn, da sie diesem Sentenz besser nachgedacht, und endlich eingesehen haben, die natürliche Schlange könne es eben nicht gegolten haben, es müsse eine andere unter diesem Symbol verborgen liegen, eine ungemein bösere, listigere, also auch jener, welcher diese just beym Haupte greifen, zerknirschen würde, müßte etwas ungemein mehrers, als sie ihnen wohl dächten, zu seyn die Ehre haben. Ein Fingerzeig, der schon in jener Kindheit der Welt auf jenes deutete, was wir über siebzehen Jahrhunderte in uns erfüllet sehen. Und so wäre ich mit dieser Stelle im Klaren. Was dem Horus von dem Himmelsgestirne den Zwillingen einfällt, als sollten diese eine bildliche Vorstellung des ersten Menschenpaares seyn, daraus, weil der östliche etwas ehender als der westliche aufgehet, und das Schlafen bey den Gestirnen so viel, als unter den Sonnenstralen oder Horizonte verborgen seyn heißt, jene alten Himmelsbeobachter zween eben vom Schlafe erwachende Menschen, und den andern aus des einen Seite entstehen sollten gemalet, und so Gelegenheit zur Fabel, als wenn der Schöpfer das Weib aus der Ribbe des Mannes, da er schlief, geschaffen hätte, sollten gegeben haben: dieß Geschwätz, daß ich nichts sage, wie es sich schon mit dem glatten Erzählen widerleget, indem doch die Zwillinge beede männlichen Geschlechtes sind, und man gar nicht einsiehet, wie sie auf einmal Adam und Eva geworden sind, so möchte ich auch wissen, woher unser Auktor wisse, daß man vor Moses Zwillinge am

Him-

Himmel gekennet habe. Herr Hyde zeiget in seiner Abhandlung von der Religion der Perser, eben die Morgenländer hätten um die Zwillinge nichts gewußt, und Herodot saget eben dieß von den Aegyptiern in der Euterpe Num. 43. So viel wir wissen, sind sie ein Produkt der weit spätern Griechen. Auch der Sündenfall der zween ersten Menschen möchte wohl nicht aus dem heliakischen Untergange dieser Zwillinge erdichtet seyn, auch nicht der Drache oder Schlange, als das alte Symbol des Kreislaufes der Gestirne hierzu etwas beygetragen haben. Diese Schlange, welche man noch in Persien und Indien durch Trommeln, Pfeifen, und anderes Getümmel bey Sonnenfinsternissen von der Madame Luna oder Sonne zu verscheuhen trachtet, ist auch weit jünger als Moses, und das unsern Ungläubigen so gepriesene Buch Zend-Avesta selbst hat lange jenes Alter nicht, welches ihm die Guebrer oder persischen Feuerverehrer zuschreiben. Huet hat dieß schon gesaget, und Herr Thomas Hyde, der uns damit bekannt gemachet hat, hat es bewiesen. Daß also Eden der Thierkreiß seyn solle, das Paradies jene Anhöhe der Persier, auf welcher der höchste Gott Stiere und Menschen schuf, — warum nicht auch Pickelheringe? — daß der erste glückliche Zustand der Menschen nur der heliakische Auf- und Untergang der Gestirne gewesen, dieß kann Herr Astrolog Horus glauben. Wem der Kopf am rechten Orte stehet, wird sich wenigstens besinnen, ob dieß alles so richtig sey. Endlich was er sagt, „Von seiner Schöpfungsgeschichte (des

„Moses) will ich gar nichts sagen: denn sie verräth „zu sehr, daß damals die mathematischen Wissenschaf„ten gänzlich noch schliefen, und mithin den Men„schenverstand mit allen fünf Sinnen im Dunkeln „tappen ließen," dieß beweiset von dem Stolze unsers Allwissers. Ich habe weder Platz noch Zeit ihn zurechte zu weisen; wer hievon Belehrung haben will, der lese unter andern Jerusalems Betrachtung von der Vernunft und Religion des ersten Menschen.

Ich
Bewußter.

IV. Brief.

Hochgeehrtester Herr!
Beßter Gönner!

Nichts ist in der christlichen Religion herrlicher, nichts zeiget zugleich mehrer von derselbigen Wahrheit, als daß man schon in den ersten Zeiten der aufkeimenden Welt das Haupt von ihr Jesus Christus zum Gegenstande der größten Aussichten und Hoffnungen für das Künftige gemachet, erblicket. — Die ersten Menschen vergiengen sich, thaten einen Fall, der für sie, und ihre Nachkommen alles verdorben zu haben schien: und sie hörten schon von diesem Erretter, und richteten sich durch das Vertrauen auf ihn wieder auf. Doch da das Verderbniß, so jene große Sünde in uns ge-

leget,

leget, ihre Verheerungen weit ausbreitete, das Menschengeschlecht fast ganz in einer allgemeinen Sündfluthe ersäufte, und als es sich kaum erholte, nach und nach in eine gänzliche Gottesvergessenheit, und allen Wust der ausschweifendsten Laster stürzte, so zwar, daß, wenn Gott diesem Strome nicht einen Damm gesetzet, und zum wenigsten einige ihm entrissen hätte, bey welchen er seine Kenntniß und die Tugend noch erhielt, und sie bis auf ihre Nachkommen durch eine besondere Providenz fortpflanzte, alles in dem Schwalle der Bosheit würde versunken seyn; da dieses vorbey gieng, war eben dieser künftige Heiland das große Trostwort, womit sich die mit allen Arten der aus der Sünde quellenden Uebeln gedrückte Menschheit wieder empor hob. Abraham, den die Vorsicht ausersehen, um durch dessen Geschlecht ihre Anlagen zum Heile aller Völker einmal auszuführen, bekam gleich bey seiner Berufung zum Aufmunterungssignale, daß er es seyn würde, aus dessen Blute jener entspringen würde, dadurch alle Geschlechter der ganzen Erde sollten gesegnet werden. 1. Buch Mose XII. 3. Und damit er diese große Aussicht für sich und seine späten Enkel niemals verlöhre, wurde ihm diese Verheißung immer wiederholet, 1. Buch Mose XVIII. 18. XXII. 18. auch seinem Sohne Isaak aufs neue eingekäuet. 1. Buch Mose XXVI. 4. Endlich als der Enkel Abrahams Jakob, der eben dieß von Gott zu hören das Glück hatte, 1. Buch Mose XXVIII. 14. auf das Sterbebett kam, und nun seinen zwölf Söhnen,

aus denen er wußte, daß eben so viele Völker entstehen würden, bey denen jenes, was ihm und seinen Vätern versprochen ward, in Erfüllung gehen müßte, die letzten Verhaltungsbefehle geben wollte, auch ihnen ihre künftigen Schicksale als ein Mann, der vom Geiste Gottes voll war, vorzusagen sich anließ, so wies er ihnen nicht nur allein wiederum diesen großen, und der ganzen Welt so heilsamen Absprößling ihres Geschlechtes an, sondern bemerkte ihnen sogar den Zeitpunkt, wann er zu unser allen Glücke erscheinen würde: „Juda, sprach er zu diesem Seinem Sohne 1. Buch Mose XLIX. 8. „Dich — dich werden deine Brüder preisen! deine „Hand hält den Nacken deiner Feinde, anbethen sollen „dich die Söhne deines Vaters. Ein junger Löwe „bist du Juda! Du mein Sohn! vom Raube kömmst „du her! gestrecket hat er sich, gelagert, wie ein Löwe, „und wie eine Löwinn! wer solle ihn wohl auftreiben? „Nein! das Scepter solle nicht von Juda weichen: unter „seinen Nachkömmlingen wird es niemals an Gesetzgebern mangeln, bis der Friedfertige komme, auf „den die Völker hoffen! Mein Sohn, du bist es: der „sein Füllen an dem Weinstocke, und seine Eselinn „an die edle Traube bindet: er hat seinen Mantel „im Weine gewaschen, und seine Kleidung im Traubenblute. Seine Augen glänzen vom Weine; und „seine Zähne sind von der Milche weis." In welchen Worten mit einem dichterischen Schwunge alle glückliche Schicksale, welche die Zunft Juda bis auf die Zeiten Jesu betroffen haben, ungemein schön entworfen

sind,

sind, und in der ersten Helfte des Orakels die Siege dieser Zunft, ihre Macht vor den übrigen Zünften, der ruhige Besitz des eingenommenen Landes unter dem Bilde des Löwen und der Löwinn, so frisch von der Beute kommen, voll des Muthes, und Selbstgefühles sich satte vom Raube gefressen lagern, und jedem Furcht einjagen sie in ihrer Ruhe zu stören, deutlich genug beschrieben werden, und das Versprechen folget, das Reich, und die gesetzgebende Macht würde sich niemals in Juda gänzlich verlieren, bis nicht der Friedefertige, der Messias, die Hoffnung aller Völker kommen würde, und dann das Land, so Judas Zunft bekommen würde, ein weinreiches, und zur Viehzucht gemachtes Land, wie wirklich der Antheil dieser Zunft war, unter starken Bildern vorgemalen wird. Eine Sache, welche die Geschichte von Entstehung dieser Zunft bis auf den Verfall derselbigen unter den Römern, da Pompeius ihre Macht gewaltig beschnitt, August sie unter dem tyrannischen Scepter des Ausländers eines Herodes beugte, und nach und nach um alle gesetzgebende Gewalt brachte, Schritt vor Schritt bezeichnet, zum unumstößlichen Beweise, jene Vorsagung des Jakobs sey eben nicht ein Wahrsager-Märchen, wie es Horus ausleget, gewesen, und unläugbarem Zeugniß, der Messias der Jüden müsse wohl das seyn, was sowohl jene als wir ihn zu seyn glauben, als dessen Ankunft vor mehr als tausend Jahren ein Jakob so genau bezeichnet hat, da er eben dort auf der Schaubühne dieser Welt auftrat, wo das Scepter von Juda wirk-

lich entwendet war, und seine gesetzgebende Macht darnieder lag, so zwar, daß seit jener Zeit keines von beyden diese Zunft hat wieder erlangen können, welches dieser Patriarch zum Merkzeichen der Gegenwart desselbigen, wie aus eben angezogenem Texte klar ist, so ausdrücklich gemachet hat. Nun dieß alles sah unser Horus wohl auch ein: aber es gelten lassen, daß so eine Prophezie auf den künftigen Messias wirklich sollte gemachet worden seyn, dieß wäre eben so viel, als das böse Spiel verloren haben: also helfe, was helfen kann. Zuerst also mußte ihm der Text selbst herhalten, den er aus dem Hebräischen, wie es ihm beliebte, zuschnitt; darum muß es Vers 10. heissen: **Noch wird einer seiner Diener von ihm weichen,** und im Texte ist kein Wort von diesem; auch verbindet er den 11. Vers so mit dem 10. als wenn im 11ten ebenfalls die Rede von dem Helden, Friedefertigen, dem alle Völker sollten unterworfen werden, als wie in dem 10 Verse wäre; auch dieß desto leichter zu thun, läßt er das Wort בְּנִי Beni **mein** Sohn, das deutlich genug zu verstehen giebt, die Rede sey von Juda dem Sohne Jakobs, und nicht vom Helden, der kommen solle, gar aus, oder übersetzet es sehr undeutlich mit **jungen Esel**, welches meinethalben hingehe, aber der Mißbrauch, den er von dieser seiner Uebersetzung machet, solle dieser nicht einen jeden denkenden Leser aufbringen? Also Juda der Löwe sollte den Mompsta der Aegyptier, oder den Löwen des Thierkreises bedeuten, und der Held, dem alle Völker unterworfen sind,

sollte der Horus oder die Saat, so nach Zurücketrettung des Nils in Aegypten anfängt, heißen, welchem alle Völker untergeben sind, weil er alle nähret, und der den Löwen aus seiner Herrschaft, die er zur Zeit der Ueberschwemmung des Nils haben sollte, auf eine Zeit verdränget, und um den Horus recht zum Saat- Wein- und Viehe-Gott zu machen, hat er mit Absicht den 11. Vers mit dem Helden des 10 verbunden, weil doch dieser 11. Vers auf den Löwen des Thierkreises sich gar nicht reimet. Wie sollte man wohl im Ernste so ein Spiel des gottlosen Witzes wiederlegen? Jakob, welcher es seinen Kindern Vers 2. ausdrücklich saget, er wolle ihnen ihre künftige Schicksale vorsagen, der dieß nach Zeugniß der Geschichte, so auf das genaueste den gänzlichen Erfolg seiner Weissagungen uns zeiget, trefflich erfüllet, dieser Jakob solle auf seinem Sterbebett, dort wo man eben nicht sich für die Langeweile mit Märchen trägt, seinen Söhnen unter unerklärbaren Symboln den Thierkreiß vorgemalen haben? Ha! Jakob, der immer als Hirt, als ein guter Vater seine Jahre in den Gefilden Mesopotamiens, und Kanaans durchgelebet, in Aegypten selbst von den übrigen Aegyptiern abgesondert unter seiner Famiiie war, dieser sollte auf einmal ein Adepte der verstecktesten Hieroglyphen Aegyptens seyn! Der notorische Verehrer eines einigen Gottes sollte die vergötterten Hieroglyphen, noch vor er den letzten Athem aushauchte, besungen haben? Und endlich wenn Aegypten um den Thierkreise, um einen Horus zu selbiger

Zeit

Zeit selbst nichts gewußt hätte, wenn sein Typhon der nachher von Persern geliehene Ahrmian wäre, wenn Osiris und Isis etwas jünger als Jakob selbst sind, wenn es doch gewiß ist, die Aegyptier haben diese Fabeln selbst ganz anders im Anfange gehabt, verstanden, als hernach unter den Persern — Griechen — Römern? Wissen wir wohl mehrers von den Hieroglyphen Mempheos, Tanis, und Theben, als nichts? Kircher, Barthelemi Jablonski können Zeugen seyn, die mit aller ihrer Arbeit nur Muthmaßungen uns hinterlassen haben: und doch unser Auktor redet von diesen Sachen so zuversichtlich, als wenn er vor drey tausend Jahren gleich ein Calliostro von Rohanen Aegyptens in allen ihren Geheimnissen wäre eingeweihet worden. Auch das mein Herr! warum lassen sie im Conterte aus, was ihnen nicht tauget, als wie Vers 3. „Ruben, du „bist mein erster Sohn, der Oberste im Opfer, der „erste im Reiche. — Er fährt leichtfertig dahin, „wie Wasser!“ sey es so: aber es folget: „Nein — „du sollst nicht wachsen, weil du das Ehebett deines „Vaters bestiegen hast; dort bist du entehret worden: „Er dürfte mein Bett besteigen?„ Diese Worte, die freylich auf den Apis, und den Stier im Thierkreise keine Beziehung haben, beliebte es Ihnen auszulassen!! ich glaube, Sie haben es ziemlich gefühlet, Jakob möchte wohl an keinen Apis, der etwann dort nicht einmal war, sondern an jene häßliche Geschichte 1. Buch Mose XXXV. 22. gedacht haben, und so weg mit den ehrenrührerischen Ausdrücken ei-

nes

nes Vaters, der seinem Sohne einen Incest vorrüpfet, und ihm davon die Strafe versaget? Auch wiederum Herr Auktor ist es wohl erlaubt, dem Publikum nagelneue Auslegungen aufzudringen, selbige als allein wahre zu verkaufen, und zu diesem nur so eine Uebersetzung des Textes machen, die ihnen allein tauget, und ohne die ihre Erklärung glatthin nicht bestehen kann? wie also? wenn ich Ihnen läugne Vers 6. müsse das Wort שׁוֹר Ochs übersetzet werden, sondern sage, es müsse Mauer heissen; auch Vers 14. könnte der beinerne Esel weiter nichts als ein starker zum Lasttragen wohl gewachsener Esel seyn; wenn ich Ihnen erweise, die Uebersetzung des 21. und 22. Verses, wie sie von Ihrer Hand kömmt, leide großen Anstand, wie werden aus Simeon, und Levi der Harpokrates, und Helikomänion oder die Zwillinge, die den Stier am Himmel tödten, wie aus Isaschar das Gestirn Wage, oder der Omphta, wie aus Joseph der Ichton, oder das Gestirn des Fisches herauskommen? o der elendesten Waffen, womit man uns die Proben unserer heiligsten Religion entreißen will! es braucht nur Nein sagen, und sie sind so stumpfe schon! ist dieß nicht schon allein genug zur Beruhigung für uns vom Horus so herabgesetzte Christen!

Ich
der Bewußte
mit aller Hochachtung.

V. Brief.

V. Brief.

Hochgeehrtester Herr!

Beßter Gönner!

Jakob starb also, es starben seine Söhne und absonderlich Joseph der Schutz und die Stütze der Israeliten wider die bald rege gewordene Eifersucht der tückischen, argwöhnerischen Staatspolitik der Aegyptier. Hier als ein König ans Ruder kam, der von den Verdiensten Josephs oder nichts wußte, oder nach Art der Staatskunst nichts wissen wollte, gieng ein Hartes über die ungemein zahlreich gewordene Israeliten herab. Fast bey hundert Jahre lang erlaubte man sich gegen sie alle Arten von Gewaltthätigkeiten und Unterdrückungen; und das wunderlichste war noch, daß sie unter diesem so langen Drange nur mehr, und mehr immerzu anwuchsen. Endlich erbarmete sich ihrer der Gott ihrer Väter: er schickte ihnen Moses einen Mann, den der wunderlichste Zufall eine königliche Erziehung selbst unter den Pharaonen verschuf, ihn in allen Wissenschaften Aegyptens bewandert machte, bald eine eben so wunderliche Begebenheit auf einmal nicht nur den Hof, sondern ganz Aegypten auf vierzig ganzer Jahre mit dem Rücken anzusehen zwang, und nun als einen Mann von achtzig Jahren, der seinen Landesleuten schon lange vergessen, den Aegyptiern von keiner Bedeutung mehr seyn konnte, ganz unversehens der Befehl Jehovens vor den Thron

Pha-

Pharaons hinstellte, dort von diesem mächtigen Monarchen die Entlassung mehrer als zwo Millionen dem Staate nützlicher Menschen zu erzwingen. — Das auch, freylich nur durch die größten Wunder, und augenscheinliche Dazwischenkunft der Allmacht wirklich zu Stande gebracht wurde. Bedächtlich hat Horus hier einen Nebensprung gemacht, und dieser Hauptbegebenheit, die Mosen allein in seinem ächten Lichte sehen läßt, nicht einmal Meldung gethan, obwohl er sich sonst sehr geschäfftig erzeiget, diesen für alle Feinde der geoffenbarten Religion so gefährlichen Mann auf alle Wege und Weise herabzusetzen, und dieß zwar sonderlich dort, wo dieser Gesetzgeber dem nach tausend und mehreren Jahren gekommenen Jesus von Nazaret so deutliches Zeugniß zum voraus giebt, ja seinen ganzen Gottesdienst, und neuen Staat mit offenbarer Beziehung auf diesen der Welt hernach so wichtig gewordenen Stifter der Christenreligion einrichtet. Nun obwohl sich hier unendlich vieles sagen ließ, so will ich mich nur an jene Stellen halten, welche es unserm Auktor zu rügen beliebet hat. Denn um zu zeigen, daß Moses wirklich jene große Person, die schon seine Väter gekannt, und auf sie gehoffet haben, vor Augen gehabt, und sein Volk selbige als ihren Erretter zu erwarten gelehret habe, wird dieß genug seyn. Zum ersten also muß dem Horus das Osterlamm herhalten, das nur ein Symbol des Widders im Thierkreise sollte gewesen seyn. Wunderlich? Moses saget es ziemlich ausdrücklich, zu was dieß Osterlamm und die Osterfeyer

selbst

selbst seyn eingesetzet worden: so gar das Wort Pesahh, womit dieß Lamm, und das ganze Fest beleget ward, stimmet mit jenen angegebenen Ursachen der Einsetzung genau überein. Auch so verstanden es die Hebräer, denen dieß Fest allein eigen von jeher gewesen, und nun nach dreytausend Jahren saget uns ein Deutscher: dieß alles seyn Träume, Moses habe etwann selbst nicht gewußt, was eigentlich unter diesem Lamme müßte verstanden werden, es sey ausgemachet, dieß Lamm sey eigentlich das Sinnbild des Widders im Thierkreise, und wenn man den Herrn fraget, wie er denn weis, daß Aegypten, oder ein sonstiges Land zu Moses Zeiten den Thierkreis, und zwar unter eben den Benennungen, wie itzt, gekennet habe, muß er uns mit einem Machtspruche: Lange zuvor schon waren die Nämen dieser Gestirne in Aegypten bekannt, Blatt 201. antworten, — das wir Profanen dem Hierophanten von Ebenezer freylich mit Gefangennehmung unsers Verstandes glatthin glauben! So lange, mein Herr! Sie uns nicht beweisen, was im zweyten Buche Moses Hauptstück XI. XII. XIII. XIV. und sonst in andern Büchern des alten und neuen Bundes von der Osterfeyer bey den Hebräern geschrieben stehet, sey Fabel, so lange werden die Ursachen der Einsetzung des Osterlammes eben keine anderen seyn, als erstens die Verewigung des Andenkens von der großen Gutthat, welche die Hebräer empfangen, als bey einer allgemeinen Pest über die Erstgebohrnen Aegyptens sie allein durch Bestreichung der Thürpfosten mit dem Blute

dessel-

desselbigen verschont blieben, ja dadurch so gar aus ihrer harten Dienstbarkeit erlöset wurden. Zweytens aber die Vormalung eines andern Lammes, das sich einmal für das ganze Menschengeschlecht hingeben würde, um sie von dem allgemeinen Verderben zu befreyen, wenn sie sich doch den Werth seines unschätzbaren Blutes würden zu nütze machen wollen. Johann der Jünger Jesu sagt uns dieses ausdrücklich in seinem Evangelium XIX. 36.; und da aus andern Stellen Mosis, und der Schriftsteller des alten Bundes es klar genug ist, daß sie Jesum entweder mit ausdrücklichen Worten vorgesagt, oder doch mit schicklichen Vorbildern gemalet haben; so verdienet das Zeugniß Johannes, da er auch das Osterlamm als ein Vorbild des gekreuzigten Jesus angiebt, alle Achtung, „wenn dieser auch nicht ist gebraten worden, „wie etwa in dem vorigen Jahrhunderte die Ketzer, „die nicht wiederrufen wollten." Denn mein Herr Horus, die sie so pöbelhaft auf eines der größten Geheimnisse spotten können, es wird ja auch ihr Widder am Himmel nicht gebraten, davon doch das Osterlamm kurzum die Hieroglyphe seyn solle; und sie wissen es gut genug, daß zwischen dem Vorbilde und Urbilde wohl einige Aehnlichkeit, keineswegs aber Gleichheit seyn dürfe: diese Aehnlichkeit aber findet Johann darinn, daß jenem Lamme Gottes durch Veranstaltung der Vorsicht ebenfalls kein Bein sey gebrochen worden, als es sich am Kreuze hatte schlachten lassen, gleichwie es beym Osterlamme ein Bein zu brechen verbothen

war. Gewiß weit ähnlicher, als was ihnen vom Aehnlichen zwischen ihrem Widder im Thierkreise, und Osterlamme des Moses träumet; denn neben dem daß eben dieß Aehnliche auch auf die andern Gestirne des Thierkreises eintrifft, und man gar nicht weis, ob es Widder geheißen habe — zu Moses Zeiten — das Gestirn, welches am Abende der Einsetzung des Osterlammes heliakisch untergegangen; so sollte auch dargethan werden, daß man einen solchen heliakischen Untergang dort schon von dem kosmischen, und akronychischen so genau unterschieden habe, um sie hernach in nichtswürdige Hieroglyphen einzukleiden. — Doch genug von diesem: denn der Absurditäten, welche Horus auf einander häufet, sind zu viele, aus denen eine der ersten ist, daß jene ährene Schlange, die Moses auf Befehl des Herrn zum Zeichen aufgehangen, damit ein jeder, so selbige ansähe, von den Schlangenbissen, der Strafe des aufrührerischen Murrens, geheilet würde, weiter nichts als das Sinnbild des bösen Typhon des Drachenskorpions, der nichts als Krankheit, Mißwachs, Hunger, Gift, und Hölle über Menschen und Erdboden geiferte, gewesen wäre; und diese gottlose Fabel recht glaublich zu machen, sollten die Schlangen nichts als eine Art von Schwärmern oder Fröschen gewesen seyn, die Moses unter das aufrührerische Volk werfen ließ, von deren Bissen jene ährene Schlange freylich leicht heilen könnte. Voltaire ließ in seiner Philosophie der Geschichte zum wenigsten ägyptische Giftsauger die Psyllen in das hebräische

hräische Lager kommen, um die von Schlangen Gebis-
sene zu heilen: und Joh. Jak. Harder lachte über die-
sen Einfall, der es zeigte, wie hart es hält, die Wun-
der des Moses nur mit einer Wahrscheinlichkeit von
weiten bestreiten zu können. Unser Horus läßt denn
Moses so gar ein Manöver mit Schwärmern, und
bald darnach wider Dathan, Abiron, Korah, und
ihre Anhänger mit Miniern, und Feuer und gifti-
gen Dampfkugeln machen, auch jenes solenne Brand-
opfer des Aaron, und Salomon durch ein Wollen-
büschel, das mit Terpentin und Kampfer durchdünket,
unvermerkt auf den Altar wäre geworfen worden, ent-
zünden: wer sollte nicht ebenfalls lachen, wenn nicht
die Bosheit zu weinen zwänge? Ey doch! das Pul-
ver sollte dort schon erfunden gewesen seyn: nur ein
einziges Zeugniß aus dem ganzen Alterthume begehre
ich: denn sey es, daß jene ägyptischen Priester etwas
von der Chemie verstanden, folget wohl, sie haben auch
schon ums Pulver gewußt, und so gewußt, daß sie
ordentlich zu minieren, und unsere Feuerkugeln zu ver-
fertigen eingesehen haben? Allein, Moses lösete doch
das güldene Kalb in aurum fulminans auf. Ich
weis es, einige Ausleger sind auf diesen Gedanken
gekommen: allein wenn man den hebräischen Text zu
Rathe ziehet, hat man eben nicht nöthig, die Kunst
aurum fulminans zu machen, einem Moses zu leihen:
denn nach diesem that dieser weiter nichts, als daß er
die Ausfüllung des goldenen Kalbes, die von Holze
war, verbrannte, das Gold davon zum kleinen

Staube zermalmete, es ins Wasser streuete, und so dem sündigen Volke zur Erinnerung, daß sie eben so etwas verdienet hätten, zu trinken gab: man sehe 2. Buch Mose XXXII. 20. Auch wenn Moses wirklich Aurum fulminans sollte gemachet haben, würde er dessentwegen noch nicht Pulver haben machen können. Allein, es war einmal unserm Auktor in Kopf gesetzet, die Mirakel und Strafwunder des Moses seyn eitel Betrügereyen, mörderische Betrügereyen gewesen, und nun ein Verstoß von etlichen tausend Jahren wegen der Erfindung des Schießpulvers könnte eben nicht beträchtlich seyn, wenn er nur wider die gehäßigen Wunder taugte, obwohl auch dieß wenig hilft: denn wer würde es zugeben, daß zwo Millionen Menschen, aufgebrachte Menschen, etliche Schwärmer für feurige Schlangen angesehen, wirklich viele von diesen Bissen angestecket, geglaubet haben; daß sie ein Brandopfer vom Himmelsfeuer verzehret gehalten, das nur ein Wollenbüschel sollte entzündet haben; und dort, wo so viele wider den opferenden Aaron, wegen des hohen Priesterthums eifersüchtig waren: daß Korah und seine Anhänger just die vornehmsten und verständigsten aus dem Volke unter ihren Gezelten sollten miniern haben lassen: keiner der Aufrührerischen den Tück mit den Feuerkugeln gemerket: Moses und Aaron alleine, da alles wider sie war, solche Dinge haben auswirken können? Aber die Leviten waren in den geheimen Künsten des Moses unterrichtet, seine Mitspitzbuben (denn

dieser

dieser Name gebührte ihnen, wenn Horus recht hat) und doch Korah mit 300 der angesehensten aus den Leviten war es, der Aaron das Priesterthum, dem Moses seine Oberbefehlshaberstelle strittig machte, und dieß mit Einstimmung des ganzen Levitenstammes, des ganzen Volkes? Die Stelle aus 5. Buch Moses XXXIII. 8 — 12. beweiset für diese Eingeständniß der Leviten mit Moses Betrügereyen, und für die boshafte Zurückhaltung der Geheimnisse vor dem Volke gar nichts: sondern dieß ist der Sinn davon: weil sich die Leviten bey dem Vorbeygange mit dem güldenen Kalbe gut gehalten, so würde ihnen das Priesterthum und Lehramt zu Theil werden, ihre Frinde aber wider sie nicht aufkommen können: auch hat Horus einseitig: **Und hält deine (Gottes) Rede verschwiegen,** übersetzet: der Text heisset: **Weil sie deine Rede beobachtet und deinen Bund bewahret haben.** Also wieder auf unsere ährene Schlange zu kommen, so hat Christus Joh. III. 14. 15. selbige ganz gut von sich als ein Vorbild ausgeleget, und hat Jesus mit ihr so viel gemeint: daß gleichwie diese ährene Schlange diejenige augenblicklich heilete, welche sie mit Vertrauen auf die Verheissungen Gottes ansahen, so auch der gekreutzigte Heiland alle, die auf ihn trauen, und nach ihm mit einem wahren Glauben sich umsehen, von den weit giftigern Bißen der alten Schlange, und der Sünde heile: Auch solle sich Horus merken, jene feurige Schlangen heißen im Hebräi-

schen die Schlangenseraphim, das ist, die Schlangen, welche die Griechen Basilisken oder Kerasten nennen: also wahre Schlangen, und nicht artificielle.

Ich

der Bewußte

mit aller Hochachtung.

Anhang zum 5ten Brief.

Ich habe ein unvergleichliches französisches Buch vor mir, worinn fast alles enthalten ist, was Bernhard Monfaucon in seiner Antiquité expliquée, Vinzenz Cartari in seinen Bildern der alten Göttern, meistens aus dem Pausanias geholet, was das agathene Geschirr zu S. Denis, und die Tafel der Isis besonderes von Hieroglyphen hat. Das Buch benamset sich, daß ich den Titel deutsch übersetze, „Geschichte des „Himmels, wo man den Ursprung der Abgötterey, „und die Mißverstände der Philosophie über die Bil„dung, und die Einflüsse der himmlischen Körper „untersuchet. Nun unser Horus thut von diesem Buche zwar keine Meldung; allein als ich dieses, und seine Einleitung, und übrige Anmerkungen über die Hieroglyphen, aus denen er alles zu machen weis, überlas, war ich überzeuget, Horus habe diesen Franzosen nicht nur benutzet, sondern sein ganzes System aus ihm genommen; nur mißbrauchte er die durchgedachte, und schöne Gedanken des Herrn Anton Plüche, welcher gelehrte Mann der Auktor von

dieser

dieser Himmelsgeschichte ist, auf das abscheulichste. Denn dieser hält für sein Hauptsystem, aller Heidengötter Entstehung sey ein Mißverstand der Hieroglyphen, deren erste und wahre Bedeutung nach erfundener Buchstabenschrift nach und nach in Aegypten wäre verloren gegangen, so aber, daß aus den verschiedenen Bestandtheilen dieser alten, und nicht mehr verstandenen Bilderschrift, Personen, Thiere, Gestirne, und endlich gar wirkliche Ungeheuer von Göttern wären herausgeträumet worden. Die Phönicier, welche in Aegypten handelten, hätten diese Sachen noch schiefer genommen, weil sie alles noch weniger verstanden, so wiederum neue Gottheiten nach ihrer Mode zusammen geputzet, erschaffen, diese vermög ihres Kommerzes an die übrigen Völker gebracht, welche, absonderlich die Griechen, als ägyptische Kolonien zuvor schon einen großen Schritt hinein gethan hätten, und nun auch die ägyptisch-phönicische Waare gierig aufnahmen, nach ihrer Art einkleideten, und so nach und nach eine ungeheure Menge von monströsen Gottheiten erhielten. Wider dieses System, welches aus drey vieren Hieroglyphen den ganzen Quark von Abgöttern herleitet, wäre zwar vieles einzuwenden, als z. B. ob die Abgötterey nicht vielmehr aus vergötterten Menschen, und Gestirnen im Anfange entsprungen, und darnach erst auf diese jene mißverstandene Hieroglyphen angewendet worden sey; ob die Hieroglyphen Isis, Osiris, Horus wohl so alt seyn, daß man aus ihnen fast alle Götzen der Heiden auszeichnen könne,

zudem nach Neuwtons und anderer guten Auktorn Beweise, ein Osiris über die Zeiten des Salomons kaum hinaufsteiget; ob endlich die Erklärung jener vermoderten, und nun aus Abgange historischer Urkunden größtentheils unverständliche Bilderschriften nicht selbst nur Hypothese seyn, die zwar ungemein viel Witzes, und simple Ausführung des angenommenen Systemes hervorblicken lassen, dabey aber für geschichtliche Richtigkeit wenig beruhigendes geben: Allein, dieß auszuführen ist hier meine Sache nicht; ich muß nur unsers Horus Kunstgriffe anmerken. Dieser hält ebenfalls das System des Herrn Plüche, aber mit einer ganz anderen und völlig unerwarteten Anwendung: Herr Plüche glaubt, daß selbst die beßte und älteste Hieroglyphen im Grunde vieler großen Begebenheiten, die sich nach Mosen vor, und nach der Sündfluth zugetragen; ja, der Sündfluth, und davon leidig-entstandenen Luft und Weltrevolution, der schöpfenden, strafenden, rettenden Gottheit Bezeichnungen gewesen wären, womit man in jenen ersten Zeiten aus Abgange der Buchstabenschrift die Gedächtniß dieser großen Dinge beybehalten, und dem Volke vorgestellet hatte: unser Auktor hingegen machet aus jenen simpeln, höchst beglaubten Geschichten, die Moses in seinem ersten Buche erzählet, lauter mißverstandene Bruchstücke der ägyptischen Bilderschrift, die Moses auf Glauben der Sacerdoten für wirkliche Geschichte angenommen, so seinen Adam und Even, seine Patriarchen mit allen ihren Lebensumständen uns

verkaufet hätte. Herr Plüche zeiget, daß Moses, der durch verhunzte und verpersonificierte Hieroglyphen entstandenen Abgötterey mit seinen Ceremonialgesetzen entgegen gearbeitet habe. Unser Auktor läßt Mosen eben diese entstaltete und vergötterte Hieroglyphen, die er nicht verstanden hätte, zur Veranlassung und Verwebung seiner Gesetze, ja wohl auch Handlungen, brauchen. Mit den Beweisen kömmt er freylich nirgends fort, ja er wird noch dazu meistentheils lächerlich; doch das thut einem Horus nichts: wenn nur eine Hypothese einer Erklärung von irgend einer Auslegung alter Bilderschrift erfunden ist, diese hernach eine noch so weit gesuchte Aehnlichkeit mit einem Faktumgesetze, Handlung, Erzählung des Moses, oder anderer Propheten hat, so muß es ihm schon richtig seyn, dieß alles wäre aus jenen ägyptischen Kloacken der Hieroglyphen geschöpfet worden. Da hilft nichts, wenn gleich die glatte Ursache, und Absicht des Gesetzes oder des Spruches dalieget, wenn der ganze Zusammenhang widerstrebet, wenn so gar Profanschriftsteller dawider sind, wenn öffentlicher Widerspruch, aufgelegte Abgeschmacktheit entgegenstehen. Moses, oder immer ein anderer Prophet, müssen sich so vergriffen haben: auffallende Beyspiele von diesem Unsinne haben wir schon einige gesehen; dergleichen sind der Sündenfall Adams und Eva, die Cherubin mit flammendem Schwerte, so vor das Paradies gestellet worden, der Baum des Lebens, der Baum der Wissenschaft, die Patriarchen, Abraham, Isaak und Jakob,

und eben dieser am Ende seines Lebens weissagende Jakob, welche alle — der gefallene Adam und Eva den heliakischen Untergang der Zwillinge, welche die Schlange oder das Symbol des Kreislaufes der Gestirne verführet hatte: der Baum des Lebens, den Mond, der Baum der Wissenschaft, die Sonne, welche die Lebensmittel oder den Horus gebahren, und bewahreten: Der Cherub, den Stier am Himmel: Abraham, Isaak, Jakob, die ägyptische Dreyfaltigkeit, Osir, Isis und Horus bedeuten sollen: Jakob aber sollte den Thierkreis besungen haben, von welchem letztern wir das ungemein Beweisende unsers Horus zu unserm Erstaunen gesehen. Um es aber noch mehr zu sehen, wie dieser Wundermann aus Auktor Plüche, und andern dergleichen Auktorn überall sich zu helfen gewußt, so will ich auch von dem Osterlamme, wovon wir im Vten Briefe zwar zum Genügen geredet haben, aus eben dem Herrn Plüche einiges anführen, und dieß um so vielmehr, als Horus das Lamm Gottes in den Evangelisten, und in der Offenbarung des Johannis ebenfalls zum mißverstandenen Widder des Thierkreises vielfältig und mit tausenderley Drehungen herabsetzet. Also Herr Plüche verfichtet es, daß die Aegyptier am Ostertage, wo Moses sein Pesahh schlachten ließ, wirklich zu Ehren des Widders im Thierkreise ein großes Fest hielten: er ziehet zur Probe Plutarchen in der Abhandlung von der Isis, und dem Osiris an, der berichtete εορταζειν μετα την εαρινην τροπηεριαν. „Daß die Aegyptier nach der Frühlings-

„Nacht

„Nacht und Tagegleiche Feste hielten," auch berufet er sich auf das orientalische Chronikon von Abraham Echellenser übersetzet 7. Blatt, wo stünde: „Der „Ostertag war jener, wo die Sonne in das erste „Zeichen (Thierkreises) den Widder eintrat: dieser „Tag aber war bey den Aegyptiern solenn, und höchst „feyertäglich." Nun dieß sey so, obwohl wider diese Art zu beweisen aus so neuen Schriftstellern von jenen Mosi gleichen Zeiten ungemein sich vieles einwenden ließ: Herr Plüche nimmt diese Zeugnisse als vollgiltig an: Horus giebt sich eben nicht ab, auch nur solche Zeugen beyzubringen, sondern setzet als demonstrieret voraus, — Das Osterlamm des Moses — des Johannes des Täufers — des Johannes des Evangelisten sey der verkannte Widder des zu eben selbiger Zeit, als er — Moses dieß Osterlamm einsetzte, in Aegypten gefeyerten Himmelwidders gewesen; worüber ich nur anmerken muß, wenn zu Moses Zeiten jenes Widderfest am 14ten des ersten Frühlingsvollmonds wirklich sollte gefeyert seyn worden, ob Moses aller ägyptischen Feste Feind wohl eben dieß von seinen Landesleuten hätte gefeyert haben wollen, oder ob er sich, da er sein Osterlamm zu schlachten befahl, wohl so verirren gekönnt hatte, daß er nicht einsah, er gebe seinen Hebräern eben das ihm verhaßte Widderfest der Aegyptier? doch dieß im Vorbeygehen. Herr Plüche spricht weiter, die Aegyptier machten vor der nahen Ankunft des Vollmondes der Nachtgleiche Vorbereitungen zu ihrem Widderfest: und am

14ten dieses war ganz Aegypten in Freuden: Ein jeder hängte Sträusse und festliche Zeichen an seine Thüre: den Widder krönte man mit Blumen, und unter Pompe trug man dieß Thier, welches ein Gegenstand der gottesdienstlichen Räucherung, und Volksaufsehen geworden war, herum; die Hebräer hingegen, hatten zur Zeit ihres Ausmarsches, und für alle künftige Zeiten auf immer Ordre bey einer jeden Familie, wann die Nachtgleiche wieder käme, seinen Widder oder Jährling zunehmen, ihn den Zehnten bereit zu halten, um selben am 14ten zu schlachten: sich auch bey Abgange eines Widders mit einem Geißböckchen zu begnügen, da beyde bey den Aegyptiern geehret wären: so bis auf den 14ten zu verharren, mit Vorhaben jenes zu schlachten, was sie hätten anbethen gesehen: es in Beyseyn der Familie zu braten, das Fleisch dieses Thieres eben am Abende des 14ten, wo der Widder von den Aegyptiern mit Blumen gekrönet, und verehret wurde, alles vollkommen aufzuessen, keine Ueberbleibsel auf den morgigen Tag aufzubehalten, vor allen aber den Kopf eben sowohl als den Leib zu essen, um so den Aegyptiern ganz entgegen zu handeln, (denn ein Augenzeug (Herodot in der Euterpe Nr. 46.) merket Herr Plüche an, hat uns belehret, daß die Aegyptier den Kopf eines Thieres niemals assen, sondern daß sie diesen verfluchten, den bösen Gottheiten einweiheten, selben behielten, ihn morgens Fremden auf dem Markte zu verkaufen, oder in Fluß, wenn keine Käufer da wären, zu werfen. Ueber das beobachtet

er,

er, das Geboth, den Widder ganz zu braten, nichts rohes von ihm. zu essen, wäre dessentwegen gegeben worden, um wiederum den Aegyptiern den Widerpart zu halten, weil sie ihre Opfer, da sie dem Horus oder Horen opferten, sotten, nicht aber brateten, auch zu Ehren des Bacchus oder Horus rohes Fleisch, und der noch lebenden Thiere Ingeweide hineinfrassen, wovon er schickliche Proben aus dem Athenäus 14. Buch, Kap. 20. aus dem Julius Firmicus de Errore profanarum Religionum, aus dem Plutarch von dem Aufhören der Orakel und Arnob anbringt. Endlich sagt Herr Plüche, die Hebräer mußten mit dem Blute des geschlachteten Osterlammes ihre Thürpfosten bestreichen, wider eine Gegenfüsselung gegen der Aegyptier Gebräuche, welche am Widderfeste ihre Thüren mit Blumen und andern dahin gehenden Ehrenzeichen schmückten. Dieß also, schließet er, hieß öffentlich, und ohne Wiederkehre mit ägyptischen Tändeleyen brechen, dieß hieß solenn der Abgötterey und der Verehrung aller jener vorgegebenen Himmelsmächte, welche sie, die Hebräer, durch den Glanz ihrer Feste hätten verführen können, absagen: dieß hieß wiederum zur Anbethung des einzigen Gottes, Schöpfers, Bewegers, und Erhalters aller Sachen zurücke kommen. So aber haben wir mit der Probe der tiefen Weisheit von den mosaischen Gesetzen, die allezeit den ägyptischen Prakticken entgegen gesetzet sind, zugleich auch die Probe von den Ausschweifungen der Aegyptier, die vor dreytausend Jahren die Nämen des Thierkreises,

und

und der Figuren ihrer Bilderschrift, oder ihres Ceremoniells für wichtige Gegenstände, die große Geheimnisse verbärgen, oder für ansehnliche Denkmale des Lebens, und der Vergötterung ihrer großen Männer anzunehmen anfiengen. Dieß Herr Plüche Histoire de Ciel Poetique Premier Partie XLII. Nun ein Wort noch an unsern großen Hieroglyphen und Alterthumskenner Horus: ohne Zweifel lasen sie auch vieles dieses Schlages: warum alles übergangen, nur angenommen, was taugen konnte, — daß die Aegyptier so lange schon an einen Zodiak geglaubet, ihn wohl größtentheils möchten erfunden haben, daß sie das erste Zeichen des Widders mit Feste verehret — auch die übrigen nicht übersehen hätten, und darauf so voreilig geschlossen: also ist das Osterlamm des Moses der unerkannte, oder mit Fleiße den Hebräern aufgebundene Widder der Aegyptier eines aus den Zeichen des Thierkreises: Herr Plüche läßt den Zodiak, und seine vergötterte Thiere und Schätze und Jungfrauen (nur die Zwillinge ausgenommen) eben so alt seyn, als sie etwa aus ihm behaupten: aber das alles, was sie daraus ersahen, erblickte er gar nicht, sondern wie sie der Aegyptier und Hebräerwidder lehren kann, geradezu das Widertheil. Hätten sie doch ihm gefolget, sie würden mehrer Ehre haben, als da sie neue Erfindungen zur Vertilgung der wahren Religion machten. Doch wir wissen nun, wo sie schöpften, und was ihnen eigen zugehöret, dörfte niemand beneiden — ihre Kunstgriffe siehet man: häßlich genug, ihr Anblick verscheuet

scheuet jeden Rechtschaffenen. Doch nein! ich widerrufe: das Ding kann ganz natürlich zugegangen seyn! ich lese eben ein kleines französisches Werkchen über jenes große des Herrn Court De Gebelin herausgegeben zu Carlsruhe bey Michael Macklot 1777. Begierig verschlang ich dieß Kompendium, hoffte mir kurz und gut zur etwaigen Kenntniß der morgenländischen Allegorien, und Hieroglyphen zu kommen — allein, wie war ich nicht betrogen! der gute Auktor will Herrn Gebelin überall zurechte weisen, er scheint zwar, wie jener, einen Christen zu machen; aber was ich gar nicht verhoffet hätte, dabey einen so wunderlichen Fanatiker, als man nur denken konnte. Jene Allegorien — Hieroglyphen, welche Gebelin von dem Ackerbau und allen andern nothwendigen Handlungen des menschlichen Leben erkläret, müssen ihm alles etwas größeres — göttlicheres bedeuten; er redet vom großen wirkenden Wiederhersteller, und handlendem, der in seinem adelichsten Werke verinterresieret ist, vom wesentlichen Gegenstande, und seinen erhabenen Zubereitungen, von der Lebensfrucht, vom göttlichen Feuer, und weis Gott was von allen, ohne es nur beyläufig zu erklären, was man unter so viel bedeutenden Worten endlich verstehen solle. Dieß siehet man, daß dem Manne der Ackerbau gar nicht als ein würdiger Gegenstand jener alten Allegorien, und Hieroglyphen vorkommen, sondern, daß die alten Hierophanten und Philosophen dadurch vielmehr den ersten glücklichen Zustand des Menschen, da er noch nicht gefallen war, abmalen

wollten,

wollten, und so durch eine heilig verallegorisierte Sprache uns die Mittel an die Hand gäben, wieder in selbigen einzutreten. Doch ich will einige Auszüge geben: Blatt 18. saget er, Gott habe nach dem Falle die Verschlimmerung des ersten Menschenzustandes zu heben, Mittel in die Natur geleget: diese wären von jeher der Hauptgegenstand der Allegorien, Symbolen, Emblemen gewesen, welche man so verheimlichet hätte, weil man sie aus Bosheit, Unschicklichkeit, und Unwissenheit zum Ruin des menschlichen Lebens verwenden könnte, wie es aus der Elektricität sich sehen ließe, die gut angewendet Leben gäbe, aber auch nähme, wenn man mit selbiger nicht recht zu Werke gienge: „Destomehr aber fährt er weiter, konnte das „heilige Feuer der alten Weisen, welches die reinsten „Geister der Natur enthielt, und weit wirkender als „unser elektrisches Licht war, Leben oder Tod verur„sachen, nachdem es von einer aufgeklärtesten Einsicht „regieret, oder von Unwissenheit und Bosheit geleitet „wurde; aber eben darum stellten die geistlichen Vor„steher, welche allein die Besitzer dieses göttlichen „Feuer, waren, selbes nur unter heiligen Symbolen vor, „darunter man es desto härter gewahr werden konnte, „jemehr ein tiefes Studium der ersten Naturgrundlagen, „und der auch heimlichsten Wirkungen dazu erfodert „war," Blatt 19. Darauf kömmt er zur Erklärung einiger Symboln oder Fabeln, aus denen ihm der Kronus oder Saturn des Sanchoniathon am meisten gefällt, der mit seinem Rathgeber dem Merkur

„oder Thaut, und dem starken Herkules vollkommen „die große Operation der Natur, und dessen wichtige „Arbeit, welche unter dem Schleyer dieser drey großen „Personen verhüllet wäre, vorstellete, Blatt 22. In „der Mythologie, saget er, beziehet sich alles auf die „menschliche Natur: so stellet Saturn den Menschen „vor; aber den Menschen, der mit der Natur wirket, „nicht auf trocknen Gefielden daraus eine verdorbene „Nahrung zu ziehen, sondern auf der Jungfrau Erden „der Philosophen, sie zur Hervorbringung einer un„verderblichen Frucht, zu bestimmen," Blatt 27. Der Säbel und die Lanze, welche nach Sanchoniathon Saturn hätte, wäre also die wichtigste Operation, und härteste Arbeit des Saturn, zu der er die Weisheit der Minerva, und Klug- und Feinheit des Merkur, sie recht zu führen, wie das ausserordentliche Courage des Herkules, vonnöthen hätte. „Die sieben „Söhne und Töchter des Saturn aus der Rhea wären „so viel Generationen, und Produktionen desselben, „das ist, sieben Arbeiten, wo man die fixierte Natur „mit der volatilischen vereinigen müßte, oder sieben „beseelungen des Saturn in sieben Operationen, welche „er den großen lebendigmachenden Wirker zu vergei„stern, den er siebenmal wieder gebähren müßte, zu „unternehmen verbunden ist." Doch genug: ich glaube, man ist zufrieden mit dieser Probe von unerhörter Weisheit, die dieser Mann in den Fabeln, Allegorien, Hieroglyphen zu finden weis. Nur lasse ich jedenfalls bedenken, welche gefährliche Sache es sey, aus diesen

etwas wahres herausbringen zu wollen; und was wan einem Horus wohl zutrauen därfe, der alle Geheimnisse dieser Mythologien so zuversichtlich aufzudecken weis, und als wirkliche Wahrheiten verkaufet. Ey doch! konnte es ihm nicht auch, wie unserm Abkürzer und Censeur des Herrn Gebelin ergangen seyn, daß er bey einmal warmen Kopfe alles andere in jenen Allegorien der Aegyptier und Perser sah, als andere bisher gesehen hatten, und da er einmal so zu sehen angefangen, auch sogar, wo nichts von solchen Geheimnissen könnte verborgen seyn, bey den heiligen Schriftstellern eben so sah. Einmal eine Sache, die zur Lieblingsidee geworden, glaubet man überall zu erblicken: so siehet bey Mosen unser Censeur des Herrn Gebelin unter den sechs Tagen, in denen Gott die Welt erschuf, nicht mehr Tage von gemeiner Art, sondern philosophische, die ganz von unsern unterschieden wären, Blatt 31. nach denen sich Saturn zur Ruhe gäbe: und Horus siehet überall den Osir, die Isis — den geliebten Hor bey den Propheten, die gewiß nicht daran gedacht hatten, so wenig ein Moses an jene philosophische Tage des gebelinischen Censeurs möchte geglaubet haben; zum wenigsten so könnte mans sich erklären, wie Horus so viel Hieroglyphisches in den Propheten finden möchte.

VI. Brief.

VI. Brief.

Hochgeehrtester Herr!

Beßter Gönner!

So sagte Moses in einer Bilderſprache unſern Heiland vor, und würde es mir leicht seyn, das treffende, übereinſtimmende dieſer Vorbilder mit den Gegenbildern, ſo lange nach Moses in Jeſu, und ſeinen wahren Jüngern erſchienen, überzeugend darzuthun: doch wer hievon mehrers wiſſen will, dem empfehle ich die typiſche Gottesgelehrtheit eines Joh. David Michaelis, eines Mannes, dem niemand zu viel Leichtglaubigkeit in dieſem Stücke beymeſſen können wird, gleichwie man ſeine Gelehrtheit, und Gründlichkeit nicht wird verkennen können. Nur muß ich bey Moses noch ein wenig mich aufhalten, um zu ſehen, ob er nicht mit deutlichen Worten jenen unſerm Horus ſo anſtößigen Jeſus von Nazareth vorgeſaget, gleichwie er ihn ſchon in Bildern vorgemalen hat. Horus würdiget ſich ſelbſt ſo eine Stelle aus dem 5. Buche Moſis 18, 15. anzuziehen, die wir nun ſehen wollen, ob ſie gar ſo unbedeutend für Jeſu ſey, als es unſerm Verfaſſer glatthin zu bekräftigen beliebet. — Die Stelle iſt dieſe nach ihrem ganzen Zuſammenhange, den Horus umgehet, Vers 8. „Wann du in das Land, ſo dir „Jehova dein Gott geben wird, wirſt gekommen ſeyn, „ſollſt du ſolche Abſcheulichkeiten, wie jene Völker „auszuüben pflegen, nicht zu thun lernen; unter dir

„solle man nicht Leute finden, die ihre Söhne, oder „Töchter durch das Feyer einweihend ziehen, nicht um „Lohn wahrsagende, nicht aus den Wolken deutende, „nicht auf Zeichen und Ahndungen acht habende, nicht „Zauberkünsten brauchende, nicht Nestelbinder, Be„frager des durch den Bauch redenden Geistes, Vor„sager, und bey den Todten sich Raths erholende, „denn welche solche Dinge thun, sind vor Jehoven „ein Greuel, und wegen diesen Greueln vertreibet „Jehova dein Gott jene (Völker,) vor deinem An„gesichte: — Du sollst dich vollkommen an Jehoven „deinem Gotte halten, denn jene Völker, die du nun „austreibest, mögen die aus Wolken deutende, und „Wahrsager anhören; aber du nicht so: Jehova dein „Gott hat dir aus deinen Mitteln einen Propheten „gegeben, aus deinen Brüdern wird er dir der Jehova „dein Gott einen mir deßgleichen erwecken, — diesen „sollet ihr anhören." So lautet diese Stelle ge„treulich aus dem hebräischen übersetzet: aus welcher klar ist, daß erstens Moses die Seinige warnet, sie möchten sich in den abscheulichen Aberglauben der Ka„naäer nicht einlassen; zweytens sie ermahnet, sich an ihn, den Propheten, den ihnen Gott schon gegeben hätte, und noch mehr an jenen, welchen ihnen Gott einmal ganz ihm gleich erwecken würde, halten; und ist itzt nur die Frage: wer wohl unter diesem dem Moses gleichen Propheten, der einmal kommen sollte, müsse verstanden werden. Horus giebt uns hier mit der zuversichtlichsten Miene eine Antwort, die freylich

jeden

jeden unpartheyischen Leser das Stillschweigen gebiethet. Hören sie nur: „Von Jesu sagen die abergläubischen „Jüden beym Johannes! Dieser ist wahrlich der „Prophet welcher in die Welt kommen soll! „allein sie irreten wohl. Moses hatte sich seinen „Nachfolger, den Josua schon ausersehen, als er „obigen Spruch seinen Leuten sagte, und es ist sicht„lich, daß er unter dem Propheten, der ihm so ähn„lich seyn sollte, keine andere Seele, als den Josua „verstand. Sein hohes Alter, und sein Sinken der „Heldenkraft raubte ihm die Hoffnung selbst Eroberer „des gewünschten Bandes zu werden. Aus diesem „Grunde bemühete er sich, das Volk zum künftigen „Gehorsam gegen Josua, gegen den Propheten, den „Gott erwecken würde, der aber schon von Mose er„wecket war, gehörig zu zubereiten u. s. w." Es wird uns erlaubet seyn, das Unsrige hierüber gehörig anzumerken. Erstens Moses sollte keine andere Seele als Josua unter dem Propheten, der kommen sollte, verstanden haben; und wahrscheinlich wußte Moses als er dieß sprach, nicht einmal, daß Josua ihm nachfolgen sollte: Gewiß kurz vor Moses starb, in seinem 120. Jahre, sprach er also zu Gott: Setze doch Jehova der Gott der Geister alles Fleisches einen Mann über die Versammlung — und Gott antwortete: „Nimm Josua den Sohn Nun, einen Mann, der „Geist hat, lege ihm deine Hand auf, stelle ihn vor „Eleazar den Priester, und vor die ganze Versamm„lung, und gieb ihm dort vor ihren Augen die Ver-

„haltungsbefehle; auch von deiner Majestät theile „ihm mit, damit ihm die ganze Versammlung Israels „gehorche.“ Also kurz zuvor als er den Berg Nebo, wo er gestorben, bestieg, sprach Moses Gott um einen Nachfolger an, wie es aus dem 4. Buche Moses XXVII. 12 — 23. verglichen mit dem 5. Buche XXXI. 3. 7. 8. erhellet. Was er also von dem Propheten, der kommen sollte, gesprochen, war um jene Zeit, wo Moses um Josua als seinem Nachfolger noch gar nichts wußte: es darf auch die Erzählung, welche Moses von Aufstellung des Josua machet, unserm Horus nicht verdächtig seyn: denn wäre es nur bey Moses, und bey Moses so einem ehrsüchtigen Manne, als ihn unser Auktor bildet, gestanden, sich einen Nachfolger zu wählen, so möchte das Loos vielmehr einen seiner Söhne, oder Befreundte getroffen haben; und ist die Uneigennützigkeit Moses glatthin unerklärbar, wenn er der böse Mann, zu welchen ihn die Deisten malen, sollte gewesen seyn: denn warum sollte er seine Söhne sogar mit keinem Aemtchen versehen haben? sein Enkel durch Gersom seinem Sohne, Jonathan mit Namen, mußte aus Noth als ein gemeiner Levite seine Vaterstadt Bethlehem verlassen, um in der Fremde sein Brod zu gewinnen, das er bey Micha einem Ephraiter kümmerlich fand. Man sehe das Buch der Richter XVII. 8. 9. — 13. verglichen mit XVIII. 30. wo man aber im hebräischen für Menasche, Mosche mit Auslassung des unächten Nun lesen muß.

muß (*). Allein, nichts ist leichter als große Männer verläumden, obwohl sich die Lüge zulezt noch immer selbst auf den Schweif tritt, gleichwie in dem Geschwäze unsers Erzverläumders: denn nach ihm sollte Moses dessentwegen auf den Einfall sich Josua zu wählen verfallen seyn, weil sein hohes Alter, und sein Sinken der Heldenkraft ihm die Hoffnung selbst Eroberer des gewünschten Landes zu werden geraubet hätte. Wie doch? Moses that in seinem 40. Jahre einen kleinen Versuch sein Volk zu rächen, so noch etwas grausamer als die Negersklaven durch den Handlungsgeist, mißhandelt wurden. Ein rascher Schritt war es, den er machte; allein man siehet auch dort ganz und gar jenes Große, Standhaftige, Unternehmende nicht, das ihn hernach als Heerführer so ausnehmend auszeichnet: warum doch? es war dort Moses in seinem besten Alter, konnte auf Freunde für seine Anlagen hoffen. War es vernünftig 40. Jahre noch zu warten, sich in Aegypten gänzlich vergessen lassen? Pharaons Furcht mußte ihm im 80sten Jahre eben so viel Sorge machen, da er von ihm unter Vorschüzung einer unbekannten Gottheit so viele Sklaven abfoderte, als selbige ihn vor 40 Jahre zu flüchten, wirklich nicht wie einen Moses zu flüchten gezwungen; also daß Moses im 80sten Jahre auf einmal der Heerführer ward, möchte die Eroberungssucht

(*) מְנֻשֶׁה stehet in itzigem Texte: Die Juden bekennen selbst, das hangende ן sey unächt, und so heißt das Wort מֹשֶׁה Mosche.

eben nicht gewesen seyn — die wahre Ursache; auch wird nicht diese unwürdige Leidenschaft ihm geheißen haben, eine Armee von 600,000 Mann 40. Jahre in der Wüste, und wildesten Einöde herum zu führen, um dort umzukommen, nichts zu sagen, wie man so eine Menge von mehr als zwo Millionen dort menschlicher Weise ernähren kann. Und dann, wenn Moses nach Eroberungen allein so lüstern gewesen, warum führte er sie nicht von Aegypten in das nahe Philisterland? im 2. Buch Moses XIII. 17. entschuldiget sich Moses selbst über dieses so. „Da Pharao das Volk entließ „hat Gott sie nicht auf den Weg des Landes Philis„täen geführet, weil er nahe war; denn Gott dachte, „es möchte das Volk gereuen, wenn es Krieg sähe, „und in Aegypten zurückekehren.“ Also Moses hätte als Mensch sie gerade nach Philistäen geführet, führen müssen, weil doch niemand ohne Proviant eine Armee in entsetzliche Wüsteneyen führet, sie 40. Jahre führet, sie schon beym Eingange ins Feindes Land wieder in die alten Sandhäufen zurücke führet, sie so lange bey einem 80. jährigen Alter herumführet, um Eroberer zu werden, bis er stirbt, es vorsehen muß, daß er eher sterben werde. Allein, wie viele Vertheidiger hat Moses von jeher nicht gehabt, die dergleichen Aufbürdungen gänzlich zu nichte gemacht, und doch man wiederholet sie immer, und dieß so, als wenn dieß eingestandene, von allen anerkannte Wahrheiten wären; welche Unverschämtheit? Von der ich auch erwarte, daß man den oben angezogenen Text aus

dem

dem Buche des Ausganges XIII. 17. für Horus auslege, weil Gott hier vorgestellet wird, als hätte er darum den längern und härtern Weg durch die Wüste eingeschlagen, um so dem knechtischen, und Kriegesscheuen Volke Zeit zu lassen, durch Länge der Zeit, und Herumfechten mit den streifenden Arabern Muth zu fassen; allein wenn Moses ohne wirkliche göttliche Leitung so etwas unternommen hätte, sollte er es gewaget haben, sein mürrisches rohes Volk dem gewissen Erhungern und Erdursten in der Wüste auszusetzen, um mit selbigem nicht Gefahr zu laufen, daß es aus Furcht des Krieges nicht Rechtsum mache? welcher General, der Verstand hat (und diesen spricht einem Moses doch nicht einmal ein Horus ab,) würde nicht lieber mit einer Armee von 600,000 gegen ein volles Feindland anrücken, wenn er auch Schläge fürchtete, als selbige in ein ungeheures Sandmeer hinführen, um dort das Opfer der aufgebrachten Wuth seiner verführten Soldaten zu werden, wie es Moses mit Aaron öfters geworden wäre, wenn ihn nicht jener Gott, der auch in Wüsten nähret, und so Millionen in selbigen anführen konnte, beschützet hätte. Also was Moses als Heerführer that, that er nicht als Moses, sondern als ein Mann der von Gott geleitet wurde, und was Gott hierinn that, that er so, daß man seine Allmacht in großen Wundern erkennen mußte; seine Weisheit herentgegen nicht minder zu preisen gezwungen war, gemäß jener er seine Wunder selbst so einrichtete, wie sie der moralisch- und politischen Erziehung eines großen

Volkes Vorschub geben könnten: Ich breche ab, denn es ließ sich hier sehr vieles sagen, und kehre wieder zum Propheten, dem großen Propheten, der Moses ähnlich kommen sollte, zurücke. Wer ist dieser? ich will keinen Diktator agieren, wenn ich sage, Jesus sey es hauptsächlich gewesen; denn wer war einem Moses wohl ähnlicher? Jener ein Gesetzgeber, auch dieser — jener ein großer Prophet, dieser noch der größere; jener ein Wunderwirker von der ersten Classe, dieser noch der erhabnere; jener ein Stifter der wahren Gottesreligion, dieser es im vollkommensten Verstande; jener der Vertraute der Gottheit, dessen Befehlstrager, dieser, der von Gott ausgegangen, der nichts lehrte, als was er vom Vater gehöret hatte, und jener — und dieser wie vieie Parallelen! Was also? war es nur Aberglauben, wenn die Jüden in Jesu den Charakter des von Moses vorgesagten großen Propheten erkannten? nur schämen sollen sich die itzigen Jüden, die sich so viele Mühe geben, diese Prophezie von allem andern, als von Messias zu verstehen; ihre Väter dachten nicht so, aber man zeigte ihnen auch durch selbige noch nicht einen so verhaßten Messias, als wie Jesus ist, und hatte also nicht Ursache den natürlichen und selbst zu einem Messias führenden Verstand der Worte zu verdrehen, mit welcher Vermessenheit sie itzt schon so weit gekommen, daß fast keine Stelle im alten Bunde übrig ist, die von einem Messias lautet, welche sie nicht läugnen, und also wirklich auf den Messias, worauf ihre Väter gehoffet, Verzicht thun, um nicht selbigen

in Jesu erkennen zu müssen. Darum auch das Urtheil des HErrn, welches nach unserer Stelle V. 18. stehet, bey ihnen sichtbar ist, das also lautet. „Ihnen will „ich einen Propheten erwecken aus der Mitte ihrer „Brüder, einen Propheten wie du Moses bist; meine „Worte will ich in seinen Mund legen, und er solle „ihnen alles, was ich ihm befohlen, vortragen, und „nun der Mann, welcher auf meine Worte, die Er „in meinem Namen sagen wird, nicht horchet, von „diesem werde ich selbst Rechenschaft suchen." Die Synagoge hörte Jesum nicht an, hat nicht Gott selbst augenscheinlich von ihr Rechenschaft, eine schauder-volle Rechenschaft gefodert?

Ich
der Bewußte
mit aller Hochachtung.

VII. Brief.

Hochgeehrtester Herr!
Beßter Gönner!

Wenn ich mir nicht vorgenommen hätte, dem Horus, so viel es seyn kann, auf dem Fusse zu folgen, würde ich von Moses bis auf die Zeiten Davids einen Vorsprung machen, um auch dort unsern Heiland zu suchen. Allein solche Leute, wie Horus ist, sind sehr delicat, greift man sie nicht bey einem jeden Wort, so

schreien

schreien sie von Siege, einem elenden Siege, daß man endlich ihrer Abgeschmacktheiten ist müde geworden, um mit derer Widerlegung seine Zeit, und Geduld zu verderben; welchen Sieg ich unserm Horus auch einigesmal lassen muß, weil ich es doch nicht der Mühewerth halte, seine Afterweisheit, überall zurechte zu weisen. Also Herr Doktor des Deism! das Orakel, welches Bileam im 4. Buch Moses von den Schicksalen der Israeliten, Moabiten, Idumäer, Amalekiten, Assyrier, und Einwohner über den Euphrat, Griechen und Römer u. s. w. etliche Jahrhundert, als selbige so genau mit seinen Vorsagungen eintrafen, aussprach, möchte eben nicht ein geschrauftes Wahrsagermärchen seyn; ich will es ganz hersetzen, so, wie ich glaube, daß selbiges aus dem hebräischen müsse übersetzt werden. Es stehet im XXIV. Hauptstück citierten Buches Vers 16.

Bileam spricht der Sohn Beors: es spricht
der Mann von einem frohen Auge.
Es spricht der Hörer der Worte Gottes, der
Wisser des Rathschlusses des Allerhöchsten.
Der die Gesichter des Allmächtigen siehet, in
Verzückung fällt, und offene Augen hat.
Ich werde ihn sehen; aber nicht itzt; ihn scharf
anblicken; aber nicht nahe.
Ein Stern wird aus Jakob aufgehen: Aus
Israel ein Scepter sich errichten.
Die Enden Moabs schlagen, und alle Söhne
der Hoffart durchdonnern.

Edom

Edom wird eingenommen; Seir der Besitz seiner Feinde werden.
Aber Israel wird große Thaten thun.
Denn von Jakob wird einer herrschen, und auch die Ueberbleibsel von den Städten vertilgen.
V. 20. Zu Amalek: Du bist der Erstling der Völker Amalek, aber dein letztes wird Untergang seyn.
V. 21. Zu den Kinäern: Sehr stark ist dein Wohnsitz, und auf Felsen dein Nest gebauet.
Aber auch der Kinäer ist zum Verderben!
Wie lange führet dich Assyrien in Sklaverey!
Wehe mir! wer wird leben können, wenn Gott dieses zu Stande bringt?
Auch Schiffe von der Seite Griechenlandes, und Italiens her!
Und diese werden die Assyrier demüthigen! Demüthigen die über dem Euphrat wohnen!
Und auch sie selbst sind zum Verderben!

Abt Jerusalem in seiner Betrachtung über Moses, glaubte es der Religion schuldig zu seyn, diese und dergleichen Karmen des Bileams keineswegs für wahre Weissagungen zu halten, weil doch Bileam der Mann nicht zu seyn scheinet, dem Gott seine Geheimnisse offenbaren sollte, auch seine ganze Aufführung einer wahrsagerischen Harlequinade ziemlich ähnlich ist. Hätte Horus so viele Mäßigung gehabt, bey dieser Gesinnung des Jerusalem stehen zu bleiben, so würde ich mir eben keine andere Mühe gegeben haben, als

meine

meine entgegen gesetzte, und wie ich mit Grunde zu glauben meyne, wahre Meynung darzuthun: allein weil er sich dieses Orakels mißbrauchet, um zu verstehen zu geben, man wäre jüdisch und christlicherseits sehr willkürlich mit Citierung der Weissagungen auf den Messias verfahren, in dem man so gar den Spruch Bileams: Ein Stern wird aus Jakob aufgehen u. s. f. für demselbigen ausgeleget, auch von der Aufführung Bileams, daß er sechs Altäre errichtet, um den sieben Planetengöttern sieben Farren, und sieben Widder darauf zu opfern, sagen darf, ohne dieses Gaukelspiel hätten seine Weissagungen weder bey Balak Könige von Moab, weder bey den Jüden etwas gegolten, so muß ich mit ihm etwas ernstlicher sprechen. Bileam war ein Bösewicht, ein Erzgeizhals, dem seine Zunge immer für die Meistbietenden feil war, meinethalben ein wirklicher abgöttischer Wahrsager, was folget daraus? dieß noch nicht, daß seine Orakel nur seine eigene Erfindung sind, daß sie nicht von einer göttlichen Begeisterung gekommen: dem Gott Israels, dem die Bosheit selbst zu seinen beßten Absichten dienen muß, war es weder unmöglich, weder unanständig, sich der Zunge und Einbildungskraft dieses Mannes zu bedienen, um den Moabitern die Nichtigkeit ihrer Anschläge wider sein Volk aufzudecken, den Israeliten aber ihre Zuversicht auf seine überall für sie geschäftige Sorgfalt zu stärken. Und wirklich wenn man das Orakel selbst genauer betrachtet, selbiges mit der Geschichte gegen einander hält, so zeigen sich nicht

schlechte

schlechte Spuren einer göttlichen Mitwirkung. Leicht war es, sagt Horus, sagt auch Jerusalem (den ich darum keineswegs an des erstern Seite will gesetzt haben,) es vorzusagen, daß dieß Heer viel zu zahlreich, und viel zu stark wäre, auch während seines Aufenthalts in der Wüsten sich viel zu sehr in den Waffen geübet, und viel zu viel Wildigkeit angenommen hätte, als daß ihm Balak mit allen seinen wenigen Moabitern, und ihren Hauptleuten würde widerstehen können; auch da es itzt schon so fürchterlich wäre, selbiges noch weit mehr werden würde, wenn es eine festere Einrichtung haben würde, und so allen umliegenden Völkern müßte fatal werden, wie es wirklich unter den Königen Saul, und David geschah. Allein, war es auch leicht fast vor tausend Jahren vorzusagen, daß die Griechen unter einem Alexander auf Schiffen kommen, die Assyrier und Transeuphratäer wie Bileam die Perser, so diesen Namen zu seiner Zeit noch nicht hatten, nennen mußte, schlagen würden; ja daß auch die Römer dieß thun würden, welche ebenfalls unter den weitschichtigen Namen Cittim, wie die Griechen (*) begriffen sind; daß endlich auch diese Bezwinger des Orients ihre Herrn finden würden? war es auch selbst der Moabiter, Idumäer, Amalekiter oder ara-

(*) 1. Machab. 1, 1. Heißt Alexander der Große König der Cittäer: so auch Perseus König von Macedonien, 1. Machab. 8. 5. und bey Daniel 11. 30. heissen römische Schiffe, die Schiffe Cittim, verglichen mit Livius Lib. 45.

arabischen Kananäern Niederlagen vorzusagen, etwas so leichtes? den Hebräern den Sieg über alle diese Völker zu schenken, mußte Bileam zum voraus setzen, daß sie ganz Kananäen unter sich würden gebracht haben, und doch der Erfolg hat es gezeiget, daß wenn nicht der Arm Gottes für die Hebräer gestritten hätte, die 600,000. Mann vor mehr als einer Million tapfern und braven Feinde lange hätten warten müssen, bis sie nur einen Fuß in Kananäen hätten setzen können. Also menschlicher Weise sollte weder Balak, weder Bileam vor den Hebräern viel gezittert haben; ein Bündniß mit den Kananäern, Idumäern, Amalekitern würde die überall eingeschlossenen Hebräer auf das äußerste getrieben haben: doch die sichtbare Hand Gottes, so man seit 40. Jahre unter diesem Volke sah, diese verbreitete überall Furcht und Schrecken, und diese von den Hebeäern abzuziehen, war die thörichte Bemühung Balaks durch die Verwünschungen eines Bileams, der es wohl einsah, wie nichtig diese Unternehmung sey; doch aber aus Geldgeize alles that, was einem Balak beliebte, auch wohl für zusegnen, würde geflucht haben, wenn ihm dieß von oben wäre zugelassen worden: was also Bileam von den Seegen eines Sauls, David, Josaphat über die Amalekiter, Moabiter, Idumäer vorsaget, kömmt mir doch nicht als eitel Menschenerfindung vor. Auch der Umstand, daß er die Kinder nicht durch die Hebräer, sondern durch die Assyrier in Sklaverey führen läßt, ist bemerkenswürdig, denn nach dem 1. Buch Samuels,

oder wie wir es nennen, der Könige XV. 6. wohnten die Kinäer mitten unter den Amalakitern: sollte Bileam wohl vorsehen haben können, das Saul nach dreyhundert Jahren, da er die Amalekiter vertilgen würde, den Kinäern sagen würde: gehet hinweg, weichet und begebet euch von Amalek herab, damit ich euch nicht mit ihm ins Unglück bringe: denn ihr habet mit allen Israeliten, als sie von Aegypten herauf kamen, Barmherzigkeit gewirket. So eine Dankbarkeit von einer Gutthat von dreyhundert Jahren her war sehr etwas ungewisses. Und wie kam wohl Bileam auf den Einfall die Assyrier über die Kinäer anrücken zu lassen? zu seiner Zeit, war Assyrien höchst unbedeutend und in viele kleine Staaten zerstücket; erst nach sechs oder siebenhundert Jahren ward es dem Phönicien, und daran liegenden Arabien, wo die Kinäer hielten, fürchterlich. Diese und so viele andere Gründe lassen mir also nicht zu, Bileams Worte für ein leeres Geschwätze eines politischen Sehers zu halten: sondern ich muß darinn den Geist Gottes erblicken. Ist es aber dem also, so möchten weder die Jüden, weder die Christen gar so unrecht gehabt haben, da sie unter den Worten: **Aus Jakob wird ein Stern aufgehen** u. s. w. eine Deutung auf den Messias gesehen haben; nicht als wenn ich glaubte, jene hätten recht, die diese Seelle von ihm alleine auslegen: nein, man muß sie wohl von David auch nehmen, dessen Siege über die Moabiter und Idumäer 2. Buch der Könige VIII. 10. beschrieben sind, und gänzlich mit

den Worten Bileams übereinstimmen; doch da die Sprache der Propheten so beschaffen ist, daß sie oft zween Gegenstände, absonderlich wenn einer auf den andern eine Beziehnng hat, zugleich ins Auge nehmen, so kann der Messias ebenfalls darunter bezeichnet seyn; der wahre Stern aus Jakob, dem das Scepter aus Israel ewig erhaben bleiben wird, immer siegend über die geistlichen Moabiter, und Kinder der Hoffart, der das feindliche und allezeit widerspenstige Edom endlich gänzlich bezwingen wird, — die Abgötterey, den Unglauben, Ketzerey, und Sittenverderbniß; eine Auslegung, darüber Horus lachen kann; der seine schöne Allegorien vielleicht selbst auslachet, und sie uns doch unaufhörlich aufdringet, uns also destoweniger es verbieten kann, eine Stelle, welche schon die Jüden auf den Messias gedeutet (*) die Christen immer so ausgeleget, wie ich es that, noch ferner auf die angenommene Art zu verstehen. Und nun wäre ich hier fertig, nur ein paar Dinge habe ich noch wegen dem Bileam zu sprechen: erstens wegen den Reden der Eselin, das Horus nur ein Märchen, und einen von dem Herrn gemachten Spaß schilt. Die Sache läßt sich kurz fassen, daß ein Esel rede, und dieß durch ein Wunderwerk,

dieß

(*) Auf diese Stelle gründete ihr falscher Messias Barchobeba seine Messiaswürde, und nennte sich darum בר-כוכב Bar-chobab einen Sohn des Stern, den aber hernach die Jüden in בר-כוזיבא Bar-chosiba einen Sohn der Lüge veränderten.

dieß kann nur jener läugnen, der tollkühn, gar keine Wunderwerke möglich glaubet; daß so ein Wunder Gott bey jenen Umständen, in denen Bileam war, eben nicht unanständig gewesen, das weiset Petrus in seinem zweyten Briefe II. 16. wo dieser Apostel hierüber diese Anmerkung machet. „Er (der Bileam) „hat von seinem Unsinne die Bestrafung gefunden: „Ein stummes Zugvieh, so die Stimme eines Men„schen redete, hat dem Propheten Thorheit verboten," nämlich für so eine Bosheit, und Verhärtung, wie jene des Bileams war, gehörte auch ein solcher Prediger. Zweytens kann ich nicht vergessen, was Horus Blatt 213. bey Ausführung des bösen Rathes des Bileams, die Hebräer durch midianische Weiber zum abscheulichen Dienste des blossen Baals zu verführen, über Moses schmähet, dem er vorwirft, daß er durch Pinchas aus gerechter Rache des grimmigen Gottes, den Simri und die Kasbi eine Prinzesse der Midianiter im Genusse der höchsten sinnlichen Wohllust durch den Bauch anspiessen ließ. Wo weis er wohl her, daß Moses dieß befohlen? die Bibel läßt dieß den Pinchas aus eigener großmüthiger Ergrimmung wider den öffentlichen Schänder der Gesetze, und Aufwiegler aller übrigen zur gleichen Greuelthat thun; sie lobet ihn, es ist wahr, und warum nicht? Die Wuth des verführten Volkes zu dem greulichsten Götzendienste war schon so weit gekommen, daß man Moses mit den Vernünftigen im Gezelte des Herrn weinen ließ, und öffentlich alle Ehrbarkeit, und Ge-

setze zu Boden trat. Nun Simri ein Fürst des Volkes zog vor dem Angesichte des ganzen Israels seine Dirne auf, so wenig fürchtete er mehr die Strenge der Gesetze, so einen Anhang wußte er auf seiner Seite. Muß man in einem Pinchas nicht Entschlossenheit, und heiligen Eifer bewundern, daß er so einen Uebertretter so kühne strafte? Ich verlasse mich hier auf billige Leser, und mehreres würde die gute Sache nur verdächtig machen. Es merke sich Horus, schöne Thaten verläumden ist schwarzes Laster; von einzeln Thaten auf die Sitten eines ganzen Volkes schließen, ist ungerecht. Also Pinchas wird wegen ihm noch der größte Mann bleiben, und die Israeliten wegen diesem Vergehen nicht auf immer, wie er gerne wollte, die abscheulichsten Sitten haben müssen.

Ich
der Bewußte
mit aller Hochachtung.

VIII. Brief.

Hochgeehrtester Herr!
Beßter Gönner!

Wenn ich nicht irre, so haben wir bisher es zu unserm Erstaunen, so viel sich auch Horus darwider gesträubet, ersehen, was ich mich von Jesu zu sagen getrauet, er sey jene große Person, auf die von der

Schöpfung

Schöpfung her die göttliche Vorsicht ihr erstes Augenmerk gehabt habe, um sie auf verschiedene Art schon jener jungen Welt sichtbar zu machen. Nun jemehr wir gegen die wichtigste aller Epochen, die Epoche der Ankunft auf diese Welt dieses ausserordentlichsten Mannes hinaufsteigen, mit desto lebhaftern Farben fängt er an zu erscheinen, so zwar, daß jeder, der nicht selbst vor dieser Sonne die Augen zudrücket, dessen Glanz auch nur in seiner Morgenröthe erkennen, und sie mit einem frohen, und anbethendem Auge begrüssen muß. — Die Blindheit also eines Horus ist nur eine selbst gemachte; aber eben darum desto kläglichere, weil sie eine boshafte Blindheit ist, und es trift gänzlich auf ihn ein — das Märchen, so nach seiner Meynung den 6. Vers des 47. Psalm entstellen sollte. „Als man einen Blindgebohrnen „fragte, wie er sich wohl den Aufgang der Sonne „vorstellete? so antwortete er, wie den Posaunenhall," ja mein Herr, wer Sie auch immer sind, so verhält es sich mit ihren Auslegungen über die Weissagungen aus den Psalmen und Propheten; sie sind so trefflich mit diesen übereinstimmend, als wie der Posaunenhall ihres Blindgebohrnen mit dem Aufgange der Sonne: wir wollen dieß überhaupts sehen; denn auf eine jede Sylbe ihres gelehrten Auslegens zu antworten, da sie meistens nur das alte unsinnige Liedchen von ihrem Horus oder dem Saate Aegyptens widerholen, würde die Zeit mit Fleiße verschwenden heissen. Was ist dieser Horus? Nach der Götterlehre bey den Aegyptiern

sollte er ein Sohn der Isis gewesen seyn, und diese sollte selbigen, als er in dem Titanen Kriege durch den Typhon umkommen, wieder zum Leben erwecket haben, nachdem sie seinen Todtenkörper im Wasser gefunden hatte. Horus solle darauf als König in Aegypten regieret haben, und die Reihe der Götterkönige geschloßen haben. Er war berühmt wegen der Wahrsagerkunst und Arzeney, die ihn Isis sollte gelernt haben, und findet man bey Diodoren dem Sicilianer diese alte Aufschrift über die Isis, welche hieher passet. „Ich bin die Ehegemahlinn des Osir, ich „die erste Erfinderinn der Früchte, ich die Mutter „des Hor, des Königs." Also Hor war ein alter König von Aegypten, den man hernach vergötterte, und ihn nach Gebrauche der Abgötter in den Stern-Himmel versetzte, dort in der Sonne zu regieren, darum er für die Sonne selbst gehalten wurde, und von den Griechen hernach Horapollon genennet war. Gleiche Verhältniß hat es auch mit der Isis, und mit dem Osir; beyde waren ebenfalls Aegyptens Könige, und hatten sich mit Erfindung verschiedener Künste, als des Ackerbaues, des Spinnens u. s. w. um selbiges verdient gemacht. Osir war nach vielen Feldzügen endlich unglücklich, wurde durch List seines bösen Bruders Typhon erschlagen, und in Stücke zerhauen: Isis sammelte diese, ließ sie zusammen heften und balsamieren: seine Seele mußte nach der Seelenwanderungslehre in einen Ochsen gewandelt seyn, und so der Ochs Apis, und Mnevis der leibhaftige

Osir

Osir werden; vor dem sich ganz Aegypten niederbeugte, bis Kambys der Perser Monarch, diese brüllende Gottheit niederstach, und Ochus davon ein gutes Stück zum unaussprechlichen Leidwesen der Aegyptier auf die Tafel bringen ließ. Auch mußte Osir von dem Sonnenregimente Besitz nehmen, und so wieder die Sonne heißen. Die Isis aber nahm von dem Mond Besitz: — dieß möchte das wahreste von der ganzen Sache seyn. Nun bekam unter den Ptolomäern auch die griechische Philosophie in Aegypten ihren Sitz, sie fand die ägyptischen Gottheiten jenen Griechenlandes, welche von Aegypten ihren Ursprung hatten, ziemlich ähnlich, schmolz also beede in eben dieselbige zusammen, und weil man sich der faden Fabeln schon lange zu schämen angefangen, so suchte man durch Allegorisieren dem Dinge einen Anstrich zu geben: mit den griechischen Gottheiten schien man damit schon einen guten Vorschritt gemacht zu haben, mit den ägyptischen that man ein gleiches, und stellte die Sache also an. Zween Urstoffe der Dinge seyn, ein Gutes, und ein Böses; der gute faßte drey Personen in sich, aus denen ein Vater, die andere Mutter, die dritte Kinder wären; der Vater wäre Osir, die Mutter die Isis, das Kind der Hor. Diesen dreyen arbeitete Typhon, der böse Urstoff immer entgegen. Was die Leidenschaften in dem Menschen sind, dieß wäre Typhon in der Welt, Krankheiten und Mängel des Leibes, Gewitter und Stürme der Elemente, und was nur schade, dieß wäre sein Werk; aber der gute Osir verträte in der

Welt die Stelle der Vernunft; ihm wäre zu danken, auch der mithelfenden Isis, und dem wohlthätigen Hor zuzuschreiben die Gesundheit, die Ordnung der Elemente, und der schöne Himmelslauf, und was nur Gutes zu finden sey. Dieß saget Plutarch, dächten die Aegyptier von dem Osir, Isis, Hor, und dem schrecklichen Typhon. Wer die Philosophie der Stoiker kennet, wird leicht einsehen, daß alles dieß von ihnen geliehene Ideen sind. Auch da sowohl Osir als Hor so unglücklich gewesen umzukommen, und man ihre Begräbniß und Auferstehungbegängniß und Feyer, schon von der Einsetzung der Isis her, mit ungemeiner Trauer, und darauf folgender ausgelassensten Freude, wenn die Pfaffen es sagten, Osir oder Hor, oder, wie ihn die Phönicier und Griechen nennten, Adon der Herr lebte wiederum, begangen wurde, dieser kindischen Komödie aber, absonderlich, da die Sekten der Philosophie, und das Christenthum darüber zu lachen anfiengen, man sich, wie billig, schämete; so mußte wieder eine Allegorie aushelfen, nämlich die Todtenbegängniß über Adonis. Osir, Hor, wäre weiter nichts als eine symbolische Vorstellung der uns im Winter gleichsam sterbenden Sonne, oder des Saamens, der ebenfalls in der Erde um diese Zeit gleichsam stürbe. Die Feyer aber der Wiederherstellung dieser Gottheit zum Leben wäre die Vorbildung der wiederkommenden Sonne, und auflebenden Saamens. Die Isis, oder Venus wäre die Natur, so dieß alles veranstaltete; u. s. w. Wirklich eine armselige Aus-

hülf, die weiter nichts that, als daß sie die aus Fabeln entstandene Abgötterey, in eine physische umschuf, und für todte Menschen, die doch der Pöbel immer vor Augen hatte, unbeseelte Geschöpfe anbethen, und mit unsinnigem Gepränge verehren ließ, und dieß selbst sehr späte; erst dort, wo die neuere platonisch, und pythagorische Philosophie alles in solche Allegorien einzukleiden sich befließ, um so der sinkenden Volksreligion wider die spottenden Epikuräer, und mit Macht angreifenden Christen ein Ansehen zu verschaffen; denn die ältern Priester behielten solche Auslegungen, die sich ein jeder nach seinem Dünkel von den Fabeln machte, für sich selbst, und predigten dem Volke die angenommene Mythologie, besangen, und heiligten diese auch in ihren Hymnen, und Gedichten freylich ein jeder mit Zusätzen, und neuen Auszierungen, daß man umsonst in diesem Chaos eine Uebereinstimmung suchet. Und nun mit unserm Verfasser zu reden, der mit solchen platonisch- hierophantischen Allegorien über die Götterlehre der Alten sich so viel weis, seine eigene Erfindungen in diesem Fache uns so alt, als der Götzendienst selbst ist, machet, auch solche Auslegungen, die nicht einmal bey der schon sterbenden Abgötterey dem Volk bekannt waren, allgemein angenommen, besungen vorstellet, von selbigen die jüdischen heiligen Dichter stehlen, sich wie Aelster auszieren läßt, mit diesem unsern großen Hierophanten zu reden, wo weis er wohl her, daß man zu Zeiten eines Moses, — Davids — Esaias jene allegorischen Einkleidungen, daß

Hor als Sohn der Sonne oder des Osir, und des Mondes oder der Isis der Saat sey, schon als gute Waare verkaufet habe, daß wenn auch einigen Hierophanten eingefallen, ihre Götter zu physischen Symboln zu machen, sie diese ihre hochgelehrte Erklärungen so allgemein gemachet haben, daß auch jüdische Dichter aus selbigen ihre Oden ausschmücken könnten, und sey es, dieß alles sey schon dort gewesen? Was niemand nach dem gänzlichen Untergange der alten ägyptischen Wissenschaften unter Kambysens und anderer Perser Einfällen zeigen kann, wer wird wohl unserm Auktor glauben, daß jene heilige Dichter so absonderlich gegen die ägyptische Abgötterey den größten Haß und Verachtung überall blicken lassen, von eben dieser ihre poetische Anspielungen, Beschreibungen, Malereyen entliehen haben: — dieß thaten sie aus Unverstand, saget unser Doktor, die Propheten wußten selbst nicht, was sie sagten, da sie solche Hierophantengesänger ihren Karmen einschoben, sie glaubten gleichwohl, was eigentlich auf einen Hor, Osir Isis, Typhon gemachet war, deutete einen Messias vor, u. s. w. Aber woher wissen sie dieß so zuversichtlich? Wo immer der ägyptischen Abgötter eine Meldung geschiehet, zeigen es diese von Gott erleuchtete Männer genug, daß ihnen das geheimnißvolle Schwarze derselbigen nicht verborgen wäre; und sie sollten nicht eingesehen haben, was die Lieder und Allegorien, wenn es deren zu ihrer Zeit so viele, so allgemein bekannte sollte gegeben haben, eigentlich für einen Gegenstand

hätten?

hätten? Ja lasset uns sehen, was von den ägyptischen und phönicischen Greueln bey den heiligen Schriftstellern vorkömmt; es wird klar seyn, daß sie um diese Fabeln wohl gewußt, wohl um jene abscheuliche Gottheiten, aber nur um sie zu verlachen, ihrem Volke, das freylich zu solchen Thorheiten einen starken Hang hatte, verächtlich zu machen. Gleich aus einigen Gesetzen des Moses ist es klar, daß dieser Anführer des Volkes Israel gar gut um die Abgötterey der Aegyptier gewußt hatte, darum er dieser mit eigenen Gesetzen entgegen gearbeitet. So pflog man bey der Todtenbegängniß des Adon oder Osir und Horus, die Haare auszuraufen, sich mit Pfriemen und Messern durch das Fleisch zu schneiden, und verschiedene abergläubische Figuren demselbigen durch Alhenna einzuätzen. Dieß verboth Moses ausdrücklich im 3. Buche XIX. 26. 27. 28. und 5. Buche XIV. 1. wo er nichts dergleichen für einen Todten, so nannte er und die Propheten spottweise den Adon, Hor, Osir, zu thun, aufs schärfeste einkäuet; ja da man bey der Einsexung der Feldfrüchte im Frühling dem Osir oder Hor als Gebern derselbigen, absonderlich Todtenmahle anstellte, und ihnen davon gleichsam zum Essen etwas absonderte, so läßt Moses die Israeliten im 5. Buch XXVI. 14. da sie die Zehenten ihrer Feldfrüchte am dritten Jahre ganz gegeben, diese Formel gebrauchen, „ich habe „nichts davon in der Trauer geessen, auch nichts zur „Unreinigkeit davon abgesondert, und dem Todten „(Osir oder Hor) davon nichts gegeben.“ Auch

hatte

hatte Moses wohl Ursache hier zu wachen, indem der Vorgang mit dem güldenen Kalbe, und hernach die schändliche Vergehung mit dem Beelpeor genug zeigte, wie sehr sein Volk dem ägyptischen Aberglauben geneigt wäre. Denn daß jenes güldene Kalb oder junge Ochs eben nichts anders als eine Vorstellung des ägyptischen Apis oder Mnevis gewesen, obwohl Aaron es für ein Sinnbild Jehovens selbst ausgeben wollte, läßt sich wohl kaum zweifeln; auch den Beelpeor halten einige für den ägyptischen Hor, so daß Beel der Beyname aller Götter, weil er so viel als Herr bedeutet, gewesen, Pe = Hhor aber der eigene Name des Hor mit dem ägyptischen Artikel Pe = Pi = selbst wäre. Man weis aber wie scharf Moses, oder vielmehr Gott beydesmal an den ägyptischen Hebräern ihr Vergehen gestrafet, und doch sollte man vermuthen, Moses, und andere hebräische Schriftsteller, bey denen man gleichen Eifer wider alle Abgötterey ersiehet, hätten aus der ihnen so verhaßten Mythologie der Aegyptier, Phönicier oder Perser ihre Schriften ausgeschmücket? Sie, welche nicht einmal die eigene Namen jener Götter aussprechen wollten, sondern ihnen fast immer selbst gemachte verächtliche Namen geben, als die Todte, Teufel, Fremde, Abscheulichste, Unreine, u. s. w.! — Doch sie sollten es gethan haben; wir wollen sehen, ob aus Unverstand, und nach Art schlechter Dichter, die wenn es an eigenen Gedanken mangelt, fremde ihren Rapsodien einschieben, gehören sie her oder nicht: Das Buch Hiob scheinet wirklich

ein

ein und andersmal auf die ägyptische Mythologie anzuspielen: allein wie schön, wie erhaben für den wahren Gott, und erniedrigend für jene Aftergötter! am XXVI. Vers 11. beschreibet Hiob die Weisheit, und Macht Gottes mit diesen Worten:

In seiner Kraft bringet er das Meer, (so hießen die Aegyptier ihren Nil) in seine Ufer zurücke.
Und in seiner Weisheit schlägt er die wüsten Theile Aegyptens.
Auf seinem Hauche erheitert sich der Himmel.
Und seine Hand erleget die Unglückbringende Schlange.

Das ist, Gott, nicht Osir treibet den Nil in seine Ufer zurück. Er läßt die höhern Theile Aegyptens wieder ohne Wasser, und machet sie zu Wüsten, er heitert mit dem Etesienwinde dem Himmel auf, und tödtet so die böse Schlange — den Typhon, das Symbol der Pest, und bösartigen Krankheiten, die aus dem stehenden, und stinkenden Nilwasser, dessen Schlamm und den zurückgelassenen Aasen der Fische, und Insekten zu entstehen pflegen. Nun setze ich, diese Erklärung sey die ächte, denn es haben auch andere Platz, wird man wohl sagen, der Verfasser des Buches Hiob habe aus der Mythologie der Aegyptier gleich einem ungeschickten Poeten geborget, selbst nicht gewußt, was er sagen wolle? Auch Esaias will den Fall des Götzendienstes in verschiedenen Reichen beschrei-

schreiben, weil diese Reiche selbst untergehen würden, und also auch ihre Götter, die sie sich aus den Gestirnen zu Schutzgeistern gewählet, und er thut dieß XXIV. Vers 21. auf diese Art:

Zu jener Zeit wird Jehova das Kriegsheer des
hohen Himmel in der Höhe,
Und die Könige der Erde auf dieser Erde zur
Rechenschaft rufen.
Zusammengekoppelt werden sie in die Hölle ver-
sammelt,
Und in dem Kerker eingeschlossen werden.
Und nach vielen Jahren erst wieder losgelassen
werden.
Der Mond wird erblassen: die Sonne sich
schämen,
Wann Jehova der HErr der Heerschaaren auf
dem Berge Sion, und in Jerusalem re-
gieren wird.

Das ist: Es wird eine Zeit kommen, wo Gott jene Schutzgötter im Himmel mit den Königen der Erde, die auf sie trauen, stürzen wird, sie in die Hölle verschließen, bis sie über eine lange Zeit wieder Macht bekommen sollen, alsdann wird der angebethete Mond, und die göttlich verehrte Sonne erblassen, nichts mehr göttliches für die betrogene Menschen haben, wann Jehova als allein wahrer Gott wird erkennet werden. Gewiß eine schöne Abmalung des gestürzten Götzendienstes, doch aber ganz nach den angenom-

genommenen Ideen der morgenländischen Abgötterer gemacht, die gänzlich glaubten, die Gestirne hätten ihre Geister welche man verehren, und sich günstig machen sollte, die aber der Prophet so schwach vorstellet, daß sie mit den Königen ihren Anbethern vor Jehoven stehn, und von ihm in die Hölle würden verstossen werden. Also es kann unserm Horus sogar zugelassen werden, daß sich die Propheten der Redensarten und Symboln der abgötterischen Völker zuweilen gebrauchet haben, aber allezeit so, daß sie sich selbiger zu ihren Absichten ganz Meister machten, es nur gar zu gut wußten, was sie damit sagen wollten; denn wer die heiligen Schriftsteller mit einem unbefangenem Gemüthe liefet, siehet leicht, es herrsche bey ihnen eben so viele Wahlen der Ausdrücke treffendes, und genau an einander schließendes in ihren Vernunftsschlüssen, starkes und dahinreissendes in ihren Reden, als immer bey einem Prophanauktor. Wer aber würde einem Horatz, Virgil, Ovid nicht höchst unrecht thun, wenn man von ihnen sagen wollte; sie hätten die Fabeln der Griechen nur aufs ungefähr ihren Gedichten eingewebet, nicht gewußt was sie damit sagen wollten? Und unserm Horus, der so etwas so dreuste von den Propheten saget, sollen wir Glauben beymessen, es dafür halten, ihre verschiedene Weissagungen, die der Erfolg für solche unwidersprechlich machet, seyn weiter nichts als Märchen aus den abgöttischen Geheimnissen der Götzenpfaffen Aegyptens, und der persischen Magier gewesen, die sie etwann einmal gehöret, und obwohl

sie

sie selbige nicht verstanden, das Volk staunend zu machen unter ihren übrigen Reden als künftige Vorsagungen auskrameten? — Doch genug von diesem, ich gehe auf die Prophezien selbst, die von ihm so verhunzet worden: Den ersten Angrif machet er auf den 16. Psalm nach der hebräischen Ordnung, wo der Psalmist in der Person Christi also spricht:

Auf Jehoven habe ich gehoffet: ich habe ihn allezeit vor mir.
Weil ich mich von seiner Rechte nicht bewege.
Darum hat sich mein Herz erfreuet, und meine Seele gejauchzet.
Gewiß mein Fleisch wird sicher ruhen.
Denn du wirst meine Seele nicht in der Hölle lassen.
Es nicht zugeben, daß dein Heiliger Verwesung sehe.

Petrus der Apostel bewies den Jüden am Pfingsttage aus eben dieser Stelle, daß der Messias von Todten erstehen würde, weil David, der gestorben, und dessen Grab sie vor Augen hätten, so etwas von sich nicht könnte gesaget haben: Dieser erstandene Messias aber wäre Jesus, von dem sie mit Wundern dieß bezeugeten. Unser Horus weis das Ding besser: David und die Jünger Jesu sollten nach ihm nicht gewußt haben, daß mit diesen Worten weiter nichts, als der Horus oder die Saat beschrieben würden, dessen Fleisch oder Saamenkörner in der Erde nicht verderben, dessen Seele

nicht

nicht in der Hölle gelassen würde, weil das Leben der Saat auch unter dem Erdreiche nicht ausgienge, sondern bald mit neuer Kraft hervorkäme, und darum sahe der Heilige Gottes keine Verwesung; nämlich der Horus die dritte ägyptische Gottheit oder die Saat verfaule niemals, sondern sterbe blos, um desto herrlicher aufzuerstehen: O doch der Absurditäten! Man lese nur den ganzen Psalm, wo immer eine einzige Person redet, wird man nicht mit Abscheu auf die Bosheit unsers Auktors herabblicken müssen. — Dieser Redende verfluchet den Götzendienst, saget: nur der wahre Gott wäre sein Theil, er sein Priester; wie läßt dieß wohl auf den Saatgötzen Horus? Alsdann kömmt er auf den 22. Psalm, und reißet aus selbigen den 19. Vers heraus. „Sie theilen meine Kleider unter sich, und „werfen das Loos um mein Gewand," und dieß sollte heißen: Die alten Aegyptier theilten die Kleider des Horus, nämlich die Früchte unter sich, und bey jährlicher Austheilung der Aecker werfen sie das Loos um sein Gewand. Getroffen, mein Herr! doch was machen sie mit dem übrigen Psalm, der keine Sylbe vom Horus hat, und mit diesem Götzen gar keine Verknüpfung haben kann? glauben sie wohl, man ist so dumm, die ebenteuerliche Erklärung ihres von dem übrigen Konterte abgerissenen Verses gleich für gute Waare anzunehmen, weil sie es sagen! o doch auch Christen haben noch Köpfe, die Wahres von Falschem unterscheiden können; und ich berufe mich auf das Urtheil der Philosophen selbst, wer aus beyden recht

habe — die Christen, welche diesen Psalm als ein Klaglied und Gebeth zu Gott des leidenden Jesu verstehen, weil alles, was darinn vorkömmt, mit dessen Charakter und der Leidensgeschichte akkurat übereinstimmet, oder Horus, der einen Vers nimmt, ihn nach seiner Art ausleget, und so ausleget, daß alles übrige im Psalm keinen Verstand mehr haben kann? ist dieses erlaubt, so können alle Schriftsteller Achtung geben, was einmal aus ihnen werden werde: Gewiß Horus selbst wird sich schmeicheln können, daß nach etlichen Jahren etwann ein anderer Horus kommen, und ihn zum ächten orthodoxesten Schriftausleger auch wider seinen Willen umschaffe. „Aber, saget Ho„rus, die Apostel deuteten diesen Spruch auf die „Kleider ihres Meisters, ob gleich die Nachrichter „sich allemal in die Kleider eines jeden Hingerichteten „theilten, und um dieselben das Loos warfen.“ Sey dieß; folget nicht dieß immer, daß der Psalmist auch den spöttlichen Tod von der Henkershand auf den Messias vorgesaget, das er, wenn er doch nur nach seinem Dünkel sich einen Messias gebildet hätte, gewiß unterlassen hätte; allein wie viel anderes ist noch in diesem Psalm, was auf Jesu schnurgerade eintrift, als wie gleich der erste Vers, wo sogar die Worte, welche Jesus am Kreuze gesprochen, Eli Eli Lamma Sabaktani enthalten sind? Vers 9. das wüthende Gespötte seiner Feinde, welches man bey den Evangelisten Markus und Lukas fast mit gleichen Worten lieset? Vers 17. sogar die ausdrückliche Beschreibung

seiner

seiner Kreuzigung mit den Worten: „Denn Hunde „haben mich umgeben, und eine Rotte der Bösewich„ter mich umringet; meine Hände und Füsse haben „sie durchgraben," und endlich vom 22. Verse an die künftige Glorie des Messias, die gänzliche Bekehrung der Heiden, und Völker der Erde, wie wir seit 17. Jahrhunderten sich solches an Jesu erfüllen sehen. Doch es verdiente dieser einzige Psalm einen eigenen Kommentarius, so treffend ist er auf die evangelische Geschichte: Horus hat also sehr weißlich gethan, daß er ihn nicht ganz in seinen Kram brachte, denn er würde üblen Verkauf gemacht haben.

Ich
der Bewußte
mit aller Hochachtung.

IX. Brief.

Hochgeehrtester Herr!
Beßter Gönner!

Nun muß der 110. Psalm auf die Tortur, und der gute David kurzum, was er auch nie gedacht hat, nie hat denken können, gesaget haben; der erste Vers muß sonderlich herhalten, den er also übersetzet: „Der „HErr sprach zu meinem Herrn: setze dich zu meiner „Rechten, bis ich deine Feinde zu deinen Füssen werde „niedergeworfen haben," welches nach ihm heißen

solle: Osir die Sonne sprach zum Hor der dritten Person bey den Aegyptiern in der Gottheit, da er nicht auf der Erden bey noch unbebauten, und unbesäeten Feldern wandelte: setze dich zu meiner Rechten, ich will dir den Typhon mit allen seinen untergeordneten bösen Göttern den Mäusen, Heuschrecken, Raupen, die dir so oft in dem Saate nach dem Leben stehen, zu deinen Füssen werfen, wenn ich sie durch den ausgetrettenen Nil ersäufe. Die Heiden aber, welche der HErr nach dem 6. Verse zur Zeit seines grimmigen Zorns wie töpferne Gefässe zerschmeissen sollte, wären mithin nichts weiter, als Mäuse, Maulwürfe u. s. w. die die Saat verderbten. Daher zweifelte Jesus freylich mit gutem Grunde, daß der Messias ein Sohn des Davids wäre, denn dieser würde doch seinen Sohn seinen HErrn nicht geheißen haben. Doch genug von diesen Lästerungen, ich frage nur, woher doch unser Verfasser das Recht bekommen, den David einen der größten Prinzen und beßten Dichter zum tollsinnigsten Harlequin zu machen? nach ihm sollte David selbst dieß nicht verstanden haben: „Wieder „ein Aegyptiazismus, merket er unwidersprechlich an, „den David nicht verstand, aber doch diesen Gesang „damit anfieng, so wie manche Dichter ihre Gesänge „mit Gemeinsätzen des Alterthums anfangen, die sie „nicht verstehen.“ Ja David konnte so etwas nicht unter seinen Worten verstehen; denn als ein geschworner Feind der Abgötterey würde er sich wohl gehütet haben, den zu seinem Hor sprechenden Osir so zu bilden:

Jehova

Jehova sprach zu meinem Herrn, setze dich zu meiner Rechten, bis ich deine Feinde zum Fußschemmel deiner Füsse werde gemachet haben; und als ein guter Dichter, wie man ihn aus seinen übrigen Liedern kennet, würde er sich geschämet haben, einen Spruch, wovon er keinen Sinn herauszubringen wußte, seinem erhabenen Liede einzuverbleiben, selbigen zur Grundlage desselbigen zu machen; auch möchte Horus uns erklären, wo doch bey den Aegyptiern Mäuse, Heuschrecken u. s. w. unter dem Name der Völker oder Heiden verallegorisieret vorkommen? bey den Hebräern weis man wohl, daß ihnen so eine töpferne Allegorie niemals in Sinn gekommen. Auch möchte Horus beweisen, daß gute Poeten oft mit Gemeinsätzen des Alterthums anfangen, die sie nicht verstanden, und also keinen Sinn gaben, wie es auch David sollte gemacht haben. Ich habe doch ziemlich viele sowohl alte als neue Dichter gelesen, und kann es zu ihrer Ehre sagen, daß sich gute Dichter so eines Unsinnes niemals schuldig machen, sondern sie gebrauchen sich der Fabelgeschichten, auch verschiedener philosophischer Lehrsätze und Sprüche, wie sie allgemein verstanden, und angenommen sind, bemächtigen sich selbiger ganz, und wissen sie so einzukleiden, daß man zwar siehet sie haben von andern geliehen, doch so sich dieses fremden Gutes gebrauchet, daß es ganz ihnen eigen bleibet, und mit zur Ausgänzung ihrer Plane gehöret. Horus kann also acht haben, wenn er einem David auch gar keine Abbitte schuldig zu seyn glaubet, wie er sich

mit den übrigen Dichtern, welche sich des Davids gewiß annehmen müssen, abfinde. Was den Zweifel Jesu betrift, so kann ich ihm Versicherung geben, daß Jesus über diese Stelle dieses Psalmens gar nicht gezweifelt haben möchte. Ich setze den ganzen Vorgang dieser Sache her, wie er bey Matth. XXII. 41. u. f. zu lesen ist. „Da die Pharisäer sich versammelt „hatten, stehet dort geschrieben, fragte sie Jesus, „was ihnen von dem Christus däuchte, wessen Sohn „er sey? sie sagten, des David: er sprach zu ihnen, „wie nennet ihn also David im Geiste den HErrn? „da er sagte, der HErr hat zu meinem Herrn gespro„chen, setze dich zu meiner Rechten, bis ich deine „Feinde zum Fußschemmel deiner Füsse mache. Wenn „also David ihn den HErrn heisset, wie ist er wohl „sein Sohn? und niemand konnte ihm darauf nur „ein Wörtchen antworten, auch hat sich von jenem „Tage an niemand mehr unterstanden, ihn zu fragen.“ Wie die Sache dalieget, so erhellet es, daß Jesus eben nicht zweifelnd fragte; er macht den Angreifer, verbessert den einseitigen Bezrif, welchen die Pharisäer von dem Messias als einem glatten Nachkömmlinge des Davids, der ebenfalls ein großer irrdischer König seyn würde, hatten; läßt ihnen aus unserm Psalm, welchen nach ihm David im Geiste geschrieben, einsehen, wie weit etwas größers der Messias seyn müßte, und sie gleichwohl selbst den Schluß machen, ob man unrecht thäte, wenn man auf den gegenwärtigen Jesus, der mit Worten und Thaten die

Messias-

Messiaswürde sich so laut beymessete, diesen Psalm anwendete.

Jetzt kömmt Herr Censor auf den 118. Psalm, und ist es ihm gar nicht anständig, daß Jesus den 22. und 26. Vers aus selbigem auf sich gedeutet. Ich will die ganze Stelle vom 22. bis 27. Vers hersetzen. „Der Stein, den die Bauleute verworfen „hatten, ist zum Eckstein geworden: Dieß ist von „Jehoven aus geschehen, dieß ist wunderbar (räthselhaft) vor unsern Augen: dieß ist der Tag, den „der HErr gemachet hat: Lasset uns recht frohe seyn, „in selbigem uns erfreuen. Doch! Jehova gieb Heil „(Hossianna) doch! Jehova gieb Glück: — Gelobet sey, der da kömmt im Name Jehovens. Auch „wir segnen euch vom Hause Gottes aus." Sowohl aus diesen, als dem ganzen übrigen Psalm ist es klar, daß dieß ein Loblied auf Gott sey, wo David zuerst spricht, hernach das Volk jenes, was wir angezogen, und endlich die Priester, da sie sagen: „Auch wir „segnen euch vom Hause Gottes aus." Nun sey es, der Stein, den die Bauleute, die Häupter der Zünfte, anfangs verworfen, und der nach dem Tode Isboseth des Nachfolgers Sauls zum Ecksteine geworden, sey David, er sey es, dem das Volk zurufte: Gelobet, der kömmt im Name Jehovens! was folget wider Jesus, der bey Matth. XXI. 42. bey Mark. XII. 10. bey Luk. XX. 17. sich diesen von den Bauleuten verworfenen, und zum Ecksteine gewordenen Stein heißt,

und bey Matth. und Lukas noch dazu diese fürchterliche Drohung hinzuthut. „Darum sage ich euch: „das Reich Gottes werde von euch hinweggenommen „werden, und es wird einem Volke gegeben werden, „das dessen Früchte wirket. Und wer immer auf diesen „Stein fallen wird, der wird sich daran zerstossen, „und auf wen er fallen wird, der wird zerquetschet „werden." Wir Christen berufen uns auf den Erfolg von diesem allen: wirklich die Synagoge, deren Bauleute die Priester und Obersten des Volkes diesen Stein verworfen hatten, hat sich daran so tödtlich gestossen, daß schon seit 17. Jahrhunderten an kein Aufstehen mehr zu denken war, und noch nicht seyn wird, bis sie nach der Vorsagung Jesu Matth. XXIII. 39. ihm nicht gedemüthiget, und gläubig entgegen rufen wird: „Gelobet sey jener, der kömmt im Name „des HErrn." Jesus aber ist unterdessen zum Ecksteine geworden, und welches Gebäude ruhet nicht auf ihn! — die Welt füllet es schon lange, wird sie noch mehr füllen, und bis an die Himmel, bis an den Thron Gottes hat es sich erhoben, unerschütterlich trotzet es allen Feinden. Ja dieß ist vom HErrn geschehen, und es ist wunderbar vor unsern Augen: Nun sage uns ein Horus: „Aus dem Zusammen„hange des Gesanges, in welchen diese Stellen ge„hören, erhellet hinlänglich, daß der Sänger unter „dem Ecksteine, und unter dem, der im Namen des „HErrn kömmt, keinen anderen Menschen, als den „König gemeynet habe, der vor dem Antritte seiner

„Herr-

„Herrschaft vielfältig verworfen worden, und im Na-
„men des HErrn zum großen Philister gekommen
„war, ohngeachtet sie Jesus auf sich ausgedeutet hat,"
und ich sage, es erhellet hinlänglich, daß diese Stellen
auf eine weit größere Person, die Jesus genug ange-
zeiget, gehen, daß der Erfolg für diese Auslegung
unwidersprechlich beweiset, daß endlich der Geist Gottes
bey Gelegenheit, wo man zu Ehren Davids dieses
Lied absang, für gut fand, einiges einzumischen, das
auf dessen größten Nachkömmling den Messias stim-
met, darob sich ein David keineswegs beleidiget finden
wird, und ein Horus sich umsonst bemühet, ihm
dieß Lied von den Eingriffen Jesu allein zu erhalten.
Nun muß auch das hohe Lied seine Kritik haben,
die, wenn sie gefällt, ganz kurz, und schön ist. „Wie
„man, spricht er, sogar Salomons hohen Gesang,
„diesen ausserordentlich wollüstigen, und hinreißenden
„Wettstreit zweyer Liebenden, zu einer Weissagung
„auf den Messias, und auf die christliche Kirche hat
„machen können, ist unbegreiflich. — Als ein Denk-
„maal orientalischer Liebesgesänge verdient es freylich
„aufbewahrt, und erhalten zu werden." Herr Pro-
fessor! ich weis es, sie führen hier die Sprache vieler
ihrer Mitkollegen, ja auch vieler, die noch als gut
orthodoxe Lehrer des Christenthums wollen angesehen
seyn; man hat diesen allen hinlänglich geantwortet,
und ihnen solle noch alles so dunkel, so unbegreiflich
vorkommen? Nun ich glaube es: wie dieses sonderbare
Lied eine Weissagung auf den Messias, und die Kirche

sey, siehet doch nicht einmal ein jeder Christ ein, kann, wenn er es auch nicht einsiehet, doch selig werden, doch glauben muß er dieß wohl; und das ist eben Thorheit: warum doch? so lange dieß Lied ist, hat sowohl die Synagoge, als die darauf folgende Kirche Christi eine geheimnißvolle göttliche Liebe darinn geschildert gefunden, sich niemals, ohngeacht so vieler Widersprüche, davon abwendig machen lassen, sollte dieß so gar keine Grundursache haben? wir wissen selbige anzugeben, freylich für sie, und ihres gleichen ein Erzparadoxe. — Die Sache verhält sich nach unserer Meynung und Glauben so: Salomo, der so viele Parabeln und Lieder schrieb, setzte auch dieses auf, etwa die keusche eheliche Liebe zu besingen: — Der Geist Gottes, der, wo er will, wehet, und sich Salomons Feder schon öfters gebrauchet hat, wollte auch hier für seine künftige Gläubigen geschäfftig seyn, und regierte den Kiel des heil. Dichters so, daß zugleich jene unaussprechliche Liebe des Weltheilandes gegen seine durch sein eigenes Blut erkaufte, und eben darum desto werthere Kirche beschrieben wird. Dieß ist Aergerniß für sie, das bedaure ich; allein Sie ärgern wohl mehrere Werke Gottes, die Sie nicht verstehen, oder nicht verstehen wollen; was ist übrig? dieß mein Herr! ein alter Weiser sagte: Gleichwie jenem, der zu viel Honig ißt, es übel anschlägt, so wird jener, der die Majestät durchforschet, von dessen Glorie unterdrücket werden: Sprüchw. XXV. 27.

Wohl

Wohl etwas wissen, aber wissen zur Nüchterkeit, ist unser Motto, vielleicht nicht unphilosophisch.

Ich
der Bewußte
mit aller Hochachtung.

X. Brief.

Hochgeehrtester Herr!

Beßter Gönner!

Von dem 22. Psalm machet unser Auktor gleich einen Sprung auf den 40sten, wo er an dem dritten Verse den achten anhängt, gleich als folgten sie sich einander, und dieß wie es scheinet, mit Fleiß; denn so ist dem achten Verse völlig sein Licht benommen. Ich bin also gezwungen, diesen Psalm, wie er ist, aus dem Hebräischen, auf welches unser Auktor immer sein Aug hat, herzusetzen: Er heißt also. „Gänz„lich habe ich auf Jehoven gehoffet, und er hat sich „zu mir geneiget, mein Geschrey erhöret, aus einer „von Wasserwellen ertönenden Grube, aus dem zähen „Schlamm hat er mich herausgehoben, meine Füsse „auf einen Felsen gestellet, und meinen Schritten „Festigkeit gegeben, alsdann hat er meinen Mund „ein neues Loblied unserm Gott singen lassen, sehen „werden es viele, sich fürchten, und auf den HErrn trauen!

„trauen! Glückselig der Mann, dessen Zuversicht „Jehova ist, der sich zu den Stolzen, und zu der „Lüge sich Neigenden, nicht schlägt: Vieles hast du „Jehova mein Gott gethan, deine Wunderdinge, „und deine Entwürfe sind vor unser, mit dir läßt „sich nichts vergleichen, ich wollte sie anzeigen, sie „auslegen, allein sie übersteigen die Kräften, um sie „erzählen zu können: Blutige und Farrenopfer hast „du nicht gewollt, mich hast du zu deinem immer„währenden Diener gemacht (mit Durchbohrung der „Ohren, welches bey den alten Hebräern das Zeichen „einer immerwährenden Knechtschaft war). Auch „Brand- und Sündenopfer hast du nicht begehret, „alsdann habe ich gesprochen, sieh! ich komme, in „dem zusammen gewickelten Buche stehet es von mir „geschrieben: — Deinen Willen zu thun mein Gott „habe ich gewollt, und dein Gesetz ist in Mitte meiner „Brust, bey einer großen Versammlung habe ich „Gerechtigkeit verkündiget, sieh, niemals habe ich „meine Lippen geschlossen. Jehova du weißt es?“ u. s. w. Nun diesen Psalm leget Paulus in seinem Briefe zu den Hebräern am X. 5. von Christo aus, und beweiset aus selbigem, daß jene alten Opfer des Gesetzes, einmal, und zwar durch Christum haben aufhören müssen; seine Worte sind diese: „Es ist „nicht möglich, daß durch das Blut der Ochsen und „Böcke die Sünden hinweggenommen werden, darum „hat (der Sohn Gottes) da er in die Welt eintrat, „gesagt: Blutiges und Farrenopfer hast du nicht

„Ges

„gewollt; aber einen Leib hast du mir zurechte ge-
„richtet (nach Leseart der LXX. um selbigen zum
„Opfer hinzugeben), und die Brandopfer für die
„Sünde haben dir nicht gefallen, alsdann habe ich
„gesagt, sieh! ich komme; im Anfange des Buches
„ist von mir geschrieben, daß ich o Gott deinen Wil-
„len thue: Da er also oben gesaget hatte, daß du
„blutige und Farrenopfer, auch Brandopfer für die
„Sünde nicht gewollt hast, auch dir nicht gefalle,
„was nach dem Gesetz geopfert würde; alsdann habe
„ich gesagt, sieh! ich komme, daß ich o Gott deinen
„Willen thue: so verwirft er das erste (das Opferun
„des alten Bundes, damit er das folgende (sein
„Opfer) bestättigte. Dieser Willen ist es, der uns
„ein für allemal durch die Opferung des Leibes Jesu
„Christi geheiliget hat." Unser Verfasser hielt es nicht einmal der Mühe werth, von dieser paulinischen Auslegung, die doch auf den Text zum wenigsten zu passen scheinet, ein Wort zu sagen. Vielleicht gefiel sie ihm nicht, das ich gerne glaube, allein widerlegen hätte er sie doch sollen, wenn er mit Gründen nach seiner Aussage das Christenthum bestreiten will: doch er zeiget es in der That, daß dieß leichter gesaget, als gethan sey. Denn man sehe nur, wie er über unsern Psalm kommentieret. „Ebenfalls, spricht er, ein paar ägyp-
„tische Redensarten, die sich auf den Horus beziehen:
„Er zog mich aus der Grube, und aus dem Schlamm,
„heißt eigentlich nichts weiter, als Gewächse und
„Saaten steigen nach Ablaufe der Gewässer aus dem

„Schlam-

„Schlamme des Nils wieder empor. David aber „hielte diese dunkele ägyptische Redensart wahrscheinlich für eine Weissagung, die sich auf ihn bezöge, „weil er aus dem Schlamme der Niedrigkeit von Samuel zum Könige gemachet worden war.“ Wenn sie es doch nur ein wenig bewiesen hätten, David habe diese Redensarten aus der ägyptischen Mythologie entwendet; ich zum wenigsten glaube, daß dieser heilige Dichter nicht so weit habe herumsuchen dürfen. Er hatte in seinem Palästinen genug Cisternen vor Augen, die halb Wasser, und von dickem zähen Schlamme voll, den unglückseliger Weise hineinfallenden Thieren und Menschen nichts als dem gräulichsten Tod erwarten ließen; nun einem solchen in Cisternen gefallenen Menschen vergleichet er jene Person, die er besinget, läßt ihr Jehoven selbst die Hand reichen, um sie herauszureissen, auf einem Felsen-Grund setzen, und seinem wankenden Schritte wieder Festigkeit geben: das Bild ist herrlich, und noch dazu ganz palästinisch, wie es aus der Lage dieses Landes, und den jüdischen Schriften erhellet; warum also in Aegypten gehen, um so eine Redensart zu finden? Auch möchte David dieses Lied auf sich selbst hauptsächlich nicht gemacht haben; schon Paulus giebt ausdrücklich eine andere weit größere Person an, und es ist nichts in seiner Erklärung, was so abgeschmackt scheinen dörfte. Denn wirklich der Erfolg hat es gezeiget, daß nach dem großen Opfer, das Jesus am Kreuze für das Menschengeschlecht nach der gegründeten Meynung, und

Glau-

Glauben der Christen durch sich selbst dem Vater gebracht hatte, jene Opfer des alten Bundes ihr verbindliches, und ihr Daseyn verlohren haben. Es ist aber aus dem Psalm klar, daß darinn eine Person besungen wird, die, weil Gott doch an jenen Opfern des Gesetzes kein Wohlgefallen hätte, sich selbst zum Opfer anträgt, wie es in dem eingewickelten Buche, dem Penteteuche, von ihr geschrieben stünde, indem doch alle Opfergesetze auf einige Art auf jenes unbefleckte Opfer des Sohn Gottes wiesen, wie wir beym Osterlamme schon gesehen haben. Itzt kömmt unser Auktor auf den 47. Psalm, wo er den sechsten Vers: Gott fährt mit hellem Geschreye auf, und Jehova unter dem Posaunenschalle, also ausleget: „So oft „die Sonne aufgieng, so oft posaunten die Leviten „zu Jerusalem, und alles Volk freuete sich: daher „heißt obiger Spruch weiter nichts, als: die Sonne „steiget mit Jubelgeschrey und unter dem hellen Klange „der Posaunen über den Horizont empor, — gleich„wohl pflegt man diesen Spruch für eine Weissagung „auf die Himmelfahrt Jesu zu halten." Was uns doch Horus immer neues saget! also Gott — Jehova solle bey den gläubigen Hebräern die Sonne geheißen haben: sie sollen diese als Gott verehret haben: Von den Persern ließ sich so etwas noch glauben, aber von den Hebräern, denen Moses im 5. Buch IV. 19. den Sonnen- Mond- und Sternendienst so ausdrücklich verbothen, ist es nicht Abgeschmacktheit dergleichen zu sagen? Auf die Auffahrt Jesu können Christen,

die

die von ihr aus unumstößlichen Gründen vergewissert sind, diese Stelle immer anwenden, ja der ganze Psalm passet darauf; solchen Herren aber, wie Horus ist, die alles demonstrieret haben wollen, und selbst nichts demonstrieren, wird man diesen Ort der heil. Schrift als Weissagung eben nicht aufdringen. — Der 72. Psalm hat bey unserm Verfasser eben so wenig Gewicht, eine Prophezeyung auf das Reich des Messias zu seyn: er reisset also den 10. Vers von den übrigen heraus, als wenn in diesem Psalm sonst nichts vorkäme, was wir Christen mit Recht auf Jesus deuten zu können glauben: ich muß den ganzen Psalm hersetzen, denn er ist zu wichtig. „Salomons Psalm: Gott, dem „Könige gieb deine Rechte, dem Sohne des Königes „deine Gerechtigkeit. Er richte dein Volk nach Ge„rechtigkeit: und deine Armen nach den Rechten auf. „Auf den Bergen wird man dem Volke Friede zurufen, „und auf den Hügeln Gerechtigkeit preisen: Er wird „die Armen aus dem Volke richten, die Söhne des „Nothdürftigen erretten, und die Unterdrücker zermal„men: Fürchten werden sie dich, so lange die Sonne „seyn wird, und vor der Mond war, von Geschlecht „zu Geschlecht (fürchtet man dich). Er wird wie „ein Regen auf ein von Brandwinde verdorrtes Feld „herabsteigen, wie ein stark träuflender Frühlings„regen auf die Erde. In seinen Tagen wird der „Gerechte, und Fülle des Friedens blühen, bis kein „Mond mehr ist, von Meere zu Meer wird er herr„schen, und von dem Flusse Euphrat bis an die Ende

„der

„der Erde: die Einwohner der Wüsten werden sich „vor ihm niederbeugen, und seine Feinde Staub „lecken: die Könige der Seemächte, und die am „Meere gelegenen Länder werden ihm Gaben bringen: „die Könige von reich Arabien, und von Seba wer„den ihm Dankgeschenke reichen: und alle Könige „werden sich vor ihm anbethend niederwerfen, alle „Völker ihm dienen, weil er die Nothdürftigen von „den mit Lärm zu Gericht Foderenden erlösen wird, „und die Armen, so keinen Helfer hatten; denn er „wird verschonend mit dem Geringen und Erarmeten „thun, und das Leben der Nothleidenden erretten, „von Armseelig- und Gewaltthätigkeit wird er sie „erlösen, und ihr Blut wird vor seinen Augen kost„bar seyn. Er wird also leben, und man wird ihm „Gold aus Schaba bringen, und man wird sich für „ihn immer annehmen, alle Tage wird man ihn „segnen: eine Menge besten Waizen wird im Lande auf „den Gipfeln der Berge seyn, seine Aehren werden „rauschen, wie jenes des Libans; und aus den Städ„ten werden sie hervor sprossen, wie das Grummet „des Landes. Sein Name wird ewig bleiben, so „lange die Sonne ist, wird sein Name weit sich aus„breiten, mit diesem werden sich alle Völker segnen, „ihn einen Glücklichen heißen, (sagend) gesegnet sey „Jehova der Gott, der Gott Israel, der allein Wun„derdinge thut, auf ewig gesegnet der Name seiner „Majestät, von seiner Glorie solle der ganze Erdbo„den voll werden.“ Wahrlich, wahrlich, dieß ist jener

Bayerische Staatsbibliothek München

herrliche Psalm, wo mit so treffenden Farben, was seit so vielen Jahrhunderten die Geschichte des Christenthums darthut, vorgemalen ist, und unser Horus brüstet sich mit dem 10. Vers, den er so übersetzet: Die Könige der Inseln bringen Geschenke, die Könige aus reich Arabien, und Seba bringen reiche Gaben; darauf orakelmäßig so kommentieret. „Es „verstehet sich, daß diese Könige nicht etwa die Ma„gier aus Morgenlande waren, die dem Jesuskinde „Gold, Weihrauch und Myrrhen gebracht haben „sollen. Salomo der Sänger rühmte hier blos „die sechs oder siebenhundert Centner Goldes, die ihm „von der Königinn aus reich Arabien, wegen seines ga„lanten Betragens, und von vielen Königen wegen „seiner Weisheit zu Präsente gemachet worden wa„ren." Was die Magier betrift, Herr Ausleger, wissen es die Christen, daß sich in ihnen dieser Psalm nur gleichsam zu erfüllen angefangen: wahrlich aber darnach erfüllet worden sey, und noch erfüllet werde, da sich so viele gekrönte Häupter, und verschiedenste Völker der Religion Jesu unterworfen, ihn als ihren Gott und König anbethen, immer anbethen werden: Die übrige Erklärung aber kann man ihnen alsdann zulassen, wenn sie uns Salomonsreich ewig, und bis an das Ende der Welt ausgedehnet, alle Völker ihm unterworfen, ihn segnend, Gott nennend u. s. w. wie es in unserm Psalm heisset, werden gezeiget haben; sonst, mein Herr, glauben wir Christen das Recht zu haben, diesen Psalm auf eine höhere Person als Salo-

mon

mon war, auszulegen, so zwar, daß wir wohl eingestehen, etwas treffe auch auf diesen König zu, aber nach Art der Propheten wäre ein und anderer Zug so stark, daß nur ein größerer Salomo darunter könnte verstanden werden. Diese Art weiszusagen verlachen sie, ich weis es, doch da wir glauben, der heilige Geist habe aus den Propheten geredet, sie aber dieß so leicht niemals werden umstossen können, so denken wir, es sey diesem Geiste sehr anständig gewesen, unter minder wichtigen Dingen dort und da einen Strahl blicken zu lassen, der unser Aug auf die wichtigste aller Ereignisse — jene mit Jesu Christo immer von neuem anheftete.

Ich
der Bewußte
mit aller Hochachtung.

XI. Brief.

Hochgeehrtester Herr!

Beßter Gönner!

Einen wirklichen Erholungsseufzer ließ ich mir entfahren, und ich legte die Feder athemholend hinweg, als ich mich durch das unerwartete Mischmasch, mit welchem unser Verfasser die Weissagungen eines Moses und David verwirrte, durchgerungen hatte; nun dachte ich, wird es dem Manne endlich selbst einmal zu viel

mit seinem Horus werden, er wird doch zum wenigsten gefürchtet haben, seinen Lesern mit immerwährenden Wiederholungen des alten Quarkes überlästig zu werden: ey doch! sey es, daß ihm Weissagungen nur Quaksalbereyen sind, er wird sich doch inskünftige befleissen, uns mit Abwechselungen seiner unerschöpflichen Lektüre zu unterhalten, so dachte ich — getäuschter! es fiel mir nicht ein, das eben dieß der Charakter aller Bestreiter des Christenthums gewesen, und noch ist — von jenem unserm Auktor so gleichem Manne dem Celsus bis auf die vergötterten Voltairen, Rouseaue, Lessinge — einmal gesagtes, tausendmal widerlegtes, selbst für falsch erkanntes ohne Ende in hunderterley Gestalten wieder aufzuwärmen. Wahr ist es, unser Verfasser ist Original; denn so viel ich weis, ist es seit zwey oder dreytausend Jahren, als man die heiligen Schriften kannte, unter so vielen Spöttern, und erklärten Feinden derselbigen noch niemand eingefallen, sie zu einem Schlüssel der Mythologie, und verheimlichten Philosophie ägyptischer Kohanen, und der persischen Magier zu machen: die andere Helfte des achtzehnten Jahrhunderts der christlichen Zeitrechnung schenkte uns unter so vielen aufklärenden Männern auch jenen alles durchdringenden Geist, der durch Finsternisse der Hieroglyphen sich durchwund, und es uns itzt zuverläßig sagt, was hinter dem großen so lange angebetheren, angestaunten Nichts der jüdischen und christlichen Schriften eigentlich verborgen läge. O des Mannes! gegen dem alle schöpferische Köpfe

nichts

nichts zu rechnen sind, der uns bald noch nähere Nachrichten für die Astrognostik machen wird, wenn er mit nächsten auf Montgolfiers Schiffe mit den Einwohnern des Mondes, und aller jener Millionen Welten einen direkten Verkehr unterhalten wird, die sich nothwendig werden verwundern müssen, einen Erdesohn von solchen Kenntnissen bey sich zu erblicken. — Doch unterdessen, als dieß geschehen wird, wird es mir erlaubet seyn, auf die Machtsprüche unsers Doktors noch ein wenig unglaubig zu seyn, und bey dem schon alten Vorurtheile zu verbleiben: die Weissagungen der jüdischen Propheten seyn es in der That, und seyn es mit Bezuge auf einen andern berühmten Juden, dessen Name so viele Jahrhunderte ganze Völker kniebeugend, und mit Ehrfurcht Jesus Christus nennen. — Denn dieser ist es, welchen ein Moses — David so verschieden, und klar vorgesaget, wie wir bisher gesehen. Nach diesen erweckte Gott immer Männer, so eben dieses und zuweilen wohl noch ausdrücklicher thaten, die wir Propheten heißen, bey den Jüden aber Nabym Bothen Gottes, Chosim Seher u. s. f. hießen, Männer, welche ihrem, und auch andern Völkern ihre künftige Schicksale bis auf die kleinsten Umstände und unter kenntlichen Charakteren vormaleten, dabey aber jenen Jesus niemals aus den Augen lassen; etliche Jahrhunderte vor seiner Ankunft dessen Geburt, Lebensläufe, Zufälle, Tod, Auferstehung, und große Folgen, die dieß alles in der Welt und bey der jüdischen Nation nach sich ziehen würde, genau bestim-

men. Nun dieß ist freylich für alle, welchen das Christenthum lästig ist, ein fataler Streich, den man auf tausenderley Art immer auszuparieren gesuchet hat. Unser Auktor muß diesen Streich auch ziemlich gefühlet haben, denn in seinem Vorberichte V. machet er von den Lesern seines Buches der ersten Classe, Leuten, wie er sie beschreibet III. „die mit unbefangenem Ge„müthe nach Wahrheit forschen, und sie annehmen, „sie mag nun längst schon erkannt, oder erst neuerlich, „gefunden worden seyn, die sich über das Vorurtheil „hinwegsetzen, daß Meynungen und Lehren blos „deßwegen wahr seyn sollen, weil sie seit Jahrtau„senden bey vielen für ausgemachte Wahrheiten ge„golten haben; von diesen Leuten machet er diese „Anmerkung. Dann untersucht er die prophetischen „Schriftstellen, die man auf den Messias deutet, und „findet höchst auffallende Uebereinstimmung zwischen „diesen alten Weissagungen, und jenen Begebenheiten, „die sich mit Jesu zugetragen haben. Nun fragt er: „Woher wußten wohl die Propheten dieß alles, wenn „sie es nicht aus göttlicher Offenbarung wußten? also „wären ihre Schriften dennoch Gottes Wort," und darnach malet er die Aengsten dieser Leute, sich von diesem Kontraste der Weissagungen, und der ihnen widersprechenden Vernunft herauszuwinden, recht dichterisch und schließt endlich: „So schwankte auch „ich in Todesängsten, und nichts konnte mich vor „dem Falle schützen als Gott vermittelst meiner Ver„nunft. Wenigstens glaube ich, gewiß zu wissen,

„daß

„daß ich nun veste stehe VI.“ Mein Herr! das wissen sie gewiß? das versichern sie uns durch ihre schöne Erklärungen, welche sie uns über die Weissagungen der Propheten geliefert haben? und kein Zweifel sollte ihnen beygefallen seyn, es möchte darinn doch nicht alles richtig seyn? ich will mich über meinen Mitknecht eben zum Richter nicht aufwerfen, es nicht wagen, sie in ihrer süssen Gewissensruhe nach so großen Aengsten, die sie sich meines Erachtens nicht hätten machen dürfen, zu stören: aber das sollen sie mir verzeihen, wenn mir um ihre Leser bange ist, die sie wirklich in solche Todesängsten stürzen können, schon, wie ich es weis, gestürzet haben: Es sind Leute, die in ihrem Christenthum bisher ruhig lebten, Bruderliebe so gut, als immer Deisten thun möchten, ausübten, Leute, die aus Gründen glaubten, was das Christenthum zu glauben befiehlt, solche Leute in wahrem Verstande, wie sie ihre Leser der ersten Classe beschrieben, diese bekamen unglücklicher Weise ihr Buch in die Hände, und fühlen nun anstatt Beruhigung tausend Qualen; eben kein Stoff für ihre eigene Beruhigung, nicht, weil sie sich von ihnen eines bessern belehret finden, sondern weil schöne Schreibart, Ansehen von großer Gelehrsamkeit, der Trugschluß unter der Larve der Wahrheit, angehäufte Wahrscheinlichkeiten, verduschte Gründlichkeit, Unmöglichkeit für die meiste ihr Buch genau zu prüfen, wirklich hinreissend, höchst verführerisch sind. Also, mein Herr, wenn ich mich gleich immediate an sie zu richten schien, ist es doch nicht so

gemeynet: Das weis Gott, wer sie sind, und ich bin eben nicht lüstern, es zu wissen, mit ihnen spreche ich, denn ich nehme den Mann, der mir am nächsten ist, die eben so denken, wie sie, meyne ich, die noch wanken, warne ich, und die veste stehen, bestärke ich, und so wieder zum Texte. Dem Esaias, welchen wir Christen wegen seinen ungemein klaren Prophezien auf Jesus Christus zuweilen den Evangelisten des alten Bundes zu nennen pflegen, wäre besonders mit den Grillen des Horus, Isis und Osir manchen nach unserm Auktor, der Kopf voll angepfropfet gewesen: Er zeiget dieß gleich mit jener berühmten Stelle aus dessen 7. Hauptst. 14. 15. 16. Vers, wo er so übersetzet: „Siehe Ahas! Es ist eine Jungfrau schwanger! „Sie wird einen Sohn gebähren, den sie Immanuel „nennen solle. Dieser wird Butter und Honig essen, „um recht weise zu werden; aber ehe er weise werden „wird, muß das Land, vor dem dir grauet, um seine „zween Könige trauren." Nun über diese Uebersetzung, die Mängel genug hat, wie ich es darnach weisen will, allegorisieret er also: „Wieder eine Anspielung auf den jungen Horus. Die himmlische „Jungfrau war in Aegypten bekanntlich die Isis, „die Mutter des Horus, dem Mond geweihet. Sie „gebahr ihn jährlich, wenn die Sonne aus der Jungfrau in die Waage übergieng. So lange aber diese „sich in den beyden Königen des Himmels, in dem „Löwen, und in der Jungfrau befand, so lange gieng „Isis mit Horus noch schwanger, und alles gute

„Land

„Land lag unter dem ausgetrettenem Nil öde, das „heißt, es war von den beyden Gestirnen gleichsam „gänzlich verlassen. — Aber der Prophet wußte „selbst nicht, daß die junge Frau die Isis, und Im„manuel der junge Horus war: Darum schuf er aus „dem letztern einen jüdischen Messias, einen jüdischen „Wohlthäter, und machte aus den beyden himmlischen „Königen der Aegyptier zween Könige aus Juda und „Israel.“ Also schon vor Esaias müßte Horus bey den Jüden den Namen Immanuel bekommen haben, vor Esaias lange schon müßte die Fabeley von der Isis als gebährenden Jungfrau bey den Jüden bekannt gewesen seyn, weil Esaias ihren Ursprung nicht mehr gewußt, und also sie als eine Vorsagung auf den Messias gehalten hatte? wenn dieß so ist, warum kömmt vor einem Esaias weder ein Immanuel, weder eine gebährende Jungfrau irgends vor? Auch wenn diese Fabel zu Esaias Zeiten schon so alt gewesen wäre, wie hätte sich selbiger wohl unterstanden, sie, als ein Zeichen der Erlösung dem ängstigen Könige und Volke, die doch wohl etwas davon mußten gewußt haben, als ganz etwas neues, und unerhörtes vorzutragen? Ueber das wie läßt es wohl, daß ihre gebährende Jungfrau erstlich das Gestirn im Thierkreise, hernach die Isis, welche doch bey den Aegyptiern selbst für keine Jungfrau, sondern Ehegemahlinn des Osir gehalten ward, und endlich ein himmlischer König, einer aus den zween, über die das Land trauren solle, werden mußte? Liegt hier gar kein Widerspruch? — Doch man darf

nur ihr Geschwätz lesen, um es zu sehen, wie hart es ihnen mit ihrer Erklärung muß gegangen seyn: ich will diese Prophezie ganz natürlich erklären, und hernach können die Leser selbst urtheilen, wer recht hat, ich— oder Sie. Erstlich also muß die Stelle so übersetzet werden: „Sieh! eine Jungfrau wird schwanger „gehen, und einen Sohn gebähren, und seinen Na„men Immanuel (Gott mit uns) heißen: Butter „und Honig wird er essen, bis er das Böse zu ver„werfen, und das Gute zu wählen verstehet: und „bevor dieser Knabe das Böse zu verwerfen, und das „Gute zu wählen wird verstehen, wird dieses Land, „welches du (Ahas) verlohren giebst, von seinen „zween Königen verlassen seyn.“ Nun ist zu wissen, daß dem Ahas, Könige von Juda, bey dem fürchterlichen Bündniß wider ihn von Seite des Königes von Damas Rasin, und des Königes von Samarien Pekah gar nicht wohl bey der Sache war; denn der Feind hatte nichts minders im Sinne als die gänzliche Ausrottung des Hauses David, Unterjochung des Königreiches Juda, dem sie hernach einen gewissen Thabael zum tributbaren Fürsten aufdringen wollten: und was das übelste war, so war das Volk selbst höchst schwürig und zum Abfalle geneigt: in diesen Aengsten gab er alles verlohren, und obwohl er wußte, daß der Zepter von Juda niemals sollte gänzlich hinweg kommen, bis nicht der Schiloh, Friedefertige, nach der Familieweissagung des Jakobs 1. Buch Mose XLIX. 10. würde gekommen seyn, so zweifelte er eben in diesem, ob etwann

wann dieser Zeitpunkt nicht schon da sey: hier tritt nun Esaias aus Befehl Gottes zu ihm, heißt ihn Muth fassen, denn mit seinen Feinden würde es bald ein Ende haben: und um ihn recht zu überzeugen, daß er zu frühe für dießmal den gänzlichen Umsturz des Königreichs Juda befürchte, heißt er ihn im Name Jehovens ein Wunderzeichen, was ihm nur für eins beliebte, zu begehren; doch Ahas war zu unglaubig: leitete so eine Bitte mit einer geheuchelten Demuth von sich ab: Darum der Prophet aufgebracht so, nicht mehr zu Ahas, sondern zum ganzen Hause Davids zu sprechen anfieng: „Höret ihr vom Hause Da„vid! ist es euch zu wenig, daß ihr den Menschen „überlästig seyd, wollet ihr sogar meinem Gott zur „Last fallen? deßwegen wird der HErr selbst euch ein „Zeichen geben: sieh! eine Jungfrau u.s.w. als wollte er sagen. Mag Ahas, und dem Hause Davids nicht bange seyn, daß ihn seine verbundene Feinde vom Throne stossen, und einem fremden Thabael das Zepter Juda in die Hände liefern werden? diese Umkehrung wird nicht eher geschehen, bis Immanuel gebohren seyn wird, und dieß von einer Jungfrau: alsdann wird weder Juda, weder Israel ihre natürliche Könige mehr haben: es wird das Land, das du Ahas itzt verlohren giebst, dort erst von diesen gänzlich verlassen seyn: dieß ist das Zeichen der Beruhigung, welches der HErr giebt. Diese Erklärung hat schon Joh. Jak. Harder gemacht, und sie gefiel mir, weil sie ganz

mit

mit dem Texte übereinstimmt. Ob sie jener des Horus vorzuziehen sey, urtheile ein jeder: die Geschichte erweiset ihre Erfüllung genug.

Ich
der Bewußte
mit aller Hochachtung.

XII. Brief.

Hochgeehrtester Herr!
Beßter Gönner!

Von dem VII. Hauptstücke schreitet unser Verfasser auf das XIte wo er die Prophezeyung auf Christo V. 1. 2. u. f. ganz nach seiner Mode wiederum auslegt: Er vertiret sie so: „Es wird ein Sprößling „aus dem Stamme des Isai hervorsprossen, und aus „der Wurzel desselben wird ein fruchtbarer Baum „aufschiessen, auf welchen der Geist des HErrn, des „Verstandes, der Weisheit, des Raths, der Stärke, „der Gottesfurcht, ruhen wird. Nun die Uebersetzung läßt sich hören; aber die Kommentierung „ist wieder ein Stück von Originalnichtssagerey: „denn hier sollte Esaias die alte Tradizion „von dem Horus, und von den großen Wohlthaten, die dieser den Menschen zufliessen ließ, „mit Salomon dem Schößlinge des Isai Vater des „Davids, so von Isai als ein fruchtbarer Baum „wäre gezeuget worden, verwebet haben: und weil „Salomo mit seiner Weisheit viel Gutes gewirket

hatte,

„hatte, solle Esaias der Wahrsager (wie ihn unser „wahre Wahrsager schilt) geglaubet haben, daß der „große Gutthäter der Horus, welcher aber nun die „jüdische Nation von den bösen Babyloniern befreyen „sollte, nothwendig aus dem Geblüte des weisen Sa„lomo gezeuget werden müßte." Wenn niemand aus diesem Wirrwarr einen Sinn herausbringen kann, ist es nicht meine Schuld, ich mußte das Orakel unsers Verfassers hersetzen, wie es war. Doch glaube ich, er will sagen: Der Baum ist David, so aus der Wurzel Isai entsprossen: der Sprößling sey Salomo, weil er aus David dem Baum des Stammes Isai hervorgekommen, wieder dieser Sprößling sollte aus einem nicht zu verstehendem Verstosse des Esaias der künftige Jüdenerlöser seyn: alles aber wäre ein Mißverstand aus der Fabel des Horus: αυτος εφα. Er hats gesagt: nun keine Pythagoräer sind wir nicht, daß wir voraus dort, wo er sich nicht einmal erklären kann, glauben sollen. Lasset uns vielmehr sehen, was doch Esaias endlich sagen möchte, vielleicht verstehen wir uns hernach besser: Wir müssen aber auf den 28. Vers des X. Hauptstückes zurücke gehen, wo diese Weissagung anfängt, und hernach in einem Zusammenhange durch das XI. und XII. Hauptstück fortlauft: ich will mir die Mühe geben, sie aus dem Hebräischen ganz herzusetzen, damit man sie ganz übersehen möge; also bey obgedachtem Verse des X. Hauptstückes fängt der Prophet also an: „Nach Ajath ist der Feind schon „gekommen: schon vor Migron vorbeygegangen: zu

„Mich-

„Michmasch wird er seine Bagage lassen: ersteiget
„die engen Päße: auf dem Hügel haben wir das
„Nachtlager: Rama zittert: Gibea, wo Saul seine
„Hofstatt hatte, fliehet. Du Stadt Gallim schreie
„laut: höre es du Laischa: Anatot antwortet mit
„Jammergeschrey: Madmena läuft zerstreuet aus-
„einander: die Einwohner von Gebin befestigen sich,
„noch einen Tag haben wir in Nob zu stehen: Nun
„wird er (Gott nach folgendem) seine Hand zum
„Schlage über den Berg der Stadt Sion, und über
„den Hügel Jerusalems aufschwingen, denn sieh!
„der HErr Jehova, der Gott der Heerschaaren, wird
„die Früchte abschlagen, und in die Kelter werfen:
„Die hohen Bäume werden abgehauen, und die stolzen
„erniedriget werden: der dicht durcheinander gewach-
„sene Wald wird mit Beilen liechte gemacht werden,
„und der Libanon durch einen Mächtigen fallen."
Dieß bis auf das XI. Hauptstück, worinn der Pro-
phet den Anmarsch der Babylonier, wie er unter Ze-
dekia dem letzten Judenkönige wirklich gegen Jerusa-
lem gewesen, nach seinen Stationen vorsaget, oder
vielmehr länger als ein Jahrhundert vor dem Erfolge
gleich als sähe er ihn, beschreibet, das uns unser Auk-
tor hätte erklären mögen, wie es natürlich zugegangen,
voraus, da bey jener Zeit, als Esaias dieß schrieb,
von Babylon gar nichts, alles aber von Assyrien zu
befürchten war. Auch mit den letzten Worten, wo-
mit er Gott die Früchte der Bäume herabschlagen,
die große Bäume und den dicken Wald umhauen,

und den Libanon, wie nach dichterischem Ausdrucke Jerusalem genennet zu werden pflog, durch einen Mächtigen fallen läßt, ganz natürlich die entsetzliche Zerstöhrung des Reiches Juda, und dessen Hauptstadt Jerusalems durch den übermächtigen Nebukadnezar vorschildert. Nun fährt er im XI. Hauptstücke fort: „Aber aus dem abgehauenem Stamme Isai wird „ein Reis aufschießen, und ein junger Baum aus „seinen Wurzeln hervorwachsen." Er schließet sich hier sichtbar an das vorhergegangene, wo so viel von Niederhauen gesaget worden, und freylich von Niederhauen des königlichen Hauptstammes Isai am meisten: Nun von diesem niedergehauenen Stamme solle ein Reis hervorsprossen, und ein junger Baum aus seinen Wurzeln herauswachsen: von welchem er dieß alles höchst wunderbares vormalet. „Auf dem „(Baume) wird der Geist Gottes ruhen, der Geist „der Weisheit, und des Verstandes, der Geist des „Raths, und der Starkmuth, der Geist der Wissen„schaft, und der Furcht Jehovens, und jeder Athem„zug von ihm wird Furcht Gottes seyn. Nicht nach „dem, was seine Augen sehen, wird er richten, nicht „nach dem, was seine Ohren hören, Urtheile fällen, „sondern er wird die Geringen nach Gerechtigkeit rich„ten, und nach Billigkeit für die Unterdrückten im „Lande Urtheile sprechen: Sein Mund wird der „Zepter seyn, womit er die Erde schlagen wird, und „mit dem Geiste, der aus seinen Lippen kömmt, wird „er den Schuldigen tödten: Gerechtigkeit wird gleich

einem

„einem Gürtel um seine Hüfte seyn, und Wahrheit
„das Ehrenband seiner Lenden. Alsdann wird der
„Wolf beym Lamme einkehren, und der Pardel ruhig
„bey dem Böckchen liegen: Kälber und Löwen, und
„Mastvieh werden untereinander gehen, und ein klei-
„ner Knabe sie austreiben: Kühe und Bär werden
„zusammen weiden: ihre Jungen zusammen liegen,
„und der Löwe wird wie ein Ochs Stroh fressen: der
„Säugling wird an der Höhle der Viper spielen,
„und das entwöhnte Kind gegen die Fühlhörner des
„Baseliſken seine Hand ausstrecken: Auf meinem
„ganzen heiligen Berge wird man nicht verletzen,
„nicht schaden, weil das Land mit Kenntnisse Gottes
„so voll seyn wird, als der Boden des Meers mit
„Wasser bedecket ist. Zu jener Zeit wird die Wurzel
„Isai zum Baume werden, der den Völkern zum Feld-
„zeichen dastehen wird: bey ihm werden sich die Hei-
„den als einem Orakel befragen: und der Ort, wo er
„stehet, wird Herrlichkeit selbst seyn: Alsdann wird
„der HErr seine Hand zum zweytenmal ausstrecken,
„die Ueberbleibseln seines Volkes, welche noch da sind,
„von den Assyriern, Aegyptiern, von Pathros, und
„Aethiopien, Persien, Singar, Hamath und von den
„Seeküsten her wieder zurücke zu kaufen: den Heiden
„wird er ein Zeichen aufrichten, die Versprengten aus
„Israel, und Zerstreuten aus Juda von allen vier
„Enden der Erde zusammen sammeln: denn wird
„die Eifersucht gegen Ephraim verschwinden, und die
„feindselig gegen Juda gesinnet sind, ausgetilget
werden:

„werden: die Ephraimiten werden nicht mehr gegen
„Juda eifersüchtig seyn, noch die Jüden gegen Ephraim
„Feindseligkeiten ausüben: gegen Abend werden sie
„auf einen Strich des Philistäerlandes gleichsam flie-
„gend einfallen: von den gegen Morgen wohnenden
„Arabern Beute machen: gegen Idumäen, und Moab
„ihre siegreiche Hand ausstrecken, und die Ammoniter
„ihnen gehorchen müssen: alsdann wird Jehova die
„äußerste Spitze des ägyptischen Meeres schlagen: in
„der Stärke seines Odems wird er die Hand über den
„Euphrat schwingen, ihn in sieben Bäche theilen,
„und ihn auch Beschuheten wegbar machen: alsdann
„wird den Ueberbleibseln des Volkes, so aus Assyrien
„zurücke kommen, eine gebahnte Strasse offen stehen,
„wie Israel zu jener Zeit gehabt hatte, als es aus
„Aegypten heraufkam: " so spricht der Prophet bis
auf das XII. Hauptstück, wo ein kurzes Danklied des
erlößten Volkes enthalten ist mit diesen Worten: "Zu
„jener Zeit wirst du sagen: Jehova ich preise dich,
„daß du über mich gezürnet hast: dein Zorn nunmehr
„sich geleget hat, und du mich tröstest! sehet: Gott
„ist meine Hülfe: ich will ruhen, und nichts fürch-
„ten: denn meine Stärke und mein Gesang ist Gott
„Jehova: Er ist mir heilbringend geworden: nun
„werdet ihr mit Freuden aus den Heilquellen Wasser
„schöpfen und an jenem Tage sagen: preiset Jehoven:
„rufet seinen Namen an, machet unter den Völkern
„seine Werke kund: bringet es in die Gedächtniß, daß
„sein Name erhaben sey: besieget Jehoven, weil er

„mächtiges gethan: dieß ist auf der ganzen Erde be-
„kannt: Du o Einwohnerinn von Sion rufe laut,
„rufe fröhlich: denn unter dir ist der Heilige Israels
„groß.“ Nun dieß ist der Innhalt der ganzen Pro-
phezie: wo sich am ersten fragt, wer jener so gerühmte junge Baum, welcher aus dem abgehauenem Stamme Isai hervorwachsen solle, eigentlich seyn möchte? Der Zusammenhang des Textes weiset es, daß man ihn nach der babylonischen Gefängniß suchen müsse: also wird mir ein Jud, oder jüdisch gesinnter Ausleger sagen. Ist es Zorobabel, der aus dem Stamme Davids war, der Jerusalem aus seinem Schutte wieder auf-half, sein Volk mit Gerechtigkeit richtete: und überall Frieden, und Wonne stiftete? Doch wie gehet auf Zorobabel, oder wie ich andere rathen höre, einen Ezechias König in Juda, daß nach dem 10. Verse des XI. Hauptstückes die zum Baume gewordene Wurzel Isai den Völkern zum Feldzeichen dastehen werde: daß sich bey ihm die Heiden gleich einem Orakel befragen, und der Ort, wo er stehen würde, die Herrlichkeit selbst seyn würde? über das wer Ezechiens Leben, und Schicksale betrachtet, siehet bis an seinem Tode gar nicht jenes, was uns Esaias von jenem großen Manne, der aus dem abgehauenen Stamme Isai kommen sollte, saget, nichts zu sagen, was wir schon angemerket, daß man diese Person erst nach der babylonischen Ge-fangenschaft suchen müsse, da doch Ezechias lange vor-her König gewesen; daß hier die Rede ist von einem, der erst seyn würde, Ezechias aber, als Esaias dieß

prophezeyte, schon auf der Welt war, nämlich unter Regierung König Ahas seines Vaters, dem er vor dessen Zepterergreifung schon gebohren worden: so sehe man wie auf diesen König alles jenes herrliche, und voraus der vollkommenste Friede, welchen Esaias unter dem poetischen Bilde der friedlichsten Zusammenlebung und Unschädlichkeit der wilden, reissenden, giftigsten Thieren mit dem zahmen Viehe und Kindern so schön schildert, könne angewendet werden, der bis auf seine letzte Jahre eine von Krieg, Pest, und allen Trübsalen volle Regierung gehabt hat? wie es sich auch bey ihm erwahret, daß die zerstreuten Kinder Israel und Juda wieder alle zurück gekommen, und die besten Brüder geworden? dergleichen läßt sich auch über Zorobabel fragen, dessen ganze Herrlichkeit darinn bestand, daß er ein Stadthalter des persischen Monarchen, und das nur über die armselige von ihren Nachbaren angefeindete, Jerusalem und den Tempel kaum erbauen könnende Ueberbleibseln der Jüden war: Nach Zorobabel aber kömmt aus dem Stamme David niemand mehr in der Geschichte vor, auf den man mit Bezuge auf unsere Prophezie nur von weitem einen Augenmerk haben könnte: dieser Königstamm versank nach und nach gänzlich bis zum Pöbel herab: er war wirklich einem ausgehauenem Stocke gleich, als Jesus auf einmal gleich einem neuen Reise, das aus der Wurzel dieses auf der Ueberfläche (vor der Welt will ich sagen) schon moderendem Stockes hervorgeschossen, bald zu einem jungen starken Baume aufwuchs, und schon lange den

Völkern als ein Feldzeichen dastehet, bey dem sich die Heiden gleich einem Orakel befragen: der alle jene Geistesgaben zeigte, jene übermenschliche Geistesgaben, die der Prophet diesem Absprößling aus dem abgehauenem Stamme Isai giebt, der durch seine Lehre und Gnade wirklich jenen unermeßlichen Frieden stiftete, dadurch das güldene Alter nach seinem ganzen Verstande zurück geführet wurde, daß die zuvor durch ihre Leidenschaften allen Grimm und Gift der reißenden und giftigen Thiere übersteigende Menschen nun sanftmüthig und unschädlich gegen einander sind: — dabey aber auf künftige Zeiten den itzt so verworfenen und allenthalben zerstreuten Israeliten nach Lehre des Paulus zu Röm. XI. 25. 26. 27. welche Stellen mit unsern des Esaias vom 11. Verse des XI Haupstück zu vergleichen sind, Hoffnung läßt, einmal, wenn sie auch nach dem Eingange der Fülle der Heiden glauben werden, von ihrem Elende befreyet, und wieder in ihr Land, selbiges ruhig zu besitzen gelassen zu werden, wo zu ihnen Gott alles erleichtern wird, wie es Esaias unter den Bildern des zurückgetriebenen ägyptischen Meeres, und seichte gemachten, in sieben Bäche zum kommoden Uebergange getheilten Euphrats dichterisch schön verspricht: und alsdann werden diese durch Christum glücklichen Juden mit den schon glaubenden Heiden nach dem XII. Hauptstück die Früchte ihres Glaubens in Fröhlichkeit einärndten und den Namen des HErrn allen Völkern verkünden: Dieß ist meine Erklärung: und man kann sehen, ob der Nachspruch

spruch unsers Horus noch einer Achtung würdig ist, da er von dieser Prophezie sagen darf: Esaias werfe nach Wahrsagergewohnheit seine Gedanken in zweydeutigen Sprüchen hin.

Ich
der Bewußte
mit aller Hochachtung.

XIII. Brief.

Hochgeehrtester Herr!

Bester Gönner!

Jetzt kämen wir mit unserm Weisalles durch einen großen Hupf von dem XI. Hauptstück gerade hin auf das XL. dessen 3. 4. 5. Vers, der eine wichtige Weissagung auf Johann den Täufer Jesu Christi Vorläufer enthält, sich wunderlich muß herumdrehen lassen; allein ehbevor wir hier sehen, wie und auf was Weise der Knoten aufzulösen sey, halte ich es für nöthig, einen von unserm Auktor versuchten Ausfall auf die Weissagungen Esaiens von dem Verfalle des babylonischen Reiches zurück zu weisen; denn der schlaue Fuchs roch hier Unrath, merkte es, diese Weissagungen wären einmal zu gut eingetroffen, und so — das fürchterliche: **Also muß Esaias doch ein wahrer Prophet gewesen seyn**, möchte auf einmal alle seine Witzeleyen wider ihn zunichte machen: darum verbauet er sich mit diesen Worten: „Was eben dieser

„Wahrsager von dem Verfall des babylonischen Reichs „prophezeyt, beziehet sich auf jene alte Grille der Astro„logen von dem Untergange der Welt, und ist nur „von ohngefähr in einigen Stücken eingetroffen, so „wie jede Weissagung von dem Verfalle großer Städte „und Länder gewissermassen eintreffen muß, wenn „man lange genug darauf wartet, weil alle Dinge „auf Erden, wie wir wissen, der Veränderung unter„worfen sind." Gesaget: nun ist es richtig: Herr Johann David Michaelis, der berühmte Philologe unserer Zeiten, dem ich dort, und da gerne folge, setzet zween mögliche Fälle fest, in denen man sagen könnte, die esajanische Prophezien vom Sturze Babels wären nichts übermenschliches, von Gott selbst lange vorher verkündetes: denn entweders müßte man behaupten können: diese Weissagungen wären erst zu Zeiten des Cyrus von einem in Babylon lebenden Juden unter dem Namen des Esaias unterschoben worden, oder was unser Verfasser geradehin zu glauben befiehlt, sie wären weiter nichts, als eine politische Wahrsagerey, die von ungefähr eingetroffen hätte. Das erste zeiget Michaelis aus diesen Gründen höchst lügenhaft, weil die Schreibart in diesen Weissagungen so schön, so prächtig, und von allem jenem, was wir am Ende des babylonischen Elendes finden, so verschieden, auch von ausländischen Wörtern, die man in spätern Schriftstellern antrifft, so rein ist, daß einen dieß Vorgeben, seine Weissagungen von Babel seyn im ersten Jahre Cyri erdichtet, eben so unwahrscheinlich vor-

vorkommen muß, als wenn Harduin ehedem vorgab, ohne die Welt davon überreden zu können, die schönste Oden des Horaz seyn die Arbeiten von Mönchen in der barbarischen mittlern Zeit. Gewiß die Schönheit und das Erhabene Esaiens fühlte auch ich allezeit ungemein; fühlte es nicht mehr so in seinem Nachfolger dem Jeremias: noch minder in einem Ezechiel, gar nicht in einem Daniel, Esdras, Nehemias, die nach, oder in der babylonischen Gefängniß schrieben: denn obwohl es diesen allen an schönen, erhabenen Gedanken gar nicht fehlt, so siehet man doch, wenn man hebräisch versteht, den Verfall der Sprache bey ihnen augenscheinlich, die keineswegs jene reine pure hebräische mehr ist, welche in diesen und allen übrigen Prophezien Esaiens sich immer gleich dem florierenden Zustande gemäß, in dem zu Esaiens Zeit der Jüdensachen meistens waren, ein eigenes Siegel ihrer Epoche aufdrücket. Darum setzet Michaelis dieß zum Grunde vest, die Muthmassung von Unterschiebung dieser Vorsagungen gänzlich zu entkräften: daß so gar diese Schreibart auch in den andern Werken Esaiens, die ihm niemand abläugnen kann, eben dieselbe sey. Ja, daß ein Jud zu Zeiten Cyri diese Weissagungen auf diese Art, mit einem solchen Inhalte nicht einmal hätte erdichten können, beweiset er daraus, daß zu den Zeiten dieses Persermonarchens Babylon noch keineswegs in dem Zustande war, auch gar keine Wahrscheinlichkeit da war, daß sie in einen solchen kommen sollte, welchen uns Esaias von dieser Weltstadt schil-

dert: denn diese Stadt ward vom Cyrus wohl erobert, keineswegs aber zerstöret, sondern blieb eine große mächtige Stadt, die unter Darius Histaspis Sohn, und Xerxes der ganzen Persermacht zu schaffen genug machte: und Alexandern dem Großen wiederum zur Residenz würde dienen, und wiederum die Hauptstadt der Welt würde haben abgeben müssen, wenn die Räusche dieses Conqueranten sie um dieses Glück nicht gebracht hätten. Also da Esaias den Verfall dieser Stadt so malet, wie er itzt ist, daß man durch Babylon reiset, ohne zu wissen, man trette auf den Schutt der Palläste von dem Nebukadnezar, und Nitokren, würde dieß ein Jud zu Zeiten Cyri wohl gewagt haben? — Die Weissagungen Esaiens also um ihr Ansehen zu bringen, bleibet nichts übrig, als was unser Horus herausagt: nämlich sie wären nur durch einen Zufall erfüllet worden: allein merket hier Michaelis mit Recht an. „Der ärgste Zweifler wird in seinem „Herzen nicht glauben können, daß alle diese zu Esaiä „Zeiten so unwahrscheinliche Begebenheiten von einem „Betrüger, oder Betrogenen haben vorher gesagt wer„den können, und durch einen bloßen Glücksfall so „genau eintreffen; und er beobachtet weiter:" Zu Esaiens Zeiten wären drey mächtige Reiche gewesen, von welchen ein Staatsmann dem Reiche Juda seinen Untergang hätte vorsagen müssen: das Assyrische, welches zu der fürchterlichsten Größe unter den Phulen, Tiglatpilessern, Salmanassarn, Sancheriben hinaufgestiegen, das eine Hebräerreich — Israel schon verschlun-

schlungen: Juda selbst bey noch lebenden Esaias würde verschlungen haben, wenn nicht Gott durch die plötzliche Niederlage 185000. Mann aus dem Kriegsheer Sancheribs dazwischen einen Riß gemacht hätte: das Aegyptische, welches den Assyriern mit seiner Macht die Waage hielt, zwar ein Bundesgenoß wider diese allgemeine Feinde war: wenn aber jener Kräfte wären gebrochen worden, sowohl wegen seiner Lage als Macht sich zum Herrn würde aufgeworfen haben, wie es Neko zu Josias Zeiten genug erwiesen: endlich das Aethyopische, welches Millionen ins Feld führte, den Althirtaka einen großen Helden zum Könige hatte: den Assyriern selbst fürchterlich war, nahe genug an Juda durch Arabien lag, daß man über lang oder kurz von selbigen wieder einen Besuch mit einer Million starken Armee, wie unter dem Könige Asa, besorgen konnte; Babylon aber war zu selbiger Zeit von so geringer Bedeutung, daß es unter den ersten Jahren dieses Propheten gar niemals vorkömmt, und erst in den letzten einen König, der noch dazu ein Feind Ezechiens Königs von Juda war, Merodach mit Namen hatte, gehörte noch nicht den Kaldäern, die dort unter der Bothmäßigkeit der Assyrier noch geringe Nomaden waren, erst nach dem Todesfall Esaiens unter der langen Regierung Manassis durch einen neuen Einfall ihrer Landsleute aus den Gegenden des schwarzen Meeres hermächtig wurde; Babylon eroberten, Assyrien stürzten, und so jene über große Monarchie durch Nebukadnezarn errichteten. Nun dieß, und was sich hier

alles bemerken ließ zusammen genommen, wer siehet nicht, daß ein Esaias ohne allen Anschein Babel, und das zu seiner Zeit noch nicht kaldäische Babel erstlich zur Zerstörerinn Judäens, zur Weltbeherrscherinn, und endlich zu einer von den Persern und Medern eroberten, und nach und nach gänzlich verwüsteten Stadt gemachet hätte, wenn ihm dieß nicht ein Wink von der Gottheit ein klarer, deutlicher Wink gesagt hätte. Sollte es auch Esaien eingefallen seyn die Meder zu den Erobern dieser Weltstadt zu machen, die zu seiner Zeit in einer völligen Anarchie unbedeutend dalagen, erst hernach einen Dejoces erwählten, der sie wieder zu einigen Kräften brachte: wer sagte ihm den Namen des Cyrus vor zweyhundert Jahr: wer ließ ihm diesen Monarchen so natürlich beschreiben, daß man ihn auch ohne seinen Namen kennen müßte: wie wußte Esaias XLVII. 9. daß Babylon auf einen Tag seinen König, und Armee verlieren würde, das er treffend ihren Wittwestand, und die Kinderlosigkeit heißt: wie läßt er dem Cyrus Gott namentlich sagen, das ist der von mir bestimmte König? Er wird alles mein Wohlgefallen erfüllen, von Jerusalem sagen: es werde erbauet; und zum Tempel: er werde gegründet, Hauptstück XLIV. 28. Wie sah er vor, daß gleichwie es den Jüden unter der persischen Hoheit gut gehen werde, es die Aegyptier hingegen unter selbiger übel haben würden XLIII. 3. Doch man lese nur das XIII. XX. XLI. bis XLVII. Kapitel Esaiens, und vergleiche sie mit den Nachrichten, die uns Herodot, Beros,

Stra-

Strabo, Xenophon, Joseph der Jude, und andere Profanschriftsteller von dem babylonischen, ägyptischen, persischen Reiche hinterlassen, und man wird die Machtsprüche eines Horus leicht verachten lernen. Ich gehe itzt auf das XL. Kapitel, und die darinn auf Johannes den Täufer enthaltene Weissagung, die nach unserm wunderlichen Ausleger weiter nichts, als die geheime Lehre der persischen Magier von der zukünftigen Regierung der Sonne, oder des reinen himmlischen Feuers seyn sollte, so daß der Herr, dem der Weg sollte bereitet werden, die Sonne wäre, welcher die Sternbilder vom Aufgange her gegen den Niedergang gleichsam den Weg bereiten, der Prophet in der Wüste aber nicht Johannes, sondern ein persischer Magier, welcher diese Sonnenlehre verkündigte, seyn müßte: die Berge endlich und Thäler und Büchel, so alle angeebnet werden sollten, anzeigten, daß wenn die Sonne wieder ihre Herrschaft, so ihr bey einigen Völkern die gottlosen Planeten entrissen hätten, würde angetreten haben, dort auch alle Unordnungen aufhören würden. — Dieß solle das ganze Geheimniß unserer Stelle seyn, welches Esaias zu einer Weissagung auf seine Nazion umgetaufet hätte. Doch Paradoxe zu hören sind wir von ihm schon gewohnet. Der Text heißt so: „Eine Stimme erschallet in der Wüste: bereitet „den Weg für den HErrn: in der Einöde machet „eine gerade Bahn für unsern Gott: alle Thäler sollen „angefüllet, und alle Berge und Büchel abgetragen „werden: das Ungleiche solle angeebnet, und gähe Oer-

„ter

„ter zu flachen Thälern werden, denn die Majestät Je-
„hovens wird sich offenbar zeigen: und alle Sterb-
„lichen werden sie zusamm sehen: denn der Mund
„Jehovens hat es gesagt.“ Man erblicket gleich aus dem Texte, es sey hier die Rede von der Ankunft eines großen Königs, dem Wege überall zu bahnen ein Herold aus der Wüste den Jüden zuruft: und dieser König sey Jehova selbst: auch ist diese Wegbahnung unter den herrlichsten Bildern Berge abzutragen, Thäler zu füllen, alles anzuebnen anbefohlen: Nun wie läßt wohl auf dieses die obige Erklärung unsers Auktor: wurde die Sonne einmal Jehova genannt, hat man einmal einen persischen Magier unter dem Namen der Stimme, so in der Wüste rufet, beschrieben gelesen? auch Esaias sollte von den Magiern eine Lehre, Redensart entliehen haben, er, der einen Cyrus auch vor zweyhundert Jahren seines Daseyn so wider den Hauptirrthum der Magier, daß es zwey Principien gäbe, ein Gutes, und Böses, warnet? „Ich Je-
„hova bins, und sonst keiner, der das Licht bildet,
„und die Finsterniß schaffet, der das Glück und das
„Uebel machet: Ich Jehova bin der Urheber von
„allen.“ XLV. 7. Mit welchen Worten ein jeder siehet, daß er die Persertheologie rüge: will also oder will es Horus nicht: die Stimme des Rufenden in der Wüste muß Johannes seyn, der sich so nennte, und es in der That zeigte daß er es wäre: und der Herr, dem er den Weg zu bereiten nach Esaias befahl, wird Jesus seyn. — Er — Jehova selbst, von dem

gleich

gleich hernach unser Esaias den Städten Juda V. 10. im Namen des HErrn saget: „Sehet euer Gott: „sehet der HErr Jehova, mit Macht wird er kommen: „und er hat einen Herrscherarm: sehet sein Lohn „ist bey ihm: und seine Vergeltung gehet vor ihm „her: wie ein Hirt wird er seine Heerde weiden, die „Lämmer in seinen Arm fassen und in seinem Busen „tragen, und die Schafmütter sanft leiten.“ Wer die Liebe Jesu kennet, wied hierinn auch ihn erkennen, und die boshafte Auslegung unsers Auktor verabscheuen, nachdem der höchste Gott (die Sonne, wenn er doch seinem System nachgehet) künftig unter seiner neuen Herrschaft alle Sterne wie ein Hirt seine Heerde am Himmel weiden, nicht mehr des Morgens den grausamen Wölfen zum Frasse hingeben solle, und von dem garstigen Drachen wird verschlingen lassen. Wir haben oben bewiesen, das Esaias von den Magiern nicht gelernet, sondern sie vielmehr bestritten, daß er Jehoven niemals die Sonne, das Feuer der Magier, genannt, und wenn er doch sich solcher Fabeln gebrauchet hätte, er selbige verstand, und zu seinen Absichten zu gebrauchen wußte: also ist es mit der Erklärung des Horus, wie allemal — nämlich Nichts.

Ich
der Bewußte
mit aller Hochachtung.

XIV. Brief.

XIV. Brief.

Hochgeehrtester Herr!

Beßter Gönner!

Das hatte ich vom Horus erwartet, daß er das auf Jesu ganz gehende LIII. Kapitel nicht ohne Eingriffe würde vorbeygehen lassen: man muß ihm auch das Lob vor andern Feinden unserer Religion geben, daß er selbige nicht in jenen Weissagungen nur packet, wo sie minder sich zeiget, obwohl er viele recht wichtige auch ausläßt, sondern die er wirklich angreifet, sind nicht etwann von einigen Exegeten, oder weissagungsgierigen Theologen erschaffene, ganz unbeträchtliche, oft wirklich nichtige, unschickliche Prophezien, es sind, ich sage es, solche, worauf das Christenthum immer großen Staat gemacht — machen muß. Von dieser Gattung ist gewiß die gegenwärtige aus dem LXXX. Hauptstück Esaiens: Horus hat sie fast ganz (denn sie fängt eigentlich schon im vorigen Kapitel V. 14. an) nach seiner Art übersetzet angezogen: ich will es ebenfalls thun, sowohl um selbige in ihrem wahren Lichte völlig durchsehen, als auch die nur gar zu einseitige Version des Horus berichtigen zu können. Also V. 13. des LII. Hauptstück, spricht Gott bey dem Propheten auf diese Weise. „Sehet! mein Knecht „wird Verstand zeigen, er wird sich hoch machen, „sehr prächtig, und erhaben wird er seyn! Wie viele „vor ihm zurück gestaunet sind, so schlecht ist sein An-

sehen

„sehen für einen Mann (Adelichen) und sein An-
„blick niedriger als jener eines aus dem Pöbel! So
„wird er viele Völker (mit seinem Opferblute nach
„der wahren Bedeutung des hebräischen Wortes) be-
„sprengen, über ihn werden Könige ihren Mund zu-
„schließen: denn denen nichts geschrieben worden ist,
„die sehen, und die nichts gehöret haben, merken
„auf, und beobachten. Aber wer glaubet dem, was
„man von uns höret? und wem fällt Jehovens Arm
„in die Augen? Er wächst vor ihm auf wie ein Reis,
„wie eine Wurzel aus einem dürren Erdreiche: hat
„keine Person, keine majestätische Gestalt, und auf
„den sollten wir sehen, da er so gar keine Gestalt hatte,
„und zu ihn Lust bekommen? verächtlich! der hin-
„fälligste aus den Menschen! ganz Schmerzen, und
„kenntlich nur an Wunden! und er verbarg gleich-
„sam vor uns den Antlitz — verschmähet, darum
„haben wir ihn nicht geachtet. Doch wahrlich er
„trug unsere Wunden, und lud unsere Schmerzen
„auf sich: wir aber haben ihn für einen von Gott ge-
„schlagenen: sehr Entwürdigten gehalten! und er
„war doch nur um unserer Uebertrettungen halber so
„verwundet, und wegen unsern Ungerechtigkeiten so
„gar zerquetschet! uns zum Besten ruhet Strafe auf
„ihm: und durch seine Beulen kömmt uns Heilung:
„denn alle, wie wir sind, haben wir uns gleich einer
„Heerde verirret: ein jeder schlug seinen eigenen Weg
„ein: und Jehova ließ das Unrecht von uns allen
„auf ihn den Sturm machen: er wurde fortgerissen:

„und gequälet, doch er that seinen Mund nicht auf,
„wie ein Lamm, das zur Schlachtbank getragen wird,
„und wie ein Schaaf, das vor seinem Scheerer ver-
„stummet: seinen Mund that er vor Beklemmung
„nicht auf, und nahm den Richterspruch hin: Wer
„hat wohl für sein Leben gesorget? denn aus dem
„Lande der Lebendigen ist er weggerissen: Wegen der
„Sünde meines Volks mußte er geschlagen werden:
„Bey den Missethätern war ihm sein Grab bestim-
„met: aber bey einem Reichen ward er in der Zeit
„seines Todes beerdiget, weil er doch kein Unrecht
„gethan hatte, und kein Betrug in seinem Munde
„gewesen war, sondern Jehova hatte ein Wohlgefallen
„ihn so zu schlagen: er hat verwundet: denn wenn
„du (Jehova) sein Leben zum Sündopfer wirst ge-
„machet haben, solle er Nachkommen sehen, und
„lange leben und was Jehovens Wille ist, wird er
„glücklich zu Stande bringen, von seiner sauren Ar-
„beit wird er fröhlich aufblicken, gesättiget werden.
„Er — der Gerechte mein Knecht wird durch seine
„Wissenschaft viele zur Gerechtigkeit leiten, und ihre
„Schulden wird er tragen: darum will ich ihm un-
„ter Großen Beute austheilen, und die Mächtigen
„solle er zum Raube haben, weil er seinen Lebenssaft
„bis zum Tode verschüttet hat, und unter die Misse-
„thäter ist gerechnet worden, da er doch nur die Sünde
„von vielen trug, und für die Rebellen sich als Mitt-
„ler darstellen wird." Dieß ist das Evangelium
nach Esaias; daß ich diese Stelle so nenne: denn was

brauchet es wohl mehrer, als daß man sie mit der Leidensgeschichte Jesu Christi vergleiche, um genau zu wissen, wen der Prophet hier beschreibe: Doch ein kleiner Kommentar könnte über diesen wichtigen Ort Esaiens eben nicht schaden: Erstlich also fragt sichs, wer ist der Knecht Gottes, von dem V. 13. LII. Kap. und V. 11. LIII. Kap. die Rede ist? Die Juden sagen mit einer verzweifelten Ausflüchte: dieser sey keine einzelne Person: es sey das ganze Hebräervolk: doch wann haben wohl für dieß Volk die Heiden und Könige so ein Wohlgefallen, Ehrfurcht gehabt, wann hat es anderer Sündenstrafen getragen? heißt es nicht ausdrücklich V. 8. LIII. daß dieser Knecht wegen der Missethat der Hebräer so vieles zu leiden hatte: sagen nicht V. 4. die eingeführten redenden Hebräer selbst: dieser trüge ihre Wunden — Schmerzen: wäre V. 5. wegen ihren Vergehungen — Unrecht zu ihrem Besten so bestrafet worden? an einen Ezechias — Jeremias dürfen sie auch nicht denken: denn auf den Ersten fielen nie die Leiden, die unserm großen Knechte zugeschrieben werden: auch nicht auf Jeremias; und keiner litt — starb für sein Volk, — dessen Sünden zu tilgen — war nicht dadurch ihm zum Heil — noch minder von Heiden — und den Königen bewundert. Und doch wendet hier unser Verfasser ein: „Auf Jesu, „dessen Auferstehung, Tod, Leiden, sollte dieß wohl „auch keine Weissagung seyn. Denn wie wäre Jesus „als ein Armer begraben worden, und als ein Reicher „gestorben? Wie? Begrub man ihn überdieß, eh' er

„starb? Die Saat begräbt man allerdings, eh' sie „stirbt. Daß er häßlich gewesen sey, kann ich auch „nicht glauben. Er war unfehlbar sehr schön, wel„ches aus vielen Gründen bestättiget werden könnte, „wenn wir auch den Gemälden, die wir von ihm ha„ben nicht völlig trauen dörften: wann war er end„lich, außer am Kreuze sehr verachtet gewesen? die „stolzen Schriftgelehrten disputierten ja mit ihm; „aber sie hasseten ihn, so wie heute noch die meiste „Schriftgelehrten der vier Fakultäten diejenigen von „ganzem Herzen hassen, die sich erkühnen, Wahr„heiten zu sagen, die nicht in ihr Schlendriansſystem „hinein wollen. — Also das ganze Ding ist weiter „nichts als ein sehr treffendes Leichenkarmen auf den „sterbenden Horus — die dritte göttliche Person bey „den Aegyptiern — der häßlich wird — krank — „stirbt, als Saat in den Saamenkörnern: dieß alles „leidet zum besten der sündigen Menschen, um sie, „wenn er wieder auferstanden, in Früchte ausgebro„chen, zu nähren: viele und starke Kinder bekömmt — „vieles Getraid, lange lebet — durch den Saamen „der ihn alle Jahre wieder hervorbringt. — Dieß solle Esaias nicht recht eingesehen haben, und so dieß Leichenkarmen auf Horus, selbst für eine Weissagung auf den Messias ausgegeben haben. Nun haben wirs: wer sollte auf eine solche Demonstration nicht erstum„men — sich schämen, so lange nichts von einer so wahren Erklärung errathen zu haben? Allein, noch geben wir unsere uralte Auslegung dieser Stelle Esaiens

doch

doch nicht hin: Sie Herr Doktor! baueten auf Sand: also ein Blaser von einem Nordwindchen: und Grund und Pfeiler, und Stein und Mertl und der ganze Plunder fällt zusammen. Wie war Jesus als ein Armer begraben worden, und als ein Reicher gestorben? begrub man ihn eher als er starb? gar nicht: obwohl das ihr ebenteuerliches Paradoxe ist, Jesum im Ernste gekreutzigt, durch eine Lanze durchbohrt — gestorben, begraben zu lassen, ehe er nach ihnen wirklich gestorben wäre, um ja nicht von Todten auferstehen zu dürfen: Herr Verfasser! ist das redlich? heißt dieß nicht ihre Leser hintergehen? sie übersetzen den 9. Vers des LIII. Kap. „In diesem Fall wird „er begraben wie die Armen, und stirbt wie die Rei„chen, die viele Kinder, und großen Reichthum hin„terlassen," so übersetzen sie ganz wider den Text, wie sie es in diesem Kapitel öfter thun: thun noch hinzu: „die viele Kinder und großen Reichthum hinterlassen:" dieß hinzu, ohne daß ein Wörtchen im Texte davon stehet? und nun bauen sie auf diese Uebersetzung ihre Allegorie vom Horus, der als Saamenkörnlein wie die Armen begraben wird, als Reicher stirbt; nun machen sie daraus auch einen Einwurf wider Jesu, den man doch nicht eher begrub, als er starb: und welcher doch nicht als ein Armer begraben worden, und als ein reicher starb: man sehe nur oben meine Uebersetzung, die ächte Uebersetzung des hebräischen Textes, und man wird in eben diesem 9. Verse die herrlichste Prophezie auf Jesu finden, der nach dem Willen seiner Feinde

mit den zween mitgekreutzigten Missethätern auf dem unehrlichen Orte hätte begraben werden sollen: Bey einem Reichen dem Joseph von Arimathäen dessen eigene Begräbniß in seinem Garten bekam, eine Sache die wirklich all unsere Bewunderung verdienet, daß Esaias von einem Manne, den er auch im übrigen so kenntlich zum Jesus schildert, nicht einmal diesen Umstand seiner Begräbniß vergaß. — Doch Jesus war ja nicht häßlich? wie kann also diese Prophezie, die ihren Helden so unansehlich, abscheulich malet, auf ihn gehen? so argumentierte auch der Jud Arbarbaniel, so pralet auf diesen Achylles unser Auktor: allein sey es, Jesus sey wirklich häßlich gewesen, wie es zween alte Väter Tertullian und Clemens von Alexandrien sagen, Celsus aber als etwas gewisses voraus setzet, um deßwegen wider den Heiland losziehen zu können: was folget wider unsere Weissagung? in dieser stehet es doch nicht, daß der Knecht Gottes ein Thersites sey; sondern jene, welche der Prophet V. 15. Kap. LII. redend einführet, klagen nur, daß er kein äußeres großes Ansehen habe, auch Niedrigen vorkomme, als einer aus dem Pöbel, welches ein Origenes einem Celsus glatthin eingestehet, und von Jesu nur Ungestalt, und Zwergengröße verneinet: was aber V. 2. 3. 4. von diesem Knechte Gottes stehet, dieß gehet doch offenbar auf die Zeit der Leiden: dort mußte Jesus freylich häßlich seyn, in ganzem Verstande den sinnlichen Jüden, welche hier nach den Propheten reden, häßlich. Kurz wenn man alle Urkunden, die uns das Alterthum von der Gestalt

Jesu

Jesu hinterlassen, zusammen nimmt, so ersiehet man daraus so viel: daß die Gestalt Christi jene eines allgemeinen Mannes war: nicht eigentlich häßlich, aber auch nicht eigentlich schön: Jüden also, deren Reden der Prophet hierüber vorschildert, fanden in Jesu dieß wirklich nicht, was ihnen ihre Vortheile, und getäuschte Phantasie vom Messias vormaleten: — einen Mann, der auch in seiner äußern Gestalt diese große Würde erscheinen lassen müßte: Jesus war zu groß für diese vergängliche Größe: und die Jüden — ein Celsus — itzt ein Horus zu klein für seine wahre Größe — um sie nur sehen zu können. Aber Jesus war doch nicht verächtlich — nicht verschmähet — die Zänkereyen waren ihm vielmehr zur Ehre, die er mit den Schriftgelehrten, den stolzen Schriftgelehrten hatte? mein Herr: schon habe ich es gesagt der 2. 3. 4. Vers des LIII. Kap. gehet offenbar auf die Leiden Jesu: und dort, wo er so verächtlich geheißen wird, war ers nicht in der That? war ers nicht so, als es etwann kein Mensch nicht gewesen — seyn wird? auch Zeit seines Lebens welche Ehre that man ihm wohl an? ein Säufer, Verführer, Schänder des Gesetzes, ein Beelsebubsfreund, ein Samarit, ein Todesschuldiger heißen, war dieß Ehre? dort und da gab man ihm seine Ehre — ließ ihm Gerechtigkeit wiederfahren: aber die Künste — das Lärmengeschrey seiner Feinde gaben doch bey der Nation den Ton — er ward verachtet: der Erfolg hatte es genug gezeiget. Nun Herr Auktor,

hat also wider Jesu nichts bewiesen: für dießmal genug: etwas weniges wollen wir über diese wichtige Weissagung noch sagen.

Ich
der Bewußte
mit aller Hochachtung.

XV. Brief.

Hochgeehrtester Herr!

Beßter Gönner!

Unsers Verfassers Allegorie vom Horus ruhet in dem LIII. Kapitel absonderlich auf dessen wunderlichen Version, oder vielmehr Paraphrase, die er von selbigen nach seinen Absichten, stand es im Texte oder nicht, gemachet hat: Den Trug hiervon zu finden, brauchet es nicht mehrer, als daß ich diese zum Theil ansetze: denn wer diese horische Uebersetzung mit meiner aus dem Hebräischen wird verglichen haben, wird bald einsehen, wie vieles sich hier unser Auktor erlaubet hat, was sich ein Uebersetzer niemals erlauben solle: seine Worte sind diese: „Siehe mein Knecht wird weise und „erhaben seyn! da er aber von häßlicher Gestalt ist, „so werden ihn viele Leute verschmähen. Er sprosset „vor dem HErrn aus dem Erdreich in die Höhe, wie „eine frische Staude aus ihrer Wurzel. Er ist nicht „schön! wir sahen ihn, aber seine Gestalt gefiel uns

nicht.

„nicht. Man wandte so gar wegen seiner schmerzhaften „Krankheit das Angesicht von ihm weg. Nun mit diesem sollte alles gesagt seyn, was vom 13. Vers des LII. bis auf den 5. Vers des LIII. Kap, stehet: wie vieles aber ist ausgelassen? kein Wort von den Heiden V. 15. Kap. LII. die dieser Knecht Gottes als Priester mit seinem Blute **entsündigen**, oder wie man auch das Wort Jasse übersetzen will, **erfreuen** solle: kein Wort von den Königen in eben dem Verse, welche über diesem Knechte aus Ehrfurcht und Verwunderung ihren Mund zuheben werden: ein Ding, das auf den ägyptischen Horus freylich nicht gehet, aber in Jesu mehr als tausend Jahre schon von unzähligen Monarchen erwahret ist: kein Wort von jenen, welchen nichts geschrieben ist, und doch sehen werden, die nichts gehöret haben, und merken — es beobachten werden — das größte Geheimniß des Heils, wie es alle bekehrte Heiden darthun: auch muß der Knecht Gottes kurzum nach unserm Verfasser **Häßlich** heißen: und im Texte stehet doch dieß Wort Vers 14. Kap. LII. keineswegs — häßlich muß es dort heissen, weil man sonst keinen Einwurf wider die Anwendung dieser Prophezie auf Jesus hätte machen können, den wir, wie ich hoffe, genug entkräftet haben. Doch weiter: Horus fährt so fort. „Wir glaubten, Gott habe „ihn mit solchen Plagen, und Häßlichkeiten seiner „eigenen Sünden willen gestrafet. Aber nein! er ist „zu unserm Besten so zerschlagen: Er trägt unsere „Lasten: Er nimmt unsere Plagen auf sich, auf daß

„wir Frieden, und Seegen durch seine Wunden em-
„pfangen mögen.“ Bis hieher drücket er den Sinn des Textes so ziemlich aus: aber was folget, läßt um so viel schlechter; da heißt es, „wir alle würden wie „Schaafe die keinen Hirten haben, nicht wissen, wo „wir Nahrung und Speise suchen sollten, wenn der „HErr die Last unserer Bedürfnisse nicht auf ihn „gewälzet hätte.“ Dieß ist ganz arbitrair gesetzet: man halte es nur gegen meine Uebersetzung: allein bey unserm Auktor solle dieß heißen: wir arme Aegyptier würden gleich hungerigen Schaafen ohne Nahrung herum irren, wenn der HErr, die Sonne, der Osir einem Horus nicht aufgetragen hätte, als Saatgott für unsere Bedürfnisse zu sorgen: und auf diesen Saat-Gott sollte auch gehen: „Daß ist jedoch merkwürdig, daß er alle diese Plagen ganz geduldig, wie ein Lamm erträgt, und gar nicht ungehalten darüber wird:“ nämlich daß der liebe Horus sich alle Jahre zum Besten ihrer Bedürfnisse ganz geduldig wie ein Lamm tödten, und unter dem Schlamme des Nil begraben läßt: Ha! doch wunderliche Geduld, und die nur den Aegyptiern, und einem Horus besingenswerth vorkommen mag; denen ein Kanibys beißend einmal vorwarf, als er ihren Apis niedergestochen: — „Dum-„men ihr — solche Götter von Fleisch und Blut ha-„bet ihr, die man verwunden kann? sie schicken sich „für Aegyptier,“ und unser Esaias spricht wider Aegyptens und Babylons Götter etwas noch heftiger — und eben dieser Esaias sollte ein armseliges — unsin-

unsinniges Klaglied auf einen ihrer Götzen so hoch geschätzet haben, daß er selbiges zu einem seiner Gesänge machte? — Nein: sage mir nur unser Verfasser nicht: Esaias habe nicht gewußt, was er hier thut: man lese nur Esaien in seinen Weissagungen wider Aegypten und Babel — man wird es erblicken, daß dieser Prophet das Ungeheuer des abgöttischen Unsinnes dieser Völker nur zu gut gewußt — eingesehen hatte: Aber es zu bestreiten — zu vernichten. Wie hernach Ezechiel, der uns so gar die Greuel des Dienstes von dem Hor, Osir — Adon unter dem Namen des Tammuz mit Abscheuen sehen läßt Kap. VIII. 14. und Vers 10. auch die ägyptischen Hieroglyphen, als Unsinnigkeiten jüdischer Abgötter ja Vers 12. unter den Behadre — Maschkito so gar die Syringen oder mit solchen abgöttisch-geheimnißvollen Hieroglyphen angefüllten Gewölber und Säle aufdecket — verfluchet: Daß also wenn auch alle die Allegorien, welche unser Horus von jenem alten ägyptischen Hor so zuversichtlich her erzählet, schon bey jener Propheten Zeiten sollten gewesen seyn, das man niemals wird erweisen können, es eben so wahrscheinlich ist, zu sagen, die Propheten hätten sich selbiger gebrauchet, ohne sie zu verstehen, als wenn man sagen wollte, unsere größten Dichter gebrauchen sich zuweilen einer arabischen, oder türkischen Geschichte, ohne zu wissen, was sie mit selbiger sagen würden, und wollten. Doch Herr Auktor, wenn sie den Propheten eben nicht göttliche Einwirkung zutrauen, so lassen sie ihnen doch

Menschenverstand, den sie oft so herrlich zeigen. Ich aber will mich mit dem übrigen ihrer Uebersetzung nicht mehr schlagen: sie ist wie bisher falsch, mit Zusätzen auf ihre Erklärungen, auch mit Verschraufungen, Auslassungen der Wörter und des Sinnes eingerichtet, und also Kennern eine abscheuliche Probe ihrer Unredlichkeit, und nur für jene, welche sie nicht prüfen können, verführerisch, die mich bedauren, die sie als einen ehrlichen Mann hätten erbarmen sollen — scheinen nicht erbarmet zu haben, weil ihr Buch nur solche allein zu übertölpeln scheint geschrieben zu seyn, welches eben nicht nach Philosophie und nach der bey ihres gleichen allgemeinen Bruderliebe riechet. Aber wieder zur Sache: ich bin einen kleinen Kommentar über unsere Stelle schuldig, und den gieb ich itzt: also wer der Knecht Gottes sey, haben wir oben bewiesen: er ist nur in Jesu kenntlich, was auch immer die Juden, und unser Verfasser dawider einwirft: diesen verkennten die Jüden wegen seinem allgemeinen und nicht über den Pöbel erhabenen Aussehen; da sie einen prächtigen, kriegerischen, sinnlich großen Messias hofften, V. 14. LII. Doch eben dieser war jener Priester, der viele Heiden mit seinem Blute von ihren Sünden reinigen würde V. 15. über dessen geheimnißvolle Erhabenheit Könige selbst ihre Erstaunung nicht würden bergen können: sich nicht unterstehen würden nur den Mund zu öffnen, um über selbige gewöhnlicher Weise zu räsonieren: das noch bey unsern Zeiten die sich vor den Altären wälzende größte Fürsten bis auf das

letzte

leßte Pünktchen erfüllen: diesen Knecht Gottes würden für die undankbare Jüden, welche auf die Schrift stolz, in selbiger lesend, nichts lasen, jene dumme Heiden, die ihn in der Schrift nicht haben sehen können, auch ohne die Schrift erkennen: und obwohl sie wie die Jüden bey den Propheten die Herrlichkeit Gottes, und des Messias nicht gehöret haben, doch eher auf sie merken, und selbige einsehen, als jene: das, so lange ein Christenthum ist, erfüllet wird: gleich auch die Klage Esaiä von den Jüden in diesem Punkte noch heute wahr ist: „Aber wer glaubt dem, was „man von uns höret? und wem fällt Jehovens Arm „in die Augen V. 1. Kap. LIII. und noch mehr sich erwahret hat, was die eingeführten redenden Jüden V. 2. 3. 4. von dem absonderlich in seinem Leiden verkennten Jesu sagen, der noch bis auf diese Stund nach der richtigen Anmerkung Pauli den Jüden zwar eine Aergerniß — den Heiden — und ihnen nachahmenden Philosophen Thorheit ist. Allein, wie irren sich beede nicht? Nur uns zum Besten ruhet Strafe auf ihn und seine Beulen sind unsere Heilung Vers 5. Wir waren Sünder von unserm Seyn an: wurden es erst recht, je länger dieß dauret, wir waren die Schuldigen, und auf uns sollte die Rache, und die gerechte Strafe eines billig aufgebrachten Gottes schwer zu liegen kommen, was könnten wir seiner foderenden Gerechtigkeit zur Genugthuung geben: welchen Bürgen ihr stellen, der für uns gut sagte? Den Unendlichen hatten wir Würmer beleidiget: was könnte das

Unend-

Unendliche von dieser Beleidigung von unserer Seite ausfüllen? Opfer? welche waren jene, die wir nur von weiten rathen könnten, daß sie den Ewigen besänftigen? Ein zerknürschtes Herz, das sich dem entrüsten Vater hinwirft, um ihn zu erweichen? aber dieß ist eben seine große Gnade, es zu haben: wir gefallen uns in unserer Bosheit: wir sind stolz darauf: wir rufen wohl, wenn der Donner ober uns brummet, die Erde unter uns wieget, wir rufen, wenn wir die Wirkungen seines Zorns merken: Verzeihe: aber nur um länger ihn wiederum durch neue Vergehungen reizen zu können: und ein zerknürschtes Herz, wenn wir es auch ohne seine Gnade haben könnten, würde es den Unermessenen wohl nothwendig zwingen, uns zu verzeihen — die erschreckliche Unbild, so wir Nichts ihm angethan? würde so ein zerknirschtes Herz ohne seine Gnade nicht deswegen vor seinen Augen verwerflich seyn, weil wir schon stolz seyn würden — es ohne ihn — es aus unsern Kräften zu haben? und diese seine Gnade, dadurch ihm allein gefallen kann, was wir thun, ist er sie schuldig — Beleidigern zu geben? Ach! Lasset uns mit den Redenden V. 6. bekennen: wir alle giengen irre wie Schafe, ein jeder seinen eigenen Weg: aber Jehova hat unser aller Unrecht auf ihn (den Mittler) Sturm laufen lassen: wie ein Lamm, das zur Schlachtbank geführet wird, und wie ein Schaf, das vor seinem Scheerer verstummet V. 7. nahm er den Richterspruch an V. 7. und wegen der Sünde seines Volks gieng er den Weg zum

Tode

Tode: V. 8. er hat seinen letzten Lebenssaft bis zum Tode verschüttet, er ließ sich unter die Missethäter rechnen, um vieler Sünde zu tragen V. 12. denn Gott hatte Wohlgefallen daran ihn zu schlagen: Er hat ihn verwundet V. 10. da er doch kein Unrecht gethan, und kein Betrug in seinem Munde gewesen war V. 9. weil er um unserer aller Sünden willen ist verwundet, und wegen unserer Ungerechtigkeit ist zerschlagen worden V. 5. Darum weil er sein Leben zum Sündopfer hingegeben, wird er Nachkommen sehen, und seine Tage in die Länge ausdehnen, und alles, was Jehova beschlossen hat, sehen wir durch ihn schon glücklich zu Stande gebracht — werden es noch mehr sehen V. 10. Er hat von seiner sauren Arbeit fröhlich aufgeblicket: nichts — nichts — der Tod — und selbst Hölle konnten diesen Siegerblick nicht hindern: Er hat viele zur Wahrheit gebracht — der Gerechte: unter den Großen hat ihm Jehova Beute ausgetheilet, und die Mächtigen ihm zum Raube gegeben: alles ist sein so wohl im Himmel als auf Erden: dem Heiland der Welt, dem Gottmenschen Jesu, der sich auch so gar für die Rebellen zum Mittler darstellet V. 12. Dieß mein Horus fühlen wir Christen bey dieser Stelle Esaiens: o möchten sie mitfühlen: Bruder — einmal Christ — noch immer Bruder! denn Jesus, dem sie itzt fluchen, ist selbst noch unser aller Bruder, unser aller Heiland: stellet sich für sie als Mittler dar, auch da sie rebelliren?

Ich
der Bewußte
mit aller Hochachtung.

XVI. Brief.

Hochgeehrtester Herr!
Beßter Gönner!

Nun wirft unser Verfasser noch einige seiner Anmerkungen auf das 60. 61. 62. 63. Kapitel Esaiens, und läßt hernach diesen Propheten endlich mit Friede. Aus dem 60sten Hauptstück ziehet er diese Stelle an: „Mache dich auf, und werde Licht! dein Licht kömmt! „der Glanz des HErrn gehet über dir auf! Finster„niß bedecket zwar das Erdreich, und schwarzes Dün„kel andere Völker: aber über dir erscheinet der HErr „in seiner Herrlichkeit, V. 1. 2. nun spricht er: Diese „Antithese ist von dem Aufgang der Sonne genom„men, und von dem Seher auf die bessern Aussich„ten, die der gehoffte Messias oder der Horus den „Jüden eröffnen sollte, gedeutet worden, wie man „leicht zugeben wird, wenn man dieses ganze Kapitel „im Zusammenhang lieset.“ Ob diese Antithese von dem Aufgange der Sonne genommen ist, das will ich eben nicht anstreiten, obwohl einige hier auf jene glänzende Gestalt in einer feuervollen und majestätischen Wolke, in der sich Gott den Hebräern in der Wüste zeigte, und die wirklich, wie in unserm Texte, Chebod Jehova die Glorie des HErrn, oder nach dem gemeinen Ausdruck der Jüden Schechine heißet, zu denken, glauben das Recht zu haben. Daß also Gott wiederum verspräche, er wolle einmal den Israeliten

auf

auf eine recht außerordentliche Art, wie dort in der Wüste gegenwärtig seyn: und nun, die Gegenwart Jesu jenes Gottmenschen war doch eben so ausserordentlich als immer jene sinnliche Gegenwart Gottes in der Wüste: sey es auch, der Prophet habe seine Ausdrücke von dem Aufgange der Sonne hergenommen: mußte er dieß thun zu können erst auf Aegyptens Hieroglyphee von der Sonne, und dessen Kinde den Horus sein Aug werfen: schien in Palästinen keine Sonne, die einem Dichter von ihr Bilder zu nehmen Gelegenheit gab? Also es ist nur gar zu wahr, Esaias nahm Bilder von der Sonne, dem Mond, Licht, und andern Dingen, aber war Herr davon, und mit diesen malete er die großen Aussichten in einem weiten Perspektive, die ihm der Geist Gottes von den Zufällen und Schicksalen seiner Nation, und aller übrigen Völker durch den Messias, nicht aus einem Horus gemachten Messias, wie sie immer sagen, es niemals beweisen, bis auf die spätesten Zeiten geoffenbaret hat: Von dieser Art sind auch die Prophezien des 60. 61. 62. 63. und folgender Kapitel, in denen so verschiedenes von den künftigen Glücksumständen der Jüden, und Heiden gesagt wird: und zwar in diesem 60. Kapitel jene fröhliche Aussichten der itzt wegen ihrer Halsstärrigkeit unter dem schweren Arm der rächenden Gottheit seufzenden Jüdenschaft auf uns noch unbekannte Zeiten scheinen vorgesagt zu werden, die sie einmal haben werden, wenn die Decke, so noch immer ob ihren Augen schwebet, wird hinweggenommen seyn, und sie

dem

dem bisher verkennten Heilande — ihrem Gott werden einmal gehuldiget haben, alsdann wird ihnen die Herrlichkeit Jehovens wieder vollkommen scheinen, alsdann werden die noch übrigen Völker, und Könige dieß ihnen aufgegangene Licht suchen V. 3. und die Judenschaft wieder aus allen Theilen der Welt versammelt einen prächtigen und tugendhaften Staat ausmachen V. 4. wo Friede herrschen wird, und aller Ueberfluß und Art von Glückseligkeit, welches die Auslegung dieses Hauptstückes einiger, absonderlich protestantischen Schriftgelehrten ist: Darum aber billig einem denkenden Christen verdächtig scheinen kann, weil doch ein und anders hier vorkömmt, das sinnlicher Weise erfüllet werden zu hoffen, und dieß in Palästinen, einmal zu viel ist: als wie V. 19. saget der Prophet vor: „Die Sonne soll dir nicht mehr zum Licht des Tages „hindurch, und der Mond nicht mehr zur Erleuchtung der Nacht scheinen: sondern Jehova solle dein „ewiges Licht seyn, und dein Gott deine Zierde: — „deine Sonne solle nicht mehr untergehen, und dein „Mond solle sich nicht mehr verbergen, weil Jehova „dir ein ewiges Licht seyn wird: und deine Trauer„tage sich enden werden: deine Bürger sollen alle „Gerechte seyn, auf ewig das Land besitzen: als grü„nende Sprößlinge, die meine Hände mir zur Zierde „gepflanzet haben.“ Nun weis ich wohl, daß man dieß uneigentlich nehmen will: nämlich daß Jehova selbst Licht und Sonne seyn werde durch seinen immerwährenden, sich allezeit sichtbarlich äußernden Einfluß

von

von Wohlthaten, und seiner Gegenwart, die er jener künftig-jüdisch-christlichen Kirche würde zukommen lassen: allein daß ich glatthin nicht läugne, unsere Stelle könnte noch unerfüllet seyn, es könnte einmal ein jüdisch-christlicher glücklicher Staat zu hoffen seyn: so ist es doch gewiß, daß die Ausdrücke des Propheten für einen solchen irrdischen Staat, wenn wir nicht das tausendjährige Reich Christi mit allen seinen romanhaften Glückseligkeiten einführen sollten, viel zu unmäßig sind, und würde nur in den Ohren eines sich allezeit Universalmonarchien träumenden Juden es natürlich klingen, was V. 10. stehet „Ausländer „werden deine Mauern bauen, und ihre Könige dir „(Jerusalem) dienen und V. 11. deine Thore wer„den des Tages immer offen stehen, und des Nachts „nie zugeschlossen werden, damit man die Reichthümer „der Heiden hinein bringe: und ihre Könige in Triumph „einführe: denn das Volk, und Königreich, das dir „nicht dienen wird, sollten zu Grunde gehen, und „die Heiden gänzlich verheeret werden." Nimmt man aber diese bildliche Beschreibungen von dem Zustande der oft gedrückten, und allezeit siegreich sich herstellenden Kirche Christi an; so hat sie bisher der Erfolg erwahret, und ist absonderlich was V. 19. von Jehoven ihrer Sonne stehet, buchstäblich in der sogenannten triumphierenden Kirche erfüllet, so zwar, daß Johannes, wenn er die Glückseligkeit jenes himmlischen Jerusalems malet, er ebenfalls saget. „Die „Stadt hat keiner Sonne noch Mondes vonnöthen,

„daß sie selbige erleuchten: denn die Klarheit Gottes „hat sie erleuchtet, und ihre Leuchte ist das Lamm:“ und bald hernach: „Auch ihre Pforten werden des „Tages nicht geschlossen: weil dort keine Nacht ist.“ Apokal. XXI. 22. 25. aus welchen Stellen, die mit unserm Kapitel so übereinstimmen, man leicht ersiehet, wie man selbiges verstehen müsse. Und so läßt sich auch in den gleich folgenden Worten Kap. 61. v. 1. 2. kein Dunkel mehr finden: die also lauten. „Der „Geist des HErrn Jehovens ist auf mir, weil mich „Jehova gesalbet hat, den Elenden Gutes zu verkünden, mich geschicket hat, denen die eines niedergeschlagenen Herzens sind, Trost zu bringen: Den Gefangenen Freyheit auszurufen, und den Gefesselten „die Ketten zu öffnen u. s. w.“ Denn sey es: es seyn dieß die Worte des Esaias, und nicht des redend eingeführten Messias, hat wohl unser Horus eben auf Jesus böse zu seyn Ursache: daß er bey Lukas Kap. IV. v. 18. diese Stelle vorlas, und sagen dörfte: „heute ist diese Schrift vor euren Ohren erfüllet worden V. 21.“ Esaias sagt, er werde vom Geist Gottes angetrieben so gute Dinge vorzusagen: Jesus erfüllte seine Vorsagungen: also waren sie doch nur durch ihn erfüllet? — daß aber Jesus im geistlichen Verstande dieß alles bis auf das letzte Pünktchen hat eintreffen machen, zeiget eine Welt, die so lange durch ihn schon glücklich ist, es erst recht werden wird, wenn diejenigen, so erlöset sind, ihre große Bestimmung werden erlanget haben: Von dieser großen Bestimmung, die

über

über das Grab, und Hölle hinüber einen ewig glückseligen Staat errichten wird, sind auch die ungemein tröstliche, und erhabene Beschreibungen zu verstehen, die Esaias in diesem 61. und folgenden 62. Kapitel ausführet: wo freylich V. 12. Kap. 61. die zur Belohnung reife Kirche es angehet, was der Prophet mit Wonne saget, „sehet Jehova läßt bis zum Ende „der Erde ausrufen: Saget der Tochter Sion: siehe „dein Heil kömmt: sein Lohn ist bey ihm, und seine „Vergeltung vor ihm; Man wird sie das heilige Volk, „die erlöseten Jehovens nennen: und dich wird man „die gesuchte, die nicht mehr verlassene Stadt heißen." Ja schon hier, wo die Kirche unter tausend Gefahren sich herum schlägt, sehen wir dieß, wenn sie einmal wird überwunden haben. Wem aber, der sich nur eine schwache Idee jenes himmlischen Jerusalem machen kann, werden dergleichen Ausdrücke eines Esaias nicht vielmehr zu wenig, als zu viel zu sagen scheinen? und wer wird das profane Geschwätz über diese letzte Worte von unserm Auktor nicht bedauren müssen, wenn er sagt: „Wieder eine poetische Redensart, welche theils „von der glücklichen Ankunft des jungen Horus, theils „von zukünftiger glücklichen Regierung der Sonne, „theils von den heiligen auserwählten Sternen, wo„mit sich die Geweiheten des HErrn in allen Mysterien „verglichen, abstrahiert, und von unserm Wahrsager „auch auf die zukünftige Glückseligkeit der Jüden un„ter der Herrschaft des Messias ist gedeutet worden," ja was schrecklich ist, die Stelle Kap. Es. 63. 3. 4.

wo sich Gott als Sieger mit der Kirche in einen schönen Dialog einläßt, erkläret er so gar vom Horus, als Weingott: Der Dialog ist dieser. „Wer ist jener, „der von Edom, der mit schaumenden Kleidern von „Bozra (der Hauptstadt in Idumäen) kömmt? je„ner in majestätischem Gewand: der in Größe seiner „Kraft einher tritt? — Ich bin es, der es redet und „hält, mächtig Heil zu bringen. Warum aber sind „deine Kleider roth und dein Gewand wie eines Kelter„tretters? — Ich trat den Kelter allein, und von Völ„kern war niemand bey mir: ich zertrat sie in meinem „Zorn, und zerstampfte sie in meinem Grimm, daß „ihr Saft auf meine Kleider spritzte, und all mein „Gewand besudelte; denn den Tag der Rache hatte „ich mit bestimmt, und das Jahr meiner zu Erlösen„den war gekommen: ich sah mich um, und da war „kein Helfer: ich war erstaunet, aber niemand unter„stützte mich: Da half mir nun mein Arm: und „mein Grimm — dieser gab mir Kraft: ich zertrat „die Völker in meinem Zorn, und zerquetschte sie in „meinem Grimm: und ließ ihren Saft auf die Erde „fliessen." Dieser erhabene Dialog, worinn große Siege, die Gott über rebellische Völker erhält, unter dem Bild eines Keltertretters vorgestellet werden, flößet einem jeden Ehrfurcht gegen die Macht des Unendlichen ein: nur unser Auktor konnte ihn bis zu einem faden ägyptischen Lied der Aegyptier von ihrem Horus herabwürdigen, das sie ihm als Weingott sollten gesungen haben, Esaias aber aus — Mißverstand auf den Messias

angewendet hätte. Allein im Vertrauen Herr Antiquair: die Aegyptier hatten keinen guten Weingott, vor ihnen die Griechen nicht ihren Bacchus schenkten: sie wollten sogar der Wein sey das Blut des bösen Typhon, sey Gift: und so möchten sie ihren Horus mit der Würde eines Weingottes wohl verschonet haben. Also wenn sie dieß Lied kurzum auf Jehoven, und der auch Jehova ist, den Messias, welcher einmal sich von seinen Feinden ohne eines andern Hülfe zu bedärfen schrecklich rächen wird, nicht wollen gelten lassen, so hätten sie freylich aus Griechenland den Bacchus holen sollen, um ihn durch Esaias, ohne daß er wußte, was er that, das nur Narren zu thun pflegen, besingen zu lassen: Doch dieß würde gar zu drollicht gelassen haben: eben so nämlich, als wenn wir ihre Erklärungen, die nach Jahrtausenden unsern heiligen Schriftstellern, ja selbst jenen alten Hierophanten, und Götzenpriestern von ihnen mit so einer Leichtigkeit aufgedichtet werden, für die ächten, und wahren hielten. Kurz es bleibet ihnen noch so viel zu erweisen übrig: erstlich ob ihre Allegorien von einem Horus, Isis, Osir, Mithra so alt sind, als sie es wollen: Zweytens, ob auch die Juden von ihnen schon etwas gewußt — so viel gewußt haben. Drittens, ob der religiose — allen Götzendienst — und voraus solche Götterfabeln und Erklärungen verabscheuende Esaias davon Gebrauch gemacht, und zwar so einen starken gemacht habe. Viertens, wenn sie zuweilen aus solchen Mytholo-

gien etwas genommen, ob sie nicht verstanden, was sie thaten? — Daß sie von diesen allen nichts beweisen können, haben wir schon ziemlich ersehen.

Ich
der Bewußte
mit aller Hochachtung.

XVII. Brief.

Hochgeehrtester Herr!
Beßter Gönner!

Nach einem durchkritisierten, und nicht verstandenen Esaias ist es ganz billig, daß auch Jeremias nicht ganz leer ausgehe: — Doch mit diesem hat es Horus bald fertig, und da ich es mir zur Pflicht gemacht, diesem Mann Fuß zu Fuß zu folgen, so werde ich es auch nicht lange machen. Also die erste Stelle, welche unser Auktor bey Jeremias rüget, ist jene Kap. 31. v. 15. 16. die er so giebt. „Man höret klägliche Stimmen, und bitteres Weinen auf den Höhen! „Rahel weinet über ihre Kinder, und will sich nicht „trösten lassen: denn es ist aus mit ihnen. Aber „der HErr spricht: Laß dein Schreien, und Weinen: „spare deine Thränen! dein Kummer soll dir wohl „belohnet werden! deine Kinder sollen aus dem Lande „ihrer Feinde wieder kommen!" Nun merket er an: „Offenbar will der Seher durch diesen Wahrsager-

„spruch

„spruch nichts anders andeuten, als daß die jüdischen „Weiber die babylonische Gefangenschaft ihrer Kinder „beweinten, von Gott aber wieder getröstet würden, „welches nun freylich jeder Mensch, auch wenn er kein „Prophet war, hätte sagen können.“ Herr Professor! richtig; diese Prophezeyung gehet nach ihrem ersten Sinn auf die babylonische Gefängniß: aber deswegen könnte doch nicht jeder anderer, der kein Prophet, wie Jeremias, war, dieß sagen, was er hier saget: Daß die Gefangengenommene wieder aus der Gefangenschaft würden zurücke kehren, und noch darzu nach dem 25. Kap. 12. und 29. Kap. 10. just nach LXX. Jahren: Und so muß Jeremias doch ein Prophet gewesen seyn: Auch Matthäus möchte so unrecht nicht gehabt haben, daß er glaubte, diese Weissagung sey auch seiner Zeit durch den grausamen Kindermord, den Herodes aus Eifersucht gegen den neugebohrnen Messias um Bethlehem herum ausüben lassen, erfüllet worden: entweder weil der Geist Gottes wirklich durch jenes Lamentieren der jüdischen Mütter über ihre weggeschleppten Söhne nach Babylon jene nothwendig große Lamentation, welche die durch das herodische Mordeisen kinderlos gemachte Mütter werden angestellet haben, hat vorbilden, und zum Theile vorsagen wollen, oder weil das Ereigniß des Kindermordes, und daraus entstandenen Muttergeheules eine große Gleichheit mit jener Muttertrauer zur Zeit der babylonischen Gefängniß hatte; daß der Evangelist ganz gut anspielungsweise sagen konnte: was dort der Pro-

phet gesaget hätte, wäre hier erfüllet worden: womit er nicht läugnet, daß die Worte Jeremiens auch schon in der babylonischen Gefangenschaft in Erfüllung gegangen sind. Denn nicht alles, was die Schriftsteller des neuen Bundes aus dem alten Bunde anziehen, ist darum gleich auch eine Weissagung im buchstäblichen und eigentlichen Verstand auf jene Dinge, wovon sie selbiges anziehen; sondern sie machen aus den Propheten oft auch anspielungsweise eine Anwendung, wenn zwischen den Dingen, oder Ausdrücken, die in selbigen vorkommen, mit jenem, was sie sagen wollen, eine Aehnlichkeit ist. Zum Beyspiel Matth. erzählet VIII. 16. Jesus habe alle, die sich übel befanden, gesund gemacht: und nun setzet er V. 17. bey: „Da „erfüllet wurde, was durch Esaien den Propheten ist „gesaget worden: da er sprach: Er hat unsere Schwach„heiten angenommen, und unsere Krankheiten getra„gen." Wirklich Esaias saget nach dem Zusammenhang in seinem 53. Kap. v. 4. dieß im eigentlichen Verstande nicht, was hier ihn Matthäus sagen läßt: nämlich als wenn der Messias in so weit unsere Schwachheiten angenommen, und unsere Krankheiten tragen würde, weil er uns von selbigen durch wunderbare Kuren losmachen sollte: allein weil alle diese auch körperliche Uebel eine Folge unserer Sünde sind, die wir als Strafe leiden: Jesus aber für uns genug gethan, und nach den Propheten die Strafe unserer Sünden zu unserer Errettung getragen: ja selbst jene Wunderkuren gemacht hat, um zu zeigen, daß er jener sey, der

weil

weil er den ganzen Schuldenlast von uns auf sich genommen, uns auch von allen bösen Folgen unserer Vergehungen erretten würde, und könnte, so wand der Evangelist in diesem nur folgerungsweise herausgebrachten Verstande Esaiens Stelle an. Es ist sich auch über dieß Verfahren der heiligen Schriftsteller eben nicht zu verwundern, wenn man nicht alle übrige Auktorn deswegen eines Verstosses anklagen will, die insgesammt es sich erlaubet, ja als Schönheit anrechnen, Sprüche anderer Auktorn, die für sich selbst ganz etwas anders an den Orten, wo sie stehen, ausdeuten, auf Dinge, welche sie für sich selbst genommen ebenfalls ausdrücken können, gleichnißweise anspielend anzuwenden: So viel zur Rechtfertigung Matthäens gegen unsern Verfasser. Nun einen Schritt weiter: es gilt das 33. Kap. Jeremiens, wo der Prophet also spricht, v. 14. 15. 16. „Sehet! die Tage „kommen, spricht Jehova, da ich das gnädige Ver„sprechen, so ich über das Haus Israel, und über „das Haus Juda ausgesprochen, zu Stande bringen „werde: In jenen Tagen, und zu jener Zeit, werde ich „dem David einen Gerechtigkeitszweig aufwachsen „machen: und er wird Recht, und Gerechtigkeit auf „der Erde ausüben: Dort wird Juda erlöset werden, „und Jerusalem sicher wohnen: und was man ihr „zurufen wird, heißt: Jehova unsere Gerechtigkeit.“ Nun über diese Stelle, welche Horus paraphrastisch etwas anderst giebt, das eben nicht viel zu bedeuten hat, kommentieret er, als wenn es schon demonstrieret

wäre, mit diesen Worten." „Auch dieses Gewächs „(so übersetzet er, was ich Gerechtigkeitszweig ge„nannt habe) war niemand anders als Horus, der „Getraide, Wein, und andere Früchten mit Güte „und Gerechtigkeit unter die Menschen austheilen „ließ, den aber unser Wahrsager, so wie Moses, „oder Jakob, und jeder andere jüdische Wahrsager, „ebenfalls für einen künftigen großen Helden des jü„dischen Volkes ansah." Man sehe nur was ich von dem Schößlinge, der aus dem Stamme Isai hervorsprossen sollte Kap. 11. v. 1. 2. Esaiä gesaget habe, denn diese Stelle Esaiens ist mit gegenwärtiger Jeremiens in einem Gesichtspunkte zu nehmen; und wie übel der ägyptische Horus bey solchen Stellen sich anschicke, haben wir schon oft genug erblicket: also würde es nur überflüßige Wiederholung seyn, wenn ich unsers Verfassers Vorgeben hier wiederum besonders zurücke weisen wollte. Nur eines muß ich ihn im Vertrauen fragen, wenn doch alle jene jüdische Propheten nichts, als glatte Wahrsager waren: ihre Weissagungen nichts, als ein mißverstandenes Gewäsch, und ebenteuerliches Zusammengewebe von ägyptischer, persischer, chaldäischer Fabeley, und unsinniger verallegorisierten allgemeinsten Pöbelphysik, wie kam es wohl — daß man gegen diese Männer immer so viele Hochachtung gehabt, daß ihre Weissagungen bey dem allgemeinen Verderben aller jener alten Schriften und Geheimnisse, womit sich das Aegypten unter den Fa„nen, Chaldäen unter ihren Nebukadnezarn, Persien

unter

unter ihren Darien, und nachmals bey recht über-nehmender Macht der Magier unter den Saporen, und Isdegerden, und Griechenland und Rom unter ihren Philosophen trug, allein nicht nur übergeblieben sind, sondern als wahrhaft göttliche von jeher so wohl bey der jüdischen Nation, als bey den Christen, ja so gar den Muhammedanern gegolten haben? man weis es, warum die Wahrsagermärchen, und Mysterien endlich das Gewicht der Zeit nicht aushalten gekönnt haben: als Kambys den ägyptischen Göttern sowohl als Aegypten selbst den Krieg angekündet: Ochus eben dieß that und nur um viel Geld den Hierophanten ihre Bücher zurücke gab: so verlohr sich das geheimniß-volle der alten Priester, wie ihr Ansehen, ihr aus verheimlichten Allegorien und vergötterten Hieroglyphen gezogener Gewinn sich verlohr: Priester selbst wollten nicht mehr die Vertrauten der Götter, und ihrer Geheimnisse Erklärer seyn, so bald das Volk nicht mehr zahlte, die Regierung nicht mehr mit ihnen die Macht theilte: und jene stolze Faraonenweisheit mußte froh seyn, daß der fürwitzige Grieche etwas von ihr noch brauchen wollte, und in seine Grillen von Götter- und Naturlehre einwebte: welches Mischmasch ebenfalls sich in sein Nichts verkroch, alsbald nachmals durch das Christenthum die ächte Ideen von der Gottheit, und durch die sich ausbreitende Philosophie auch unter dem Volke mehrere Naturkenntniß und Physik einleuchtete: es aufhörte ein gelehrtes Ansehen zu haben, wenn man mit Pythagoras und den Platonikern

nur

nur unter Symbolu, und in einer Nacht von undurchdringlicher Vielnichtssprecherey etwann sagte, was alle wußten, daß die Gewächse mit Einflusse der Sonne von der Erde kämen, daß ein Dreyeck drey Winkel, und daß ein Cirkel ein Centrum haben müsse. Wie es aber diesen altägyptischen, und griechischen Götterwissenschaften ergieng, so wiederfuhr es auch den chaldäisch- und persischen: daß wir von den ersten gar nichts mehr, von jenem Magierquarke nur kümmerlich etwas aus dem Zend noch wissen, welches Buch noch über das zeiget, wie jene Eingeweiheten des großen Mithra doch, was sie noch gutes wußten, aus den gehäßigen Schriften der Jüden und Christen gestohlen haben, welches auch von vielen griechischen Philosophen wahr ist. Nun also dieß alles einmal Angebethete ist nicht mehr: — Die Zeit hat es wie jene große Reiche und Völker selbst verschlungen: nur einige Männer, die im kleinen verachteten Palästinen äußerlich eben die Rolle zu spielen scheinen, welche alle alten Wahrsager, und Philosophen spielten: diese allein sind mit ihren Schriften noch im Werthe: alles übrige von Orakelsprüchen ist als Lüge und Trug, als Scharlatanerey verachtet, und führet in selbigem kaum der mürreste Antiquair herum: Die Orakel aber jener Jüden werden noch für das Wort Gottes, wie bisher allezeit, angesehen: was möchte hiervon wohl Ursache seyn, als daß man von dem Entstehen dieser Schriften her es eingesehen, was darinn enthalten sey, athme Wahrheit: als daß man es

wirk-

wirklich erfahren, was darinn auf die weit entferntesten Zeiten so umständlich so über alle Menschenkräften vorgesaget worden sey, habe bis auf das letzte Strichgen eingetroffen: als daß man es mit Händen greifen mußte, es habe ohne augenscheinliche Zwischenkunft einer bey ihnen geschäfftigen Gottheit nicht geschehen können, daß sie alle in so verschiedenen Zeiten, bey so entgegengesetzten Interessen eines jeden, bey so mannichfaltigem Naturelle, Kenntnissen, Einsichten, doch alle insgesammt mit einer solchen Genauigkeit mit sich in der Lehre, im Weissagen, in den Thaten selbst überein kommen — alle durch Jahre tausend einen Plan beaebeiten, und als künftig und von der Vorsicht einmal auszuführen seyu sollend vorzeichnen, bis auf unbemerkliche Pünktgen vorreissen, wie er nach Jahretausend wirklich ist ausgeführet worden: ja dieß bringet ihnen dieß Ansehen, und erhält es ihnen, dieß entriß sie immer dem Schwalle der Zeit, ließ sie bey den schrecklichsten Revolutionen des Juden — und Christenthumes niemals verlohren gehen, da hingegen jene Propheten der Aegyptier und Griechen und Chaldäer und Perser oder mit ihren Schriften und Name längst in das Meer der Vergessenheit versunken, oder wenn man ste noch kennet, als Betrüger erkläret sind.

Ich
der Bewußte
mit aller Hochachtung.

XVIII. Brief.

XVIII. Brief.

Hochgeehrtester Herr!

Beßter Gönner!

Was bisher unserm funkelneuen Schriftausleger von verschiedenen prophetischen Stellen alles unter einander in Kopf gekommen, hatte ein wunderliches Aussehen genug: allein bey einem Daniel, da ist er noch etwas mehr als wunderlich. Die alten Logiker, wenn sie dieß von allerhand Obenunten würden erblicket haben, ich schwöre, sie hätten es geglaubet: Madame Materia prima wäre durch die glückliche Hand des allmächtigen Ens Rationis endlich mit dem leibhaftigen Hirkocervo, oder Vulpanser entbunden worden: O doch! was dem Manne nicht alles einfällt, um den guten Daniel zu einen der dümmsten und bundscheckigsten Lehrjunge des Mystagoge Gabrielens, zu welcher Würde sich dieser Erzengel nach zweytausend Jahre von unserm Verfasser wider die ausdrückliche Protestation so wohl seiner selbst, als seines Lehrlings des Daniels, und aller bisher lebenden Menschen muß erhoben sehen, recht natürlich und ungezwungen gnädigst zu creieren! Einmal Herr Doktor, im Ernste verlangen sie keine Wiederlegung, erwarten keine: sie sagen es selbst, bey ihrer Auslegung soll man eben nicht Consequent denken: man müsse die Wochen Daniels itzt für Jahre, itzt für Monden, itzt für Millenen und weis nicht was annehmen: auch wären in eben der Stelle dieses

Pro-

Propheten ein Durcheinander itzt von den Grillen des großen Weltjahres, nachdem die Sonne mit dem Thierkreise nach einem halsbrecherischen Geschläge mit den Planeten ihren Rivalen wieder zur Regierung kommen sollte; itzt von dem niemals zu vergessenden, und allezeit respektablen Horus, itzt von andern alten Kniffen und Traditionen, und voraus durch Gefälligkeit Meister Gabriels gegen den Juden Daniel von den Begriffen, und Wünschen, welche die Hebräer von ihrem Messias nährten: endlich daß man in den Zahlen, die Daniel ansetzet, eben nicht akurate seyn därfte, weil sie doch nur einen astrologischen Mischmasch über die mißverstandenen vier alten Weltalter enthielten — ein Schreibe — ein Hor — ein Sprech — ein Verstandes — Fehler seyn könnten, wenn sie sich ohne ihre Radbrechung, und Kneipe auf die richtige Erklärung, mit der sie uns aufwarten, nicht gehorsamst schmiegen wollen: Nein mein Herr, so etwas widerlegen, dieß wäre doch ein dummes Unternehmen: Nonsens herrschet bey ihnen in jeder Zeile, herrschet ausgestudierter und von einem guten Kopfe, den sie gewiß haben, zum Spotte der Menschenvernunft geschaffener Nonsens: was sollte man thun? ihn angreifen den Popanz? das lasse ich wohl seyn; denn mit einem Nicht reden, gar mit selbigem disputieren, es demonstrieren, daß das Nicht wirklich ein Nicht, und keine Doktormütze sey, das thun bey uns Narren, in Deutschland und Frankreich oft Philosophen. Also ich will nur weisen, Daniel habe ganz consequent

geschrie-

geschrieben, und was das wunderlichste, eine Historie geschrieben, wovon die Fakta erst nachher und zum Theile bis itzt noch den Stoff geben mußten: freylich ein Unternehmen, in dem nur ein Daniel Original seyn konnte, und das einen Porphyr jenem alten Feinde der Christenreligion so neidisch auf ihn machte, daß weil er es nicht läugnen könnte, die prophetische Geschichte Daniels wäre pragmatisch, und ohne nur einen einzigen Verstosse gegen die Wahrheit der bezeichneten Begebenheiten, er — Danielen als Auktor wegläugnete, das Horus klüglich unterlassen, weil er doch überwiesen war, dem läugnenden Porphyr hätte niemand geglaubet: nicht wider ein zeugendes Alterthum von jenen Menschen an, die Danielen selbst gut gekennet hatten, läugnen können: und nun, weil doch Daniel dieß geschrieben, für die geoffenbarte Religion so überzeugend geschrieben, so muß er etwas anderes, als was man bisher von ihm geglaubet hat, geschrieben haben — das, was dem ersten Narren im Tollhause nicht einfallen würde — nicht einem großen Minister, Gelehrten, Philosophen und anerkanntem Weisen des Alterthums zuzumuthen war — einem Daniel! Itzt zur Sache: Gleich im zweyten Kapitel kömmt diese Historie vor: Nebukadnezar der berufene Chaldäermonarch hatte geträumet, unruhig, und wie es ihm schien, wichtig geträumet: also nach von alters hergebrachten Gebrauch sollten die wohlbestellten, und alles wissenden Traumdeuter Babels dem Könige auslegen: nur zum Unglücke hatte Nebukadnezar den

Traum

Traum selbst vergessen: und auch sagen: was ihm etwann möchte geträumet haben, das war für diese Herren zu viel: sie schrien von Unmöglichkeit des königlichen Fodern, trugen sich an: wenn nur Nebukadnezar seinen Traum ihnen erklären wollte, so würden sie selbigen unfehlbar auslegen: nämlich so, wie uns Horus selbigen wirklich ausgeleget hat. — Doch der König merkte den Tück, machte es nach Art Asiens Despoten: saget mir den Traum: und leget mir ihn aus, oder — ihr sollet alle in Fetzen zerhauet, und eure Häuser zum ewigen Schandflecke zu Priveten gemachet werden. Wie gesagt, so gethan: die arme Göttervertrauten konnten den Traum nicht sagen: und nun — das Metzgen unter den Weisen Babels hatte seinen Anfang. — Daniel mit seinen Gesellen hatte sich ebenfalls den Namen Weiser erlanget, und es war schon an dem, daß er ein gleiches Schicksal, obwohl er von dem ganzen Vorgange der Traumstragödie nichts wußte, mit allen übrigen Weisen haben sollte: man suchte ihn wirklich zum Tode auf: als Daniel durch dieß Morden aufmerksam gemacht, Ariochen den Obristen der Leibwache, der diesen grausamen Befehl exequierte, um die Ursache fragen konnte, und sobald er sie wußte, sich vom König etwas Zeit ausbath, um seinem Begehren ein Genügen zu thun. Er wandt sich zu Gott, flehete selben eifrigst sammt seinen Mitgesellen um Offenbarung des königlichen Traumes, und dessen wahre Auslegung an: Er ward erhöret, dankte für diese große Gutthat, und ließ sich

nun durch Ariochen dem Könige vorführen. Dieser redete ihn also gleich an: „Bist du es, der mir das „Traumgesicht, so ich gesehen habe, und die Ausle„gung davon kann zu wissen machen? V. 26. Da„niel antwortete klüglich, und wie es einem wahren „Verehrer Jehovens anstand. Die Weisen, Astro„logen, Zauberfigurendeuter, aus dem Ingeweide der „Thieren Weissagende, konnten dem Könige dieß Ge„heimniß, welches er begehret, nicht offenbaren — „aber im Himmel ist ein Gott, der Geheimnisse of„fenbaret, und dem Könige Nebukadnezar es zu „wissen machet, was dermaleinst in den letzten Zeiten „seyn sollte. Dein Traum, und das Gesicht, so „sich auf deinem Bette in deinem Kopfe darstellte, „war dieß. Dir o König stiegen auf deinem Bette „Gedanken auf, was doch nachher seyn sollte, und „jener, der Geheimnisse offenbaret, ließ es dich wissen, „was seyn sollte. Auch mir ist dieß Geheimniß durch „eine Weisheit, die in mir größer wäre, als bey den „übrigen Lebendigen, nicht aufgedecket worden, son„dern deswegen, damit man dem Könige die Ausle„gung machen könne, und du wissen möchtest, was „du mit dir im Herzen überdacht hast! „ Dieß war gleichsam der Eingang, der für den Gott Israels, oder wie ihn Daniel einem Nebukadnezar nannte, den Gott der Himmel ungemein herrlich, für die Astrologen, Magier, und dergleichen Leute, unter welche Danielen unser Horus untersteckt, ungemein erniedrigend ist; für Danielen selbst aber den ganzen

Anstand eines gesetzten, weisen, biedern, billig von sich denkenden göttlichen Mannes hat. „Nun weiter „du o König hattest ein Gesicht: und sieh! ein hohes „Bild (ein großer Koloß war dieß, und von einem „majestätischen Aussehen) stand vor dir: fürchterlich „war dessen Antlitz! sein Haupt war von bestem Gold, „seine Brust und Aerme von Silber: sein Bauch „und Lenden von Aerz (Kupfer): seine Schenkel wa„ren Eisen, und die Füsse theils aus Eisen, theils aus „Thone. Da sahest du, daß ein Stein ohne Rüh„rung einer Hand sich los riß, auf das Bild an die „theils eiserne, theils thonerne Füsse anstieß, und „selbes zerschmetterte, alsdann war Eisen, Thon, „Aerz, Silber und Gold zusammen zermalmet wor„den; wie leichte Stoppeln auf einer Sommertenne, „welche der Wind wegführet, wurden sie: und man „konnte sie nirgends mehr finden. Der Stein aber, „welcher an das Bild gestossen, ward zu einem großen „Berge, und den ganzen Erdboden erfüllete er. Dieß „ist der Traum: und dessen Auslegung wollen wir „ebenfalls vor den König bringen. Du o König bist „ein König der Könige, dir hat der Gott der Him„mel dieß starke, mächtige, und reiche Königreich „verliehen, alles, wo nur Menschen, wilde Thiere, „und die Vögel des Lufts wohnen, hat er in deine „Hände gegeben, dich über dieß ganz zum Gebieter „gesetzet. Du selbst also bist das güldene Haupt. „Nach dir aber wird ein anderes minderes Reich, „als das deinige ist, entstehen, und dann noch ein

„drittes, welches über den ganzen Erdboden herrschen
„wird. Das vierte Reich aber wird wie Eisen stark
„seyn: so wie das Eisen alles zermalmet, und zer-
„trümmert, wird es wie ein zersplitterendes Eisen,
„alles dieß zerschmettern, und zerreiben. Daß du
„aber die Füsse und die Zähen theils aus Hafnerthon
„theils aus Eisen erblicket hast, dieß bedeutet ein
„künftiges zertheiltes Reich, welches etwas von der
„Festigkeit des Eisen haben wird, weil du Eisen unter
„dem Thone des Töpfers gemenget saheſt. Auch be-
„deuten diese halb eiserne und halb töpferne Zähen,
„daß das Reich zum Theil sehr stark, und zum Theil
„sehr schwach seyn werde. Auch wie du saheſt, Ei-
„sen und Thon miteinander vermischet, so werden sie
„sich durch Menschensaamen vermischen; doch aber
„keines mit dem andern zusammen bleiben, gleichwie
„das Eisen mit dem Thone nicht zusammen hanget.
„Zur Zeit dieser Könige wird der Gott der Himmel
„ein Reich errichten, das in Ewigkeit nicht zu Grund
„gehen wird, einem fremden Volke wird dieß Reich
„nicht gegeben werden, sondern es wird alle jene
„Reiche zermalmen, und zernichten: selbst aber in
„Ewigkeit bestehen: allwegs wegen diesen hast du
„gesehen, daß sich ein Stein ohne Beyhülfe einer
„Menschenhand vom Berge losriß, und Eisen, Aerz,
„Thon, Silber und Gold zermalmete; denn der
„große Gott hat dem Könige zu wissen gemacht, was
„nach diesem seyn würde: Der Traum ist wahrhaft,
„und die Auslegung sicher.“ Der König erstaunte,

gab

gab dem Gott Danielens die Ehre, that dem Prophe-
ten fast göttliche Ehren an, und erhob ihn zum Be-
fehlshaber über die erste, und vornehmste Provinz Ba-
bylon: Dieß ist der Hergang der ganzen Sache, wie
sie in dem chaldäischen Urtexte erzählet wurde. Nun
möchte ich vom Horus wissen, warum die Ausle-
gung Danielens über den Nebukadnezarischen Traum
nicht die ächte, und nur die seinige es seyn sollte:
Die Geschichte saget uns es getreulich, die Folge der
von Danielen vorgemalten Reichen, deren eines aus
dem andern sich vergrößerte, und in die Höhe schwang,
wäre richtig: erstlich das babylonische, zweytens das
aus diesem sich ungemein ausbreitende persische, her-
nach das griechische, welches jenes der Perser und
viele andere verschlang, und wirklich über den schönsten
bevölkerten, und besten Theil des Erdbodens herrschte,
endlich das römische Reich wirklich ein eisernes Reich,
dessen Legionen und Feldherren, und Senats, und
Volkes Standhaftigkeit, und unbezwinglicher Muth
endlich allemal siegten, Königreiche, und die schönsten
größten Städte, unbezwungenste, wilde Völker in
allen dortmals bekannten Welttheilen gleich Eisen, das
alles zertrümmert, bezwang, und nachdem sie den
Ueberrest der griechischen Monarchie in den syrischen,
und ägyptischen Reichen vertilgete, in fürchterlicher,
noch nie bey einem Reiche gesehener Größe unter seinen
gewaltthätigen Kaisern da stand, auf seine Macht
trotzte, daß ein Cäsar es sagen durfte, obwohl mit
einer groteſken Hyperbel: „Wie glaubtet ihr (Spa-

„nier) daß ihr Sieger seyn würdet? merket ihr es „nicht, wenn ich auch umgekommen wäre, daß das „römische Volk zehen auserlesene Legionen habe, mit „denen sie nicht nur euch widerstehen, sondern auch „den Himmel einreißen könnten. De bello Hispan. Doch dieß Weltreich, so eisenfest es auch war, gieng endlich zu Trümmern: Der ganze Norden von Abend her wurde rege, schickte ganze Schwärme seiner kriegerischen, und baumstarken Einwohner über die durch Reichthum, Luxe, Wohllüsten, und lange, aber gar zu sicher genossene Früchte ihrer Siege entnervten Römer her, und riß ihr abendliches Reich zu Trümmern: daß in der That ein zertheiltes Reich daraus wurde, in das sich die Gothen westliche und östliche, die Franken, die Wenden, die Longobarden, die Burgunden, Hunnen und noch andere Völker eindrungen, und feste setzten, und endlich den itzigen Staat Europens bildeten, welchen man mit Recht ein und mehrere Reiche nennen kann: eines, weil doch Zusammenhang, wechselseitige Verbindung, das im Ganzen, gleich in Sitten, Religion, Gesetzen, Gebräuchen, und was wir Gleichgewicht nennen, ein einziges großes Ganzes ausmachen, welches ein jeder Staatsmann bisher erkennet: mehrere Reiche, weil doch ein jedes aus diesen europäischen Reichen ihre eigene Verfassung, vollkommene Souveränität, Macht und so weiter aufzeigen kann: alle aber zusammen stillschweigend oder auch offentlich gleichsam einen Senat ausmachen, der Völkern, und Königen ihr Schicksal und Recht bestimmet.

Die:

Dieses zertheilte Reich ist stark und schwach, behält vieles von der Eisenstärke der Römer, stehet aber dort und da wirklich auf töpfernen Zähen: man darf nur auf itzige oder vorige Zeiten einen Blick thun, um beydes nicht nur zu sehen, sondern mit Händen zu greifen. Dieß große aus so vielen Königreichen zusammen haftende Reich ist größtentheils aus den Trümmern des römischen entstanden, hat von selben Christenthum, Cultur, auch wohl Sprache, und den Grundstoff seines Werden. Darum es Daniel nach dem römischen, und aus dem römischen zertheilet, erkläret: Von jeher hat sich auch die Staatskunst bestrebet durch Heirathen diese Reiche zusammen zu bringen: z. B. Karl der V. mit seinen eigenen, und seines Sohnes Philippens des II. Ehen, Ludwig der XIV. verschiedentlich, womit er auf Spanien endlich reussieret, aber über kurz oder lang riß dieß Band allezeit: z. E. Oesterreich war sonderlich glücklich mit seinen Heirathen, erhielt so Spanien, Niederland, Ungarn, Böhmen, Portugall, Neapel: und nur Ungarn und Böhmen ist noch übrig: Frankreich war eben so glücklich mit Spanien, und auch dieß scheint die Zukunft wieder absondern zu wollen, eine Sache, die uns Horus, wie auch alles übrige, welches in dem Nebukadnezarischen Traume und Danielens Erklärung vorkömmt, wie es dem Wahrsager Daniel hatte einfallen können, erklären möchte; denn ich will mich bey einem ins kleine gehenden Detail dieser Prophezie itzt nicht abgeben, weil ich von diesen Dingen doch bald

wiederum etwas werde reden müssen; ich bitte nur Herr Professor, es uns Dummen auseinander zu klauben, wie es zugegangen, daß Daniel als Wahrsager Gott alle Ehre von seiner Wissenschaft gegeben, als Wahrsager die Gedanken Nebukadnezars, der sie selbst vergessen, so genau ansagen konnte, daß er allein aus den Wahrsagern, die ihre Unverschämtheit mit Verlust ihres Kopfes gestehen mußten, hinter das Geheimniß des aufgebrachten Königes gekommen sey, so dessen Traum einen der räthselhaftesten mit einer solchen Aechtig- und Genauigkeit auslegte, daß Nebukadnezar gewiß ein listiger und verständiger Herr gar nichts darinn ausstellen konnte? Doch wunderlich, daß dieß alles ein Wahrsager könnte — ein Horus sammt allen seinen Bilderschriften, und Mathematik nicht können würde!

Ich
der Bewußte
mit aller Hochachtung.

XIX. Brief.

Hochgeehrtester Herr!
Beßter Gönner!

Von dem zweyten Kapitel abgeprellet, läuft unser Auktor schnurgerade auf das neunte einen Sturm an: und will man seinem Siegesgeschrey blindhin glauben, so wäre auch dieß Vorwerk unserer geheiligten Religion

auf

auf immer entrissen: Doch rufe er, was er nur kann, Triumph aus: die ihn, unsern Helden, näher kennen, wird er nicht irre machen. — Die Sache verhält sich so: Daniel ein Mann, dem das Wohl seiner Nation sehr tief am Herzen lag, zählte im ersten Jahre Dareens des Meders, nämlich jenes Königes der Meder, den Xenophon Cyaxaren nennet, und ihn durch den Cyrus dem überwundenen Babel zum Herrscher giebt, wie es auch Daniel thut; nun in dem ersten Jahre dieses Cyaxars, zählte Daniel die Jahre zusammen, welche nach der Weissagung Jeremiens siebenzig Jahre durch die Zeit der Verwüstungen Jerusalems ausmachen sollten, und fand, daß sie nun erfüllet würden; er wand sich also mit einem demüthigen, und eifrigen Gebethe zu Gott, bekennte die Sünden seiner Nation, wegen denen nach den Vorsagungen des Moses Lev. 26. und Deutern. 28. wie auch der Propheten das große babylonische Uebel über sie gekommen wäre, und bath, Gott möchte sich nun erbarmen, sein Volk, und die verwüstete heilige Städte Jerusalems gnädig wiederum ansehen, und seinem Versprechen von der Auflösung der Gefangenschaft nach siebenzig Jahre nun die Erfüllung geben: da er nun eben mit dieser gottseligen Handlung beschäfftigt war, so stand Gabriel der Engel um die Stunde des Abendopfers, etwann um vier Uhr Nachmittages nach unserm Zeiger, vor seiner, redete mit ihm mit klarer vernehmlicher Stimme, und sagte: „Daniel! itzt bin ich ausgegangen, damit ich dir dem „göttlichen Ausspruch verständlich mache: gleich beym

„Anfange deines Flehen ergieng der Schluß: und ich „bin nun gekommen, es dir anzuzeigen: denn du bist „ein verlangenswürdiger Mann. Also merke auf das „Wort, und verstehe dich auf das Gesicht: über dein „Volk und über die heilige Stadt sind siebenzig Wochen „festgesetzet, um dem Abfalle Einhalt zu thun, die „Sünden zu endigen, das Unrecht auszusöhnen und „eine Gerechtigkeit von Ewigkeiten herzubringen, den „Gesichtern und Propheten das Siegel aufzudrücken, „und den Allerheiligsten einzusalben. Nun sollst du „wissen, und es einsehen: vom Ausgange des Be„fehles, Jerusalem wieder herzustellen, und aufzu„erbauen bis zum Messias dem Fürsten sind sieben „Wochen, und zwey und sechzig Wochen: da der „Platz wieder wird erbauet, und der Graben gezogen „werden, doch unter beklemmten Zeiten: aber nach „den zwey und sechzig Wochen wird der Messias um„gebracht werden, dem man nicht geglaubet: alsdann „wird das Volk eines kommenden Heerführers die hei„lige Stadt zerstöhren, und dessen End wird wie eine „reissende Ueberschwemmung seyn, und bis auf das „letzte eines bald geendigten Krieges werden Verwü„stungen dauren: und eine Woche wird einen Bund „für viele zu Kräften bringen, und die Mitte dieser „Woche wird die blutigen und Farrenopfer aufhörend „machen. Neben einem Schwarm von Greueln wird „man Verwüster seyn: und dieß bis zur Vertilgung: „und das Beschlossene wird über das Zerstöhrende (Ort) „sich ergiessen.“ Dieß sagte Gabriel dem Daniel,

ich

ich hoffe, es ziemlich richtig übersetzt zu haben, obwohl ich gerne zugeben will, daß man ein und anders auch von mir verschieden vertieren könnte, welches zur Hauptsache nichts machet, so zwar, daß so gar die Uebersetzung unsers Auktors bis auf ein paar Stellen kann geltend gelassen werden. Aber den Wirrwar seiner Auslegung den klaube, wer will, auseinander, ich finde für dießmal keinen Beruf dazu: denn zu was wohl so eine mit allem Fleiße hervorgesuchte Verwirrung? wir dürfen doch nur die Geschichte zur Hand nehmen, und Daniels Stelle wird alle Klarheit bekommen. Also nach dem zweyten Vers sah Daniel ein, daß sich die von Jeremia vorgesagten 70. Jahre von der babylonischen Gefangenschaft nun endeten, und weil doch noch kein Anschein war, daß diese Gefangenschaft aufhören sollte, so scheint Daniel auf den Gedanken gekommen zu seyn, die Sünden des Volkes setzten der Erfüllung dieses göttlichen Versprechen noch einen Damm; und darum ist sein Gebeth im Namen der Nation so sich vor Gott erniedrigend, die Schuld bekennend, und zu dem HErrn um Erbarmniß und Nachsicht flehend. Doch der Prophet hätte ohne Sorgen seyn dürfen: Darius der Meder regierte nicht lange, und der siegende Cyrus folgte ihm, der nach der Weissagung Esaiens just nach Verlauf 70. Jahre, wie sie Jeremias vorgezählet, die Jüden ihrer Gefangenschaft entließ, und in ihr Vaterland zurück schickte: 1. Ezra 1. v. 1. 2. und 2. Buch Paralip. 36, 20. 21. 22. 23. Der Engel also, der Daniel erschienen, setzet dieß zum

voraus

voraus für richtig, und machet den Propheten auf weit wichtigere und entfernetere Epochen aufmerksam, nämlich alles jenes, was der Nation nach ihrer Zurückkunft in Judäen großes bevorstünde, läßt er ihn kurz gleich wie einen Blitz sehen, er fasset den ganzen Zeitraum der Begebenheiten in Wochen zusammen, doch wohl in Jahrwochen (*), und diese theilet er wiederum in vier kenntliche Abschnitte, davon der erste 7. Wochen, der zweyte 62. also zusammen 69. Wochen ausmachet, der dritte nur eine Woche, nämlich die letzte

---

(*) Schabua heißen diese Wochen im Hebräischen: so aber nennten die Jüden dreyerley Wochen: erstlich Tagewochen: und da thun sie, wenn es zweifelhaft ist, das Wort Jamim Tage hinzu: zweytens Jahrwochen weil das siebende Jahr allezeit ein Sabbathjahr war, wie beyn Griechen das fünfte ein Olympias: drittens Jubiläumswochen nämlich 49 die in der Schrift nicht vorkommen, auch nicht im Gebrauch waren. Nun nichts abgeschmackters wäre doch nicht, als wenn man die Wochen Gabriels vor Tagewochen verstehen wollte: denn wie hätten diese Begebenheiten in so wenig Zeit als 1. Jahr 17. Wochen 6. Tag wohl geschehen sollen? würde Gabriel nicht lieber 1. Jahr gesetzet haben, oder doch das Wort Jamim zum Worte Schabua hinzugethan haben, damit er doch verstanden würde? auch die Jubelwochen kann man nicht annehmen, weil sie nur eine Erfindung neuerer Rabbinen sind, und man zu Daniels Zeiten gewiß an eine solche Zeitrechnung bey den Jüden nicht dachte: also bleiben die Jahrwochen über, die in dem Gesetze von den Sabbathjahren, und in dem Gebrauche der Jüden ihren Grund haben.

letzte die 70ste, der vierte endlich die Halbscheide dieser fatalen Woche bezeichnet: durch die ersten 7. Wochen oder 49. Jahre saget er, würde man von dem ergangenen Befehle des Königs um Jerusalem wieder zu erbauen, auch die Gaßen und den Stadtgraben dieser Stadt, doch unter sehr kümmerlichen Zeiten wieder herstellen: wirklich man darf nur das Buch Nehemias voraus Kap. 4. v. 6. nachlesen, und dabey in Ueberlegung bringen, obwohl Nehemias in der Eil die Mauern von Jerusalem erbauet, müsse doch die Wiederherstellung der übrigen Stadt leicht 49. Jahre weggenommen haben; absonderlich da der Jüden Sachen noch so klein waren, sie auch immer wider die benachbarten Samariter, und Araber auf der Hut seyn mußten, und so wird man an der Richtigkeit der gabrielischen Vorsagung wohl nicht zweifeln können.

Nach diesen 7. Wochen nämlich von der schon erbauten Stadt gehet ein Periode von 62. Wochen bis auf den Messias, und absonderlich bis auf dessen Tod, welche zusammen 69. Wochen sind, und 483. Jahre abwerfen. Nun den Befehl die Stadt Jerusalem zu erbauen, erlangte Nehemias von Artaxerxes König in Persien dem Langhändler zugenannt, in dessen 20stem Jahre seiner Regierung: wie es aus dem 2. Buche Ezra oder Nehemia nach der hebräischen Benennung Kap. 2. klar ist. Wenn man also die Zeitrechnung Ussers, die eine der richtigsten ist, annimmt: so ergieng dieser Befehl im Jahr der Welt 3550. Thut

man

man 483. Jahre, so viel die 69. Wochen ausmachen hinzu, so hat man das Jahr der Welt 4033. oder das 33ste der christlichen Zeitrechnung, nämlich eben jenes, in welchem Jesus Christus sich durch Johannen taufen ließ, und sein Messiasamt öffentlich antrat. Denn man muß wissen, daß unsere Zeitrechnung das Jahr der heilbringenden Geburt Jesu Christi um vier Jahre vorgehet, und also das 33ste eben das 30ste Jahr Jesu Christi sey, in welchem beyläufig nach dem Bericht des heiligen Lukas III. 23. Christus getauset worden. Nun da fieng die 70ste Woche an, welche der Engel von den übrigen V. 27. so genau unterscheidet. Diese Woche von großen Begebenheiten schwanger, machte wirklich durch die Lehre, Wunder, Tod, und Auferstehung Jesu Christi für viele einen Bund zu Kräften kommen V. 27. und in der Halbscheide dieser Woche, nämlich im dritten Jahre des öffentlichen Predigtamtes Jesu, wo er am Kreuze sein großes Opfer brachte, da hörten auch die Blutigen, und Farrenopfer auf, nicht daß diese nicht noch einige Zeit bis auf die Zerstöhrung des Tempels fortdauerten, sondern weil alle ihre Verbindlichkeit, und Nutzen durch das Opfer Jesu Christi aufgehoben ward, und sie vor Gott wirklich nicht mehr waren. Daß also alles genau mit der Beziehung des Engels eintrifft: nach diesen Wochen aber siehet man nichts als Krieg, Verwüstungen, Verheerungen der Stadt, und Entheiligungen des Tempels. Auch richtig. Denn gleich nach dem Tode Jesu Christi, und einiger Ausbreitung

friner Lehre unter den Jüden giengen schon Unheil über Unheil für die Jüden an, welche die römischen Landpfleger, Felix, Albin und Florus, endlich bis aufs höchste trieben, die unzufriedenen Hebräer zur Rebellion brachten, und so unter unerhörten Drangsalen Gelegenheit gaben, daß Vespasian und Titus in einem nicht gar langen, aber wüthigsten Kriege dem jüdischen Staate mit Verheerung Jerusalems, und seines herrlichsten Tempels ein schaudervolles End machten: und diese fatalen Römer, und ihren Feldherrn den Titus charakterisieret der Engel V. 26. da er saget: „Alsdann wird das Volk eines kommenden „Heerführers die heilige Stadt zerstöhren, und dessen „Ende wird wie eine reißende Ueberschwemmung seyn, „und bis auf das Letzte eines bald geendigten Krieges „werden Verwüstungen dauern.“ Man lese nur Josephens des Juden, der alles sah, selbst ein großer Theil dieses Krieges war, seine acht Bücher vom jüdischen Kriege, und man wird dort weitläufig alles finden, was der Engel hier so kurz zusammen fasset, auch so gar den letzten Umstand, daß dieser Krieg geschwind geendiget wurde: denn Joseph erzählet, daß Titus seinen Anschlag, die Stadt durch eine Bloquade zu bekommen, aufgegeben habe, weil ihn des Elendes jammerte, in dem die armselige Belagerten vor Hunger, Pest, und absonderlich vor der Höllenwuth der Aufrührer waren: auch jenes V. 27. was ich übersetzet. „Neben einem Schwarm von Gräueln wird man „Verwüster seyn:“ traf absonderlich bey Zerstöhrung

des

des Tempels ein; denn nichts war bey den Jüden voraus um die Zeiten Christi mehr Gräuel in ihren Augen, als Götzenbilder: nun erzählet Joseph 6. Buch Kap. 6. Daß als der Tempel, und was um den Tempel war, „brannte, die Römer ihr Feldzeichen in „den Tempel gebracht hatten, es gegen die östliche „Pforte aufgestellet, und dort ihnen opferten.“ Wozu merken, daß das hebräische Wort, welches ich Gräule vertieret, wirklich auch Götzen heiße, wie jenes, das ich Schwarm betitelt, ganz gut auch durch Fahnen oder ein fliegendes Heer könnte gegeben werden: Und dieß glaube ich, sollte genug seyn, Gabrielen zu rechtfertigen, und ihn noch für einen Erzengel, nicht aber für einen Redner der chaldäisch, oder persischen Mystagogen zu halten, wie sich Horus unverschämt zu thun erfrechet; dadurch aber wirklich sich öfters lächerlich machet, wenn er seine schiefe Auslegung auskramet, als z. B. wenn er aus dem Volke des kommenden Heerführers die Maulwürfe und Mäuse des bösen Typhon ganz glaubwürdig herausbringt: daß ich nichts sage von andern Abgeschmackigkeiten, die man, lese her, lese hin, unmöglich zusammenreimen, auch nur als Abgeschmackigkeiten zusammenreimen kann. Doch so mußte es seyn: denn sonst hätte man Danielen etwann verstanden, und dieß wäre für einige Leute gar zu ärgerlich gewesen: Allein, ärgern sie sich, wie sie wollen, wir werden deswegen unsere Rechte, die uns Wahrheit, und beglaubte Thatsachen an die Hand geben, nicht schwinden lassen: Es ist einmal so, die

Christenreligion muß Widerspruch leiden: das hat ihr Stifter selbst erfahren, hat es uns deutlich vorgesagt: „Doch, dieß ist unser Sieg, der die Welt überwin„det, unser Glaub, rufet Johann der Apostel 1. Brief 5. 4. und dieser Glaube hat schon siebenzehnhundert Jahre gesieget, nicht nur wider Celsus, Porphyren, wider Voltairen, und Horus gesieget, sondern wider alle vereinigte Macht der Kaiser und Könige, wider alles Bestreben der Philosophen, wider den allgemeinen Haß aller Mitmenschen gesieget: wird er nicht noch siegen?

Ich
der Bewußte
mit aller Hochachtung.

XX. Brief.

Hochgeehrtester Herr!
Beßter Gönner!

Mit den übrigen Weissagungen Daniels meynt unser Herr Untersucher mit einem kalten: **Es ist blos ein astrologisches Mischmasch**, es gethan zu haben: Auch wirklich, wenn sie so zu verstehen wären, gleichwie er sie ausleget, so könnte man ihnen keine eigentlichere Benamsung schöpfen, als Mischmasch. — Doch wider so einen ebenteuerlichen Interpres würde sich mit Recht ein jeder Auktor setzen, und Danielen wird man dieß Recht wohl auch nicht rauben können.

Also Daniel lebet nicht mehr, daß er sich selbst vertheidigen könnte, es ist darum billig, daß wir uns um seine Ehre annehmen, absonderlich da nichts leichters ist, als diese zu retten, wenn man nur seinen Text, und die ihn überall bewährende Geschichte reden läßt. — Was dem Nebukadnezar durch einen symbolischen Koloß von den künftigen Reichen ist gezeiget worden, eben dieß, doch mit mehrerer Umständlichkeit, sah der Prophet selbst unter verschiedenen malenden Bildern. Das erste Gesicht davon hatte er im ersten Jahre des Chaldäer-Königes Balthasar Kap. 7. Dort erblickte er einen Ocean, auf den alle vier Hauptwinde losstürmeten: ein schreckliches Bild dieser unruhigen, und durch den Schwall der untereinander rasenden Leidenschaften, und ihre eigene Hinfälligkeit immer stürmischen Welt: Aus der See kamen vier unter sich verschiedene, gräulich große, erschreckliche Thiere hervor, nämlich vier Reiche, die wegen ihren Gewaltthätigkeiten, Grimm und Stärke nicht unschicklich den unter den Menschen herum reißenden Bestien verglichen werden. Das erste Thier sah einem Löwen ähnlich; hatte aber Adlersflügel: doch diese wurden ihm ausgerupfet, und sodann erhob es sich von der Erde, stand auf den hintern Füssen wie ein Mensch aufrecht, und bekam auch ein Menschenherz: Hier wird die babylonische Monarchie unter ihrem Nebukadnezar, wo sie in größtem Flor war, geschildert. Der Charakter der Chaldäer war tapfer, und grausam, und traf dieß vornehmlich auf Nebukadnezarn ein, welchen Jeremias 4, 7. so bildet:

Der

„Der Löwe ist von seinem Geläger heraufgekommen, „und verwüstet die Völker:" aber das ärgste war bey diesen Feinden ihre Schnelligkeit im Angriffe und Siege, welche Jeremias wiederum so malet, 4. 13. „Sehet, wie Wolken kömmt er herangestiegen: wie „ein Sturmwetter rasseln seine Streitwägen heran, „seine Pferde sind geschwinder, als Adler: wehe uns! „wir sind verwüstet." Darum siehet Daniel diesen Löwen auch mit Adlersflügeln, die schon für sich selbst auf den unerträglichen Stolz der Chaldäer, und ihres Gott seyn wollenden Nebukadnezar trefflich passen. Doch diese Flügel wurden bald gerupfet; man weis wie Gott den Nebukadnezar gedemüthiget habe, auch sank die Macht schon unter den letzten Jahren dieses großen Königes bey den Chaldäern so sehr, daß er selbst nach dem Bericht des Berosus seinen Babyloniern von Medien und Persien her übel witterte, nach dem Tode aber dieses Eroberer gieng alles mit mächtigen Schritten zu Grabe; dadurch aber wurden diese wilden Krieger auch menschlicher, ja Nebukadnezar ward so gezäumet, daß er den Gott der Himmel endlich offentlich bekennte. Daniel 5, 31. u. f. Welches ohne Zweifel viele aus seinen Unterthanen nachthaten, die aus den Vorgängen mit diesem ihrem Könige, Umgang mit den gefangenen Juden (die sie nachher besser behandelten, daß Evilmerodach gegen Joachim den Judenkönig sehr gnädig gewesen, auch aus Susannens, und Danielens Geschichte viele Güte gegen diese Unglückliche hervorblicket) den großen Gott Israels, und

Menschlichkeit genug lernen konnten: Und dieß ist es, was der Prophet sah: wie sich dieser grimmige Löw von der Erde erhob, aufrecht wie ein Mensch stand, und ein menschliches Herz bekam. — Das zweyte Thier war einem Bären gleich, es stand auf die eine Seite hangend, und hatte drey Ribben in den Zähnen und man rief ihm zu, stehe auf, und friß vieles Fleisch. Man weis, daß die persische Monarchie aus dem übergroßen Medien, und ziemlich kleinen Persien anfangs zusammen hieng: dieß also malet der Bär, der aus Uebergewichte des Medien auf die eine Seite hangend, und nachläßig an dreyen Ribben nagend dastand: an drey Ribben nagend sage ich, nämlich an den drey größern Reichen, so es erobert, an dem lydischen, babylonischen, und ägyptischen: Daß man ihm aber zurief: friß recht vieles Fleisch: dieß bedeutet jene schreckliche Metzeleyen, die Cyrus, Kambyses, Darius, Xerxes, Ochus und andere anrichteten. Gewiß ohne Schauder kann man einen Xenophon nicht lesen, wo er Cyrens Schlachten mit den Babyloniern, und absonderlich jene entsetzliche mit dem verbundenen Asien unter Croesus beschreibet, in welcher letzten endlich die Perser nur unter den sich frey würgen lassenden ägyptischen Hülfsvölkern herumraseten; wenn ihnen nicht Cyrus selbst zuletzt Pardon, eine diesem großmüthigen Könige würdige Pardon, angetragen hätte. Kambyses blutige Siege über Aegypten, gleichwie Dariens und Xerxes Feldzüge wider die Scythen, Griechen, Aegyptier und andere Völker, und endlich jene, eines

Unge-

Ungeheuers von Grausamkeit, eines Ochus wider Phönicien und Aegypten waren noch mörderischer, und überhaupts kann man es sagen, daß persische Armeen immer eine wahre Pest für die Menschheit waren, die oft Millionen stark sich und jene, wo sie hinkamen, gleichsam in einem Augenblicke auffrassen, nur durch sich tödten lassen den Feind ermüden und besiegen wollten, wie man diese so menschenfeindliche, und so gleich so niederträchtige Maxime persischer Feldherren überall, und recht ausgestudieret bey dem Xenophon erblicket. Nun folgte das dritte Thier, dieß sah wie ein Pardel aus, hatte über das vier Flügel, wie ein Vogel auf seinem Rücken, auch vier Köpfe, und es ward ihm eine sehr große Gewalt gegeben: dieß war die griechische Monarchie unter dem Alexander, und seinen Nachfolgern in den daraus entsprungenen vier großen Reichen Aegypten, Syrien, Asien, Macedonien: die Flügel malen die Geschwindigkeit, absonderlich eines Alexanders, jenes Blitzstrales, der alle Völker zugleich traf, wie Lucian von ihm singet, und dessen Nachfolger eines Ptolomäus Lagi, Seleucus, Antigonus u. s. w. Die vier Köpfe zeigen jene vier Reiche, in die der ungeheure Körper der von Alexander eroberten Provinzen zerfiel: ein Pardel ist diese Monarchie wegen seiner Verschiedenheit an Einrichtung, Sitten, Macht u. s. w. auch wäre der Pardel gut auf die Griechen gewählet, in so weit er bey den Persern und Aegyptiern einen unversöhnlichen, gleichwie der Bär auf die Perser einträfe, in so weit dieser bey

jenen Morgenländern einen reichen Feind bezeichnet. Itzt kam das vierte Thier: Der Prophet wußte selbigem keinen Namen unter den bekannten wilden Thieren zu geben, nur sagt er, es wäre ganz ein anderes als die vorigen Thiere gewesen: fürchterlich und schrecklich, stärker, als die andern, hätte groſse eiserne Zähne gehabt, mit denen es Knochen fraß und zermalmete, und das übrige aber alles mit seinen Füssen zertrat; auch auf dem Haupte hätte es zehen Hörner gehabt. Nun dieß Thier ist sichtlich die römische Monarchie, der an Macht, Festigkeit, Siegen, kein altes Reich gleich kam, auch in seiner inneren und äußeren Einrichtung von jenen so viel verschiedenes hatte: Die zehen Hörner aber sind die veränderte Hieroglyphe der zehen eisernen und thonernen Zähen im Bilde des Nebukadnezar: und also unser itziges Europa, dessen Reiche unter und über zehen niemals viel mehrer sind, ja zuweilen just zehen, zum Beyspiel, unter Karl dem V. waren, die man in dem Senat dieses groſsen Staates zu Sitze und Stimme ließ. Also wir wären nun wirklich bey unsern Zeiten, und dort, wo wir bey dem nebukadnezarischen Gesichte stille gestanden: was itzt folget, ist künftig, gleichwie auch der Stein jenes Traumes, welcher vom Berge frey losriß, die Bildsäule bey den Füssen umstieß, und ganz zermalmete, selbst aber zum Berge, den Erdboden erfüllenden Berge wurde, in die Zukunft gehöret. Für die Zukunft ist es etwas mißlich Ausleger zu seyn, wenn man nicht selbst Prophet ist: diese Gabe aber habe ich doch wohl

nicht

nicht: unsere spåten Enkeln werden es leichte können, was wir itzt zuverläßig gar nicht können: auf diese also verweise ich einen Horus, und ich hoffe, er und ein jeder andere werden so bescheiden seyn, mir diese Anweisung eben nicht übel zu nehmen. Wenn man aber dennoch kurzum etwas mehreres wissen will, nun so sey es: Daniel, oder vielmehr die sich ihm offenbarende göttliche Allwissenheit hat uns einen immer wichtigen Blick auch auf das, was noch kommen wird, wie auf jenes, was schon gekommen ist, thun lassen: Von jenem großen zum Welt erfüllenden Berge gewordenen Steine also, saget Daniel dieß: „Zur „Zeit jener Könige (der des itzigen europäischen „Staatssystem, davon zuvor die Rede war) wird „Gott der Himmel ein Reich errichten, das in Ewig„keiten nicht zu Grunde gehen wird: einem fremden „Volke wird sein Reich nicht gegeben werden: Zer„schmettern und zermalmen wird es alle jene Reiche: „selbst aber wird es ewig stehen.„ Nun dieß Reich, welches Gott errichten wird, und nicht Menschenhände Zuthun, darum auch der Stein ohne Rührung einer Hand losriß, Daniel II. 34 — 45. welches wiederum nach VII. 13. 14. nicht einem auf Erde wohnenden, sondern einer in Menschengestalt vor dem Throne des zu Gerichte sitzenden uralten Gottes auf den Wolken gebrachten hohen Person, und den Heiligen des Höchsten nach V. 18. wird gegeben werden, was wird es wohl für ein anderes seyn, als das nach dem letzten Gericht sich offenbarende ewige Königreich unter Jesu Christo

dem Gottmenschen, der auf den Wolken kommen wird zu richten die Lebendigen und die Todten, weil ihm der Vater alle Gewalt gegeben hat im Himmel und auf Erden. Der Unglaube spotte und lache über diese unsere Hoffnung, so lange er will: wird er, der Gott der Wahrheit, welchen wir bis auf unsere Zeit so augenscheinlich durch Danielen die Zukunft aufdecken gesehen haben, es darum nicht zu Stande bringen, sein unveränderliches Wort? Ja das wird er thun, so gar diesen Unglauben selbst dazu gebrauchen, seinen Schluß mit dieser Welt zu Ende zu bringen, wie wir es gleich hören werden: Denn zuvor jenes große ewige Gottesreich entstehen solle, sah Daniel VII. 8. daß aus den 10. Hörnern unserer itzigen Königreiche ein anderes kleines Horn zwischen jenen Zehnen des vierten Thieres hervorkam, welches drey von den Zehnen um Platz zu haben ausriß: dieses kleine Horn hatte Augen wie Menschenaugen, zum Zeichen, wie staatsklug jener künftige Monarch seyn würde, und einen Mund, der hochtrabend und lästerlich sprach: ferner entstand dieß Horn später, als jene Zehn, und es sah viel größer als die übrigen Hörner aus, bekriegte die Heiligen, und trug den Sieg davon V. 20. 21. bis Gott unter Millionen von Bedienten zu Gerichte saß, da dann das Thier getödtet, sein Körper ins Feuer geworfen ward, um ganz zu verbrennen, den anderen Thieren nahm man zwar auch ihre Herrschaft, ließ sie aber dennoch bis auf eine bestimmte Zeit leben. Darauf kam jener in menschlicher Gestalt auf den Wolken, und empfieng

von

von Gott Herrschaft, Majestät und Königreich: V. 9. 10. 11. 12. 13. 14. Einer aus den bey dem Throne Gottes stehender gab Danielen diese Erklärung hierüber V. 23. „Das vierte Thier wird ein viertes „Reich auf Erden seyn, das sich von allen anderen „Reichen sehr unterscheidet: es wird die ganze Erde „fressen, zertretten, und zermalmen, nämlich das römische, wie wir oben gesehen haben; nun fuhr er weiter: „Die zehn Hörner bedeuten, daß aus diesem „Reiche zehn Könige entstehen sollen," auch diese wissen wir im itzigen Europa, nur darf einem die Zahl Zehn, und das Wort Könige nicht irre machen, denn bey Danielen stehet Könige oft metonymisch für Königreiche, und Zehn mußte er setzen, weil er nicht jede einzelne Periode insbesondere weissagen wollte, sondern mehrere unter einem Prospekte, wozu runde Zahlen taugen, dergleichen Zehn ist, eine Zahl, um welche die Zahle der Reiche des großen gemeinen Wesens von Europen gleichsam schwankend herum irret. „Darnach „sagte jener Himmelsbürger: Nach ihnen (jenen zehn „Königen) wird ein anderer kommen, wiederum sehr „von jenen verschieden, und der drey Könige erniedern „wird, dieser wird Worte gegen den Höchsten reden, „die Heiligen des Höchsten hart bedrücken, und sich „vornehmen Religion, und Schicksale zu ändern, und „sie werden eine Zeit, zwo Zeiten, und eine halbe „Zeit in seine Gewalt gegeben werden; dann wird das „Gericht sitzen, und dem Könige die Herrschaft nehmen, und zwar so, daß dieses Reich auf ewig unter-

„gehe: Reich aber und Monarchie, und Uebermacht „über alle Reiche unter dem Himmel wird dem heili„gen Volk des Allerhöchsten gegeben werden, sein Reich „wird ein ewiges Reich seyn, und alle andere Reiche „ihm dienen und gehorchen.“ Also kommen wird noch ein Reich unter einem zwar staatsklugen aber äußerst gottlosen Monarchen, der nicht mehr wie ein Barth etwann zu einem andern sich wenden wird, um kriechend den Umsturz der Christusreligion zu erbetteln, und sagen: „Großer Kaiser (Josephen durfte dieser Unverschämte um etwas solches angehen!) viele „wünschen mit mir im Stillen, daß doch bald eine „bessere Religion eingeführet werden möchte: Laß unser „wehmüthiges Flehen nicht vergeblich zu deinen Ohren „kommen.“ Nein, dieser wird sich zu fühlen glauben, was Barth, Horus und dergleichen zum Glücke der Menschen, so tolerant sie auch seyn wollen, noch nicht fühlen, daß er mächtig genug sey, Religion und Zeiten zu ändern: Er wird es unternehmen, dieß auszufüh-ren, seinen Mund unaufhörlich wider den Allerhöchsten aufsperren, dessen Heilige, weil sie ihrem Gott werden getreu seyn, wird er als so viele Rebellen ansehen, sie bekriegen, das alte gräuliche Mordeisen der Nerone, Domitiane, Diokletiane, und alle Betrügereyen der Juliane wird er wider diese gebrauchen, und wenn ich es verstehe, was eine Zeit, zwo Zeiten und eine halbe Zeit heißen sollen, so wird er aus göttlicher Zulassung vierthalb Jahre wüthen, es praktisch zeigen,

was das Zauberwort Toleranz in dem Munde des Unglaubens bisher bedeutet haben solle: alsdann aber wird die Tragödie ein Ende haben. Der Tyrann wird sammt dem Reiche des Unglaubens auf immer zu Grunde gehen, Jesus Christus aber sein ewiges Reich offenbaren: Dieß und dergleichen wird noch kommen: wehe ihnen, wenn etwann eben ihr Buch, oder doch die Abstämmlinge davon unter den Waffen seyn werden, womit jener Gottlose seinen schrecklichen Riesenkrieg anfangen wird, auch sie unter jener Armee, zwar ein ungemein kleines Horn, das aber Lästerungen ohne Unterlaß wider den Allerhöchsten ausstößt! wie schrecklich! auch sie unter jenem Feldherrn wider die Heiligen! wie entsetzlich! und was ich weinend sagen muß, so scheinet diese schreckliche Epoche nicht einmal so weit von uns entfernt zu seyn, als wir etwann wohl glauben. Paulus schrecket mich, der hievon II. zu den Thessal. 2, 3. so redet: „Es soll euch niemand auf „immer eine Art, (als wenn der letzte Tag ankäme) „betrügen. Denn zuvor muß der Abfall kommen, „dann der Mensch der Sünde, der Sohn des Ver„derbens geoffenbaret werden, welcher sich widersetzen „wird, und über alles, was Gott, und Religion heißt, „erheben, so zwar, daß er selbst im Tempel Gottes „sich setzen, und darstellen wird, als wäre er Gott:— Der Abfall mein Herr Horus, ist zwar Gott Lob! noch nicht so vollkommen da, als sie etwann wohl wähnen — aber ein Großes arbeiten sie und ihre Consorten

sorten wirklich vor, und ihre Bücher zeigen es genug, wie weit es schon gekommen sey.

Ich
der Bewußte
mit aller Hochachtung.

XXI. Brief.

Hochgeehrtester Herr!
Beßter Gönner!

Was Daniel bisher prophetisch gesehen hatte, faßte, wie wir gewahr wurden, so gar unsere Zeiten, und die spätesten Tage unserer letzten Nachkömmlinge in sich: im VIII. und XI. Kap. aber ward ihm vielmehr gezeiget, welche Schicksale die zwo große Monarchien der Perser und Griechen, unter denen die Jüden stehen müßten, hauptsächlich haben würden. Es kommen hier weit klarere Bilder, als sonst, vor: ja Kap. XI. wird alles so her erzählet, als würde wirklich die Geschichte einer schon vergangenen Sache beschrieben: Wir wollen aus beyden diesen Kapiteln, so viel nöthig ist, anhören: Also Kap. VIII. im dritten Jahr der Regierung Balthasars des babylonischen Monarchen (der mit seinem Königreiche zum Untergange eben reif wurde, darum auch von der Chaldäer Macht im Gesichte nichts mehr vorkömmt) in diesem dritten Jahre sah Daniel, als er bey der Pforte des Flusses Euläus in der Vestung

Schu:

Schuschan stand, vor eben dieser Pforte einen hochgehörneten Widder halten. „Ein Horn war höher als „das andere, und das höhere wuchs auf die letzte „hervor. — Dieser Widder stieß gegen Abend, „Norden, und Süden: kein Thier konnte vor ihm „bestehen: Niemand sich seiner Gewalt entreißen: Er „that, was er wollte, und wurde sehr groß. Nun „aber da Daniel auf dieß Acht hatte, kam ein Ziegen„bock mit einem Horn, das zwischen seinen Augen zu „seyn schien, ohne nur den Boden zu berühren, über „die ganze Ueberfläche der Erde vom Niedergange her „angelaufen: er kam bis zu jenem gehörneten Wid„der, sprang auf ihn mit allen Kräften los: und da „er selbigem nahe geworden, wurde er auf ihn erst „recht erwildert, stieß auf den Widder zu, und zer„splitterte dessen beyde Hörner, so, daß der Widder „vor ihm nicht mehr bestehen konnte: Darum er ihn „zu Boden warf, und zertrat, auch niemand selbigen „seiner Wuth entreißen konnte. — Da wurde der „Ziegenbock ungemein groß: aber da er erst recht „wuchs, zerbrach das große Horn, und es schien, als „wenn anstatt desselben vier andere gegen die vier „Welttheile hervorgewachsen wären: Aus einem aber „von diesem kam ein kleines Horn herfür, das gegen „Süden, Osten, und die Zierde (so nennet der Pro„phet nach Gebrauch seiner Landesleute Judäen) sehr „groß wurde, ja es vergrößerte sich bis zum Kriegs„heere des Himmels, warf einige von diesem Kriegs„heere, und von den Sternen auf die Erde, und zertrat

„sel-

„selbige: ja bis zum Heersführer dieses Kriegsheer „erhob es sich: man entriß diesem das tägliche Opfer, „und seine heilige Stätte ward fortgeworfen: denn „weil man abfiel, setzte man ein Heer wider das täg„liche Opfer, und (jenes kleine Horn) stieß die Wahr„heit zu Boden, that es, und es gelang." Darauf kam aus Befehl eines größern Engel einer zu Danieln, welcher ihm dieß Gesicht so auslegte V. 20. „— Der Widder, den du gesehen, sind die Kö„nige der Meder und Perser: der Ziegenbock aber die „Könige Griechenlandes und jenes große Horn zwischen „seinen Augen, dieß ist der erste König: daß aber „dieß zerbrochen und vier andere statt selbigen hervor„kamen, dieß bedeutet, daß vier Königreiche aus die„sem Volke, aber nicht so mächtige als jenes des ersten „entstehen würden. Gegen die letzte aber dieser Reiche, „da sich das Maas der Abfälle füllen wird, da soll „ein unverschämter und durchtriebener König ent„stehen: seine Macht wird sich mehren, und doch nicht „durch seine eigene Kräften: über alle Maßen wird „er verwüsten, gelingen wird es ihm, was er thut, „und er wird die Starken, und das Volk der Heiligen „verheeren: nach seiner Durchtriebenheit wird der Be„trug durch seine Hände gewinnen, und da wird er „sein Herz aufblasen, und bey vollem Glücke sehr viele „umbringen, auch gegen den Fürsten der Fürsten sich „stellen, und endlich ohne Anlegung einer Hand zer„quetschet werden." Sowohl über dieß Gesicht, als dessen Auslegung brauchet es eben keinen großen

Kom-

Kommentarius: nur etwas weniges will ich anmerken: jener Bär das Symbol des persischen Reiches hieng auf die eine Seite: dieß hatten wir von der Uebermacht, welche Medien gegen Persien anfangs hatte, erkläret: hier hat der Widder, den der Engel ausdrücklich V. 20. zum Symbol eben dieses Reiches machet, zween Hörner, nämlich die ersten Bestandtheile der Monarchie — Medien und Persien; beyde diese Hörner waren hohe: Medien schon lange mächtig: Persien unter Cyrus, wegen seinen tapfern und gut disciplinierten Kriegern ungemein respektabel, obwohl weit kleiner, als Medien; allein eben durch Cyrus wuchs Persien so, daß es Macht und Ansehen nicht nur mit Medien theilte, sondern dieses endlich weit überwog. Da es Babylon, Lydien, Aegypten verschlang, und die Könige aus seinen Mitteln über Medien, und die eroberte Provinzen bekam: dieß war es, was Daniel sah, daß ein Horn größer als das andere war, und das höhere zulezt emporstieg. — Dieser Widder stieß gegen Abend, Norden, und Süden: trefflich! denn die Geschichte der persischen Monarchie zeiget uns, daß sie ihre schreckbare Macht absonderlich gegen Abend — Jonien, Aeolien, und das übrige Griechenland, gegen Norden — die Massageten, Kadusier und Scythen, gegen Süden das oft bezwungene, aber immer rebellierende Aegypten, und auch gegen Aethyopien angewendet hat. Cyrus, Kambys, darauf der Hystaspes, Xerxes, Ochus, und andere Könige sind wegen solchen Feldzügen in der Geschichte berühmt.

Denn

Den Osten ließ der prophetische Widder mit Ruhe, denn das östliche Asien machte die eigentliche Bestandtheile dieser Monarchie aus. Ob die Geschwindigkeit, Gewaltthätigkeit, auch Klugheit eines Alexanders mit seiner macedonisch-griechischen Armee durch den Ziegenbock nicht recht kenntlich, und wie sie war, sey geschildert worden, daß lasse ich andere urtheilen; nur bitte ich jenen Theil des Gemäldes nicht zu übergehen, daß jenes große Horn just zwischen den Augen war. Gewiß darinn bestand die Hauptforce des Alexanders, daß er seine Macht immer mit Vorsicht, und Klugheit anzuwenden wußte, und so zu sagen alle seine Kräften immer unter seinen Augen hatte: sie also bis auf ihre mindeste Theile dort, wo sie ganz wirken mußten, anbrachte; da Darius Kodomann und seine übrigen Feinde mit unzählbaren Armeen, gleich Blinden, anliefen: Doch dieß Horn brach eben dort aus, wo es am stärksten wuchs: Alexander starb bey seiner größten Macht, wo ein guter Theil der bevölkerten Welt wirklich schon bezwungen war, der übrige aber — Karthago und Rom selbst seinen siegreichen Waffen und Karthago sehr furchtsam entgegen sahen: Von allen Enden her Gesandte bey Alexander zu Babylon sich einfanden. Auf dem Platze dieses gebrochenen Horns kamen vier andere: wir wissen jene vier größere Reiche, die aus den Kolossen der alexandrischen Conqueten nach der Niederlage des Antigonus bey Ipsus entstanden, das Macedonische gegen Abend: das Thracisch-Asiatische des Lysimachus gegen

Nor-

Norden, aus dem das nachmal mächtige pergamenische unter Philetärus und Attalus: das syrisch-macedonische der Seleuciden gegen Osten, das ägyptische der Ptolomäer gegen Süden. Nun aus einem dieser vier Hörner entsprang ein kleineres: dieß ward groß, und wuchs gegen Süden, Aegypten, daß Antiochus der Edle unser kleines Horn gänzlich würde überwältiget haben, wenn er sich nicht von den Römern diese schon verschlungene Beute hätte spöttlich abschrecken lassen; gegen Osten — die Parther, gegen welche er anfangs glücklich war, gegen Dsebi oder Judenland, wie es schon Jeremias III. 19. von seiner Schönheit nannte, das er völlig unter sich brachte, ausraubte, plagte, und verheerte. So wuchs dieses gottlose Horn bis zum Kriegsheere des Himmels, nämlich dem levitischen Priesterthum, welches Dsaba oder Kriegesheer im vierten Buche des Moses, und auch sonst bey den Hebräern hieß, weil sie wirklich nach Art einer Leibwache und Hofstaates dem Gott der Himmel im Tempel diente: von diesen nun warf es einige auf die Erde, wie auch einige Sterne, und zertrat selbige: Voraus hatte sich Antiochus gegen das jüdische Priesterthum vieles herausgenommen, um durch selbiges seine Absichten gegen die mosaische Religion desto leichter zu erreichen: er war auch hierinn nur gar zu glücklich: brachte viele, und dieß recht vornehme Männer, aus denen die Usurpateur Lysimachus, Jason, Menelaus, Alcimus waren, zum Abfalle und Beförderung seiner Gräuel, welche er

aber darum nicht besser hielt, sondern als niederträchtige Sklaven behandelte, da er unter diesen nach Willkühr, und wie einer mehr als der andere Geld both, mit dem hohen Priesterthum wucherte, das noch keiner aus den Seleuciden gewaget hatte: und dieß ist es, daß Daniel jenes Lästerhorn sich bis zum Fürsten des Kriegsheeres der Himmel erheben sah, nämlich bis zum höchsten Priester — den sanftmüthigen Onias, welchen Antiochus so gar selbst hoch schätzte, obwohl er ihn dem meistbietenden nach seinem Willen sich richtenden Jason, Menelaus, und Lysimachus zu Gefallen absetzte, aber auch diese hinwiederum auf ihrem erkauften Sitze nicht lange warm werden ließ: so aber nahm er in der That jenem Fürsten des Himmelsheer das tägliche Opfer weg, und schmieß seine heilige Städte fort — den Tempel, in welchem jene Usurpateur allerley Gräuel anstellten, Antiochus endlich selbst auf das abscheulichste entheiligte, der eben durch Zuthun dieser gottlosen und aufgedrungenen hohen Priester Jerusalem einnahm, durch Apollonius seinen General in der Burg gegen den Tempel eine syrische Besatzung einlegte, die allen Opfern, und voraus dem täglichen werthen, die Wahrheit — Religion zu Boden stürzten, und die griechische Abgötterey mit Macht einführten. Man lese hiervon das erste Buch der Machabäer I. und das zweyte bis VII. Kap. wo man einen vollkommenen Kommentar über alles jenes, was Daniel von Antiochus vorsagte, findet; so genau traf alles ein; auch kann Joseph der Jude im XII. Buch

seiner

seiner Alterthümer im VI. und VII. Kap. nachgelesen werden, dessen Erzählungen nicht minder mit Daniels Weissagungen überein kamen. Die Charakterisierung, womit der Prophet Antiochens Aufführung und Sitten ausgezeichnet hat, ist ebenfalls auf das beste durch diesen ränkevollen, im Glück übermüthigen, tollkühnen, und doch wiederum höchst schwachen, geitzigen und dabey ungemein verschwenderischen, nur durch Trüge und einheimische Unruhen gegen Aegypten, und die Juden glücklichen, und daraus erschrecklich aufgeblasenen, treulosen, zugleich unglaubigen, und bis zum Unsinne aberglaubigen Monarchen erfüllet worden. Wenn man den machabäischen Büchern, und Josephen dem Juden nicht glaubet, so schlage man nur einen Polybius, und Livius nach. Ich will mich bey dieser ohnedem klaren Prophezie nicht länger aufhalten: nur das Ende ist merkwürdig: **Ohne Anlegung meiner Hand wird er zerquetschet werden,** saget der Engel von Antiochens Tode vor: und im zweyten Buche der Machabäer Kap. IX. 7. lesen wir. „Voll des Stolzes, und Feuer wider die Juden „schnaubend, befahl er (Antiochus) die Sache zu „beschleunigen, und da er im Coureur fortrasete, „begab es sich, daß er von seinem Wagen fiel, und „durch eine starke Leibesquetschung die Glieder schmerz„lich gepeiniget wurden:" Daran er auch, nachdem ihn die Würmer halb gefressen, armselig starb. Nun muß ich auch einiges von dem XI. Kapitel anbringen. Hier wird jenes, was im VIII. Kapitel noch unter

Bildern vorgekommen, deutlich und klar vorgesagt: Diese Weissagung empfieng Daniel nach Kap. X. 1. verglichen mit XI. 1. im dritten Jahre des Cyrus: sie breitet sich über die persische und macedonische Monarchien aus, doch so, daß es nur jene Begebenheiten bezeichnet, die mit dem ganzen Schicksale dieser Reiche, und absonderlich mit der Jüden Wohl oder Wehe in Verbindung stehen: sie endet mit dem Untergange des Antiochus, und hat überhaupts aus den Reichen, welche die Generale Alexanders errichtet, nur das syrische, und ägyptische absonderlich vor Augen, weil zwischen diesen beyden immer sich nachstellenden Mächten die guten Hebräer in der Mitte waren, und nicht selten das Opfer der einen, oder der andern wurden. Von Persien also saget der Engel dem Daniel vor, daß noch drey Könige in selbigem seyn würden; der vierte aber würde über die Massen reich werden, und trotzend auf diesen Reichthum alles wider Griechenland erregen: V. 2. Nun Cyrus war König, als der Engel dieses sprach: nach ihm finden wir in den Geschichten — den Kambys, den falschen Smerdis, und Darius den Hystasper, drey Könige: darauf folgte Xerxes Dariens Sohn, dessen Million starke Armeen wider Griechenland Kinder in der Schule wissen: allein wie wußte dieß wohl Daniel im dritten Jahre des Cyrus? weiter meldet der Engel von Persien nichts: er gehet von der Expedition des Xerxes gleich zum Alexander über, und dieß ungemein treffend; denn hätte Xerxes die Griechen nicht gleichsam durch seine

Ueberschwemmung gezwungen, ihre Kräften und Tapferkeit zu fühlen, daß sie sich nachher immer stark genug schienen, nicht nur der persischen Macht sich zu erwehren, sondern selbige auch zu stürzen, hätte er durch diesen unbesonnenen, und höchst armselig ausgeführten Krieg nicht einen unversöhnlichen Haß in der Griechen Gemüther geleget, so getrauete ich es mir zu sagen, ein Alexander, wenn er auch gewollt hätte, würde die Griechen weder so willig, weder so entschlossen und tapfer gegen Persien anführen gekönnt haben: nichts zu sagen, daß Alexander eben die xerxischen Feindseligkeiten zum Vorwande seines Krieges genommen, wie schon vor ihm die Athenienser, und Spartaner, so oft sie mit Persien anbanden, gethan hatten! welches schon jene würden gestürzet haben, wenn sie ihre einheimischen Kriege nicht daran verhindert hätten, daß ich gar nicht errathen kann, wie es einem Daniel eingefallen, erst auf einen Alexander zu warten, wenn er weiter nichts als ein Wahrsager gewesen wäre: und von eben diesem Alexander, was wußte Daniel 200. Jahre vor seinem Daseyn nicht alles? sein Engel beschreibet ihn V. 3. 4. so: „Ein „mächtiger tapferer König wird aufstehen: er wird „eine große Herrschaft beherrschen, und thun, wie es „ihm gefällt, aber da er am besten stehet, wird sein „Reich zertrümmert, und unter die vier Winde des „Himmels zertheilet werden: Doch nicht seinen Nach„kommen zukommen, weder mit jener Macht, die „er hatte: ausgerissen wird es werden sein Reich, und

„Fremden wird es Gott übergeben.“ Ey doch! war es zu Cyrus Zeiten eben ein Spaß, nur zu denken, daß ein Alexander einmal zum Unglücke Persiens seyn würde, dort, wo ganz Griechenland vor der Perser Macht erzitterte! war es ein Spaß zu wissen, daß dieser große König so unglücklich seyn würde, nichts von seinen Eroberungen auf seine Familie zu bringen, die wie bekannt ist, bald nach seinem Tode ausgerottet war? Was folget, ist mit der Geschichte der Ptolomäen, und Seleuciden bis zu Ende der Regierung Antiochens des Edeln so übereinstimmend, daß Porphyrius, der die alten Geschichtschreiber dieser beeden Reiche ganz las, und in seinem XII. Buche wider das Christenthum mit den danielischen Weissagungen verglich, sich nicht anderst helfen konnte, als daß er diese Prophezeyungen selbst für eine nach den Zeiten des Antiochus geschriebene Geschichte ausgab: — Doch dieß verzweifelte Vorgeben widerlegten Methodius, Eusebius von Cäsaräen, und der heilige Hieronymus ohne Resource: auch Herr Joh. David Michaelis, hat eben dieses in seiner Anmerkungen über Daniel für Ungelehrte trefflich ausgeführet, daß ich wirklich gar nicht nöthig habe, nur ein Wort dawider zu sagen: nur lasse ich einem jeden bedenken, ob ich zu viel von Danielen sage, wenn ich von ihm ausgegeben, er sey der Mann gewesen, der vor Jahrhundert, und tausenden eine Geschichte geschrieben, mit oft kleinen, und ungemein partikularisierten Umständen geschrieben, welche hernach wirklich bis auf das mindeste Pünktchen

sich

sich so ereignet hat, wie ers beschrieben. Ich will aus gegenwärtigem Kapitel nur ein und anders beysetzen, und sodann mit den Vorspiegelungen unsers Horus, was Danielen betrifft, ein Ende machen. V. 5. stehet: „Der König von Süden wird mächtig werden: aber einer aus seinen Generalen wird „über ihn sich mächtig machen: eine größere Herrschaft, als jenes seine ist, beherrschen." Der König von Süden ist jener von Aegypten, und wie es aus dem Verfolg der Weissagung klar ist, der erste ägyptisch-macedonische König Ptolomäus Lagi Sohn. Dieser ward freylich mächtig, hatte ganz Aegypten und Barka in Afrika, Phönicien, Coelesyrien, Palästina, einen Theil von Arabien, wieder Cypern, Pamphylien, Cilicien, Lycien, Carien, und andere Ländereyen in Asien unter sich; allein Seleucus, der als Stadthalter Babylons vor Antigonen zu Ptolomäen floh, und dessen Armee wider Demetrius Antigonus Sohn in Syrien kommandierte, auch den Sieg bey Gaza davon trug, hernach aber mit einer kleinen Armee, welche ihm Ptolomäus mitgab, Babylon wieder einnahm, und sammt Syrien vom Euphrat bis zum Indus sich alles unterwürfig machte, dieser Seleucus ward freylich noch mächtiger, als Ptolemäus. V. 6. stehet: „Nach einigen Jahren werden sie sich „verschwiegern, und die Tochter des Königs von „Süden zum König in Norden kommen, um Freundschaft zu stiften: aber sie wird mit ihren Armeen die „Macht nicht beybehalten: auch dessen Nachkom-

„men nicht bleiben: sondern sie, und ihre Begleiter, „ihr Sohn, und ihr Freyer werden den Schicksalen „blos gegeben werden.“ Ptolemäus Philadelphus gab seine Tochter Berenice dem Syrer Könige Antiochus Theos, welcher ihr zu Liebe seine vorige Gemahlinn Laodice, aus der er schon Kinder hatte, verstieß: die Absicht dieser Heirath war Freundschaft zu stiften, und von Seiten Philadelphens zum wenigsten seine Enkel von der Tochter auf dem syrischen Throne zu sehen: allein nach dem Tode Philadelphens nahm Antiochus seine Laodice wiederum, die um ihren Söhnen den Thron zu versichern, zuerst Antiochum mit Gift vergab, dessen Tod so lange verheelte, bis ihr Sohn Seleucus Kallinikes auf dem Throne bevestigt war. Darnach aber die in Daphne oder antiochenische Freystadt geflohene Berenice sammt ihrem Sohne, und mitgebrachten Aegyptiern, welche abwehren wollten, umbrachte. Diese Mordthat aber rächete Ptolomäus Evergetes Berenicens Bruder über die Maßen: war auch so glücklich, daß er fast ganz Syrien eroberte, und mit großer Beute, darunter auch die güldenen und silbernen Götzen Aegyptens, die Kambys vormals geraubet, waren, in Aegypten zurücke kehrte, welches der 7. und 8te Vers vollkommen beschreibet. Doch genug: ich frage nur, ob wohl noch ein Mensch seyn sollte, der bey einer so aufgelegten Klarheit danielischer Weissagungen nicht über unsern Horus böse seyn sollte! Ey doch der Schande für diesen Mann, nachdem er etliche Blätter mit unsinnigem Gezeuge

gefül-

gefüllet, erdreuſtet er ſich zu ſagen. „So verſteckten „die alten Aſtrologen ihre abſurde Wahrſagerzahlen! „durch ſolche Kunſtgriffe, durch ſolchen Pomp der „Bildern, durch ſolchen Wirrwarr, den ſie zulezt „ſelbſt nicht mehr entwickeln könnten, machten ſich „die Gelehrten vor Alters reich, und berühmt! wegen „ſolchen Abſurditäten hält man ſie ſo gar noch itzt „für Hörer des unmittelbaren göttlichen Wortes.“ Doch nicht: Schmäher! deswegen habe ich es gezeiget, daß man ganz gut Urſache habe, einen Daniel, den ſie verläumden, für einen Hörer des göttlichen Wortes zu halten.

Ich
der Bewußte
mit aller Hochachtung.

XXII. Brief.

Hochgeehrteſter Herr!

Beßter Gönner!

Von den vier größern Propheten hatte unſerm Cenſor ein jeder ſcharf genug unter ſeiner Läſterzunge herhalten müſſen: nur der Ezechiel ſchien ihm entgangen zu ſeyn, weil er etwann keine Weiſſagung auf den Meſſias bey ſelbigem gefunden hatte, woran er ſich gewiß geirret. Doch was er hier unterlaſſen, hatte er ſchon in ſeinen überaus gelehrten, und überzeu-

genden Anmerkungen über die Offenbarung des Johannes mehr als genug, eingebracht, wo Johannes, Ezechiel, Daniel wechselweise sich müssen hofmeistern lassen, und mit den schönen Namen der Hierophanten, Träumer, Fanatiker vor Liebe nehmen: worüber man vielleicht zu seiner Zeit auch ein paar Worte mit Herrn Doktor sprechen wird: itzt aber uns gleichwohl begnügen müssen, mit ihm uns zu den kleinern Propheten zu verfügen, um zu sehen, was auch diese auf den Messias dort und da möchten gesaget, und unser Aufktor gnädigst darüber sich zu äußern möchte beliebt haben. Also zuerst tritt bey ihm Hoseas auf Kap. XI. 1. wo es heißt; „Als Israel noch ein Knab „war, da hatte ich ihn lieb, und rief ihn meinen „Sohn aus Aegypten," worüber er also glossiert. „Diese Stelle wird nun wohl kein Mensch mehr für „eine Weissagung halten. Matthäus aber giebt sie „dafür aus, und läßt aus diesem Grunde die Aeltern „Jesu mit ihrem Sohn nach Aegypten fliehen, da„mit Gott seinen Sohn aus Aegypten rufen, und „mithin die Schrift erfüllen kann." Allein kein Mensch wird diese Stelle für eine Weissagung halten? sind denn Christen keine Menschen, die darinn immer etwas auf Christum gehendes, zum wenigsten in feyerlich und typischem Verstande gesehen hatten? nämlich jenes aus Aegypten gehende Volk Israel, und wie selbiges öfters genennet zu werden die Ehre hatte, der Sohn Gottes wäre ein Vorbild des wahren aus Aegypten wiederum zurücke kehrenden Sohn Gottes Jesu Christi

gewesen,

gewesen, und in diesem Verstande zöge Matthäus die Stelle Hoseens an: scheint aber unserm Kritiker die Sache gar zu unglaublich, daß ein ganzes Volk das Vorbild eines Mannes nur allein seyn sollte, so muß ich sagen: daß es sich bey den Vorbildern wie bey allen Vergleichungen verhält, wohl einige Aehnlichkeiten zu haben, aber auch vieles unähnliches: Nun muß man, wenn man solche Schilderungen verstehen will, sie ihren Gegenständen in jenem Abstande des Lichtes, und Schatten entgegen halten, indem sie von ihrem Erfinder sind gesetzet worden: und dieses Passende ist bey unserer Stelle — Israel der Sohn Gottes — Jesus der wahre Sohn Gottes. — Jener von Gott geliebet — dieser noch mehr — jener durch einen göttlichen Ruf aus Aegypten geführet — auch Jesus. — Also Matthäus hat eben nicht nöthig gehabt die Flucht Jesu in Aegypten zu erdichten, um Hoseens Weissagung auf diese Art zu erfüllen: Die Schriftstellen so auszulegen war vor einem Matthäus schon lange gebräuchlich, weil man es gewiß wußte, Gott habe durch seine Propheten auch mit Vorbildern geredet, darüber zwar die Feinde der Religion allezeit ihren Hohn getrieben: doch aber niemals haben zeigen können, daß so eine Art weiszusagen, so absurd, und unschicklich wäre; und was just gegenwärtige Stelle Hoseens betrifft, muß Horus wissen, er sey mit seiner Kritik etwas zu späte gekommen, denn lange schon ist sie Julianen dem Abtrünnigen eingefallen, welchem ein heiliger Hieronymus sattsam geantwortet. Joel

der

der Prophet hat es fast noch ärger mit unserm Diktator aller alten Weisen verderbet: Es sagt dieser von Gott begeisterte Mann: Kap. III. v. 1. 2. 3. 4. 5. „Alsdann will ich meinen Geist über alle Menschen ausgiessen: Eure Söhne und eure Töchter werden weissagen: eure Aeltesten werden Traumgesichte haben: und eure Jünglinge sollen Gesichter sehen: auch über Knechte und Mägde werde ich in jenen Tagen meinen Geist ausgiessen. Wunderzeichen will ich am Himmel, und auf Erde geben, Blut, Feuer, und aufsteigende Wolken vom Rauche: Die Sonne wird zur Finsterniß werden, und der Mond blutroth, bevor der Tag des HErrn jener große und erschreckliche Tag kommen wird: doch wird es seyn: ein jeder, der den Namen des HErrn anrufet, soll errettet werden, denn auf dem Berge Sion, und zu Jerusalem wird Rettung seyn, wie es Jehova gesaget hat, nämlich bey den übergebliebenen, welche Jehova rufet." Hier höre man doch die fromme Aufrufungen eines Horus: „Gott bewahre uns, jammert er, vor diesem Geiste! Es giebt ohnehin Träumer genug! was wollte daraus werden, wenn sogar unsere Richter, unsere Aeltesten, die Jünglinge, unsere Knechte und Mägde, auftreten, und weissagen wollten?" Darauf verfällt er wiederum in seinen Paroxismus von den zwölf Sternbildern des Thierkreises, und anderer Gestirne, die in der himmlischen Stadt, wie auf einem festen Felsen, unbeschädiget erhalten werden würden, und dieß sollte es heißen:

„Auf

„Auf dem Berge Sion, und zu Jerusalem wird Ret-
„tung seyn:“ o doch! was nicht noch? Ja sie haben Recht, wenn uns der Prophet solche Begeisterte vorgesaget hätte, wie sie alle Propheten schildern: nun so rufe ich mit ihnen: „Gott bewahre uns vor diesem Geiste:“ aber ich hoffe, es wird aus dem bisher gesagtem ziemlich einleuchten, ihre Gemählde von den Propheten seyn Mißgeburten: also da Joel doch nur wahre Propheten vorsagte, so möchte es nur wenige Horus geben, die bey ihrer Ansicht wie von Gespenstern davon liefen. Allein, daß wir uns nicht lange zanken, lasset uns nur sehen, was Joel sagen will. Diese Weissagung brauchte der heilige Apostel Petrus in seiner ersten Anrede am Pfingsttage, und bewies aus selbiger, daß man sich nicht zu verwundern Ursache hätte ob der Begeisterung und wunderbarem Sprachen Reden, die er, die übrigen Apostel, und Gläubigen nach der Ausgiessung des heiligen Geistes über sie nun unläugbar sehen ließen; denn es wäre doch nichts anderes geschehen, als was der Prophet Joel schon lange vorher gesagt hätte. Es ist nun die Frage, ob sich Petrus mit dieser Anwendung Apostelgesch. 2, v. 16. verstossen habe: o ja: wenn man unserm Auktor glauben solle, denn „gleichwohl deu-
„teten die Apostel, sind seine Worte, diese Ausgies-
„sung des Geistes der Träumer und Wahrsager auf
„die Ausgiessung des heiligen Geistes.“ Wenn man aber zeigen kann, daß dieser Geist, von dem Joel, und Petrus redeten, eben kein Träumer, und Wahrsager-

geist gewesen sey, so möchte dieser Machtspruch seine Kraft wohl verliehren: nun aber: was kömmt wohl in der Begeisterung der ersten Gläubigen jenen Wahrsagerscharlatanereyen gleiches vor? Paulus der Apostel beschreibet uns die Gaben fremde Sprachen zu reden, Weißzusagen, Krankheiten durch wahre Wunderkuren zu heilen, große Geheimnisse, und verborgene Dinge aufzudecken und auszulegen, in seinem I. Briefe zu den Korinthern bey den Gläubigen seiner Zeiten so allgemein, so ganz nach der Vorsagung eines Joels über alle Stände, und Alter verbreitet, daß er so gar, um doch allen Unanständigkeiten und Mißbräuchen, die aus dem Gebrauche derselbigen wie aus jeder andern guten Sache entspringen konnten, und bey einigen schon wirklich Platz fanden, kräftig zu wehren, Regeln und Anordnungen, die den wahren Zweck dieser Wundergaben, ihren nützlichen Gebrauch, und wohlthätigen Einfluß ihres eigentlichen Daseyn bestimmeten, festzusetzen genöthiget war. Man lese nur das XII. XIII. XIV. Kapitel citierten Briefes, und ich lasse es so gar unserm Horus über, etwas zu finden, was jene mit solchen Gaben des heiligen Geistes beschenkten Leute zu boshaften Wahrsagern, und gauklerischen Trembleurs, und Visionairs herabsetzen könnte, das absonderlich zum voraus gesetzet, daß sie den Vorschriften, und Anweisungen des Apostels im Gebrauche ihrer Gaben auch treue Folge geleistet, und jener den Hauptzweck, den Paulus Kap. XIII. von allen diesen mit so einem Nachdrucke ihnen vor die Augen hebt,

die

die Liebe, jene wahre Liebe Gottes und des Nächsten, welche nur Christen bekannt ist, dadurch anzufachen, und zu erweitern gesucht haben: Denn in diesem unterscheidet sich der Geist Gottes von andern Geistern, daß er niemals sich selbst zu suchen, zu rühmen, zu erheben, zu bereichern lehret, welches der Charakter aller Wahrsager ist, sondern nur Gott den Geber alles Guten, und das wahre Wohl eines jeden zu erlangen anführet, geduldig, gütig, uneigennützig, ohne Stolz, Ehrsucht, ohne Zorn, als Liebhaber der Wahrheit, und Verhasser alles Unrechts, kurz so wie ihn Paulus diesen göttlichen Geist selbst fühlte, und beschrieb. Also Petrus hatte nicht Unrecht, daß er den ersten Theil der Joelischen Weissagung auf die freylich wunderbare Ausgiessung des heiligen Geistes und aller seiner großen erstaunungsvollen Gaben auslegte: die ganze Geschichte der ersten Kirche giebt hievon Zeugniß, ja ein Celsus selbst konnte diese Wunderdinge nicht läugnen, obwohl er wie unser Horus nur Träumer, Wahrsager, Zauber- und Gaucklerpossen daraus machen wollte, aber es so gar mit keinem Beweise machen konnte, daß nur etliche fade Vergleichungen mit diesen Leuten, welche freylich die Welt dort genug hatte, und hochtrabende Machtsprüche die ganze Probe ausmachen: darum Origenes so ein Geschwätz nicht einmal einer Widerlegung würdig achten wollte, und es für genug hält auf die Geschichte, und so gar auf noch lebende Originale von Christen, Propheten und Wunderthätern, und die von sich selbst schreiende Wahrheit der Sache,

wie

wie auch auf die allgemeine Anerkenntniß derselbigen sich zu berufen. Allein, wie verhält es sich wohl mit dem übrigen Theile unsrer Prophezie? ohne viele Umstände so: „Wunderzeichen will ich am Himmel, und „auf Erde geben:" Schreckzeichen hätte ich vielmehr übersetzen sollen, und solche waren auf Erden, Blut, das im jüdischen göttlichen Rachkriege von hundert tausend floß, Feuer, und aufsteigende Rauchwolken, die von dem brennenden Judäen, und noch mehr unter den Fackeln der heerenden Römer zusammen sinkenden und in seiner eigenen Glut begrabenen Jerusalem schaudervoll auffuhren: „Die Sonne wird „sich verfinstern: der Mond blutroth werden, bevor „der große Tag, jener schreckliche Tag kommen wird." Diese Finsternisse sollte man sie wohl hart suchen? Christus, dessen Tod auch der Tod des jüdischen Staates war, starb, und da er starb, war Finsterniß, wirklich bevor der Tag der Rache kam, welcher schon dort seinen Anfang nahm, und nur Aufschub erhielt, um jene, so noch sollten erlöset werden, sammeln zu können. Doch bey diesem allgemein einbrechendem Unglücke sollte es noch seyn, daß ein jeder, der den Namen des HErrn anrufet, würde errettet werden. Es verstehet sich, nicht nur maschinenmäßig, mit den Lippen allein, ohne Herz, ohne Geist sollte diese Anrufung seyn, sie sollte auch so seyn, wie sie der HErr haben wollte, durch jenen einzigen Namen Jesu, außer welchem keine Rettung ist, wie es eben ein Petrus der ganzen Synagoge Akt. IV. 12. geradehin sagte,

„und

„und so würde auf dem Berge Sion und in Jerusa-
„lem noch Rettung seyn, wie es der HErr gesagt
„hat," so wohl eine geistliche durch den Glauben in Jesum, und diesen den gekreuzigten, als eine leibliche, weil die Gläubigen gewarnet durch die Weissagungen ihres göttlichen Meisters und seiner Jünger wirklich vor dem gänzlich einbrechenden Untergange nach Zeugniß eines Eusebs von Cäsaräen nach Pella aus Jerusalem, und Judäen entflohen. Aber diese Rettung würde nur bey einigen Ueberbleibseln seyn, und zwar bey solchen, die der HErr rufet: denn gegen die hundert tausende der ungläubigen, und am Leib und Seele zu Grunde gegangenen Jüden war die gläubige Schaar doch nur ein kleiner Ueberrest, den Gott durch die Gnade seines eingebohrnen Sohnes noch gnädigst dem Verderben entriß. Sehet: das wollte der Prophet sagen, das auch Petrus, der diese Stelle den Jüden vorpredigte, eine Stelle, die so tröstlich für sie die Anhänger Jesu Christi war, eben so schrecklich für dessen Feinde lautet! o hätten alle Jüden dieß bedenket, wie leicht würden sie sich gerettet haben: aber eben ihr Unglaube mußte das Schreckliche dieser Prophezie, als wie der Glaube einiger von ihnen das Gute von selbiger in Erfüllung bringen.

Ich
der Bewußte
mit aller Hochachtung.

XXIII. Brief.

Hochgeehrtester Herr!

Beßter Gönner!

Nun nimmt Herr Auktor den Amos vor die Hände, und gehet mit ihm wirklich, als wie mit einem Bauren um, daß wir uns nur darüber noch trösten können, weil er es mit den andern, die von bessern Stande waren, auch nicht besser gemachet hat. Nach einer schaudervollen Reihe von Drohungen, die den Israeliten alle Resource zu nehmen scheinen, kömmt der Prophet Kap. VIII. v. 11. endlich auf einen tröstlichen Gegenstand, der alles wieder gut machen solle: Er ist dieser: V. 10. sagte Gott: „Denn sehe! ich befehle „es, ich werde das Haus Israel durch alle Völker „herumtreiben — alle Sünder meines Volkes sollen „durchs Schwert sterben: die es sagen: es wird nicht „nahe kommen, uns nicht überraschen das Uebel. „Zu selbiger Zeit, fährt er nun V. 11. fort, will ich „die zerfallene Hütte des Davids wieder aufrichten, „und ihre Lücken ausfüllen: was von ihr abgebrochen „ist, will ich wieder hinsetzen, und will sie bauen, „wie sie ehemals gewesen: damit sie die Ueberbleibseln „der Idumäer, und alle Völker, über welche mein „Namen ist angerufen worden, in Besitz nehmen, „sagt der HErr, der dieß thut.“ Hernach folget eine Schilderung eines glücklichsten Zustandes, in dem sich die aus der Gefangenschaft zurückgekommenen Israeliten

liten befinden würden, und V. 15. schließt er: „Ich „will sie auf ihr Land pflanzen, daß sie nicht mehr vom „selbigen Lande, das ich ihnen gegeben habe, hin„weggerissen werden, sagt der HErr dein Gott.“ Nun auf diese Prophezie beziehet sich Jakob der Apostel der Bruder Jesu genannt, als er für die Freyheit der aus dem Heidenthum bekehrten Christen von der Haltung des mosaischen Gesetzes vor der Versammlung der jerosolymitanischen Kirche sprach Aktor. XV. v. 15. 16. 17. Er führet sie nach der Siebenziger Uebersetzung an, die so lautet: „Nachher werde ich „zurücke kehren und das zerfallene Gezelt des Davids „wieder auferbauen: die Ruinen von selbigem werde „ich wieder in Stand setzen, und es aufrichten, da„mit die übrigen von den Menschen, und alle Völker, „über welche mein Name ist angerufen worden, den „HErrn aufsuchen, sagt der HErr, der dieses thut.“ Der gelehrte Drusius unterstehet sich, die Siebenziger verschiedener Verstösse wider den hebräischen Text, wie er itzt ist, anzuklagen, gleichsam als wenn der itzige Masorethentext überall unfehlbar wäre, und es in den alten Abschriften, nicht ein und andere abweichende Leseart geben könnte, und auch wirklich nach dem Zeugniß aller jener, die solche Abschriften lasen, und aus ihnen auch übersetzten, es gegeben hätte: und wirklich so eine Leseart muß auch in den Exemplaren dieser ältesten Uebersetzer gewesen seyn, nämlich für unser יִרְשָׁה lasen sie דָּרְשׁוּ und für אֱדוֹם hatten sie אָדָם Dorscho für Jjreschu und Adam für

Edom, welches Kennern der Kritik vom hebräischen Texte nichts auffallendes haben wird. Nun aber ich setze es zum voraus, diese Leseart sey die ächte, die Siebenziger haben nichts als ihren hebräischen Text wie sie ihn fanden, übersetzet; konnte Jakob nicht mit allem Rechte sich der Stelle unsers Amos bemächtigen, um es zu zeigen, daß man nach diesem Propheten von den Heiden weiter nichts mehr fodern solle, als daß sie den HErrn suchen, ohne die lästigen Gesetze des Moses ihnen aufzubürden? denn, folgerte Jakob, aus der Rede des Petrus, welcher vor ihm gesprochen hatte, erhellet es, daß Gott nun aus den Heiden sich ein Volk nehmen wolle, und dieß trifft mit den Weissagungen der Propheten überein, aus denen Amos unter andern sagt, Gott werde das zerfallene Gezelt des Davids auferbauen — damit ihn die übrigen der Menschen, und alle Völker, über die sein Name angerufen wird, suchen. Allein, wenn ein Volk Gottes aus den Heiden entstehen muß, so kann man es mit dem auf Palästinen und die einzige Jüdennazion eingeschränkten Gesetze Moses doch wohl nicht belästigen, und sie müssen von selbigem also frey seyn. Den Obersatz machet Jakob selbst, den Mittelsatz, und den Schluß läßt er seinen Zuhörern machen: Man siehet aber hieraus, daß Jakob unter dem Gezelte Davids, und dessen Wiedererbauen eben nichts anderes verstanden, als die Kirche Jesu, und sein geistliches Reich; und fraget es sich itzt, ob er daran so unrecht gethan, als ein Horus will, der dieß Verfahren gar nicht ver-

bäuen kann: David, wie es bekannt ist, war ein Hirt, wohnte also nach alter patriarchalischer Sitte unter Lauben oder grünen Hütten: nun stellet der Prophet, so ebenfalls ein Hirt war, den Verfall der davidischen Familie und Macht so vor, als wenn die Hütte des Davids zerfallen, und gänzlich lücker geworden wäre, und in der Aussicht auf die Zukunft, wo er sah, daß David einen Nachkommen haben wird, welcher diesem Patriarchen, und seinem Hause ein ungemeines Ansehen, und Macht geben würde, läßt er Gott diese Hütte wieder auferbauen, ihre Lücken füllen, und selbige völlig aufrichten; und dieß nicht mehr, daß nur die Jüden jene eigentliche Unterthanen des Davids, den Gott Israels wie zu Zeiten jenes alten Königes, wieder suchen, und verehren sollen, sondern er erweitert den Zirkel, und läßt es klar sehen, die Absicht der Errichtung und zweymaligen Erbauung der Hütte Davids sey keine mindere, als daß alle Menschen und Völker den HErrn, den so lange verkennten Gott, suchen sollen. Nun frage ich, wann dieß geschehen sey, wenn es zu Zeiten Jesu Christi nicht geschehen ist? Jesus war doch unläugbar ein Nachkömmling des Davids, sein Reich, obwohl es nicht von dieser Welt ist, ist doch nur gar zu reel, und das Geschrey des Unglaubens selbst giebt ein unumstößliches Zeugniß, daß selbiges wirklich unter uns sey, auch beweisen es Jahrhunderte, und man darf nur die Augen aufthun, um zu sehen, in diesem Reiche seyn nicht mehr nur Jüden, sondern alle Völker befänden

sich darinn, und suchten nun den HErrn ihren Gott: doch ich sehe es, Horus wird diese Auslegung, welche sich vorzüglich auf der Siebenziger Uebersetzung füsset, nicht gelten lassen: er beruft sich auf den hebräischen Text: so sey es: der ganze Unterschied ist zwischen beeden Texten, daß die Siebenziger, denen Jakob folgte, haben: „damit alle übrigen von den Menschen, und „alle Völker, über die der Name des HErrn angerufen worden, den HErrn suchen:" der hebräische Text aber sagt, „damit sie die Ueberbleibseln der Idumäer, und alle Völker, über welche mein Name „ist angerufen worden, in Besitz nehmen." Nun ich stimme mit unserm Verfasser überein: dieß sey buchstäblich bey der jüdischen Nazion von den Zeiten der babylonischen Gefängniß her, niemals eingetroffen: denn obwohl Hyrkan der Macchabäer die Idumäer bezwungen, und unter das Joch der Jüden gebracht hat, wie Joseph der Jude es bezeuget, so findet man doch in der jüdischen Geschichte von andern Völkern, und zwar von Völkern, über die der Name Gottes ist angerufen worden, oder wie man es gut übersetzen würde, die sich nach dem Namen des HErrn nennen, kein Wort, daß solche einmal sollten in den Besitz der Jüden gekommen seyn: genug aber findet man solche Völker, wenn man die wieder errichtete Hütte Davids für das, was es bey den Propheten ist, die Kirche Jesu Christi annimmt: also da die Sprache der Propheten sich fast durchaus in Bilder, und Typen kleidet, sollte es wohl gar so widersinnig seyn, wenn wir unter

den

den Idumäern nicht mehr jenes kleine vom Esau abstammende Volk, sondern was die Jüden unter den Idumäern von jeher ausdrücketen, hartnäckige, und absonderlich dem Hause Davids abholde Feinde verstünde, die bey der zwoten Errichtung der Hütte Davids, in den Besitz desselbigen kommen würden? Allein, solche hartnäckige und am Hasse den Idumäern gar nichts nachgebende Feinde, die sich endlich doch nach langem Stemmen dem Joche Jesu Christi unterwürfen, hatte die Kirche bisher immer gehabt. Ist aber diese Erklärung richtig, wie sie wirklich alle Gründe für sich hat, nun so wird es auch richtig seyn, daß Amos das Reich Jesu Christi unter den Gemälden der hergestellten Hütte Davids, der unterworfenen Idumäer, und die Glückseligkeit dieses Reiches von dem 13. Verse unter den Schattenrissen einer kommen sollenden außerordentlichen Fruchtbarkeit, und Erlösung der Israeliten von ihrer Gefangenschaft, Einsetzung in ihr vollaufes Land, und immerwährenden Besitzes desselbigen geschildert haben wollte, denn daß Propheten wie alle Dichter unter sinnlichen Bildern geistige Dinge malen, ist doch nichts seltsames; würde bey den Widersachern der Religion selbsten schön heißen, wenn sie nur nicht für die Religion gemalet hätten. Ueber das, wenn doch alle Worte unsers heiligen Sehers im eigentlichsten Verstande sollten genommen werden, so habe ich schon bey dem Esaias angemerket, ein künftiger jüdisch-christlicher Staat sey nicht unwahrscheinlich, und sollte dieß seyn, so wäre unsere Prophezie vom 13. Verse an,

verbunden mit dem 11. und 12ten, die schon in Erfüllung gegangen, noch unter den zu erfüllenden Weissagungen, dergleichen es bey den Propheten noch einige giebt, die wir dessentwegen, daß auch sie würden erfüllet werden, unumstößliche Bürgen sind.

Itzt auch ein paar Worte über die Weissagung des Michäas Kap. v. 1. 2. welche unser Auktor nicht übel so übersetzet. „Bethlehem Ephrata! die du sehr „klein unter den Städten in Juda bist. Aus dir „wird mir derjenige kommen, der über Israel herrschen soll, dessen Ausgang vom Anfange, und von „Ewigkeit her gewesen ist! aber bis dahin, daß die, „so da gebähren soll, gebohren hat, läßt Gott sein „Volk plagen.“ Nun aber soll es nach seiner immer aufgewärmeten Grille heißen, Horus wäre bereits alle Jahre vom Anfange der Welt, ja von Ewigkeit her gezeuget, und gebohren worden, nämlich zur Saat, und Aerntezeit, nur in Judäen wäre er als Held und König, welches die betrogenen oder betrügenden Propheten aus diesem ägyptischen Gott gemachet hätten, noch nicht erschienen, und bis zu seiner Geburt müssen die Jüden geplaget seyn. Ein Geschwätz, wo alles höchst wunderlich ist: er nimmt zu dieser Zwitterauslegung von dem Worte Bethlehem, das Brodhausen heißt, Anlaß: dann schließt er ganz logisch: Horus heißt oft Brod: Brod kömmt vom Brodhause, also muß Horus freylich aus Bethlehem kommen, nur daß der ägyptische von Micha nicht recht gekannte

Horus nun ein Held, und König, der Israel von den Heiden befreyen solle, werden mußte: und nun schließt er boshaft und viel bedeutend. — „Wird „man nun die Manieren jener Männer Gottes, der „Propheten, bald kennen lernen?“ Ja wir kennen sie schon lange, und haben ihrer Perspektive gar nicht vonnöthen: doch hätten sie mehrer Achtung gegen ihre Leser haben sollen, als sie selbige durch ein unergründliches Gewirre in Verlegenheit setzen wollten: Lese man nur das IV. und V. Kapitel unsers Propheten, man wird doch nicht die mindeste Anspielung auf ihren Horus vorkommen sehen, nicht auf die Etymologie des Wortes Bethlehem, sondern Bethlehem stehet da als ein Ort, der zu Micha Zeiten wegen seiner Unbedeutsamkeit wohl niemand hoffen ließ, daß aus ihm der Herrscher Israels sollte hervorkommen, und daß es Micha vorsagte, und nach Jahrhunderten die Geschichte es in einem Jesu erfüllet uns darstellet, dieß können sie immer ein Wahrsagermärchen heißen, es wird doch ein jeder Vernünftiger leicht einsehen, daß Wahrsagermärchen so genau in die Erfüllung nicht zu gehen pflegen. Auch möchte es einem jeden, der nur Wahrheit, wenn er auch das Christenthum nicht liebet, suchet, besonders auffallen, daß Jesus glatt durch einen Zufall in Bethlehem mußte gebohren seyn, wie es Micha von dem Messias vorsagte, daß man diese Vorsagung so allgemein von dem Messias, und dessen künftigem Geburtsorte bey den Jüden vor Ankunft Jesu selbst auslegte, daß aus dieser Stelle der ganze Rath der Sy-

nagoge einem Herodes Matth. II. 5. 6. den Platz, wo derselbige auf der Welt erscheinen sollte, Bethlehem hieß. Bis auf einen Horus dachte niemand auf den ägyptischen Horus bey dieser Stelle, sollte man es itzt auf einmal glauben, und es ohne Beweiß glauben, da sie uns wirklich nicht werden erproben können, daß es nur einem einzigen Hebräer jemals zu Sinne gekommen sey, Ephrata ein Bethlehem oder Brodhaus zu nennen, weil Horus bey den Aegyptiern ein Brod hieß, das wiederum selbst auf langen Stelzen gehet, und ohne Probe ist.

Ich
der Bewußte
mit aller Hochachtung.

XXIV. Brief.

Hochgeehrtester Herr!

Beßter Gönner!

Endlich komme ich, und Horus, die wir bisher Schritt für Schritte uns gemessen haben, mit den Weissagungen zu Ende: und ich hoffe es, ja ich bin versichert, die Wahrheit, die ich mir gegen die Lüge zum Schilde genommen, werde über die trugvolle Auslegungskunst unsers Auktors bey nicht ganz verdorbenen Gemüthern, doch endlich noch siegen müssen: und nur diese Hoffnung ist es, die mich wider den so

oft

oft kommenden Unwillen unter solchen Abgeschmacktigkeiten herum zu wühlen, bisher standhaft aushalten hieß: noch ferner heißen wird. Nun lasset uns die letzten Bäumungen unsers Witzlings gegen einen Habakuk, Zacharias, Malachias niederlegen, sodann wollen wir in den Plan der Offenbarung, wie er von Jesu ist ausgeführet worden, selbst eindringen. Habakuk enthält im dritten Kapitel ein ungemein erhabenes Lied, worinn die Macht Gottes und alle dessen Wunderthaten gegen die Feinde der Israeliten mit dem ganzen Schwunge des ersten lyrischen Dichters besungen werden: ich will zu einem allfälligen Geschmacke nur den Anfang aus dem Hebräischen hersetzen, und dieß um so vielmehr, weil auch unser Doktor sich auf eine unrichtige Uebersetzung stützend hier seine gewöhnliche Anmerkungen anzubringen trachtete. Habakuk fängt mit Bezuge auf das vorhergehende Kapitel, wo der Sturz der Chaldäer vorgesaget worden, also an:

„Jehova! dein Gerücht habe ich gehöret! ich erschrack!
„Laß doch Jehova! dein Werk nach kurzen Jahren
„aufleben: nach kurzen Jahren mache es bekannt:
„Da du zürnest, wirst du an Vaterliebe gedenken:
„Gott kam vom Mittage her: und der Heilige vom
„Berge Faran: Seine Majestät bedeckte die Him-
„mel: und sein Glanz erfüllte die Erde: Das Strahlen
„war wie jenes des Lichtes: zween Blitze fuhren ihm
„vor der Hand aus: dort — wo die Behältniß sei-
„ner Kraft ist. Vor ihm gieng die Pest; auf dessen
„Füsse folgten Raubvögel: Er stand: maß das Land:

„sah,

„sah, und zerstreuete Völker. Da zersprangen jene „ewigen Berge: die uralten Hügel sanken darnieder: „die alten Strassen standen ihm wieder offen.“ In diesem Tone fährt der Prophet fort, alle große Siege, die von den Hebräern unter Moses, Josua, David, durch die Wunderkraft Gottes sind erhalten worden, zu beschreiben: Der Sinn aber von dem übersetzten, ist dieser: O Gott! ich hörte von dem Gerüchte deiner Großthaten, die du vormals zum Besten deines Volkes gethan hast: und entsetzte mich darob: Du wirst doch itzt, wo wir von den Chaldäern gedrücket, diese deine Hülfe so nöthig haben, bald dein Werk, wundersam uns dort zu erlösen, wo menschlicherweise alles verlohren ist, wieder aufleben lassen, und dieß nach kurzen Jahren bekannt machen: denn wir wissen es: da du auch zürnest, wirst du der Vaterliebe gegen deine Söhne niemals vergessen. Nun erzählet er dichterisch, was für ein Gerücht er von den Wunderthaten Gottes, welche er vor Alters gewirket, empfangen hätte: und fängt von dem Auszuge aus der arabischen Wüste gegen Chananäen unter Moses, und Josua seine Beschreibung an: wo er erstlich Gott, der unter dem Sinnbilde der Arche mit den Hebräern zog, von Mittage, oder wie es im Hebräischen auch heißen kann, von Theman einer idumäischen Provinze kommen, und vom Berge Faran, der nicht weit vom Berge Sinai lag, anrücken läßt: dieses aber so prächtig, daß seine Majestät die Himmel bedeckte, und sein Glanz die Erde: nämlich durch jene Wolkensäule, die des Tages

ober den Hebräern gleich einem Dache stand, und sie von der unleidlichen arabischen Sonne beschützte, des Nachts aber durch ihren Glanz einen sicherern Wegweiser abgab, und alles erleuchtete, welche sonst auch die Glorie und Majestät Gottes nach dem Styl der heiligen Schrift heißt. „Er strahlte wie das Licht (die „Sonne); Blitze fuhren ihm vor der Hand aus, dort „— wo das Behältniß seiner Kraft ist," ein entsetzliches Bild! Die Gottheit in seinem Glanze, mit Blitzen umgeben, so dessen allmächtiger Arm schleuderte: „Vor ihm gieng die Pest," welche die Feinde von seiner Ankunft dünne machen sotlle, „auf dessen Füssen folgten Raubvögel," die sich von den unbegrabenen Aasen der von der Pest ohne Zahl hineingerafften sättigen sollten: wieder erschrecklich! so eine Pest, daß man das Begraben seyn lassen muß, und den Raubvögeln die Körper liegen zu lassen gezwungen ist! itzt ist Gott — der Heersführer schon im Feindeland, mißt es gleich den seinigen als Sieger aus: siehet nur, und sein Blick zerstreuet ganze Völker: ewige von der Schöpfung her gestandene Berge, uralte Hügel — zerspringen, sinken nieder um ihm Platz zu machen, nichts steht ihm mehr im Wege, was man seinem Eingange zu währen, entgegen gesetzet hatte: Die alten Strassen, auf denen er vormals zu Zeiten der Patriarchen ohne Widerstand ins Land kam, sind wieder offen: Debellata, & pacata regio est, sagte der Lateiner. Doch schön erhaben, und alles in seinem Zusammenhange! sollte sich Horus nicht

schä-

schämen auf die nicht einmal verstandene Worte, in Mitte der Jahre zu schickanieren, hier wieder sein Liedchen von dem ägyptischen Horus mit der alten Leyer anzustimmen. Wisse er doch בקרב שנים Bekereb Schanam heißt weder in Mitte der Jahren, weder nach seinem großen Ernesti in Jahren, sondern nach kurzen Jahren: nämlich der Prophet saget vor, Gott würde nach wenigen Jahren der ausgeübten chaldäischen Grausamkeiten bald seine alte Macht in Rächung der Feinde gegen die Chaldäer, und in Beschützung und Errettung der Feinde gegen die gedrückte Juden zeigen: und wirklich die Herrlichkeit der Chaldäer hatte bald ein End, und mit ihr auch das Elend der Juden: Habakuk wäre also gerechtfertiget. Nun einen Schritt auf den Zacharias, dieser Prophet hat Kap. IX. v. 9. diese ausdrückliche Prophezie auf Jesus, welche unser Auktor so giebt. „Aber du Tochter „ter Sion freue dich sehr! Du Tochter Jerusalem „frohlocke! Siehe dein König kömmt zu dir, als ein „Gerechter, und als Helfer, aber arm und auf einem „Esel, und Eselfüllen.“ Nun die Uebersetzung gehe so hin: Doch die Erklärung ist wieder ganz horisch: wenn wir unserm Cicerone glauben, so wäre dieß der Sinn: sieh Horus kömmt auf zween Esel, die als Korn oder Horusträger ihm zugegeben worden wären, allein die Hebräer hätten sich an dieser ägyptischen Allegorie wieder versehen, und aus dem Horus schon lange ihren Messias gemachet, darum auch schon Moses, als er den alten Jakob weissagen ließ, dem

Hel-

Helden Juda zween an dem Weinstocke gebundene Esel zu Adtrituten zugeeignet hätte: Zacharias aber als er eben dieß Bild brauchen wollte, weil er den Horus, oder aus selbigem gemachten Messias nicht auf einem prächtigen Maulesel wie Könige fahren sah, ihn noch dazu wegen seinen Eseln arm seyn ließ: Trefflich! Herr Doktor! führte man in Aegypten nur auf Eseln Korn? in einem Pferdlande, welches Aegypten von jeher war, dürfte man wohl lieber Pferde gebraucht haben: warum also mußten dem Horus just Esel zugeeignet werden? und welcher Hierophant hat ihnen wohl zuverläßige Entzifferung irgends einer Hieroglyphe verschaffet, wo Horus auch nur Esel hatte? Ihnen sollten wir es glauben?) aufrichtig, und wenn sie es so haben wollen, auch grobe, sage ich es Ihnen: keine Sylbe, die aus ihrem Munde kömmt, können wir ihnen glauben, weil sie immer lügen, wenn Lügen ihren Absichten tauglich scheinen. Auch wiederum Jakob solle dem Helden, der aus Juda kommen solle, zween Eseln zu Adtrituten gegeben haben: da ich von dieser Prophezie des ersten Buches Moses Kap. 49. redete, habe ich ihnen gezeiget, diese Esel gehörten dem aus Juda kommen sollenden Helden gar nicht an, sondern wären nur da, um den großen Weinbau, welchen die Zunft Juda haben sollte, vorzumalen, der so überflüßig ergiebig seyn würde, daß man gar nicht Sorge tragen würde, auch die Esel an Weinreben anzubinden: und ist es nur schade, daß diese und dergleichen Vorsagungen des Jakobs so genau eingetroffen

sen; auch just der Zunft Juda jenes Land durchs Loos zu theile geworden ist, wo der Weinbau am stärksten war. Zacharias also hat an ihren Horus sicher nicht gedacht, ihn wegen seinen zween Eseln nicht arm gemacht, sondern er sah jenen, der ihnen aus dem 21. Kapitel des Evangelisten Matthäus gut bekannt ist: der so pünktlich, wie es Zacharias lange vorgesaget, auf einem Esel, und Füllen als König, Gerechter, Erlöser in Jerusalem eintritt.

Itzt ein wenig zurücke auf das VI. Kapitel: dort lieset man vom 10ten Verse dieß: — „Das Wort „des HErrn war über mich, mit diesen Worten, nimm „von weggeführten (in die babylonische Gefangen„schaft, die nun zurückkehrten) von den Leuten des „Heldai, Thobias, und Jedaja (einige) zu dir, und „an diesem Tage wirst du anlangen, und in das Haus „des Josias des Sohn Sephania eintretten, das „von Babel angelanget: Da sollst du Silber, und „Gold nehmen, und daraus Kronen machen, die du „auf das Haupt Jehosua des Sohn Josadak des „Hohenpriester setzen sollst: da sollst du sagen: dieß „sprach der Gott der Götter: sehet den Mann! „Sein Name heißt Sprosse (Zemach): unter ihm „wird Wachsthum seyn, und er wird den Tempel des „HErrn erbauen: ja dieser wird den Tempel des „HErrn erbauen, das Majestätszeichen sich aufsetzen: „er soll sitzen, und auf seinem Throne regieren, auch „als Priester wird er auf seinem Thron seyn, und

„zwi-

„zwischen diesen beeden (der königlichen, und priester-
„lichen Würde) wird friedenvolle Uebereinstimmung
„herrschen.“ Nun diese Stelle will offenbar so viel ausweisen: die Jüden kehrten nach und nach durch die Güte des Cyrus aus der babylonischen Gefängniß zurück, aber vom Tempel, noch minder vom Stadtbaue, und einer dauerhaften Einrichtung des Staates ließ sich wegen den schlechten Umständen, und vielen menschlicherweise unüberwindlich scheinenden Hindernissen nichts hoffen. Zacharias also bekam Befehl, einige von den Wiedergekehrten mit sich zu nehmen, in das Haus Sephanie zu gehen, aus Silber und Gold sich Kronen, sicherlich zwo nur, verfertigen zu lassen, und damit den Hohenpriester, der dieß dort nicht einmal scheinet gewesen zu seyn, zu krönen, auch bey diesem Akte ihm vorzusagen, sein Name müsse nun Sprosse heißen, weil unter seiner Regierung der jüdische Staat wieder aufwachsen würde, er den Tempel erbauen, und die priesterlich- und königliche Würde zugleich bekleiden sollte. Dieß ist der glatte Sinn: und was der Prophet vorsagte, geschah auch: der jüdische Staat kam unter Jehosua oder Jesu, wieder zu Kräften, der Tempel wurde unter ihm nach großen Schwierigkeiten erbauet, und er und seine Nachfolger verbanden lange unter der Hoheit der Perser, und Macedonier die königlich- und priesterliche Würde: Daß unser Auktor wirklich mehr als lächerlich wird, wenn er, weil das Wort Zemach ein Sprößling heißt, wieder auf seinen Horus denkt. Mehr hat zu bedeuten, daß

er es nicht verdäuen kann, daß die Christen diesen Spruch auch für eine Weissagung auf Jesum ausgegeben. Mein Herr! dieß thaten sie mit Recht: wir Christen sind einmal der Meynung, und wir haben unsere gute Gründe davor: Gott habe es beliebet, gewisse Personen sich auszuersehen, dadurch er seinen Gesalbten auf verschiedene Weise, und Art vorstellen wollte; so eine Person ist auch Jesus der Hoheprieſter, und vorzüglich in unserer Stelle, wo ein und anders vorkömmt, das auf Jesum ganz gehet, auf jenen Hohenpriester aber nur schwach läßt: als wie die vereinbarte königlich : und priesterliche Würde: gewiß von der erstern nahm einen großen, wo nicht größten Theil der aus der Gefangenschaft zurückgekommene Zorobabel hinweg, und hernach ein Nehemias, welche man in den Büchern Esdra gleich Königen befehlen und handeln siehet, und zwar so, daß eines Hohenpriesters Jesu fast keine Meldung geschiehet: wahr ist es, auch in das politische hatte das Ansehen des Hohenpriesters nach der Gefangenschaft einen großen Einfluß; aber so eine Macht als Zacharias von Jesu vorsagt, diese war bey diesem Hohenpriester kaum en miniature zu sehen: zu dem saget es der Prophet Kap. III. v. 8. von diesem Jesu und seinen Freunden glatthin vor, sie wären einer weit größern Person, die Zemach oder Sprößling heißen solle, schilderende Bilder: die Worte sind diese: „Höre doch Jehosua Hoherpriester! daß „du, und deine Freunde, welche vor deinem Angesichte sitzen, vorbedeutende Männer seyn: denn

„sehet!

„ſehet! ich laſſe meinen Knecht Zemach kommen,“ daß man wohl ſiehet: der Knecht Zemach ſey ein unterſchiedener vom Jehoſua, und wir Chriſten alſo auch billig Kap. VI. v. 12. unter dem Manne, der Zemach heißen ſolle, nicht nur jenen Hohenprieſter, ſondern auf welchen es gänzlich eintrifft, Jeſum von Nazareth verſtehen, der König, und Hoheprieſter, und Wachsthum für ein gläubiges Volk bis auf dieſe Stunde iſt, es ohngeachtet aller Wuth und Läugnens ſeiner Feinde in Ewigkeit ſeyn wird: auch kömmt es uns Chriſten ſehr auffallend vor, daß da ein Pilatus Jeſum mit ſeiner dörnern Krone, und Purpurkleide den Juden zum Schauen führte, er juſt die Anfangsworte unſers Propheten: Ecce Homo! ſehet! der Mann! ſprach: dieß kömmt uns als ein göttlicher Wink vor, dardurch uns die Vorſicht lehren wollte, welche Perſon wir unter dem Zemach des Zacharias verehren ſollten, und ſo viel für dießmal. Nun laſſet uns auch auf das XIV. Kapitel kommen: Es heißet dort v. 9. „Jehova wird über das ganze Land König ſeyn: Zu „ſelbiger Zeit wird Jehova Einer ſeyn, nur ſein „Name Einer,“ worüber unſer Auktor hochgelehrt uns dieſes wiſſen läßt: „Dieß iſt eine Stelle, die ſich „auf das neue Reich des reinen ewigen Lichtes der „Perſer beziehet, welches mit Anbeginn der zukünftigen Welt, wann alle Planeten ihre Revolutionen „vollendet haben, ſeinen Anfang nehmen ſoll, wie ſchon „oft gezeiget worden,“ niemals aber etwas iſt erwieſen worden, wie hier wiederum: oder nur eine einzige

Probe, daß die Jüden jemals das Feuer der Perser den Mithra angebethet, ihn mit dem Name Jehova geheißen haben — ja die in Abgötterey verfielen, ehrten Sonne und Mond: aber Zacharien wird wohl niemand unter diese abgöttische Sonne-Anbether zählen, ihm zumuthen, er habe den so heiligen Namen Jehova an den Mithra verschleidern wollen? auch nicht von ihm, und seinen Zeitgenossenen glauben, dieß wäre von ihnen nur aus Mißverständniß geschehen: der lange Aufenthalt in Babel mußte die Jüden mit dem chaldäischen und persischen Religionssystem ziemlich bekannt gemacht haben, und ich will wohl zugeben, einige von ihnen haben sich darinn auch vergaffet, wie hernach in der platonisch- und pythagoräischen Philosophie, die sie mit ihren wahren Religionsbegriffen zu vereinigen suchten, und so oft ein wunderliches Untereinander hervorbrachten, gleich wie die Schriften eines Philo, der ganz πλατονιζει, es genug zeigen. Aber Männer, denen die Reinigkeit ihrer Religion lieb war, diese verabscheueten einen solchen Mischmasch allezeit, und kann hiervon eben diese Stelle unsers Zacharias Zeugniß seyn: die nicht mehrer, und nicht weniger heißt, als es würde eine Zeit kommen, wo die Abgötterey sollte gestürzet werden, wo Jehova allein im ganzen Lande König, nicht ein Moloch der Amoniter, ein Marnas der Gazäer, ein Hadad der Damascener seyn würde: wo Jehova ein Einziger, und sein Name ein Einziger nämlich Jehova würde genennet werden, das ist, wo die Hebräer genau erfüllen würden, was ihnen Moses

im 5. Buche VI. v. 4. befahl: „Höre Israel: Je„hova unser Gott, ist ein einziger Jehova," nicht würden irre werden, und gleich den Heiden itzt einem Jupiter, itzt einem Apollo, itzt einem Herkules, die Namen Gottes, HErr, König geben, sondern den Namen des wahren Gottes Jehova nur ihm alleine zueignen würden: Dieß traf zu Zeiten, als die Macchabäer durch viele Siege die jüdische Nazion frey, und auch über die Nachbaren zum Herrn machten, wahrhaftig ein; hatte aber seine vollkommene Erfüllung erst durch das Christenthum, das jene Götterkönige so tilgete, daß man auch ihre prächtige Namen nicht einmal mehr höret: Nun Jehova allein König, und allein Jehova oder Gott ist. Ein Malachias also, der mit Zacharien obwohl etwas jünger lebte, möchte in seine Weissagungen ebenfalls von dem Perser Mithra, und dem Gestirne des Ochsen wohl nichts hineingebracht haben, wie ihm Horus ganz dreuste aufbürdet: Eben dieß war die Zeit, wo die Propheten vor allen Acht haben mußten, daß die Juden von den Irrthümern der Chaldäer, und Perser sich rein erhielten, und voraus von jenen der Perser, die ebenfalls einen einzigen Gott anzubethen vorgaben, dabey aber selbigem den bösen Arimanius an die Seite setzten, und ihren Gott, wenn man etwann etliche Bescheidenere ausnimmt, endlich doch nur die materiele Sonne seyn ließen. Die Lehrer der Religion, welche unstreitig die Propheten waren, mußten also sehr sorgen, den Ihrigen Jehoven allein kenntlich zu machen,

und dieß als den einzigen Gott, dessen Macht kein widerstrebendes arges Princip einschränken könnte, ja als den Gott der Sonne jener persischen Gottheit selbst. Das erste hatte schon Esaias laut, und deutlich genug Kap. XLV. v. 5. 6. 7. gethan, das zweyte siehet man bey allen Propheten, und bey Malachias I. v. 11. wo die Sonne immer als Geschöpfe und Jehoven unterworfen, erscheinet: Sagen also, ein Malachias hätte auf das reine Sonnenfeuer als höchsten Gott, und Stammvater aller orientalischen Völker angespielet, aus der Magier Kloaken geschöpfet und nur nicht eingesehen, was sein Diebstahl eigentlich gelten sollte: dieß ist wahre Schwärmerey. Doch so gehet es: Schwärmer, Fanatiker, Entusiasten sind die magischen Wörter, mit denen sie Doktor alles, was Religion liebet, zu vernichten suchen, und man siehet es ihnen bey einem jeden Schritte an, daß man nicht unrecht thun würde, wenn man solche schöne Titel par Compliment erwiderte. Nun mit kurzem wollen wir die Stelle Malachiens, welche Horus durchgeifert, selbst ansehen, und ihren Sinn aufdecken. Sie ist diese: „sehet! ich schicke meinen Engel, der vor mir den „Weg bahnen solle: und alsogleich wird er zu seinem „Tempel kommen. — Er der HErr, den ihr so „stark suchet, und der Engel des Bundes, welchen „ihr lieb habet: sehet! Er kömmt, saget der HErr „der Heerschaaren. Wer wird aber wohl die Zeit „seines Kommen aushalten? und wer wird bestehen, „wann er sich sehen läßt? Er ist wie das Feuer der

„Gold-

„Goldschmiede, und wie die Saife der Wäscher: Er „wird hinsitzen, das Silber zu schmelzen und recht „zu säubern: die Leviten wird er reinigen, und selbige „wie Gold und Silber läutern: dann werden sie Je„hoven ein Speißopfer in Gerechtigkeit bringen.“ Der Verstand dieser Prophezie ist von jeher dieser gewesen: Malachias hatte in vorigen zwey Kapiteln die Sünden der Priester scharf gerüget, und dessentwegen auch im 11ten Verse des I. Kapitels ihnen im Namen des HErrn vorgesaget, Gott würde für ihre gesetzliche Opfer, welche sie so eigennützig und schlecht ihm darbrachten, ein reines Opfer von Aufgang der Sonne bis zu deren Untergang in allen Orten auch bey den Heiden sich bringen lassen; nun thut er im dritten Hauptstücke etwas gleiches: sehet! saget er, ihr Nachläßigen, und Unnützen, die ihr euer Priester- und Levitenamt so schlecht verrichtet, ich bin schon an dem, daß ich zu euch meinen Engel schicke, von dem schon Esaias Kap. XL. v. 3. geweissaget, er müsse vor dem HErrn kommen, und ihm den Weg zubereiten. Also gleich aber als dieser wird da seyn, soll der HErr selbst zu diesem seinen Tempel, der nun erbauet ist, kommen. Er — jener Gesandte, welcher den Bund, jenen von Jeremia Kap. 31, v. 31. vorgesagten neuen, weit bessern Bund, als dieser alte ist, schließen wird. — Diesen erwartet ihr wohl sehnlich: Aber wann er kommen wird, wer wird wohl seine Prüfungen aushalten? als wenn er Gold und Silber läutern wollte, wird er absonderlich die Leviten in den Schmelztiegel werfen,

um sie recht auf die Kapelle zu stellen: und sodann erst werden sie Gott ein unblutiges Opfer mit Gerechtigkeit bringen. Nun Johannes erschien, hatte alle Charaktere, die ihm ein Esaias, und Malachias schon lange zuvor zugeeignet, bereitete Jesu von Nazareth wirklich den Weg, als Messias auftretten zu können: dieser sobald Johannes erschien, ließ sich auch alsogleich im Tempel sehen, und dieß als HErr von selbigem, als Gesetzgeber und Errichter eines neuen Bundes: die stärkste Prüfung hatten von ihm auch die Priester und Levitenzunft auszustehen: man weis, wie gar nicht schonend er hier gewesen, wie wenige, und wirklich nur das reinste Gold und Silber aus ihnen sich bey ihm gefällig machen konnten, welche dann allein bey abgeschafften gesetzlichen Opfern Gott ein wohlgefälliges Speißopfer brachten. So eine genaue Uebereinstimmung von einer lange geschriebenen Stelle mit einer Reihe vieler Begebenheiten nach Jahrhunderten, ist dieß etwann nur ein Spiel des Ungefährs? Dieß nicht; scheinet uns Horus selbst einzugestehen: aber Johannes, und Jesus, als sie diese Stelle lasen, möchten darnach ihre Handlungen eingerichtet haben: Von diesem Komplote, dessen unser Auktor die zwo erhabensten Personen zu beschuldigen unterstehet, wollen wir an seinem Orte reden: itzt solle es genug seyn, diese Lästerung nur gemeldet zu haben um sie zu verabscheuen, als welche Geschichte, und Möglichkeit eine Unverschämtheit ohne Beyspiele schelten müssen, wie man hingegen lachen muß, wenn unser Doktor im

Ernste

Ernste es haben will: Jener dem HErrn vorgehende Engel wäre der himmlische Ochs aus dem Thierkreise gewesen; dieß aber mit diesem unüberwindlichen Vernunftschluße heraus bringet: der Prophet redet hier von einem Engel: für Engel waren auch die Cherubin gehalten, diese hatten eine Figur wie gefliegelte Ochsen, also ist hier von dem himmlischen Ochsen die Rede: Doch nicht zum antworten! würde selbst lächerlich seyn wenn ich antwortete, daß ich wirklich fürchte, man werfe mir es mit Grunde vor, und mache es mir zur unverzeihlichen Sünde, ihren Abgeschmacktigkeiten so viele Zeit, und Mühe aufgeopfert zu haben. Allein, nun ist es geschehen: und was mich noch entschuldigen wird, könnte doch noch dieses seyn, daß ich nicht nur ihre Spinnengewebe zerrissen, sondern auch dort und da den wahren Sinn des göttlichen Wortes, welches durch die Propheten redete, aufgedecket zu haben hoffe: Habe ich dieß erlanget, nun Trostes genug für mich, meine Mühe ist bezahlet: wo nicht: so entstehet der Religion hieraus kein Schaden: weil sie allezeit Männer gehabt, wirklich hat, und allezeit haben wird, die ihre gute Sache, die für sich selbst keines Advokaten bedarf, wider boshafte, und höhnische Feinde verfechten werden: und so Herr Doktor! mit den Weissagungen sind wir fertig: es ist erwiesen, sie haben wider selbige nichts erwiesen: A dieu: mais pour reuoir.

Ich
der Bewußte
mit aller Hochachtung.

XXV. Brief.

über Horus.

Hochwürdiger Herr!

Beßter Gönner!

Nun kömmt die Reihe auf die Hauptsache. Jesus, wer war er? welche seine Lehren, Thaten, Wunder? was waren seine Jünger? was das von ihnen entstandene Christenthum? — Horus, welcher wirklich ohne Beruf, und jemandes Begehren sich über alle diese höchst wichtige Fragen zum Erklärer aufgeworfen, saget uns freylich viel neues hierüber: aber fast nirgends, ich will nicht sagen, etwas wahres, sondern nur wahrscheinliches: — Der Geist des Widerspruches auch durch äußerste Ungereimtheiten sein einmal angenommenes System durchzusetzen, begleitet ihn hier noch mit einem größern Wirbel, als bey seinen Anmerkungen über die Weissagungen auf den Messias, die er als demonstrieret, seinen fernern Bemerkungen über Jesus, und seine Jünger zum Grunde leget. Nun so auf einem elenden Fundamente wird das Gebäude freylich nicht lange sich halten können: Ja nur einige Pfeiler erschüttere man; zusammen stürzen wird er, sich zum Staube zermalmen dieser trotzende Babels-Thurm: — Doch wir wollen sehen, wie unser Verfasser ihn unterbauet, verbollwerket und bevestiget, um dieß Ungeheuer desto gewisser zu stürzen, wenn wir

alle

alle dessen Schwächen werden durchsuchet haben, und was etwann auch veste, und stark daran zu seyn scheinen möchte, unsern Augen nicht werden entfliehen lassen: denn so hinfällig auch immer alle Lehrgebäude des Irrthums gegen die Wahrheit nothwendig seyn müssen, so haben sie doch sehr oft ein respektables Aussehen von aussen, und so eine blendende Größe und Stärke, daß sie nur nach der Uebersläche Denkenden wohl gar als unerschütterlich und eben darum schon als unwiderleglich vorkommen, weil die unerhörtesten Paradoxen ganz in dem Tone der Evidenz, und Selbstüberzeugung vorgetragen werden, als wäre nicht einmal darob nur zu zweifeln: welches damit es den Lesern unsers Auktors nicht wiederfahre, wie ich fürchte, daß es schon vielen wiederfahren sey, ich es meine erste Pflicht zu seyn glaube, das ganze Gewebe desselben blos, und wie es ist, allen vor Augen zu stellen, und dann erst es zu zerstören. Also die erste Mine, die er springen läßt, ist gegen die Glaubwürdigkeit der Evangelisten als bekannten Lebensbeschreiber Jesu gerichtet: daß die Schriften aller Apostel blos für Menschenwerk zu halten seyn, sollten verschiedene Widersprüche und absonderlich jener, der sich zwischen dem Stammenregister des Matthäus, und Lukas fände, unumstößlich darthun: ja er ist auf das Unauflößliche dieses Knotten so stolz, daß er sich so gar zu wiederrufen anträgt, wenn man ihm zeigen könnte, wie diese Ahnenverzeichnisse mit der Gottheit Jesu, und mit ihnen selbst untereinander übereinstimmten. — Doch damit

man

man ihn ja nicht zu stark packe, so protestiert er zum voraus, daß sein Schiedrichter niemand, als die Vernunft sey, welche durchaus nicht zugeben könnte, daß Gott habe Mensch werden, und leiden können: ja, damit man sich nicht etwann umsonst viele Mühe gäbe, den Widerspruch zwischen den Stammregistern des Matthäus und Lukas zu heben, so beweiset er zum Ueberfluß, es sey mit der Aechtheit gedachter Stammenregister auch in Ansehung der Glieder von Abraham bis David, und noch vielmehr von Adam bis auf Abraham sehr unrichtig, indem er höchst wahrscheinlich gezeiget hätte, daß Moses aus der ägyptischen Götterdreyheit, Osir, Isis, Hor, seine drey Patriarchen Abraham, Isaak, Jakob: aus den zwölf Sternbildern die zwölf Söhne Jakobs, und absonderlich aus dem Löwen den Helden Juda oder Messias, wie überhaupts aus uralten nicht verstandenen Hieroglyphen, und Fabeln, welche ihm schon die Sacerdoten seiner Zeit selbst nicht mehr erklären konnten, die Schöpfungsgeschichte, den Adam und Eva, und andere Stammväter erschaffen hätte: Auch sonst die Sitten, und Schicksale des jüdischen Volkes so beschaffen gewesen wären, daß nichts mehrers als die Herstammung Jesu von einem Adam, Abraham, David, durch so viele ächt seyn sollende Glieder verdächtig seyn mußte; und endlich, schließet er: „Gesetzt, die gedachten beyden Ahnenverzeichnisse wären „richtig, welches doch aus vielen Gründen unmöglich „seyn dürfte, so würde doch nichts weiter daraus

„fol-

„folgen, als daß entweder keines von beyden sich auf „Jesum bezöge, oder daß ihn Joseph gezeugt hätte. „Wären sie richtig, und bezögen sich wirklich auf ihn, „so müßte ihn Joseph gezeuget haben: hätte ihn aber „nicht Joseph sondern der göttliche Geist gezeuget, so „könnte sich weder das eine, noch das andere auch auf „ihn beziehen, und keines von beyden könnte den Evan„gelisten von dem heiligen Geiste eingegeben worden „seyn, weil sie blos auf Josephen passen, und weil „vielmehr die Väter und Groß-Groß-Väter der „Maria in der gehörigen Reihe angeführet seyn sollen. „— Also haben Matthäus und Lukas, die den heiligen „Geist für den Vater ihres Meisters ausgeben, „hierinnen wenigstens eine Unwahrheit gesaget. — „Sie haben entweder Jesum fälschlich für einen Sohn „des göttlichen Geistes ausgegeben, oder falsche Stam„menbäume auf ihn geschmiedet. — Hier muß man „wählen — Ausflucht ist nicht möglich. — Wer „aber eine finden kann, der zeige sie an.“ So siehet das erste, und Hauptargument aus, einer vielköpfigen Schlange gleich, zu welcher, wo man sich auch immer nahet, sie fürchterlich zischet, vergiftet, tödtlich beißet. Allein, bewaffnet mit dem Schilde des Glaubens und von der Wahrheit umgeben, trette ich dem Popanze unter die Augen. Zuerst scheinet unser Auktor zu begehren, daß man ihm zeige, wie solche Ahnenverzeichnisse mit der Gottheit Christi sich reimen können, zumale es ihm schlechterdings unmöglich vorkäme: — daß Gott hätte Mensch werden sollen: — dieß zu

bewei-

beweisen werde ich an seinem Orte, wann wir von der Gottheit Jesu miteinander ordentlich sprechen werden, keineswegs ermangeln, itzt solle es mir erlaubet seyn zum wenigsten die Möglichkeit von dieser Wahrheit voraus zu setzen: um nicht eine Sache zweymal auszuführen gezwungen zu seyn: dieß aber unterdessen beyseits gesetzet, solle es eben nichts großes seyn, die beyden Stammregister des Matthäus und Lukas zu vereinigen, und allen Widerspruch darinnen zu heben, wenn man ihnen nur so viel Billigkeit erweisen will, als man bey andern schweren Stellen alter Schriftsteller zu thun gewohnet ist, nämlich sie so zu verstehen, wie es die Absicht ihrer Schrift, die Umstände, in denen Sie schrieben, ihr Charakter u. s. w. erfodern. Matthäus schrieb nach Zeugniß Eusebens von Cäsaräen noch im Jüdenlande kurz zuvor, als er den Heiden das Evangelium zu predigen selbes verließ, beyläufig um das Jahr Christi 35. sein Evangelium in dortmaliger hebräischen Sprache (*): in diesem führet er gleich im Anfange die Genealogie Jesu Christi von dem

---

(*) Matthæus primo Hebræis prædicaverat: verum cum pararet transire ad gentes, patria lingua scripturam composuit, & ea quæ prædicaverat comprehendens, dereliquit ad memoriam his, a quibus proficiscebatur, ut gentibus prædicaret. Euseb. H. E. Lib. 3. cap. 24. Nun als Paulus im Jahre 37. nach Jerusalem kam, fand er keinen Apostel mehr alldort: sie müssen sich also schon im Jahre 35. oder 36. aus Judäen begeben haben.

dem Patriarchen Abraham her in drey Abschnitten, deren jeder 14. Glieder begreifet, eingetheilet an: Lukas aber der Reisegefährt des heiligen Paulus, der nach dem Bericht Irenäens bey Euseb. K. G. Buch 5. Kap. v. 5. 6. sein Evangelium aus den Predigten dieses Apostels zusammen gesetzet, wie er aber selbst Kap. 1. v. 2. bezeuget, eben dieß nur aus der treuen Uebergabe jener, welche selbst es gesehen und Theilnehmer der Begebenheiten gewesen waren, verfertiget hat. Dieser Lukas bringet ebenfalls ein langes Stammenregister von Joseph dem vermeinten Vater Jesu bis auf Gott den Schöpfer des ersten Menschen Adam zurücke gehend Glied von Glied auf die Bahn: Matthäus befolget den Gebrauch einiger alten hebräischen Genealogien, den man auch noch bey den Arabern findet, daß er sich befriediget die Hauptstammenväter, und ihre ununterbrochene Reihe bis zur Hauptperson anzuziehen: doch mit Weglassung ein und andern Gliedes (*). Lukas ist herentgegen genau, ziehet alle Glieder an: Beyde haben gleiche und eben dieselbigen Ahnen bis auf David den König, nur daß Lukas von Adam, Matthäus aber von Abraham anfängt: aber nach dem David theilen sie sich: Matthäus folget der königlich davidischen Linie durch Salomon: Lukas aber der Nebenlinie durch Nathan Salomons Bruder: und da sich beyde diese Linien unter der babylonischen Gefan-

(*) In dem zweyten Abschnitt läßt er den Ochozias, Joas, und Amasias aus: und im dritten nach des Grotius Anmerkung sieben andere.

Gefangenschaft in einem Zorobabel vereiniget hatten, sich aber gleich wiederum in dessen Söhnen Abiud, und Resa schieden: so vereinigen sich dort auch Matthäus, und Lukas, scheiden sich aber wiederum bey dem Abiud, und Resa, aus denen den ersten Matthäus, den zweyten aber Lukas zum Stammenvater behält: und so fahren sie fort bis auf Joseph den Nährvater des Heilandes, wo Matthäus Josephen einen gewissen Mann mit Namen Jakob: Lukas aber eben demselbigen einen andern mit Namen Heli zum Vater giebt: und in diesem solle eigentlich der von einem Celsus, Porphyr, Julian, und unserm Verfasser so groß ausgeschriene Widerspruch zwischen beyden Evangelisten haften. Denn daß Lukas von David an ganz andere Nämen und Glieder setzet als Matthäus, dieß wird doch wohl nicht anderst haben seyn können, da sie nach zwo verschiedenen Linien ihre Ahnenverzeichnisse eingerichtet hatten: ja zur Vollständigkeit des Geschlechtsregister einrichten mußten, weil sich diese Linien schon in Zorobabel wieder vereiniget hatten: und eine jede dem Joseph einen Vater gab. Dieß aber gieng so zu: Gott hatte durch Mosen im 5. Buch 25, v. 5. gemäß eines uralten Herkommens, dessen wir schon im ersten Buch dieses Gesetzgebers 38, v. 8. ein wichtiges Beyspiel haben, ein Gesetz gegeben, daß wenn ein Bruder ohne Kinder stürbe, dessen anderer Bruder seine hinterlassene Ehefrau nehmen sollte; daß auch der Erstgebohrne aus solcher Ehe nicht dieses seines natürlichen Vaters Namen

tragen

tragen sollte, sondern jenen des verstorbenen Vaterbruders, und in den Stammenregistern ihm sollte zugeschrieben werden (*): Nun schon dieses Gesetz vorausgesetzt, möchte es wohl jedem nicht schikanieren wollenden Leser des Matthäus, und Lukas höchst wahrscheinlich vorkommen, die verschiedene Väter des Josephs seyn aus diesem der Jüden auch zu Christus Zeiten nach Matth. 22, v. 24. noch vollkräftigem Gesetze entstanden; denn daß Matthäus, oder Lukas, welche sich um alles, was Jesum angieng, aufs eifrigste interessierten, nicht eigentlich sollten gewußt haben, wer Josephens wahrer Vater gewesen sey, und sich in einer so leicht zu erfragenden Sache sollten aufs häßlichste geirret haben, dieß ist doch über alles, was man nur erwähnen könnte: es lebte ja noch die Mutter Jesu, so viele Befreundte von ihr, und Bekannte, die man darum sicher angehen konnte, und zum Ueberfluß waren auch die öffentlichen Geschlechtstafeln bey der Obrigkeit zu haben, aus denen man auf das Wahre allezeit kommen möchte: Also wenn man auch sonst nichts wußte, so könnte die Verschiedenheit der Väter des Josephs bey Matthäus, und Lukas niemals einen gegründeten Verdacht des Irrens wider diese

(*) Wer etwas mehrers, und recht durchgedachtes von diesem Gesetz wissen will, diesen verweise ich auf das Mosaische Recht des Herrn Joh. David Michaelis, wo man alles dazu gehöriges philosophisch, und philologisch ausgeführet, beysammen hat.

diese zween Evangelisten erregen, sondern alle Billigkeit erfoderte es, daß man glaubte, sie müßten wohl ihre guten Ursachen dieses ihres Verfahrens gehabt haben: Allein, zum Glücke kömmt dazu, daß Afrikan ein gelehrter Chronologist und Geschichtschreiber, welcher um das Jahr 220. blühete, uns diesen Knoten eben so löset, als man aus oben angezogenem Gesetze Moses wohl vermuthen dörfte: die Stelle ist in Eusebens Kirchengeschichte 1. Buch 7. Hauptstück, und enthält dieses: Mathan ein Nachkömmlinge Davids durch Salomon, und Melchi ein anderer Sprossen von diesem Patriarchen durch Nathan Salomons Bruder hätten nacheinander eine Frau Estha mit Namen gehabt: Mathan hätte aus ihr den Jakob Josephens natürlichen Vater erzeuget, und da Mathan gestorben wäre, hätte Melchi dessen Mittwe zum Weibe genommen, und aus ihr den Heli zum Sohn bekommen: — Dieser Heli als er geheirathet hätte, wäre ohne Kinder zu haben, gestorben, und so hätte Jakob des verstorbenen Heli Bruder von der Mutter Seite, vermög des Leviratsrecht, seine hinterlassene Frau zur Ehe genommen, und aus selbiger den Joseph Ehegemahl Mariens erlanget: der eben wegen diesem Leviratsgesetz ein Sohn Helis genannt war, obwohl er den Jakob zum natürlichen Vater hatte: „Dieß aber „schließet Afrikan, haben wir nicht unversehens er„funden, noch ohne Auktorn niedergeschrieben: son„dern die Anverwandten unsers Heilandes nach dem „Fleisch haben uns dieß hinterlassen, sey es entweder

um

„um eine so große Herkunft darzuthun, oder zu zei„gen, was sich nach der Wahrheit zugetragen habe" (*). Also nach diesem gewiß nicht verwerflichen Bericht, den die Väter als wahr angenommen und welchen nach Augustin (**) auch jene gegeben, „die nach der Auf„fahrt des HErrn noch bey frischem Andenken von „dieser Sache geschrieben haben:" Nach diesem Bericht des Afrikan sage ich, ist das Dunkle zwischen Matthäus und Lukas auf einmal zerstreuet: nämlich Matthäeus Jakob ist Josephens natürlicher Vater, und Heli bey Lukas ist desselbigen gesetzmäßiger: ich weis, dieß will einem Grotius (***), und Basnage (****) nicht eingehen, sie meynen wichtige Gründe dawider zu haben, aus denen am meisten auffällt, daß Jakob als ein Bruder des Heli nur von der Mutterseite her keineswegs durch das Leviratsrecht verbunden war, seines ohne Kinder verstorbenen Bruders Wittwe zu heirathen, um ihm nach dem Gesetz einen Nachkommen zu verschaffen, indem dieß Recht nur die Brüder von eben demselbigen Vater, oder wenn kein solcher da war, die Nächsten von ebenderselbigen väterlichen Linie

(*) Bey dem Beda über den Lukas: griechisch nennet Afrikan im Briefe zum Aristides bey Eusebien citierten Orts diese Anverwandte Jesu δεσποσυνους: dem HErrn angehörige, oder Verwandte könnte man es übersetzen.

(**) Lib. II. Retract. cap. 7.

(***) In Cap. 3. Luc.

(****) Tom. I. Annal. pag. 89.

verbände. Allein, wer das Leviratsgesetz bey Mose im 5. Buch 25, v. 5. lieset, siehet von diesen Einschränkungen nichts, auch erblicket man aus dem ganzen Inhalte citierter Stelle bey Mose, daß dieser Gesetzgeber das alte rigide Leviratsrecht habe mildern wollen, und im Weigerungsfalle auch den weitschichtigern Verwandten diese Pflichtserfüllung ließ, zumalen er dem Verweigerer dieser Pflicht gegen seinem verstorbenen Bruder eine Strafe aufleget, die nach der gründlichen Beobachtung des Herrn Michaelis eben nicht viel zu bedeuten hatte: — doch sey es, Grotius, und Basnage hätten solche Einschränkungen unsers Rechtes mit Grunde gemacht, so folget doch wider Afrikans Sentenze gar nichts: Gewiß Jakob, und Heli waren von eben demselbigen Hauptstamme des Davids Abkömmlinge: nun wenn Heli ohne Erben verstorben war, und auf diese Weise seine Linie beschloß, wem kam es andern zu als dem Jakob seinem mütterlichen Bruder, und zugleich nächsten Blutsanverwandten aus der noch bestehenden königlichen Linie des Davids, seine hinterlassene Frau zu heirathen, und ihm wieder einen Nachkommen zu erwerben? — Dieser Einwurf also eines Grotius hat wirklich nichts zu bedeuten: Mehrer Bedenken könnte erregen, daß Afrikan den Melchi zum Ahnherrn Josephens, und Vater des Heli machet, da wir doch in dem itzigen Evangelio des Lukas zwischen dem Melchi und Heli noch zwey Glieder nämlich den Mathat und Levi finden: so aber den Mathat für des Heli Vater zu halten gezwungen sind.

Hier

Hier läßt sich antworten: Afrikan, vor ihm schon Irenäus, Eusebius von Cäsaräen, Hieronymus, Gregor von Nazianz, auch einigesmal Augustin, alle diese lasen in ihren Kodexen keinen Mathat und Levi nicht: wenn also Afrikan von den Anverwandten Jesu hörte, der Anherr Josephs dem Gesetze nach wäre zugleich ein Ehemann der Estha gewesen, und hätte aus selbiger den Heli erzeuget, wie Mathan aus selbiger schon den Jakob Josephs natürlichen Vater erlanget hatte, so mußte Afrikan freylich den Melchi zu diesem andern Anherrn des Josephs machen, und nicht den Mathat, oder Levi, von denen in seinen Kodexen nichts stand, daß also das ganze dahinaus gehet, ob unsere, oder jene alte Kodexen recht haben (*), so aber folget niemals etwas wider Afrikans Erzählung, was die Hauptsach betrifft, denn sind unsere M. M. Sc. mit ihrem Mathat, und Levi ächte, so folget, daß Afrikan die Erzählung der Anverwandten Jesu wegen seinen fehlerhaften Kodexen nur auf die unrechte Person — den Melchi angewendet: sind aber die alten Kodexen richtig, wie es scheinet, so muß man es für sich selbst mit Afrikan halten.

Der Widerspruch also, der zwischen den Genealogien Matthäens und Lukas seyn solle, wäre auf diese Art ziemlich verschwunden. Nun lasset uns die zwote Schwierigkeit, auf die unser Auktor so groß

(*) Man sehe des Grotius Commentar über das dritte Hauptstück des Lukas v. 24.

thut, ein wenig durchforschen, warum doch sowohl Matthäus als Lukas (*) ihre Geschlechtsregister auf Joseph, und nicht vielmehr auf Maria selbst zögen, da sie doch vorgäben, Jesus wäre aus Marien ohne Zuthuung eines Mannes durch den heiligen Geist gezeuget worden. Diesen Einwurf haben die Feinde Christi,

---

(*) Es läugnen es nicht wenige, und berühmte Autorn, daß Lukas sein Stammenregister auch auf den Joseph ziehe: denn sie wollen, die Worte, mit denen Lukas seine Genealogie Kap. 3. v. 23. anfängt: „Jesus aber selbst „war fast 30. Jahre alt, als man ihn für den Sohn „Joseph hielt, der ein Sohn war des Heli u. s. w.„ müßten so verstanden werden: Daß die Worte: der ein Sohn war des Heli, nicht auf Joseph, sondern auf Jesus zu ziehen wären: wirklich der griechische Urtext leidet diese Auslegung ganz gut; er ist dieser: „Και αυτος ην ὁ Ιησους ὡσει ετων τριακοντα αρχομενος „ὡν, ὡς ενομιζετο υἱὸς Ιωσηφ, του Ἡλι, welchen „man übersetzen könnte, Jesus aber selbst fieng gleichsam in das dreyßigste Jahr zu gehen an, und war, „als man ihn für einen Sohn Josephs hielt, ein Sohn „Heli," nämlich vor του Ἡλι mußte das Wort υἱος verstanden werden, das man desto ehender zulassen kann, weil dieß Wort nach υἱος του Ιωσηφ nicht wohl ohne Uebelklang hätte gesetzet werden können, Heli aber wäre das abgekürzte Heliakim oder Joakim, der bekannte Vater Mariens: doch diese Meynung, obwohl sie alle Schwierigkeit zu heben sehr gelegen wäre, ist mir zu jung, und zu gekünstelt, als daß ich sie gegen einen Horus brauchen möchte.

Christi, und absonderlich die Jüden mit vielem Stolze von jeher gemacht: unserm Verfasser aber gefiel es, selbigen mit vermeynten unauflößlichen Dilemen zu verpallasadieren, um unserer Religion den Dolch recht ans Herz zu setzen, wenn er endlich spricht: — Hier muß man wählen — Ausflucht ist nicht möglich: aber doch wohl mein Herr, aus ists noch nicht mit uns, ihre Dilemen lassen sich ihre Hörner wohl abstossen: sehen sie nur: sie sagen: es folge: daß entweder keines aus beyden Ahnverzeichnissen sich auf Jesum bezöge, oder daß ihn Joseph gezeuget hätte: Wiederum: Matthäus und Lukas, die den heiligen Geist für den Vater ihres Meisters ausgeben, wenn nur ein oder der andere ein Geschlechtregister auf Joseph anzöge, der nach ihnen Jesum nicht gezeuget hätte, hätten darum schon eine Unwahrheit gesaget: endlich sie hätten Jesum fälschlich für einen Sohn des göttlichen Geistes ausgegeben oder falsche Stammenbäume auf ihn geschmiedet. Ich aber glaube mit mehrerem Rechte so folgern zu dürfen: Matthäus, und Lukas sagen es ausdrücklich, Jesus wäre aus Marien von dem heiligen Geiste empfangen worden: Joseph wäre nur sein vermeyntlicher Vater gewesen: Jesus aber wäre doch ein ungezweifelter Abkömmling Davids; also ganz richtig nur von der Mutterseite her: und ohngeacht diesem führen sie ihre Stammenbäume nicht direkte auf Marien, sondern auf Josephen, welchen die Sache gar nicht anzugehen scheinet, welcher Kontrast! ja dieß folget, entweder müssen diese Evange-

listen, obwohl sie es kräftig vorhatten, und auch bekennen, sie wollen Jesum als einen wirklichen Nachkommen Davids darthun, es nicht eingesehen haben, daß sie auf diese Art gar nichts bewiesen, oder sie müssen es wohl verstanden haben, daß sie auf diese Art vollkommen ihren Zweck erreichten: — Das erstere will unser Auktor haben, das zweyte verfechten wir Christen: nur kömmt es darauf an, wer mehr Vernunft, und Gründlichkeit für sich hat: wir glauben, Matthäus, und Lukas Männer, denen man es aus ihren Schriften ansiehet, daß sie fleißig und ihres Stoffes mächtig waren, hätten unmöglich so dumm, so unbegreiflich kurzsichtig seyn können, daß sie eben da, als sie die Feder ansetzten, ihren bedachtsam entworfenen Plan auszuführen, alsogleich desselben ganz vergessen hätten, just etwas widersprechendes daniederschrieben, und zwar so widersprechendes, daß es einem jeden alsobald in die Augen fallen mußte: Ihnen aber scheinet dieß gar zu richtig zu seyn: wir glauben, diese Evangelisten, da sie wirklich diesen anscheinenden Widerspruch hinschrieben, müßten gewußt haben, daß nicht nur kein Widerspruch in ihren angeführten Genealogien wider den Satz — Jesus sey nur von der Mutter aus ein Absprößling Davids herrschen können, sondern daß eben dieser Satz dadurch erwiesen würde. Sie aber sagen uns glatthin — das könne nicht seyn: Wir behaupten, Matthäus und Lukas wären überzeuget gewesen, sobald sie erprobet hätten, Joseph der Mann Mariens wäre ein Nachkömmling

Da-

Davids, wäre es zugleich erprobet, daß auch Maria von eben diesem Könige abstammte: Sie aber scheinen dieß für eine Unmöglichkeit zu halten: und warum doch? wenn wir einen zuverläßigen Beweis von dieser Selbstüberzeugung der heiligen Schriftsteller geben können, ist es gewiß die höchste Unbilligkeit ihnen eine unbegreifliche Dummheit, und Kurzsicht im Schreiben zur Last zu legen: nun diesen können wir geben: Im vierten Buche Mosis ist es durch ein Gesetz befohlen: daß Töchter, welche nach eben dieses Buches 27. Kapitel v. 1 — 12. bey Abgange der Brüder ihren Vater erben sollten, nur einen aus der Familie, und Zunft ihres verstorbenen Erzeugers heirathen müßten, aus Ursache, damit einer jeden Zunft und Familie seine angebohrne Erbschaft bliebe (*): welches nicht geschähe, wenn solche Erbtöchter sich außer ihrer Zunft und Familien hätten verehlichen dürfen: nun dieses Gesetz verpflichtete auch Marien, falls sie eine Erbtochter gewesen, einem aus ihrer Zunft, und Familie ihre Hand zu geben, und da wir wissen, daß sie selbige wirklich dem Joseph einem Abstämmlinge aus der königlichen Linie des Davids gegeben habe, so

(*) Im hebräischen und griechischen Texte Kap. 36. v. 8. 9. des 4. Buch Mosis stehet dieß ausdrücklich, auch befolgten die Erbtöchter des Salphaad, wegen welchen dieß Gesetz zu Stande kam, es genau nach unserer Auslegung: sie heiratheten gar nicht außer ihre Familie, sondern nahmen die Söhne ihrer Vaters Brüder zur Ehe V. 11. 12. oben citierten Kapitel des 4. Buch Mosis.

würde daraus klar folgen, daß auch sie selbst von dieser hohen Abstammung gewesen sey: und so würden unsere Evangelisten eben dadurch, daß sie zeigten, Joseph stammete von David ab, zugleich ein solches auch von Marien erwiesen haben: — die heiligen Schriftsteller zu rechtfertigen, braucht es also nicht mehrer, als daß man darthue, die seligste Jungfrau sey eine Erbtochter gewesen, ja wenn man wirklich dieß nicht genugsam aus unstreitigen Urkunden erproben könnte, so fodert es die Billigkeit, um den Evangelisten nicht eine unerklärbare Dummheit, welche man bey den liederlichsten Skribenten nicht findet, andichten zu dürfen, daß man so etwas glaubte: allein Lukas giebt selbst einen Wink, der die Sache in sein ganzes Licht setzet.

Er schreibet im zweyten Kapitel: „Zu jenen Tagen geschah es, daß ein Edikt vom Kaiser August, „die ganze Welt zu beschreiben, ausgieng; diese erste „Beschreibung wurde vom Cyrinus Syriens Landpfleger gehalten: und alle giengen ein jeder in seine „Stadt, um sich anzugeben. Auch Joseph begab „sich aus Galiläen von der Stadt Nazaret in Judäen in die Stadt Davids, welche Bethlehem genennet wird hinauf, dieweil er von dem Hause, und „Familie des Davids war, damit er mit Maria seiner verlobten Ehegemahlinn, die schwanger gieng, „sich angäbe.“ Nun ist doch sicher, zu dieser Beschreibung werden sich nur die Häupter einer jeden Familie

milie begeben haben müssen, und dieß sey das: — Alle giengen ein jeder in seine Stadt, denn daß alle Individuen einer Familie erschienen, war unnöthig, weil doch das Haupt davor stehen mußte, indem der Angehörigen Rechte und Stammen von dieser Angabe abhiengen: wenn nun also auch Maria mit ihrem Ehegemahl und zwar hoch schwanger nach Bethlehem reisen mußte, konnte es doch wohl darum seyn, weil sie als Erbtochter nach jüdischen Rechten ebenfalls eine besondere Familie vorstellte, und ihr allein eigene Vorrechte zu behaupten hatte: das auch der Text andeutet, da es heißt, daß Joseph nach Bethlehem mit Marien gereiset, damit er mit ihr sich angäbe: nämlich nicht nur allein Er als Mann, sondern auch Sie als einen Mann vorstellend: Zum wenigsten ist dieß gewiß, wenn nicht so eine dringendste Ursache zu reisen gewesen wäre, würde Joseph Marien in ihrer höchsten Schwangerschaft davon wohl dispensieret haben, da es bey dem Census weiter nichts gebraucht hätte (*), als

(*) Der Census scheinet hier nach jüdischer Art gehalten worden seyn: doch daß Augustens Absicht alles zinsbar zu machen erhalten wurde; dieß erfoderte freylich, daß alle Köpfe angegeben wurden, ja auch ihr Geschlecht, Alter, weil dieß vielen Ausnahmen Platz machte, z. B. in Syrien kamen Leute von männlichem Geschlechte in vierzehen Jahre, des weiblichen Geschlechts aber im zwölften unter die Kopfsteuer, und dieß bis auf das 65ste Jahr. Ulpian in Digesten Lib. 3. de Cens. Darum aber war es doch nicht nöthig, daß jedes Individuum erschiene

als sie für seine Ehefrau anzugeben: aber ich sehe es, man wird wider diese Probe einwenden, es sey eben die Beschaffenheit eines römischen, und auch jüdischen Census gewesen, daß alle durchaus erschienen: nun sey es, so folget doch dieß hieraus, daß Maria ebenfalls aus dem Geschlechte Davids gewesen, weil sie sich mit Joseph zu Bethlehem stellen, mit ihm sich angeben mußte, doch wohl alles dieß so vereinbaret, weil sie ebenfalls wie Joseph aus dem Hause, und der Familie des Davids war. Ist dieß aber: wie es gewiß ist, denn man zweifelte zu Christi Zeiten nicht einmal an dieser Wahrheit (*): Nun so hatten die Evangelisten schon dessentwegen Ursache genug sich absonderlich an die Stammenregister des Josephs zu halten, weil so Maria als eine bereits bekannte Nachkömmlinge des Davids dieß nur mehr wurde, wenn auch ihr Mann als ein solcher erwiesen war, weil so die noch unglaubigen Jüden, welche von der göttlichen Geburt unsers Heilandes nichts wissen wollen, doch

---

erschiene, welches oft wohl tyrannisch gewesen wäre. Sonst berufen sich die Väter auf die Censustafeln, welche in den römischen Archiven aufbehalten waren, um das Jahr der Geburth, und das Geschlecht Jesu zu erweisen.

(*) Paulus darf es zu den Hebräern Kap. 7. v. 14. glatthin sagen: es ist klar, daß unser HErr aus Juda entstanden sey, und zu den Römern im I. 3. setzet er es voraus: Jesus der Sohn Gottes sey nach dem Fleisch aus dem Saamen Davids: so auch Matthäus 1. v. 1. so Lukas 1. v. 32. so alle andere.

doch zu bekennen gezwungen waren, ein Messias zu seyn, gehe Jesu zum wenigsten am Geschlechte nichts ab, weil es doch nach jüdisch lang hergebrachter Sitte schicklich war, die Stammenregister von der männlichen, und nicht von der mütterlichen Linie herzuführen, weil endlich beydes auf eines hinauslief, wenn Maria eine Erbtochter war, das nicht nur aus der oben von Lukas im zweyten Kapitel hergenommenen Probe, die gewiß viele Wahrscheinlichkeit hat, kann erwiesen werden, sondern auch daher bekräfftiget wird, daß alle alten Nachrichten von Marien es insgesammt bekräfftigen, sie wäre eine einzige Tochter ihrer frommen Aeltern gewesen (*), und also wohl auch die einzige Erbinn. Auf diese Art, mein Herr Doktor; dürfen wir Christen noch immer glauben, weder Matthäus, weder Lukas wären so unsinnig gewesen, Stammenregister mühesam und akkurate anzusetzen, um nichts zu beweisen; ja wohl gar das Gegentheil ihrer Sätze einfließen zu lassen: ich weis es, wenn es nicht Evangelisten wären, sondern etwann andere alte Autorn, bey denen sie eine solche Schwierigkeit fänden, sie würden so billig seyn, selbige nicht gleich eines Uebersehens, und so unnatürlichen Uebersehens anzuklagen, es nicht ungütig nehmen, wenn man den Knoten zu lösen suchte, und wohl auch auf den Mangel alter

(*) Man sehe unter andern Kalmets Dissertation von Vereinigung der Genealogien Christi, wo man diese Urkunden erläutert finden wird.

alter Urkunden, und auf die Unmöglichkeit, alle Umstände nach einer so langen Zeit genau zu wissen, etwas zu gute halten: warum also nur gegen einen Matthäus, oder Lukas so unerbittlich kritisch?

Doch sie haben es ihnen einmal in Kopf gesetzet, die Evangelisten müßten geirret haben, und wie sollte mans von ihrem angenommenen Systemen anders etwarten? aber Billigkeit kann man doch noch fodern: man kann doch noch fodern, man kann doch noch zeigen, daß ihre Systeme wurmstichig sind: Ja mein Herr, das ist zu viel, was sie kurzum haben wollen, um zu zeigen, die Ahnenverzeichnisse Jesu, von Adam — Abraham — David her stünden auf seichten Gründen; das ist zu viel, daß eben ein Abraham Isaak, Jakob, nur die vom Mose verunstaltete ägyptische Götterdreyheit Osir, Isis, Hor wären: ich dächte, wenn Moses hätte dichten wollen, so würde er etwann den Abraham, seine Sarai, und Isaak zu dem ägyptischen Osir, seinem Weib Isis, und deren Sohn Hor umgeschnitzelt haben: aber wenn nur etwas gesaget ist, so ist es gut für sie: Mein doch! Moses erzählet die Geschichte dieser Patriarchen so umständlich, so chronologisch, so simpel, als noch keine Geschichte ist erzählet worden, er führet ihre ganze Genealogie an, er leitet von ihnen ganze Völker, diese haben von jeher dieser Väter sich gerühmet, die ganze nachfolgende Geschichte von Moses, oder von andern beschrieben, hat mit der Geschichte dieser Patriarchen

den

den genauesten, ununterbrochenen Zusammenhang, u. s. w. Dieß sollte alles Fabel seyn? Sie thun selbst ein wenig furchtsam, da sie diese Alberheit sagten — ein vielleicht ist ihnen die ganze Probe: — Ein vielleicht wider eine so offenbare Sache!!! Kecker sind sie bey den zwölf Söhnen des Jakobs, die weiter nichts als die zwölf Gestirne des Thierkreises seyn sollten, und sie wiederholen das wunderlichste Geschwätz, mit dem sie schon über die Weissagung des sterbenden Jakobs Kap. 49. des 1. Buch Moses groß gethan haben: allein es soll genug seyn, was ich ihnen schon dort geantwortet habe: keiner neuen Vertheidigung wider ihre Phantastereyen hat es in diesem Stücke vonnöthen, ihre ganze Einleitung, welche sie aus ihren Anmerkungen über die Propheten hier machen, hat ihre Beantwortung schon von jenem, was wir eben über diese Anmerkungen gesaget haben: Nur einen Zweifel muß ich ihnen noch kurz auflösen: sie fragen — „Lassen die viehischen Sitten der Jüden wohl im geringsten vermuthen, daß alle Weiber in Aegypten, „in der Wüsten, ja selbst im jüdischen Lande durch„aus Farbe gehalten haben?" hernach das entsetzliche Scheusal zu Gibea, Richter 9. — Die Gefangenschaft zu Babel, und Ninive im Bezuge auf die eheliche Treue der Weiber, wo sie sich unter den Willen der Heiden aus Zwang schmiegen mußten — oder sich aus Habsucht und Ehrbegierde freywillig im Namen des HErrn zu Maitressen anbothen — wie die schöne Esther? Hier wollen wir bald eines werden; sey

es

es mit den Sitten der Jüden einigesmal, wie es will, beschaffen gewesen, so glauben wir Christen, Gott, der einem Abraham — David versprochen habe, aus seinem Saamen, und Geblüthe solle der Messias gebohren werden, dieser Gott, glauben wir, werde auch gewachet haben, daß zum wenigsten hier die Frauen zur ächten Fortsetzung dieses Stammens ihre Treue gehalten haben: Lachen sie, wie es ihnen nur beliebet, über diese meine Einfalt, sie steifet sich auf die Unfehlbarkeit der göttlichen Versprechen, auch auf die wirkliche Erfüllung alles dessen, so von dem Messias ist verheißen worden: sollte hier allein nur die Erfüllung nicht eintreffen haben können? sie das Verderbniß der Sitten dem auch das Böse zu seinen Absichten verwendenden Gott unmöglich gemacht haben? Aber auch das Gemälde von den jüdischen Sitten möchte etwas zu grelle gerathen seyn: nach ihrem Pinsel wären Ehebruch, Knabenschande, und daß ich mich mit einem Tertullian ausdrücke, alle Furien von Unzuchten bey den Israeliten etwas alltägliches, ja so zu sagen, Ländlich sittlich gewesen: Mein Herr Verfasser! einem ganzen vormals recht ansehnlichem Volke so etwas ungeheurers ohne zureichende, ja überwiegende Probe aufbürden, verräth Absichten, die eben nicht schön sind, verräth einen Mann, der alles auf Rechnung eines andern guten Namens wagen dürfte, wenn es ihm vorträglich seyn sollte: Man saget, Sie seyn ein wohlverordneter Doktor: O! sollten Sie so handeln können, sollten diese Schilderungen

jüdi-

jüdischer Sitten wirklich von ihnen überlegt gewesen seyn, und nicht vielmehr ein Ausbruch einer übel angebrachten Rhetorik heißen, so würde ich als ein einfältiger Christ vor ihnen das Kreuz machen: so viel ich könnte, ihnen aus den Augen gehen. Wir wollen redlich seyn: die Sache, wie sie ist, entwerfen: Der Stammvater war Abraham, ein Mann, der außer einigen unbedeutenden Flecken auch moralisch groß war: Ein Isaak — Jakob waren dieß ebenfalls, obwohl etwas minder: jene zwölf Söhne des letztern leiden einen Ausnahm: — die Wuth gegen die Sichemiten eines Levi und Simeons, das entehrte Ehebett des Vaters von einem Ruben, die Tragödie mit Joseph — auch der Vorgang mit der Thamar sind wildes Gezeug von einem noch nicht genug aufgeklärten Menschenverstand: und doch in diesen Lastern selbst läßt sich noch ein im Grunde unverdorbenes Herz sehen: der dunkle Begriff von Ehrenrettung bey dem Levi und Simeon — übertriebene Achtung von Jungfrauschaft, Ruben bey der Geschichte des Josephs so sinnreich für diesen seinen Bruder beschäfftiget: Judas, der sich seines Vergehens mit der Thamar schämet — seine Ungerechtigkeit gegen sie laut bekennet: die Auftritte eben desselbigen und aller übrigen Brüder bey der Komödie, welche Joseph in Aegypten zu ihrer Prüfung mit ihnen spielte: das überall große, und ungemein moralisch Schöne dieses Josephs: die Ahndungen eines Jakobs auf dem Sterbebett über die Schandthaten des Levi, Simeon — Ruben zeugen

von Güte des Herzen — der Gesinnungen! Die Israeliten, welche von diesen zwölfen entstanden, wuchsen wohl etwas rohe gemäß ihres Hirtenleben in Aegypten zum Volke auf, aber eben darum auch unverdorbener, und nach den Grundsätzen eines Josephs — Jakobs und der übrigen Patriarchen, die, alles zusammen genommen, in Aegypten sehr verbessert angekommen. Was die Ehrbarkeit betrifft, siehet man wohl, daß die Vielweiberey sehr im Schwunge gegangen, aber man siehet auch, daß dieß vielmehr aus Liebe zur zahlreichen Posterität, als um der Wohllust wegen war: ja der Druck, und das Elend der ägyptischen Dienstbarkeit ließ sie an die Ausschweifungen von gröberer Art, und zur Uebermaße nicht einmal denken. In der Wüste hat Moses geforget, daß jenes, was ihnen von dem ägyptischen Sittenverderbnisse etwann möchte angehangen seyn, ausgefeget würde: und solche Maaßregeln getroffen, die das Volk von der Pest chananäischer Leichtfertigkeit kräftig bewahrten, niemals ganz lasterhaft werden liessen, außer man träte seine Gesetze insgesammt mit Füssen: darwider aber hatte er einen mächtigen Garanten den Gott Israel selbst gesetzet, der allgemeine Verachtung von diesen Gesetzen scharf zu ahnden wußte, es getreulich, wie es Moses vorgesagt, that, davon das babylonische Elend selbst ein Beyspiel seyn kann, eine schreckliche Revolution, welche aber die gar zu sehr überhand genommene Verderbniß der Nation nothwendig machte, wahre Wohlthat fürs Ganze war, und den Gesetzen

wieder

wieder ihre vorige Kraft gab, wie es die Geschichte nach der Wiederkehre in Jerusalem beweiset.

Ja, ich beziehe mich auf einen jeden aufrichtigen Menschenkenner, ob es auch nur möglich war, daß ein Volk, welches solche Ehegesetze hatte, gegen alle Ausschweifungen nicht nur viehischer Unthaten der Knabenschande, Bestialität u. s. w. sondern auch solcher Arten von Unzucht, die bey andern Völkern fast nichts zu bedeuten hatten, so klug, und emsig mit Verwahrungsmitteln durch die gesetzgebende Weisheit verwahret war, als wie es die Israeliten wirklich waren (*), ob so ein Volk, so lange die Gesetze nicht gänzlich bey selbigem ihre Kraft verlohren, wohl den Abriß verdiene, welchen unser Auktor von den Jüden machet? Komme doch dieser Mann mit seiner Geschichte aus dem Buche der Richter Kap. 9. nicht angestochen: wenn die That der Gibeoniten abscheulich war, wenn sie das äußerste Verderbniß, eine wirklich sodomitische Unverschämtheit verräth, so muß man auch denken, wie sehr das übrige Israel dieß Ungeheur von Schandthat verabscheuet, verfluchet, wie sie es fast mit der ganzen Austilgung des Stammes Benjamin gerochen hat: hätte der Herr Verfasser, als er das Scheußliche der Gibeoniten herfür suchte, und deren Bosheit unredlich genug allen Israeliten zuschrieb,

(*) Man lese nur des Herrn Michaelis Abhandlung von den Ehegesetzen des Moses, wie auch dessen mosaisches Recht, absonderlich von den Criminalgesetzen.

hiervon nicht auch ein paar Worte sagen dürfen? — Auch die Geschichte von der Esther, beweiset sie wohl, was Horus so dreuste herabspricht: die Weiber der Jüden hatten sich unter der babylonischen Gefangenschaft aus Hab- Ehrsucht den Heiden zu Maitressen hingegeben? Man lese nur das zweyte Kapitel des Buches Esther, wo man freylich einen höchst wohllüstigen und despotischen König seine Verschnittene in alle Provinzen seines weitschichtigen Reiches ausschicken siehet, um alle Schönheiten in sein Seraill zusammen zu bereiten; und so auch eine schöne Esther mit hinführen: aber daß diese sich selbst sollte angetragen, oder ihr Nährvater Mordechai so etwas sollte unternommen haben, lieset man doch nicht: Das gieb ich wohl zu, Mordechai werde es eben nicht ungerne gesehen haben, daß seine Esther so glücklich war, dem Könige zu gefallen und Sultaninn zu werden: allein, warum sollte man dieß übel nehmen: nach den mosaischen Gesetzen konnte dieß bey zugelassener Vielweiberey ohne Laster geschehen, auch konnte man so einen ausserordentlichen Zufall als eine Vorarbeitung der Vorsicht Gottes betrachten, wie er es nach Weisung des Erfolges auch wirklich war; und was etwann allein bedenklich seyn konnte, daß Moses die Ehen mit Auswärtigen verbothen habe, so ist dieß nur vorzüglich von den Chananäern zu verstehen: bey andern Völkern, wo die Ursachen dieses Verbotes nicht allemal eintrafen, gab es Ausnähme: zudem war es bey der Esther wirklich Zwang, denn sie durfte in der Einfalt ihres

Her-

Herzens zu Gott sagen. „Du weißt meine Noth: daß ich das Zeichen des Stolzes, und meiner Glorie, das an den Tagen, wo ich mich zeige, auf meinem Haupte ist, verfluche: Kap. 14. v. 16. und im vorhergehenden Vers. „Du weißt, daß ich die Glorie „der Ungerechten hasse, und das Schlafzimmer der „Unbeschnittenen, und aller Fremden verfluche.“ Kurz Esther beweiset nichts für den Verfall der weiblichen Keuschheit zu Zeiten der babylonischen Gefangenschaft. Hingegen eine Susanna, was beweiset sie nicht für die Schätzung der ehelichen Treue zu eben selbigen Zeiten? die Strafe der Steinigung, welche auf sie falsch Angeklagte geleget wurde, zeiget diese nicht, daß Ehebruch auch dort nicht so etwas gleichgültiges war, als es wohl oft itzt bey aller Aufklärung zu seyn pfleget? Kurz die Israeliten konnten zu allen Zeiten Beyspiele standmäßiger Keuschheit aufweisen: und dieß voraus, wenn Moses Gesetze in voller Achtung waren — daß sie auch Scheusale hatten, was ist es Wunder? wo hat man sie nicht? und muß man darum schließen, die eheliche Treue sey gänzlich verlohren: alle Kinder ungewiß? Vielleicht itzt, vielleicht in den Staaten, wo sie Horus schrieben, könnte man ein Bischen so etwas sagen; wenn man von einzelnen Fällen auf das Ganze, wie sie thun, schließen dürfte.

Seiner Hochwürden
Unterthänigster Freund!
F. A. S. A.

XXVI. Brief.

Ueber Horus.

Hochwürdiger Herr!

Beßter Gönner!

Nachdem unser Auktor seiner Meynung nach den Evangelisten durch den erwiesenen Widerspruch und Unsinn ihrer Genealogien gleichsam alle Auktorität benommen, und sie nicht nur unter die Klasse fehlen könnender, blos menschlicher, gar nichts göttliches habender, sondern auch liederlichster, und unbesonnenster Schriftsteller herabgesetzet, so gehet er gleich mit Riesenschritten seinen Zweck hinan, — Jesum als den größten sich selbst! aus seinem guten Herzen, und Liebe zu seiner Nation betriegenden Fanatiker darzustellen. Ich habe in meinem zweyten Briefe flüchtig hin bemerket, dieß gehe nicht an, sobald man sich Jesum so denke, müsse man ihn nicht nur zu einem wohlthätigen Fanatiker, wenn es doch solche geben kann, sondern zu einem der abscheulichsten, geflissentlichsten Menschen- und Weltbetrüger machen. Horus denket im Grunde doch wohl selbst nicht anders von der Sache — aber vor einer ganzen Christenwelt dieß glatt heraus sagen, wäre gar zu gewagt gewesen, man mußte ein Manöver versuchen, das uns einschläfern sollte, und den wahren Gesichtspunkt der Sachenlage entziehen: Allein, dieß mein Herr, gehet etwann bey ihren Schülern an;

andern

andern, die sich durch Machtsprüche, und gelehrte Träume nicht blenden lassen, werden sie die Augen nicht ausreißen. Nun zur Sache: Jesus ein Mann von vortrefflichen Geistesgaben, beßtem Herzen, erhabenen Gesinnungen, hätte nach Ihnen in seiner Kindheit, und Jünglingsjahren weiter nichts besonders gehabt, als daß er schon im zwölften Jahre die Schriften der Propheten nach jüdischer Weise gut verstanden, das eben nichts bedeutendes war, weil man noch itzt arme Kinder antrifft, die wenig, oder oft gar keinen Unterricht geniessen, und gleichwohl für sich selbst aus eigenem Triebe weit mehr lernen als andere Kinder, die mit großem Aufwande in allen Kenntnissen unterrichtet werden. Was sonst von den jugendlichen Jahren Jesu merkwürdiges wäre, sollten die Evangelisten erst nach seinem Hintritte größtentheils erdichtet haben, wie sie weiter unten zeigen würden. Als aber Jesus das männliche Alter erreichte, fahren sie fort, da fühlte er, wie stark sein Geist war, da sah er, daß er sich mit jedem Schriftgelehrten messen könnte, da zeigte sich seinem weit umsehenden Geiste die große Gefahr, die seinem Volke drohete, da entdeckte er die Heucheley, den Geiz, den übertriebenen Stolz, die Ignoranz der Pharisäer, und Sadducäer. Weil er nun in der gesunden Moral eines Sokrates, Platons und anderer griechischen Philosophen sich gut eingestudieret hatte, welches die Worte der Jüden bey Joh. 7. v. 35. „Will dieser Jesus unter die Griechen gehen, die hin „und wieder zerstreuet liegen und lehren" beweisen

sollen: weil er seiner überwiegenden Geisteskräfte bewußt war, den Verfall des damaligen Jüdenthums, und die Gefahr von den mächtigen Römern ganz auf sich wirken ließ, so hätte dieß auf sein patriotisches Herz so einen Eindruck gemacht, daß er sich nicht nur zum Reformator der jüdischen Lehrmeynungen aufwarf, sondern sich auch wirklich für den verheißenen Messias hielte. Dazu die damalige Wahrsagerseuche der Astrologen vieles beygetragen, wie es aus vielen Schriftstellen klar wäre, indem man versichert seyn könnte, daß Jesus mit den damaligen Astrologen sich das — End der sechsten, oder gar der siebenden Planetenrevolution sehr nahe vorgestellet hätte, und also auch das End der bösen Welt, vor welchem, weil doch der Messias nach Aussage der Propheten kommen müßte, er sich selbst für selbigen gehalten hätte: — Darum weil er an Johannes seinem Vetter, der als ein Priestersohn ganz guten Unterricht genoß, alles mit ihm sympathisierend fand, auch ohne Zweifel mit selbigem von Jugend auf in gutem Vernehmen stand, und mit ihm wahrscheinlich die Propheten, und andere Schriften studierte, kartete er es mit Johannes also ab, daß dieser nach den Propheten, die gesagt hätten, „ sieh „ in der Wüste ist eine Prophetenstimme, die dem „ HErrn den Weg bereitet, und sieh! ich sende einen „ Cherub (*) vor mir her, der mir den Weg bahnen „ soll,

(*) Wie der Auctor hier Cherub für das Wort Engel setzen kann, auf dieses rathete ich schon bey dem 24. Briefe, als

„soll," den Vorläufer, er aber selbst den Messias machte, und dieß darum, weil Johannes als ein Priestersohn aus der Zunft Levi die Messiaswürde, welche einem aus der Zunft Juda gemäß der Schrift zustand, nicht bekleiden könnte: dieser Johannes aber, welcher wie Jesus kein Betrüger, sondern nur ein guter frommer Fanatiker gewesen wäre, hätte die schon von den Jüden aus den Mithrageheimnissen entlehnte Tauf gleichsam als eine Einweihung zum Messiasreich, das ein falschverstandenes Reich des reinen Lichtes bey den persischen Magern im Grunde war, mit allem Eifer und für alle geprediget, und so wäre Jesu Messiade entstanden.

Man muß dem Auktor dieß schändliche Lob eingestehen, daß er aus allen Feinden der Religion am besten alles unter einander zu werfen, und in ein trügendes Ganzes zu bringen weis, — doch man reiße ihm seine Schleppe weg: er stehet in seiner Blöße da. Also alles sollte von den Evangelisten nach dem

---

als ich über die Stelle des Propheten Malachias, die Horus hier vor Augen hat, schrieb: meine Worte waren dort diese, als wenn Horus so schlöße: „Der Pro„phet redet hier von einem Engel: für Engel waren „auch die Cherubin gehalten, diese hatten eine Figur wie „gefliegelte Ochsen, also ist hier von dem himmlischen „Ochsen die Rede," zwar diesen Schritt machet Horus selbst nicht, aber sein ganzer Zusammenhang macht ihn, man lese Blatt 239. 240.

Hintritte Jesu erst erdichtet seyn, was seine Jugendjahre angehet, nur jene Affaire im Tempel mit den Schriftgelehrten des zwölfjährigen Jesu ausgenommen, die gar nichts besonders hätte: Sie sagen, dieß wollten sie weiter unten beweisen: unterdessen müssen sie mir es zu gute halten, wenn ich diese Anmerkungen niederschreibe. I. Wo ihnen die Zeugnisse der Evangelisten zu taugen scheinen, nehmen sie ihre Autorität ohne Skrupel an, möchte es nicht die Billigkeit selbst erfodern, sie dort mit einem Machtspruch ohne alle weitere Probe nicht zu verwerfen, wo sie etwann nicht mehr zu dero beliebigen beßten Absichten dienlich sind? II. Die Evangelisten schrieben zu einer Zeit, wo nichts leichters war, als ihre Lügen und Falschheiten durch unwiederlegliche Zeugen an Tag zu legen: sollten sie wohl so tollkühn gewesen seyn, glatte Unwahrheiten den ihrigen Zeitgenossen zu predigen, als richtige, unläugbare Fakta zusammen zu schreiben: z. B. die Geschichte der drey Weisen, den daraus entstandenen bethlehemitischen Kindermord, die dadurch veranlaßte Flucht in Aegypten, die Rückkehr nach Herodens Tod und den Aufenthalt zu Nazareth aus Furcht Archelaens, Thatsachen, die eine so genaue, so ungezwungene Beziehung aufeinander haben, sollte diese Matthäus, der sie erzählet, drey oder vier Jahre nach Jesu Tod den Hebräern wohl glaublich machen gekönnt haben, wenn sie nur von ihm wären erdichtet gewesen? alle Hierosolymitaner, Bethlehemiter, Nazarethaner von 50. oder 60. Jahren müßten ihm ein,

Du lügest, entgegen zu rufen gezwungen gewesen seyn, und dieß voraus Pharisäer und Schriftgelehrte, deren es viele unter den Gläubigen gab. III. Saget Herr Auktor, es wäre wohl einiges wahr gewesen, aber viele Umstände, und sonderlich mirakuleuse, hatte man hernach hinzugesetzt; so ist anzumerken, daß just die Evangelisten mit jenen ersten Jahren Jesu so sparsam sind, daß viele diese Lücke ersetzen zu müssen geglaubet haben, als wie der Verfasser des Evangeliums der Kindheit Jesu Christi, wo alles mit den impertinentesten Anekdoten, und Mirakeln, die sich mit dem Heilande als Kinde, und Knabe sollten zugetragen haben, voll ist. Wie! wenn die Evangelisten nach Art der Fabelschreiber nur ihren Helden herausheben gewollt hätten, würden sie uns so etwas weniges, ja ein Markus und Johann gar nichts von den Kindes- und Jugendjahren Jesu gesagt haben? und was uns Matthäus und Lukas wirklich sagen, so seyn, daß es mit der ganzen übrigen Lebensgeschichte, akkurate harmonieret, davon unabsönderlich ist. IV. Obwohl vom Anfange des Christenthums her, man vieles neben dem, was die Evangelisten uns von den ersten Jahren Christi hinterlassen, wissen wollte, auch wohl einiges eine scharfe Kritik aushielt, so konnten doch nur die einzige Erzählungen eines Matthäens und Lukas sich als richtig, und unläugbar erhalten: man bezog sich auf selbige allezeit, und setzte keinen Zweifel darinn, ja man findet so gar in auswärtigen Schriften, wo-

rinn sich diese Fakta erwahren (*): sollte dieß gar kein Zeugniß von der Aechtheit dieser historischen Wahrheiten seyn?

Dieses wegen dem oben hingeworfenen Machtspruch, es sey von Jesu Kindheit, und seinen Jünglingsjahren uns nichts merkwürdiges bekannt, als was die Evangelisten erst nach seinem Hintritte größtentheils erdichtet haben: nun zur Begebenheit des zwölfjährigen Jesu in dem Tempel, worüber sie so schließen: „aus diesem Grunde, weil nämlich auch andere arme „Kinder oft schon frühe große Geistesfähigkeiten, und „Wissenschaft zeigten, darf man sich über seine Fragen, „und Antworten mit jenen gemeinen Juden, die ihn „höreten, eben nicht sehr wundern, vielweniger ihn „deßwegen gar für einen Gott, im eigentlichen Ver„stande genommen, halten." Erstlich mein Herr! ist es ein Eingriff in die Wahrheit, daß sie es keck hinsagen dürfen, es wären nur gemeine Juden gewesen, mit denen sich Jesus in einen gelehrten Diskurs eingelassen: im Texte bey Lukas 2. v. 46. lieset man so: „am dritten Tage geschah es, daß sie (Joseph „und Maria) ihn in dem Tempel fanden mitten unter

„den

(*) Wegen dem Geschlechte, Aeltern und Geburtsort Jesu verweisen die Väter zu den römischen Censustafeln, und bezeuget Chrysostomus, zu seiner Zeit wären sie noch in alten Archiven gewesen: vom Kindermorde thut Makrobius Meldung.

„den Lehrern (*) sitzen, auf die er horchte und ihnen „Fragen setzte.“ Also nicht gemeine Jüden waren es, sondern just der Conseß der Hauptlehrer der Nation, die in den Vorschöpfen des Tempels ihre Akademien hielten. Mit diesen nahm es Jesus auf, ein Knab von zwölf Jahren, der außer dem Unterricht, welchen ihm seine Aeltern arme und unstudierte Leute gegeben hatten, keinen andern empfangen, wie es die Jüden, die ihn von Jugend auf kannten, selbst bey Johann 7. v. 15. eingestehen (**), auch Jesus keineswegs widersprochen hatte: Er nahm es auf, sage ich, mit den gelehrtesten seines Volkes, und dieß mit so einem Erfolg, daß Lukas in folgendem Verse erzählet: „Alle, die ihn hörten, kamen ob seiner Ein„sicht, und Antworten, außer sich: und da sie ihn „sahen, waren sie erstaunet.“ Nun, dieß glaube ich, ist wohl etwas außerordentliches, und man hat von einem unstudierten armen Knaben doch das Phönomenon nie gehabt, daß er mit geschickten, und gründlich durchdachten Fragen und Antworten über Religion,

(*) εν μεσῳ των διδασκαλων.

(**) Es heißt dort so: Die Jüden verwunderten sich (über die Lehre Christi) und sagten: wie weis dieser die Schriften, da er sie nicht gelernet hat: darum antwortete ihnen Jesus, meine Lehre ist nicht meine, sondern desjenigen, der mich geschickt hat: das ist, nicht durch vieles Studieren weis ich dieß alles, sondern ich habe meine Wissenschaft von meinem himmlischen Vater.

ligion, Bibel, Geschichte, göttliche Gesetze, Moral, eine ganze Akademie von Lehrern der ersten Klasse außer sich gebracht hätte: kurz jene jüdische Doktorn konnten sich diese Begebenheit doch nicht so natürlich erklären, als wie unser Verfasser, und itzt noch, wenn man die Erzählung eines Lukas gelten läßt, wird man Mühe haben, sich von dem Gegentheile zu überreden. Aber für einen Gott im eigentlichen Verstande, wird man Jesum deswegen doch nicht halten dürfen? Ein Einwurf Herr Verfasser, der uns Christen etwas aufzubürden scheinet, was uns eigentlich niemals eingefallen: denn er setzet es voraus, als wenn wir aus dieser Begebenheit so einzeln genommen die Gottheit Jesu Christi beweisen wollten: Kurz muß ich ihnen sagen, dieß thun wir nicht: hätten wir keinen andern Beweiß von diesem Dogma, wir würden es wohl seyn lassen, daraus Jesum zum Gott umzuschaffen: allein im Zusammenhange mit allen übrigen Ueberzeugungsgründen von der Gottheit Christi, da können wir freylich nichts anders thun, als diese übermenschliche Weisheit, so Jesus in seinem zwölften Jahre zeigte, für einen Strahl seiner Gottheit anzusehen: darinn lassen wir uns durch ihre Raisonnemens gar nicht stöhren. Nun einen Schritt weiter. Im männlichen Alter, wähnen sie, hätte sich Jesus erst recht gefühlet, daß er sich mit einem jeden Schriftgelehrten messen könnte, dort hätte er durchdrungen von dem Verfalle der Nation, und ihrer Lehrer, auch von der Gefahr, die ihnen von den mächtigen Römern dräuete, seine An-

lagen

lagen gemacht durch eine Messiade, die er sich aus den astrologischen Grillen, und den davon angesteckten Propheten eingebildet, Retter zu werden, und durch die gesunde Morale, die er aus den griechischen Philosophen erlernet, dem Sittenverderbnisse zu steuern. Ich dächte, aus der Geschichte seines zwölften Jahres ist es klar, daß sich Jesus schon dort genug gefühlet hat, es sey ihm kein Schriftgelehrter gewachsen, er machte doch mit seinen Fragen an jene ganze Akademie im Tempel den Angreifer, und mit seinen Antworten den allenthalben angestaunten Lehrer, und dieß mit so einer seinem Alter anständigen Eingezogenheit, daß auch diese die ihn Ansehenden in Erstaunung brachte, weil man keineswegs jene jugendliche Hastigkeit, alles zu sagen, was man weis, und in die Quere überall hinein zu reden, die alle Knaben charakterisieret, bey ihm fand, sondern auch in seinem Verhalten selbst bey dem Knaben schon den müren Mann erblickte (*). Zum wenigsten, daß er Messias sey, ja Sohn Gottes, hat er dort schon ganz gefühlet: man bedenke nur die Worte, die er auf die durch Verwunderung, und mütterlichen Wehmuth Mariens gesetzte Frage gab: Maria sagte: „Sohn! warum thatest du uns so: sieh! „dein Vater, und ich suchen dich schmerzlichst:"

und

(*) Dieß drückt der Text aus, „und da sie ihn sahen, waren sie erstaunet," denn über seine Einsicht, und Antworten stehet es gleich zuvor, daß alle außer sich kamen: also muß dieß sehen, worüber sie erstaunet waren, wohl auf seine Konduite gehen.

und er gab diese geheimnißvolle, aber seinem nachher ausgeführten Plane vollkommen entsprechende Antwort: „Was war es, daß ihr mich gesuchet? hattet „ihr nicht gewußt, daß ich in den Geschäfften meines „Vaters seyn mußte.“ Nun daß er hier weder Joseph seinen Vater, weder dessen Geschäffte meyne, ist aus dem Gegentheile seiner Antwort klar; es ist auch aufgelegt, daß seine Aeltern sollten gewußt haben, sein Vater wäre ein anderer als Joseph, auch seine Bestimmung weit eine andere, als ein Mensch von gleichem Metier, und Stande mit selbigem immer zu seyn: Er deutet geradehin auf den himmlischen Vater, den Gott Israels, der im Tempel angebethet wurde. Woher schon so frühe bey ihm — seinen Aeltern so hohe Gesinnungen, woher schon ausgedachte Anlagen, und Plane sie auszuführen? sollte Jesus schon so frühe in die Astrognostick, und dessen undurchdringbare Dunkeln eingestudieret, schon dort in die Propheten nicht nur ganz eingelesen, sondern auch mit einem ganz nagelneuen, von ihm selbst erfundenen, und ausgeführten Systeme versehen gewesen seyn, auch schon seine Aeltern mit gleicher Schwärmerey anstecken gekönnet haben? — doch wohl nicht zum Glauben: und was nachher? setze man mit unserm Auktor außerordentliche Fähigkeiten in Jesu bis in das Unendliche: wenn sich dieser unser Heiland schon so frühe als glatter Mensch betrachtet, bewußt war, würde er wohl nach einem so glücklichen Versuch, als jener in seinem zwölften Jahre war, sich entschließen haben können

noch

noch ganzer 17. Jahre sich in seine alte Dunkelheit verschliefen zu können, und hernach erst von Neuem aufzubauen, wovon er schon in seinem Knabenalter den heftigsten Drang, Ueberzeugung, ja gänzlich entwickelten Plan hatte? ich glaube: eben das Ebenteurliche einer solchen zwölfjährigen Weisheit würde einem Jesu, wie ihn Horus denket, weit tauglicher geschienen haben, seine große Anlagen auszuführen, als nachher die dreyßig Jahre. Allein, möchte etwann Herr Verfasser einwenden: es waren alle Connexionen so einen Plan ins Reine zu bringen noch nicht beysammen: es mußte erst ein Johannes gekannt, gewonnen werden, um ihn zum Vorläufer zu machen: dieß kam im dreyßigsten Jahre zu Stande, wo beyde nach einer langen Harmonie, zusammen Studieren, Eröffnungen, und Ausarbeitungen gegenseitiger Gesinnungen gleich gestimmet waren, und so gemeinschaftlich ihrem Entwurfe den Anfang gaben! Diesen von unserm etwas zu späte kommenden Projektanten entworfenen Komplot zweyer frommen Fanatiker Jesu und des Johannes müssen wir näher prüfen, und vor allem sehen, ob er, außer der Einbildung des Horus, jemals bestanden habe. Läßt dieser zu, was Lukas im ersten Kapitel von der Erscheinung, die dem Zacharias Vater des Johannes im Tempel wiederfahren, von desselbigen dadurch entstandener wunderbaren Stummheit, von der Empfängniß und Geburt Johannis, dem Besuche Mariens bey Elisabeth, und besondern Umständen bey allem diesem erzählet, nun

so hat dieser Komplot für sich selbst schon ein Loch: alles was Johannes hernach war, seine ganze Bestimmung, Lebensart, Connexion mit dem kommenden Messias, und diesem dem Jesu von Nazareth, sind vor der Geburt Jesu und Johannes dort pünktlichst vorgezeichnet, daß wohl weder Jesus weder Johannes durch einen frommen Fanatismus sich erst hinreißen haben dürfen lassen, und lange hernach Systeme hätten schmieden müssen, um das zu werden, was sie wirklich wurden. Doch das ist sichtbar, daß Horus von allem diesem wenig oder gar nichts wissen will: Lukas muß ihm hier gewiß keinen Glauben verdienen. Sollten wir aber hiemit schon zufrieden seyn? alles, was uns dieser Evangelist erzählet, hat so viele ähnliche Beyspiele in der Bibel, daß man zum wenigsten hierinn nichts Unschickliches finden kann: ja kurz, wir Christen haben das Recht, von unserm Verfasser zu begehren, daß er als Angreifer es nach seinen eigenen Worten Blatt 251. mit mathematischen Demonstrationen zeige: — Der Bericht des Lukas von dem Empfängniß und Geburtsumständen des Johannes sey blos zu dem etwaigen Wahren der Sache, die er selbst, so viel die Aeltern, und das Geschlecht des Täufers betrifft, nicht ganz verwirft, zugedichtete, und nachher erfundene Fabel: Dieß aber thun zu können, muß es bewiesen werden, entweder es liege in der Sache selbst Unmöglichkeit, Widerspruch, und Unanständigkeit, die sich mit dem Fortgange der Vorsicht nicht vereinigen ließen, oder die erzählte Thatsachen

sachen wären aufgelegt ohne einem historischen Grunde: Beydes — möchte es sauer werden mathematisch zu demonstrieren: denn Unmöglichkeit wird man doch nicht sagen können daß es sey, wenn sich Gott bey dem Werdensollen großer Personen, durch die er eine der größten seiner Anlagen zum allgemeinen Wohl der Menschen hervorbringen will, durch eine außerordentliche und mit dem ganzen Faden der nachfolgenden Begebenheiten verbundene Dazwischenkunft interessiere: Dieß ist vielmehr der Vernunft so angemessen, daß man von jeher großen Männern einen solchen göttlichen Wink schon bey ihrer Geburt zu verschaffen mit Recht oder mit Unrecht beflissen war, wie dann auch die Geschichte aller Völker von dergleichen Wundergeburten voll ist: nur kömmt es darauf an, ob sich die Sache wirklich so zugetragen habe, wie uns selbige der Evangelist beschreibet: und warum dieß nicht? etwann weil Lukas allein der Erzähler ist, welches unserm Auktor so oft schon hinreichend scheinet, die Auktorität eines Evangelisten zu verwerfen: ich glaubte, dieß gieng an, wenn ein weit späterer und sonst seine Untreue oder Seichtigkeit verrathender Schriftsteller Dinge schriebe, die entweder den gleichzeitigen Auktorn, welche Augenzeugen, oder doch durch unverwerfliche Augenzeugen gründlich belehrte Männer gewesen, glatthin widersprächen, oder zum mindesten ihnen keineswegs so unbedeutend hätten seyn können, daß sie selbiger als fleißige Schriftsteller nicht sollten Meldung gethan haben. Nun was Lukas von Johannes berichtet,

widerspricht den Erzählungen der übrigen Evangelisten so wenig, daß selbige aus ihm vielmehr das größte Licht erhalten: denn diese gehen gleich in die Sache selbst hinein, als wie ein Matthäus, da er sagt: „zu „jenen Tagen kam Johannes der Täufer und predigte „in der Wüste Judäens (*): oder ein Markus, wenn er nach angeführter Weißagung auf den Johannes aus dem Malachias 3, v. 1. und Esaias 40, v. 3. spricht: Johannes taufte in der Wüste; Lukas aber ist chronologisch akkurate, zeiget das Jahr, und Regenten an, in denen Johannes zu taufen anfieng (**), führt aber im ersten Kapitel auch die wunderbaren Ereignisse an, welche sich bey selbigem in seiner Geburt zugetragen, und diese zwar ganz mit jenen, welche sich bey der Empfängniß Jesu wunderbarerweise ergeben hatten, durchflochten. Kurz Matthäus und Markus setzen diese Begebenheiten schon als bekannte voraus; Lukas aber ziehet sie an, erzählet selbige in ihrem ganzen Zusammenhange, davon ein Markus, weil er seine Geschichte gleich vom wirklichen Auftritte Jesu als des Messias anfieng, gar nichts zu sagen hatte: Matthäus aber in Bezug auf die Empfängniß Jesu auf einer andern Seite berühret, wie man es leicht einsehen wird, wenn man das erste Kapitel dieses Evangelisten mit jenem des Lukas bedachtsam gegeneinander hält. Nun aber daß verschiedene Geschichtschreiber eine Sache nach ihren verschiedenen Gesichtspunkten auch verschieden ausführen,

---

(*) Kap. 3. v. 1. (**) Kap. 3. v. 1. 2.

ren, und eben nicht eben dasselbige, wenn sie mannigfaltiger Wendungen fähig ist, sagen müssen, dieß ist so gar kein Widerspruch, oder Unvollkommenheit, daß so eine Verschiedenheit der erzählten Fakta, wenn sie genau miteinander sich anschließen, vielmehr das Siegel der gewissen Wahrheit ist; weil man so am sichersten es sehen kann, daß solche Geschichtschreiber etwann nicht nur einander abgeschrieben, oder wohl gar ein Faktum dem Publikum aufzudringen sich in einen Komplot eingelassen haben; auch nirgends die Lüge, und Fabel in seiner Blöße sich so verrathen kann, als wenn mehrere Historiker eben dasselbige Ding nach seinen verschiedenen Seiten behandeln: denn so, wenn es nicht wirkliche Thatsache ist, wird sich die Einbildung des Schreibenden bald versteigen, daß man das Fabelhafte, Uebertriebene, Unzusammenhangende und Widersprechende erblicken muß. Auf diese Art also werden Sie Herr Verfasser! sich gefallen lassen, das erste Kapitel des Lukas, und was darinn enthalten ist, als historische Wahrheit anzunehmen, und so das Datum des vom Jesu mit einem Johannes eingegangenen Komplotes gleichwohl bis auf die Zeit, in welcher weder ein Johannes, weder ein Jesus in dem Menschenall waren, zurück zu setzen; wo die Seelen dieser zween Männern ihren Komplot in einer platonischen (*)

(*) Plato hielt ein beständiges Auf- und Absteigen der Seelen, denen die Körper so viele Kerker wären, leichtere oder ärgere, nachdem sie mehrere oder mindere Strafe durch ihr Verhalten in der Geisterwelt verdienet hätten.

Vorwelt vielleicht eingegangen sind. Doch wir wollen uns zum Ueberflusse ein wenig nach ihrem System richten. Den Komplot zwischen Jesu, und Johannes wahrscheinlich zu machen, sagen sie uns zur Hauptprobe: „Da die Mütter dieser Männer so gute Freun„dinnen gewesen wären, so würden es doch wohl auch „die Söhne gewesen seyn, zumal, da sie hernach „auch als öffentliche Lehrer des Volkes so gut sympathisieret?„ das ist ein Vielleicht: und ein Vielleicht beantwortet man mit einem Nicht vielleicht: Die Mütter waren Freundinnen: das läugnen wir nicht: auch die Söhne waren es: hier muß man fragen: lange miteinander umgehende, familiaire, die Zeit, und Muße genug hatten, das, was sie hernach ausgeführet, vorläufig in das Reine zu bringen? Dieß mein Herr, sollte bewiesen werden: und darauf erst, was sie so keck sagen, daß Jesus, und Johannes zu ihrem eigenen, und des Volkes Betrug sich das Messiasreich und die Würde eines Vorläufers von selbigem in den Kopf gestudieret hatten. Hören sie doch: Jesus wird zu Bethlehem gebohren, lebte dort, bis er als Kind in Aegypten flüchten mußte, nach seiner Rückkehr kam er nach Nazareth in Galiläen, lebte dort verborgen, und in dem Berufe seines Vaters bis auf das dreyßigste Jahr: nirgends stehet etwas von einer Zusammenkunft mit einem Johannes, der nach alten Zeugnissen schon frühe in der Wüste von den Menschen abgesondert jenes rauhe Leben führte. Ueberdas saget Johannes bey Joh. 1, v. 30. selbst von Jesu, „auch

ich

ich habe ihn nicht gekannt" (*) da er selbigen seinen Jüngern als das Lamm Gottes, das die Sünde der Welt hinweg nimmt, zeigte, ja v. 33. erkläret er sich, wie er in die Erkenntniß Jesu gekommen sey: „Auch „ich, spricht er wieder, hatte ihn nicht erkannt: allein „jener, der mich geschicket hat im Wasser zu „taufen, dieser sagte mir, auf wem immer du den „Geist herabsteigen und darauf bleiben, sehen wirst, „dieser ist es, der im heiligen Geiste taufet: Und ich „hab es gesehen, und Zeugniß gegeben, daß dieser „der Sohn Gottes ist." Also Johannes ist durch eine unmittelbare Offenbarung in die Erkenntniß Jesu gekommen, da er ihn taufte, und den heiligen Geist in der Gestalt einer Taube auf ihn herabkommen sah, auch jene zur Messiaswürde einweihende Stimme hörte: „Dieß ist mein geliebter Sohn, an dem ich mein „Wohlgefallen habe." Wollen sie es läugnen, diese mirakuleuse Erklärung Jesu Christi zum Messias, und Sohn Gottes, die alle Evangelisten erzählen, so müssen sie zeigen, daß diese Begebenheit, die Jesus, und seine Jünger als Probe für sich anbrachten, und die ihnen ihre Feinde als Lüge niemals vorwarfen, welche nach einem Lukas nicht im Dunkeln, sondern in Beysein einer großen Volksmenge sich zugetragen, Fabel sey. Sagen sie, Johannes der Täufer habe so etwas von Jesu nur ausgegeben, so tretten wider dieß ihr Vorgeben alle Zeugnisse der Geschichte ein, und folget es

(*) Καγω ουκ ηδειν αυτον.

zum wenigsten: Johannes müßte nicht nur ein frommer Fanatiker sondern ein Erzbetrüger gewesen seyn, das hiemit auch auf Jesu hinumspringet: geben sie dieß zu, nun so sind die Rechtschaffenheit, Tugendliebe, gesunde Moral, alle Handlungen dieser Männer unerklärbar, Undinge, wie wir an seinem Orte zeigen werden: kurz da Läugnen, bringet sie in ein Labyrinth, wo sie sich nicht herauswickeln werden: Geben sie aber die Geschichte zu: nun so hat Johannes Jesum vor seinem dreyßigsten Jahre nicht einmal von Person aus gekannt: Zum mindesten als Messias erst durch den starken Wink des Himmels bey dessen Taufung erblicket; und so, wo der Komplot? wo alles jenes, das diese Männer bey ihrem Verein zu zu einer Messiaskomödie sollten zusamnen gewebt haben?

Seiner Hochwürden
unterthänigster
F. A. S. A.

XXVII. Brief.

Ueber Horus.

Hochwürdiger Herr!
Beßter Gönner!

Diese schöne Präliminarien vom Verstosse, und Widerspüchen bey den Evangelisten, von fanatischer Einbildung

Bildung des Messiats und Vorläuferwürde desselben bey Jesu, und Johannes, von dem unter diesen daraus veranlassetem Komplote vorausgeschickt, nimmt unser Auktor Jesum besonders unter die Censur, und zergliedert ihn gleichsam in vier Trümmer, da er behauptet, er müßte erstens als Moralist, zweytens als Wunderthäter, drittens als König der Jüden, viertens als Sohn Gottes betrachtet werden. Wider diese Eintheilung selbst hätte man schon vieles einzuwenden. Einmal Jesus kann weder als Moralist, weder als Wunderthäter, weder als König der Jüden, das ist, glaube ich als Messias, weder als Sohn Gottes in seinem wahren Lichte erscheinen, sobald man ihn nur einseitig und einzeln von diesen verschiedenen Gesichtspunkten her betrachtet: alle seine Thaten, Lehren, Handlungen sind in diesen vier Bestandtheilen seines wesentlichen Charakters so gänzlich durchwebet, und haben einen solchen Einfluß und wechselseitige natürliche Durchströmung ihres Seyns aufeinander, daß man scheel, und völlig falsch sie schauen muß, wenn sie voneinander abgerissen, zerzerret, und zerstücket, nur einzeln für sich selbst ohne Bezug auf ihr encyclopädisches Zusammenwerden betrachtet werden: welches wir im Fortgange unserer Anmerkungen über des Horus Raisonnemens zu bemerken Gelegenheit genug haben werden: unterdessen wollen wir seiner Eintheilung folgen, um ihm desto richtiger in seinen mannigfaltigen Wendungen nachgehen zu können. Von Jesu als Moraliste betrachtet, machet er uns anfangs diesen

Abriß: „Als Moralist verdienet er die größte Ach-
„tung, und Liebe der Menschen, und zwar haupt-
„sächlich deswegen, weil er sich mit seinen Lehren zu
„den Geringen herabließ, ihnen dieselben deutlich vor-
„trug, sie mit hinreißendem Enthusiasmus predigte,
„und sich so gar öffentlich vor den Schriftgelehrten
„erkühnte, tugendhaften Handlungen einen weit hö-
„hern Werth beyzumessen, als den Opfern, und heuch-
„lerischen Verzerrungen der Gesichter; daß er aber
„übermenschliche oder nur neue moralische Wahrhei-
„ten gelehret habe, kann man wohl nicht füglich be-
„haupten." — Nach diesen schönen Raisonnement bringet er einige sehr sparsam gewählte Lehrsätze Jesu Christi an, welche nach seiner Meynung die edelsten, und allgemein brauchbarsten wären: als wie: was ihr wünschet, das euch die Leute thun sollen, das müsset auch ihr ihnen thun! Du sollst Gott von ganzem Herzen, und von ganzer Seele, deinen Nebenmenschen aber, wie dich selbst lieben, u. s. w. über welche letztere Lehre er so urtheilet: „Also war Tugend und Got-
„tesfurcht nach seinen eigenen Worten zur Seligkeit
„hinlänglich, und man kann in der That keine bessere
„Moral als diese finden (*). Gleichwohl möchte ich nicht

(*) Wenn ich den Auktor verstehe, so will er so viel haben: Liebe Gottes, und des Nebenmenschen sey zur Seligkeit hinreichend: nun dieß ist bald gesagt, und klinget in dem Munde eines Horus ungemein wunderlich: Denn nach ihm sind Gott alle Religionen gleichgültig, so gar

ob

„nicht sagen, daß diese Lehren, die so wie alle Wahr-
„heiten, im Grunde freylich aus Gott gekommen,
„nicht von Menschen hätten auf die Bahn gebracht
„werden können: denn sie waren den guten Moralisten
„der Griechen, die vor Jesu lebten, auch schon be-
„kannt.“ So weit das Bekenntniß unsers Auktors

von

---

ob er als ein Gott oder als mehrer Götter verehret werde, dieß machet nichts zur Sache, und überhaupts in sich selbst betrachtet, und in dem Verhältnisse gegen uns müßte ein jeder mit der Religion seiner Provinz doch dem Aeußerlichen nach mitmachen, um so nicht unglücklich und verhinderlich an der Ausarbeitung seiner fernern Vervollkommung zu seyn. Also wenn ich etwas einsehe, so heißt die Liebe Gottes beym Horus so viel: mach dein Glück, so gut du kannst: auch auf Unkosten der Religion: denn du hast einen Gott, dem deinetwegen Lüge, und Wahrheit gleich ist, der also auch von dir wegen so einer Gefälligkeit mit Rechte als ein so complaisanter Mann Achtung verdienet. Nein mein Herr! Gott ist Wahrheit: will man ihn lieben, so muß man ihn auch als Wahrheit lieben, muß suchen den Strahlen, die er uns von dieser giebt, nachzugehen: vorsetzlicher Irrthum, Vernachläßigung des Wahren, Hindansetzung desselben gegen Lüge aus zeitlicher Furcht oder Vortheile müssen Gott eben so abscheulich seyn, als böse Werke: weil dieß selbst schon höchst böse ist, Gott zum Ungeheuer machen: Zu einem Gott, dem an Wahrheit nichts gelegen ist: das sie sich hüten würden einem ehrlichen Manne aufzubürden: Dem Allmächtigen aber beyzumessen trauen, Blatt 169. 468. 469. Und doch sprechen sie von Liebe Gottes, von Liebe des Nächsten: Gott behüte mich, daß einer, der Gott so liebet, mich als seinen Nächsten lieben könnte.

von der Güte der Moral Jesu, welches, wie man leicht siehet, so eingerichtet ist, daß es auf der andern Seite dem Ansehen unsers göttlichen Lehrmeisters wieder alles benimmt, was es auf der einten selbigem zu geben schien; indem er ihn weiter nichts anders, als schon Bekanntes, und von den Griechen Abgeborgtes lehren läßt. Allein, daß Jesus seine in der That göttliche Moral einem Plato, Sokrates, einem Zeno, oder Pythagoras, oder was immer für Männern von Grajen sollte abgeborget haben, dieß ist ein Vorgeben, welches Herr Horus sehr gut gethan hat, daß ers nicht mit Beweisen zu belegen gesuchet, sondern auf sein Wort hin zu glauben befohlen hat. Einmal solche Beweise müßten ein wunderliches Aussehen haben: denn man würde erstens beweisen müssen, daß Jesus ein schlechter Handwerkssohn, der nach Aussage der Jüden, die ihn gekannt, nicht einmal die klassischen Schriften seines Vaterlandes, und Religion gestudieret hat, der von einer andern Sprache als seiner angebohrnen mütterlichen niemals etwas hat merken lassen, ungeacht allem diesen durch die unzählbare Folianten der griechischen Philosophen sich schon frühe durchgearbeitet hätte, daß er durch alle Widersprüche ihrer Moral mit einem allsehenden Geiste eingedrungen, um das Gute, Wahre und Brauchbare derselben aus jenem Meere von ebenteurlichsten Sätzen, wunderlichsten Hypothesen, vermummten Irrthümern und selbst entstellten Wahrheiten herauszunehmen, und in ein ganzes, genau zusammenhangendes Systeme zu bringen: Sie müßten zum zweyten zeigen,

daß

daß die ganze Philosophie so eine Moral in ihrem ganzen Umfange, als uns Jesus hinterlassen, jemals gehabt habe. Denn mein Herr Auktor! nur etwann ein Sprüchgen aus einem Plato, Zeno, aus einem Epiktet, und Mark Aurel uns anziehen, das mit den Grundsätzen Jesu, und der gesunden Sittenlehre dort und da übereinstimmet, dieß zergliedert uns noch lange den Knoten nicht: Systeme gegen Systeme, und Ganzes gegen Ganzem muß man halten, wenn man hier ein unpartheyisches Urtheil fällen will: und so nun wo hatten die Weisen der Griechen, und Römer jene reine, unverfälschte, würdige, und dem höchsten Wesen so angemessene Idee von Gott als Schöpfer, als Regent, als Richter des ganzen Alles, die uns Jesus ohne Schminke in ihrer ganzen Majestät davon machet? ist es auch einem Plato nur eingefallen, den Allmächtigen etwas aus Nichts schöpfen zu lassen? ließ er ihn nicht gleich einem Töpfer aus der vorseyenden Materie diese Körperwelt machen: mußten ihm nicht die Untergötter, der Weltgeist und die davon entstandene Seelen als so viele Ausflüsse der Gottheit gelten, weil er dem Allerhöchsten, den er aus allen Philosophen noch am beßten kannte, die Gewalt nicht einräumen wollte, wie beym Mose, nur durch sein Machtwort das Seyn Welten zu geben? Ja nach einem Plato schuf Gott nicht einmal diese Welt, sie war das Werk jener Untergottheiten, welchen jener platonische Gott dieß Geschäfft überließ, und so auch alle seine Regierungsrechte um unsichtbar, und ungekannt in sich selbst eingeschloßen

in

in der Dunkle zu verbleiben: dieß ein Plato: und ein Zeno! dieser machet uns dieß All selbst zu unserm Gott: — ein Epikur nimmt ihm die Vorsicht, schaffet aus Atomen — und die übrigen zweifeln ihn mit der ganzen Wahrheit aus dem Wesen weg, oder läugnen selben, wo nicht gänzlich dem Namen nach, doch gewiß in der That. Von diesen sollte Jesus seine hohen Begriffe von Gott, die das offenbarste Gepräge der Wahrheit überall herumtragen, geliehen haben? Ja werden sie sagen, hatten die Philosophen auch nicht die geläutertste Einsichten von der Gottheit, so war doch ihre Moral noch immer gut, unvergleichlich besser zur wahren Anbethung, und Verehrung des Allerhöchsten führender als jene der Jüden, deren Religion nur in äußerlichen Gebräuchen, und andächtigen Verzerrungen des Gesichts bestand. Man kann mit Recht fragen, ob es wohl möglich sey, daß eine Moral durchgehend gut, und erhaben seyn könne, wenn sie auf eine mangelhafte Kenntniß von dem höchsten Wesen gebauet ist? wenn es wahr ist, daß unsere moralische Verhältniß nur in so weit ihren ganzen Umfang, Leben und Kraft erlange, als selbige mit Gottes Vollkommenheiten, und daraus für die vernünftige Geschöpfe entspringenden Verbindlichkeiten gänzlich harmonieret, o! so wird es auch nicht mehr gleichgültig seyn, was für einen Gott man uns vorbilde: auf die wahre Kenntniß desselben, dessen wahren Eigenschaften, Verhältnissen mit unserm Wesen, Situation, Beschaffenheiten wird es alles ankommen, um eine richtige, gewisse

allge-

allgemeine Regel für unsere Sittlichkeit festsetzen zu können: — Dieß bezeugen durch ihre Irrthümer in der Moral die Philosophen, zeugen es auch ebenfalls die zu Zeiten Jesu von der reinen Lehre Moses, und der Propheten abgegangene Jüden, welche beyde nur darum in solche Abwege von der wahren Sittenlehre verfielen, weil sie sich Gott nicht, wie er war, und erkannt seyn wollte, dachten, sondern, wie es ihnen von ihm zu denken gefiel. — Denn was die aufgeklärtesten Weltweise betrifft, wem aus ihnen hatte es wohl im Ernste geträumet, das Zweckmäßige und Bestimmende der Tugend, welches eine genaue Uebereinstimmung unserer vernünftigen Handlungen mit Gottes wahren Vollkommenheiten, und weisesten Absichten gegen uns ausmachet, deutlich, und ohne Verfälschen auseinander zu setzen. Plato, jener göttliche Plato heißt unsern Geist sich selber ohne Unterlaß betrachten, und in sich selbst Gott, davon er durch unzahlbare Kanäle als ein Theilchen des höchsten Wesen seine Wesenheit hätte: er heißt ihn durch immerwährende Einkehrung auf sich selbst, durch Entäußerung von dem Sinnlichen, und Materielen des Körpers, den er als seinen Kerker ansehen sollte, sich veredeln, reinigen, und zu welchem Ende? um dadurch erstlich ein reiner von allen Materialien gesäuberter Geist, dann ein Gott, das er schon einmal gewesen war, und endlich, wenn er sich auf die höchste Vollkommenheit erschwungen, ein Vater der Götter zu werden, daran sich diese spiegeln, und als in einem unverbesserlichen Exemplare

berich-

berichtigen sollten: Das ist, er sollte sich bestreben mit dem höchsten Gott, von welchem er durch einen Ausfluß entstanden, sich wesentlich zu vereinigen, um hernach durch Vergehungen wiederum in einem fortdaurenden Kreise durch beständiges Sinken von Sphäre auf Sphäre ein elender in einen Körper verdammter Geist zu werden. O doch eine chimärische Anweisung zur Tugend! die auf dem armseligsten Grundsatze, daß die Seele als ein Stück des göttlichen Wesens mit Gott wiederum müsse vereiniget werden, aufgethürmet, nur da ist, einen Fanatischen, in sich gekehrten, von einer dunkeln Idee seiner eingebildeten, und überall sich widersprechenden Gottheit taumelnden Sonderling zu machen, wie es unter andern Justin (*) der Martyrer von sich als einem vormaligen Platoniker aufrichtig bekennet; es auch von sich selbst einem jeden forschenden Auge einleuchten muß. Und woher wohl dieß ausschweifende Wirrwar von Tugendlehre, als von dem untüchtigsten Begriffe der Gottheit, die, so sehr sie auch ein Plato vergeisterte, doch noch selbst als Geist theilbar, eines Ausflusses fähig in seinem Systeme vorgestellet wurde.

Von den Platonikern gehe man zu den Stoikern: große, pompeuse Worte von Tugend, erhabene Gedanken, und schimmernde Einkleidungen von der Güte, Beständigkeit, Unerschütterlichkeit derselbigen wird man bey diesen Philosophen finden, sie werden mit dem Prachte

(*) Dialog. cum Tryph. §. 3. Ed. Maur. Venet. 1747.

Prachte ihrer Ausdrücke anfangs dahin reissen, bezaubern: allein hebe man diese glänzende Hülle weg, welche Magerkeit, Blöße, welches Unding unter so vielem Gesage wird man nicht antreffen? Ja sie — diese Stolzen wollen es endlich gefunden haben, dem Menschen in der Tugend allein seine sicherste Glückseligkeit zu verschaffen, ach welche Glückseligkeit! — aus einem fühlbaren Menschen ein unfühlbares Eisen zu werden; was unmöglich ist, in den größten Schmerzen keine Schmerzen, sondern wahre Wonne zu empfinden, weil doch alles einmal so nothwendig seyn müßte, und ein vernünftiger Mann das Unabänderliche mit Verhärtung, und Entgegenstemmung aller Fühlungskraft gehen lassen sollte, wie es gehe. Hören wir doch einen Olearius (*) hierüber vernünftig raisonnieren. „Alle „die hohe Spekulationen, saget er von den Stoikern, „welche diese Weisen davon führeten, waren gleich„wohl nicht fähig, die Menschen von menschlichen „Müheseligkeiten, und peinigenden Plagen zu befreyen, „sie konnten auch deren äußern Sinn, und inwen„dige Empfindungen nicht ändern, und gaben also „dem menschlichen Geschlechte nichts Solides, damit „sie bey den unvermeidlichen menschlichen Zufällen sich „in dem Stande einer beruhigenden Glückseligkeit „erhalten könnten; denn wenn sie solche menschliche „Zufälle mit sanftern Namen benennet, und uner„trägs

(*) Im Buche, Jesus der wahre Messias pag. 646.

„trägliche Steinschmerzen beschrieben, daß sie nichts
„anders als eine Spannung in gewissen Theilen des
„Leibes seyn, hingegen die Namen der Krankheiten,
„und Schmerzen sorgfältig vermieden, und meisten-
„theils aus dergleichen Gründen von Verbesserung
„unserer Einbildung, und Beherrschung, ja Ver-
„tilgung unserer Affekten ein Langes und Breites ge-
„redet: so laufet es endlich mit dem Hauptwerke durch
„welches die Glückseligkeit gegen die Stürme mensch-
„licher Zufälle verwahret werden sollte, auf ein un-
„vermeidliches Verhängniß hinaus, welches wir nicht
„ändern können, uns also demselben lieber in der
„Stille zu untergeben, als zur Vergrößerung unserer
„Unruhe mit demselben zu kämpfen haben. Aber
„o ein schlechter Trost! eine unruhige Beruhigung,
„welche nur darinnen bestehen solle, daß unser Un-
„glück nicht geändert werden kann. Soll aber hiezu
„die bloße stoische Tugend dienen, so ist nur zu be-
„klagen, daß solche nirgends als in der Idee, in der
„Einbildung und dem Gehirne dieser Weisen sich findet,
„als welche selbst bekennen, daß dergleichen Weisheit,
„und Tugend, als sie erfodern, sich niemals an sterb-
„lichen Menschen gefunden. Ja wenn es zu den
„Hauptstreichen kömmt, so muß ein Brutus, welcher
„in diesen Schulen auferzogen worden, bekennen,
„daß diese stoische Tugend, welche er lebenslang ver-
„ehret, ein nichtiges Gespenst sey, von welchem er
„weder einen rechten Begriff sich machen, noch von
„demselben einige wahre Hülfe genieſſen können, und

„also,

„also, nachdem er mit seiner Armee die Freyheit sei-
„nes Vaterlandes verlohren, aus Verzweiflung (welche
„zwar zur stoischen Großmuth gerechnet wird) sich
„selbst das Leben nahm.“ Und dieses frische Hirn-
gespinst war es, das uns ein Seneka, Epictet, Mark
Aurel als wahre geläuterste Tugendlehre vorstellten,
und so zum Gegenstande der Bewunderung ihrer und
noch so gar bey vielen unserer Zeiten geworden waren.
Allein, obwohl man so wohl diesen, als andern Phi-
losophen gute Lehren nicht absprechen kann, so ist es
doch schon lange bemerket worden, in allen ihren Tu-
genden webe ein großes Nichts, so bald man sie nach
ihren Grundsätzen betrachtet; ja selbst dort, da sie die
erste Pflichten eines Menschen gegen Gott mit noch
so viel bedeutenden Worten anbefehlen, ist es am Ende
nichts als Nonsens, weil es ihnen schon an der ächten
Erkenntniß dieses höchsten Wesen selbst fehlet: z. B.
nichts ist gemeiners in den Schriften der Stoiker, als
daß sie ihre Schüler ermahnen, Gott zu folgen, Gott
nachzuahmen; nun aber Gott, und die Natur ist bey
diesen Weisen einerley: „Was ist die Natur anders,
„als Gott, und der göttliche Sinn, saget Seneka
„Lib. 4. De Beneficiis cap. 7. welches der ganzen
„Welt, und allen Theilen derselben einverleibet ist?“
Und so, weil auch der Mensch ein Stück der Natur
und des göttlichen Wesens war, so hieß das schöne
folget Gott weiter nichts, als folget euch selbst; ja
da bey diesen Sophen alles nothwendig und durch ein
unabänderliches Schicksal geschah, dem ihr Gott oder

dieses Weltall selbst unterworfen war, so hatten diese Worte gar keinen Verstand: denn zu was folgen, wenn ich und derjenige, dem ich folgen sollte, durch den unhemmbaren Strom des Fatalismus dahingerissen werden? Sehen Sie wohl Herr Verfasser, daß Jesus von dergleichen Abgeschmacktigkeiten in seine Moral nichts möchte eingekehret haben? diese erhabene Moral! die sich überall Farb hält, überall mit den reinesten Begriffen der Pflichten gegen Gott ganz, wie er ist, dargestellet, gegen sich selbst, und denen daraus wechselseitig gegeneinander entspringenden unter uns Mitmenschen herrschen sollenden Pflichten erfüllet ist. O doch des Undankes! Jesus ist der einzige, welcher uns eine ächte zusammenhangende Herzen und Verstand nährende Sittenlehre geschenket hat; seine Feinde selbst sind es nicht im Stande, ihm einen andern, der ein gleiches gethan hätte, entgegen zu setzen, und man raubt ihm auch diese Ehre, es allein gethan zu haben: welcher schwarzer Undank! denn so wenig die Philosophen aus Abgang der wahren Einsicht in die Gottheit das Aechte in der Sittenlehre trafen, eben so wenig konnten dieß die Meisten auch so gar Lehrer bey den Jüden, von denen man etwann noch wahrscheinlicher es sagen könnte, daß Jesus seine Moral erlernet habe, indem der Stoff, und Keim davon wirklich in dem Gesetze, und den Propheten lag, der nur die gute Hand erwartete, welche ihn entwickeln sollte. Allein, eben dieses war zu den Zeiten Jesu nach aller Betrachtung das Unerwarteste, ja für einen glatten Menschen mo-

ralisch Unmögliche. Lasset uns nur einen flüchtigen Blick auf das Verworrene jener Tagen werfen, man wird keine Schwierigkeit mehr haben, es ganz einzugestehen. Wahr ist es, nur Israel erkannte, und verehrte den einzigen wahren Gott, und setzte ihm keine andere Götter an die Seite: Nur Israel getraute es sich vor einer ganzen abgöttischen Welt mit Worten, und Thaten laut zu sagen: Jehova unser Gott ist nur ein Jehova — wahrer Gott, neben ihm ist kein anderer (*): Aber dieser einzige wahre Gott wie wenig war er auch bey den Weisen der Nation nach seiner eigenen Größe, und ächten Adtributen gekannt! Seine Unendlichkeit war bey den Meisten in dem Tempel, und übrigen Jüdenlande eingeschloßen: Seine Güte fast nur für die Hebräer geschäfftig: Seine Heiligkeit nur für genaue Haltung der äußerlichen Ceremonien besorgt: Seine Gerechtigkeit für alles, was nicht Jüde war, Rache schnaubend; für diese selbst so nachsichtig, daß sie sich nur durch das Abstammen von Abraham allezeit besänftigen ließ: Seine Weisheit tändelnd mit Nichtwerthigkeiten: Seine Macht ohne Weisheit, eigensinnig, willkührlich, despotisch: Dieß war bey vielen

(*) Etwas anders als Plato, und Cicero, und alle übrige Philosophen, die, so überzeuget sie von der Einheit Gottes seyn wollten, doch diese schöne Regel wegen der Verehrung der übrigen Fabelgötter sowohl selbst in Praxi hielten, als auch andere zur Beobachtung vorschrieben: „Ein Weiser müsse mit dem Pöbel mitmachen um des gemeinen Besten, und seiner eignen Sicherheit willen.“

len dortmaligen Hebräern der erhabene Gott Israels, war es überhaupts unter dem großen Haufen. Nun Leider, welche scheuzlichen Folgen entstanden aus diesen Nebenbegriffen des höchsten Wesen für die Moral nicht? Ein elender unerträglicher Stolz auf die Rechte, ein Israelit zu seyn: Hieraus eine tollkühne Zuversicht auf eben diese Rechte im Bezuge auf das Gewissen, welches man genug befriediget zu haben glaubte, wenn man nur das Aeußere des Gesetzes auf das letzte Pünktgen beobachtete, hierdurch eine gänzliche Verkennung und Vernachläßigung des wahren Geistes des Gesetzes, und der Propheten, und die Annehmung der Ceremonien, und mosaischen Satzungen ohne auf deren innere Absicht, und Anleitung zu achten: so ein durchgängiges Uebersehen der ächten Tugend, die zu einer maschinenmäßigen Ausübung der gesetzlichen Opferungen, Reinigungen, Observanzen herabgestimmet ward. Der recht viele Opfer gebracht, den Sabbath nach allen Lehrsätzen der Rabbinen beobachtet, der den Zehnten genaue gereichet, vor gesetzlichen Verunreinigungen auf alle Arten von Skrupulosität sich verwahret; ein solcher wurde als ein Mann, der Gott, seine Pflichten vollkommen entrichtete, gehalten: Und die Pflichten gegen den Nebenmenschen! O man kannte nicht einmal, wer Nebenmensch ist; nur Jude gegen Jude glaubte sich so nennen zu dürfen! gegen die übrige Menschen hatte Tacitus nicht so unrecht, wenn er von den Hebräern saget, sie hätten einen feindseligen Haß genähret: Kurz auf allen Seiten waren Lehre und Sitten bey

den

den Israeliten sehr herabgekommen, und was dabey das ärgste war, so waren sie mit diesem ihrem Zustande ungemein zufrieden, glaubten endlich das Gesetz, und heilige Schriften ganz durchgestudieret und eingesehen zu haben, und derselben Geiste mit ihrer Dogmatik, und Morale auf das nächste gekommen zu seyn: ihre Irrthümer selbst wurden ihnen heilig, und die Grenze zwischen Wahrheit, und Lüge verlohr sich immer mehr und mehr aus ihren Augen. Nun setze man Jesus unter so eine Nazion hinein, stelle man sich seine niedrige Herkunft, seine Erziehung, und übrige Aufführung bis auf das dreyßigste Jahr vor, daneben seinen ganzen Plan der göttlichsten Moral, und jene unbegrenzte Einsicht in die Schriften, in eine durchgängig sich der Vernunft und den wahren Begriffen von Gott entsprechenden Religion, kurz sein ganzes Systeme von Gottes, und Sittenlehre, wie wir es bald zeigen werden, stelle man sich dieß alles vor; wird man es wohl glauben können, daß bey Jesu alles nur den gemeinen Gang genommen habe, daß er wie ein jeder anderer Moralist nur aus andern sich sein Lehrsysteme zusammen gestoppelt habe, seyn es hernach Griechen oder Jüden gewesen, deren keine etwas dergleichen, als wie Jesus uns gelehret, jemals im Ganzen aufweisen konnten!!! Ja Herr Auktor dieß ist baare Verläumdung, die zwar nicht neue ist, und von ihresgleichen schon lange ist vorgebethet, aber niemals mit einem Scheine der Wahrheit ist verfochten worden. Doch Sie bringen auch Beweise von diesem ihrem Vorgeben,

und zwar für jenes, daß Jesus doch im Grunde von den griechischen Weisen solle gelehnet haben, gefällt es ihnen Blatt 248. so zu raisonnieren: „Will dieser „Jesus unter die Griechen gehen, die hin und wieder „zerstreuet liegen und lehren? sagten die Jüden Joh. „7. v. 35. Sokratische und platonische Philosophie „hatte also allbereits im jüdischen Lande so wie die „griechische Sprache hin und wieder Wurzel gefasset. „— Ein Mann wie Jesus, durfte also nur einige „Worte von der Moral jener edeln Griechen hören, „und er mußte nothwendig so gleich einsehen, daß „nicht Opfer, und wortreiche Gebethe oder Geplärre „der Lippen, sondern tugendhafte Handlungen, Ge„duld im Leiden, Zufriedenheit mit sich selbst, Ver„trauen auf Gott, und ein reines Herz den Menschen „dieß, und jenseits des Grabes glücklich machten." Allein, dieß alles durfte Jesus nicht erst bey den Griechen suchen, er fand es weit stärker und deutlicher bey den Propheten eingekäuet, nur daß seine Zeitgenossen solche Stellen vorbey giengen, und sich unfühlbar an jene hielten, die das Aeußere von der Religion ausdrückten; auch bezog sich Jesus niemals auf einen Griechen diese Grundsätze geltend zu machen, sondern auf die Schriften. Darnach daß ich nicht läugne, griechische Philosophie habe auch bey den Jüden eingenistet, so ist dieß doch wohl von den griechischen Jüden meistentheils zu verstehen, und nur Schade, daß man in der Lehre Jesu von jenem ebenteuerlichen Synkretism der platonisch-pythagoraischen Philosophie

mit

mit dem Judenthume, welche aus den Schriften des Philo, Josephs, und den Grundsätzen der Essener, ja auch wohl Pharisäer hervorleuchtet, nichts findet, sondern vielmehr glatt das Gegentheil, so zwar, daß die nachher gekommenen Gnosticker, welche ein gleiches unternahmen, von den Jüngern Jesu immer als Verderber der wahren Lehre angesehen waren. Auch der Text Joh. 7. v. 35., der etwas anders lautet (*), als es ihnen zu übersetzen gefallen hat, möchte doch nicht beweisen, daß unter den Jüden die griechische Weltweisheit gar so überhand genommen. Die Jüden, da sie von Jesu hörten v. 34. „Ihr werdet mich suchen, und nicht finden, und wo ich bin, könnet ihr nicht hinkommen," verfielen auf den Gedanken, Jesus möchte wohl auch, wie so viele andere, und absonderlich pharisäische Jüden, im Sinne haben, auf Proselytenmacherey auszugehen; aber sie irrten sich häßlich: Jesus rüpfet dieß unselige Bekehrungswesen Matth. 23. v. 15. den Pharisäern selbst vor. — Doch Horus machet Einwürfe ohne Ende, und wenn sie nur einmal dastehen, so sind sie ihm auch schon Demonstrationen: So glaubt er die ganze Moral Jesu um ihr Ansehen gebracht zu haben, wenn er niederschreibet: „Was aber seine meisten übrigen Moralsätze betrifft, „so sind sie theils dunkel, theils nicht auf alle Menschen, „sondern blos auf seine Jünger anwendbar, theils nicht

(*) Er heißt so: Wo wird dieser hingehen, daß wir ihn nicht finden sollen: wird er etwa in die Zerstreuung der Heiden sich verfügen, und die Heiden lehren?

„ganz richtig, theils gar einander widersprechend, —
„wir wollen von jeder Gattung einige Beyspiele aus-
„heben" und wir wollen diese mit nöthigen Anmer-
kungen begleiten. Also von der ersten Gattung sollte
seyn: „Selig sind, die da geistlich arm sind, denn
„das Himmelreich ist ihr," worüber unser Ausleger
dieses schöne Raisonnement machet. „Was heißt hier
„geistlich arm seyn? heißt es ein großer Sünder seyn,
„und erkennen, daß man einer ist, oder sich blos für
„einen großen Sünder halten, ohne es wirklich zu
„seyn? auf die letztere Art pflegen es wenigstens die
„Gottesgelehrten zu erklären. Allein, wie kann ein
„ehrlicher Mann, der den Heuchler nicht spielen will,
„und im übrigen wohl bey Sinnen ist, sich im Ernste
„für einen großen Sünder halten, wenn er es doch
„nicht ist? wie kann ferner derjenige, der ein großer
„Sünder wirklich ist, selig heißen, ohngeachtet er
„weis, daß er einer ist?" so sollten ja die Menschen
„recht sehr sündigen, wenn sie alsdann desto seliger
„würden? kurz ich verstehe den Spruch nicht." Gut:
aber so wäre es Billigkeit gewesen, von einem nicht
verstandenen Spruche keine solche absurde Folgen, die
sie ihm im Ernste aufbinden wollen, zu machen; ge-
wiß die Gottesgelehrten legen diesen Spruch gar nicht
so aus, als wie sie ihn denselben auslegen lassen: sie
bleiben beym glatten Buchstabe, und sagen mit Jesu:
Selig sind, die arm im Geiste sind: nämlich die
Genügsamen, die ihre Begierden einzuschränken wissen,
und nach einer der Vernunft und Religion gemäßen

So:

Sobrietät einzurichten: wirklich selige Armen, die niemals arm sind, weil sie immer so viel haben, als was sie vernünftig verlangen, da im Gegentheil, welche diese Geistes Armuth nicht haben, unter den Reichthümern eines Crassus äußerst dürftig bleiben: sollte dieß so dunkel seyn? „Was heißt ferner: **Die Sanftmüthigen werden das Erdreich besitzen?**“ fragen sie: nur denken sie, was Sanftmuth ist, so wird alles klar seyn: Sanftmuth aber, was ist sie, als eine Bereitwilligkeit, denen, die uns beleidiget haben, zu verzeihen, es mag dieß aus Uebereilung, oder aus Feindseligkeit geschehen seyn; freylich muß dieß nicht nur aus politischen Ursachen geschehen, sondern aus wahrer Ueberzeugung. Vernunft und Religion fodern von uns eine solche Gemüthsverfassung, und so wollte Jesus sagen, wird man sich bey unruhigen Zeiten von Partheygeiste nicht aufbringen, noch durch Beleidigungen erbittern, und zur Sache, die immer für den Rächenden selbst wahres Uebel ist, hinreißen lassen, und also zuletzt in Ruhe das von Gott solchen angewiesene bessere Erbland (*) erlangen: auch hier sich leichter bey dem Ihrigen erhalten.

„Was

(*) Unter dem Namen Erde ist eine Anspielung auf die Einnehmung des Landes Canaan, welches jenes himmlische Erb vorbedeutet, und in der Schrift oft glatthin das Land die Erde heißt.

„Was heißt endlich, rufen sie, reiße dein rech-
„tes Aug aus, und haue deine rechte Hand ab, wenn
„dich diese Gliedmaassen an deiner Gottseligkeit hin-
„dern: Soll man wirklich die allernöthigsten Bedürf-
„nisse des Lebens verachten und wegwerfen, um
„Gott gefällig zu werden, der sie doch deswegen, daß
„wir sie recht gebrauchen sollen, gemacht hat? Vom
„Mißbrauch derselben kann hier wohl nicht die Rede
„seyn: denn der Vergleich wäre sonst zu hart. Gleich-
„wohl scheint es als ob der Moralist sich hier wirklich
„auf den Mißbrauch der eigentlichen Gliedmassen des
„menschlichen Leibes beziehe: denn diese Lebensregel
„folget in seiner Bergpredigt unmittelbar auf den Lehr-
„satz, daß derjenige, der unkeusche Lüste beym An-
„blicke eines Weibes bey sich empfindet, in seinem
„Herzen schon ein Ehebrecher sey: dennoch kann ich
„nicht glauben, daß er dadurch das Abhauen, und
„Ausreißen der wirklichen Gliedmassen habe empfehlen
„wollen, ohngeacht ich auch nicht glauben kann, daß
„man Bedürfnisse, die so nöthig als Augen und
„Hände sind, wegwerfen soll: Kurz ich verstehe diese
„Stelle auch nicht, und wünsche Belehrung darüber."
Wollte Gott, daß hier, und auch sonst ihre Gelehr-
igkeit so groß wäre, als sie es ihnen wollen ansehen
lassen; aber wenn ich in diesem Stücke ein wenig un-
glaubig bin, können sie es uns übel aufnehmen? ich
will doch eine Belehrung machen: vielleicht hilft sie
anderen, wenn es bey ihnen nicht fruchten solle: der
Text heißt bey Matth. 5, v. 27 bis 30. so. „Ihr
„habet

„habet die Alten sagen gehöret: du sollst nicht ehe-
„brechen; ich aber sage euch: Ein jeder welcher ein
„Weib, sie zu verlangen ansiehet, ist in seinem Herzen
„an ihr schon zum Ehebrecher geworden: wenn dich
„also dein rechtes Aug ärgert, so reiß es aus, und
„wirf es von dir weg: denn besser ist es für dich eines
„deiner Gliedmassen zu verlieren, damit nicht dein
„ganzer Leib in die Hölle geworfen werde: Auch wenn
„dich deine rechte Hand ärgert, haue sie ab, and
„wirf sie von dir: denn es ist dir besser, eines deiner
„Glieder zu vermissen, damit nicht dein ganzer Leib
„in die Hölle geworfen werde." Aus dem ganzen Zusammenhang dieses Textes ersiehet man deutlich: daß Jesus dem Volke sich begreiflich, und nachdrucksam zu machen so argumentire: Nach dem alten Gesetz oder vielmehr nach dessen schlechten Auslegung bey den Pharisäern (*) wäre euch nur der in der That voll-

(*) Neben dem, daß diese Leute alles mit ihren Traditionen verhunzten, so hatten sie diesen besondern Irrthum, **böse denken, wollen, ohne es in der That auszuführen**, sey vor Gott, und dem Gewissen noch nicht sündhaft: Joseph der Jude selbst ein Pharisäer äußert diesen Irrthum genug in seinem 12. Buche von jüdischen Alterthümern 13. Kap. Ed. Aurel. Allob. 1611. wo er sich über den großen Historiker Polybius wundert, daß er geschrieben habe, Antiochus der Edle wäre so elendiglich zu Grunde gegangen, weil er den Dianentempel auszurauben unternommen hätte: denn saget Joseph:

Den

vollbrachte Ehebruch verbotten: doch dieß ist nach dem Gewissen nicht wahr: ich sage euch, wer ein Weib mit unzüchtiger Lust und Begierde nur ansiehet, hat sich des Lasters des Ehebruchs schon schuldig gemacht: da also auf so ein Verbrechen die Strafe der Hölle von Gott geleget ist, so würde es nicht zu viel seyn, wenn man eher sein liebstes rechtes Aug, oder den Fuß, sobald sie uns zu dergleichen Vergehungen verleiten, hingäbe, als mit ihrer Beybehaltung sündigte, und am ganzen Leibe in der Hölle zu Grunde gienge. Nun wer merket es nicht, hier liege ein sogenanntes Argument a majori ad minus verborgen? nämlich fast wie ein Ovid singet:

Ut corpus redimas, ferrum patieris & ignes,
Arida nec sitiens ora leuabis aqua.
Ut valeas animo quicquam tolerare negabis?

Oder wie ein Seneka saget. „Wirf von dir, was „immer dein Herz zerfleischet: das, wenn es anders „nicht herausgerissen werden könnte, man das Herz „selbst mit ihm herausreißen müßte:" ich zum wenigsten finde hier nichts dunkles, und es ist mir ganz klar, Jesus empfehle uns die Vermeidung zur Sünde reitzender Dinge, wenn sie uns auch noch so lieb wären, als

---

„Den Gottesraub nur gewollt, nicht aber wirklich ausgeführet haben, scheint keine einer Strafe würdige „Sache zu seyn." Jesus wiederleget also diesen absurden Irrthum so wohl hier, als anderswo, als zum Beyspiel Matth. 15. v. 11. 18. 20.

als Fuß und Aug; darinn aber sehe ich auch nicht, was so unbegreiflich seyn sollte; denn ist die Sünde so ein fürchterliches Uebel, als wie uns selbige die Religion schildert, und die Vernunft lehret, so wird es auch nicht unvernünftig seyn, selbes zu vermeiden, ein Opfer von unsern liebsten Sachen, wenn es also die Noth erheischet, zu machen, absonderlich da für so ein Opfer eine alles überwiegende Belohnung versprochen worden: und so ist ihre Frage: „Soll man „wirklich die allernöthigsten Lebensbedürfnisse ver„achten und wegwerfen, um Gott gefällig zu werden, „der sie doch deswegen, damit wir sie recht gebrauchen „sollen, gemacht hat?" Diese Frage also, sage ich, ist am unrechten Orte und widerleget sich selbst: denn wenn wir diese Lebensbedürfnisse recht brauchen, heißt sie niemand wegwerfen, wenn sie uns aber zum Anstosse sind, so erheischet es die Klugheit, sie hinzuopfern, um dem größten Uebel der Sünde zu entgehen, und das will Jesus, der keineswegs glatthin Aug und Fuß zu vermissen befiehlt, sondern wenn sie uns ärgern.

Soviel von ihren Stellen aus der Moral Jesu, die dunkel seyn sollen: nun wollen wir auch jene betrachten, welche nach Ihnen nicht auf alle Menschen, sondern nur auf die Apostel anwendbar sind. Es sollen folgende seyn:

Wenn

Wenn dir Jemand einen Streich auf den Backen giebt, so sollst du ihm auch den andern darbiethen.

Sollte dir Jemand den Rock nehmen: so gieb ihm auch den Mantel.

Gieb dem, der dich bittet, und wende dich von dem nicht ab, der von dir etwas borgen will:

Ihr sollt euch auf Erden keine Schätze sammeln, die von Motten und Roste gefressen werden, und nach welchem die Diebe herumschleichen.

Sorget nicht für den Morgen, denn der folgende Tag wird schon für sich selbst sorgen.

Ich mag die gehäßige Folgerungen nicht niederschreiben, die unser Auktor über diese Stellen aus dem Grunde machet, weil sie in der ganzen Christenheit nirgends mehr befolget werden, und auch nicht befolget werden könnten, „so aber nur für Jesu Jünger müßten gemeynet gewesen seyn, weil diese freylich alles geduldig leiden, und wegborgen sollten: „denn durch solche unerhört gute Thaten, und Gesinnungen sollten sie eben die Gemüther des Volkes „gewinnen helfen, und hernach im Reiche ihres Meisters alles tausendfältig wieder ärndten: wenigstens „erkauften sie sich dadurch das Recht sodann auf den „zwölf Stühlen zu sitzen, und alle zwölf Judenstämme zu richten. Sie hatten auch nicht nothwendig auf einen Nothpfennig zu halten, viel weniger große Schätze zu sammeln: denn ihnen war

„das

„das Reich ohnehin mit allen seinen Reichthümern „beschieden,„ wirklich eine pöbelhafte Spötterey, die sich das Siegel der Unverschämtheit ganz aufdrücket, da sie so endet: „Schätze, und Nothpfennige kann „sich zwar leider mancher ehrliche Christ, wie ich „gewiß weis, auch itzt noch nicht sammeln: aber ob „man sich dadurch eine Stufe in den Himmel baue, „will ich an seinem Ort gestellet lassen.“ Wissen sie Herr Auktor! daß sie durch dergleichen Wischwasch wohl ehrliche Leute ärgern, gar nicht aber, was sie doch unternahmen, eines bessern belehren können. Wer wird ihnen wohl glauben, daß die Apostel alle diese Lehren, wie sie selbige trümmerweise in den Mund Jesu legen, würden befolget haben, wenn das Reich ihres Meisters nur ein Hirngespinst, das sich durch dessen Tod selbst zerstöret hätte, gewesen wäre? Sie — die auch nicht einmal etwas hatten, was sie weggeben, und wegborgen könnten, sollten durch ihre Freygebigkeit ihnen die Welt haben gewinnen können? Sie — ein rascher Petrus — der Zweifler Thomas, der forschende Philipp und noch andere sollten alles jenes gelitten haben, das windige Reich Jesu zu erlangen, wenn sie nicht einen festern Grund an dieses zu glauben gehabt hätten, als die sich selbst vereitelnde Vorspiegelungen Jesu! Doch genug für ihre Raillerien: Lasset uns nun sehen, was dann eigentlich die vom Horus angeführte, und den Feinden der Christenreligion von jeher anstößige Stellen sagen wollen: sodann wird man die schwarze Absichten unsers

Auktors von sich selbsten ersehen: ich bringe Kürze halber nur die Paraphrase aus der Lebensgeschichte Jesu des Herrn Hessens 2. Buch 2. Kap. an, sie ist richtig, und entspricht dem Geiste des Evangeliums gänzlich.

„Ihr habt jene gerichtliche Satzungen, führet er „Christum redend ein, oft nachsprechen hören: Aug „um Aug: Zahn um Zahn, welche eine jede bos„hafte Verletzung des andern durch eine ähnliche „richterliche zu vergelten befiehlt. — Die phari„säische Sittenlehre ist sehr sinnreich, zu bestimmen, „was man um eine jede Beleidigung für eine Genug„thuung fodern dürfe. Ich aber, ich gebe euch diese „Lehre, daß ihr, wenn euch Unrecht widerfährt, euch „nicht sogleich in eine rachsüchtige Gegenverfassung „setzen solltet. Sondern wenn jemand so einträchtig „wäre, euch auf eine Art, die sonst am schnellesten „zum Zorn reitzt, zu beschimpfen; als wenn er euch „zum Exempel einen Backenstreich gäbe, so zeiget „bey der ersten Beschimpfung, daß ihr euch so wohl „zu besitzen wisset, daß ihr geruhig eine zweyte ertragen „könntet: — Oder wenn ihr mit einem prozessier„süchtigen Menschen zu thun habt, der etwas vom „Eurern anspricht, so laßt es euch bey eurer gerechten „Sache nicht verdrießen, ihm den gesuchten Vortheil, „oder noch einen größern dazu freywillig zu überlassen. „Will er dein Unterkleid haben, so laß ihm auch das „Oberkleid; — so auch wenn ein gebietherischer Mensch „mit seinem Ansehen euch zwingen wollte, ihm einen „Dienst, den ihr ihm nicht schuldig seyd zu erweisen;

„so

„so thut freywillig mehr als er verlangt, um ihm zu „zeigen, daß man Gefälligkeiten nicht von euch er„zwingen darf. Will er euch auf eine Meile zum „Begleiter haben, so gehet zwo Meilen mit ihm. — „So dienstfertig müßt ihr nicht nur gegen Höhere seyn, „sondern auch gegen Geringere. Betet euch Jemand „um einen Liebesdienst, oder um ein Almosen, so ge„bet es ihm; will jemand etwas von euch entlehnen, „so suchet keine Ausflüchte, und weiset ihn nicht zu„rücke." Nun doch man siehet es klar, daß Jesu Lehren der Widersatz sind gegen die rachsüchtige, unmenschliche Auslegungen der Pharisäer, daß sie Regeln der Klugheit und allgemeinen Wohlwollens enthalten, die dabey so gar nicht eine rechtmäßige Weigerung gegen übertriebene Foderungen, Ungerechtigkeiten, gefährliche Zudringlichkeiten verbiethen, daß vielmehr Jesus selbst sich keineswegs einen Backenstreich ungeahndet geben ließ, als er reden zu müssen glaubte, daß auch seine Jünger, zum Beyspiel ein Paulus, wo sie es nöthig und thunlich fanden, ihre Rechte nicht hinwarfen, und ohne Vertheidigung sich mißhandeln ließen! Nein Jesus wollte uns durch seine Lehre nicht zu unempfindlichen, unbedachtsamen, unüberlegten Wegschleuderern unserer Güter, und Ehre machen, die sich von einem jeden Bösewicht, und Betrüger, dem es uns zu quälen, und zu betrügen gefiele, sollten blos geben, sondern dieß ist seine Absicht, und Endzweck, den er und seine ächten Jünger immer mit Mund und That uns zeigten, daß wir lerneten kluge

und menschenfreundlich nachzugeben, dem unbändigen Triebe der Selbstrache Einhalt zu thun, und ein ungeheucheltes Wohlwollen, gegen alle unsere Mitmenschen thätig zu zeigen, sey es, daß dieß alles zuweilen nicht kleine Opfer unserer Rachbegierde, Rechthaberey, unsers Stolzes, und Liebe zu äußern Gütern kostete, denn eben für diese Opfer zeiget er uns auch große Belohnungen. Der schiefe Griff also, welchen hier unser Auktor macht, um die Moral Jesu gehäßig zu schildern, wird jedem leicht einleuchten, wenn er ihn triumphierend aufrufen hört: „Nun durchsuche man „ferner die ganze Christenheit, und man wird überall, „ja selbst unter den Predigern des Evangeliums Leute „die Menge finden, die sich oft von denen, die Geld „von ihnen borgen wollen, wegwenden. Sie wären „auch sehr zu verdenken, wenn sie anders handelten. „Eben so wären sie auch sehr zu verdenken, wenn sie „sich gutwillig alles nehmen, und noch dazu aus„prügeln ließen. Ganz richtig mein Herr; aber das ist schon von einem Celsus her abgenützte Verläumdung, daß die Lehre Jesu so etwas befehle; sehen sie kurz ist es dieses, was Jesus will: Lieber Unrecht leiden, als anthun, Gezänke und Streit fliehen, so viel man nach Vernunft und Umstände der Sachen es kann; von dem, was man hat, gerne mittheilen, dienstfertig seyn gegen Jedermann, helfen und wohlthun, aber nicht wie ein unsinniger verschwenden, und wegwerfen; weder Jesus weder seine Jünger thaten dieß,

sie wollten also auch gewiß nicht so verstanden seyn, außer sie glauben, wenn so gar ein Plato sagte, „daß man (*) nicht einmal, da man auch Unrecht „erlitten, sich gegenseitige Rache verschaffen sollte, oder „daß man niemals Gegenrache nehmen solle, auch „keinem Menschen Böses thun, so gar wenn man „von selbigem Böses erlitte:" Außer sie glauben, sage ich, auch Plato habe so ein unsinniges Gezeug, als sie den Lehren Jesu andichten, durch diese schöne, und allezeit gepriesene Sentenze ausgekramet: Doch davon hoffe ich werden sie sich wohl hüten, die sie die Philosophen auf Unkosten des Evangeliums über alles überheben: sammt diesem aber ist es doch auch Billigkeit, eine Lehre, die man bey einem Philosophen loben würde, in Jesu nicht zu verdammen, bevor da Jesus nicht nur keinem Menschen nichts Böses, sondern einem jeden, und sollte er auch der ärgste Feind seyn, Gutes zu thun befiehlt. Eine solche Lehre aber, meynte ich, wäre nicht nur für die Jünger Jesu allein angemessen, sondern für einen jeden, der sich fühlet, daß er eine Seele habe, die wohlwollen kann.

Itzt weiter um einen Schritt zu denjenigen moralischen Sätzen des Evangeliums, die nach dem Angeben unseres Herrn Kritikers nicht richtig seyn sollten:

(*) In Clitone Ουδε αδικουμενον δει ανταδικειν, und wieder ουτε αρα ανταδικειν δει ουτε κακως ποιειν ουδενα ανθρωπων ουδ' αν ὁτι ουν ωασχη ὑπ' αυτων.

Er führet hier nur einen einzigen Satz an, nämlich diesen:

„Niemand kann zween Herren dienen, ohne daß „er den einen liebe, den andern hasse, ohne daß er „dem einen anhange, den andern verachte. — Darum „könnet ihr dem Mammon, und Gott nicht zugleich „dienen.“ Nun berufet sich Herr Verfasser auf seine eigene Erfahrung, gemäß der er öffters zween Herren gedienet hätte ohne sich erinnern zu können, daß er einen mehr, als den andern geliebet hätte, ja saget er, „ich muß gestehen, daß ich schon als Knabe an diesem „Spruche zu zweifeln anfieng, worüber ich mich aber „auch bald außerordentlich ängstigte, weil ich eben„falls glaubte, ich könnte, da ich einmal gezweifelt, „nicht selig werden; man frage im übrigen die Lehn„bedienten, ob sie nicht alle ihre Herren, die richtig „bezahlen, und nicht zu viele Dienste fodern, gleich „stark lieben.“ Auf dieses ganze Untereinander gebe ich kurz diese Antwort: Jesus gebrauchte sich eines alten Sprichwortes, um zu zeigen, wenn man Gott aufrichtig, und wie es das Gesetz befiehlt, aus ganzer seiner Seele, aus ganzem seinem Gemüthe, und allen seinen Kräften dienen wollte, könnte man sich nicht andern Herren, die von Gott ganz verschiedene Absichten hätten, überlassen; denn eines aus beyden würde folgen, daß, da man gegeneinander laufende Befehle unmöglich zugleich befolgen könnte, man die Gebothe eines aus beeden Herren vernachläßigte, und wohl auch

endlich

endlich aus Ueberdruß selben verachtete, und haßte: die Rede ist also vo Herren, die einen ganz zum Diener haben wollen, die von schnurgerade entgegen gesetzten Gesinnungen sind, und solchen zween Herren diene mir auch ein Lehnlaquaie zugleich, wenn er's kann? Daß aber Gott, und der Mammon solche zween verschiedene Herren sind, dieß wird niemand läugnen, wenn er bedenket was Gott von uns für einen ganzen unzertheilten, soliden Dienst fodere, und wie eifersüchtig er auch auf die mindeste Abweichung unserer Neigung zu irgend einem Geschöpfe von ihm seyn müsse, hinwider aber auch das rasend Hinreißende, den ganzen Menschen sich Raubende des Geitzes, und der Geldbegierde, die der Mammon bedeutet, recht hat kennen gelernet: was also unser Auktor wohlweise über den Nachsatz des Sentenzes Jesu anmerket, ist leeres Geschwätz, denn daß nur die Jünger Jesu allein Gott und dem Mammon zugleich nicht hätten dienen können, weil sie allerdings das neue Reich nicht hätten gründen helfen können, wenn sie zeitliche Güter besessen hätten, dieß können sie sagen, der sie glauben, man könne dem Geitze, und Geldbegierde oder dem Mammon zugleich mit Gott dienen, und der sie also sich verrathen, daß sie nicht einmal wissen, was Gott dienen heißt, und was der Geitz dem Dienste Gottes Widersprechendes, und ganz und gar Unvereinbares mit selbigen habe: und so können Sie freylich mit den übrigen Menschenkindern, die Güter besitzen, sagen: Reichthum ist wohl gut, wenn man ihn ohne Sünde

gebrauchet: nur schade, daß niemand diesen ohne Sünde gebrauchen wird, welcher den Reichthum als Reichthum betrachtet für gut, und erwünschlich hält, und so, selbigen zu erlangen alles sich zu thun unterwindet, welches Jesus dem Mammon dienen (*) hieß.

Endlich sind wir bey jenen Sätzen, welche uns Horus als sich selbst Widersprechende vorspiegelt: ich will nur sein Resultat der Stellen, die er aus Matth. X. v. 5. VII. v. 6. XXVIII. v. 19. wieder aus Matth. VI. v. 14. X. v. 32. und endlich aus eben demselben Evangelisten XI. v. 30. X. v. 34. genommen, hier ansetzen; das also lautet.

I. „Einmal sollen also die Apostel das Evan„gelium nur den Jüden, keineswegs aber den Hun„den, und Schweinen, das ist, den Heiden verkün„digen: das anderemal sollen sie in alle Welt aus„gehen, und aller Creatur das Reich des Messias „predigen."

II. „Die arme sündige Menschen sollen ferner „einander ihre Schwachheiten, ihre gegenseitige Be„leidigungen, wie billig verzeihen, und alles Unge„mach, das ihnen um Jesu willen wiederfährt, ge„duldig tragen: aber Jesus will demjenigen nicht ver„zeihen, der ihn beleidigt, ohngeachtet sonst Gott „unstreitig sehr gerne verzeihet.

III. Ein-

(*) Mammon der Götze des Gewinstes, und Reichthumes bey den Syrern, wie Plutus bey den Griechen.

III. „Einmal sollen die Menschen Demuth, „und Sanftmuth von ihm lernen, und Ruhe in ihm „finden, welches dann auch in mancher Absicht wirk„lich geschehen kann, und in der That geschiehet: „aber ein andermal ist er wieder nicht gekommen, den „lieben sanftmüthigen Frieden, sondern Zank, Krieg, „häußliche Zwietracht, und Feindschaft selbst zwischen „Aeltern, und Kindern anzuspinnen:" Dieß wären die berüchtigten Stellen, die sich augenscheinlich widersprechen sollten, sich auch wirklich widersprächen, wenn man sie also hingeworfen ohne einiger billigen und sich aus ihrem Standort, und Veranlassungen selbst ergebenden Auslegung annähme: doch der Herr Verfasser verlanget selbst Belehrung hierüber, und verspricht uns sogar sein Buch am ersten zu verbrennen, wenn er eine hinlängliche würde erhalten haben: nur will er durch mathematisch richtige Schlüße überzeuget seyn, das ist, man sollte es ihm so begreiflich machen, daß in diesen Stellen kein Widerspruch herrsche, als es einem jeden klar daliget: Eins sey nicht Zwey, und Zwey nicht Drey. Ey dann, wir wollen es probieren: vielleicht läßt sich ein solches darthun. Jesus also verbot im Anfange, da er seine Jünger zuerst das Evangelium zu predigen, ausschickte, auch den Heiden, und Samaritanen selbiges zu verkündigen, weil es die Absicht seiner Sendung nach den Propheten absonderlich mit sich brachte, die Jüden das von Gott bisher begünstigte Volk seines Evangeliums, und übergroßen Gnade theilhaftig zu machen; nachdem aber

diese undankbaren die ihnen zugedachte Gutthat freywillig, und durch eine boshafteste Widersetzung gegen die Unternehmungen Jesu verworfen, so verwarf er auch sie hingegen, und ließ diese seine Gnade allen Kreaturen predigen, für die sie nach ihrer wesentlichen Allgemeinheit von Ewigkeit war bestimmet gewesen, nur daß sie zuerst den verlohrnen Schaafen Israels, und sodann allen übrigen angedeihen sollte: und dieß um so vielmehr, als jene guten Theils selbige nicht einmal annehmen wollten: Das ganze Geheimniß decket uns Paulus und Barnabas in den Apostelgeschichten 13, v. 46. auf, die zu den Jüden, welche auf die Verkündigung des Evangeliums bey den Heiden mißgünstig geworden, also sprachen: „Euch geziemte „es sich zuerst das Wort Gottes vorzutragen, doch „weil ihr dieses verwerfet, und euch des ewigen Lebens „unwürdig achtet: sehet! so wenden wir uns zu den „Heiden: denn so hat uns der HErr befohlen: ich „habe dich gesetzet zum Lichte der Heiden, daß du „bis an das Ende der Erde zum Heil seyst."

Dieß über Matth. X v. 5. XXVIII. v. 19, Ueber den Text aber VII. v. 6. der also lautet: „Gebet „ja nicht das Heilige den Hunden, und werfet eure „Edelgesteine nicht vor die Schweine, damit sie selbige „etwann nicht mit ihren Füssen zertretten, und sich „umwendend euch zerreißen," über diesen Text sollte Herr Auktor vor allem wissen, daß unter den Hunden, und Schweinen keineswegs die Heiden glatthin zu verstehen

stehen sind, sondern unter den Hunden muß man Leute nehmen, die alles auch die noch so klare Wahrheit aus Bosheit unverschämt anbellen, unter den Schweinen aber jene, die sich durch ihre Unlauterkeiten, und Ausschweifungen, in denen sie ganz begraben wühlen, aller Besserung unfähig gemacht haben: dergleichen Leuten, sind sie hernach Jüden oder Heiden, verbietet Christus seine Lehre, und Geheimnisse unbedachtsam aufzudecken, weil man dadurch doch nichts anders gewinnet, als daß man ihnen zum wilden Spott Anlaß giebt, und sie zum Rasen und Toben wider ihre gutmeynende Prediger ohne einen Nutzen daraus zu ziehen verleitet: welches Lysis ein Pythagoräer (*) mit dieser schönen Gleichniß erkläret. „Bey verworrenen und zerritteten Sitten Lehrsätze, und göttliche „Sprüche anbringen, ist eben so viel, als wenn einer „in einen tiefen und morastvollen Brunnen reines, und „helles Wasser gösse: den Morast hat er rege gemacht: „das Wasser aber verlohren gehen lassen.“ Was dieser und andere Philosophen sagen wollten, wollte auch Jesus sagen: ich hoffe, man solle es ihm zu gut nehmen. Zum wenigsten, daß er mit diesem Spruche den Heiden das Evangelium zu predigen überhaupts sollte verboten haben, ist doch nur in der Einbildung unsers großen Auslegers allein wahr: andere Leute bleiben bey meiner Erklärung.

(*) Ep. ad Hipparch.

II. Hier sind wir bald fertig. Matth. X. v. 32. käuet Jesus seinen Jüngern ein, sie sollten ihn nicht nur mit dem Herzen sondern auch mit dem Munde bekennen: thun sie dieß; so verspricht er ihnen, daß er auch bey seinem himmlischen Vater sie als Jünger erkennen wollte: wo aber nicht, so würde er solche Meineidige auch vor selbem nicht mehr als seine Jünger gelten lassen: Belohnung und Strafe ist nach einem höchst billigen Maßstab angemessen: Erkenntniß für Erkenntniß: Verläugnung für Verläugnung: ist die Belohnung nicht herrlich vor eine kurze Bekenntniß ewig von Gott als ein würdiger Jünger erkennet zu werden? und ist die Strafe unbillig von Gott, den man gewissenloserweise verläugnet hat, auch in dieser Verläugnung bis an sein End verharret ist, hinwieder die gerechte Wiedergeltung der gegenseitigen Verläugnung zu erfahren? denn daß ich ihnen allen Skrupel benehme, so spricht hier Jesus als Gott, und so gerne Gott vergiebt, so ist doch auch eine Zeit, wo er nicht mehr vergiebt, diese aber trifft alsdann ein, wenn uns ein unglückseliger Tod ganz in unserer Bosheit noch verhartet seinen gerechten Händen überliefert: nur solche bis auf den letzten Athemzug hartnäckige Verläugner seines Namens wird unser Gott Jesus Christus vor seinem himmlischen Vater verläugnen: Eben derselbe gütige Heiland, der nicht gekommen ist zu verdammen, sondern selig zu machen, gebe es, daß diese schreckliche Wahrheit an ihnen, die sie ihn so solenne verläugnet haben, nicht wahr werde: ich erta-

tere, wenn ich ihren, und ihresgleichen Zustand betrachte: denn wer sollte nicht erschrecken, indem man ersehen muß, daß sie in der Frechheit des Widerspruches wider Jesum schon so weit gekommen sind, daß sie so gar einen Ausspruch desselben, der ihnen Mark und Bein mit heilsamer Furcht durchströmen solle, wider dessen geheiligste Person anführen? Wir arme sündige Menschen, vernünfteln sie, sollen untereinander nach der Lehre Jesu vergeben: Er aber will seinem Verläugner nicht vergeben! ja er wird nicht vergeben, wenn die Zeit zu vergeben aus ist: dieß fodert seine göttliche Gerechtigkeit: aber so lange noch Zeit ist, wird er immer vergeben, wie er einem verläugnenden Petro wirklich vergeben, wenn wir nur durch eine ächte Buße wie Petrus, uns der Vergebung würdig machen; glaubet aber Horus, Gott sollte allezeit vergeben, und niemals strafen, wie er es wirklich zu glauben scheinet, so mag dieß sein aus den Kräften der Natur (*) zusammengestoppelter Gott thun: Männer, die mit Vernunft die Gottheit betrachtet haben, lassen ihn wohl unendlich gütig, aber auch unendlich gerecht seyn.

(*) Aus Esaias Kap. II. LX. LXII. und andern Stellen, die sie übel verstunden, daraus für sich unter dem Messias eine Universalmonarchie, wo nach überwundenen Heiden niemand wider einen Juden nützen würde, und eines güldenen Alters mit allen poetischen Glückseligkeiten herausschnitzelten, wie es noch ihre Schriften zeigen.

III. Nun aus Matth. X. v. 34. triumphieret unser Verfasser, hier wähnet er, sey es klar, die Worte Jesu seyn ein aufgelegter Widerspruch mit jenem, Matth. XI. v. 30. Aber doch ein wenig gelassen: daß Jesus wirklich oft Frieden, Verträglichkeit, Wohlwollen anprieß, selbst ausübte, ganz Liebe war und athmete, können sie selbst einigesmal nicht läugnen, und was sie hier etwann sagen möchten, ist, daß Jesus aus menschlicher Gebrechlichkeit zuweilen seinen Grundsätzen selbst ungetreu gewesen seyn könnte: nun Jesus werde nur als Mensch betrachtet; aus Matth. 10, v. 34. woraus sie dieß vorzüglich weisen wollen, erhellet ihr Vorgeben gewiß nicht: hören wir nur den Text, er heißt so, daß ich ihre eigene Uebersetzung beybehalte. „Ihr sollt nicht wähnen, daß ich gekom„men sey, Frieden auf Erden zu senden! ich bin nicht „gekommen, Frieden zu senden, sondern das Schwert! „denn ich bin gekommen den Sohn wider seinen Vater, „die Tochter wider ihre Mutter, die Schnur wider „ihre Schwieger zu erregen. Des Menschen Feinde „werden seine eigene Hausgenossen seyn.“ Wenn man auf den ganzen Zusammenhang dieser Stelle acht hat, heißt sie nicht mehrer, als: Denket nur nicht, daß meine Ankunft jenen romantischen Frieden, den sich die fleischliche Jüden von ihrem Messias versprechen, verschaffen werde: Nein, vielmehr wird sie Gelegenheit geben, daß auch die an sich selbst verbundenste Personen sich darob entzweyen, in Haß, Zank, Verfolgung verfallen werden; nämlich Christus sagt vor,

vor, was der gelegenheitliche Erfolg seines Evangeliums, nicht aber was desselben eigentlicher seyn werde: Wären die Menschen größere Liebhaber der Tugend und Wahrheit, so würde die Wirkung der gepredigten Lehre Jesu allgemeiner Friede, und gegenseitige ungeheuchelte Bruderliebe gewesen seyn und noch immer seyn müssen: allein in Betracht der Menschen wie sie einmal sind, so muß auch sogar die Lehre der Liebe, und des Friedens bey vielen eine gegengesetzte Wirkung hervorbringen, wohl nicht aus Schuld der Lehre, sondern der bösen Menschen Verdorbenheit, welche durch eine gänzliche Umschaffung derselbigen übernatürlich bey allen zu heben, Jesu Plan nicht war, nicht seyn könnte, wenn die Menschen noch moralisch gut handeln und so sich der Gnade Jesu würdig machen sollten: daß aber diese meine Erklärung die ächte sey, brauchet es eben nicht mehr, als daß man das 10. Kapitel, wo unsere Stelle ist, ganz lese, und absonderlich den 21. und 22. Vers mit unserm 34sten vergleiche, und den 37. an den 34. und 35. und 36sten genau anschließe; denn gleich auf die Worte unserer Stelle fährt Jesus so fort, „der den Vater oder Mutter mehr liebet „als mich, ist meiner nicht würdig, und wer Sohn und Tochter über mich liebet, ist meiner nicht würdig u. s. w. Woraus klar ist, wie Jesus sagt, er sey das Schwert zu schicken gekommen, nämlich der Vater werde seine Lehre annehmen, aber nicht der Sohn, oder hinwieder die Kinder würden dieser folgen, und die Aeltern verabscheuen, dieß würde bey dem ungläubigen

bigen Theile Abneigung wider den Gläubigen hervorbringen, so auf verschiedene Mittel denken machen, den glaubigen Theil auf andere Gesinnungen zu bringen, dannoch aber würde es sich zeigen, ob einer ein wahrer Jünger Jesu sey, und so viele Wahrheit, und Tugendliebe habe, daß er alles wegen derselben auch so gar die zärtliche Vater- und Kindesliebe besiegen, und hinopfern könne. Zwar eine harte Prüfung für die Schüler Jesu, von der aber doch das Christenthum voraus im ersten Jahrhundert tausende, der heroischen Beyspiele aufweisen kann, zum Zeugniß, daß nur, die Lehre Jesu Tugend und Wahrheit über alles gelten zu machen im Stande sey. Dieß aber, glaube ich sollte der Moral Christi vielmehr zur Ehre als Schande seyn, denn daß diese heiligste Sittenlehre die getroffene unbändige Leidenschaften, und Laster gegen sich empören, zur Verfolgung der guten Anhänger derselben entzünden mußte, dieß läßt sich aus dem menschlichen Herzen gut erklären; nur zeigte Jesus hierinn seine Größe, daß er sich über alle diese Bedenklichkeiten, denen ein jeder anderer Moralist würde nachgegeben haben, hinwegsetzte, von der Punktualität seiner Morale so gar nichts nachsehen wollte, daß er seinen Jüngern, wer sie auch immer seyn würden, ganz ohne einige Nachsicht auf immer einen Widerstand mit Aufopferung alles desjenigen, was ihnen am liebsten seyn möchte, selbige befolgen hieß, und durch ein Wunder, welches seines gleichen nicht hat, trotz der entgegenstürmenden Macht der ganzen Welt wirklich bey tausenden

senden jedes Standes, und Alters durch die unschicklichsten Mittel, wenn man menschlicher Weise reden will, zur Erfüllung brachte. Ja mein Herr Verfasser, das ist es, was die Lehre Jesu Christi so hoch über alles Moralisieren der Philosophen erhebt! Sie fand überall Widerstand, mußte ihn finden, wie es der Heiland in angeführter Stelle Matth. 10. v. 34. vorsagte, wollen sie etwa dieß seiner Güte und Liebe widersprechend glauben? o doch da sie es sagten, diese Stelle widerspreche jener allgemeinen Sanftmuth Jesu, die er Matth. 11. 30. so nachdrücklich äußerte, so konnten sie davon nicht überzeuget seyn, außer sie glauben, ein Mann, der nach dem Drang seiner Liebe, und Wahrheitsfühlung eine Lehre voll der Liebe, und Wahrheit predige, handle wider die Liebe, weil er vorsiehet, diese seine Lehre werde bey einigen nicht jene Wirkungen machen, als sie gemäß ihrer Natur machen sollte. Nämlich die Wahrheit findet allezeit Feinde: darum sollte man sie verschweigen? wirklich dieß fodern sie von Jesu, da sie sagen, er hätte mit jenen Worten, ich bin nicht gekommen Friede zu senden, sondern das Schwert, seine sanftmüthige Moral entehret; denn dieß Schwert war die Wahrheit, das freylich solche, die sie haßten, durch diesen ihren Haß selbst von ihr absonderte; ihre eigene Schuld also war es, daß sie getrennet würden, und nicht die Schuld Jesu, der ihnen die Wahrheit sehen ließ, um sie zu lieben, nicht aber zu hassen; eben darum aber sehr unwürdig sich einen Priester derselben würde erwiesen haben, wenn

er sie uns, weil sie böse Herzen wider sich aufbringen mußte, um sanftmüthig zu scheinen verheelet hätte.

Seiner Hochwürden
Unterthänigster Freund
F. A. S. A.

XXVIII. Brief.

Ueber Horus.

Hochwürdiger Herr!

Beßter Gönner!

Müde bin ich schon lange geworden, und werde es immer mehr und mehr, die ausschweifendste Träumereyen unsers Verfassers noch länger zu rügen: je weiter ich in selbigem liese, desto vermessener, und verworrener wird er: das Geheimniß seiner Bosheit, und Unsinnes entwickelt sich in seiner ganzen Schwärze: denn welcher Rechtschaffene muß nicht ertattern, wenn er die wunderlichste Erklärung erblicket, die unser Hocherleuchter so diktatorisch über die Wunderthaten Jesu machet? ich schäme mich seine Reverien hier nieder zu schreiben, die alles Ungeheure und Fade übertreffen, daß man sich in den Charakter eines Mannes gar nicht finden kann, der solche Dinge in größtem Ernste dem Publikum aufdringen, und überdas darauf stolz seyn konnte: allein stehe es mit diesem wie es wolle, ihn

nach

nach seinem Verdienst zu schildern ist itzt eben mein Thun nicht, und ich wollte nur wünschen, daß seine Schrift ihn schon nicht dort und da zu häßlich zu unserer Aergerniß verriethe, daß man, will man oder will man nicht, ein und andern Zug davon aufdecken müßte; denn es ist doch traurig, es deutsch heraus zu sagen gezwungen zu seyn: Freund! entweder sie sind höchst boshaft, oder in ihrem Kopfe ist es nicht recht richtig, wenn nicht beydes zugleich bey Ihnen eintrifft; und doch so ungerne ich es thue, es zwinget mich die Wahrheit, dem über die Mirakel Jesu raisonnierenden Horus ein Solches glatt in das Angesicht zu sagen: denn vernehmen sie nur, wie er über diesen wichtigen Punkt herab philosophieret: „Tritt man „nun wieder, saget er nach langem Kritisieren Blatt „282. ein wenig in die Ferne, um die Wunderthaten, welche die Evangelisten anführen, alle auf ein„mal übersehen zu können, und wirft man in dieser „Absicht einen starken Blick auf dieselben; so siehet man, „daß man sie füglich in drey Hauptklassen zusammen „ordnen kann.

„Die erste Klasse ist von denjenigen, die entwe„der von den Evangelisten erdichtet, oder durch Wei„berlist sind ausgeführet worden: Hieher gehöret zum „Beyspiele die Auferweckung des Lazarus: die Ge„schichte des Jünglings von Naim: Peters sein Wan„deln auf dem tiefen Wasser: die Heilung des Wasser„süchtigen am Sabbath zum Aergerniß der Pharisäer: „Peters großer Fischfang.

„Die von der zwoten gehören zu den ganz ge„meinen Begebenheiten, die aber von den unphiloso„phischen Evangelisten viel zu weit übertrieben, und „erst von ihnen zu Wundern gemachet worden sind. „Hieher gehöret die Verklärung Jesu auf dem Berge, „wobey Moses, und Elias erschienen, das Wasser„wandeln Jesu, die Sättigung einiger tausend Mann „mit fünf oder sieben Broden, die Fieberkur an Pe„ters seiner Schwiegermutter, die Reinigung der „Aussätzigen, die Wiedererstattung des Gesichts der „Blinden, die Auferweckung des Töchterleins des „Jairus, die Wirkung des Fluches am Feigenbaume, „die Heilung der verdorreten Hand.

„Die von der dritten endlich sind zwar wahre „Wunder, da sie sich aus unsern gewöhnlichen Sätzen „der Physik nicht erklären lassen, und überhaupt aus „gar keinen allgemein anerkannten Grundsätzen de„monstrieret werden können: aber deswegen gehören „sie dennoch auch zu den Naturwirkungen, und ent„springen keineswegs aus übernatürlichen Kräften, „sondern blos aus natürlichen, nur daß wir sie mehr „durch die Sinnen der Seele als durch die Sinnor„gane des Körpers zu empfinden fähig sind. Hieher „gehöret die Linderung der Gichter, die Besänftigung „der Konvulsionen oder Austreibung der Teufel, die „Stillung des zwölfjährigen Blutflusses, wie auch „die Auferweckung des jungen Mädchens, und jene „Besänftigung der stürmischen Meereswellen, wenn

„diese

„diese beyden Wunder nicht etwann zur zwoten Klasse „gehören.“

„Noch ist hiebey zu merken, thut er hochweise „dazu, daß man nicht weis, ob die Machtsprüche „Jesu bey allen Kranken die gewünschte Wirkung „allemal geleistet haben, oder ob die Genesenen in „Rezidive verfallen, und einige gar ohne alle Hülf „heimgekehret sind. Letzteres ist wohl sehr zu ver„muthen, da sogar Joh. 7. v. 3. 4. 5. seine leib„lichen Brüder weder an ihn selbst, noch an seine „Wunderthaten glauben wollten.“ Mit diesem also wären die Mirakel Jesu auf einmal auf die Seite geräumet, und mit welchem die Feinde der Christenreligion seit achtzehen Jahrhundert niemals haben zu Stande kommen können, mit dem ist nun unser Kritiker durch etliche angeschmierte Blätter fertig. Allein obwohl ich mich so weit nicht einlasse sein ganzes Geschwätz zu anatomieren, so solle schon ein und andere flüchtig hingeworfene Anmerkung diesen decisiven Geist so ziemlich in seinem Plane irre machen, und ihm lehren, rechtschaffenen Leuten durch ungereimtes Zeug den Kopf nicht toll zu schmieren.

Also Imo. Es sollen aus den Wundern Jesu einige seyn, die nur von den Evangelisten erdichtet, oder durch Weiberlist sind ausgeführet worden: das erste zu beweisen, ist es Ihnen schon genug, daß die Evangelisten einige Wunder mit eben denselben Worten, und

Umständen nicht allemal beschreiben, und so merzen sie ohne Nachsicht das Gehen Jesu und eines Peter auf dem See Genezareth, die Heilung zween vom Teufel besessener, den großen Fischzug des Petrus, die Erweckung des jairischen Töchterleins von Todten, und andere Wunderzeichen aus der Klasse von wahren Wundern aus, und lassen diese zum Theil wenigstens von den Evangelisten erdichten! Aber mein Doktor: Wenn mehrere eben dieselbe Sache zu verschiedenen Zeiten auf verschiedene Veranlassungen, und Absichten ohne einige Kommunikation untereinander erzählen, ist es wohl Wunder, wenn sie eben dieselbige Ausdrücke nicht gebrauchen, wenn einer diesen Umstand der Sache näher berichtiget, ein anderer aber eben denselben entweder gar ausläßt, oder doch nur obenhin berühret? Dieß ist doch ein tägliches Phönomen bey noch so guten Geschichtschreibern: und fällt es wohl keinem ächten Kritiker ein, ihre Thatsachen deswegen für unterschoben zu halten, außer sie widersprächen sich ausdrücklich, und verbänden mit der Geschichte solche neue Umstände, oder ließen sie gar weg, die das Wesentliche der Sache ganz vernichteten, und um seine Glaubwürdigkeit brächten: ja alsdann würde man berechtiget seyn, zum wenigsten wo nicht die Geschichte selbst, doch solche Nebendinge in Verdacht der Nullität zu haben, voraus, wenn man bey dem Geschichtschreiber selbst gute Spuren fände, daß er entweder nicht genug Wissen, oder Redlichkeit, oder keines aus beyden besessen hätte: Sonst wird es Pflicht für einen Wahrheits-

heitsliebenden Mann die verschiedenen Umstände unter sich zu verbinden, und sie mit der Sache in ein Ganzes zu bringen: welches wenn es ohne Zwang, und mit Genauigkeit geschehen kann, eben die Sache um so viel glaubwürdiger machet, je mehr man so von abgeredeten Betruge, und einer sonstigen Unrichtigkeit der Erzähler durch ihre von einander unabhängige, und doch so genau übereintreffende Beschreibung eben der Sache bey so verschiedenen Zeiten, Charaktern, Veranlassungen gesichert ist. Also Herr Verfasser, die Erzählungen der Evangelisten von den Wundern Jesu verdächtig zu machen, ist es nicht genug dort und da zu bemerken, ein Lukas, der nun selbst kein Augenzeug war, hat diesen Umstand, ein Matthäus hat ihn nicht, oder machet eines andern Meldung: Wahrlich dieß bedeutet gar nichts, sondern wenn ihr Zweck sollte zu erlangen seyn, so müßten Sie darthun können: Lukas erzählet einen Umstand, der die Sache, wie sie von andern beschrieben wird, nothwendig umwirft, oder Matthäus, Markus, Johannes, lassen einen aus, den sie unmöglich hätten vermissen lassen sollen. Allein, an beyden Stücken hinket es bey Ihnen gewaltig: und doch so decisiv? ist das gründlich Untersuchen? zum Beyspiel, mit welcher Ungestümme fodern sie von uns Blatt 267. daß man ihnen zeigen solle, wie Matthäus (*) von zween Rasenden, Lukas (**) und Markus (***) nur von einem Meldung mache:

(*) Matth. 8. v. 28. - 31.

(**) Luc. 8. v. 27. (***) Mark. 5. v. 2 - 20.

Sie geben sich hier ein Ansehen, als wenn man gar keine Antwort ausfinden könnte. „Eins ist ja von „zweyen wesentlich unterschieden rufen sie? Matthäus „muß also entweder unbedachtsamer Weise, oder vorsetzlich und mit Fleiß etwas Falsches gesagt haben: „will man aber dieß nicht zugeben, so müssen entweder Lukas und Markus irren, oder wissentlich „lügen, dieß entweder muß es seyn:“ O doch eine gräuliche Verlegenheit? wenn sich aber die ganze Sache so verhielte: Jesus stieg an das Gestatt: gleich (*) kam ihm ein erschrecklich Rasender entgegen geloffen, der Jesum als ein Besessener anschrie, und nach kurzen Umständen geheilet war, darnach kam ein anderer eben von dieser Art, der eben diese Gutthat erhielt: Nun Markus und Lukas halten sich bey dem ersten, der nach ihrer ganzen Beschreibung noch etwas wilders gehabt hat, als der andere: Matthäus aber, welcher selbst bey der Begebenheit gewesen, nimmt alles zusammen, und thut also von zweenen Meldung; sollte dieß wohl Widerspruch heißen, und so einen Lerm verdienen? ich schämte mich. Gewiß keiner Unachtsamkeit kann man Matthäus beschuldigen: denn dieß würde eine Dummheit gewesen seyn, daß er nach ein paar Jahre von einer so berühmten Begebenheit schon sollte vergessen haben, ob sich selbige mit einem oder zweenen zugetragen, wo er doch selbst mit und dabey gewesen: keine

(*) Dieß gleich setzet Markus nicht ohne Ursache, das Matthäus und Lukas nicht hat.

keine geflissentliche Lüge aber kann man gar nicht denken: denn zu was dieß? etwann die Wunder Jesu um eines zu vermehren? allein da eben Matthäus von dergleichen Mirakel, die an vielen geschehen, nur überhaupts Meldung thut, so siehet man wohl, wie wenig es ihm um Mirakelmacherey zu thun gewesen: ein gleiches gilt auch von Markus und Lukas; denn sey es, daß sie ihr Evangelium nur vom Hörensagen gehabt hätten, das zum wenigsten bey dem Markus noch sehr zweifelhaft ist, so läßt es sich wohl nicht einsehen, warum sie den Umstand von zween, da sie die übrigen so genau partikularisieren, nicht sollten gewußt haben: Daß sie sich aber nur mit einem dieser zween abgegeben, dieß ist gar nicht Lüge, wie sie ihnen so dreiste vorwerfen, sondern eine Freyheit, die jedem Geschichtschreiber eingestanden wird, nämlich nicht alles zu erzählen, was man weis: Welcher sich Markus als ein Abkürzer vor andern bedienet. Gleiche Bewandniß hat es auch mit den übrigen Schwierigkeiten, die Sie aus den verschwiegenen, oder auch besser erörterten Umständen einiger Wunder zu machen wissen: es sind nichts als Chikanerien, die aus dem gesagten schon ihre Antwort haben. Itzt ein paar Worte von jenen Mirakeln, welche nur Weiberlist sollte hervorgebracht haben: Die Auferweckung eines Lazarus muß hier fürnehmlich paradieren: aber wenn mich nicht gar alles betrüget, gewiß sehr unglückselig. Nach unserm Autor wäre hinter der ganzen Sache nur eine von Martha, Magdalenen, und dem Lazarus mit einiger

Einverständniß Jesu selbst veranstaltete Komödie zu suchen, die sich so entwickelt hätte: — diese drey Geschwisterte, welche Jesum ungemein lieb gewonnen, hätten es nicht übertragen können, daß dieser ihr so geliebter Lehrer sich nicht mehr in Jerusalem sollte sehen lassen dürfen, und mit ihnen genauere Freundschaft pflegen: um ihm also gleichsam einen salvum conductum in diese Hauptstadt und so nach auch zu ihnen zu verschaffen, hätte es ihnen am thunlichsten geschienen, ihm Gelegenheit zu verschaffen, ein recht auffallendes Wunder zu wirken: dieß hätten sie so veranstaltet: Lazarus hätte krank seyn, und sterben müssen, und zwar mit der Vorsorge, daß es die Obern des Ortes erführen, alsdann hätte er sich auch begraben, und ordentlich beklagen lassen: unterdessen hätte Martha an Jesum geschickt: Lazarus wäre krank, um ihm gleichsam einen Wink zu geben, was man unter der Hand hätte: Dieß hätte Jesus ziemlich gemerket, und mit räthselhaften Reden seine Jünger bis zur Ausführung der Sache aufgezogen: am vierten Tage aber nach dem vermeyntlichen Tod des Lazarus wäre er wirklich zu Bethanien eingetroffen, und da er durch Marthen und Marien von der ganzen Sache näher wäre unterrichtet, oder zum wenigsten dahin gestimmet worden, daß er selbst endlich glaubte, ihm wäre es möglich den Todten zu erwecken, so hätte er durch einen Machtspruch den vorgegebenen Todten wirklich erwecket: dieß wäre nach unserm Verfasser unter diesem von jeher anerkannten, und von den Feinden der Religion allezeit unglücklich bestrit-

bestrittenen Mirakel verborgen: — Doch es läßt nicht hart, das Ungeheuer dieser boshaften Erdichtung an Tag zu legen: Erstlich entblösset hier der Auktor nur gar zu deutlich seine Absicht, Jesum nicht nur zum frommen sich selbst aus Enthusiasm betrügenden Fanatiker, sondern zu dem geflissentlichsten Betrüger zu machen, der durch einen entsetzlichen Kunstgriff weiblicher Bosheit Wunder zur Täuschung des leichtgläubigen Volkes aufgeführet hätte, welches Horus fast eingestehet, da er Blatt 280. hierüber saget: „Das allerglimpflichste Urtheil, welches man über „diese Geschichte fällen kann, bestehet also darinnen, „daß Jesus vielleicht selbst von dem lebendigen Tode „des Lazarus nicht hinlänglich unterrichtet gewesen „sey: daß blos Weiberlist hier ihre Rolle vortrefflich „gespielt, und Martha zu Jesu recht zuversichtlich „gesagt habe: Herr ich weis gewiß, daß er wieder „auferstehen wird, wenn du ihm nur bey seinem Na„men rufen wirst! Jesus der ohnehin den allerstärksten „Glauben foderte, wenn er Wunder thun sollte, und „selbst allemal das allerzuversichtlichste Vertrauen „auf Gott seinen Vater setzte, konnte ihr daher ihre „Bitte in aller Einfalt des Herzens wohl gewähren."

Das ist: wenn Jesus nicht selbst der geflissentliche Entrepreneur dieser Komödie gewesen, so war er jener unbegreifliche Tollkopf, welcher sich auf Herausfoderung eines Weibes Macht Todte lebendig zu machen, zu haben glaubte! dieß sollte man ihnen zugeben!

geben! Jesus der erste Bösewicht! oder Narr! zu welchem aus beyden lassen sich wohl in seiner Geschichte Spuren finden!! Pfui ihrer schrecklichen Bosheit, die Sie beydes fanden! Hören sie: das Urtheil sprechen sie ihnen selbst, wenn sie von dieser ihrer schönen Auslegung der lazarischen Auferweckung sagen Blatt 280. „Schreiet man etwa: der ist auf das grausamste gegen „diese Geschichte verfahren, und hat alle Worte des „Evangelisten auf die allerungereimteste Weise ver„drehet!" Ja mein Herr, dieß fühlte ihr Busen mit Rechte: welche Schande, daß er sein Gift noch herausgeiferte! denn daß sie heuchlerisch vorgeben, sie wollten wiederrufen, sobald man ihnen ihre Fragen philosophisch beantwortet, und voraus einen übereinstimmenden Sinn der Marthe ihrer Worte Joh. 11. v. 21 — 27. gezeiget haben würde, dieß zeuget nur mehr von ihrer Listigkeit, da Sie uns noch überdieß weise machen wollten, sie wären hier mit Aufrichtigkeit, und Selbstüberzeugung zu Werke gegangen. Nein mein Herr, das war unmöglich, man kann ihnen aufgelegte Verstimmperung des Textes, und Auslegungen, aus denen Verdrehung überall hervorblicket, aufweisen: Dieß thut kein Aufrichtiger: thut es nur ein geübter Rabulist. Nun doch: wir wollen sehen, ob in der ganzen Geschichte so viel Unerklärbares, als sie fanden, anzutreffen sey: Jesus war in Galiläen, wohin er sich aus dem Jüdenlande gezogen hatte: dort bekam er von den zwo Schwestern Marthe und Marie eine Bothschaft, ihr Bruder sein geliebter Lazarus wäre

krank,

krank, es verstehet sich, daß in dieser Bothschaft schon die Bitte lag, er möchte kommen, und ihn gesund machen, oder eben dieses auch entferneter, wie er schon einigesmal gethan, nur mit seinem Machtworte bewirken: nur vorschreiben wollten sie ihm nichts, wie es große Hochachtung, und Zuversicht zu thun pflegen: Jesus gab geruhig vor seinen Jüngern zur Antwort: „diese Krankheit ist nicht zum Tode, sondern zur „Glorie Gottes, damit sein Sohn dadurch verherr„lichet werde," so ließ er den Bothen gehen; redete hernach zween ganzer Tage nichts von der Sache; am dritten Tage foderte er seine Jünger auf mit ihm nach Judäen zu gehen: sie wollten ihn von dieser gefährlichen Reise abwendig machen, und stellten ihm absonderlich vor, er wäre letzterhand fast gesteiniget worden, und könnte itzt wohl noch in eine größere Lebensgefahr bey den wider sich aufgebrachten Jüden verfallen: aber Jesus gab zu allem diese wichtige Antwort: „Hält der Tag nicht zwölf Stunden? Wer nun des „Tages wandelt, der stößt sich nicht, denn er siehet „das Licht dieser Welt: Wer aber des Nachts wan„delt, der stößt sich, denn es ist kein Licht in ihm:" Es ist dieß ein Gleichniß, wovon die Jünger die Anwendung selbst machen sollen, sich wegen der vorgeschlagenen Reise, die ihnen so gefährlich vorkam zu beruhigen: als wollte er sagen: hab ich nicht (so wie alle Menschen zu ihrem Tagewerk eine gewisse Anzahl von Stunden haben) einen bestimmten Zeitraum zu durchwandeln? und so lange derselbe währet, eben so

viel

viel Sicherheit, daß mir kein Unfall begegnen werde, als der, welcher bey Tage reiset, vor Anstoße gesichert ist? Er würde es freylich nicht mehr seyn, wenn er bis tief in die Nacht fortwanderte: und so fände auch euer Besorgniß statt, wenn ich nicht am besten wüßte, wie lange die zu meinen Verrichtungen bestimmte Zeit währt, und daß so lange sie währt, es an keinem Orte für mich unsicher seyn kann. Nach diesen gab Jesus noch die nähere Ursache seiner Reise an: „Lazarus unser Freund, sagte er, schläft, doch ich gehe hin, ihn vom Schlafe zu erwecken:" Die Jünger hatten nur auf das erste dieser Rede acht — auf des Lazarus Schlafen, das hingehen zu seiner Erweckung hatten sie zu wenig überdacht: Sie verstanden die Rede von einem eigentlichen Schlafe, und brauchten eben dieß Jesum von der Reise abzuwenden: „So stehet es ja „nun wieder besser mit ihm, sagten sie, er wird bald „völlig gesund seyn: warum zu ihm reisen? dachten sie ohne Zweifel dazu: Nun aber gieng Jesus glatt heraus: „Lazarus ist gestorben: und ich bin wegen „euch frohe, daß ich nicht dort war, damit ihr „glaubetet; allein lasset uns zu ihm hingehen," waren seine Worte, und so giengen sie: Wie alles dalieget, so siehet man wohl, daß Jesus nach einem festgesetzten Plan handelte: er ließ den Lazarus sterben, zauderte deßwegen mit Fleiß einige Tage, schickte sich endlich zur Reise an, und giebt dazu ausdrücklich den Tod dieses seines Freundes zur Ursache an. Woher wußte doch Jesus so gut, daß Lazarus wirklich gestorben sey?

sey? die Schwestern ließen ihm nur von einer Krankheit melden, und dieß vor seinen Jüngern, damit ja Horus nicht sage, sie hätten ihn heimlich unterrichtet. Wie fiel es wiederum Jesu ein, zu dem Todten hin zu gehen um ihn zu erwecken: weder Marthe, weder Marie hatten ihm noch so viel Vertrauen auf seine Wunderkraft eingeschwätzet, und doch die Worte, „Lazarus unser Freund schläft, doch ich gehe hin ihn „vom Schlafe zu erwecken, sagen es glatt, daß Jesus schon dort beschloßen hatte, so ein Wunder zu wirken: es sagen es noch ausdrücklicher jene Vers 14. 15. Zu was aber, rufen sie, so viel räthselhaftes? warum muß Lazarus erstens nur eine Krankheit haben, die nicht zum Tode ist, hernach nur schlafen, endlich gestorben seyn? ist da nicht ein Falsum? auch jene Antwort Jesu: „Hält der Tag nicht zwölf Stunden u. s. w. deutet sie nicht dahin, „daß er zu Bethanien „ein Licht aufstecken würde, wobey alle Jüden in Je„rusalem und ganz Judäa sollten sehen können? wie „aber dieß anzufangen sey, könnte er itzt selbst noch „nicht recht wissen, weil er erst Marthen ausführ„licher darüber sprechen müßte." So beliebet es Ihnen den Text wider seinen Inhalt, Zusammenhang, wider alle Wahrscheinlichkeit auszulegen? schon oben habe ich diesen ganz simpel nach der Wahrheit erkläret, wo ich sie hin verweise; Von einem zu Bethanien aufzusteckenden Lichte, von Urkunde, was zu thun, wie dieß Licht aufzustecken, auszuführen, von einem zu erholenden Rathe bey Marthen in diesem

Stücke

Stücke stehet im ganzen Texte kein Wort; ihre Gedanken, welche sie den Worten Christi leihen, sind wir also gar nicht verbunden anzunehmen: absonderlich da in den ganzen Reden für billige Beobachter keineswegs Doppelsinn, Ambiguitäten, Widersprüche, wie Sie so dreiste sagen dürfen, verborgen sind: denn daß er erstens die Krankheit des Lazarus nicht tödtlich hieß, war nur gar zu recht geantwortet, so bald wir uns Jesum denken, wie man sich selbigen denken soll, nämlich einen Mann, der mit Gottes Vorsicht, und Sache Durchgründung alles nach seinen wahren Ursachen, und Absichten mit einem Adlerblicke überschauete, wie konnte er in diesem Gesichtspunkte eine Krankheit, die den von ihr Betroffenen nur auf eine Zeit tödten sollte, damit er darnach desto vollkommner auflebte, tödtlich nennen? Bevor da der Erfolg seinen Worten bald den ächten Verstand verschaffen müßte, auch eine nähere Erklärung dessen, was er durch sie sagen wollte, nicht nur überflüßig, sondern wohl gar wieder den Gang der Vorsehung, und der von ihr eingeleiteten Mittelursachen zu dem großen Werk, das seyn würde, gewesen wäre!! Wieder daß er Lazarus Tod hernach einen Schlaf nannte, was ist da Unanständiges, Verworrenes? Ich schreibe hier mit Wonne eine Stelle eines berühmten Schriftstellers her: „Jesus wußte, bemerket er, daß Lazarus wirklich gestorben sey; aber von einem Tode, der so bald wieder aufgehoben werden sollte, redete er lieber als von einem vorübergehenden Schlummer. Und wirklich

„ schickt

„schickt sich diese Sprache für den, der so leicht von „Todten erwecken kann, als man einen Menschen aus „dem Schlafe erwecket, am besten — doch weil ihn „die Jünger nicht verstunden, so sagte er es heraus: „Lazarus ist gestorben (*).“ Also Herr Auktor, das Räthselhafte, Widersprechende läßt sich nur in ihrem Kopfe, nicht aber in den Reden Jesu merken, und daß man es sage, wie es in der That ist, sie fanden hierinn so viel Bedenkliches, weil sie es einmal finden wollten, um Jesum zum Furbo zu machen: denn dieß allein bleibet ihnen übrig, wenn sie etwas Verständliches sagen wollen, daß sie es frey bekennen: Jesus habe es mit den Schwestern schon lange zuvor abgekartet, sich hernach jene Bothschaft von Lazarus Krankheit schicken lassen, zu Fleiße nach genommenen Maasregeln so lange gezaudert, bis Lazarus als Todter begraben, und einige Tage als solcher in seinem Grabe gelegen war, um so ein desto eklatanteres Wunder zu thun: Sonst werden sie uns niemals erklären können, wie er am dritten Tage von dem Tode dieses Mannes so vergewisset, und so entschloßen, ihn von Todten zu erwecken, könnte gewesen seyn. Nun aber vorausgesetzt, daß Jesus hier einen solchen Erzbetrüger hätte spielen wollen: kömmt freylich gleich die erste Schwierigkeit vor, die Sie selbst nicht umgehen, ob es wohl glaublich, daß Lazarus vier Tage zu so einem Dienste ohne

(*) Geschichte Jesu im 8. Buch 4. Kap.

ohne Speise, ohne Trank, in einer Grabhöhle an Hän-
den und Füssen gebunden, am ganzen Leibe mit Todten-
tüchern umwunden, in der unnatürlichsten Lage zuzu-
bringen, sich verstanden habe, eine solche Tortur für
einen Betrüger ohne anscheinenden einzigen Nutzen,
wenn er auch gewollt, hätte ausstehen können? und
wenn dieß kurzum so sollte gewesen seyn, wie doch
eines Mannes Tod, der in Jerusalem und Bethanien
so angesehen war, sollte können zusammengekünstelt
worden seyn, daß gar kein Verdacht zum wenigsten
bey den Hausgenossen, und Todtenwartern, welche
ihn zur Begräbniß zubereitet, sollte entstanden seyn,
und wenn nur die mindeste Spur von einem solchen
Betruge Platz gefunden hätte, warum die Feinde Jesu
hernach vielmehr auf den gewaltthätigen Entschluß
verfallen sind, Lazarum dem staunenden Volke auf
die Seite zu räumen, als das Betrügliche seiner Er-
weckung demselben aufzudecken. Betrachte man nur
das äußerste Bestreben dem sehend gemachten Blind-
gebohrnen das Wundervolle zu benehmen, und man
wird leicht einsehen, was die Pharisäer bey einem Laza-
rus würden unternommen haben, wenn sie nur von
weitem bey dessen Erweckung eine solche Kabale, gleich-
wie uns Horus nach 1700 Jahre zeigen will, gewit-
tert hätten. Auch stünde es einem Ankläger von so ei-
ner entsetzlichen Lasterthat, wie diese eines Jesu und
der drey Geschwisterten ist, gut an, aus dem Cha-
rakter der Personen, welche er einer so schwarzen That
bezüchtiget, Gründe anzubringen, die sie zu einer

solchen

solchen Bosheit fähig zu seyn zeigten: und diese sind bey unserm Auktor, großer Gott! welche Unverschämtheit! Jesu, Martha, Maria, Lazarus liebten sich: Böser Mann, wenn dieß genug ist, Leute zu Ungeheuern von Bosheit zu qualificieren, was müssen wir von uns untereinander denken, was von Ihnen, die Sie wegen so einem nichtigen Grunde Menschen zu Scheusalen von Höllenbetrug umschaffen können!

Jesus bilden sie uns selbst zum edelsten, größten Mann: in Marthen sehen wir eine häusliche, gastfreye, gegen Jesum mit Hochschätzung eingenommene Würthin: Marie liebt zärtlich, hängt an der Lehre Jesu, schon darum schätzenswerth, daß sie an einer solchen Lehre Geschmack hatte: von Lazarus wissen wir nichts, als daß er ein Freund Jesu gewesen: ist wohl etwas in diesen Charaktern, daß uns von Ihnen so schlecht denken heißen solle, als Horus denket! Doch eben diese Liebe war es, dieser heiße Drang Jesum immer um sich zu haben, bewirkte es — dieß Ungeheuer von Wunderwirkerey, um ihrem Geliebten auf diese Art einen daurenden salvum conductum zu verschaffen. Meines Erachtens wäre dieß das unschicklichste Mittel gewesen, so etwas zu erwinden: Marthe, Marie, Lazarus hatten es durch lange Erfahrung einsehen müssen, daß Wunder für Jesu eben das Gegengesetzte auswirken müssen: Der Jüngling von Naim, das Töchterlein des Jair waren von Todten Erweckte: und der Haß wider Jesu hatte sich durch eben diese,

und alle andere Wunder nur gemehret. Die Erweckung des Lazarus hatte nachmals eben diese Folgen: Wenn man aber diesen Geschwisterten so viel Einsicht, Intriguen zu spielen, zueignen will, als ihnen Horus wirklich zueignet, nun so dächte ich, hätten sie auch dergleichen Folgen ihres veranzustaltenden Betruges vorgesehen, nichts zu melden, wie man nur mit einer entferneten Wahrscheinlichkeit solchen Leuten, als diese Geschwisterten waren, Muth, Entschlossenheit, Feinheit, alles so künstlich einzuleiten, und eben so klug, verschmizt, standhaft auszuführen, als es nach der Angabe unsers Auktors hätte ausgeführet werden müssen, beymessen könnte. Nein mein Herr, dieß könnten nur in den Geheimnissen der Bosheit, und Unverschämtheit ergraute Schelmen, was sie von der ehrlichen Marthe, Maria und dem Lazarus noch lange nicht erwiesen haben, daß sie es zu seyn nur fähig gewesen wären! Also die Auferweckung Lazarus ist noch allezeit, was sie war, ein großes Wunder, und für glatthin Unglaubige ein unauflößlicher Knoten, an dem sie sich immer zerzerren mögen. Ich gehe unterdessen zu der zwoten Klasse wie es Horus nennet, der Wunder Jesu über, welche ganz allgemein, nur von den unphilosophischen Evangelisten zu weit übertriebene Begebenheiten sollten gewesen seyn, als wie die Verklärung Jesu auf dem Berge, das Wasserwandeln Jesu, die Sättigung fünftausend Mann mit fünf oder sieben Gerstenbrode u. s. w. Kurz mit dem Verfasser fertig zu werden, so will ich mit ein und anderer

Note

Note mich befriedigen, die es einleuchtend machen sollten, daß vielmehr Horus falsch gesehen, und übertrieben habe; nicht aber die Evangelisten. Herr Auktor ärgert sich gar sehr, daß kein Johannes von der Verklärungsgeschichte auf dem Berge eine Meldung gethan: er glaubet dadurch berechtiget zu seyn, auf die Erzählungen des Matthäus, Markus, und Lukas von dieser Sache ein billiges Mißtrauen setzen zu dürfen. Allein nichts zu sagen, daß diese drey Evangelisten solche Ohrenzeugen sind, die den besten Augenzeugen gleich kommen, indem keiner aus ihnen etwas unrichtiges hätte schreiben können, das ein Jakob, Johann, Petrus, die als Garanten dieser Geschichte angeführet wurden, nicht alsogleich würden gerüget haben: und auch hätten rügen müssen, absonderlich da die Erzählung eines Markus dem Peter, unter dessen Augen jener sein Evangelium nach uralten und authentischen Zeugnissen schrieb, ganz und gar mußte bekannt gewesen seyn: den Matthäus aber eben dieser Markus zur Verfertigung seines Evangeliums scheinet vor Augen gehabt zu haben; Johannes endlich der alle Apostel überlebte, und sein Evangelium im hohen Alter schrieb, und deßwegen schrieb, damit er wider falsche Ausstreuungen der Ketzer die Geschichte Jesu als unumstößlicher Zeug in sein wahres Licht setzte, keineswegs dieser vorhergehenden Erzählungen hatte unwissend seyn können, daß also sein Stillschweigen nur eine Probe von ihrer Aechtheit ist: Nichts zu sagen von diesem, so hätte Herr Auktor wohl auch daran denken mögen, daß Pe-

trus der Hauptzeug in seinem zweyten Briefe 1, v. 16. 17. 18. wirklich dieser wunderbaren Verklärung Meldung machet, sie als eine unüberwindliche Probe der evangelischen Wahrheit anführet: „Nein, nicht da „wir gelehrten Fabeln nachjagten, saget er, haben „wir euch die Kraft, und Gegenwort unsers HErrn „Jesu Christi bekannt gemacht, sondern wir sind An„schauer seiner Grösse geworden: denn da Er von „Gott dem Vater Ehre und Glorie durch diese aus „einer prächtigen Wolke zu ihm herabgekommene „Stimme, dieß ist mein geliebter Sohn, an dem „ich mein Wohlgefallen habe, empfieng, hörten auch „wir, indem wir bey ihm auf dem heiligen Berge „waren, diese ihm zugekommene Stimme." Eine Stelle, die entscheidend ist, und nur gar zu stark zeiget, wie sehr Peter, und seine Mitanseher jene Verklärung für eine wirkliche wundervolle Erscheinung, keineswegs aber für eine täuschende Blendung des Mondes gehalten haben; die hier auch darum sehr übel angebracht ist, weil doch solche Täuschungen nicht lange zu dauren pflegen, voraus bey Leuten, dergleichen gewiß diese drey Apostel waren, die auf den so auffallenden Gegenstand im höchsten Grad aufmerksam geworden sind: daß aber dieß Gesicht länger gedauret habe, läßt sich schon aus diesem abnehmen, daß die Apostel Jesum mit Mosen und Elien von der Entwickelung der Schicksale des Messias sich unterreden hörten, nichts zu melden von dem Intermezzo, welches Peters Hitzigkeit machte, der aus gänzlicher Ueber-

zeugung

zeugung Jesus, Moses, Elias wären leibhaftig zugegen, und aus Begierde länger ihre Gegenwart zu genießen, kurzum auf Gezelte aufschlagen für so gute Gäste bedacht war. So lange täuschet man sich am Mondescheine nicht; auch ist es ganz unbegreiflich, wie die guten Apostel bey einer solchen Täuschung auf den Einfall gekommen sind, aus den neben Jesu stehenden Stauden Moses und Elias zu machen, wie sie diese Stauden sich mit Jesu unterreden gehöret, und von solchen Sachen unterreden vernommen hätten: wir wissen doch nicht die mindeste Veranleitung, welche sie auf solche Ideen sollte gebracht haben. Ueberdas wenn der Mond blendet, thut er dieß bey sechs Augen eben mit jener Wirkung wie bey zweyen? und Jesus, der doch selbst unmöglich konnte geblendet seyn, sollte er seinen Jüngern so einen Irrthum nicht ausgeredet haben, sollte er sie vielmehr darinn bestärket haben, und ihnen nur sagen haben dürfen, daß sie dieß Gesicht vor seiner Erstehung niemanden offenbaren sollten? Wäre er so nicht wirklich ein gräulichster Betrüger und nicht nur ein betrogener Fanatiker? o ja, scheinen sie mir heimlich zuzunicken: aber muß man dann alles sagen? ich aber sage ihnen, wenn sie überzeuget waren, Jesus sey ein solcher: hätten sie es sagen sollen, sie hätten nicht heucheln sollen, denn man siehet es doch wohl, was sie wollen, und durch ihre Kniffe Unbedachtsamen einzuprägen suchen: doch man wird sie ans Tageslicht bringen — ihre heimtückische Kunstgriffe, und leichte beschauen; sehen sie nur, wie leicht es ist die

Wahrheit wider die Lüge zu schützen. Zum Beyspiel das Wunder des Wasserwandeln auf dem See Genezareth sollte nach ihrer Auslegung höchstens ein Uebersehen des Matthäus, Markus und Lukas seyn, welche Jesum, da er auf dem glatten Gestatte daher gieng, als wenn er wirklich auf der See gegangen wäre, angesehen hätten, und da ihr Boot näher ans Ufer trieb, so aber Jesum einnahm, dafür hielten, als wenn er mitten auf dem Wasser zu ihnen gekommen wäre, und in ihr Schiff wäre aufgenommen worden. O doch! schon die bloße Hererzählung ihres Vorgeben läßt schon einem jeden das Fade und Unzulängliche sehen, obwohl sie sich alle Mühe geben, solches unter vielen nichtssagenden Worten zu verkleistern: denn wer sollte eine solche Kurzsicht den Aposteln wohl zutrauen, wer sich überführen können, daß sie zum wenigsten dort nicht sollen eingesehen haben, Jesus sey nicht auf dem Wasser sondern nur auf dem Gestatte gewesen, als sie ihn in ihr Schiff einnahmen? Zudem hatten sie Zeit genug sich von der Wirklichkeit der Sache zu überführen: denn als sie ihn von weitem auf dem Wasser wandelnd erblickten, erschracken sie, und glaubten ein Gespenst zu sehen: da hörten sie nur seine Stimme: Getrost, ich bins: fürchtet euch nicht: diese ihnen bekannte Stimme! man sah genauer: Er wars: alle wollten ihn gleich bey sich haben: und Petrus zu ungeduldig es zu erwarten, bis er käme, rief hastig: HErr bist du es, so heiß mich zu dir heraus auf das Wasser kommen: komm, war die Antwort: und Peter war

daraus,

daraus: aber eine sich durch einen Windstoß bäumende Welle erschreckte ihn, er verlor den Glauben, sank, schrie um Hülf: da reichte ihm Jesus die Hand, verwieß ihm seine Kleingläubigkeit, stieg mit ihm ins Schiff, und also gleich waren sie am Lande, wohin sie wollten. Dieß ist die Geschichte, woraus genug erhellet, daß die Schiffende ihre Augen recht gut haben gebrauchen können, um es zu sehen, ob Jesus wirklich auf dem Wasser gieng, und daß Peter hievon so überzeuget war, daß er selbst unter dem Schutz Jesu so etwas zu wagen sich getraute. Allein, höre ich sie einwenden: warum schweigen Markus und Johann von diesem Wasserwandeln des Peters, welches mit jenem Jesu selbst eine so enge Verbindung hat? warum frage ich sie hier entgegen, wollen sie dem Matthäus nicht glauben, der dieß Wasserwandeln des Peters so charakteristisch beschrieb? war dieser nicht eben so gut Augenzeug als Johannes, als Peter selbst, von dem Markus dieß Wunder zweifelsohne erfuhr, obwohl er es, wie so viele andere Dinge anzusetzen unterließ: heißt das nicht chikanieren? — Aber daß Jesus nur auf dem Gestatte gegangen, und von dort ins Schiff gestiegen, verräth Johannes, da er saget, „und sie wollten ihn in ihr Schiff nehmen, und so gleich waren sie am Lande.“ Herr Doktor! warum setzen sie den Text nicht ganz an; er heißt so: „Sie „(die Jünger) wollten ihn also zu sich ins Schiff „nehmen, und also gleich war das Schiff am Lande „wohin sie reiseten,“ also nicht bey jenem Gestatt

oder Land, wo sie anfangs ins Schiff gestiegen, denn sie mußten an das gegenseitige Ufer überfahren, wohin Jesus bis in die Mitternacht unmöglich zu Fusse hätte kommen können. Ja sehen sie da die ganze Reiseroute: Das Wunder der Sättigung fünftausend Mann, welches dem wunderbaren Wasserwandeln Jesu vorgegangen, geschah nach dem Bericht Luka (*) zu Bethsaida in der Wüste, also auf der östlichen Seite des galiläischen Sees gegen Norden in der Landschaft Galanitis: von da aus befahl Jesus am Abende die Jünger sollten nach dem andern Behsaida in Galiläen an der Westseite des Sees Genezareth übersetzen: Sie thaten es, aber vor Sturm und Wind konnten sie nicht viel über 25 Stadien zurücke legen: nun kam Jesus auf dem Wasser zu ihnen, stieg ins Schiff, und also gleich waren sie am Lande, wohin sie reiseten, also wohl zu Bethsaida in Galiläen oder gar zu Kapernaum; wovon Bethsaida nicht weit entlegen war, denn dahin reiseten sie; es ist also falsch, was sie sagen, Jesus wäre, da er ins Schiff gestiegen, auch schon am Lande gewesen, woraus er ins Schiff gestiegen: das ist: er stieg aus dem Lande, wo er schon war, ins Schiff, und stieg wieder dort hinaus: eine Sache, dessen Unschicklichkeit einleuchtet, denn für was in ein Schiff steigen, wenn ich gleich wieder aussteige: Nein Herr Auktor, es verhielt sich ganz anders: denn bey Johannes (**) lesen wir, daß sich das Volk, so wunderbar:

(*) Luk. IX. v. 2.

(**) Joh. VI. v. 22. 23. 24.

derbarlich war gesättiget worden, sehr verwunderte, als sie den andern Tag Jesum, den sie mit den Jüngern in das einzige Schifflein, so da war, nicht hatten einsteigen sehen, nicht mehr fanden, und als sie selben nach übersetzten See (das sie durch einige von Tiberias neu angekommene Schiffe thaten) endlich zu Kapernaum fanden, ungemein erstaunten, wie er dahin gekommen wäre, ihn auch darum neugierig angiengen; aus welchem klar ist, daß diese Jüden gänzlich überführet waren, Jesus habe vor ihnen weder zu Fusse, weder zu Schiffe natürlicher Weise nach Kapernaum kommen können, und sodann uns lehren, dieß müsse auf jene wunderbarliche Weise geschehen seyn, welche uns die Evangelisten beschrieben, davon aber dem Volke nichts bekannt war. Wider welches sie weiter nichts sagen, als Jesus wäre zu Fuß nach Kapernaum gegangen, wäre auf eine Zeit in das an sein Gestatt getriebene Boot der Jünger gestiegen, gleich wieder am Lande gewesen, sodann aber zu Fuß nach Kapernaum gereiset, dabey aber vergessen, daß das Land, wohin die Jünger reiseten, und bey welchem sie nach dem Einsteigen Jesu gleich waren, die westliche Küste des Sees bey dem galiläischen Bethsaida seyn mußte, weil sie Jesus von der östlich-nordischen des galanitischen Bethsaida übersetzen hieß; es aber unmöglich war, daß Jesus zu Fusse schon die westliche Küste erreichet hätte, als er nach ihrem Vorgeben auf selbiger ins Schiff gestiegen wäre; so nämlich schlägt die Lüge immer sich selbst, verwundet sich tödtlich, wann sie sich auch am

sichers

sicherſten zu ſeyn wähnet, welches Ihnen auch wiederfährt, wo ſie jenes große Wunder der Sättigung fünftauſend Männer hinweg exegieren wollen, ein Unternehmen, an dem man es vorzüglich erblicket, wie hart es ihnen gegangen, nur bey weitem etwas Wahrſcheinliches ſagen zu können. Denn wer ſollte nicht lachen: die Evangeliſten erzählen uns, das Volk, ſo in einem wüſten Orte zu Jeſu gekommen, hätte bey ihm bis ſpäte verharret, alsdann hätten die Jünger Jeſum gemahnet, er möchte es doch auseinander gehen laſſen, weil die Zeit zu eſſen ſchon vorbey wäre, damit es in die nächſten Dörfer gehen könnte, um ſich Speiſe anzuſchaffen: Jeſus aber hätte erwiedert, ſie ſollten es vielmehr ſpeiſen: Philipp hätte geantwortet, mit zwey hundert Denarien würde man dieß nicht thun können, wenn ein jeder nur ein wenig empfangen ſollte. Andräas aber hätte angemerket, es wäre ein Knabe hier, der fünf Gerſtenbrode, und zween Fiſche hätte, dieß aber wäre unter ſo vielen ſo viel als nichts, ſodann hätte Jeſus befohlen, daß die Jünger das Volk reihenweiſe ſich ſetzen machten; dieſe Brode und Fiſche geſegnet, ausgetheilet, und über fünftauſend Mann ohne Weiber und Kinder ſo vollkommen geſättiget, daß noch zwölf Körbe davon übrig geblieben: herentgegen unſer Verfaſſer ſaget uns dreiſte, das Volk habe ſelbſt in Körben Speiſe genug bey ſich gehabt, von dieſen ſich ſatt geeſſen, und die kleinen Stückgen der fünf Gerſtenbrode, und zween Fiſche als ſo viel Schleckerbisgen empfangen, und deswegen ſo hochgeachtet, als

wenn

wenn sie durch selbige gesättiget worden wären, weil sie von so einer beliebten Person, als wie ihnen Jesus war, gekommen sind. Läßt sich Unverschämtheit wider eine Geschichte wohl höher treiben? Nein diese Ehre sollten Sie Herr Doktor dießmal nicht haben, widerleget zu werden: sie widerlegen sich selbst nur gar zu sehr. Ich schreite zur dritten Abtheilung der Wunder Jesu, welche Sie zu machen beliebt haben: Wunder nämlich, die im Grunde nichts als natürliche Ereignisse wären, nur daß wir die Kräften und Ursachen nicht eigentlich wüßten, aus denen selbige geschehen wären. Hier mein Herr Verfasser, was sie selbst nicht verkennen, verfallen sie wirklich in das höchst fanatisch schwärmerische, — Sie Herr, welcher nur den Schein eines solchen vermeiden sollen! Doch ich verübele ihnen dieß gar nicht: die Wunder Jesu mußten durchaus auf die Seite geräumet seyn, also flectere si nequeo superos, Acheronta movebo: kann man mit Vernunft, und wie Sie sonst pralen, mit mathematisch gewissen Schlüssen nicht durchdringen, o so nehme man Vermuthungen, so wenig sie Wahrscheinlichkeit auch haben möchten, Märchen und Unsinn mit einer guten Dosis Schwärmerey zu Hülfe: vielleicht operiert es, verrücket den Leuten den Kopf, daß sie zum wenigsten nicht recht mehr wissen, wie sie mit Mirakeln, und natürlichen Begebenheiten daran sind, und ob sie nicht selbst schon viele Mirakel gewirket haben, und mit Götterkraft noch wirken können. Ja dieß Herr Verfasser folget aus ihren schönen Grundsätzen, so viel sie

auch

auch dawider protestieren: daß, weil wir nicht wissen, wie weit des Menschenkräften reichen, ob sie nicht Wunderdinge hervorbringen könnten, voraus wenn sie mit einem außerordentlichen Drange einer feurigen Seele vergesellschaftet sind, wir es wie Jesus kühne unternehmen, mit einem Machtworte und recht festem Vertrauen auf unsere Kräften Stürme zu legen, Todte zu erwecken (*), Blinde sehend zu machen, alle Arten von Krankheiten auf einmal zu heilen; nichts sollte so unmöglich seyn, das wir nicht uns zu thun unterstehen wollen: nur fürchte ich die Stürme würden fortrasen, die Todte todt bleiben, die Blinde uns schlechten Dank wissen, und die Kranke noch immer schmachten müssen, so lange uns Herr Doktor, der hier Raisonnement nichts gelten lassen will, und dreiste auf die Erfahrniß sich beruset, nicht eine Menge von Experimenten solcher uns eigener ausserordentlichen Kräften zeigen kann, um den Enthusiasm für unsere Wunderkraft zum wenigsten in ein und anderer Seele aus Millionen, die

etwann

(*) Der Auktor glaubet zwar alle Erweckungen der Todten, und was ihnen gleich kömmt, für unmögliche Sachen, das ich ihm als einem Pantheisten eben nicht verübele: allein da ich bewiesen daß Jesus zum wenigsten, den Lazarus von Todten erwecket hat, so muß sich der Auktor wohl gefallen lassen auch diese Art von Wundern den nach seinem Angeben unerkannten Kräften der Menschen zuzuschreiben, wozu ich seine Demonstrationen hören möchte.

etwann dazu gemacht wäre, recht rege, und wirksam zu machen: dadurch er, wenn es nur ein oder anders-mal glückte, bey einer ganzen Welt sich ungemein verdienstlich machen könnte: Allein, Schade ist es, daß es an solchen Experimenten so durchaus bisher gemangelt, und daß man, wenn Jesus mit den alten und neuen auf das genaueste mit ihm verbundenen Wunderthätern ausgenommen wird, noch immer gesehen hat: daß Worte, mit was immer für einem Drange ausgesprochen, Worte bleiben, auf das höchste, wenn sie Wunder wirken sollen, den Aussprecher, und den Anhörer zu fanatischen Wirbelköpfen machen, welches sie meinenthalben auch von den Gaßnerischen Operationen glauben können, die für ihr Vorgeben eben gar nichts probieren: denn hatte er wirklich dieser wunderliche Mann etwas ausgerichtet, nun so gab ers selbst vor, seine Kraft habe es nicht vermocht, sondern die Kraft des Namen Jesu sey es gewesen, die so etwas, wie bey den ersten Zeiten des Christenthums ausgewirket hätte; hat er aber einen Betrüger, oder betrogenen Phantasten gespielet, so hatte er auch weiter nichts thun können, als daß er aus einem, wie man saget, hundert Narren machte, und nach einigen phantastisch hervorgebrachten Krämpfungen die guten Leute mit ihren Teufeln, wie sie zu ihm gekommen, zurücke schickte. Also mein Herr, was diese dritte Klasse von Wundern, die Jesu sonderbarer Seelendrang ganz natürlich, und so daß es wohl auch andere Seelen, die jene Größe, Hitze und hinreißenden Nachdruck

der

der Seele Jesu hätten, wirken könnten, hervorgebracht haben solle — was diese Klasse betrifft, so müssen sie uns nicht verübeln, wenn wir sie ohngeacht ihres noch so gewagten Zusagen aus der Klasse der Dinge hinweg läugnen, und dieß freylich darum, weil wir seichte Köpfe noch immer bey dem alten Schlendrian zu bleiben gewohnet sind, der uns versichert, die Kräften des Menschen seyn auf gewisse Grade von dem Schöpfer eingeschränket, über die sie sich natürlicher Weise niemals erschwingen werden: über diese Grade aber reiche es nach bisheriger allgemeinen und einförmiger Erfahrniß, daß eines Menschen Wort Stürme lege, die verzweifeltste Krankheiten in einem Augenblicke hebe, Todte erwecke u. s. w. das Jesus freylich gethan hat, oft ohne ein Wort zu sprechen gethan hat, aber wie wir nicht ohne Ursache zu glauben berechtiget sind, nicht, weil sein Enthusiasm so groß, seine natürliche Seele so außerordentlich, sein Vertrauen auf selbige und Gott (*) so ungemein gewesen war,

(*) Etlichemal vergaß sich Horus, daß er sagte, auch das Vertrauen Jesu auf Gott hätten vieles zu seinen Mirakeln beygetragen: ist das eigentlich zu verstehen, daß Gott wirklich wegen dem Vertrauen Jesu auf ihn Wunder gewirket, so möchten für Horus die unbeliebigsten Folgen, daß Gott, die Wahrheit selbst, dadurch der Lehre Jesu Zeugniß gegeben, daß diese Lehre als eine vor Gott gut, also die wahrhafte, daß gar nichts von Betrug darinn seyn könne, u. s. w. sich ergeben: doch dieß hat Horus etwann nicht gedacht, daß es folge, oder er hat mit seinem Vertrauen auf Gott nur sagen wollen: dieß Vertrauen, das freylich fanatisch gewesen wäre, hatten den Seelendrang, und natürliche Kräften Jesu erhöhet.

war, sondern weil er zugleich als Gottmensch und Urkraft aller Kräfte alles zu seinem Befehle hatte: Dieß ist unsere Meynung, unsere feste Ueberzeugung, wovon uns ihre besondere und unerhörte Physik, die unerkannte, nicht zu erkennende Ursachen jener evangelischen Wunder angiebt, unmöglich abbringen kann, was sie auch immer von Ahndungen, Sympathie, von es könnte seyn, von vielleicht ist es so mit vielen überaus bedeuten sollenden, aber am Ende endlich alles Verstandes leeren Worten sprechen. Und mit diesem solle dieser Artikel von den Wundern Jesu auch seine Endschaft haben, in die Herr Horus, ob sie wirklich geschehen sind, oder nicht, gar nicht Ursache hat, ein Mißtrauen zu setzen, weil man nach seinem Dünkel nicht gewiß wüßte, „ob die Machtsprüche Jesu bey „allen Kranken die gewünschte Wirkung allemal ge„leistet hätten, oder ob die Genesenen in Rezidive „verfallen, und einige gar ohne Hülfe heimgekehret „sind, welches sehr zu vermuthen wäre, da so gar „Joh. 7. v. 3. 4. 5. seine leiblichen Brüder weder „an ihn selbst, weder an seine Wunderthaten glauben „wollen. O Herr Auktor, dieß ist baare Schikanerie: die Evangelisten erzählen uns gar nichts von Rezidiven; erzählen, wo immer Jesus seine Macht Wunder zu wirken habe brauchen wollen, solche auch wirklich erfolget wären; erzählen, daß Jesus oft ganzen Schaaren, die ihn um Hülfe angefleher, solche habe angedeihen lassen. Wahr ist es, er wirkte nicht überall Wunder, wo man es gerne sah: in seiner Vaterstadt

Nazareth, so sehr es seinen Landesleuten auch gefallen hätte, wirkte er fast keines: den Pharisäern, welche mit den geschehenen nicht zufrieden waren, und außerordentliche am Himmel, und der Luft haben wollten, schlug er ihr Ansinnen glatthin ab; und einem Herodes, bey dem er durch ein und anderes Mirakel die größte Ehre eingeleget und sich von den Händen seiner Todesfeinde würde errettet haben, gab er darob nicht einmal eine Antwort. Allein, dieß war nicht Mangel an Macht, wie es Horus etwann denket, es war die höchste Weisheit, womit er seine Wunderkraft so leitete, daß sie den großen Plan, welchen die Vorsicht mit ihm vorhatte, gerade zu seinem End führte, und seine Mirakel niemals leerem Anstaunen, flüchtigem Lobe, und andern niedrigen Absichten, und Wirkungen dienen ließ, sondern selbe auch moralisch gut und zweckmäßig zu einem allezeit lehrreichen, und nützlichen Absehen einzuleiten, und just dort anzubringen wußte, wo sie den zum ganzen harmonierenden Erfolg haben mußten: Eine Sache, die den wundergierigen, und Zeichen wegen Zeichen begehrenden Jüden freylich nicht behagen wollte, die größten Wunder Jesu nur deswegen, weil es nicht solche und so viele waren, als er just haben wollte, in dessen Augen ungemein herabsetzte, und selbige ihn wohl auch darum verachten hieß, weil Jesus sich gar nicht, seinen Vorurtheilen, ausschweifendsten Erwartungen, und nichtigen mit dem Plane Jesu keineswegs sich vereinigen lassenden Absichten damit zu entsprechen bemühete, welches die

wahre

wahre Ursache war, warum auch so gar die Anverwandten (*) des Heilandes wenig oder gar nichts auf ihn hielten. Denn wie man es aus citierter Stelle Joh. 7. v. 2. 3. 4. 5. siehet, so machten sie ihm den Antrag, er sollte nach Jerusalem zum Lauberhüttenfeste hinaufreisen, dort in der Hauptstadt beym Zusammenflusse der Nation seine Wunderkraft, die er in dem verachteten Galiläen nach ihrer Meynung umsonst verschwendete, zeigen, und es öffentlich darthun, daß er es sey der große versprochene Prophet — der Messias: nämlich sie suchten nicht so fast die Ehre Jesu, als ihre eigene, welche sie ihnen ungemein groß vorträumeten, wenn Jesus zu Jerusalem als ein unerhörter Wunderthäter auftretten, sie aber als seine nächsten Anverwandten bekannt werden würden. Doch Jesus war viel zu groß, daß er in ein solch niederes Ansuchen hätte einwilligen können, und sie waren viel zu kurzsichtig ihn aus seinem wahren Gesichtspunkte zu beurtheilen: wie es der gemeine Gang des von Leidenschaften hingerißenen menschlichen Herzen zu seyn pfleget; gleichsam als Verachtete verachteten sie hingegen, und hielten die weise Zurückhaltung Jesu für wirkliche Unmacht, faßten so auch Mißtrauen auf

(*) Horus heißt sie leibliche Brüder: etwann weil der Evangelist das Wort Brüder brauchet: allein dieß Wort wird ganz gemein von Anverwandten genommen: und daß Jesus keine leibliche Brüder gehabt habe, sind gute Gründe da.

jenes, was sie von ihm vormals geglaubet, und rächeten sich als vermeynte Betrogene an seiner Person durch einen nur gar zu gewöhnlichen Unglauben, das allen Feinden Christi, wie auch unserm Horus, wiederfährt.

Seiner Hochwürden
unterthänigster
F. A. S. A.

XXIX. Brief.

Ueber Horus.

Hochwürdiger Herr!

Beßter Gönner!

Nachdem Horus unendlich viel (das wir zum Theil mit Unwillen haben rügen müssen) über die Mirakel Jesu raisonnieret oder vielmehr deraisonnieret hatte, spricht er endlich als Sieger, welcher seiner Sache gewiß ist. — Doch laßt uns nun zum dritten Gesichtspunkte schreiten, aus welchem er als König der Jüden erscheinet, und nun hören sie, welche Begriffe uns dieser begötterte Lehrer von Jesu als Messias betrachtet dargiebt. „Daß Jesus im Ernste sich für den rechtmäßigen König der ganzen Welt gehalten habe: „spricht er, und willens gewesen sey, nicht nur seine „Nazion von dem Joche der unheiligen heidnischen Römer

„Römer mit Beystande des himmlischen Vaters zu „befreyen, sondern auch mit Anfange der Astrologen„welt ein ewiges Königreich zu Jerusalem aufzu„richten, dem sich alle Völker demüthig unterwerfen „sollten, erhellet aus zu vielen Schrifstellen, als daß „jemand noch daran zweifeln kann. — Astrologen „und Wahrsager hatten ihn zu diesem Wahn ver„leitet:“ Dieses Reich aber aufzurichten, läßt Horus im Verfolge sich dünken, wäre Jesus Bemühen zwar schon lange gewesen, doch absonderlich hätte er dieses sein Absehen in seinem Einzuge in Jerusalem durchsetzen wollen, er hätte sich deswegen so gar in eine Verschwörung eingelassen, welche Judas als ers gemerket, und dessen Ausführung für impraktikabel hielt, verrathen hätte: auch die Schwerter, wähnet unser Auktor, welche Jesus vor seiner Gefangennehmung bey den Aposteln foderte, wären zur Defension gefodert worden, nur daß sich Jesus eines Bessern besonnen. Dieß bester Freund ist der Plan unsers Auktors, den er, wie man es klar siehet, den wolfenbüttelischen Fragmenten abgeborget, nur daß er sie mit eigenem Unsinne um ein gutes vermehret hat. Vieles hierwieder zu reden würde also überflüßig seyn, und habe ich besonders keinen Lust auf das armselige Geschwätz zu antworten, dadurch der Auktor unter seine astrologische Grillen, mit denen Jesus sollte angestecket, und zum Messias gestudieret gewesen seyn, ganz nach seiner Art geräth: denn zum Theile ist alles schon beantwortet, als ich über die Propheten schrieb, und was neues

ist, läßt so armselig, daß ich Anstand nehme meine Leser damit zu beschweren. Doch weil wirklich ein und anderes darunter ist, das einige Aufmerksamkeit verdienet, so werde ich selbes gelegentlich berühren; itzt aber, was die Hauptsache gegenwärtigen Artikels ist, es kürzlich weisen, nichts sey Jesu Absicht minder gewesen, als was ihm Horus beymißt, nämlich er habe nach einer irrdischen Universalmonarchie, die Jerusalem zur Hanptstadt haben sollte, gestrebet. Dieß Vorgeben, welches freylich eine ungemein gehäßige Wendung in der ganzen Lehre und Betragen unsers Heilandes machen muß, verlieret sich zwar für sich selbst, so bald man nur einen bedachtsamen Blick auf die Evangelien thut; allein dieß ist eben die List unsers Auktors, daß er alles, was dieser seiner Anschuldigung entgegen ist, sorgfältig verschweiget, und was nur mit einem noch so weit hergesuchtem Scheine dafür könnte angeführet werden, mit den boshaftesten, und verdrehtesten Auslegungen geflissentlichst anziehet. Nun diese Stellen wollen wir beleuchten, und auch jene genaue darbringen, welche uns die wahre Beschaffenheit des Reiches Jesu nicht mißkennen lassen; sodann wird es nicht hart seyn, von dem Werthe und Unwerthe des horischen Vorgeben mit Grunde zu urtheilen: Die Hauptstelle, worauf er sich fusset, ist Blatt 291. aus Matth. 19. v. 29. und absonderlich aus Mark. 10. v. 29. 30. und Luk. 28. v. 19. 30. Den Text des Markus führet er ganz verworren und zerzerret an, der eigentlich also lautet: „Es ist niemand, welcher Haus oder Brü-

„der,

„der, oder Schwestern, oder Vater, oder Mutter,
„Weib, Kinder und Aecker wegen mir, und dem
„Evangelium verlassen hat, welcher nicht hundert-
„faches empfangen solle, itzt in dieser Zeit Häuser, Brü-
„der, Schwestern, Mütter, Kinder, und Aecker mit Ver-
„folgungen und in der zukünftigen Welt das ewige
„Leben.“ Nun schließet Horus triumphierend aus dieser Stelle; es sey klar, Jesus habe nicht nur ein geistliches, die andere Welt allein angehendes Reich, sondern wohl auch ein irrdisches zu stiften im Sinne gehabt; darum er auch seinen Jüngern irrdische Belohnung, nämlich, Aecker, Brüder, Schwestern, und so weiter, neben dem ewigen Leben versprochen hätte; allein geflissentlich ließ der Verfasser das Wort **mit Verfolgungen** aus, welches der ganzen Sache ihre wahre Wendung, und diesen von sich selbst fliessenden Sinn giebt: Wer wegen mir das Seinige verläßt, wird auch schon in dieser Welt gewinnen, und statt der verlassenen Häuser, Anverwandten, Aecker, wieder andere, und auch wohl mehrere finden: Dieß doch alles mit Verfolgungen, welche es jedem einleuchtend machen werden, hier sey der wahre Ort der Belohnungen nicht, denn diese sind auf die zukünftige Welt versparet, und in einem ewigen ungemein glücklichen und wonnevollen Leben bestehend. Die Belohnungen also, die Jesus verspricht, sind eigentlich außer dieser Welt, und würde dieß wohl eine wunderliche Lockspeise zur Nachfolge gewesen seyn: Verlaß wegen mir das Deinige: denn du wirst für dieß auch hier

schon etwas mehrers finden: aber doch so, daß es dir immerwährende Verfolgungen verbittern sollen; wenn Jesus diese irrdische Belohnung nicht nur gleichsam im vorbeygehen erwähnet hätte, um seine Jünger desto fester an das Ewige zu binden. Unterdessen hat dieser Ausspruch Jesu bey den Aposteln und ihren Nachfolgern genau eingetroffen; statt dem wenigen so sie verlassen, und statt der Liebe ihrer Anverwandten, bekamen sie gleichsam eine ganze Welt zu Theil, und so viele tausend Menschen waren um sie geschäfftig, Ihnen mehrer als Vater, Mutter und Bruderliebe zu erweisen, doch daß beständige Verfolgungen diese Güter immer begleiteten, sie niemals als eine endliche Belohnung gelten ließen, sondern die Richtung ihrer Hoffnung allezeit über das Grab hinaus lenkten, welche Verfolgungen auf diese Art gleichsam das Vehikulum ihrer wahren Glückseligkeit wurden, und mit allem Rechte als Belohnung selbst konnten angesehen werden, wie sie jene Bekenner Christi auch wirklich ansahen, die voll der Freude aus dem jüdischen Rathe, wo sie schimpflich gegeißelt worden waren, hinweggiengen, weil sie waren gewürdiget worden, für den Namen Jesu Schimpf zu leiden Aktor. 5. v. 41. Gefällt es nun unserm Verfasser eine solche Art von Belohnungen für solche, die einem irrdischen Reiche angemessen wären, zu halten, nun so kann er es thun; nur fürchte ich, ein Monarch, welcher so belohnen wollte, würde wenige Bediente bekommen. Allein, wirft Horus ein, daß Jesus mit dergleichen Stellen

wirklich

wirklich auf ein irrdisches Reich gezielet, dieß beweisen bis zum Ueberflusse seine Apostel, welche immer von einem Weltreiche träumten, einige aus ihnen gar schon nach Staatsämter und Ministerstellen buhlten, als wie Jakob und Johannes die Söhne Zebedäens; die übrigen sich um den Vorrang zankten, kurzum mit ihrem ganzen Betragen genug zu verstehen gaben, was für ein Reich sie von ihrem Meister hofften. Herr Verfasser! daß die Apostel dieß Ding so schief genommen, gebe ich ihnen frey zu: allein von der Denkungsart dieser dortmals einfältigen, und nach den Begriffen der übrigen Jüden von dem Messiasreiche noch höchst sinnlich denkenden Leuten auf die Denkungsart Jesu selbst zu schließen, ist ein Bisgen gar zu unverschämt: denn was Sie einwenden, wenn Jesus nicht selbst so gedacht hätte, „so durfte er nur ein einzigesmal „deutlich sagen, daß er sie in dieser Welt nicht be„lohnen, ihnen weder Häuser noch Aecker, weder „Weiber noch Kinder wieder geben, sondern ihnen „den Lohn ihrer Treue erst in jenem Leben ertheilen „werde: dann hätten sie ihn doch wohl verstehen „müssen:" darauf ist die leichteste Antwort, daß erstlich Jesus nicht nur einmal, sondern öfter dieß ihnen eingepräget, und zweytens daß es die Apostel wegen ihren allzugroßen Vorurtheilen doch nicht verstanden haben, auch wirklich bis zur Zeit der gänzlichen Entwickelung der Schicksale Jesu zu verstehen, nicht einmal recht fähig waren, und also von einem so guten, und weisen Lehrmeister, als wie Jesus war,

billig mit Nachsicht in diesem Stücke behandelt zu werden verdienten; das ihnen dieser auch deutlich zu verstehen gab, da er sprach, „ich hätte euch noch „vieles zu sagen, aber itzt könnet ihr es nicht ertra„gen (*). Wirklich die Apostel dachten sich das Reich Messiens so, wie es ihnen ihre Lehrer von Jugend auf vorgemalen, als ein Reich, das von Jerusalem aus seinen Scepter über die ganze übrige Welt schwingen würde, das Judenvolk aber zu dem herrschenden und glücklichsten machen sollte: diese Idee war fast allen dortmals lebenden Israeliten von dieser Sache weniger oder mehrer grobe eingeflösset; war eine Lieblings Idee, die man sich gar nicht gerne nehmen lassen wollte, und die der Druck der römischen Herrschaft, und ein dunkles, aber immer stärker werdendes Gefühl von alter Freyheit nur destomehr realisieret zu sehen, antrieben. Jesus trat nun als Messias auf, und die Apostel zum wenigsten zweifelten gar nicht daran, daß er es auch wirklich sey, nur liehen sie ihm ganz natürlich ihre Denkungsart, machten sich von ihm Hoffnungen, wie es die ganze Nation von ihrem Messias zu machen pflog: von einem spiritualisierten Reiche schien ihnen als ungelehrten, und groben Leuten nicht einmal etwas einzufallen: Jesus ließ sich zu ihren Begriffen, die im Grunde noch immer viel wahres hatten, so viel er konnte, herab, sagte in dieser akkommodierten Sprache: sie würden in seinem Reiche

(*) Johann. 16. v. 12.

Reiche auf zwölf Stühlen sitzen, und die zwölf Stämme Israels richten; doch aber wenn er ihrer Schwachheit auf eine solche Art auch ein wenig nachgab, so wußte er doch immer etwas einzumischen, das ihre irrdische Ideen so zu sagen, reinigte, und gleichsam in eine andere Welt versetzte; ja voraus im letzten Jahre seines Umgangs mit ihnen, sagte ers oft nur gar zu deutlich, daß sein Reich ganz von einer andern Natur seyn müßte, als sie sich wohl dächten: „Ich „bin nicht gekommen bedienet zu werden, sondern zu „dienen (*) sind seine Worte: Die Könige der Völker „herrschen über diese, und die über selbige Gewalt tra„gen, werden Gnädige genannt, ihr aber sollt es „nicht so machen: sondern, welcher unter euch der „Größere ist, soll wie der Mindere werden, und wer „bey euch vorgehet, solle sich wie ein Diener auf„führen (**). Eben bey dieser Gelegenheit sagte er ihnen vor, er gehe nach Jerusalem, dort würde er zum Tode verdammet, den Heiden übergeben, gegeiselt, verspottet, verspeiet, gekreuziget werden, am dritten Tage aber wieder auferstehen (***). Eine Vorsagung, die so deutlich selbe die wahre Aussicht Jesu bestimmete, doch eben darum, weil sie den Erwartungen der Jünger ganz entgegen war, ganz und gar keinen Verstand bey ihnen erlangen konnte, nur daß Jakob

(*) Matth. 20. v. 42.
(**) Matth. 22. v. 25.
(***) Matth. 20. v. 18. Mark. 10. v. 31. Luk. 18. v. 31.

Lob und Johannes das Letzte von Wiedererstehen gierig an sich rissen und daraus Gelegenheit nahmen, jene berühmte Bitte von dem Sitzen zur Rechten und Linken erstlich durch ihre Mutter (*), und dann durch sich selbst an Jesu brachten, woraus man siehet; daß, die Apostel nur dieß allemal aus den noch so klaren Reden Jesu ergriffen, was mit ihrer Denkungsart übereinkam, das übrige aber etwann für räthselhafte Ausdrücke gehalten haben; wodurch freylich erfolgte, daß sie ihre angenommene Ideen niemals ganz ablegten, und bey der mindesten Anscheinung einiger Begünstigung derselben ganz wiederum in selbige sich versetzten. Ja sie waren so weit entfernet, einen Gedanken, der ihren Hoffnungen entgegen war, in ihnen aufsteigen zu lassen, daß Peter, als ihm Jesus bey einer andern Ge-

---

(*) Hier wähnet Horus von einem Widerspruche zwischen Matthäus 20. v. 20. und Markus 10. v. 35. weil bey Markus die Jünger ohne Erwähnung der Mutter ihre Bitte anbrachten, bey Matthäus aber blos die Mutter vor Jesu niederfiele und für ihre beyde Söhne bäthe. Dieß letzte ist falsch, denn bey Matthäus stehet: Alsdann gieng zu ihm hinzu die Mutter der Söhne Zebedäens mit ihren Söhnen, fiel nieder, und begehrte etwas von ihm: also nicht sie blos allein fiel nieder, und bath: darum sie Jesus auch Vers 22. alle zusamm ansprach: Ihr wisset nicht, was ihr begehret; Markus läßt die Mutter zwar aus, aber das ist noch nicht Widerspruch, sondern Freyheit des Geschichtschreibers.

Gelegenheit eben von jenen fürchterlichen Schicksalen, die er zu Jerusalem würde auszustehen haben, sprach, (*) selben wohl auf die Seite führte, und ihn davon gutmeynend abmahnte, darob aber einen derben Verweiß erhielt mit einem ganz klaren Unterrichte, was auch sie zu thun hätten, wenn sie seiner Jüngerschaft wollten würdig seyn; nämlich wer ihm nachfolgen wollte, sollte sich selbst verläugnen, sein Kreuz auf sich nehmen, und ihm folgen; wer seine Seele zu retten suchen würde, würde selbige verlieren, wer sie aber wegen ihm verlöhre, würde sie erhalten; es werde dem Menschen nichts nützen, wenn er auch die ganze Welt gewinne, dabey aber Schaden an seiner Seele litte (**), welches letztere ganz gerade wider das eingebildete messianische Weltreich gerichtet ist, nur daß sowohl diese als andere dergleichen Belehrungen des Heilandes erst nach seinem Tod, und absonderlich bey der Empfangung des heiligen Geistes ihr volles Licht bekamen, und durch Aufdeckung und Uebersehung des ganzen Planes Jesu bekommen mußten. Also daß man die Denkungsart der Apostel auf Rechnung jener Jesu selbst schreibet, ist glatte Schikanerie, wie ich es genug gezeiget habe und es noch mehr zeigen könnte, wenn es nöthig wäre; ja von sich selbst sich zum Genügen zeiget, wenn man nur flüchtig hin auf ein und anderer Texte Auslegungen unsers dreisten Schriftstellers sein Aug wirft; zum Beyspiel: Wer sollte

(*) Matth. 16. v. 21. (**) Ibid. 24.

sollte es wohl denken, daß Jesus mit jenen berühmten Worten: Gebet Gott, was Gottes ist, und dem Kaiser, was des Kaisers, wirklich auf sein zu errichtendes hierosolymitanisches Messiasreich gezielet hätte? und doch Horus findet dieß ganz richtig; nach ihm hätten diese Worte keinen andern als diesen geheimnißvollen, und nur wegen den gegenwärtigen Herodianern verheimlichten Verstand: „So lange ihr römisch-„kaiserliche Hoheit über euch anerkennet, und römisches „Geld bey euch gelten lasset: so lange müsset ihr dem „Kaiser freylich Tribut geben. Aber gebet Gott die „Ehre, und erhöhet mich seinen Sohn bis zum „Throne — gebet mir, was mein ist — mein Erb-„theil — das Reich, welches mir mein Vater be-„schieden hat. — Sodann wird sich die Sache wegen „den Steuern schon auch in Ordnung bringen lassen.“ Blatt 294. Allein wie schief und gezwungen diese Auslegung sey, habe ich doch wohl nicht nöthig mit vielen darzuthun. Eine ganze Sekte war es, welche einen gewissen Judas aus Galiläen zum Stifter hatte und überhaupts bey den Jüden ungemein angesehen war, die es nicht nur für die größte Ungerechtigkeit hielt, daß die von Gott außerwählte Israeliten irgends einem auswärtigen Potentaten Tribut geben sollten, sondern so weit gieng, daß sie einen solchen auch nicht einmal einen Herrn wollten genennet haben, und sich eher darob zu Tode martern lassen hieß, als ein solches zu thun, wie es auch wirklich nach Zeugniß Josephen des Juden viele mit einer erstaunlichen

Harts

Hartnäckigkeit thaten (*): Nun wider diese Leute waren die römische Regierung, und römischgesinnten Herodianer freylich immerdar auf der Hut, und mußten es auch seyn. Das wußten die Pharisäer, und eben dieß schien ihnen am tauglichsten Jesum ins Gedränge zu bringen, daß, wenn er das Tributgeben verböthe, er sich die Römer und Herodianer auf den Hals zöge; wenn ers aber zugäbe, bey dem jüdischen Volke sich gehäßig machte. Doch Jesus wußte ihnen mit der kurzen Antwort: Gebet Gott, was Gottes ist, und dem Kaiser, was des Kaisers ist, durch den Sinn zu fahren, daß man ihm nirgends zukommte, er aber zugleich die Sache ins rechte Licht stellte: denn so hiessen diese Worte nichts anders, als dieß: Ihr meynet man könne dem Kaiser keinen Tribut geben, weil man so die Rechte Gottes, der nach dem Geiste des Gesetzes auch weltlicher König der Israeliten ist, kränkete: Gut! wenn ihr noch in der Lage wäret, in der ihr unter Moses und einem Josue waret: wenn ihr euch nicht selbst dieser göttlichen Regierung so oft gewehret, und als Rebellen gezeiget hättet, und so würdig geworden wäret, fremden Herren, wie euch ist vorgesaget worden, und endlich auch den Römern in die Hände zu fallen: Nun also bleibet nichts übrig, als daß ihr diesen euren itzigen Gebiethern die Pflichten als Unterthanen erfüllet, Gott aber jene der Religion, welche sich gut miteinander vereinigen lassen; wie sie eure Vorältern unter den Chaldäern, Persern, Griechen

so

(*) Römer 13.

so oft schon vereiniget hatten. Freylich sagte Jesus so etwas nicht gerade heraus, wickelte es, Mißdeutung auszuweichen, in einen kurzen, und vielsagenden Spruch ein; aber für denkende Zuhörer lagen diese Wahrheiten gewiß darunter, und ließen sich leicht herausbringen; jene Deutungen aber, die uns Horus aus diesen Worten Jesu machet, sind meines Wissen noch niemand als ihm eingefallen, und widersprechen sich selbst. Denn was heißt dieß wohl: machet mich zu eurem König, und gebet Gott auf diese Art die Ehre; dem Kaiser aber gebet dennoch Tribut: läßt sich das Tributgeben an einen fremden Herrn wohl denken, wenn man selbst einen mächtigen König, dergleichen doch Messias seyn müßte, über sich hat? Allein auf solche Ungereimtheiten kömmt es unserm Auktor eben nicht an; wenn nur etwas gesaget ist: dazu gewiß auch gehöret, was er von dem Einzuge in Jerusalem, und Austreibung der Wechsler, Käufer und Verkäufer aus dem Tempel sich wähnen läßt: Der erste sollte von Jesu wirklich unternommen worden seyn, um mit Hülfe des Volkes und absonderlich der Galiläer sich des Tempels und auf diese Art des Messiasreiches zu bemächtigen, jene Austreibung aber wäre eine Uebereilung dieser vom Volke ihm zugestandenen königlichen Rechte gewesen. Allein der Dunst dieser horischen Vorspiegelungen wird sich bald verliehren, wenn wir das ganze, wie es sich zugetragen, betrachten. Sechs Tage vor dem Passafeste kam Jesus aus dem Städtlein Ephraim wieder zu Bethanien an: Dort wurde

er

er im Hause Simons des Aussätzigen mit dem erweckten Lazarus gastieret, und von Marien dessen Schwester mit einem ungemein kostbaren Salböle ehrenhalber nicht ohne großem Aufwande beträufelt, welches sie ihm mit ihren eigenen Haarlocken abtrocknete. Judas stoßte sich daran als ein Geizhals, und heimlicher Dieb; aber Jesus nahm für die That Mariens die Rede auf, und verfocht sie auch aus jenem Grunde, daß sie auf diese Art seinen Leib zur Begräbniß einzubalsamieren vorgekommen wäre (*). Hier frage ich einmal unsern Auktor, wie doch Jesu von seinem Begräbnisse träumen könnte, wenn er voll des Gedankens gewesen wäre, eben dort sein irrdisch messianisches Reich aufzurichten? allein der Erfolg hat gezeiget, daß er vorwissend und treffend von seinem Begräbnisse gesprochen habe, welches freylich mit in dem Plane des von ihm geistlich zu errichtenden Reiches war; es aber nicht seyn konnte, wenn er ein solches zu errichten unternommen hätte, dergleichen ihn unser Horus errichten läßt. Nach diesen brach Jesus mit seinen Jüngern gegen Jerusalem auf: und als er nahe an den unten am Oelberge gelegenen Flecken Bethphage kam, gab er einem paar Jünger den unerwarteten Befehl: sie sollten in den Flecken gehen, dort würden sie eine Eselinn mit ihrem Füllen angebundener antreffen: solche sollten sie zu ihm bringen, und wenn sie darob etwas verhindern würde, so sollten sie nur sagen, der Herr

habe

(*) Markus 14. v. 8.

habe es befohlen, und dieser wäre ihrer benöthiget, sodann würde man sie gehen lassen: Die thaten es, wie es befohlen war, und alles erfolgte nach den Worten Jesu. Schon bis daher ist dem Horus vieles nicht recht: erstlich will er aus Markus 11. v. 1. kurzum beweisen, Jesus habe diese zween Apostel nicht nach Bethphage, sondern nach Bethanien geschicket, wo die Leute wegen der Eselinn und ihrem Füllen schon unterrichtet waren, daß sie selbige den Aposteln gleich ausfolgen ließen, so aber Jesu ein Ansehen gäben, als wenn er allwissend wäre. Ich will mich nicht zanken, ob das Ort, wohin Jesus geschicket, Bethphage oder Bethanien gewesen: dieß ist gewiß, Bethphage lag unten am Fusse des Oelbergs, und Bethanien noch weiter davon: da also Jesus gegen den Oelberg gieng, und seinen Jüngern sagte: **Gehet hin in den Marktflecken, der vor euch liegt,** er doch wohl eher Bethphage, als Bethanien, von dem (*) er noch dazu ausgegangen war, müsse verstanden haben: Nur wegen der Verabredung mit den Inhabern der Eselinn, und des Eselfüllen möchte ich eine Probe sehen: die Evangelisten geben keine, und die Worte: **Der HErr habe es nöthig,** zeigen, daß entweder Jesus die Macht

---

(*) Denn am Sabbath speisete er zu Bethanien im Hause Simons, und den darauf folgenden Tag am Palmsonntage, nahm er seinen Weg nach Jerusalem, Joh. 12. v. 1. Matth. 26. v. 6. Johan. 12. v. 2. Markus 14. v. 3.

Macht seiner Befehle habe sehen lassen wollen, denen sich die Gemüther gleich ergeben mußten; oder wenn man dieß nicht will, daß Jesus gewußt habe, diese Leute würden aus Hochachtung gegen ihn ganz gerne die Apostel thun lassen, was er ihnen aufgetragen hätte: dabey noch immer wunderbar ist, daß er diese Lenksamkeit gesehen und die kleinen Umstände, das Füllen sey angebunden, sey noch unberitten, die Eselinn stehe auf dem Scheidewege, so genau gewußt habe, welches die erdichtete Verabredung, vermög welcher die Worte, der HErr bedarf ihrer, nur Schlagworte gewesen wären, damit sie die Eselinn niemand andern ausfolgen ließen, noch gar nicht erkläret: denn diese Leute hätten doch ohne Zweifel die Apostel gekennet, und nicht so unbekannt mit ihnen gethan, daß sie gefraget hätten: „Was thut ihr, daß ihr das Füllen „losbindet?„ Mark. 11. v. 5. auch waren diese Frager kaum die Inhaber der Eselinn, sondern nur von Ungefähr dort stehende, denen die Handlung der Jünger fremde vorkam (*), womit es mit der Verabredung auf einmal aus ist. — Doch weiter: Jesus setzte sich auf das Füllen, auf dem ihm die Jünger mit ihren auf selbes geworfenen Kleidern einen bequemen Sitz zubereitet: unterdessen waren Leute der Menge zusammen gekommen, die, als sie Jesum in diesem Anzuge, und reitend (das sie an ihm niemals ersahen) erblickten, durchdrungen von lange gesam-

(*) Und einige die dort standen, saget Markus 11. v. 5. sprachen zu ihnen.

melter Hochachtung alles thaten, was Liebe, und Schätzung einer solchen Person ihnen eingab, von Palmen und andern Bäumen Zweige abrissen, und mit diesen gleich einen Fürsten ihn festlich begleiteten, ja wohl auch mit den Jüngern, die sich hier ungemein geschäfftig zeigten, ihre Kleider auf dem Wege, worüber Jesus reiten sollte, ausbreiteten; und so gieng der Zug bis oben an den Oelberg, wo der Weg niederwärts gegen Jerusalem anfieng. Hier da der Tempel mit der herrlichen Stadt in die Augen fiel, kündeten sie mit dem feyerlichen Hosiannagesange selbiger gleichsam die Ankunft des großen galiläischen Propheten an: „Heil ihm dem Sohne David, da kömmt er, der „von Gott gesandte König. Seines Anblicks freue „sich der Himmel! gepriesen sey der Allerhöchste! „Heil ihm dem kommenden Königreiche, dem Herrscher „Israels, dem Sohne Davids! Hosianna," so rufte das Volk trunken von der Freude endlich einmal den Messias vor sich zu sehen, und voll der Erwartung, Jesus würde nun gleich von diesem seinen nach ihrer Einbildung freylich sinnlich großen Reiche Besitz nehmen, wobey sie überzeuget von seiner Wunderkraft, die voraus in der Erweckung des Lazarus noch lebhaft ihrer Gedächtniß vorschwebte, und der große Gegenstand ihrer Unterredung war (*), gar keine Schwierigkeiten sahen. Allein, Jesus anstatt von dem Taumel der Volksfreude sich hinreißen zu lassen, ihnen nur

(*) Johann. 12. v. 17.

nur mit einem Blicke ihre Erwartungen zu bestärken, that nicht nur nichts, was dazu taugen konnte, sondern fieng mit prophetischen Zähren in Augen dieses Klaglied über die vor seinem Gesichte liegende Stadt Jerusalem an: „Wärest auch du so glücklich, daß „du dein Bestes in acht nähmest! zumal an diesem „Tage meiner Ankunft, der so erwünscht für dich „seyn könnte. Aber dieß siehest du itzt nicht: — „Es werden aber Tage kommen, sie sind nicht mehr „ferne, da die feindliche Armeen sich um dich her „lagern, und von allen Seiten dir zusetzen werden: „Sie werden dich, und den Stolz deiner Einwohner „in den Staub legen; und du wirst so gänzlich ver„wüstet werden, daß nur kein Stein mehr auf dem „andern liegen bleiben wird; das wird die Folge seyn, „daß du die Zeit, da dir Glückseligkeit angebothen „wird, ungenützt vorbey gelassen."

Möchte ich doch von unserm Verfasser wissen, wie dieß Verhalten Jesu, wie diese Vorsagung, welche so genaue eingetroffen und eben auf dem Oelberge, wo sie geschah, in Erfüllung zu gehen anfieng, wie sage ich dieß alles, mit dem Plane, den Jesus in diesem Einzuge auszuführen sollte Willens gewesen seyn, ein weltliches Reich zu stiften, sich vereinigen lassen könne? nach diesem Plan hätte Jerusalem nicht zerstöhret, sondern seine Hauptstadt seyn sollen, und auch werden müssen: es hätte Jesu von belagerenden, und noch minder siegenden Kriegsheeren gar nichts träumen sol-

len, und wie er sich auch immer davon etwas hätte grauen lassen, so hätte er doch bey diesem Moment, wo er seine Anhänger vielmehr muthig machen mußte, gar nichts davon melden sollen. Nun kam Jesus wirklich in Jerusalem an: Durch das Hosiannarufen wurden die Bürger aufmerksant, man fragte, wer ankäme: Es ist Jesus der galiläische Wunderthäter von Nazareth, war die Antwort; und so betrat man mit immer sich mehrendem Zulaufe und Jubel den Tempel selbst. Hier stutzten Pharisäer und Priester, und da sich so gar die Kinder mit Hosiannarufen tapfer hören ließen, giengen sie endlich Jesum an, warum er es nicht verböthe: er aber antwortete ganz kurz aus dem 8ten Psalm 3. Vers: sagte auch, wenn diese schwiegen, so würden die Steine schreien: So war dießmals es vorbey. Unserm Verfasser aber ist bey dieser Begebenheit ungemein vieles bedenklich: Erstlich glaubet er, Jesus wäre durch den Propheten Zacharias einen solchen Einzug zu machen, verführet worden, weil dieser vorgesaget hatte: „Sage der Tochter Sion: „Sieh dein König kömmt voller Sanftmuth auf ei„ner Eselinn, und ihrem Füllen zu dir," nun aber dieß wäre eigentlich nichts anders als das vom Propheten, ja schon von Jakob und Moses mißverstandene Symbol des ägyptischen Horus oder Brod, dem, weil es Esel trugen, auch Esel zu Attributen zugegeben wurden; nur daß Jakob und Moses daraus (er weis selbst nicht ob aus betrügerischen Absichten, oder aus Unwissenheit) einen hebräischen König und Helden umstal-

umstalteten; die Propheten als solchen besangen, und Jesus, der diese fleißig studieret hatte, sich für selben aus Schwärmerey hielt. Allein, da ich von den Weißagungen sprach, habe ich dieß unsinnige Geschwätz genug abgewiesen: Es bleibet also immer sehr merkwürdig, daß die Vorsagung Zachariens mit dem Erfolge so genau eingetroffen, und obwohl ich gerne eingestehe, Jesus habe durch diesen Einzug diese Weißagung erfüllen wollen, so muß dieß doch wohl für einen Entschluß einer genau vorsehenden und von der Erfüllung völlig sichern Person bey jedem Wahrheitliebenden gelten: Denn wie hätte Jesus, da er auf dem Esel saß, als glatter Mensch wohl vorsehen können, daß er mit einem solchen Triumphe erscheinen würde, daß er den Charakter eines Sanftmüthigen dessen ungeacht genau würde behaupten können, daß es nicht große Ausschweifungen geben sollte, die ihn wider seinen Willen eine andere Person würden anzunehmen zwingen: daß so ein Auflauf ihn nicht der Gefahr als ein Aufrührer behandelt zu werden, aussetzen würde: ihn den Gewaltthätigkeiten seiner Feinde bloßgäbe u. s. w. und doch dieß alles vorzusehen, war es nöthig, wenn er die Weißagung Zachariens genau erfüllen sollte: Auch wenn er dieß blos als Schwärmer gethan hätte, warum deutete er seinen Anhängern nicht auf diese prophetische Stelle, und gab sich durch selbe ein Ansehen: Er that es mit keinem Worte: nur nachher merkten es die Jünger an, es habe sich wirklich bey diesem Einzuge die Vorsagung Zachariens erfüllet

füllet (*), und stimme genau mit allen Umständen desselben, die unterloffen wären, überein. Hernach wenn doch Jesus kurzum einen Versuch, des Tempels sich zu bemächtigen, dort als Messias oder großer Jüdenkönig sich zu erklären, und durch das Volk sich in Posseß dieser Würde zu seßen sollte haben machen wollen, und durch diesen Einzug ausführen; möchte ich wohl wissen, warum Jesus als ein herzhafter und unternehmender Mann, da er schon wirklich am Ende und an der Reife seines Projektes war, auf einmal die Hände sinken ließ? gar nichts that, was hiezu zu kommen ein jeder anderer würde gethan haben? Das Volk war auf seiner Seite, und mit hellem Zurufe hatte es sich bis in Tempel für ihn erkläret, seine Feinde muchzgeten nur, sahen sich wirklich entwaffnet, gegen ihn etwas zu unternehmen: er selbst zeigte mit seinen Antworten, und ganzer Aufführung, wie wenig er selbige fürchtete (**) und doch Jesus, nachdem er gelehret, gieng wie allemal ohne Geräusche aus dem Tempel weg: Den andern Tag kam er zwar wiederum, zeigte mit Austreibung der Wechsler, Viehe, und Taubenhändler, daß er HErr des Tempels wäre, machte dadurch wiederum den Haß der Schriftgelehrten, und Hohenpriester wider sich aufs neue rege, ohne doch, so gerne sie auch wollten, wider ihn etwas unternehmen zu können, weil sie das

Volk

(*) Matth. 21. v. 4. Joh. 12. v. 15. 16.

(**) Man lese nur Joh. 12. v. 1 = 19. Matth. 11. v. 15.

Volk fürchteten (*) welches von seiner Lehre ganz außer sich war: und auch da that Jesus weiter nichts mehr, gieng wiederum gewöhnlicher Weise seines Wegs. Herr Auktor! Sie spotten ausgelassen über diese letzte Begebenheit. „Da zeigte er sich erst recht als einen „gestrengen Herrn, sagen sie, Stricke nahm er, flochte „daraus eine Peitsche, peitschte die Ochsenhändler, „die Taubenkrämer damit fort, und stieß die Tische „der Geldwechsler um," darauf nehmen sie ganz ungebethener die Advokatie dieser von Jesu mißhandelten Leute auf sich, und schließen endlich: „Man „muß daher schon zugeben, daß Jesum die königliche „Würde, die ihm das gemeine Volk ertheilt hatte, „ein wenig zu streng und zu hart gemacht hatte, daß „er hier ein wenig zu übereilt verfuhr." Allein, erstlich möchten sie mir doch ein wenig erklären, wie Jesus, wenn er ein solches nur aus solchen Gründen, die sie ihm an die Hände geben, unternommen hätte, nicht für einen Rasenden zu halten wäre? Lassen sie einen heiligen Eiferer kommen, und mit einem paar Stricke einen ganzen vollaufen Mark auseinander treiben, glauben sie wohl man würde ihn für etwas anderes halten, als was er wirklich wäre, für einen Tollkopf der ersten Klasse? Aber glauben sie wohl auch, man würde einem solchen Reformierer seine Stricke nehmen, und ihn mit selben gebundener in das Tollhaus legen? wie geschah es also, daß Jesus mit seiner Peitsche so viel Respekt sich verschaffen könnte, — daß man ihm

(*) Markus 15. v. 18.

gehorchen mußte; und dieß Leute, die eben nicht so beugsam zu seyn pflegen, die noch dazu von dem ganzen Ansehen der jüdischen Priesterschaft unterstützet waren? Hieronymus weis sich dieß nicht anderst, als durch Zulassung eines der größten Mirakel zu erklären; glaubt, die inwohnende Gottheit, so aus Jesu Augen blitzte, hätte sich unbedingten Gehorsam ausgewirket. Sie lachen der Einfalt dieses Vaters, nnd wer sollte es ihnen wohl verübeln? aber wer sollte auch ihrer nicht lachen, daß sie dieß Faktum zulassen, es durch bloße übertriebene Schwärmerey aufführen lassen, dabey aber alles Unmögliche und Widersprechen nicht sehen, welches in ihrer Erklärung liegt? Ja sagen sie mir doch nicht, das Ansehen als Prophet, und Wunderthäter hatte die Wechsler und Händler irre gemacht, daß sie den Mann nicht griffen. Sie hatten doch wohl keine andere Gesinnungen als die Priester ihre Heeler und Beschützer, von Jesu, und diese sahen weder Propheten, weder Wunderthäter an Jesu; also wenn nicht eine größere Macht sie innegehalten hätte, würde Jesus üblen Kauf mit ihnen gemachet haben. Was also hier geschah, war höhere Macht, eine Macht, die es begreiflich genug machet, wie leichte es dem Heilande gewesen wäre, ein irrdisches Reich für sich zu errichten, wenn dieß in seinem Plane gewesen wäre: daß aber dieß wirklich nicht darinn war, zeiget wiederum genug, weil er seine beywohnende übermenschliche Kräfte niemals zu diesem Ziele verwenden wollte. Sonst ihre Advokatie Herr Doktor! für die Ausgepeitsch-

peitschten betreffend, kann es wohl seyn, daß der Vorschopf der Heiden zu ihrem Metier am bequemsten war; aber war es darum auch anständig, daß am Orte, wo bekehrte Heiden der Menge den Gott Israels anbethe-ten, alles vom Geheule des Opferviehes, dem Lärme der Handlenden und Kaufenden, und allem Gewirre der Habsucht, und des kaufmännischen Geistes ertönte: war es zu viel, wenn Jesus diese gewinnsüchtige Rott als so viele Räuber ansah — sie außer dem Hause seines Vaters, wohin sie nur der Geiz der Priester eingelassen hatte, kurzum haben wollte? Das Beyspiel unserer Kirchen, neben denen Kaufmanns Buden nur gar zu nahe aufgeschlagen werden, beweiset nicht mehr, als daß Gewinn auch bey uns der Religion vorgehe, — aber in den Kirchen selbst schlägt man doch wohl nicht Kaufmannsbuden auf, und geschähe es, nun so müßte dieß wirkliche Schändung des Hauses Gottes heißen. Itzt noch etwas weniges über ihr übriges Gewäsch, womit sie Jesum auf Einnehmen des Allerheiligsten, und Besitzergreifung seines enthusiastischen Königreiches umsonst denken, ihn darüber von dem einsichtigen Judas Ischarioth, damit er sich selbst aus der Schlinge zöge, verrathen, und so als einen bis auf das Letzte in seiner eingebildeten Hoheit, die ihm Gott doch noch wider alle Wahrscheinlichkeit bescheeren sollte, versessenen Fanatiker armselig am Kreuze wimmern und verderben lassen: Ein System, das sie dem unsinnigen Verfasser der Fragmente, und dem exotischen Damm abgeborget, und nur mit

einigen

einigen ihrer schönen Einfälle ausgezieret, itzt als gute Waare verkaufen. Aber wir wollen es kurz machen: Erstlich daß Jesus wirklich im Sinne gehabt hätte, ein geistliches Reich, dem aber das Irrdische vergesellschaftet, und untergeordnet gewesen wäre, aufzurichten, und dieß mit Eindringen in das Allerheiligste, wo ihn niemand greifen durfte, dieß probieren sie ganz deutlich aus den Worten Jesu bey Johanne 14. v. 2. bis 5. wo er sagt: „In dem Hause meines Vaters „sind viele Wohnungen: wenn es nicht so wäre, so „sagte ich euch: Ich gehe hin euch einen Ort zu bereiten, und wann ich werde hingegangen seyn, und „euch den Ort werde bereitet haben, werde ich wieder „kommen, und euch zu mir nehmen, damit wo ich „bin, auch ihr seyd: Ihr wisset wo ich hingehe, und „auch den Weg wisset ihr. HErr! versetzte einer „von den Jüngern, wir wissen ja nicht, wohin du „gehest! So wisset, erwiederte ihr Meister: Ich „bin der Weg, ich bin Wahrheit und Leben. Niemand kömmt zum Vater, dann durch mich.“ Dieß ist der Text, der unsers Auktors Vorgeben kurzum erweisen solle; denn spricht der Hochweise: Die viele Wohnungen, was sind sie anders, als die herrlichen Wohnungen in dem Tempel für Leviten und Priester, die ohne Schwierigkeit zehn oder zwölftausend Mann fassen konnten? Nun diese bestimmete Jesus für seine Jünger, wenn er sich des Tempels einmal völlig bemächtiget, in dem Allerheiligsten seinen Wohnsitz aufgeschlagen, und zum König, und Hohenpriester sich

hätte

hätte ausrufen lassen. Herrlich! wer hat wohl den Verstand dieser evangelischen Stelle besser als Sie Herr Verfasser eingesehen! nur ein Zweifel bleibet mir noch übrig, den sie überlegen möchten: Ob es den Aposteln wohl gar so unbekannt gewesen sey, daß im Tempel viele Wohnungen wären: ihnen, die so oft im Tempel gewesen? ob also Jesus wohl Ursache gehabt habe, dieses mit so großen Bekräftigungsworten zu versichern? Ob das Eindringen ins Allerheiligste, ich will nicht sagen unmöglich, sondern ob es nicht höchst tollsinnig gewesen wäre — es zu unternehmen, weil man einen, wie sie hochweise anmerken, dort nicht greifen konnte: Ey man konnte ihn doch wie einen Pausanias hungern lassen. Ob Jesus, wenn er ein solches sich hätte träumen lassen, es nicht schon längst würde, und müßte gethan haben, etwann nach seinem Einzug, wo so vieles zu einem Wagestück von dieser Art zusammen zu helfen schien, oder dort Joh. 7. v. 40. 45. wo so viele für ihn sich glaubig erklärten — selbst die wider ihn ausgeschickte Tempelwache nichts hatte unternehmen wollen, und es ihrem HErrn frey sagten, daß noch kein Mensch so geredet hätte, als wie dieser Mensch? kurz, das Projekt, welches sie Jesu leihen, ist von keiner seiner Handlungen unterstützet, ist höchst unausführbar, nur für einen Wirbelkopf von äußerster Schwäche, und Ausschweifung empfänglich — also unverzeihlich, daß man es so einem Manne, wie Jesus war, in Kopf setzen will. Ja sagen sie: Jesus sagte, er würde wieder kommen um seine

Getreue zu sich zu nehmen: sie sind ja estorben, und zu ihm gegangen, ohne von ihm abgeholet zu werden: er muß also nicht vom Himmel sondern vom Tempel geredet haben; nur schlugen seine Anlagen vom Tempel als dem Himmel gleicherweise fehl. Mein Herr: gleichwie das Weggehen Jesu — der Tod war, so war auch das zu sich nehmen für die Jünger der Tod, — der allgemeine Schritt in die Ewigkeit; die Worte Jesu also heißen so viel: Ich gehe weg — sterbe freywillig: mache mir und euch auf diese Art den Weg zum Vater offen: dann werde ich wieder kommen, und euch durch einen glücklichen Tod eben dorthin nehmen, wohin ich euch Platz zu machen vorgegangen bin — in Himmel: denn daß Jesus von seinem Tode rede, verstund Petrus so ziemlich, wie es aus seinen Worten Joh. 13. v. 37. erhellet, wo ihm der Heiland auch vorsagte, daß er ihm auf diese Weise einmal folgen würde v. 36. Thomas sah dieß freylich minder ein, und sagte es also in seiner Einfalt, „wir wissen es „nicht, wohin du gehest, und wie sollten wir den „Weg wissen Joh. 14. v. 5. aber was folget daraus? etwann daß Jesus nicht habe sagen können: „Ihr „wisset, wohin ich gehe, und auch den Weg wisset „ihr v. 4. Joh. 14." Doch gewiß nicht: Jesus hatte ihnen ja deutlich vorgesaget, was zu Jerusalem mit ihm am Ende vorgehen sollte, daß er nach seinem Tod wieder auferstehen würde, und alsdann zum Vater, dessen Wohnung im Himmel wäre, zurückkehren müßte; aus diesem konnte er mit Recht sagen, daß sie wüßten,

wohin

wohin er gehe, ja so gar den Weg, nämlich seinen Tod wüßten: wahr ist es, weil diese Dinge wider alle ihre Erwartung waren, wollten es die Jünger niemals fassen, und Jesus der große Menschenkenner wollte auf die völlige Aufklärung, die sich ohnedem von sich selbst bald geben mußte, eben zur Unzeit nicht dringen; dieß ist das Ganze, was ein Horus ausstellen kann, und woraus er seine große Demonstrationen ziehet, eine Sache, die Jesu immer Ehre machen muß, daß man ihn dort angreife, wo Weisheit, hohe Leitung so schön glänzen. Allein, sey es, wie es wolle, höre ich unsern Verfasser murren, Jesus muß solche Anschläge auf den Tempel und auf das äußere Reich der Jüden gehabt haben: was hätte sonst der Judas wohl verrathen, wenn es diese dem Meister abgemerkte Entwürfe nicht gewesen wären? und endlich trug Jesus auf Waffen für seine Jünger an, doch wohl zum wenigsten zur Vertheidigung, wo nicht zum Angriffe selbst, denn er gab den Aposteln ausdrücklich diese Verhaltungsbefehle: „Wer einen Beu„tel hat, der nehme ihn, desselbengleichen auch die „Tasche, und kaufe sich ein Schwert! wer aber weder „Beutel, noch Tasche hat, der verkaufe seinen Rock, „um für das empfangene Geld ein Schwert zu kau„fen.“ Wie doch der Mann alles zu seinem Vortheil zu verwenden weis! Judas hätte nichts zu verrathen gehabt, wenn es nicht die unserm Herrn Auktor beliebige Absichten Jesu auf den Tempel gewesen wären! dieß wäre ihnen so einleuchtend, mein Herr!

daß

daß sie schon als Knabe darüber trifftige Zweifel empfunden hätten! o doch eine erstaunliche Verlegenheit! Sie wissen es, daß die Absicht der Priester und Pharisäer dahin gieng, wie sie Jesum in der Stille in ihre Hände bekommen könnten, damit kein Tumult unter dem Volk entstünde. Dieß hatten sie lange schon gewünschet, da ihnen öffentliche Angriffe mißlungen hatten: Aber Jesus hatte sich vor der Zeit nie blos gegeben, und obwohl sie etwann wußten, er hielte sich gerne zu Bethanien auf, so war dieser Ort es gar nicht, wo sie dessen Gefangennehmung sicher, und ohne Furcht ausführen zu können hoffen möchten, zumalen eben dort seine beßten Freunde sich befanden, von denen sie für ihre Anschläge alles fürchten zu müssen, glaubten. Da also ein Judas kam, ihnen den Meister ganz sicher zu überliefern, in seinem geheimen Aufenthalt selbst ihn zu überraschen, und dazu den Anführer abzugeben versprach, war es alles, was die Feinde Jesu wünschten, was ihnen Judas nur ersprießliches erweisen konnte: Genug, sie sahen itzt den verhaßten Galiläerpropheten auf jene Art in ihren Händen, die sie außer aller Gefahr einer Aufruhr, Zusammenlaufen des Volkes, und gewaltsamen Auftritten auf einmal hinaussetzte, eine Sache, daran sie schon verzweifelt hatten, daß sie so leichte sich würde thun lassen, wenn nicht der Geiz des Judas den Fingerzeig, und die beßte Aussicht dazu gegeben hätte. Sehen sie, was Judas an Jesu verrathen konnte — genug mein Herr — seine Person — die gelegenste Stunde,

sie

sie zu greifen — den erwünschtesten Ort, ihn sicher zu greifen: in diesem bestand seine Verrätherey: und eben dieß war es, was die blutgierigen Priester verlangten — ihn nur in ihren Händen zu haben: denn das übrige — seine Verdammung zum Tode und dessen Vollstreckung, davor hatten sie schon lange gesorget, daß es ihnen an wirksamen Mitteln nicht fehlen sollte. Was die Waffen betrifft, welche Jesus allenfalls zur Nothwehre seinen Aposteln sich anzuschaffen befohlen hätte, ist das nichts, als die schiefeste Auslegung der Worte Jesu, welche sie grundgelehrter Schriftausleger aus Luk. 22. v. 36. u. f. anführen. Lasset uns es kurz machen: Peter hatte groß gethan, sich zum Kerker, und Tode für seinen Meister angetragen, und Jesus sagte ihm glatt vor, es würde morgigen Tages der Hahn noch nicht gekrähet haben, daß er ihn schon verläugnen würde, eben etwas, daß nicht ein jeweiliger Mensch so genau eintreffend würde vorsagen können, und darum bey dem muthvollen, und entschloßenen Peter eben nicht viel Eindruck scheinet gemachet zu haben. Jesus also um es zu zeigen, nun sey wirklich die gefahrvolle Zeit, wo seine Macht gleichsam vor der Macht der Finsternisse sich schmiegen würde, vorhanden, es würde Ernst, wo es mit Rotomontaden sich nicht mehr brüsten ließ, hielt seinen Jüngern das Bild dieser grausvollen und unsichern Stunden vor Augen: „Ehemals, da ich euch ohne Geld, ohne Vorrath an Lebensmitteln, ohne Kleidergepäcke im Lande herum gehen hieß,

da fehlte euch ja nichts? war seine Frage: Nicht das geringste. Aber itzt, fuhr er fort, hat sich das Blatt gewendet: alle diese Dinge, die ich euch als entbehrlich vorstellte, und auch sie wirklich durch meine Vorsorge zu solchen machte, werden euch nun nothwendig seyn: ja so gar auf Vertheidigung eures Lebens wird es anzukommen scheinen, daß euch ein Schwert am nöthigsten seyn wird, auch wenn ihr es um euren letzten Rock erhandeln müßtet." — Die Jünger rafften das Bild für Sache selbst auf: „Ey: „sieh, hier sind zwey Schwerter," ruften sie hastig: und Jesus, der es der Zeit überlassen wollte, den Verstand seiner Worte zu entziffern, wie ein Lehrmeister, der seinen Schülern so viel gesaget hat, als für dießmal zu fernerer Aufklärung nöthig ist, sprach nachsichtig — es ist genug. Also Herr Doktor ihre Auslegung der Worte Jesu ist höchstens jene der Jünger: ist es aber auch billig, solche Jesu anzudichten? Nur Jesus sollte auf Mord und Dolch haben denken können, um sich einen Weg über die Leichen seiner Landesleute nach dem Tempel in das Allerheiligste zu bahnen? und dieß so unsinnig mit seinen wenigen so furchtsamen Jüngern, wie er sie nur gar zu gut bis auf das Innerste ihres Herzens kannte, gegen eine Welt voll Feinde? Dieß fiel ihm nur zuweilen ein, sagen sie — aber sein zärtliches Gefühl, sein Herz voll Menschenliebe ließ diesen Entwurf niemals reife werden: und setzte er vielmehr seine Hoffnung auf ganz andere Mittel; ein unumschränktes übermenschliches

Ver-

Vertrauen auf Gott hieß ihn auch schon ans Kreuze geheftet auf plötzliche Wunder hoffen: Bloß in den letzten Augenblicken vor seinem scheinbaren Hintritte fängt er erst an zu glauben, daß ihn Gott nun wohl nicht retten werde. Mein Gott! Mein Gott! warum hast du mich verlassen, rufte er, — und starb — hätte ein anderer als Horus dazugesetzet: aber so müßte Jesus auch auferstehen: also nein: er war nicht gestorben — sein Hintritt war nur scheinbar: o des Unsinnes! der an seinem Orte wird gerüget werden. Itzt einige Worte auf ihr hämisches Mitleiden mit Jesu über dessen getäuschte Hoffnungen auf Gott. In seinen letzten Augenblicken endlich solle Jesus an Gottes Rettung verzweifelnd gerufen haben: „Mein „Gott! Mein Gott! warum hast du mich verlassen!„ eine Lästerung, die sie mit mehrern gemein haben — Aber sie wissen es doch, daß diese Worte den 22. Psalm anfangen, jenen für den Unglauben so fatalen Psalm, wo Jesu Leiden ein tausend Jahr vor ihrem Daseyn bis auf die kleinsten Umstände gemalen sind; sie wissen es, daß diese Worte eben nicht mehr sind, als Ausdrücke eines mit kindlicher Zuversicht zum Vater bethenden Sohnes, die so wenig ein Mißtrauen auf dessen Hülfe verrathen, daß sie vielmehr ein unbegränztes Vertrauen nach der Sprache des erhabensten Affektes malen: oder sagen sie mir, würden sie ihren Freund eines Mißtrauens beschuldigen, wenn er im Leiden wimmernd ihnen zurufte: Freund! verläst du mich? ich glaube; Sie würden diese Sprache des

Vertrauens verstehen, und wenn sie Gefühl hätten, es nicht für Vorwurf, für Verzweifelung an ihrer Güte, sondern was es wäre, für eine dringende, seiner Erhörung sichere Bitte annehmen. Warum also muß so eine Bitte im Munde Jesu Verzweifelung seyn? Nein! der heilige Sänger, der mit diesen Worten den 22. Psalm anfieng, läßt eben darinn das größte Vertrauen auf Gott spüren, er zählet wirklich die großen Dinge her, welche der Höchste seinem Bethenden erweisen würde: Also wenn Jesus eben mit den Worten dieses so geheimnißvollen Psalms sein Gebeth anfängt, zeiget er es, auf wen dieser gemachet wäre, und in wem alles, was darinn besungen wird, in Erfüllung gienge, wie es auch wirklich bis aufs letzte Pünktgen in Jesu ist erfüllet worden. Halten sie nur die Berichte der Evangelisten dem Inhalt dieses heiligen Gesanges entgegen, und urtheilen sie dann: aber urtheilen sie wie ein Mann, und nicht, wie ein für sich und seine Grille eingenommener Fantast, mit dem wir freylich nicht mitweinen, wenn er heuchelnd über die Leiden Jesu so herabjammert: „Welchem „gutgesinnten Manne bebt nicht bey diesen Worten, „(Mein Gott! Mein Gott u. s. w.) das Herz, so „oft er sie lieset? welcher Mensch läßt nicht mit Wehmuth eine Thräne über seine Wangen bey diesen Worten herabrollen? nicht weil Gott für uns auf diese „Weise gestorben seyn solle, sondern weil Jesus ein so „guter edler Mensch war, den die dunkle astrologische Grillen der alten hochmüthigen und höchst geizi-

„gen

„gen Priester und Mystagogen, deren Geheimnisse „nichts als astrologische Träume waren, so irre ge„führet hatten, und ihn in so großes Leiden stürzten.“ Wissen sie es, Herr mitleidensvoller Prediger, jene astrologischen Träume sind nur in ihrem Gehirn entstanden, hatten also Jesu unmöglich irre führen können: — Daß er gelitten — gestorben ist, ja das verdient, daß wir daran allen Antheil nehmen, weil alles zu unserem Beßten und das von einem Gottmenschen, was sie auch immer dawieder murren, geschehen ist: o könnte ich, könnten auch sie die Größe dieser überschwinglichen Guthat recht fühlen; sie müßte uns mit Thränen des Dankes, und der innersten Fühlung überschütten, diese aus allen nützlichste, allein nothwendige Betrachtung! Aber dieß macht eben unsern Undank aus, daß wir uns nicht einmal würdigen an unsern Retter zu denken — und sie! o wie grauet mir ab ihrer Bosheit oder Blindheit! selbige noch dazu mit Hohn angeifern, uns aus den Augen zu räumen suchen, und anstatt daß wir am Tode Jesu den Tod eines sich für das Menschengeschlecht hinopferenden Heilandes ersehen sollten, es mit aller List und Zanksüchtigkeit dahin bringen wollen, daß wir den Tod eines der abscheulichsten Staatsverbrechers erblicken sollten! Darum sie gleich jenen alten blutgierigen Priestern alle Reden Jesu mit einem schadefrohen Auge durchstären, um Vorwürfe, und todeswürdige Gesinnungen heraus zu bringen. Auch so gar den Mördern des Beßten der Menschen

das Wort sprechen, sie entschuldigen, damit sie die Unschuld, und Heiligkeit selbst verdammen können! Pfui der Schande! seine Richter selbst, seine Todesfeinde mußten ihn lossprechen — konnten keines jener Laster, die sie itzt Jesu aufbürden, beweisen, so gerne sie es thun wollten. Nur weil er der Wahrheit Zeugniß gegeben, daß er der Sohn Gottes — der Messias sey, mußte dem ungerechten Urtheile, so Pilatus gezwungen sprach, zum Stoffe dienen: ein Stoff; der uns Jesu vollkommen anbethungswürdig machet, weil er Wahrheit war, gleichwie er die Schwärze seiner Feinde ganz zeiget, weil sie die Wahrheit, und solch eine Wahrheit zum Morde, und Rache brauchen konnten.

Seiner Hochwürden
Unterthänigster Freund
F. A. S. A.

XXX. Brief.

Ueber Horus.

Hochwürdiger Herr!
Beßter Gönner!

Nun käme Jesus in seinem vierten Gesichtspunkte als Sohn Gottes zu betrachten. Unser Verfasser machet hier ein Meisterstück von Wendung: Er beweiset es so gar mit treffenden Texten, daß sich Jesus wirk-

wirklich für den wahren Sohn Gottes gehalten habe; doch wie es sich nach dem Systeme eines Horus von sich selbst austrägt, nur als ein äußerst verworrener Schwärmer, der wegen dieser eingebildeten Sohn Gotteswürde es so weit trieb, daß er seine eigene leibliche Mutter mehrmalen verläugnete, glatthin von ihrer Mutterschaft nichts wissen wollte, das er wiederum mit verschiedenen Texten darzuthun suchet. Ja um nur alles recht zu verwirren, so unternimmt er bey Gelegenheit dieser seiner Vorgeben auch einen Ausfall auf die sogenannten Geheimnisse der Geburt, Empfängniß, Anbethung der Magier — der Auferstehung, Himmelfahrt, u. s. w. Ist sich hier absonderlich getreu, um allen Unsinn mit einer unerhörten Dreustigkeit auf einmal auszugeifern, und auf diese Art die Gottheit unsers Heilandes, welche aus diesen Geheimnissen so stark, so unwiderleglich hervorleuchtet, zu verdunkeln. Allein so original Herr Doktor hier auch scheinen will, so rühret er doch nur den alten Schlamm auf, benutzet so viel er kann, die wolfenbüttelischen Fragmente, ist gänzlich unleidbar, wenn er selbst denken will; siehet auch nicht, wie sehr er sich selbst schlägt, und in ein unübersehbares Labyrinth verirrt; welches dem Manne wohl nachzusehen ist, denn ein so ebenteuerliches Systeme, als wie das Seinige ist, kann unmöglich andere Folgen haben: darum ich selbiges seinen Absurditäten öfters überlassen werde, um mich nicht selbst zu verirren, da ich solche Verirrungen widerlegen wollte. Nun zur Sache:

Sie geben es also zu, daß sich Jesus wirklich für den wahren Sohn Gottes gehalten habe: mein Herr! sehr unvorsichtig — denn so, will oder will man nicht, folget es ungezweifelt, daß er es auch wirklich müsse gewesen seyn. Wie das? werden sie mich fragen — nach einer ganz gesunden Logik, und nach aller Evidenz, die man nur fodern kann. Sehen sie nur: Ich habe es erprobet: eben dieser Jesus sey durch alle jene alten Prophetensprüche ganz und gar vorgezeichnet worden, er habe eine göttliche übermenschliche Moral gelehret, Wunder gewirket, die nur die Dazwischenkunft der Gottheit selbst wirken kann: — Dieß alles habe ich bisher wider ihre Einstreuungen bewiesen, es gezeiget, daß ihre Ausflüchten von gar keiner Erheblichkeit seyn. Nun aber dieser Jesus saget es, er sey Gottes Sohn, und dieß im eigentlichsten Verstande: Er will als solcher in allem Ernste erkennet, und angebethet werden. Ey doch, sagen sie mir, was kann man hier wohl anders schließen, als daß er es wirklich seyn mußte, was er sich zu seyn ausgab? denn sonst wären wir gezwungen, Jesus für einen der schwärzesten Betrüger, oder was doch am Ende auf eines hinausläuft, für einen der unsinnigsten Betrogenen zu halten. Wie aber konnte Gott zu Jahrtausenden vor seinem Daseyn interessieret seyn, einen solchen Bösewicht mit den erwünschlichsten Farben der Tugend, der Menschenliebe, ja wirklich als seinen Sohn — den wesentlichen Gott — als den für das ganze Weltall verheißenen Gesalbten vorzumalen, so

charak-

charakteristisch vorzumalen, daß man jeden Zug in Jesu finden muß? Die Allwissenheit sollte sich beschäfftiget haben, einen Mann, der gottloserweise die Rechte der Gottheit sich anmassen würde, uns als einen solchen zu empfehlen? Das sind Grillen, rufen sie; jene prophetischen Orakel kamen nicht von einer vorsagenden Gottheit: Dieß können sie bis zur Heiserkeit mit ihren Kollegen schreien: was nur ich über diesen Punkt mit Ihnen zu sprechen gehabt, zeiget schon genug, wie nichtig diese Ausflüchten seyn. Weiter — Jesus jener Mann, dessen Mund niemals eine Lüge entweihet hat, jener Lehrer, dessen Moral das Gepräge einer himmlischen so ganz an sich trägt, jener Rechtschaffene, der sein Herz und seine Handlungen mit seiner Lehre immer vereinigte, sollte fähig gewesen seyn, sich so weit in seinen Einbildungen zu versteigen, daß er sich für Gott hielt, da ers nicht war, von allen Seiten her es fühlen mußte, daß ers nicht sey? Und Gott selbst — statt diesen immer sträflichen und für seine Ehre so gefährlichen Irrkopf zu demüthigen, sollte ihm vielmehr seine Macht dienstbar gemachet haben, sollte Leben und Tod, alle Kräften der Natur zu dessen Befehlen stehen geheißen haben, damit er sich noch mehr betröge — alle Welt in einem so häßlichen Selbstbetruge zugleich unwiderstehlich verwickelte? Doch sie werden unwillig: wer solle jene Wunder glauben, und die Moral Jesu, hat sie doch auch nichts übermenschliches! — Herr Doktor: über beede Punkte haben wir miteinander etwas

weniges schon gesprochen und wie ich glaube, es ziemlich ins klare gebracht, — daß Jesus wirklich die grösten Wunder und zwar zur Bekräftigung seiner Sendung, Ansprüche, Lehre gewirket habe: — also entweder es müßte uns Gott selbst betrogen haben, der dieß für Jesu that — oder Jesus muß es seyn, was er seyn wollte — der Messias — wirkliche Sohn Gottes — der Wahrheitlehrer! Aber ist es auch nur zu denken möglich, daß der Allerhöchste ein Mensch werden könne! daß er leide! kann dieß die Vernunft zugeben! Wie sie es nehmen wollen, Herr Verfasser! so ist es möglich — giebt es die Vernunft zu. — Daß Gott aufhöre, Gott zu seyn, seine Natur in unsere vernichte: — dieß ist freylich nicht möglich, wider so einen Irrthum empöret sich die ganze Vernunft — nur ein schwärmerischer Eutych konnte ihn denken — weil er nicht mehr dachte, — aber daß er das bleibe, was er ist, was er allezeit seyn muß, und doch unter das Erhabene seiner Person die Menschennatur mit seiner göttlichen vereinige, daß sie nur ein Individuum, eine Person ausmachen, — dieß machet unsere Vernunft staunend, sie verlieret sich auf einmal in diesem Abgrunde der Allmacht, und ewigen Weisheit — aber Widerspruch siehet sie doch nicht: Ja kein Exempel von so einem Dinge findet sie in der Schöpfung, nur eine dumpere Aehnlichkeit will sie in der Vereinigung unserer Seele mit dem Leibe unter einer Person erblicken; sie bekennet es, hier seyn, wie bey so vielen andern Großthaten der Gottheit, Grenzen gesetzet, die

sie nicht übersteigen könnte: großmüthig wirft sie sich in die Arme des heiligen Glauben, und rufet anbethend mit Augustin: Ratio facti est voluntas facientis. Was es, wie es, warum es ist, was suchen wir nach Ursachen, nach Erkenntnißgründen? Es hat es der allmächtig weise Gott gethan: das ist genug. Allein, ein solches von ihrer ausschweifenden Vernunft, Herr Verfasser! zu begehren, dieß würde gar zu wenig Menschenkenntniß verrathen; ihre stolze Vernunft, welche in den Gedanken der Bestimmung des Menschen durch Gott sich stark genug deucht, dieses ganze All zu übersehen, es in seinen großen und kleinen Theilen arithmetisch zu überrechnen, sein Entstehen und Werden genau uns auseinander zu setzen, und anschaubar zu machen; — diese ihre Vernunft, welche geradezu in das Innerste der göttlichen Macht, Weisheit, und Entschlüße sich eindrängt, und da sie Gott zu den Kräften der Natur machet, sich selbst als einen Theil dieser Kräfte, als eine der ersten Mitkräften vergöttert, — sollte wohl diese Vernunft es verdauen können, etwas, so über ihre Sphäre wäre, zu erkennen und nicht gleich als Unding zu verwerfen? Doch wir andere Söhne der Erde, welche ebenfalls Vernunft zu besitzen glauben, nur daß wir einen so großen, so weit aussehenden Geist nicht nähren, alles einsehen zu müssen, und wenn wir es nicht völlig einsehen, als ein Nichtding zu verwerfen, was der Urvernunft unsers aus den Kräften der Natur freylich nicht zusammen gesetzten Gottes zu thun beliebet, wir

armen

armen Vernünftler glauben, es sey der Menschenvernunft nur gar zu gemäß, auch jenes, was wir nicht begreifen, doch noch als wahr gelten zu lassen, so bald es dem Allerhöchsten zu thun wohlgefallen; wenn wir nur überführet sind: Er habe es gethan. Und so glauben wir die Gottheit Jesu Christi, so auch alle jene große Geheimnisse, welche uns das Christenthum vorhält, als wirkliche Thatsachen, obwohl wir die Art und Weise, nach welcher diese sich die göttliche Weisheit auszuführen gewürdiget, niemals ganz auszuspüren getrauen, oder nur können, und durch den heiligen Schleyer, der uns vorgezogen ist, nur so viel durchscheinet, daß es das Werk des Herrn sey. Dieß zum voraus Herr Doktor, o so muß man nur ihre gottlose Dreustigkeit verabscheuen, und beweinen, mit der sie über die Gottheit Jesu, über die mit dieser in genauer Verbindung stehende Geheimnisse seiner Geburt, Auferstehung, Himmelfahrt, so verächtlich thun, weil ihre Vernunft diese nicht fassen kann; darum sie die verworrensten Einwürfe sammeln, abgenützte wieder aufwärmen, kurz alles versuchen, um nur Widerspruch und Absurditäten in diesen Glaubenswahrheiten auf die Bahn zu bringen. Allein, wir wollen dieß Gewirre ein wenig auseinander setzen, und diese Geheimnisse in ihrem wahren Lichte vorstellen: ich hoffe, daß die Finsternisse, welche hierüber verbreitet worden sind, sich bald verziehen sollen, und aus deren Beweisung die Gottheit und Macht unsers HErrn Jesu Christi nur desto prächtiger sich darstellen werde.

Das

Das Geheimniß der Empfängniß und gnadenreichen Geburt glaubet Herr Verfasser schon damit umzustossen, weil sich die Evangelisten hierinn, wie in allem übrigen, überhaupts widersprächen. Allein der ganze Widerspruch beruhet wieder hierinn, daß Markus und Johann ausgelassen, was Matthäus, und Lukas von diesem Geheimnisse aufgezeichnet hatten; gleich als wenn sich die Evangelisten einander hätten abschreiben müssen, und ein Schriftsteller alles, was er weis, anzusetzen gezwungen wäre. Doch dieß ist das schon gewohnte Liedchen unsers großen Kritikers, welches zurücke zu weisen ich um so viel mehr für überflüßig halte, als ich dieß schon einigesmal wirklich gethan habe. Denn wer wird wohl diesen ungereimten Syllogism zugeben: Matthäus, und Lukas beschreiben uns vieles von der Empfängniß und Geburt Jesu, das ins Göttliche, Wunderbare, Uebernatürliche auf die alten Prophezien Hinauslaufende hinausgehet; Markus thut keine Meldung davon; — Johannes thut eben dieß, beruft sich nicht auf die Propheten, und kleidet seine Geschichte nur in seine gnostische Philosophie ein: also wußten Markus und Johannes nichts von allem jenen, was Matthäus und Lukas sagten — nicht einmal daß Bethlehem der Geburtsort Jesu sey, — man sehe Blatt 332. und denke. Ein mehreres Recht wider die Zeugnisse der Evangelisten zu excipieren würde seyn, wenn es wahr wäre, was Horus so dreuste saget, daß sich diese überhaupts gerne in Widersprüche verwickelten, davon er seiner Einsicht nach

auch

auch einige überzeugende Probstücke ableget: als zum Beyspiel, daß Jesus nach Zeugniß Matthäens auf zween Eseln in Jerusalem einritt, da die übrigen Evangelisten nur einen hätten: daß Markus und Lukas blos einen Blinden, der am Wege bey Jericho gesessen, und Bartimäus geheissen haben soll, nennten, Matthäus hingegen zween Blinde und zwar auf zweymal daraus machte, daher dieß kein Schreibfehler seyn könnte. Absonderlich aber deucht er sich sehr viel auf diese drey Stellen, nämlich Matth. 10. v. 9. 10. Mark. 6. v. 8. 9. Luk. 9. v. 3. zu gute thun zu dürfen, als welche sich schnurgerade widersprächen, und nach welchen es die guten Jünger Christi so wenig eingesehen hätten, was ihnen Jesus eigentlich befohlen, daß eben denselben Befehl ein Matthäus so verstand, daß er baarfuß und ohne Stab, ein Markus, daß er mit angebundenen Schuhen und mit einem Stab in der Hand, und ein Lukas endlich daß er mit Schuhen, aber wieder ohne Stab das Evangelium zu predigen ausgehen müßte. — Doch Staub in die Augen will er uns werfen — der gute Mann: nur ein wenig die Augen gewischet, es wird bald klar werden. Denn was die zween Esel des Matthäus betrifft, auf die Jesus gesessen, da er nach den übrigen Evangelisten nur einen bestiegen hätte, so haftet die ganze Schwierigkeit darinn, daß unser Auktor auf den Idiotism nicht acht hatte, womit man oft mehrer zusammen nimmt, obwohl es nur eines ist, als „Er ward begraben in Galaads Städten, das ist, in einer derselben: Er

bestieg

bestieg die Pferde, die herbey geführet waren, obwohl er auf eines nur sich hinaufschwang: solche Redensarten sind in täglichem Gebrauche, und man verstehet sie leicht. Gefällt aber diese Lösung des Knoten nicht, nun so nehme man Theophilaktens Erklärung an: — Der Text heißt so (*). „Sie führten die Eselin und „das Füllen herzu, legten auf selbige ihre Kleider, „und setzten ihn auf diese (Kleider) hinauf:" oder zuerst auf die Eselin, darnach aufs Füllen: was sie nur wählen, hebt alle Schwierigkeit.

Die zween Blinden Matthäens stehen dem blinden Bartimäus des Markus und Lukas eben so wenig im Wege, daß sie nothwendig einander verdrängen müßten, wie Horus erwähnt: denn Markus und Lukas thun nur des berühmtern und bekanntern Bartimäus Meldung: Matthäus aber, welcher bey der Wunderkur dabey war, läßt noch einen mitkommen: nimmt den Bartimäus und seinen Gesellen ohne nur den ersten zu nennen, zusammen, da Markus und Lukas nur beym ersten sich aufhalten: hieraus weis ich keinen Widerspruch herbeyzuschwören, außer ich setzte mir als wie Herr Auktor, in Kopf, kurzum Widersprüche zu finden; das eben keine redliche Arbeit ist. Endlich die Stellen Matth. 10. v. 9. 10. Mark. 6. v. 8. 9. Luk. 9. v. 3. betreffend, so hat der ganze aus-

(*) Matth. 21. v. 7. Ηγαγον την ονον και τον πωλον, και επεθηκαν επανω αυτων τα ἱματια αυτων, και επεκαθισαν επανω αυτων.

ausposaunte Widerspruch keinen andern Grund, als daß die Herren, welche mit selbigem angezogen kommen, die jüdischen Landesgebräuche zu Zeiten Jesu nicht verstehen. Wann man dort reisete, hatte man gewisse Schnappsäcke, worinn man Proviant, Geld und anderes Nöthige mit sich führte, weil man keine Wirthshäuser, wie itziger Zeit finden konnte, und in Morgenländern noch nicht findet: man gieng auf Sandalien, hatte wohl zur Fürsorge noch etwann ein paar bey sich im Sacke, wie auch ein Oberkleid zum wechseln: auch wohl Stäbe bey sich, um, wenn einer bräche, einen andern nehmen zu können, welche Vorsorge öfters in eine Art von Luxe ausartete. Nun Jesus verbiethet eine so ängstige, ja wohl zuweilen eitele Sorgsamkeit, heißt sie auf seine Vorsorge reisen, kein Proviant, Geld, auch nicht einmal Taschen mit sich tragen, mit den Sandalien, die sie an Füssen, und mit dem Stabe, welchen sie in der Hand hätten, zufrieden zu seyn; und so sagt er beym Matthäus, sie sollten keine Schuhe und keinen Stab, nämlich außer jenen, die sie dort hatten, mitnehmen; so erkläret er sich beym Markus, daß sie nur einen Stab haben sollten, geschuhet reisen möchten; und so endlich befiehlt er bey Lukas, daß sie weder Stäbe weder Tasche tragen sollten; nämlich sie sollten Stäbe und keine Stäbe, Schuhe und keine Schuhe haben nach Art der dortmaligen Reisenden, die neben ihren Schuhen und Stäben, welche sie wirklich an Füssen und in der Hand hatten, noch andere auf alle Fälle sich anschafften.

Dieß

Dieß letztere verboth Jesus beym Matthäus und Lukas: und das erstere ließ er beym Markus zu: Darum Lukas ausdrücklich nicht einen Stab sondern Stäbe zu tragen verbeut, wie es in einigen Uebersetzungen und griechischen Handschriften auch Matthäus thut: Markus hingegen eben so ausdrücklich nur einen Stab, und ein paar Schuhe zuläßt (*): Sehen sie, wie dieser Widerspruch auf einmal dahin ist, und so auch ihre Exception wider die Glaubwürdigkeit der Evangelisten, welche sie so klein machen, um alles, was diese von der wunderbaren Empfängniß und Geburt Jesu, und daraus sich ergebenden Gottheit desselben schrieben, zum Märchen und Lüge umzustalten. Allein, sagen sie mir Blatt 331. hatte doch Jesus selbst von allem jenen, was Matthäus, und Lukas von dessen Geburt erzählen, nichts gewußt, auch nicht einmal erkannte er den David als seinen Großanherrn, sondern hielt sich selbst vielmehr für Daviden: Ja mit Maria als Mutter wollte er nichts zu schaffen haben, weil er seiner Meynung nach unmittelbar aus Gott

(*) Der Text heißt so: „Er befahl ihnen, sie sollen auf „den Weg nichts mit sich nehmen außer nur einen „Stab — keine Tasche, kein Brod, und kein Ku„pfergeld in der Gürtel: sondern Sandalien sollten sie „sich anbinden, aber nicht zween Röcke anlegen.“ — Der Nach- und Gegensatz von zween Röcken zeiget genug, daß die Sandalien doppelt zu haben verbothen war.

Gott gebohren war: Er begegnete ihr höchst schnöde, nennte sie niemals Mutter, sondern Weib: und da so oft Zeit und Umstände, wovon sie Blatt 335. 336. 337. einige Probstücke anführen, auf ihn zudrängen, um ein eigentliches Geständniß von seiner Geburt, dessen Zufallenheiten, Orte, rechten Umständen aus ihm zu erzwingen, so konnte man dieß niemals aus selbigem bringen: nicht einmal zuverläßig so viel, daß Maria seine Mutter — Bethlehem seine Geburtsstadt sey; daß also die christliche Kirche, da sie blos Matthäussen, und Lukassen glaubet, ihrem eigenen Urheber geradezu widerspricht, wenn sie lehret, daß Jesus von Gott gezeuget, und aus Maria gebohren worden sey. Ey doch! was sie uns da alles neues sagen, und so meisterhaft die ganze Christenkirche in die Schule führen; gewiß das ist unerhört, daß wir Christen durch so viele hundert Jahre noch niemals sollen gemerket haben, daß wir in einer so wichtigen Sache unserm Stifter widersprächen — aber ich fürchte, sie irren sich, zum wenigsten beweisen ihre Gründe gar nichts: Denn daß Jesus von seiner wunderbaren Empfängniß und Geburt aus Marien nichts sollte gewußt haben, ist doch wohl nicht zu glauben. Er nanate sich recht gerne einen Menschensohn. Dieß aber setzet zum voraus, daß er auch überzeuget war, er wäre aus einem Menschen, und nicht, wie sie wähnen, unmittelbar aus Gott gebohren: so aber konnte er doch niemand als Marien für seine Gebährerinn erkennen; denn von einer andern weis man nichts, und nur sie erkennen die Evangelisten

gelisten für selbige, welche es wohl mußten gewußt haben (was so leicht zu wissen war, und wirklich ganz Judäen wußte) wer seine Mutter gewesen sey. Daß Jesus Marien niemals mit dem Namen Mutter beehret, hat nichts zu bedeuten, und seine gute Ursachen: er benamste sie Frau (*) und nicht Mutter bey zwoen Gelegenheiten, nämlich unter der Hochzeit zu Kana in Galiläen Joh. 2. v. 4. und am Kreuze Joh. 19. v. 26. Dort, wo er von Marien mit mütterlicher Zuversicht ein Mirakel zu wirken angegangen ward, wollte er ihr zu verstehen geben, ihre mütterliche Gewalt gienge so weit nicht, daß er ihr auch in den Werken seines Vaters gehorchen sollte, sondern in dergleichen, als wie die Wirkung eines Mirakel wäre, hätte er einen höhern Wink zu befolgen, der ihm Zeit, und Maas vorschriebe: Denn dieß wollen meines Erachtens die Worte sagen: „Frau! was ist mir und „dir: meine Stunde ist noch nicht gekommen.“ Eben ein solches hatte er ihr und seinem Nährvater schon im zwölften Jahre gesaget, und mußte es sagen, sobald sein Vater Gott war, wie er es wirklich war. Wer wird aber bey solchen Bewandnissen wohl schließen, was unser Auktor so dreuste schließt, Jesus hätte mit

(*) So heißt das Wort γυνη, denn es ist nichts anderes als das hebräische אשה, ein Ehrennamen, womit Männer ihre Frauen benennten, das überhaupts das Niedrige, so man mit dem lateinischen Mulier und unserm Weib zuweilen verbindet, gar nicht hat.

solchen Reden den kindlichen Respekt beyseite gesetzt, ja wohl gar seine Mutter nicht erkennet? zu Kana that er dieß gewiß nicht, und Maria fand sich so wenig durch obige Worte beleidiget, daß sie vielmehr ihrer Bitte gewiß nur den Bedienten sagte, sie sollten thun, was Jesus schaffen würde, und so wirklich das gewünschte Wunder erhielt. Am Kreuze aber zeigte Jesus gänzlich, wie sehr er Marien als eine Mutter nicht nur erkennte, sondern auch ehrte, indem er ihr anstatt seiner Johannen seinen Busenfreund gab, der inskünftige die kindliche Pflichten an ihr erfüllen sollte, daß man nur höchst gerühret jene Worte des sterbenden Heilandes an seine Mutter lesen kann: Frau, sieh deinen Sohn, auf Johannen winkend: und zu diesem: Sieh deine Mutter. Gewiß ein Sohn, der an der Grenze des Todes so mit seiner Mutter spricht, und handelt, muß diese wohl schätzen und lieben. Aber warum nennte er sie doch nicht ausdrücklich Mutter? zu Kana glaube ich deswegen nicht, weil er ihr es bestimmen wollte, daß sie nicht allezeit über ihn die mütterlichen Rechte fodern könnte: am Kreuze aber, weil der Name Mutter die Schmerzen einer äußerst leidenden Mutter etwann nur mehr würde erhöhet haben; oder weil er ihr itzt wirklich an Johannen einen andern Sohn gab; und was immer für eine Ursache möchte sonst gewesen seyn, so kann es doch niemal jene seyn, die uns Horus angiebt; denn ein Sohn, der dreyßig Jahre alle Pflichten eines Kin-

des

des geleistet (*), sterbend selbige so genau erfüllet, wird doch wohl recht widersinnig angeklaget, als hätte er seine Mutter nicht einmal erkennen wollen, weil er ihr ein paarmal den Namen Mutter nicht gegeben hatte. Allein, sagen Sie mir, er verläugnete sie gänzlich in jener Affaire, wo seine Mutter und Brüder zu ihm kamen, als er mitten unter dem Volke saß, ihn rufen liessen, er aber anstatt sie zu sich kommen zu lassen, oder zu ihnen hinauszugehen, spröde auf die Worte der Umstehenden, „sieh deine Mutter, „Brüder und Schwestern suchen dich außen, zur Antwort gab: „Wer ist meine Mutter, oder meine Brüder?" darauf auf die im Cirkel umher sitzende sah, und geradezu sagte: „Sehet meine Mutter, und meine „Brüder: wer immer den Willen Gottes thun wird, „dieser ist mein Bruder, meine Schwester, und meine „Mutter." So rufet unser Auktor hier mitleidig auf: „die arme Mutter mag mit ihren übrigen Kin„dern immer draußen stehen, und passen, sie wird

(*) Auch dieß, daß die Evangelisten gleichsam mit Lobe es erzählen: Jesus wäre bis auf sein dreyßigstes Jahr seinen Aeltern unterthan geblieben, beschnarchet unser Auktor, zu dem dieß für sich selbst schon Pflicht wäre. Ganz recht: eben diese kindliche Pflicht loben die Evangelisten von Jesu: sie geben uns aber auch zu verstehen, daß dieser Jesus als Sohn Gottes ohne Verletzung dieser Pflicht etwas anderes hätte thun können, als unterthan seyn, wenn es in seinem von Gott dem Vater vorgeschriebenem Plane gewesen wäre.

„nicht zur Audienz geführet. Ihr vornehmer Sohn „kennet weiter gar keine Mutter, und keine Geschwi„ster als diejenigen, die ihm treulich nachfolgen.“ Daranf machet er ein langes und breites von der Pflicht eines Sohnes gegen eine Mutter, die, wenn sie ihren Sohn etwann nur gerne in der Lüstre sehen, ihn sprechen, und sich gegen das Volk etwas darauf zu gute hatte thun wollen, oder weil sie wirklich etwas heimliches hätte zu sagen gehabt, allezeit die Gewährung dieses unschuldigen Vergnügens verdienet hätte. „Ey, schließet er, war seinem sonst guten Herzen „dieß alles möglich, wenn er wirklich glaubte, er „wäre von einem Weibe gebohren Blatt 324.“ Die Antwort auf diese verfängliche Frage mein Herr, ist diese: Setzen Sie sich in Denkungsart Jesu als Gottmenschen, wenn sie es können, der sein öffentliches Amt in diesem Charakter schon angetretten, und nun gänzlich auf die Erfüllung desselben sich angeschicket hatte. Da er eben darinn begriffen war, kam jemand, meldete ihm die Ankunft seiner Mutter und Vetter, und daß sie mit ihm sprechen wollten: Er that es auf eine Art, die alle Umstehende auf die Absicht dieses Besuches aufmerksam machte, verschiedene Erwartungen, und Vorurtheile in ihnen erregte, und unter diesen wohl auch jenes, wie doch eine Person, die solche Aeltern — Verwandte hätte, der wahre Messias seyn könnte. Dieß zum voraus gesetzet, war die Wendung, so Jesus hier machte, wohl am unrechten Orte? konnte es seiner Mutter wohl entehrend seyn,

wenn

wenn er seine Zuhörer von der niedrigen Denkungsart, die sie von ihm wegen seiner mütterlichen Herkunft, gemäß ihrer Vorurtheile zu fassen anfiengen, auf den wahren Standpunkt führte, woraus sie ihn vielmehr betrachten sollten — auf seinen Vater, der Gott wäre, und jene Verbindungen, welche er wegen diesem auf sich hätte? Nein: nicht seine Mutter zu verläugnen — herabzusetzen, that er so, sondern was er hier that, war darum, um den Umstehenden die wahre Richtung ihres Denkens von ihm, und ihrer Erwartungen zu geben: darum wand er sich zu jenem, welcher der Anmelder gewesen. Wen nennest du so, sprach er, meine Mutter, und meine Verwandte? — bey meinen gegenwärtigen Verrichtungen erstrecket sich meine Verwandtschaft auf eine einzige Art Leute. Diese hier (indem er auf seine Jünger wies) sind mir am nächsten verwandt — denn wer nach dem Willen dessen lebt, der im höchsten, und vollkommensten Sinne mein Vater ist, der ist mir am nächsten verwandt. Er ist mir alles: Mutter, Bruder, Vetter, Schwester. Ich weis — dieß ärgert sie gar zu sehr; haben Sie aber wohl auch Grund dazu? Einmal mein Herr! ein anders ist es, Sagen, diese ist meine Mutter nicht, ein anderes wiederum: die mir dieses oder jenes thun, sind mir so werth als Mutter, Bruder, Schwester; Das erste sagte Jesus niemals, das andere sagte er bey dieser Gelegenheit, sagte es gemäß seiner Person, Amtes, und mit Bezuge auf seine Anhörer mit allem Rechte, ohne dadurch der Ehre seiner

Mutter nur im mindesten zu nahe tretten zu dürfen, weil diese doch die Erste war, welche aus allen seinen Nachfolgern den Willen seines Vaters am besten nachlebte, und also auch hierinn die Ehre als eine Mutter von Jesu geschätzet zu werden verdiente: kurz aus dieser ganzen Begebenheit folget nichts minder, als was Horus will, nämlich Jesus hätte seine Mutter verläugnet, und so, weil er wider das Geheimniß seiner Geburt und Empfängniß weiter nichts dringendes mehr einwendet, siehet man, daß er wider dieß ganze Geheimniß gar nichts wichtiges hatte vorbringen können: dieses also fest stehe, und eben darum die Menschwerdung des ewigen Wortes in Jesu vollkommen gesichert sey. Denn kaum einer Antwort achte ich es würdig, was sie träumen, als wenn Jesus nicht recht gewußt hätte, David wäre sein Großanherr — auch daß er zu Bethlehem gebohren wäre: Das erste beweisen sie recht armselig aus Matth. 22. v. 42. wo Jesus die Pharisäer fragte. „Was dünkt euch wohl, um den „Messias? Wessen Sohn ist er; Sie antworteten: „Davids: worauf Jesus erwiederte: Wie aber kann „ihn dann David im Geiste seinen HErrn nennen: „Er spricht ja: der HErr hat zu meinem Herrn ge„sagt: setze dich zu meiner Rechten, bis ich deine „Feinde zum Schemmel deiner Füsse lege! Da nun „David ihn seinen HErrn nennet, kann er dann sein „Sohn seyn?“ worüber sie also syllogismieren. „Diese Pharisäer glaubten also, der Messias müßte „aus dem Hause Davids kommen, Jesus hingegen

„wi-

„widerlegte sie hier, und gab deutlich zu verstehen,
„daß der Messias unmittelbar von Gott käme, denn
„sonst hätte ihn David nicht seinen HErrn genannt.
„Nun gab sich aber Jesus für den Messias aus:
„folglich konnte er nicht glauben, daß David sein
„Ahnenherr wäre, sondern mußte sich vielmehr ein-
„bilden, er wäre unmittelbar aus Gott gebohren:
„folglich konnte er Marien für seine Mutter nicht
„halten.“ Unvergleichlich geschlossen! sollte man nicht gleich die Waffen strecken? Jesus konnte Marien für seine Mutter nicht halten, weil er den Pharisäern zeigte, der Messias würde nicht nur ein Abkömmling Davids, sondern so gar ein Sohn Gottes seyn, weil David selbigen im Geiste seinen HErrn nennte, wer wird Ihnen diese Folgerung eingestehen? ich glaube, das solle man schließen: Jesus zeiget den Pharisäern, der Messias sey nicht nur ein Abstämmling Davids, sondern auch Gottes Sohn: also war Jesus der wirkliche Messias nicht nur ein Sohn Davids, sondern auch ein Sohn Gottes, das ist nach Erklärung der Evangelisten, gezeuget von Gott, gebohren, und empfangen von Marien einer ungezweifelten Enkelinn Davidens, welchen Jesus so weit davon war als seinen Großanherrn zu verkennen, daß er vielmehr den Titel Sohn Davids sich gerne geben ließ, auch niemals wider selbigen etwas einwendete; hier aber weiter nichts that, als daß er den stolzen, und ihn auf die Probe setzen wollenden Pharisäern einleuchtend machte, wie wenig sie den wahren Charakter ihres Messias aus

der Schrift noch kennten, zu dem sie ihn für einen glatten Absprößling Davidens hielten, ohne acht zu geben, wie weit größer selbigen David selbst gemachet hätte. Was Bethlehem betrifft, das Jesus nach Joh. 7. nicht sollte gewußt haben, daß es seine Geburtsstadt sey, weil er davon, als er hätte reden sollen, geschwiegen hatte, sieht man leicht, wie schief diese Folgerung wiederum sey. Jesus erklärte sich am Lauberhüttenfeste beym solennen Wasseropfer zum Messias, versprach seinen Gläubigen große geistliche Gnaden unter dem Bilde lebendiger Wässer, welche nach dem Propheten aus dem Leibe des Heilandes fliessen sollten. Diese Anrede machte bey den Gutgesinnten Eindruck, und bey seinen Feinden erregte sie Bestreben, ihm gegen seine Anmassungen Einwürfe zu schmieden; sie fanden auch bald einen sehr auffallenden, daß er nämlich ein Galiläer wäre — aus einem Lande, das niemals Propheten gezeuget hätte: also würde wohl auch er kaum ein Prophet seyn, noch minder aber der Messias selbst, welcher nach der Schrift aus Bethlehem in Judäen müßte gebohren werden. Hieraus entstand Zank und Spaltung unter beyden Partheyen, nur Jesus schwieg, und ließ sie aus ihm machen, was sie wollten. Dieß nun ist unserm Verfasser anstößig: Jesus hätte nach ihm seine ganze Jugends: Geburts: und Herkunftsumstände erklären sollen, um den entstandenen Zwist zu seinem Vortheil beyzulegen. Ich aber muß ihnen Herr Auktor! sagen, wenn Jesus jener Mann gewesen wäre, der Enthusiast,

der

der eingebildete Messias, der mit Tempel und den jüdischen Thron Einnehmen schwangere Fantast, so würde er freylich nicht unterlassen haben, eine Erklärung — welche die Einwürfe seiner Feinde würde entkräftet haben, über seine eigentliche Geburtsstadt und andere dahin einschlagende Dinge zu machen: Zum wenigsten würde ein einziges: ich bin ein wirklich gebohrner Bethlehemiter, sehr vieles bey den Gegenwärtigen für ihn entschieden: auch wohl in der ersten Hitze die meisten dahingerissen haben, daß sie nun Jesus offentlich zum Messias ausgerufen, ihn mit Lärme zu dieser Würde zu erheben, würden gesuchet haben. Allein, Jesus wollte auf eine solche Art, die so wenig moralisches, und mit seinem Plane nichts gemeines hatte, nicht erkennet seyn; er hatte noch allezeit seine Thaten, und Lehren für sich reden lassen: Der diese recht zu schätzen, und zu erkennen wußte, Verstand, und des guten Willen genug hatte es zu thun, war so nicht weit mehr von der wahren Kenntniß Jesu: ein solcher hatte nur einen Schritt zu thun, daß er sich einen solchen Zweifel, dergleichen hier wider den Heiland rege gemachet ward, benahm; man durfte nur die Jünger, und Angehörigen Jesu fragen: und wirklich scheinet der Zank, welcher nach jenem aufgeworfenen Zweifel unter beyden Partheyen entstanden, auch darinn bestanden zu seyn, daß einige besser von der Person Jesu Unterrichtete ihn wirklich zum Bethlehemiten machten; aus Widerspruchsucht aber überschrien wurden: Denn daß solche besser Unterrichtete

unter

unter dem Volke waren, scheinet doch nicht unglaublich zu seyn, und sollten es nur seine Jünger gewesen seyn. Dieß ist doch klar, daß die Jüden, welche von dem Geburtsorte Jesu hier so unwissend sind, nachmal wider die Erzählungen der Evangelisten nichts, so viel den Ort betrifft, einwanden, ja in ihren alten Schriften, und so gar in jenem verrufenem Werkgen Toldos Jeschu genannt, Christum zum Bethlehemiten selbst machten: woraus ich schließe, Jesus könnte bey obiger Gelegenheit am Lauberhüttenfeste auch wohl deswegen geschwiegen haben, weil ein so ungegründeter Zweifel von sich selbst bald verschwinden mußte, und er es unter seiner Würde hielt, mit seinen zanksüchtigen Feinden, die, wenn sie die Wahrheit liebten, so leicht sich dieselbige verschaffen könnten, hierüber in einen unnützen Streit sich einzulassen. Und so Herr Doktor müssen Sie gleichwohl es zugeben, daß Jesus, der es nach ihren eigenen Beweisen so oft gesaget, er wäre von göttlicher Ankunft — der Sohn Gottes, dabey seine menschliche durch Daviden und Marien ebenfalls erkennet habe, — daß Bethlehem seine Geburtsstadt sey, eben so gut als Matthäus und Lukas gewußt habe: kurz das Geheimniß der Menschwerdung des ewigen Wortes, so, wie es die christliche Kirche von ihm glaubet, ebenfalls von sich geprediget, und bekräftiget habe: also die christliche Kirche ihrem Urheber nicht widerspreche, noch den Evangelisten zu viel traue, das Sie so dreuste sagen, so gar nicht, wie sie öfter zu thun pflegen, bewiesen haben, eine Sache

die

die ihnen öfters begegnet, voraus aber bey den soge-
nannten Geheimnissen, welche entweders ein einziger
Machtspruch — Sie wären Erdichtung — Fabel,
oder das wunderlichste Chaos von Einwürfen zu Bo-
den schlagen oder ersticken sollten. Allein, auf Macht-
sprüche kann man mit Machtsprüchen antworten, oder
besser sie verachten — ihre Argumente aber siehet man
so schon aus bisher gesagtem, wie wichtig sie sind, wird
es noch mehr sehen, wenn ich itzt die Gründe, welche
Sie wider das Geheimniß der Auferstehung und Him-
melfahrt anbringen, zurechte weise. Sie fangen hier
wiederum, wie allezeit mit Anhäufung von Wider-
sprüchen an, welche die Evangelisten bey Erzählung
der Auferstehungsgeschichte gegeneinander sollten ge-
machet haben. Aufrichtig zu reden, es kömmt mir
sauer an, mich hiebey bey Dingen, welche schon
längsten und von so vielen schon sind auseinander ge-
setzet worden, noch aufzuhalten: doch ich will mich
überwinden, Ihnen von Fusse zu Fuß nachzutreten.
Also nachdem sie den Text aller vier Evangelisten nach
ihrer Art ganz nachläßig hingeworfen, machen sie diese
Schlüße daraus. I. Nach Matthäussen gienzen also
„die Weiber am Abende des ersten der Sabbathe
„zum Grabe: Markus, Lukas und Johannes hin-
„gegen, lassen sie am zweyten Osterfeyertage der Jü-
„den sehr früh vor, oder bey Sonnenuntergange
„dahin gehen.“ Mein Herr! viele Unrichtigkeiten!
und Widerspruch nur bey Ihnen, nicht aber bey den
Evangelisten! Unrichtigkeit ist es, daß Sie Matthäen

sagen

sagen lassen: Am Abende des ersten Osterfeyertages, oder des ersten der Sabbathe: denn sollte das griechische οψέ auch Abend übersetzet werden, so heißt die Redensart Matthäens doch nicht am Abende des ersten Osterfeyertages, sondern am Abende der Sabbathe oder letzten Sabbathtages in der Woche: denn gleichwie wir itzt vom Sonntage die Ferien zählen, so zählte man in Judäen vom Sabbathe die folgenden Tage der Woche mit dem Name der Sabbathe, daß unser Sonntag der erste Sabbath, unser Mondtag der Zweyte und sofort hieß, und also der Abend der Sabbathe wohl nichts anderes bedeutete, als jenen Abend des letzten und eigentlichen Sabbathtages, der die ganze Sabbathewoche beschloß: nun aber begriff das Wort Abend bey den Hebräern weit eine größere Zeit, als bey uns, ja gieng bis zum Morgen des folgenden Tages, daß also, wenn man Matthäen auch am Abende sagen läßt, es gar gut von der Zeit des folgenden ersten Osterfeyertages vor Sonnenaufgang, wo nach den übrigen Evangelisten die Weiber zum Grabe gekommen, kann verstanden werden: Allein, wer griechisch versteht, wird kaum Abend übersetzen, sondern den ersten Vers des 28. Kapitels Matthäus so geben müssen (*): Nach den Sab-

(*) Der Text heißt so: οψέ δε σαββατων τη επιφωσκουσῃ εις μιαν σαββατων: wo φψέ gemäß der Construction mit τη επιφωσκουσῃ gar nicht Abend übersetzet werden kann, wohl aber Nach, in welcher Bedeutung es bey den besten Auktorn vorkömmt.

Sabbathen, da es zum ersten Tage der Sabbathe morgete, kam Maria Magdalena, und eine andere Maria u. s. w. Das ist, nach vollendeter Woche der Sabbathe kamen sie, am morgenden ersten Tage der folgenden Sabbathwoche, und so siehet jedermann, daß Matthäus eben jenes, was die andern Evangelisten sagen, von der Ankunft der Weiber berichte; der Widerspruch also entweder in der Unwissenheit oder geflissentlichen Verdrehung unsers Verfassers allein hafte.

Eben dieß ist wahr von der zwoten Schwierigkeit, die er vorbringt, welche diese seyn sollte. II. „Matthäus kennt nur zwey Weiber, Marien, und Marien Magdalenen, die dahin (zum Grabe) gegangen „seyn sollen. Markus hingegen redet von dreyen, „und spricht, Marie, Marie Magdalene, und Salome, waren miteinander dahingegangen. Lukas „weis die Sache noch besser und läßt überhaupts jene „Weiber, die dem HErrn in Galiläa gedient hat„ten, und ihm nach Jerusalem nachgefolget waren „nebst noch etlichen anderen zum Grabe gehen. Jo„hannes kennt aber gar nur die einzige Marie Mag„dalene als diejenige, die des Morgens zum Grabe „gegangen seyn soll.“ Eine Schwierigkeit, die wir sehen wollen, ob sie so unüberwindlich sey, gleich es dem Horus zu seyn scheinet. Matthäus redet von Maria Magdalene, und einer andern Maria nämlich der Mutter des Jakobs, wie es Markus und Lukas

klar

klar machen: weil sie als die ersten und geschäfftigsten vorausgegangen waren, um das Grab zu besichtigen, ob den folgenden Frauen etwann zu vorzunehmender Einbalsamierung nichts hinderlich wäre. Markus thut Salomen hinzu, welche die erstern eingeholet, und zugleich mit ihnen hernach fortgieng: also Matthäus redet von den Frauen, die sich am ersten aufgemacht, Markus ebenfalls von diesen und setzet ihnen noch Salome, als die dritte zu ihnen gekommene bey: Das aber konnte Matthäus wohl thun, daß er Salomen ausließ, weil er nur von den ersten Vorausgeherinnen sprechen wollte; Darum er gleich, nachdem er gesagt hatte, Maria Magdalene und jene andere Maria kamen das Grab zu besichtigen, abbricht, und vom Erdbeben, das die Wächter verjagt hatte, und das Zeichen der Auferstehung gewesen war, die Erzählung anfängt: nun aber da dieß geschah, und die Marien erschrocken hierüber Sprach hielten, holte sie Salome ein, welche Markus mit allem Rechte ihnen auf diese Art beygesellen konnte, wie ein Matthäus sie auslassen. Lukas hat gar keine Schwierigkeit: Er nimmt überhaupt alle Frauen zusammen, welche Jesum einbalsamieren wollten: benamset gar keine, sondern nur v. 10. Kap. 24. deutet er an, daß mit den übrigen absonderlich Maria Magdalene, Johanne des herodischen Chuza Frau, und Maria des Jakobs Mutter — den Aposteln von dem, was sie gesehen und gehört hätten, vorzüglich Nachricht gebracht hätten. Daß aber mehrere Frauen zum Grabe gegangen sind,

als nur die drey, von denen Matthäus und Markus zusammen Meldung thun, dieß saget nicht nur Lukas ausdrücklich, sondern man kanns auch aus Matthäus und Markus abnehmen, welche gleichfalls von mehrern, und zwar von jenen, die Jesu in Galiläen nachgefolget wären, reden, und sie die Kreuzigung mit ansehen, so aber ohnehin uns schließen lassen, diese so treuen Weiber würden Jesu den letzten Dienst der Einbalsamierung mit jenen dreyen mitzumachen sich beflissen haben. Was endlich Johannen den Evangelisten angehet, muß man sich über die Ausgeschämtheit des Horus wundern, daß er diesen, weil er nur von Maria Magdalena allein spricht, mit den übrigen Evangelisten in Widerspruch setzen will. Man darf ja nur das 20. Kapitel dieses Evangelisten lesen, um den Mißgriff unsers Verfassers gleich zu sehen. Johannes schreibet wie die übrigen, Magdalene sey frühe Morgens zum Grabe gekommen, habe den Stein abgewälzet erblicket, sey gleich weggelaufen und zu Peter und zu ihm gekommen: darauf seyn auch sie zum Grabe gelaufen und so weiter. Wer siehet hier nicht, daß Johannes Magdalenen allein nenne, weil sie allein eine Verbindung mit seiner und Peters Grabesbesichtigung und darauf folgenden Begebenheiten hatte? daß er also ganz unschicklich die übrigen Frauen hier in seine Erzählung eingeflochten hätte, welches ein Johannes zu thun freylich nicht im Stande war, wie es Horus bey einer jeden Zeile bis zum Eckel thut. — Doch das ist man gewohnt; es ließ sich zu

Vertheidigung der Lüge nicht besser machen. III. Also streuet er wieder ein: „Matthäus läßt plötzlich die „Erde beben, und einen weisgekleideten Engel in Gestalt eines Blitzes vom Himmel kommen, der den „Stein abwälzen, sich darauf setzen, und zu den „beyden Weibern sagen muß: Der HErr ist erstanden! Lauft geschwind, und meldet es den Jüngern! „Markus, Lukas, Johannes hingegen wissen von „diesem Erdbeben, und von dem Engel — gar „nichts, — nichts weiter, als daß die Weiber das „Grab offen finden, und sich darüber wundern.“ Das letzte ist nicht wahr: Sie selbst mein Herr! machen sich gleich darnach mit den Engelerscheinungen, die jenen Weibern wiederfuhren, und welche die übrigen Evangelisten beschrieben, boshaft lustig: also wissen die andern Evangelisten doch mehrers zu erzählen, als daß die Weiber das Grab offen gefunden hätten. Daß sie aber die Erzählung Matthäens vom Erdbeben, Herabsteigen des Engels, vom Wegwälzen des Steines nicht wiederholen, dieß ist doch kein Einwurf wider die Wahrheit der matthäischen Nachricht, absonderlich da bey den andern Evangelisten gar nichts vorkömmt, was dem Matthäus widerspräche: denn alle bekräftigen es, Jesus wäre auferstanden; nur ist der Unterschied, daß Matthäus so gar die Umstände, unter welchen dieß geschehen, uns hinterlassen hat, da hingegen die übrigen heiligen Geschichtschreiber die Art und Weis, womit die Auferstehung nach und nach kund geworden, und Jesus durch persönliche

Erschei-

Erscheinungen selbige bestättiget hatte, nachholen. Daß aber Erzählungen aus einem verschiedenen Gesichtspunkte einander vernichten sollten, weil sie gleiches unmöglich sagen können, dieses ist eine funkelneue kritische Erfindung unsers Auktors, die man ihm freylich lassen muß: wie ich aber hoffen darf, eben keine Bewunderer an gesunden Köpfen haben wird. Denn wie schön wie bündig ist nicht der Schluß: Markus, Lukas, Johannes schreiben nichts vom Erdbeben, von jenem steinwegwälzenden Engel: also wußten sie nichts davon, also ist die Erzählung des Matthäus unrichtig — ein Mährchen! und doch dieser Matthäus schrieb etwa drey Jahre, nachdem die Sache sich zugetragen, schrieb im Lande, wo es sich zugetragen, schrieb an Leute, bey denen sich es zugetragen, schrieb unter Leuten, die aufs höchste interessiert gewesen wären, ein solches Mährchen, dessen Ungrund sich so leicht aufdecken ließ, Lüge zu strafen: Rideatis amici! Der Betrüger, oder betrogene Matthäus sollte dieser seyn. Allein, sagt Horus IV. die übrige Evangelisten wissen nicht nur kein Wort von den Hütern des Grabes, welche Matthäus durch jenen gleich einem Blitze kommenden Engel verjagt, sondern geben auch sehr deutlich zu verstehen, daß keine solche Hüter dabey gewesen. „Denn waren diese Hüter wirklich zugegen, „so wußten es die Weiber, weil sie bey seinem Begräbnisse zugegen waren, und konnten mithin entweder gar nicht auf den Gedanken fallen, Jesum im „Grabe zu balsamieren, oder mußten schon im voraus

„ wissen, daß die Hüter die Gefälligkeit gegen sie haben „ und ihnen den versiegelten Stein wegwälzen würden: „ Markus aber sagt ausdrücklich, daß sie einander „ gefragt hätten, wie, oder durch wessen Hülfe, sie „ doch den Stein wegwälzen wollten.“ Also mein Herr Doktor! würde ein jeder, der fünf Sinne hat, daraus schließen: die Weiber wußten nichts von jener Grabebewachung, sonst hätten sie es wohl seyn lassen müssen, zum Grabe zu gehen, und sich wegen dem Steinabwälzen eine Schwierigkeit zu machen. Doch sie mußten es wissen, sagen sie, weil sie beym Begräbnisse zugegen waren: eine überzeugende Probe von diesem **müssen wissen**, nur Schade, daß Matthäeus diese Wache am Tage der Begräbniß, wo die Weiber zugegen waren, nicht auftreten läßt, sondern erst den folgenden Tag (*); darauf die Priesterschaft im Rathe versammelt dort erzählet, wie sie geforchten, es möchten die Jünger den Leib Jesu stehlen, und selben als vom Tode Erstandenen nach seiner Aussage ausgeben: weiter berichtet, wie sie diese ihre Besorgniß dem Pilatus vorgetragen, um eine Wache bey ihm angehalten, und auch erhalten haben u. s. w. Ey dieß kommten die guten Frauen am vorigen Tage, wo die Priester nicht einmal auf diesen Einfall gekommen, wohl nicht wissen, auch am Tage, wo es geschah, nämlich am Sabbathe, nicht erfragen, weil das ganze nur zwischen dem Pilatus, und der Priesterschaft vorgieng, man

an

(*) Matth. 27. v. 62.

an diesem Tage zu Hause blieb, und nach jüdischer Sitte sich Ruhe schenkte, weil absonderlich jene Frauen voll der Bekümmerniß wegen dem vergangenen, und der Besorgniß für das künftige Wohl es werden seyn haben lassen, in der großen Stadt herum zu laufen, und auf Neuigkeiten, deren sie keine einzige fröhliche hoffen konnten, zu lauschen, auch jenes, was mit Jesu vorbeygegangen, und ihre genaue Verbindung mit ihm, ohne das sie nicht anlocken konnte, mit den Jerosolymitanern viel Gespräch zu halten, nichts zu sagen, daß schon ihr Geschlecht nach ländlicher Sitte hieran hinderlich war: Die Apostel aber, und Jünger Jesu hielten sich aus Furcht vor den Jüden vielmehr geheim, daß sie auch von ihnen aus nichts von der Wache wissen, und auf solche Art am Sonntage in der fruhe ganz ohne Sorge wegen der Wache, und nur bekümmert wegen dem wegzuwälzenden Stein zum Grabe gehen konnten. „Allein, fährt Horus fort, „Matthäus läßt einen Engel vor dem Grabe auf „den Stein sich setzen. Markus hingegen setzet einen „Jüngling, der aber auch ein Engel, und mit einem „langen weissen Gewande angethan, gewesen seyn „soll, ins Grab selbst hinein, und zwar zur Rechten „der Lagerstätte des Leichnams. Nach Lukassen ver„wandelt sich dieser Jüngling in zween Männer, die „sich neben die Weiber hinstellen, als diese ohne „vorher das geringste Abentheuer zu bestehen in das „offene Grab hineinkommen. Nach Johannes sieht „Maria Magdalena blos von außen ins Grab,

„kömmt aber selbst eben so wenig als andere Weiber hin„ein, und siehet auch zween Engel in weißen Kleidern, „jedoch nicht neben ihr, sondern den einen zum Haupte „den andern bey den Füssen der Lagerstätte des Leich„nams.“ Hier haben wir es — ohne Ende Widersprüche, wie ist zu helfen? ich bleibe nur bey den Erzählungen der Evangelisten, die Sache hilft sich selbst: und den vielen Einstreuungen, die Horus aus den verschiedenen Erscheinungen der Engel und Jesu ziehet, auf einmal ein Ende zu machen, so will ich sie alle nach der Ordnung, wie sie sich zugetragen, hersetzen, damit ein jeder selbige mit den Berichten der Evangelisten vergleichen könne. Erstlich also stieg ein Engel wie ein Blitz vom Himmel herab, wälzte den Stein weg, setzte sich darauf, und schreckte die römische Wache weg Matth. 28. v. 2. 3. 4. Darnach kam Maria Magdalene, sah den Stein weggewälzet, und läuft ohne weitere Untersuchung zu Petrus und Johannes, ihnen dieß zu berichten, die mit ihr zum Grabe zurück laufen: Joh. 20. v. 2. 3. Unterdessen kamen Maria Jakobens Mutter, und Salome, die mit Magdalene am ersten zum Grabe gekommen, wirklich dahin: blicken hinein, sehen zu ihrem Erstaunen einen Jüngling mit einem weißglänzenden Kleide angethan, nämlich eben jenen Engel, der kurz zuvor so schrecklich auf dem Stein gesessen, itzt aber sich zurücke ins Grab begeben, und alles Fürchterliche abgeleget hatte, die Frauen ansprach, sie von der Erstehung Jesu berichtete, und den Aposteln es zu sagen befahl

befahl Matth. 28. v. 5. 8. Mark. 16. v. 5. 8. Diese waren fort, nun kömmt Magdalene und vor ihr Johannes und Peter zurück gelaufen: diese giengen ins Grab hinein, und fanden zu ihrer größten Bewunderung nichts, als die ordentlich zusammengelegten Todtentücher; daraus Johannes auf die wirkliche Erstehung zu schließen anfieng: So aber machten sich beyde Apostel wieder nach Haus; allein Magdalene nur beschäfftiget mit ihrem Schmerzen ob dem weggebrachten Leichnam Jesu, weinte außer der Grabhöhle, sah von ungefähr in dieselbige hinein, und erblickte zween weißgekleidete Männer darinn, die sie fragten, warum sie so jammerte; weil sie meinen HErrn hinweggenommen, und ich nicht weis, wohin sie ihn gelegt haben, gab sie unwillig zur Antwort, wand sich so zurücke, wo sie Jesu unter Gestalt eines Gärtners gewahr wurde, ihn ebenfalls um den verlohrnen Leichnam angieng, endlich aber erkannte, nun zu den Aposteln lief, ihnen die frohe Bothschaft seiner wahrhaften Erstehung zu hinterbringen. Joh. 20. v. 1 — 19. Da nun waren Maria Jakobens Mutter und Salome noch auf ihrem Rückwege, und sieh, auf einmal erscheint ihnen Jesus und sprach mit selbigen Matth. 28. v. 9. 10. Darauf kamen auch die übrigen Frauensperſonen zum Grabe, sahen eben jene zween Männer in glänzenden Kleidern, welche Magdalenen zuvor gefraget hatten, warum sie weinte, erhielten von Ihnen Nachricht, daß Jesus von Todten erstanden sey und noch andere Verhaltungsbefehle; die

darauf zurücke eilten um es den Aposteln zu hinterbringen. Luk. 24. v. 1. 11. Nun Herr Doktor, was ist in bisher gesagtem, und aus den Evangelisten genommenem, widersprechendes? Ja: wenn es nur eine einzige Erscheinung der Engel gewesen wäre, so hätten sie recht — die Evangelisten widersprächen sich aufgelegt; allein wer immer mit einem billigen Gemüthe diese Schriftsteller lieset, siehet es wohl, daß bey ihnen die Rede von verschiedenen Erscheinungen seyn müsse, weil doch Umstände, Personen, Veranlassungen, Begebenheit, alles den Unterschied anzeiget, den nur Sie großer Kritiker, weil sie die Augen mit Fleiß zudrückten, nicht sehen konnten, und also nothwendig nichts als Widersprüche erblicken mußten: Doch weiter mit unserer Erscheinungsgeschichte. Als dieß alles vor sich gieng, waren die Wächter voll des Schreckens in die Stadt zurückgelaufen, und zeigten den Hohenpriestern, was ihnen wiederfahren wäre, genau an: da hielt man Rath, darinn man beschloß, den Soldaten mit Geld das Maul zu stopfen, und sie die auffallende Lüge, daß die Jünger den Leichnam gestohlen hätten, sagen zu lassen: die Soldaten ließen sich bestechen, und so breitete sich diese Lüge bis auf den heutigen Tag, bis zum Verfasser der wolfenbüttelischen Fragmente, und unsern Horus aus: Matth. 28. v. 11. 15. Da es gegen den Abend gieng, so reiseten zween von den Jüngern Jesu nach dem nächsten Flecken Emaus: unterwegs gesellte sich Jesus unbekannter Weise zu ihnen, bewieß es aus der

Schrift,

Schrift, daß der Messias leiden, aber auch am dritten Tage wiederum auferstehen müßte, und da sie selben freundschaftlich mit zu übernachten gezwungen, gab er sich beym Brodbrechen auf einmal zu erkennen, und hinterließ sie völlig überzeuget, daß er es wäre: nun traten sie also gleich ihre Reise nach Jerusalem zurück an, um ihre Freude auch den übrigen Jüngern mitzutheilen. Mark. 16. v. 12. Luk. 24. v. 13. 31. Dort hörten sie, auch dem Peter wäre Jesus erschienen v. 34. hatten aber so wohl mit ihrer, als jener von der dem Petrus geschehenen Erscheinung wiederholten Betheurung wenig Glauben gefunden Mark. 16. v. 13. als auf einmal unter diesen Debatten Jesus unter ihnen stand, sie sprach, aufmunterte, von seiner wahren Erstehung völlig überwies Mark. 16. v. 14. Luk. 24. v. 36. — 48. Joh. 20. v. 19. 20. 21. Nun mußten alle glauben: nur Thomas, welcher nicht bey der Gesellschaft gewesen, wollte nichts von der Sache wissen, außer er hätte Jesum nicht nur gesehen, sondern auch befühlet; das dauerte acht Tage, als bey wieder versammelten, und vor Furcht der Juden gut verschloßenen sämmtlichen Jüngern, Jesus wiederum plötzlich erschien, auf Thomam zugieng, ihn seine Wundmaale befühlen hieß, und so eine völlige Ueberzeugung bey diesem Jünger sich erzwang. Joh. 20. v. 26. u. s. w. Hernach reiseten alle nach dem Befehle Jesu nach Galiläen Matth. 28. v. 16. Dort wurden Peter, Johannes und andere Jünger auf das angenehmste bey einem angestellten

Fischfange am See Genezaret von Jesu überraschet. Joh. 21. Darnach folgte jene große Erscheinung auf einem Berge in Galiläen Matth. 28. v. 17. 20. Mark. 16. v. 15. 18. wo er über fünfhundert seiner Nachfolger auf einmal sich darstellte, mit Ihnen redete, und sie außer allem Zweifel setzte 1. zu den Korinth. 15. v. 6. verglichen mit Matth. 28. v. 17. 20. Mark. 16. v. 15. 18. und so, als die Apostel zum Pfingstfeste wieder nach Jerusalem zurückgekehret waren, erschien er noch dem Jakob 1. zu den Korinth. 15. v. 7. und endlich vor seiner Auffahrt allen übrigen am letztenmal Mark. 16. v. 19. Luk. 24. v. 49. — 51. Apostelgesch. 1. v. 4. 9. 1. Brief zu den Korinth. 15. v. 7. Dieß nun ist die ganze Liste der Erscheinungen, worinn man auch bey glattem Herzählen das Schickliche, Göttliche, Treffende, zum Zwecke den sich Jesus allezeit vorgesetzet, auch seinen Wundern das moralisch Schöne und Gute immer einzuverleiben überall hervorstechen siehet: Daß man unsern Doktor wirklich, ich weis nicht, bedauern, oder auf das Höchste verabscheuen muß, der da nichts als Widersprüche erblickte, welche sich freylich nur dahin aus schreiben, daß ein und anderer Evangelist eben nicht knechtische Worte für Worte sich abgeschrieben, itzt diese Erscheinung, itzt jene, itzt mehrere zusammen genommen mit umständlicherem oder summarischem Styl behandelt hatten, nicht Worte klaubten, schikanierten, sondern als Leute, die ihrer Sache gewiß waren, thaten. Doch wer sollte von einem Ho-

rus

rus etwas anderes verhoffen, als was er hier gethan, — von einem Horus, bey welchem dieß alles nur ein Vorspiel zum größten Wagehalsstück, welches jemals ist begangen worden, und ein Schatten von jenem, was wir itzt hören müssen, ist. Denn vernehme man nun das Resultat. „Nur in der Hauptsache, schließet „er, treffen sie (die Evangelisten) zusammen, das „heißt: der Leichnam ihres Meisters war aus dem „Grabe fort, als die Weiber, oder das Weib, ihn „daselbst suchten, oder suchte: Ob er aber in der That „wieder erwacht, und selbst aus dem Grabe gegan„gen, oder ob ihn ein paar Jünger heimlich fortge„tragen haben, läßt sich aus dergleichen widerspre„chenden Nachrichten gar nicht leicht beurtheilen.“ Nach diesen hat er die Güte, die Jünger Jesu von dem Diebstahle des Leichnams wider den Verfasser des Buches über den Zweck Jesu, und seiner Jünger zu verfechten: er machet hier seine Sache so gut, als er es gemäß seines Systemes machen konnte, und zeiget, wie leicht sich dieser Schriftsteller die Wahrheit hätte verschaffen können, wenn es ihm darum zu thun gewesen wäre: denn daß ihm nur Lüge und recht schwarze Lüge auszubrüten angelegen sey, weiset das eben so absurde, als boshafte Systeme, das er anstatt jenes abgenützten vom Stehlen der Jünger ausgeheckt, nämlich — dann ein eben so verabscheuenswürdiger Auktor als Horus, käme der Wahrheit am nächsten, wenn er spräche: Jesus wäre nicht ganz todt, sondern nur stark ohnmächtig gewesen, als man

ihn begrub — die aromatischen Umschläge hätten seine Nerven hernach gereitzet, sein stockendes Geblüt wieder in Bewegung gesetzet, daß er freylich aus dem Grabe gehen konnte, nichts anderes zu thun gehabt hätte als nach Bethanien zu hukfen, dort der Heilung seiner Wunden obzuliegen, welches weil er es nicht gethan hatte, sondern nach Bericht der Evangelisten beynahe wie ein ganz unverwundeter Mensch um Jerusalem, und bey Bethanien, ja so gar in Galiläen herum wandelte, wohl ein Wundfieber sich dazugeschlagen haben möchte, oder wohl gar Gangräna und Sphakelos, daran er freylich bald hernach ordentlich gestorben sey. Blatt 345. bis 349. Zwar man darf solche Absurditäten nur erzählen, so sind sie auch schon widerlegt, daß mich wirklich ein rechter Eckel ankömmt, nur ein Wort dawider zu sagen: doch weil unser Auktor auf dieses Spinnengewebe von Lüge und Unsinn alles bauet, so wollen wir uns überwinden, Hand anzulegen, um es zu zerreißen. Erstlich mein Herr! die Wächter beym Grabe, und was alles mit diesen sich zutrug, wie könnten sie Jesum, wenn er auch nicht wirklich todt gewesen wäre, nicht verhindern, daß er den versiegelten Stein wegwälzte — er der unmächtige, und ihnen entlief? ja, die Wächter! sagen sie, diese hat nur ein Matthäus zusammengeträumet; Still — schon oben habe ich Ihnen erwiesen, diese Ausflucht gehe nicht an, und warum kömmt man erst so späte darauf, die Erzählung Matthäens ohne allem Grunde in Zweifel zu ziehen? warum

rum wollten die Feinde Jesu vielmehr bey schlafenden oder weis wie abgefundenen Wächtern einen Diebstahl mit Jesu Leichname begehen lassen, als die Wächter glatt wegläugnen; ich glaube, weil man von jeher diese Wächter als historisch gewiß hatte zugeben müssen? Doch Jesus war niemals todt, also ist auch an seiner Auferstehung von Todten nichts. Auf dieß schöne Vorgeben sagte mir einer! daß man doch den Horus ebenfalls wie Jesum marterte, ihn ans Kreuz schlüge, und ganz anatomisch an der Seite mit einer Lanze durchstieße, darnach mit allen Gewürzen der Welt ins Grab legte, einen großen Stein vorwälzte und dann sehen möchte, ob er sich von seiner Ohnmacht aufrafte, den Stein wegstieße, Stunden und Meilen weit herumgienge, dergleichen thäte, als wäre er nicht verwundet, ja wirklich seine Wunden befühlen ließe, es zeigte, er sey vollkommen gesund, und so Dinge mehrer, das mir der Mann alles sagte, und so schloß er, wollten wir sehen, ob sich der Mann wohl zum Martyrer seines Vorgebens, und lebendigen Zeugen sollte machen lassen: das Ding kam mir drollig vor — ich lachte, und alle, die es mit mir anhörten, lachten: nur sagte ich, das würde Horus sicher bleiben lassen, wohl auch nicht so grausam seyn, an immer einem andern seinen zweenfüssigen Kameraden es zu probieren: Ja mein Herr Doktor Medicinä (das sie nach Weissenbachs Nachricht wirklich seyn sollten): Der Mann, der an Ihnen eine so schreckbare Probe zwar nur im Spasse ausübete, war ebenfalls von ihrem

Metier,

Metier, und das mit Ruhme — mit erkannter Wissenschaft — dieser Mann konnte Jesum ungeacht aller ihrer doktormäßigen Gründe, welche ich ihm vorhielt, nicht lebendig machen, auch nicht einmal mit Wegsetzung der ganzen Evangelisten Autorität, die ihn ohne Widerspruch todt seyn lassen: also habe ich uichts anderes zu thun, als daß ich in meiner Einfalt noch anmerke. Drey Stunde unter den entsetzlichsten Spannungen, Zerreißungen der kleinen Gefässe am Kreuze hangen, und dieß nach einem Tage der größten Martern, mit einem zarten Nervensystem, bey äußerster Qual Leibes und der Seele, konnte wohl tödtlich seyn. Dazu kam der Lanzenstich, welcher tief ins Herz gegangen, weil Wasser und Blut hervor rannte: Dieser wäre allein schon mörderisch genug; so sah ihn Johann der Evangelist an, so ohne Zweifel der Soldat selbst, welcher darum keinen zweyten wagte: Denn daß sie sagen, der Kriegsknecht hätte nur zugestochen, um zu sehen, ob an Jesu noch ein Leben sey, darum wohl nicht in den Bauch oder unter die Ribben, sondern nur ins dicke Lendenfleisch, wo die Wunden am ärgsten schmerzen, gestossen, dieß ist wohl Lüge, zumalen Johann, der zusah, ausdrücklich die Seite nennt, und aus dem Umstande, daß Blut und Wasser auf den Stich gefolget sind, uns genau errathen läßt, an welchem Orte der Seite die Wunde wäre gemachet worden: ebenfalls ist es ein recht tolles Geschwätz, da sie Pilatus ins Spiel mischen, diesen Jesus im Richthause heimlich unter den

Fuß

Fuß geben lassen, er sollte sich fein bald todt stellen, auf daß er ihn vom Kreuze alsobald herabnehmen lasse: Darum dieser auch seinen Soldaten sollte befohlen haben, Jesu Beine nicht zu brechen (*). Dieß letzte ist glatt Lüge: denn nach Johannes Erzählung waren die Soldaten nach Brechung der Beine bey den zween Mitgekreuzigten wirklich auch zu Jesu gekommen, um ein gleiches zu thun, das sie nur desentwegen unterließen, weil sie sahen, er wäre schon todt Joh. 19. v. 33. Jenes Verständniß aber des Pilatus mit Jesu, außerdem daß es nur ein boshafter, und von allen historischen Gründen verlassener Traum unsers erfinderischen Horus ist, läßt schon daraus Ungrundes genug hervorblicken, daß Jesus drey ganzer Stunde lang lebendig am Kreuze gehangen, welches doch überflüßige Bravoure für einen sich todt stellen, und so dem Tode entwischen wollenden Gekreuzigten wäre. Doch genug von diesen Undingen: nur eines muß ich noch berühren; Herr Doktor machet sich im Vorberichte Blatt 14. wider

seine

(*) Dieß will er daraus beweisen, weil das Beinbrechen bey den Jüden zum Kreuzigen eben so wesentlich gehörte, als bey uns Deutschen bey dem Henken das Genicke brechen, darum es nur aus Befehl Pilatens hätte unterlassen werden können. Doch Justus Lipsius de Cruce Lib. 2. cap. 14. aus welchem Horus scheinet geschöpfet zu haben, zeiget genug, daß bey dem Kreuzigen Beinbrechen nicht wesentlich war.

seine Erklärungen selbst diesen Einwurf. „Wendet „man aber gegen meine Erläuterung der Auferstehungs„geschicht ein, daß Jesus wegen seiner Fußwunden kei„neswegs hätte nach Bethanien, und nach Emaus „wandeln können, wenn er ein bloßer Mensch ge„wesen wäre, und beantwortet ihn, so muß man „mir erst beweisen, daß er wirklich durch die Füsse „angenagelt, nicht blos angebunden gewesen sey, eh „ich dieser Einwendung einiges Gewicht zueignen „kann.“ Auf diese Unverschämtheit habe ich eben nicht mehrer zu sprechen, als daß die Kreuzigung eine römische Todesstrafe war, und mit Annagelung der Füsse und Hände oder auch der Aerme vollführet wurde (*), also auch an Jesu eben mit diesem grausamen Nageln ist vollzogen worden: und sollte man hieran zweifeln, so lese man nur Joh. 20. v. 25. 27. wo die Nägelwunden an Händen, und Lukas 24. v. 38. — 40. wo diese auch an Füssen von Jesu selbst dargewiesen werden: glaubet Horus auch so nicht, da doch

(*) Man lese des Justus Lipsius Abhandlung von dem Kreuze 2. Buche 8. Kap. und in den Noten auf dieses Kap. wo er zeiget, daß bey dem Kreuzigen das Annageln gemein gewesen sey: so zwar daß bey den Griechen diese Todesstrafe προσηλωσις **Annagelung** hieß: daß man zwar auch mit Stricken die Uebelthäter ans Kreuz gebunden, aber nur, damit der Körper fester an selbigem hienge, auch die Nagelung geschickter könnte verrichtet werden, oder auch zuweilen, damit die Gekreuzigten desto länger am Kreuze lebend zu sterben gezwungen würden.

doch der hartnäckige Thomas glauben mußte, nun wer wird helfen können, daß der Mann so eigensinnig geworden ist! Ich meines theils glaube gezeiget zu haben: Horus hätte nicht nur diesen Umstand wegen der Annagelung, sondern überhaupts die ganze Auferstehungsgeschichte zu glauben Ursache genug gehabt, zum wenigsten wenn man das äußerst Seichte seiner Einwürfe zu Gemüthe führet, die es einem jeden sagen, daß ihr Erfinder mit ihnen wohl selbst wenig Staat machen möchte, wenn er darüber im Ernste sollte angegangen werden: Nämlich so unerschütterlich ist dieß Geheimniß der Auferstehung, daß man entweder selbiges zulassen, oder Thorheiten sprechen muß, eine Sache, die unserm Auktor mit reicher Maaße wiederfuhr, wie wir es so ziemlich ersehen. Ist aber die Auferstehung Jesu richtig, ey so muß es auch mit dessen Gottheit, Messiaswürde, Wunderkraft, Morale richtig seyn. Eine Folge, welche der Unglaube nur gar zu gut einsiehet, darum aber auch von jeher gegen dieses Geheimniß sich am stärksten gewaffnet hat. Doch umsonst: weil die Vorsicht just dieß Geheimniß mit aller nur möglichen historischen Gewißheit so zu verwahren gewußt hat, daß alle Angriffe an selbigem immer zu nichts werden müssen.

Itzt zum Beschluße dieser schon in die Länge sich dähnenden Abhandlung muß ich auch von der Himmelfahrt Jesu etwas! sprechen, die unser Auktor natürlich nicht annehmen kann!, und wirklich, wenn an

der Auferstehung so wenig wäre, als er haben will, mit allem Rechte nicht annähme: allein diese vorausgesetzet, ist auch nichts mehr, was die Himmelfahrt selbst könnte unglaublich machen. Denn daß Jesus in den Himmel zu seinem göttlichen Vater aufgefahren, bezeugen Markus 16. v. 19. und Lukas 24. v. 51. Apostelgesch. 1. v. 9. ausdrücklich: auch Jesus selbst sagte dieß der Magdalene, als er ihr erschien, mit glatten Worten Joh. 20. v. 17. vor: und dieß könnte man glauben, sollte zu einem historischen Zeugniß genug seyn: Doch nicht für einen Horus: er weis wiederum Widersprüche unter den Evangelisten zu finden, und thut sich sehr viel darauf zu gut, daß Johannes von dieser ganzen Himmelfahrt schweiget, und also nach seiner Schließungsmode gar nichts gewußt hätte. Allein, die Widersprüche, welche den Evangelisten aufgebunden werden, darf man kindisch schelten, zum Beyspiel: Matthäus sollte den Schauplatz dieser Himmelfahrt an einem ganz anderen Orte setzen, als Markus, und wiederum Markus ganz andere Nebenumstände erzählen als Matthäus: Lukas aber von beyden varieren. Im Anfange, da ich dieß las, wußte ich wirklich nicht, was unser große Kritiker haben wollte, daß er Matthäen, welcher kein Wort von der Himmelfahrt spricht, wegen eben dieser mit dem Markus, und Lukas veruneiniget: endlich merkte ich, was es seyn sollte. Matthäus läßt bey jener großen Erscheinung auf einem Berge in Galiläen Jesum die letzten Verhältnißbefehle vom Taufe, Evangeliums-

geliumspredigten, Haltung seiner Gebothe u. s. w. geben. Bey Markus thut Jesus eben dergleichen, als er ihnen bey der Tafel versammelt, erschien: Endlich Lukas führet Jesum eben so redend ein, da er die Apostel aus Jerusalem nach dem Oelberg, wo er wirklich gegen den Himmel auffuhr, hinan führte: aus diesem schließt er, daß Matthäus gemeynt habe, Jesus wäre gleich nach jener Erscheinung auf dem Berge in Galiläen aufgefahren, Markus nach jener bey der Tafel, absonderlich, weil er schreibt: „Der HErr „aber, nachdem er mit Ihnen geredet, ward in den „Himmel aufgenommen und sitzet zur Rechten Gottes (*), und Lukas endlich nach jener zu Jerusalem, wo er mit den Aposteln den Oelberg angieng. Allein, etwas fehl geschossen: denn da Jesus ganzer vierzig Tage nach seiner Auferstehung vom Reiche Gottes mit seinen Aposteln sprach Apostelgesch. 1. v. 3. so mußte die Rede vom Evangeliumpredigen, Taufen u. s. w. wohl öfter vorkommen, daß Jesus eben von diesem nach Matthäus bey jener Erscheinung auf dem Berge in Galiläen, wo Matthäus kein Wort von seiner Auffahrt hat, sprechen, und bey Markus und Lukas eben dieß kurz vor seiner wirklichen Auffahrt wiederholen knonte, welche letzten zween Evangelisten so gar nicht miteinander streiten, daß sie vielmehr ganz gut zusammen kommen: denn Markus spricht summarisch, nachdem er mit Ihnen geredet, ward er aufgenommen! thut weder eine Zeit, Ort, andern Umstand

(*) Mark. 16. v. 19.

dazu, da er geredet; Lukas aber meldet eben von diesem Reden, partikularisieret alles, und erzählet hernach die wirkliche Himmelfahrt: wahrlich ein unausstehlicher Widerspruch! Doch man kennet unsern Verfasser, und damit abgebrochen. Nur sein schönes Raisonnement, das er seiner Kritik anhängt, verdienet noch gehört zu werden: Wir dürfen also, schließet er „von diesem Geheimnisse unser Urtheil auf die Aus„sage aller dieser Männer (der Evangelisten) nicht „gründen, sondern müssen blos die Vernunft hiebey „zu Rathe ziehen. Diese aber saget uns, daß die „ewig unveränderliche Gesetze der Schwere keinem „menschlichen Körper über die Luft hinaus aufwärts „zu fahren erlauben: Daß der Himmel kein besonde„res Ding sey, auf welchem die Menschenkörper fahren „können, daß alle Weltkörper und mithin überhaupt „alle Geschöpfe sich allezeit im Himmel befinden: „folglich ist Jesus nicht in den Himmel gefahren, „sondern schon vorher darinne gewesen, und wird so, „wie alle andere Menschen, freylich auch stets darinne „bleiben, weil ohnstreitig nichts gänzlich vernichtet, „sondern blos vieles zerstöhret, und aufgelöset werden „kann. Da aber die Jünger einmal glaubten, daß „ihr Meister wirklich von Todten erstanden wäre, und „nun nicht wußten, wohin er gekommen war: so „glaubten sie zufolge ihrer fanatischen Begriffe aller„dings, er wäre gen Himmel gefahren:" Je ein treffliches Kollegium, das uns unerhörte und uns Christen wirklich spannische Dinge lehret! ja ich muß

es gleich repetieren, damit wir es nicht vergessen — das Wunderding! — Die Vernunft sagt uns, daß die ewig unveränderlichen Gesetze der Schwere keinem menschlichen Körper über die Luft hinaus aufwärts zu fahren erlauben! — daß die Gesetze der Schwere ewig unveränderlich seyn sollten, Herr Professor! das bringet ihr Θεος το παν freylich mit sich — aber wir andere, die wir außer diesem All, und seinen in ihm geschaffenen Kräften eine Urkraft, einen Schöpfer, einen Gott erkennen müssen, und das, weil uns die Vernunft dazu zwinget, glauben, dieser könne seine Gesetze, die er willkührlich, obwohl ganz weise geschaffen, auch abändern, wenn es ihm sein Hauptgesetz, dem alle andere untergeordnet sind, sein weiseſter, und immer seinen Zweck erlangender, ungebundenster Wille so befiehlt. Ueberdas wundert es uns, daß sie nun keinen menschlichen Körper über unsere Sphäre hinaus wollen kommen lassen, da sie doch bey ihrer Welterschaffung ganze Welten außer ihren Sphären hinauswerfen, und werden lassen. Doch dort waren jene ewig unabänderlichen Gesetze der Schwere etwann noch nicht da? Der Himmel ist kein besonderes Ding, auf welchem die Menschenkörper fahren können: es befindet sich so schon alles im Himmel! Allein, wenn Gott entweder inner diesem Weltsysteme oder außer selbigem einen Ort gemachet hätte, wo er sich uns Vernünftigen, und seiner Ansehung würdig gewordenen Geschöpfen vorzüglich mittheilen und zeigen wollte, würden sie wohl etwas dawider haben können? nun

sehen sie, dieß sagt uns die Offenbarung; was kann die Vernunft dawider einwenden. Die Apostel sollten also nur sich eingebildet haben, daß der Meister, den sie nirgends mehr fanden, gen Himmel gefahren sey! allein nach Lukas und Markus sprachen sie zuvor mit ihm, und als er sie gesegnet hatte, fuhr er vor ihren Augen auf: sie aber sahen ihm mit unverwandten Augen nach: wir haben diesen Männern zu glauben Ursache, und ihre Einstreuungen, die so nichtig sind, bestärken uns nur destomehr darinnen: so aber glauben wir Ihnen, daß Jesus ein Gottmensch ist, daß er als ein solcher empfangen, und gebohren, von Todten auferstanden, und gegen den Himmeln zu seinem ewigen Vater aufgefahren! wo er zur Rechten Gottes sitzet, und von dannen er einmal kommen wird zu richten die Lebendigen und Todten, auch mich, auch Sie mein Horus! o daß sie es erkennten, und zittern könnten vor der Macht und Herrlichkeit unsers HErrn und Gottes Jesu Christi.

Seiner Hochwürden

unterthänigster

F. A. S. A.

XXXI. Brief

XXXI. Brief.

Ueber Horus.

Hochwürdiger Herr!

Beßter Gönner!

Wir hatten nun unserm Herrn Verfasser ziemlich gefolget; wie ihm beliebet hatte, durch verschiedene und verwirrte Neben- und Abwege uns herumzuführen, so hatten wir uns, freylich nicht ohne Unwillen, immerzu ermannet, diesem seinem Labyrinthsfaden nachzugehen, in Hoffnung es würde sich doch noch eine Oeffnung zeigen, wo wir wieder in die freye Luft kämen. Dabey wären wir nun, und würde mir Herr Verfasser es wohl nicht Uebel nehmen können, wenn ich nun für seine Ciceronedienste mich höflichst bedankte; dabey aber etwas mißvergnügt ihm zu verstehen gäbe, weder mir, weder einem andern von meinem Schlage würde es damit bey etwaiger wiederum kommender Gelegenheit sonderlich gedienet seyn. Allein, dieß muß ich mir noch auf eine Zeit versparen, und gleichwohl noch ein wenig mich fort führen lassen: denn ich hatte es zuweilen bemerket, daß Herr Professor Jesum nicht nur nach jenen vier Gesichtspunkten eines Moralisten, Wunderthäters, Messias, Sohn Gottes vor Augen hatte; sondern wohl auch nach jenen eben so wichtigen eines Propheten, und Gebers des Geistes der Propheten nach seiner gewöhnlichen Art dort und

da zu censurieren gnädigst unternommen habe. Diese Censur ist wiederum so wunderlich gerathen, daß sie für die Verehrer Jesu Christi, dergleichen ich zu seyn das Glück habe, wirklich einen höchst unverhofften Kontrast machen muß: denn alle Kunstgriffe, die wir bisher so unglücklich angebracht gesehen haben, sind zur Verhunzung, und gänzlicher Entstellung verschiedener großer Weißagungen Jesu ebenfalls angewendet; doch mit eben jenem Erfolge, wie allezeit, daß sie nämlich nur höchst seichte Köpfe irre machen können; für einen gesunden Menschenverstand aber es gar nicht aushalten; man sehe nur, und urtheile. Die Weißagungen Jesu Christi kann man in drey Klassen abtheilen: in jene, die er von seinen eigenen künftigen Schicksalen gemacht hatte, wiederum in jene, welche er von seinen Jüngern hinterließ, und endlich in diejenigen, die auf die letzten Zufälle des jüdischen Staates, und der übrigen Welt giengen: von einer jeden Klasse rüget unser Auktor einige, die wir nun untersuchen wollen. Von der ersten Klasse ist jene die auffallendste, in welcher Jesus seine Leiden, Tod, und so gar die Art desselbigen, seine künftige Auferstehung haarklein vorsagte. Matth. 20. v. 19. Mark. 10. v. 33. Luk. 18. v. 32. Dieß geschah, als er das letztemal mit seinen Jüngern hinaufreisete, um zu Jerusalem das Osterfest zu begehen. Nichts minders, als ein solches hofften dort die Jünger: sie waren vielmehr voll der Erwartung, nun würde sich das Reich ihres Meisters glorreich entwickeln: da sie also von

ihm

ihm hören mußten: er würde den Hohenprieſtern und Schriftgelehrten verrathen werden, dieſe würden ihn zum Tode verdammen, den Heiden, nämlich den Römern übergeben, damit ſie ihn verſpieen, verſpotteten, geißelten, und zu Tode kreuzigten: am dritten Tage aber würde er wieder auferſtehen: ſo war dieß wirklich für ſie ein Räthſel, das ſie ſich, ſo klar die Worte waren, weil ſie wider alle ihre Erwartung waren, nicht entziffern konnten Luk. 18. v. 34. Und ſo läßt es ſich erſtlich zuſammen reimen, hat auch unſer Verfaſſer die Belehrung, die er wünſchet Blatt 305. warum ſich die Apoſtel in dieſe deutliche Reden ihres Meiſters gar nicht finden konnten: übrigens mag Horus immer ſagen, dieſe vorgeſagte Dinge hätten erſt nach dem Erfolg ihre Deutlichkeit erlanget, das iſt, wenn ich ihn verſtehe, hätten nur von ohngefehr zugetroffen: Denn es kömmt doch wohl darauf an, wie Jeſus glatthin menſchlicher Weiſe ſolche ſo genau eintreffende Dinge, zu denen doch gar kein Anſchein da war, hatte vorſagen können, wie es ihm nur einfallen mußte, auf ſolche Vermuthungen von ſeinen künftigen Schickſalen zu kommen. Denn ſetzen wir, er hätte aus dem Haſſe der gegen ihn aufgebrachten Prieſterſchaft Unrath für ſein Leben gemerket: wie wußte er wohl zuverläßig, daß er bey dieſer Reiſe zu Jeruſalem darum kommen würde: daß er den Prieſtern würde verrathen werden, dieſe ihn ordentlich zum Tode verdammen, ihn dem Landpfleger übergeben würden, daß er endlich ſo äußerſt mißhandelt, daß er gegeißelt, ja gar gekreuziget wer-

den würde: wie viele andere Dinge wären möglich, ihn dem Neide seiner Feinde aufzuopfern? hätte er sich nicht weit wahrscheinlicher vorstellen sollen, man würde etwann in einem Tumulte ihn aus dem Wege zu räumen suchen, wie man es wirklich schon einigesmal probieret hatte, oder ihm heimliche Nachstellungen machen, und wenn der Streich vorüber wäre, sich leicht vor dem Volke und dem Landpfleger rechtfertigen: oder wenn man ihm auch ordentlich an Hals wollte, ihn offentlich greifen lassen, lieber eine jüdische Strafe, zum Beyspiel die Steinigung zu seinem Tode wählen, als die abscheuliche römische Kreuzigung. Zudem würde Jesus als bloser Mensch, wenn er sich dieß alles nur schwärmerisch eingebildet hätte, wohl nach Jerusalem gereiset seyn, um dort seinem Tode entgegen zu gehen, so seinen größten Planen auf einmal ein Ende zu machen, ohne sie nur bey weitem zu einiger Reife gebracht zu haben? Denn Herr Professor! sagen sie nur nicht: Jesus hatte sich auch die Auferstehung eingebildet, so aber seinen Tod leicht verachtet; Nein! das können sie nicht einmal einwenden, weil nach ihrer unwiderleglichen Auslegung Jesus mit dem (*) nichts anderes hat andeuten wollen, als blos die zwey bis drey Jahre, die er sich als offentlicher Lehrer, und Wunderthäter noch vor Antritt seiner königlichen Würde im Stande der Niedrigkeit zu verleben vorgenommen hatte: Daß also die Auferstehung nichts anderes

(*) Am dritten Tage auferstehen.

deres als die Besitznehmung seines romantischen Messiasreiche gewesen wäre, welches, wie es sich mit oben angezogener Vorsagung von Geißeln, Verspeien, Kreuzigen zusammen reimen könne, ich zu errathen gar nicht im Stande bin. Doch von dieser ihrer schönen Auslegung hernach, denn um allen Weitläufigkeiten wegen dieser Prophezie auf einmal auszuweichen, geben sie es Blatt 305. genug zu verstehen, daß sie Jesus wohl niemals möchte gemachet haben. Allein die ganze Probe hievon ist ihnen, daß die Jünger so deutliche Worte doch würden verstanden haben, darauf schon oben ist geantwortet worden, und ich Ihnen nur zu sagen habe, daß die drey Evangelisten Matthäus, Markus, Lukas diese Prophezie mit ausdrücklichsten Worten alle zusammen anziehen, wie ich oben sie citiert habe, und wenn es alle demonstrative Richtigkeit auch nicht haben solle, was Henriet in seiner Harmonie saget, daß Jesus sein Leiden, Tod, Auferstehung leicht drey und dreyßigmal geweißaget hätte, es doch nur gar zu gewiß sey, er habe dieses noch außer jener Gelegenheit bey seiner letzten Reise öfters auf verschiedene Arten gethan: als zum Beyspiele, in jener nächtlichen Unterredung mit Nikodem sagte er klar vor: gleichs„wie Moses die Schlange in der Wüste erhöhet hat, „so muß auch des Menschensohn erhöhet werden: Da„mit ein jeder, welcher auf ihn glaubet, nicht zu „Grunde gehe, sondern das ewige Leben habe: So „hat Gott die Welt geliebet, daß er seinen eingebohr„nen Sohn dahin gegeben, damit ein jeder, der auf

„ihn

„ihn glaubet, nicht zu Grunde gehe, sondern das „ewige Leben habe; denn Gott hat seinen Sohn nicht „in die Welt geschickt, damit er sie richte, sondern „daß die Welt durch ihn erlöset würde (*):" womit er auch das Ziel und End seines Todes, und seinen ganzen Plan, welchen Nikodem dort freylich noch nicht einsah, wie ihn Horus itzt noch verkennt, offenbarte. Den Jüden sprach er einigesmal eben auf diese Weise: „Da ihr den Sohn des Menschen werdet erhöhet ha„ben, sagte er dort bey Joh. 8. v. 28." alsdann wer„det ihr es erkennen daß ich es bin, und im 12. v. 31. „Itzt ist das Gericht der Welt, itzt wird der Beherr„scher dieser Welt hinausgeworfen werden. Ich „aber, wenn ich von der Erde werde erhöhet seyn „worden, werde alles zu mir ziehen." Der Evangelist machet die Anmerkung, dieß hätte er geredet um zu zeigen, wessen Todes er sterben würde, und wirklich das Volk, so jene Reden Christi anhörte, witterte selbst ein gleiches daraus: „Wir haben aus dem „Gesetze gehöret, sagten sie, daß Christus auf ewig „bleibe: wie sagst du also, daß des Menschensohn „müsse erhöhet werden? v. 34. Endlich daß ich es kurz mache, wie deutlich gab er sich von seinem bevorstehenden Tode nicht zu verstehen, als Judas und die übrigen Jünger über die vermeyntliche Verschwendung des kostbaren Balsams, den Maria auf seine Haare und Füsse geträufelt hatte, murrten: „Laß sie,

„sagte

(*) Joh. 3. v. 14.

„sagte er, zum Tage meiner Begräbniß hatte sie „dieß beobachtet (*): Die Armen (welche Judas „schelmisch vorschützte) habet ihr allezeit bey euch, „mich aber habt ihr nicht immer! Joh. 12. v. 7. Ein Wink, der stark genug sprach, nicht mehr aber Wink, sondern die Deutlichkeit selbst wurde, als er sich das letzte Osterlamm zu essen anschickte: alles — Reden, Handlungen, jeder Vorgang hatten seinen nahen Bezug auf das bevorstehende Leiden und Tod, wovon er in der Einsetzung des heiligen Abendmahls ein immerwährendes Gedächtniß zum Testamente hinterließ: man lese nur die Geschichte von diesem bey allen vier Evangelisten, und denke, und urtheile dann von der paradoxen Erklärung, die uns Herr Professor Blatt

---

(*) So sprach er zum Judas: noch klärer aber nach Matthäus 26. v. 6 - 13. und Markus 14. v. 3 - 9. zu den andern Jüngern: „Lasset sie heißt es beym Markus: „was machet ihr selber Ungelegenheiten: sie hat an „mir ein schönes Werk gethan: Die Armen habt ihr „überall bey euch, und wenn ihr wollet, könnet ihr „Gutes thun an ihnen: mich aber habt ihr nicht alle„zeit: sie ist zuvorgekommen meinen Leib zum Begräb„nisse einzusalben: wahrlich sage ich euch; wo immer „in der ganzen Welt dieß Evangelium wird geprediget „werden, so wird auch, was sie gethan hat, zu ihrer „Gedächtniß geredet werden," wie konnte Jesus wohl wissen, daß sein Evangelium in der ganzen Welt würde geprediget werden, wie, daß man von Magdalenen reden werde?

Blatt 320. hierüber machet, nämlich: „Horus der „Aegypter war der Messias der Jüden, wie wir oft „gezeiget, (aber auch niemals nur bey weitem erwie„sen haben): Horus war Brod und Wein (auch „nur in dem Kopfe unsers Herrn Auktor) der Mes„sias mußte also auch nach der Meynung mancher „Jüdensekten so etwas vorstellen: Er stellte näm„lich Lebensbrod und Lebenswein vor, das ist, er „war Seelenspeiß, und Seelentrank, himmlische Speiß, „und himmlisches Getränk. Dieß alles wußte Jesus: „Er wußte ferner, daß er nun auf alle Fälle mit sei„nen Jüngern in ein anderes Verhältniß zu stehen „kommen würde, er möchte nun in seinen Absichten „auf den Tempel reussieren oder nicht. Aus diesem „Grunde gab er ihnen itzt gleichnißweise Brod und „Wein statt seines Leibes und Blutes, zum Anden„ken seiner zeither mit ihnen gepflogenen Gemeinschaft „zu essen und zu trinken, und so ist das Abendmahl „eingesetzet worden." So viele Worte, so viele Falschheiten; denn nichts zu melden von dem aus einem ägyptischen Horus herausgeträumten jüdischen Messias, welche sind wohl jene jüdische Sekten, nach denen der Messias Brod und Wein vorstellen sollte? hätte sie uns Herr Auktor doch angezeiget! hernach daß ich ihm gerne eingestehe, der Messias müsse eine himmlische Seelenspeis und Trank seyn, und nicht, wie es Herr Doktor haben will, nur vorstellen, das Jesus freylich wußte, und öfters von sich geäußert hat, als wie Joh. 6. auf das feyerlichste, wer siehet

die

die Verlegenheit unsers Auslegers nicht, da er die Ursache der Einsetzung des heiligen Abendmahls angeben will: nämlich dieß hätte Jesus keineswegs zum Gedächtnisse seines Todes, wie doch die Worte der Einsetzung und Paulus 1. zu den Kor. 24. v. 25. es so ausdrücklich sagen, gethan, sondern auf alle Fälle seinen Jüngern ein Andenken zu hinterlassen, daß er mit ihnen geessen und getrunken, und bisher seinen Umgang mit ihnen gepflogen hätte. Mein Herr! ihr Geträume von Tempeleinnehmen hat eben nicht nöthig, daß ich wiederum nur ein Wort verliere; nur dieß sage ich Ihnen, wer die Evangelisten, und absonderlich Johannen über den Zeitpunkt, der vor dem Leiden Jesu hergieng, lieset, muß es erblicken, und sie geben es mit ihren widernatürlichen Auslegungen selbst an Tag, daß sie etwas von diesem Erblicken gefühlet haben, daß Jesus auf alle Fälle gar nicht eingerichtet war: er wußte sein Schicksal haarklein, wußte die Triebfedern, dadurch es sich entwickeln sollte, Judas den Verräther — die Priester — den Pilatus, die Zeit und Stunde, wann es geschehen sollte, die er vorsagte, ankündigte, als sie da war; ihr mit übermenschlichem Muth entgegen gieng: — Die Art, auf welche alles sich zutragen würde: durch Verrätherey seines Jüngers — durch das unermüdt boshafte Bestreben der Priesterschaft u. s. w. Endlich die Ursache — auf Seiten seiner Feinde — Haß, Neid, Wahrheitsabscheu und andere unwürdige Leidenschaften, auf Seiten seiner Hinopferung für das

allge-

allgemeine Menschenwohl, Marterthum für seine Sohn Gottes und Messiaswürde, Ausführung der von Ewigkeit her von der Gottheit entworfenen Plane. Lachen sie immer, spotten sie hierüber: So ist es: Jesus wußte dieß alles vorhinein: wir haben hiervon die klaresten Zeugnisse der Evangelisten, und war es Wunder, daß er es wußte? schon die Propheten hatten dieses durch den Geist Gottes gewußt — von Jesu ihrem Haupte vorgesaget. So viel vom Leiden und Tod — von deren Vorsagung: itzt auch etwas von der Prophezeyhung auf seine Auferstehung, die Ihnen Herr Doktor gar nicht eingehen will: Es sollte sich Jesus hierüber nur zweydeutig ausgedrücket, und seinen vermeyntlichen dreytägigen Tod in einem allegorischen Sinne genommen haben: Blatt 302. Ey doch was konnte wohl klärer seyn, als was er seinen Jüngern vorsagte: — Sie werden den Menschensohn kreuzigen — aber am dritten Tage wird er wieder auferstehen? Matth. 16. v. 21. Kap. 20. v. 19. Saget dieß Gesicht niemanden, befiehlt er dem Petrus, Johann, Jakob, als sie ihn auf dem Berge verkläret sahen, bis des Menschensohn von den Todten wird erstanden seyn. Matth. 17. v. 9. und v. 22. „Des Menschensohn wird in die Hände der „Menschen übergeben werden, sie werden ihn tödten, „aber am dritten Tage wird er auferwecket werden," welche Worte Jesu die Jünger nach dem Bericht des Evangelisten sehr niederschlugen v. 23. Ja, so ausdrücklich, frey, deutlich sagte er Ihnen es, daß Petrus

trus ihn wohl abmahnen durfte, so etwas sollte über ihn nicht kommen, darüber aber einen Verweis davon trug Mark. 8. v. 33. welcher Evangelist es noch dazu anmerket, „Jesus hätte diese Vorsagung offentlich und frey gemachet v. 32. (*)" Sind aber unserm Herrn Professor diese Prophezeyhungen und noch viele andere ihres gleichen auch nicht genug deutlich, so bitten wir ihn, er möchte unserm schlechten Menschenverstande doch den ächten Verstand, was dann eigentlich Deutlich heißen solle, beybringen. Allein, dergleichen klare Stellen beliebte es ihnen zu übergehen, oder vielmehr sie meynen, daß man sie aus andern dunklern und räthselhaftern nach der gepriesenen Hermeneutik aller Schriftverdreher erklären sollte; das sie immer thun können, so aber nicht nur unsern Evangelisten, sondern jedem andern Auktor sagen lassen können, was ihnen beliebet, ein Kunstgriff, wovon sie bey unserer Auferstehungsprophezeyhung ein unvergeßliches Probstück wirklich abgeleget haben. Denn höre man nur: nach Lukas 13. v. 31. kamen einige Pharisäer (ohne Zweifel von Herodes angestiftet) zu Jesu, sagten ihm, gleichsam als meynten sie es gut mit seiner Person, er sollte sich wegmachen, weil ihn Herodes tödten wollte: Jesus, welcher sich niemals schrecken ließ, gab ihnen diese Antwort: „Gehet und „saget jenem Fuchse: sieh: Heute und morgen treibe „ich

(*) Και παῤῥησια τον λογον ελαλει.

„ich Teufel aus, fahre vollendend fort mit Gesund-
„machen, aber am dritten Tage will ich ein Ende
„machen (*); übrigens heute, morgen, und über-
„morgen muß ich fortfahren, denn es kann nicht seyn,
„daß ein Prophet außer Jerusalem umkomme." Wie die Stelle dalieget, so ist es klar, der Sinn sey dieser: saget dem listigen Herodes, der mich durch euch aus seinem Lande wegschrecken will, er habe keine Gefahr: heute und morgen werde ich noch thun, was ich bisher gethan habe — nichts als Gutes, das ihn vielmehr freuen, als einen Verdacht erwecken solle, auch am dritten Tage werde ich noch fortfahren, aber es dort vollenden; denn vom Tode darf ich mir hier gar nicht fürchten, daß ich dessentwegen meine Verrichtungen nur um einen Tag abbrechen sollte, weil es doch so einmal ist, daß die Propheten in Jerusalem, nicht aber in Galiläen oder Peräen, wo mir Herodes ihn dräuet, umkommen sollen. Also keine Sylbe nicht von der künftigen Auferstehung sprach Jesus bey dieser Gelegenheit; so aber können wir auch der ganzen Auslegung unsers Auktors entrathen, der kurzum herausfischen will, Jesus hätte sich hier von seiner Auferstehung in einem allegorischen Sinne geäußert; welcher dieser seyn sollte: Blatt 302. „Die

beyden

(*) Τελειουμαι ein Verbum medium läßt sich active oder passive erklären: Das erste that ich: wenn man aber das andere haben will, so würde es heißen: am dritten Tage aber werde ich zur Vollendung kommen.

„beyden Jahre meines Lehr- und Wunderthäteramtes „muß ich im Stande meiner Erniedrigung verleben: „denn so hat es mein Vater durch den Mund seiner „heiligen Propheten verkündigen, und befehlen lassen: „aber im dritten Jahre wird meine Niedrigkeit ein „Ende nehmen, dann muß man mich zu Jerusalem „auf den Thron erheben." Ich habe auf dieses, und was sie noch alles plaudern, nichts mehr zu sagen, ich glaube man hat mich, und Sie verstanden. Ich schreite zu den übrigen Stellen, die es zeigen sollten, daß es im Gehirne Jesu selbst nicht recht richtig gewesen wäre, was er von seiner Auferstehung denken sollte: die vornehmste ist jene Matthäus 12. v. 39. 40. 41. die also heißt, wenn man sie läßt, wie sie ist, nicht aber, wie unser Horus, verfälscht und verhunzet. „Dieß böse ehebrecherische Geschlecht begeh„ret ein Zeichen! aber es wird ihm kein Zeichen, als „jenes Zeichen Jonas des Propheten gegeben werden: „Denn gleichwie Jonas drey Tage und Nächte in „dem Bauche des Hayen war, so wird des Men„schensohn drey Tag und Nacht in dem Herzen der „Erde seyn: die Niniviter werden mit diesem Ge„schlechte im Gerichte (zur Rechten) aufstehen, und „selbiges verdammen, weil sie auf die Predigt des „Jonas Buß gewirket: und sehet, ein größerer als „Jonas ist hier." Nun merket Horus hierüber an, daß Markus 8. v. 12. bey Gelegenheit, daß die Phaxisäer von Jesu ein Zeichen begehrten, nur erzählet: „Da seufzete Jesus im Geiste, und sagte: Wozu

„will doch dieß Geschlecht ein Zeichen sehen? wahrlich „sage ich euch, diesem Geschlechte wird keines gegeben „werden:" Lukas aber Jesum Kap. 11. v. 29. so sprechen lasse. „Dieß Geschlecht ist arg: es begeh„ret ein Zeichen: allein es wird ihm kein Zeichen gegeben „werden, als das Zeichen Jonas des Propheten: „denn gleichwie den Ninivitern Jonas zum Zeichen „ward, so wird es auch des Menschensohn diesem Ge„schlechte werden." Hieraus schließet er dreuste." „Daher ist jene Erläuterung, gleichwie Jonas drey „Tage im Bauche des Hayen lebte und so weiter, „wohl nur von Mathäussen hinzugedichtet, von Jesu „selbst hingegen nicht hinzugesetzet worden:" Allein, wenn sie von diesem so überzeuget waren, warum glaubten sie auf alle Fälle nothwendig zu seyn, den Text Matthäens zu verfälschen: Anstatt, „gleichwie „Jonas drey Tag und Nacht in dem Bauche des „Hayen war, so wird des Menschensohn drey Tag „und Nacht in dem Herzen der Erde seyn," zu über„setzen, „gleichwie dieser (Jonas) drey Tag und „Nacht im Bauche des Hayen lebte: auf gleiche Art „wandelt auch der Sohn des Menschen drey Tag und „Nacht auf Erden mitten unter diesem ehebrecherischen „Geschlechte." Dieß ist doch gar zu unredlich, und eine solche Unredlichkeit, die ihnen zwar sehr geläufig ist, begehet man nur, wenn man sich nicht anderst helfen kann: hätten Sie aber im Ernste geglaubet, diese kritischen Worte Jesu wären nur ein Zusatz Matthäens, zu was sie verfälschen, und so verfälschen,

daß

daß man dem angenommenen Systeme, Jesus habe unter seiner Auferstehung eben nichts anderes, als seine Erhebung zum irrdischen Messiasthrone nach dreyjähriger Erniedrigung im Predigtamte verstanden, allenfalls beyspringen könnte? Das hätten sie Herr Professor nicht thun sollen, denn wider ihren Willen legten sie so dem Texte nur ein größeres Gewicht bey, daß er nicht nur nicht unterschoben, sondern so klar wäre, daß nur Verfälschung ihn entkräften könnte. Doch dieß beyseits: Matthäus hätte also diesen Erläuterungszusatz gemacht: Warum doch? etwann weil bey Matthäus Jesus den Pharisäern außer jenem Zeichen des Jonas kein Zeichen verspricht, bey Markus aber nach dem Text so gar mit einer Art Schwures es verneinet, daß diesem boshaften Geschlechte ein Zeichen sollte gegeben werden, ohne auch nur von jenem des Jonas etwas zu melden: Lukas endlich obwohl er dieses Jonaszeichen anführet, es doch nicht so erläutert, wie Matthäus: einmal dieß allein kann es seyn, warum Matthäus jene Worte sollte erdichtet haben: allein wer merket hier das Erzwungene nicht: kommen nicht alle drey Evangelisten hierinn überein, daß die Pharisäer keines jener Zeichen, welche sie vom Himmel oder der Erde begehrten, haben sollten? konnte also Markus, der überall kurz abbricht, nicht sagen, es würde ihnen keines gegeben werden, und konnten Matthäus und Lukas nicht eben dieß sagen, doch aber das Zeichen des Jonas, welches keines aus den begehrten war, beysetzen, Matthäus ausführlich,

Lukas etwas mehr verhüllter: Denn man darf nur die Worte des Lukas mit jenen des Matthäus vergleichen, so siehet man gleich, daß sich beede gut zusammen reimen: o doch, der verwünschte Matthäus, daß er die Worte Jesu so ausführlich angeführet! Wenn man aber die Worte Jesu bey Matthäus für die wirklichen Worte Jesu gelten lassen muß, so wird auch der wahre Verstand derselbigen sich leicht aufklären: man wird das ganze Geheimniß der Auferstehung bis zum Erstaunen treffend darinn finden. Nein gar nichts Zweydeutiges — Dunkles: Hören sie nur ein wenig: Das Jonaszeichen sollte nach Jesu Ausspruch dieses seyn. „Gleichwie dieser drey Tage „und Nächte in dem Bauche des Hayen war, so wird „des Menschensohn drey Tage und Nächte im Herzen „der Erden seyn.“ Der Abstand vom Gegenbild und Vorbild ist also dieser: Jonas drey Tag und Nacht in dem Bauche eines Meerfisches lebendig oder todt (*) begra-

(*) Todt dieß verficht P. Seraphin Hippler Franciskaner Lektor in dem marianischen Konvente nebst Fulda in seiner Abhandlung: Jonas Christi morientis, sepulti & redivivi typus ab ipso Domino ex Jonæ 2. v. 1. Matth. 12. v. 39. Kap. 16. v. 4. Luk. 11. v. 29. propositus Cap. 2. ich würde dieser so besondern Meynung wohl keine Meldung gethan haben, wenn sie nicht mit recht wahrscheinlichen Gründen beleget wäre, die man nachsehen kann. Ist diese Meynung Wahrheit, so steiget das Vor- und Gegenbild fast zur Gleichheit: ist es nur Meynung, so verlieret das Vorbild nichts an Stärke.

begraben: nach dreyen Tagen lebendig und vollkommen gesund aus diesem nur gar zu schrecklichem Grabe befreyet: Jesus ebenfalls drey Tage und Nächte begraben, wirklich todt begraben: am dritten Tage wieder aus diesem Grabe vollkommenst lebendig — erstanden von Todten! Weiter, Jonas nach Matthäus und Lukas ein Zeichen für die Niniviter: wie dieß? ich glaube, weil eben die wundervolle Errettung des Jonas aus dem Fischbauche, und der ganze Hergang auf dem Meere die Niniviten überzeugen mußten, Jonas predigte als ein wahrer Gottesprophet: Jesus von Todten erstanden ebenfalls ein Zeichen für das verdorbene Geschlecht seiner Zeit, daß er es sey — seyn müßte, für das er sich ausgab, der wahre Messias — Sohn Gottes: nur bemerket Jesus selbst, welche verschiedene Folgen Jonas und Er als Zeichen hätten: Zudem die Niniviten alsobald, da Jonas als Zeichen auftrat, sich bekehrten: Er aber, der doch weit größer wäre, aus unaussprechlicher Bosheit des Lastergeschlechtes keine Buß hervorbringen würde, darum auch im Gerichte die Niniviten sie verdammen würden. Dieß ist unsere simple Erklärung, wider welche sie freylich schon vorgearbeitet hatten, aber wie wir itzt sehen werden, ganz unglücklich. Denn die erste Schwierigkeit, welche Sie machen, daß die Erläuterung Jesu dem Erfolge nicht entsprochen hätte, weil er nicht ganzer drey Tage und Nächte im Grabe verweilet hatte, sondern nur einen Tag, und etwann anderthalbe Nacht, ist schon tausendmal aus-

gekramet, und widerleget worden: nämlich drey Tag und Nacht müssen nach der Redensart der Hebräer für natürliche genommen werden, und dieß öffter mit einer sogenannten Synekdoche ein Theil für das ganze, wie man auch bey uns im gemeinen Lebenslaufe es zu thun pfleget, zum Beyspiel, ein Mann gehet den Freytag Abends fort, bleibet den Samstag aus, kömmt am Sonntage frühe nach Haus, so heißt es, er ist vor zwey Tagen ausgegangen oder vorgestern, heute am dritten gekommen. So aber können so wohl Jonas, als Christus drey Tag und Nacht jener im Bauche des Fisches, dieser in der Grabhöhle gelegen haben, ohne mathematisch jede Minute und Sekunde dieser drey Tagen erfüllet zu haben. Die zwote Schwierigkeit hat noch minder zu bedeuten, daß nämlich Jesus von Todten erstandener für die Pharisäer und Schriftgelehrten kein Zeuge hätte seyn können, weil er nicht Ihnen, sondern nur seinen Jüngern nach der Auferstehung sich geoffenbaret hätte; ja sie finden diesen abgenutzten Einwurf wider die Auferstehung so wichtig, daß sie sich sogar die Mühe gegeben, eine Deklamation zu verfertigen, welche Jesus den Pharisäern im Tempel erscheinend hätte herabsprechen müssen, um sie von seiner Urstände zu überweisen, die ihnen so bindig vorkömmt, daß sie glauben, wenn Jesus auf diese Weise mit ihnen gesprochen hätte, so müßten selbe sammentlich entweder in den Köpfen verrückt, oder von einer andern Krankheit besessen gewesen seyn, wenn sie noch nicht geglaubet hätten: allein

sehr

sehr oft betrüget man sich, wenn man über geschehene Sachen spricht und diktatorisch sagt: ich hätte es so gemacht, es müßte wohl anderst gegangen seyn, welches mein Herr ihnen mit ihrer projektierten Erscheinung für die ganze Priesterschaft ebenfalls begegnet: denn aus so vielen, die dieß ihnen bis zum Anschauen zeigen könnten, und andern schon gezeiget haben, will ich nur Herrn Hessen reden lassen, der also spricht (*): „Man könnte denken, das beste Mittel die Verfälschung (daß der Leichnam Jesu von dessen Jüngern „aus dem Grabe sollte gestohlen seyn worden) zu „verhindern, und die Auferstehung außer Zweifel zu „setzen, wäre gewesen, wenn Jesus sich offentlich der „Nation gezeiget hätte. Wenn er, den sie vor zween „Tagen an dem Kreuze sterben sahen, sich gleich noch „an diesen Festtagen hätte sehen lassen, was müßte „das für einen starken Eindruck auf jedermann ge„machet, und wie unwidersprechlich die Beschuldi„gung wegen des gestohlenen Leichnams, und jede „andere Verläumdung (zum Beyspiele, daß er nicht „gestorben wäre) widerlegt haben? Man hat diesen „Gedanken so wichtig gehalten, daß man sogar einen „Einwurf gegen die evangelische Geschichte daraus ge„machet, daß keine solche öffentliche Darstellung der „Person Jesu erfolget sey. — Es ist nicht zu läug„nen, daß es einen sehr starken Eindruck auf die Ge„müther gemacht haben müßte, den wieder lebend zu

(*) In der Lebensgeschichte Jesu dritten Theil 12. Buch 1. Kapitel.

„sehen, aus dessen Tode man so übereilt den Schluß „gezogen, daß er unmöglich der Messias seyn könnte. „Allein dieser Eindruck wäre doch wohl nur von sol„cher Art gewesen, wie Jesus durch seine Thaten schon „mehrmals hätte zuwegen bringen können, wenn er „dieselbe zur Schau vorlegen, und die Zuschauer blos „zum Erstaunen über seine Macht, das dann aber „weiter gar nichts Moralisches gehabt hätte, gleich„sam hätte zwingen wollen. Man würde dann frey„lich auch ohne Wahrheitsliebe, ohne Nachdenken, „ohne Verläugnung seiner Vorurtheile dasjenige haben „glauben müssen, was man gesehen hätte. Aber was „wären dann die fernere Folgen eines solchen Bey„falls der erstaunten Nation gewesen? — Gewißlich „hätte sie nun, mehr als jemals von diesem wieder „Lebendigen und nun für den Messias erkannten Jesus „erwartet, daß er ihnen endlich zu den großen Revo„lutionen das Losungszeichen gäbe, welche nach ihrer „hartnäckigen Meynung dem Reiche des Messias den „Weg bahnen sollten; wäre nun dieß nicht erfolgt; „hätte Jesus wie zuvor seine Größe mehr durch stilles „Wohlthun, als durch geräuschevolle Wunder und „Unternehmungen bewiesen, so wäre er auch in ihrer „Achtung nach und nach wieder gesunken, und sein „Sterben und Auferstehen wäre zuletzt ein fruchtloses „Schauspiel der Phantasie geworden, das ihnen Je„sum zwar als einen Wundermann, aber niemals „als den Erlöser von der Sünde und vom Tode, nach „dem ganzen Umfang des schriftmäßigen Begriffes

„vom

„vom Messias, bekannt gemacht hätte. Und gesetzt,
„er hätte dann, bald nach dieser öffentlichen Erschei-
„nung, die Erde verlassen, und wäre nirgendswo
„mehr zu finden gewesen, würde es dann nicht nach
„einiger Zeit den Pharisäern wieder eben so leicht ge-
„worden seyn, diese Erscheinung etwa für ein Luftbild,
„für ein Werk eines Dämons oder der Zauberey zu er-
„klären, als es ihnen seine erstere Wunderthaten durch
„solche Erfindung verdächtig zu machen, gelungen war?
„— Bey der stillern geräuschlosern Art hingegen,
„wie Jesus nach seiner Auferstehung sich seinen Jün-
„gern offenbarte, und durch diese der Nation, und
„der Welt es sagen, und nicht blos sagen, sondern
„auch mit neuen Beweisgründen bekräftigen ließ, daß
„er lebe, da ward in der That Nachdenken, und
„Liebe der Wahrheit erfodert, um die einfältige, un-
„geschmückte, treuherzige, und doch so stark bewiesene
„Erzählung der Jünger, im Gegensatze mit den
„Scheingründen, und Verläumdungen, womit seine
„Sendung bestritten ward, zu untersuchen, sich auf
„Seite der Wahrheit zu schlagen und durch ein offent-
„liches Bekenntniß derselben Gott die Ehre zu geben.
„Nur ein Glauben von dieser Art war es, der das
„Evangelium für die, so es annehmen wollten, zu ei-
„ner Kraft Gottes zur Seligkeit machte. Nur ein
„solcher Glauben hatte auch etwas Moralisches; denn
„er war eigentlich nichts anders, als eine aufrichtige
„Anwendung des Verstandes zum Nachdenken über
„die innern und äußern Beweise, mit denen Gott die

„Sen-

„Sendung, und die Schicksale seines Sohns, insonderheit diesen seinen Sieg über den Tod, versehen „hatte.“ Ich hoffe, sie erblicken es nun, wie Jesus der erstandene den Pharisäern ein Zeichen seyn könnte, ohne sich ihnen zu zeigen: ja ein Zeichen war er ihnen, wie ein Jonas den Ninivitern. Hätten sie, wie diese, darüber sich reflektieret, nur einer einzigen vernünftigen Nachdenkung darüber in ihrem von Bosheit und List befangenem Herzen Platz gemacht, sie würden weit leichter, als die Niniviter einem Jonas, haben glauben müssen: doch darum lieget auch das Gericht erschrecklich auf sie, und auf alle, die ihnen nachfolgen: Die Niniviter werden sie einmal verdammen. Ich aber schreite nun zur zwoten Klasse der Prophezeyhungen Jesu, die er seinen Jüngern von ihren Schicksalen gemachet hat: denn obwohl von der ersten Klasse, die seine eigene Person angehen, ungemein viele andere übrig wären, so glaube ich doch mit bisher gesagten zufrieden seyn zu dürfen.

Sowohl insgesammt, als insbesondere sagte Jesus seinen Jüngern es genau vor, was auf sie noch kommen würde: überhaupts erzählte er allen zum voraus, was ihnen wegen Predigung seines Evangeliums begegnen würde: man würde sie in die Gerichtshöfe, und Synagogen schleppen, und dort geißeln, vor die Landpfleger, und Könige hinführen, sie zur Rede wegen seiner stellen, mißhandeln, tödten, ein Bruder würde den andern, und Kinder ihre Aeltern,

und

und diese hinwiederum ihre Kinder verrathen, wider einander aufstehen um seinetwillen, einander umbringen: sie würden der ganzen Welt ein Gegenstand des allgemeinen Hasses seyn, sein Evangelium aber dennoch bey allen Völkern durch sie verkündet werden u.s.w. Matth. 10. Mark. 13. Luk. 21. Ich berufe mich auf die Geschichte, ob alles dieses nicht haarklein eingetroffen, lasse es auch einem jeden bedenken, ob Jesus dieß alles, wenn er nur ein horischer Jesus gewesen wäre, so treffend hätte wissen können, ja nur argwohnen? und wenn er aus Schwärmerey sich so große Gedanken von Ausbreitung seiner Lehre auch gemachet hätte, ob es wohl hätte eintreffen können, absonderlich die Wirkung so vieler Wunder, die er ihnen gleichfalls Mark. 16. v. 17. vorsagte, daß sie selbige zur Bestättigung seiner Lehre würden wirken, und die sie nach dem Zeugniß der untrüglichsten Geschichte wirklich auch gewirket hatten. Wie er aber überhaupts dieß den Jüngern weißagte, so zählte er einigen aus ihnen auch einzeln ihre Zukunft vor: Einem Peter eben als er nichts minderes als ein solches sich einfallen ließ, die Verläugnung seiner Person, die Stunde ja den Augenblick davon, die Art, die Worte, mit welchen sie geschehen würde, auch wie vielmal es geschehen würde, und endlich seine Buß: Matth. 26. v. 34 — 70. 72. 75. Wieder die Art seines Todes. Joh. 13. 36. 37. u. 21. v. 13. seine erste Stelle in der Kirche Matth. 16. v. 18. Einem Nathanael oder Bartholomä machte er

durch.

durch einen Prophetenblicke es kenntlich — überwies, daß er der Messias sey Joh. 1. v. 45 — 49. sagte ihm und den übrigen Jüngern seine Auffahrt vor v. 51. Von einem Johannes aber ließ er sich gut merken, daß er keines gewaltthätigen Todes sterben würde, obwohl es die Jünger von gar nicht sterben verstanden. Joh. 21. v. 21. 22. 23. Absonderlich aber ist die Eröffnung merkwürdig, die er von der Verrätherey des Judas seinen Jüngern und einem Peter und Johann bis zum Anschauen machte. Ich muß mich bey dieser ein wenig aufhalten, weil es unserm Verfasser, seine gewöhnliche Kritik darüber zu geben, eingefallen hat. Er giebt es gerne zu, daß Jesus an Judas seinen Verräther wohl wußte, nur sollte dieß ganz natürlich zugegangen seyn: der lange Umgang mit Judas sollte Jesu diesen Verräther von Grund aus kennen gelernt haben, absonderlich aber sollte der Heiland dieses seines Jüngers böse Absichten aus seinen veränderten Gesichtszügen, aus dessen ängstlichem Schweigen und unruhigen Gebärden am letzten Abendmahle vermuthet, darum leise zu seinen Jüngern gesagt haben, dieser wird mich wohl verrathen; denn der Satan ist in ihn gefahren. Allein, doch lange zuvor schon, ehe Judas auch nur einen so schwarzen Gedanken möchte gefasset haben, wußte Jesus, daß er würde verrathen, von einem seiner Jünger würde verrathen werden: im zweyten Jahre seines Predigtamtes sagte er schon, als ein Petrus im Namen aller ihm allezeit zu folgen versprach, einer aus euch ist ein Verläumder (Teufel) Joh. 6. 71.

und

und dort hatte man doch gar keine Spur, daß Judas verrätherisch gedacht hätte, oder nur hätte denken können: Ja als Jesus es vorsagte, er würde verrathen werden, und dieß noch in Galiläen, so schreibet Markus und Lukas, daß die Jünger dieß nicht verstunden, sich auch nicht getrauten ihn darum zu fragen, Mark. 9. v. 30. Luk. 9. v. 44. 45. also war selbst Judas von einem so schändlichen Einfalle dort weit entfernet, und doch Jesus wußte schon vom Verrathen, und dem Verrathen seines Jüngers. Sagen sie aber Herr Doktor! Jesus hätte aus dem Charakter seines Jüngers ein solches geschloßen, o welche liebloſe Denkungsart messen sie hiemit Jesu nicht bey, daß er ohne irgend einem zureichenden Grunde, der nämlich tiefest in der Zukunft verborgen lag, eines so erschrecklichen Lasters seiner Jünger einen, dem äußerlichen nach eben nicht bösen, dortmals von allen für gut gehaltenen Menschen anklagen, ja überwiesen halten könnte! hernach was sollte wohl aus Jesu werden, daß er einen solchen Verräther sich nicht vom Halse zu schaffen suchte? war es wohl klug, wenn Jesus weiter nichts als ein Schwärmer nach unsers Verfassers Zuschnitt gewesen wäre, einen solchen Menschen nicht nur bey sich zu behalten, sondern ihn überdas in die engste Freundschaft einzulassen, alle Geheimnisse ihm anzuvertrauen? Zudem zeigte Judas selbst genug, auch da seine Kabale schon angesponnen war, wie wenig er sich hätte merken lassen, welcher Meister von Verstellung er wäre. Denn als er Jesum ausdrücklich sagen hörte, einer aus den

Apo-

Aposteln würde ihn verrathen, durfte er (er sage ich, der es in seiner ganzen Brust fühlen mußte, welchen er meynte) doch noch fragen? Bin ichs Meister? Ja du bist es, war die Antwort, und so gieng er ab; auch ist es wunderlich, wenn Judas beym Abendmahle mit seinen Gebärden sich so blos gegeben hätte, warum doch die übrigen Jünger, welche ob der schrecklichen Anzeige Jesu ertattert sich einander ansahen, und gleichsam aus eines jeden Gesichte den Schuldigen herauslesen wollten, doch nichts gemerket haben. Allein unserm Auktor muß eine jede noch so weit gesuchte Wahrscheinlichkeit schon unumstößliche Probe seyn; wer würde mit ihm ans End kommen, wenn man auf eine jede Grille dieses Hocherleuchten rechten wollte? Für Leute, die billig denken, habe ich genug gesagt: für andere würde auch mehrers verlohrene Mühe seyn: ich wende mich zur dritten Klasse der Weißagungen Jesu, die den jüdischen Staat, und zukünftige Schicksale der Welt betreffen. Um diese Prophezeyhungen recht zu verstehen, muß man sich ganz in die Lage der Jünger setzen, in der sie dortmals waren, als sie Jesum fragten Matth. 24. v. 3. „Wann dieses (die „Zerstöhrung des Tempels, und Jerusalems, von „der er just 23. Kap. zuvor gesprochen) seyn würde: „welches Zeichen seiner Messiaserscheinung und des „Endes der Welt man haben würde." Denn diese Frage ist ganz nach den Vorurtheilen, die man dort vom Reiche des Messias hatte, angepfropfet: man glaubte aber, wann der Messias kommen würde, so

würde

würde er Jerusalem und den ganzen jüdischen Staat zu einem ungemein hohen Glanz erheben, ein Weltreich voll Glückseligkeit errichten, welches bis zum Ende der Welt dauern sollte, daß also das Ende alles dieses Sichtbaren eines mit jenem von Jerusalem, dem Tempel, und jüdischen Staate seyn würde. Jesus der sich immer nach der Empfänglichkeit seiner Jünger richtete: alle ächten Begriffe von dem Messiasreiche, die so viele Begebenheiten, als seinen Tod, Auferstehung, Abschied von der Erde, voraussetzten, ihnen nach ihren Vorurtheilen auf einmal nicht beybringen konnte, ohne sie, und ihre gegenwärtige Fähigkeit zu überstimmen, lenkte seine Antwort also ein, daß er sie einen großen Blick in die Zukunft thun ließ, ihnen absonderlich das Vorurtheil, der Tempel müßte wegen seiner Heiligkeit bis ans Ende der Welt stehen, der Messias darinn als König herrschen, Jerusalem als seine Hauptstadt nicht untergehen, benahm, dabey aber die Länge der Zwischenzeit, welche zwischen der Zerstöhrung des Tempels und Jerusalems, und zwischen der abermaligen Ankunft des Messias, und gänzlichen Untergang der Welt verlaufen würde, eben nicht bestimmte. Freylich sagte er: der Messias würde abermal kommen, dort die Welt mit erschrecklichsten Phänomenen zu Grunde gehen: aber wann? dieß stehe niemand zu wissen zu, weil es sich der Vater allein vorbehalten hätte: Dieß aber sey gewiß, daß der Tempel, Jerusalem, jüdische Staat unter entsetzlichen Trübsalen und Plagen, noch bey daurender gegenwär-

tiger Generation ihr End haben würden, welches auch genau eingetroffen; denn 24. Jahre hernach kamen Vespasian und Titus, und richteten so einen Jammer an, der sich nur mit dem gänzlichen Untergange endete, daß selbst Titus, obwohl Feind, ihn über alles, was man beweinen konnte, zu seyn fand. Zu Wahrzeichen dieses größten Elendes giebt er an; Krieg und Kriegsgerüchte, große Revolutionen, verschiedene Landesplagen, die vorausgehen würden: wenn aber der Greuel der Verwüstung nach der Weißagung Danielens an der heiligen Stätte stehen würde, dort würde es aus seyn: es solle sich retten, wer sich retten kann, nur in keine Stadt, oder gemauerten Ort nicht. Dieß traf wieder aufs Pünktgen ein: Titus kam mit seinen Römern vor Jerusalem, schlug Lager an diesem bey den Jüden heilig gehaltenem Orte, steckte seine Fahnen, darauf so viele Götzenbilder (*) waren, auf: und so war der Greuel der Verwüstung an der heiligen Stätte, so war kein Entfliehen mehr für jenen, der es dort nicht gleich that: weil Titus die Stadt überall einschloß, niemanden heraus ließ, und die sich herauswagten, der Menge nach kreuzigen ließ, und dieß so lange, bis Jerusalem nicht mehr war. Auch räth Jesus auf die Gebürge zu fliehen: dieß beobachteten die Christen, welche nach mißlungener Belagerung des

Cestius

(*) Religio Romanorum tota castrensis signa veneratur signa jurat, signa omnibus diis præponit, omnes illi imaginum suggestus insignes monilia cruciun sunt. Tertullianus de Cor. Mil.

Cestius nach Pella im gebürgigen Idumäen flohen, wie uns Eusеb von Cäsaräen berichtet (*). Unterdessen aber, daß diese Wahrzeichen des kommenden letzten Unglückes würden gegeben werden, sagte Jesus auch vor, wie übel man um seines Namens willen mit den Predigern des Evangeliums bey den Jüden umgehen würde, und daß diesem ungeachtet seine heilige Lehre in der ganzen Welt würde ausgebreitet werden; sorgfältig aber mahnet er alle: sie möchten ja falschen Propheten, und Messiassen, so sich hervorthun würden, nicht glauben: und wirklich diese Ermahnung war höchst nöthig, denn just vor und nach der Zerstöhrung Jerusalems zeigten sich solche Betrüger haufenweise, wie Joseph der Jude, der ein ungemein richtiger und unverdächtiger Kommentar über die Weissagungen Jesu von dem Untergange Jerusalems in seinen Büchern vom jüdischen Kriege ist, und mit ihm noch andere Schriftsteller bezeugen. Nach diesen und dergleichen gehet Jesus rasch zur Weißagung von seiner andern Ankunft, und damit verbundenen Weltzerstöhrung über, welches er alles seinen Jüngern gleichsam unter einem Prospekte mit jenen Begebenheiten der Verwüstung von Judäen zeigte. Dieß kömmt vielen ganz wunderlich vor, daß Jesus so handelte, indem zwischen jenen jüdischen Verwüstungen, und jener Weltverheerung doch eine große Zwischenzeit ist, die so übersprungen wird; hiemit auch

(*) Hist. Eccles. Lib. I.

zween Zeitpunkte vereiniget werden, welche erschrecklich weit von einander abstehen; allein erstlich muß man wissen, daß Jesus seine Antwort nach der Frage der Apostel eingerichtet: sie verbanden die Zerstöhrung Jerusalem mit jener der Welt, nur daß sie wähnten, zuvor müßte in selbigem das Reich des Messias erscheinen: Jesus scheinet auch beydes dieß zu verbinden, aber vor allen räumt er das Vorurtheil weg, als wenn Jerusalem nicht könnte zerstöhret werden, außer es hätte sich Christus als weltlicher König zuvor in selbigem gezeiget, hernach weiset er ihnen, daß die Erscheinung des Messias keineswegs so seyn würde, als sie wohl glaubten: man würde nicht sagen können, hier — dort — im Hause — in der Wüste ist er: Nein, ein solches würde nur von den falschen Messiassen, die inzwischen kommen würden, gelten: Der wahre würde auf einmal wie ein Blitzstrahl, der von Osten bis zum Westen leuchtet, da seyn, man würde ihn so leicht erblicken, als scharfsehende Adler gleich zu ihrem Aas sich versammeln. Zweytens muß man beobachten, daß die Worte Matthäens 24. v. 29. „Geschwind nach der Trübsal jener Tagen wird die „Sonne verfinstert werden u. s. w. eben nicht so zu verstehen sind, daß unter jenen Tagen die Zeit der Verwüstung Jerusalems müsse angenommen werden, sondern indem zuvor die Rede von falschen Propheten und Christussen ist, die sich von Zeit zu Zeit hervorthun, wirklich noch itzt bey Juden, Christen, und Heiden sich sehen lassen, immer sich bisher geäußert

haben,

haben, so siehet man leicht, daß Jesus eine längere Zeitfolge vor Augen gehabt habe, nach der er große Zerrüttungen, welche dem Ende der Welt vorgehen werden, ansetzet; auch kann das Nebenwort εὐθεως geschwind gar gut unversehens, so weit es mit dem hebräischen פתאם Pitom übereinkommt, gegeben werden, daß es also hieß: Unversehens nach der Trübsal jener Tage; so aber wohl gesagt wäre, jene letzten Weltrevolutionen würden plötzlich eintretten, von der Zwischenzeit aber nichts bestimmet würde, welches letztere Jesus eben nicht thun wollte, daß also der 29ste Vers nichts minderes, als die Zeiten|verwirret, wenn man es nicht mit Fleiß damit zu thun suchet: gleichwie es auf einer andern Seite recht geflissentlich geschieht, wenn man den 34. Vers von der Zerstöhrung der Welt, nicht aber allein von jener Jerusalems verstehen will. Das erstere that Voltaire, auch bethet es ihm Herr Doktor getreulich nach: das letztere wird jeder thun, dem es eben nicht so daran gelegen ist, einen Einwurf wider die Prophezeyhungen Jesu daraus zu schmieden. Dann sowohl Voltaire, als Horus legen ihrer Auslegung ein großes Gewicht bey — triumphieren. „Warum ist wohl das End „der Welt noch nicht gekommen, fraget Horus? das „damalige Menschengeschlecht sollte ja diese große Be„gebenheiten alle erleben.“ Blatt 286. Gut! mein Herr! das damalige Menschengeschlecht sollte ja diese große Begebenheiten alle erleben! hat sie es — das Geschlecht, so Jesus zu Mitlebenden hatte, nicht

erlebet — die gänzliche Zerstöhrung Judäens, die nach 42. Jahre sich zutrug? von dieser aber redete er, und nicht von allen jenen Begebenheiten, die sich bis ans Ende der Welt zutragen würden: ich beweise dieß so: Jesus machte diese Prophezeyhung auf dem Olivenberge, wo er die ganze östliche Seite des Tempels vor sich hatte: als er also sprach v. 34. „Wahrlich sage ich euch: dieses Geschlecht wird noch nicht „vergangen seyn, daß dieß alles nicht schon geschehen „seyn wird," und zugleich auf den Tempel deutete, mußten es die Jünger wohl merken, daß er nur von den vorgesagten Verwüstungen dieses Tempels wollte verstanden seyn: Denn daß Jesus gar nicht geglaubet hat, es werde das Weltende so nahe seyn, läßt sich aus vielen Gründen beweisen: Bey Lukas saget er 21. v. 25. „Jerusalem würde so lange unter den „Füssen der Heiden zertretten werden, bis die Zeiten „dieser erfüllet werden:" also glaubte Jesus, nach der Zerstöhrung Jerusalems würden Zeiten für die Heiden folgen, die wir doch itzt wirklich vor uns sehen, gleichwie wir Jerusalem wirklich unter den Füssen der Heiden sehen.

Wiederum sagte er es verschiedentlich vor, daß der Jüden ihr Haus würde wüste gelassen, und das Reich Gottes von ihnen genommen, und einem andern Volke, das würdige Früchte desselbigen wirken würde, gegeben werden: daß er bey seinen Jüngern bis zum Ende der Welt bleiben würde, nämlich mit seiner

ner Hülfe und Macht, daß von allen vier Enden der Welt Schafe in seinen Schafstall würden getrieben werden, und solche Dinge viele andere, die eine große Dauer auch, nachdem das jüdische Staatswesen nicht mehr seyn würde, zum voraus setzen: und doch Jesus sollte kurzum gesagt haben, Jerusalem sollte zerstöhret werden, die Welt zu Grunde gehen, ehe noch die Leute, so zu seiner Zeit lebten, alle ausgestorben wären. Eine solche widersprechende Thorheit hätte ich nicht einmal von ihnen Herr Professor verhoffet, daß sie Jesu aufbürden wollten: denn sie halten ihn doch für so gar blödesinnig nicht. Allein sagen sie, es ist doch an diesen ganzen Prophezien Jesu nur ein astrologisch verwirrtes Mischmasch, man ist in solchem Falle alles zu sagen fähig: „Auch zeiget Jesus ganz „den Unkündigen in der Sternkenntniß, denn wer „spricht wohl noch von Himmelszeichen? kann wohl „ein Stern auf die Erde fallen? wie viele Millionen „Jahre müßten da die allernächsten Fixsterne nicht „fallen, ehe sie unsern Erdball, dieses unmerkliche „Pünktgen der Schöpfung erreichen könnten? aber den „Astrologen ist freylich dieß alles leicht möglich. Können sich über das die Himmel bewegen — Da nun „Jesus, wie aus diesen seinen eigenen Worten ganz „unläugbar erhellet, von dem Weltgebäude keine richtigern Begriffe hatte, als die Astrologen, die vor „seinen Lebzeiten da gewesen waren, da er überdieß „die Weißagungen der Propheten seiner Nazion, das „ist, die alte astrologische Traditionen von dem neuen

„Reiche des göttlichen Lichtes, oder des Logos, und „von dem wohlthätigen Horus, der jährlich gleich„sam vom Himmel auf den Erdboden kam, auf sich „deutete, so konnte er gar wohl auch in seinem Ge„müthe vollkommen überzeuget seyn, daß er, wie Da„niel meldet, von dem Erdboden vertilget werden „müßte, hernach aber in Himmel steigen, und bald „hernach in Wolken wieder kommen würde, um so„dann die Welt, vorzüglich aber seine Nazion, in „Ruhe und Frieden immerdar zu beherrschen.“ Da stehen wir nun — wir armen Gläubigen Jesu Christi sammt diesem unserm Meister von einem Strahle hori„scher Aufklärung betroffen, der es uns bis zum Schauen weiset, daß gleichwie Jesus aus Unkunde der wahren Astronomensprache so vieles Pöbelhaftes von Natur„phönomenen geredet hatte, wir — auch die größte Astronomen, welche das Christenthum allezeit aufweisen kann, nicht ausgenommen, eben so blöde sind, dieses pöbelhafte — elende Astrologenmärchen nicht zu merken: doch eine Entschuldigung wird man doch annehmen. Wenn es Jesu darum zu thun gewesen wäre, die mit ihrem Untergange ringende Welt so mathematisch, astronomisch zu beschreiben, als ein Herr Büffon, und Sie aus ihm die werdende Welt beschrieben haben wollten, nun so könnte man Jesu Redensarten wohl nicht gelten lassen, von ihm eine lange Theorie von Erde und Sternenkenntniß mit allen professionsmäßigen Kunstwörtern, gelehrten, gelehrt seyn sollenden Vermuthungen und gewöhnlichen

Diktas

Diktatersprüchen verhoffen, zulezt aber so wenig wissen, als wir aus ihrer und Büffons Weltschöpfung und Zerstöhrung wirklich wissen: Allein zum Unglücke! Jesu Sache war dieß gar nicht; und würde es wirklich drollicht gelassen haben, wenn er seinen Jüngern ein Langes und Breites von Sternkunde, wovon sie gar nichts verstanden, vorgemacht hätte. Was also? Dieß glaube ich: die Jünger begehrten, welche Zeichen vor dem Weltende hergehen sollten: und Jesus giebt sie ihnen, doch so, wie sie auch für jeden gemeinen Mann faßlich seyn sollten, damit sie ein jeder erkennen möchte: er sagt also, Sonn und Mond würden verfinstert werden: kein Wunder nicht, da dieß ganze Weltsystem einen Stoß der Allmacht zur erschrecklichsten Revolution bekommen solle: Die Sterne sollten vom Himmel fallen, oder wie es Markus erkläret, ausfallen (*), nämlich aus ihren Schwungkreisen. Daß dieß fürchterliche Lusterscheinungen, und eine jammervolle Zerrüttung anrichten werde, habe ich wohl zu sagen nicht nöthig, nur merke ich an, daß man solche außerordentliche Luftfeuer in der Verwirrung für Sterne ansehen könnte, die auf uns herabfallen wollten, absonderlich, da man die bekannten Sterne vor Finsterniß nicht mehr erblicken wird; endlich sollten alle Kräffte der Himmeln beweget werden, nämlich von einem Pole zum andern wird alles zu wanken und zu krachen anfangen, da einmal das

(*) Εκπιπτοντες Kap. 13. v. 25.

Gleichgewicht dieser sichtbaren Körper wird gehoben seyn; kurz die Sprache Jesu malet, wie die Propheten in gleichen Veranlassungen zu malen pflogen: er nimmt die Sachen, wie sie den Menschen vorkommen werden: in eine scientifische Erklärung ließ er sich nicht ein: konnte sich nicht einlassen: und Leute, die ein solches kurzum von ihm haben wollen, sind entweder zu kurzsichtig, den wahren Geist von Jesu Reden, der gar nicht jener der stolzen Mathematiker war, einzusehen, oder zu boshaft es thun zu wollen. Beydes machet denjenigen, welche über diese Vorsagungen herab kritisieren, wenig Ehre: Gleichwie es Ihnen Herr Auktor gar keine machet, daß sie Jesum mit den ausschweifendsten Märchen alter Magier und abergläubigsten Astrologen angestecket vorstellen, und dieß auf Rechnung ihrer mehr als lächerlichen Erklärungen der Propheten. Ich mag es nicht, gesagtes wiederhohlen. Als ich über die Propheten schrieb, hatte ich von diesem ihrem Undinge zu einer Erklärung schon genug gesagt: itzt ist es zureichend, daß ich Ihnen zu bedenken gebe: Es könne wohl seyn, daß gewisse Redensarten und Wörter, welche Jesus und die Evangelisten anwenden, vormals bey den Philosophen und Hierophanten im Gebrauche gewesen sind: als wie das Wort Logos, Licht, Finsterniß u. s. w. Daß aber hieraus gar nicht folge, Jesus und die Evangelisten hätten solche Wörter in eben jenem Verstande genommen, in dem es jene gebrauchten: zum Beyspiel, das Wort Logos war den Platonikern sehr geläufig

und

und doch, wer immer den Logon eines Plato gegen den Logon eines Johann hält, wird gleich einen himmelweiten Unterschied erblicken. Wenn sie also Herr Professor aus dergleichen Redensarten den Schluß machen, Jesus hätte eben so, wie alte Magier und Astrologen gedacht, so ist das freylich eine ihnen gewöhnliche Demonstration, und wenn sie es haben wollen, eine vollkommen mathematisch richtige, die eben so aussiehet, als wenn ich sagte: Zu Frankfurt wird eine hohe Messe (Hochamt) gehalten, weil die Messen der alten katholischen Welt, welche in Städten gehalten wurden, zum Zusammenfluß des Landvolkes und so zu Märkten Anlaß gaben, so aber eben diesen Märkten bis itzt der Name **Messen** bleibt. Doch es ist einmal so: die schlechtesten Gründe sind gut genug, wenn sie betäuben: denn man will betäubet seyn, damit man das Licht der Wahrheit ja nicht sehen dürfe: Zu diesen schlechten Gründen gehöret auch gewiß der Einwurf, den Horus den Jüden und allen andern Feinden Jesu nachlallet, da er also spricht, „Blatt 286. saget Jesus etwa nicht selbst, daß er diese „Weißagung aus dem Daniel genommen habe? War „er der allwissende Gott: warum wußte er weder „den Tag noch die Stunde, da dieses geschehen sollte?“ Hierauf die Antwort kurz diese ist: Daß Jesus seine Prophezeyhungen aus Danieln sollte gehohlet haben, dieses ist gleich widerlegt, so bald man nur das 9. Kapitel Daniels mit den Weißagungen Jesu vergleichet, wo man wohl sehen wird, daß Jesus alles partikuliere,

was Daniel nur zusammen gedrängter vorgesagt, nicht aber daß er nur ein Nachsprecher sey: Wahr ist es, Jesus verweiset auf Danielens Prophezeyhung: doch da wir es bewiesen haben, daß dieser Prophet wirklich nicht in Wind, sondern unter Leitung des Geists Gottes geschrieben habe, so konnte Jesus, der von eben diesem Geiste voll war, in allweg auf Danieln sich und die Seinige berufen. Aber warum wußte er den Tag und die Stunde nicht von dem einbrechenden Welteinsturz, wenn er Gott war? diese ihre Frage fußet sich auf die Worte Christi, da er sagte: „Von „jenem Tage aber, und Stunde weis niemand was, „weder die Engel, die im Himmel sind, weder der „Sohn, außer dem Vater," Mark. 13. v. 32. Doch es ist so viel Schwierigkeit an dieser Stelle nicht, als sie wohl daraus machen mochten: Sogar der Sohn weis es nicht — jenen Tag, jene Stunde! und doch er sagte alles vor, was in jener Stunde und jenem Tage vorbeygehen würde: er machet sich zur Hauptperson aller Begebenheiten, die dort geschehen würden, und was von seinen Vorsagungen schon in Erfüllung gegangen, machet uns sicher, daß auch das übrige würde erfüllet werden. Er spricht auch sonst von sich, niemand kenne den Vater als der Sohn, und niemand kenne den Sohn als der Vater Matth. 11. v. 27. alles was der Vater habe, gehöre auch ihm zu Joh. 16. v. 15. dieses und dergleichen wie läßt es sich wohl vergleichen, wenn es wahr seyn sollte, daß auch der Sohn als Gott den Tag und

die Stunde, an der dieß Sichtbare vergehen solle, nicht wüßte? ich glaube also in den Worten Jesu liege eine geheimnißvolle und versteckte Deutung. Luk. 2. v. 52. heißt es von Jesu, „er wäre an Weisheit, Al„ter und Gnade vor Gott und den Menschen ge„wachsen," wie anderst, als weil die mit seiner Menschheit vereinigte Gottheit sich nicht auf einmal, sondern nach den Bedürfnissen seines von ihm auszuführenden großen Planes dessen Verstand, und Herzen mittheilte, daß er in der That nach seiner Menschheit an Kenntnißen, und Gnadenvölle vor Gott und den Menschen wuchs (*): so aber ist es eben nicht absurd, wenn er einigesmal etwas nicht wußte — dieß, daß er es nicht wußte, von sich bekennte: Denn als Mensch konnte er nicht alles wissen, außer wir wollen mit dem unsinnigen Euty-

---

(*) Athanasius spricht hierüber also vierten Rede wider die Arianer, „wegen dem Fleisch sprach er also, als „Mensch: denn dieß ist keine Herabsetzung des Wor„tes: sondern Nichtwissen ist der menschlichen Natur „eigen:" Sieh auch seinen Brief zum Serapion am Ende: Ambros vom Glauben im 5. Buch 8. Kap. saget: „Eben auf die Art, nach welcher er wuchs „(an Weisheit und Gnade) scheinet er nicht zu wissen" und Leontius von den Sekten: „Man muß wissen, „daß viele, ja fast alle Väter zu sagen schienen, er „habe nicht gewußt: denn wenn er uns ganz eben „wissentlich war, wir aber nicht wissen, ist es offenbar, „daß auch er nicht wußte, und wirklich saget die „Schrift von ihm, er sey an Alter und Weisheit „gewachsen:" Dieß wider allfällige Mißverstände und üble Auslegungen.

Eutyches sagen, seine menschliche Natur wäre von der göttlichen gänzlich verschlungen worden. Da also Jesus den Jüngern sagte: auch der Sohn wisse den Tag und die Stunde jener letzten Weltrevolution nicht, so muß er vom Sohne verstanden werden, wie ihn die Jünger glaubten und sahen, nämlich mehr Mensch als Gott, da sie ohne dem von seiner Gottheit alle feste und zusammenhangende Einsicht noch nicht hatten: denn nach der Auferstehung, wo sie ihn völlig als Gott kannten, sprach er nicht mehr so, sondern voraussetzend, er wüßte ihnen die Zeit anzusagen, wies er nur ihren Fürwitz mit diesen merkwürdigen Worten ab: „Euch stehet es nicht zu, Zeiten, und Augen„blicke, die der Vater seiner Gewalt zurückbehalten, „zu wissen:" Euch, sagte er, stehet es nicht zu: doch wohl deutlich, daß es ihm zustünde; dieß Herr Doktor auf ihre Frage, warum Jesus den Tag, und Stunde, wenn er Gott war, nicht gewußt habe? sie sehen aus der Antwort, daß die Gottheit Jesu hier sehr schlecht ins Gedränge gebracht werden kann, und daß nichts leichteres sey, als auf ihre Verlegenheit zu antworten, sobald man Jesum so glaubet, wie ihn das hohe Geheimniß der Menschwerdung, und göttlichen Haushaltung mit der angenommenen Natur zu glauben befiehlt: Das hoffe ich zwar gar nicht, daß sie ihre Vernunft so weit herabwürdigen würden — ein solches zu glauben: Allein, es giebt doch noch viele, die sich dieß zu thun noch gar nicht zu groß dünken: und diese wird meine Antwort beruhigen,

wie

wie auch alles andere, was ich von dem Propheten-Amte Jesu wider ihre unaufhörliche Einstreuungen bisher gesaget habe, womit ich mit Ehren aus dem Schlachtfelde mich ziehen könnte, ohne weitere Ungelegenheiten von Ihnen fürchten zu dürfen, wenn ich nicht noch eine kleine Trouppe von rüstigen Argumenten erblicken müßte, die sie nicht nur, wie bisher geschehen, wider Jesum als Propheten, sondern was mehr bedeuten will, als Geber des Propheten-Geistes ganz zuversichtlich anführen. „Die Geschichte von der Ausgießung des heiligen Geistes, „sagen sie, hält unser Verfasser der Fragmente für „gänzlich erdichtet, aber ich kann ihm auch darinne „nicht vollkommen beystimmen. So viel kann wohl „wahr seyn, daß die Jünger sich einmüthig versammelt, und für Vergnügen über ihr Apostelamt in „sonderbare Begeisterung verfallen seyn möchten. „Menschen, die in Rücksicht auf Religionsangelegenheiten einerley schwärmerische Meynungen hegen, „und sich einmüthig zum Gottesdienst zahlreich versammeln, ertheilen einander die Kraft ihrer überspannten Phantasie, und verstärken einander den „wechselseitigen Drang ihrer Seelen. Von diesem „Drange wie von Feuerflammen, durchglühet, werden sie in heilige Begeisterung dahin gerissen, und „zu allerley seltsamen Gebärden, Gesängen, Thaten „und Empfindungen angereitzet. Auf solche Art geräth ihre erhitzte Phantasie in Verwirrung, und „legt ihnen Worte in den Mund, Empfindungen in

„die

„die Herzen, und Bilder in die Augen, die nur sie „allein hören, fühlen, sehen. Aber in allen Spra„chen werden sie freylich nicht geredet haben. So „viele Menschen konnten allerdings auch nicht zugegen „seyn, daß nur allein dreytausend derselben sich an „diesem Tage zum Christenthum hätten bekehren kön„nen: Denn zu Jerusalem gab es gewißlich keinen „Saal, worinn so viele Menschen hinlänglich Raum „hatten, und welchen die Apostel miethen konnten. „Also erschienen auch die Feuerflammen, und dop„pelfeurige Zungen wohl nur in den Augen des „einen und andern Apostels, der die Sache hernach „nur viel zu sehr übertrieb. — Von eben der Be„schaffenheit waren ohnstreitig auch die neuern Aus„gießungen des heiligen Geistes über die Gemeine zu „Berthelsdorf, und über andere Brüder und Schwe„stergemeinen christlicher Sekten," Blatt 354. 355. Eine schöne Parallele, die man aber schon zum voraus von Ihnen, Herr Professor erwarten konnte! Sie haben sich trefflich in die Theorie von dem Entstehen, und Verhalten aller Schwärmergemeinen einstudieret, so daß man fast zu glauben versuchet ist, sie möchten wohl auch in der Praktik derselben ziemlich bewandert seyn. Allein das weis Gott, ich habe wider ihre Theorie gar nichts, nur das ist der Mühe werth, genauer zu untersuchen, ob jene Ausgießung des heiligen Geistes, welche Jesus so oft zum voraus versprochen, mit den Quacksalbereyen der Herrenhuther, Quäcker, Widertäufer, Trembleurs, und wie die Leute

alle

alle heißen mögen, eine Vergleichung nur von weitem ertrage. Daß die Erzählung von dieser großen Thatsache nicht ganz erdichtet sey, wie es dem Herrn Verfasser der wolfenbüttelschen Fragmente zu sagen beliebet, dieß geben sie selbst zu: Nun kömmt es darauf an, was dann an der Sache wahr wäre, und so lassen sie zu, an der religieusen Versammlung der Apostel, an ihrer wechselseitigen nach Art aller Schwärmer einander mitgetheilten Begeisterung, an der dadurch ganz gewöhnlich veranlaßten Erblickung von Feuerflammen sey nicht zu zweifeln; das wäre eben nicht mehrer, als was man bey enthusiastischen Gemeinden so oft erblickte: Aber daß sie — die Apostel alle Sprachen sollten geredet haben, und so viele Menschen sollten zugegen gewesen seyn, dieß sey Märchen. Ihr ganzer Beweis von diesem allem ist: Es können sich Menschen in religieusen (besser schwärmerischen) Versammlungen die Köpfe so warm machen, daß sie Sachen hören, fühlen, sehen, die sonst niemand, als sie allein in ihrer erhitzten Phantasie, höret, fühlet, siehet: Also der Diktatorspruch darauf: Diese Beschaffenheit hatte es auch mit den guten Aposteln. Ich aber habe noch immer gehöret, wenn von Geschichten die Rede ist, komme es eben nicht darauf an, was hätte geschehen können, sondern, was wirklich geschehen war: Außer man zeige Unmöglichkeit, Widerspruch, gänzliche Unschicklichkeit, und so weiter von jenem, was geschehen seyn sollte. Allein, daß

sich nichts von diesem zeigen läßt, ist schon daraus zu ersehen, daß unser Auktor entweder glatt ohne Probe läugnet, oder eine solche anbringet, die nicht schlechter seyn könnte, zum Beyspiel: Um es darzuthun, es wären so viele Menschen nicht zugegen gewesen, als die Apostel verschiedene Sprachen redeten, bürdet er dem Auktor der Apostelgeschichten Kap. 2. v. 4 5. auf, als wenn er erzählte, alle jene Tausende Hierosolymitaner, Parther, Meder, Elamiter, Mesopotamier, Kappadocier, Pontier, Asiaten, Phrygier, Pamphylier, Aegypter, Libyer, Cyrenenser, Ankömmlinge, Römer, sowohl Jüden, als Proselyten, Kreter, Araber, wären zugleich im Saale gewesen, ein solcher Saal aber, merket er an, wäre doch in ganz Jerusalem nicht zu finden gewesen, hatte auch von den Aposteln nicht gemiethet werden können. Herr Professor, wer wird das läugnen? aber wo saget Lukas, alle diese Leute wären im Saale gewesen, welches Recht haben sie ihn so einen Unsinn sprechen zu lassen? Wahr ist es, er erzählet es nicht, die Apostel wären zu den zusammen gelaufenen Haufen hinausgegangen, aber er saget auch nicht, daß diese zu jenen gegangen wären, und er durfte wirklich keines aus beyden sagen: Denn nach Kap. 1. v. 13. waren die Jünger auf dem Oberdach (*) unter freyem Himmel, das flach und mit einem

(*) ὑπερῷον bey den Griechen, bey den Hebräern עֲלִיָּה: darum heißt es auch, sie wären hinaufgestiegen.

einem Geländer umgeben, noch itzt bey den Morgenländern anstatt Speisesaal, ja wohl auch Schlafzimmer gilt: sie durften also nur herabreden, und jene unten zuhören ohne daß es eben nöthig war, zusammen zu gehen: ja dieß war so gebräuchlich, daß es im Sprichworte war, wenn etwas recht vor der ganzen Welt kund werden solle: Es wird auf den Dächern geprediget (*). Auf diese Art also kann Petrus dreytausend leicht zum Christenthume bekehret haben, können die Apostel zu jener ganzen Welt Leute kommentlich, und verständlich in verschiedenen Sprachen geredet haben. Allein eben dieß läugnet Horus steif weg. „In allen Sprachen werden sie „freylich nicht geredet haben," ist sein Orakelspruch. Erstlich mein Herr! stehet im Texte wohl nicht, daß die Apostel in allen Sprachen geredet haben, sondern nur in verschiedenen, und zwar so, wie ihre Zunge der heilige Geist leitete. Nun dieß gieng freylich gar nicht natürlich zu: allein so fodert es auch niemand, daß es hätte zugehen sollen, außer ihnen, der sie nichts als natürliches zugeben wollen, und Gott die Macht rauben, etwas mit seinen Werken zu thun, was die bloßen Gesetze des Allgemeinen nicht thun können. Genug, wenn nur dessentwegen eine Sache nicht sollte geschehen seyn, weil es ohne Mirakel nicht hat geschehen können, die aber doch alle Beweggründe hat, daß es mit einem Mirakel habe geschehen sollen, eine solche Thatsache ist uns noch immer un-

(*) Matth. 10. v. 27. Luk. 12. v. 3.

gemein glaubwürdig, obwohl tausend Horus dawider schreien sollten: Denn diese Sendung des heiligen Geistes war etwann nicht Ungefehr und gelegentlich sich äußerender Zufall, sondern ein lange vorgesagtes Werk Jesu des von Todten erstandenen, zu den Himmeln aufgefahrenen, und nun zur Rechten Gottes sitzenden Jesu, der seine Jünger immer vertröstet, er wolle sie nicht im Wasser, sondern im heiligen Geiste, und Feuer taufen (*): er werde ihnen diesen Trost und Wahrheitsgeist, welcher sie alles lehren sollte, schicken (**), dieß aber, setzte er bey (***), als er von der Erde schied, werde nach einiger dieser Tagen geschehen, die sie bis zur Erfüllung dieses seines Versprechen zu Jerusalem ausharren sollten. Die Jünger, so aus allem, was sich mit Jesu zugetragen hatte, genug und aus überführender Erfahrung wußten, daß keine Sylbe von seinen Worten auf die Erde falle, beobachteten diesen letzten Befehl, hielten sich ruhig unter Gebeth und Flehen zu Jerusalem auf, und das Pfingstfest war noch nicht zu Ende, als auf einmal von dem Himmel ein Knall gleich eines starken Sturmwindes geschah, welcher das ganze Haus, wo sie waren, anfüllte: darauf sahen sie über eines jeden Haupt schwebende Feuerflammen, die eine Gestalt wie Zungen hatten, beydes ein Symbol desjeni-

(*) Aktor. 1. v. 5. und vor Jesu sagte eben dieses Johannes der Täufer: Matth. 3. v. 11. Mark. 1. v. 8. Luk. 3. v. 16. Joh. 1. v. 33.

(**) Joh. 14. v. 17. 26. Kap. 15. v. 26. Kap. 16. v. 13.

(***) Aktor. 1. v. 5.

jenigen, der unsichtbar angekommen war, des Geistes Gottes, von dem alle erfüllet wurden, nun gleich dessen Wunderkraft auch sinnlich anschaulich zeigten, da sie ungelehrte Galiläer in verschiedenen, völlig unerkannten Sprachen die Großthaten Gottes ausrufften, und priesen. Unterdessen hatte der fürchterliche Knall ganz Jerusalem erreget, alles lief dem Hause, wo die Apostel waren, zu, weil sich der Sturmwind sichtbar dorthin gezogen hatte, und wie man jene Galiläer, welche jedermann kannte, mit so unerkannten, und was das Ebentheuer noch größer machte, in einer jeden Nation, die zugegen war, eigentlichen Sprachen reden hörte, so konnte man sich gar nicht in die Sache finden. Nur einige Spottvögel glaubten das Räthsel gelöset zu haben, wenn sie die Apostel für Besoffene ausgäben: welche Spötterey Petrus gleich widerlegte, da er ihnen zu bedenken gab, es wäre erst die dritte (bey uns beyläufig die achte vormittags) Stunde, wo ein jeder nur mittelmäßig frommer Jüde nicht nur nicht berauschet, sondern ganz nüchtern zu seyn pflog, um dem Gebethe obzuliegen. Darauf verfolgte Petrus noch ferner seine Rede, und der Erfolg war erstaunlich: dreytausend Mann bequemten sich zum Christenthume. Dieß ist das simple Faktum, worüber ich an Herrn Horus nur einige Fragen zu setzen habe: Entweders hatten die Apostel sich selbst betrogen, wie sie es glauben, oder sie haben andere geflissentlich getäuschet? keines aus beyden kann seyn: denn daß es bey ein und anderm möglich wäre,

daß er aus Schwärmerey Sachen zu sehen und zu hören glaube, die er doch wirklich nicht hört, daß dieß so gar von den Aposteln als möglich zugelassen werde, was wollen sie mit den zusammenlaufenden Jüden machen? hatten diese jenen Knall, Sturmwind, jenes wunderbare Sprachenreden sich etwa auch in den Kopf geträumet? Hernach Schwärmer von jener Art, wie sie aus den Aposteln erschaffen, pflegen sich doch bald blos zu geben, absonderlich wenn sie uninteressierte, ja wohl gar freundlich gesinnte Beobachter haben: nun aber läßt sich aus Peters schönen, und eindringenden Rede kein Fünkgen blicken, das einen irregemachten Kopf verrathet? und wo kam bey Leuten, die noch immer so schwach, unwissend, mit Vorurtheilen befangen erschienen, auf einmal jene unerschütterliche Starkmuth, jenes weise und zweckmäßige Betragen, jene Gegenwart des Geistes bey unerwartesten und erschütterenden Zufällen, jene Weisheit im Handeln und Reden, jene ausgebreiteste Schriftkunde her, die man überall in den Apostelgeschichten antrifft? mußten nicht selbst ihre Todfeinde, die Jüdenpriester es bewundern, da sie die edle Freyheit im Sprechen vor dem ganzen Synedrium eines Peter, und Johannes sahen, es gewahr wurden, daß sie ungelehrte Leute wären (*)? O wie würden diese Feinde Jesu es benützet haben, wenn sie nur von weitem etwas von jenem hätten herausbringen können, was nunnach 1700 Jahren ein Horus dichtet! Allein

die

(*) Apostelgeschicht 4. v. 13.

die Wahrheit sieget allezeit: Diese war es, die jene ersten Feinde des Evangeliums auch wider ihren Willen zur Bekenntniß der Wunder Gottes zwang, und aus Verzweifelung mit Rechte den Aposteln anzukönnen, zu Gewaltthätigkeiten schreiten hieß: Diese ist es noch, die über alle Lügen triumphieret, aller ihrer Feinde lachet, sich niemals wird unterdrücken lassen. Ja mein Herr Professor, davon sind so gar sie Zeuge: denn so sehr sie sich auch bemühet haben, das ganze Christenthum von Grund aus zu untergraben, so haben eben diese ihre große Anstrengungen es nur desto augenscheinlicher dargethan, wie unmächtig alles Bemühen hierinn sey. Man kann es von Ihnen, und allen ihren Mitstreitern so gar sagen, sie haben durch ihre Arbeiten der Religion Jesu Christi einen Dienst gethan. Wären sie nicht, meine Herren, von einem Celsus an bis auf Horus! so würde man die unerschütterliche Feste unsers Glaubens lange nicht so einsehen, als sie wirklich nun eingesehen wird, und was das Wunderbarste ist, von Ihnen selbst laut anerkannt wird: denn das Seichte ihrer Gegengründe, das Handgreifliche ihrer Lügen, das Sichtbare ihrer Verfälschungen, das Gezwungene, und Zerzerrte ihrer Erklärungen, das Auffallende ihrer Trugschlüße, dabey aber das Mannichfaltige ihrer Belesenheit, das Glänzende eines feinen Witzes, das Nichtzuverkennende eines guten Verstandes, der Zusammenfluß verschiedener großen Wissenschaften, die sie besitzen, was rufet wohl dieser wundervolle Kontrast anderes,

als daß sie eine unüberwindliche Wahrheit angegriffen, wider die all ihr Vermögen sich umsonst erschöpfet, etwas gegründetes aufzubringen. O möchten doch auch sie, mein Herr, dieses fühlen, was ein jeder aufrichtiger bey Lesung ihres Buches so stark fühlet! möchten sie doch zurück denken, wie oft sie sich werden haben überwinden müssen, Schlechtigkeiten niederzuschreiben, die sie selbst würden verabscheuet haben, wenn sie nicht Waffen wider die Religion hätten seyn sollen! möchten sie endlich von Ihnen selbst Rechenschaft fodern, ihr Gewissen befragen, ob sie aufrichtig, und mit Ueberzeugung zu Werke gegangen, ob es wohl redlich gehandelt sey, wenn sie auch von der Nichtigkeit unserer Religion hätten überführet seyn können, dem Volke eine auch nach ihrer eigenen Geständniß wohlthätige Religion zu rauben, ihm Chimären dafür zu schenken! Allein solche Betrachtungen pflegen erst in jener Stunde zu kommen, wo die fürchterlich sich öffnende Ewigkeit mit starken Schlägen pochet! Jesus unser gemeinschaftliche Heiland lasse sie diese schreckliche Stunde nicht erwarten. Er, der sich nur mit Gutthaten rächet, rühre zuvor ihr Herz, rühre auch das meinige, damit wir seine Wahrheiten nicht nur erkennen, sondern auch gänzlich durchfühlen und befolgen mögen. Amen.

Seiner Hochwürden

unterthänigster

F. A. S. A.

Einige

Einige kurzgefaßte

Anmerkungen,

über die Briefe wider den Horus,

die Propheten betreffend.

Da ich itzt die gedruckten Bogen nach und nach überlese, sehe ich, daß dort und da eine kleine Note zu mehrerer Einsicht gut angebracht wäre. Hier hat man deren einige, nur die am nöthigsten sind, und so zusammen gezogen, als es nur seyn kann.

I. Brief. Seite 2. Kon — fu — zu. Der berühmte Confucius; er lebte 551. Jahr vor Christi Geburt: war erster Staatsminister im chinesischen Königreiche Lu: Dankte hernach aber ab, weil er nach dem Berichte P. Martin Martini der G. J. des berühmten Verfassers der chinesischen Geschichte sich einem unzüchtigen Könige zu dienen schämte, und den Ruhm eines ersten Philosophen, den er sich schon erworben hatte, zu verlieren fürchtete: Er reisete hernach in ganz China herum, um zu sehen, ob niemand aus den Königen seine Lehrsätze annehmen wollte, fand aber wenige Anbether. Vielmehr nahm man ihm diese Lebensart sehr übel, hieß ihn den laufenden Hund, der seine Heimath nicht mehr wußte; ja ein gewisser alter Mann sagte ihm dreiste, daß er vom Staatsruder entwichen, wäre eben nicht philosophisch gehandelt, er hätte mißver-

verstandene Schande geflohen, suchte nur seinen Nutzen, wäre am gemeinen Wesen zum Nichtswürdigen geworden u. s. w. Gewiß so modest sich Confucius sonst aufführte, so zeigte es doch ein und andere Aeußerung, daß er für seine Lehre, und den daraus entspringenden Ruhm enthusiastisch eingenommen wäre; ja er weinte bitterlich, als er aus einer gewissen Begebenheit wähnte, es würde noch ein größerer Lehrer, als er wäre, ankommen. Das ihm Martini zwar gut ausleget, aber ohne allem Anschein, wie einmal die Sache daliegt, man sehe sie Hist. Lib. IV. Seine Moral ist praktisch, und wirklich dazu gemacht, einen chinesischen Honnet - homme zu bilden: sie hat sehr viele reine Grundsätze: Doch fehlt es ihr absonderlich an einer zureichenden Triebfeder, und noch mehr an dem wahren Ziel und Ende, nach denen sich unsere Handlungen richten sollten. Denn es ist so gar nicht einmal gewiß, ob Confucius den wahren Gott erkennet habe, ob sein Tien, Schangti, Tien — chu etwa nicht auch dieses seyn möchte, was die chinesische Weltweisen von jeher unter diesen Worten verstanden. dieß All — den materiellen Himmel, die Kräften der Natur — den Weltgeist. Man sehe die Vorrede zur Litteratur der Chineser 4. Theil des Duhaldens deutscher Uebersetzung §. 30. 31. Wenigstens findet man in den Werken des Confucius nichts eigentliches von den in jeder ächten Moral so nöthigen Fragen: Was Gott ist? welche seine Eigenschaften; ob unsere Seelen unsterblich sind, ob es

eine

eine Vorsehung und welche es gebe. Worinn er die größte Vollkommenheit setzet, ist dieß Axiom: **Thue ja niemanden etwas, was du selbst nicht gerne littest.** Ob man aber auch den Feinden Gutes thun sollte, dieß läßt er dahin gestellt seyn: entscheidet vielmehr dawider.

Brief. III. Lange ist es schon in diesem Jahrhunderte Mode, die ersten Kapitel des Buches der Erschaffung in lauter Allegorien einzukleiden. Origenes der berühmte und unmäßige Freund dieser Auslegungsart fieng an, und hatte die ganze Kirche hernach wider sich. Thomas de Vio oder der Kardinal Kajetan führte diese Hypothese wieder auf: Bahrdt, und Jerusalem und so viele andere folgten begierig. Und Horus wollte doch auch etwas wagen: wagte eines aus den ebentheuerlichsten Wagestücken, wie es gegenwärtiger Brief zeiget. Wer etwas recht gründliches in diesem Fache lesen will, der lese Carl Traugott Eiferts Diakonus an der Domkirche zu Merseburg Untersuchung der Frage: **Könnte nicht die mosaische Erzählung vom Sündenfalle buchstäblich wahr und durch den Fall ein erbliches Verderben auf die Menschen gekommen seyn** u. s. w. Halle 1781. Dieser Herr Verfasser zeiget sehr schön, daß die bildervolle Erzählungen der ersten Kapitel im Buche der Erschaffung weiter nichts anderes sind, als ganz ernstlich, und buchstäblich gemeynte Erzählungen wirklich geschehener Sachen, so

wie

wie die Verfasser die wirkliche Vorstellung davon hatten: welche uns itzt freylich einem Gedichte oder Fabel ähnlich vorkommen, aber nur alsdann, wenn wir uns in die Denkungsart, und Sprache jener Urwelt hineinzusetzen, wie es billig wäre, vernachläßigen; denn sobald wir dieß thäten, würden wir ohne Mühe begreifen, man müßte bey jener Kindheit der Welt, wo man an abstrakten Begriffen noch so arm war, wirklich von Gott, dessen Eigenschaften, von der Schlange u. s. w. gedenket, und eben also gesprochen haben, wie es das Buch der Erschaffung hätte. Da also die ersten Kapitel wirklich Bruchstücke von den Liedern jener ersten Menschen wären, so thäte man sehr unrecht, wenn man eine ausgestudierte Allegorie oder Gedicht daraus machen wollte, welches ja schon reine und abstrakt gesunde Begriffe von jenen Gegenständen, die in Allegorien sollten eingekleidet worden seyn, zum voraussetzte: eine Sache die man den Menschen vor oder nach der Sündflut unsonst schenket, und zueignet, so wenig nämlich als man einem Mexikaner, der nach seiner Art den Mordkrieg eines Cortes mit seinem Volke erzählete, und die Spanier zu Göttern, Unsterblichen, Unüberwindlichen, die Donner und Blitz aus ihren Händen schleiderten, in seiner Einfalt machte, darum ungeacht allen poetischen Bildern die bey einer solchen Erzählung nothwendig vorkommen müßten, eine Absicht zu dichten oder zu allegorisieren, zueignen könnte. Doch man lese dieß schöne Buch selbst.

Seite

Seite 16. Abt Jerusalem meynt, er habe eine Spur von der mosaischen Erzählung über den verbottenen Apfelbiß gefunden: Diese sollte in der berühmten Münze des Kaisers Antonin enthalten seyn, auf welcher ein Baum mit einer Schlange umwunden, die dem Herkules einen Apfel giebt, vorkömmt. Weil Herr Norden eben diesen Baum in den Ruinen von Theben auf seiner ägyptischen Reise fand, so glaubt er, es sey diese Hieroglyphe eines ältern Ursprunges, als etwa aus der Fabel der hesperischen Aepfeln. Nun sey dieß; der Verfasser des Horus wird doch wohl darüber kein Triumphlied anstimmen dürfen: oder dreiste wähnen können: itzt ist es richtig, Moses hat aus dieser alten Hieroglyphe seine Geschichte von jenem fatalen Apfel zusammen gestoppelt: denn sollte man nicht mit größerm Rechte sagen dürfen: es wäre diese bildliche Vorstellung noch ein Ueberbleibsel von jener Urgeschichte bey den alten Aegyptiern oder Phöniciern gewesen, womit man vor erfundener Buchstabenschrift diese allen Nachkömmlingen Adams so wichtige Ereigniß verewigte: nur daß wir itzt gar nicht mehr wissen würden, was diese Malerey bedeuten sollte, wie es auch das Heidenthum wirklich nicht wußte, wenn uns nicht der allerälteste Schriftsteller ein Moses aus einem noch ältern Gewährsmann etwa gar einem Enos, wie Eifert muthmasset, die historische Wahrheit dieser Bilderschrift aufdeckte. Wirklich daß Moses die ersten Kapitel des Buches der Erschaffung aus ungemein ältern Urkunden genommen

men, ist itziger Zeit bey Kennern bewiesen: Sollte aber ein Enos oder immer ein anderer Urvater wohl erst in Aegypten gegangen seyn, um aus den alten Hieroglyphen jene Schöpfungsgeschichte herauszustudieren: War wohl ein Aegypten, als jene Urlieder, welche die ersten Kapitel des 1. Buch Moses ausmachen, verfertiget, und zuerst abgesungen wurden?

Seite 17. Zeile 18. Ein artiger Gedanken: Gottes Sohn hat zum Heile der Menschen gelitten; also muß er immerwährend leiden, weil es noch unzählige Welten giebt, wo fehlen könnende oder wirklich fehlende vernünftige Geschöpfe ebenfalls einer solchen Erlösung könnten bedürftig seyn; doch kurz: was Gott hier gethan hat, wissen wir zuversichtlich, was er mit anderen Welten thun will, und wirklich thut, wissen wir gar nicht: es ist aber allezeit Vermessenheit dem Allgewaltigen Regeln vorschreiben wollen, was er hier und da thun sollte: Auch uns zu retten hätte es dem Allweisen an Millionen andern Mitteln, wenn er sie hätte wählen wollen, gewiß nicht gefehlet: nun setze ich, er hätte eines aus diesen möglichen gewählet: wäre es nicht Unsinn, es zu sagen, er hätte es nicht gewählet, weil noch andere mögliche und voraus dieses, das wir nun gewiß wissen, daß ers gewählet hat — die Menschwerdung des Sohnes Gottes, zu deßen beliebiger Auswahl übrig geblieben wären?

Brief. IV. Seite 25. Friedefertige so übersetzte ich das berühmte Wort Schiloh von der Wurzel שלה. Obwohl die itzige hebräische Grammatik einige Einwendungen machet, so haben sie wider so ein altes Wort wenig zu bedeuten: es kommen in der Prophezeyhung des sterbenden Jakob ohnedem viele Archäismen vor, sollte die Aussprache des Wortes Schiloh nicht auch einer seyn können? einmal wie dieß Wort im Contexte dastehet, so siehet man, daß es schon ein gebräuchliches war, nämlich jenes, womit jene ersten Urväter den ihnen versprochenen Erretter zu nennen pflogen: will man aber mit den Siebenzigern lesen Sche-Lo, dem es zugehöret, oder mit andern Schiloach der Gesandte, bin ich eben nicht dawider.

Seite 24. Zeile 21. Mein Sohn, du bist es gab ich das Wörtel Beni im 11ten Verse: wahr ist es, dieß Wörtchen ist etwas im Texte versetzet; doch in einer so pathetischen und affektvollen Anrede, wie diese eines Jakobs ist, läßt dieß ganz natürlich: Horus übersetzte Beni atono junge Esel: er konnte dieß thun, dürfte nicht einmal die Punkten verändern; denn das ans Wort Ben angehängte Jod kann wirklich ein Archäismus seyn, wie gleich zuvor eben dieses Jod einer im Worte Oseri ist: Darum aber bleibet es doch noch eine Verdrehung, da er diesen 11ten Vers so bedachtsam mit dem zehnten, und mit dem darinn vorkommenden Helden Judens vereiniget: wer die ganze Prophezie unpartheyisch und kritisch lieset, wird dieß leicht einsehen; denn was im 11ten Vers vorkömmt

hat

hat durch die Schicksale der Zunft Juda seine völlige Erfüllung erhalten, nicht aber in jenen des Friedefertigen, oder Helden des Judas. Ich glaube aber, eine klare, ungezwungene, vollständige Auslegung einer alten Stelle gegen eine gänzlich unzuverläßige und vollkommen arbitraire, wie jene eines Horus ist, sollte man immer vorziehen. Uebrigens wie schön Horus den Thierkreis aus den zwölf Söhnen Jakobs herausbringe, giebt dieß zum Genügen zu ersehen: Z. B. Zabulon sollte das Gestirn des Krebses vorstellen, weil es von ihm hieß: „Sebulon! du wirst an der Anfuhrt des Meeres und an der Anführt der Schiffe „wohnen v. 12." und nun höret Wunder: wie er hier an Krebs kömmt: „Das heißt, saget er, du „wirst an den Ufern wohnen, wo sich die Krebse und „Störche aufhalten: denn diese Allegorie gehet auf das „Gestirn des Krebses, das die Aegyptier aus einem „Storche und Krebse zusammensetzten Blatt 204." kann man wohl mehrer thun als Lachen? obwohl man auch die Bosheit wiederum verfluchen muß: denn weil die folgenden Worte im Texte: Und er reichet bis Sidon, auf diese auch noch so lächerliche Erklärung gar nicht passen wollten: auch es Horus wohl einsah, Jakob hätte der Zunft Zabulon seinen Wohnsitz am mittelländischen Meere und seinen Seehandel mit Sidon vorgesagt: O! so läßt er diese bedeutende Worte gar weg. Mit dem Gestirne der Jungfrau gieng es ihm noch ärger: aus den zwölf Söhnen des Jakobs war zum Unglücke keiner keine Jungfrau; also was

war

war zu thun: Der Sphinx war halb Löwe, halb Jungfrau: nun ist es richtig, Jakob ließ die Jungfrau aus, weil sie schon im Löwen dem Judas begriffen war, Blatt 204. Doch dieß gieng dem guten Mann selbst nicht recht ein: er fand nun auch die Jungfrau in der Dina der Schwester jener zwölf Jakobssöhne Blatt 242. obwohl Jakob kein Wort von der Dina saget. Die Waage zu finden war eben so hart: zum Glück las er v. 14. vom Issaschar: „Du bist ein beinerner Esel, wirklich eine beinerne Uebersetzung; nun gewonnen: er spricht diktatorisch: „Ein beinerner „Esel ist nichts weiters, als eine beinerne Schnellwaage, „oder überhaupts ein beinerner Waagbalken — also „der Omphta die Waage am Himmel bey den Aegyptiern." Allein wie leicht verschwindet diese beinerne Waage: man lese nur **Gerim** für **Gerem**, wie wirklich Herr Michaelis lieset, und sodann heißt es: **Issaschar du bist ein Lastesel für Fremde**: nämlich Jakob saget der Zunft Issaschar vor, sie würden von den Frachten reich werden, die in Palästinen die Esel machen: dieß saget der ganze Kontext, bekräfftiget es hernach die Erfüllung bey dieser Zunft.

Brief. VI. Seite 54. Michaelis, da er in der Einleitung in neuen Bund, dritte Auflage Seite 292. von gewissen Verfälschungen des Textes redet, die darum gemachet worden, um etwas anstößiges auf die Seite zu räumen, spricht also. „Jüdisch möchte ich „diese Entstehungsart von Varianten nennen: denn

„ich habe davon in den jüdischen Abschriften der Bibel „das frühe offenbare Beyspiel Richter 18. v. 30. wo „blos aus der Absicht, den ersten Götzenpriester nicht „zum Enkel des Moses zu machen, Moses in Manasse „verwandelt ist. Die Jüden selbst bekennen, es sey „Mosi zur Ehre geschehen: Mosis Enkel sey wirklich „der unglücklich herumlaufende Mensch von so äußerst „verächtlichem Charakter, der besser verdiene, ein Sohn „des abgöttischen Königs Manasse zu heißen."

Brief. 8. Seite 82. Zeile 11. Herr Salomo Gottlob Unger merket wider Horus in seiner Widerlegung, die ich itzt erst gar zu späte bekommen, Seite 66. an, im Hebräischen heiße es nicht, sicher liegen sondern in Hoffnung ruhen. Wahr ist es Lebetach bedeutet auch mit Hoffnung, mit Vertrauen: aber eben dieß drucket wohl auf das Wort sicher aus, und Lebetach wird auch öfters so übersetzet: Der Sinn ist immer dieser, das Fleisch wird sicher von Verwesung bis auf die bald erfolgende Auferstehung, die vom Messias Psalm. 15. vorgesaget wird, im Grabe liegen.

Seite 83. Zeile 10. Nach dem Verfasser des Horus wäre der Saatgötze Horus von dem David aus Mißverstand redend eingeführet worden, nur daß der gute David alles dieß ägyptische Horuskarmen auf sich selbst auslegte, die Apostel aber es gar von dem Messias verstanden hätten. Nun wie David auf einen so bizarren Einfall gerathen wäre, bringet er nicht ein einziges Pröbchen an: nur sollte dieses allein

einige

einige von ihm selbst erfundene Aehnlichkeiten zwischen den Ausdrücken dieses 15. Psalm und den willkührlichen Allegorien über den Horus als Saatgötzen erweisen; als zum Beyspiele: Mein Fleisch wird sicher ruhen, sollte heißen: Die Saamenkörner verderben nicht, ungeacht sie ins Erdreich begraben werden. Du wirst meine Seele nicht in der Hölle lassen, heißt blos: Das Leben der Saat bleibet nicht unter dem Erdreiche vergraben u. s. w. Man könnte darauf wohl antworten, wenn der Verfasser nur bey weitem einen Beweis angebracht hätte: daß man erstens in Aegypten vor den Zeiten Davids über den Horus wirklich so allegorisierte, daß man zweytens in dem unter einem David aller Abgötterey so spinnenfeinden Judenlande diese Allegorien, gleich den bons mots von Paris zu unsern Zeiten, gierig haschte, und daß drittens dieß so gar der orthodoxe David that, absonderlich aber viertens daß David wenn er es auch mit Vorsatze nicht hätte thun wollen, sich doch so abscheulich hätte berücken lassen, daß er unwissend das Lob eines ihm höchst verhaßten Götzen besang, eben da er V. 4. mit Eifer seine eingeführte Person so reden läßt: „Mehren „sie (die Abgötterer) ihre Götzenbilder; eilen sie den „fremden (Gottheiten) nach, ich will von ihren blutigen „Trankopfern nicht kosten: nicht ihren Namen in „meinen Mund nehmen: Jehova, ist mein Erbtheil „und mein Becher," also David wußte die Namen der Götzen; David wollte aber nicht einmal ihren Na-

men nennen: und David sollte so gar einen Götzen solenn besungen haben: Er — der es gewiß wußte, es so oft in seinen Psalmen zu verstehen giebt, daß er einen Tod, wie andere Menschen sterben würde, eben wie sie, verwesen würde, sollte aus Mißverstand die Worte: „Mein Fleisch wird sicher ruhen — meine „Seele (im hebräischen kann es auch Leichnam „heißen) wirst du nicht in der Hölle, oder Grabe, „lassen, daß dein Heiliger verwese u. s. w. von sich verstanden haben? hatten die Apostel nicht besser recht, wenn sie sagten: dieß hätte David von sich selbst nicht gesprochen, sondern von Jesu, der wirklich von den Todten erstanden wäre?

Brief X. Seite 84. Zeile 17. Hier kann man Herrn Unger nachlesen Seite 68. seines Werkes „Anmerkungen über den Horus, oder von den Weißagungen Davids und der Stärke ihres Beweises für „die Göttlichkeit und das Messiat Jesu:" er zeiget es klar, wie falsch es sey, was der Verfasser des Horus vorgiebt. „Die Nachrichter theilten sich allemal „in die Kleider eines jeden Hingerichteten, und warfen um dieselbe das Loos." Denn, merket Unger an, man kenne es aus einem Selden, Maimonides, und Jckens hebräischen Alterthümern, daß die Missethäter selten, oder gar nicht, oder doch nicht völlig, bey den Jüden entkleidet wurden: Zum Beyspiel denen, die gesteiniget wurden (welches die gewöhnlichste Lebensstrafe war) wurden die Kleider nur bis auf die Mitte

des

des Leibes herabgezogen: auch sobald die Missethäter getödtet waren, wurden sie sammt ihren Kleidern begraben: ja sogar die Werkzeuge ihrer Ertödtung, das Schwert, die Steine u. s. w. wurden mit ihnen ins Grab geleget, damit nicht das geringste Andenken von ihnen übrig bleiben möchte. Wie kann nun der Verfasser des Horus sagen, daß sich die Nachrichter allemal in die Kleider der Hingerichteten getheilet haben? Das thaten die römische Soldaten, welche die Ertödteten plünderten. Aber wie wußte David, daß seine im 21. Psalm angeführte Person von römischen und nicht von jüdischen Bütteln so sollte mißhandelt werden? wie wußte er, daß sogar diese römischen nur darum loosen würden, weil sie den ungenäheten, und ganz gewirkten Oberrock, ohne ihn gänzlich unbrauchbar zu machen, nicht theilen könnten? wie es Joh. 19. v. 23. 24. von Jesu erzählet; und wie ist David just darauf gekommen, daß er dasjenige Kleidungsstück, darum man das Loos werfen würde, den Oberrock (Lebusch) nannte: Dieß ist doch vor so vielen Jahrhunderten von sehr zufälligen Sachen gesprochen, und darum gewiß prophetisch gesprochen, weil alles, was David vorsagte, so pünktlich eintraf: Es dürften also die Apostel ziemlich richtig geurtheilet haben, daß sie diesen 21. Psalm, und vornehmlich die Worte „Meine „Kleider theilen sie unter sich; ja um meinen Oberrock „werfen sie das Loos," in Jesu dem gekreuzigten erfüllet zu seyn glauben.

Brief X. Seite 95. Zeile 11. Um zu sehen wie wurmstichig die Auslegung des 6ten Verses im 47. Psalm bey einem Horus sey, darf man erstens nur merken, daß die Leviten mit Posaunen bey Sonnenaufgang gar nicht bliesen, um das Sichtbarwerden dieses Weltlichtes anzukünden, sondern die Priester bliesen alle Tage mit Trompeten (Chazozerot) bey dem Morgen- und Abendopfer; zweytens daß man bey diesem Trompetenblasen kein Jubelgeschrey (Terua) von allen Seiten her anstimmte, daß also der 6te Vers: **Gott fährt mit hellem Geschreye auf, und Jehova unter dem Posaunenschalle,** wohl nicht heißen dürfe: **Die Sonne gehet unter dem Schalle der täglich von den Leviten geblasenen Posaunen auf:** wie es der Verfasser des Horus wähnet. Uebrigens, wenn ich sage, dieser Psalm könnte auf die Auffahrt Christi angewendet werden, so will ich nicht so verstanden seyn, als hielte ich dafür, es giengen die Worte dieses Psalmens buchstäblich auf die Himmelfahrt: sondern nur bildlich: in so weit die Arche des Bundes, dessen Einzug in die Burg Zion unter Davids Regierung 2. Buch der Könige 6. besungen wird, als ein Vorbild des menschgewordenen ewigen Wortes kann angesehen werden.

Brief XI. Seite 106. Zeile 25. Hier wird man mir etwa Schuld geben, ich leihe dem Ahas Gedanken, die er wohl niemals gehabt habe: zumalen es kaum glaublich ist, daß Ahas ein Abgötterer die Prophezie des Jakobs also sehr sollte vor Augen gehabt haben:

haben: Doch warum dieß nicht? die Weißagung 1. Buch Moses 49. war erstens der ganzen Zunft Juda eigen, und nachdem einem David so deutlich versprochen worden war, aus seiner Nachkommenschaft sollte der Messias entstehen, so mußte sie auch dem ganzen Hause dieses königlichen Stammvaters ungemein wichtig werden, weil auf diese Art es bestimmet war, aus welchem Stamme der Zunft Juda der Schiloh entsprießen würde. Nun nichts erhält sich leichter im immerwährenden Kredit, und Gedächtniß, als sogenannte Hausprophezien; sie gehen vom Uranvater bis zum spätesten Enkel fort. Bey jeder Zufallenheit, wo man ihre Erfüllung oder hoffet oder fürchtet, wird man allemal auf ein neues darauf aufmerksam: fanget ängstlich zu untersuchen an, ob etwa nicht eben itzt der Zeitpunkt ihres Eintreffens vor der Thüre sey: Beyspiele von diesem findet man bey allen alten Völkern so häufig, daß man es wohl nicht erst beweisen darf. Die Hebräer mußten destomehr auf ihre Weißagungen aufmerksam seyn, je vergewißter sie von ihrer Göttlichkeit, und unausbleiblichen Erfolge waren. Also das Haus David wird die ihm so wichtige Prophezie aus dem ersten Buche Moses 49. v. 10. doch wohl auch seiner größten Aufmerksamkeit gewürdiget haben, und dort am meisten, wann es Wahrscheinlichkeiten gab, sie möchte ihrem Erfüllungspunkte nahe seyn: ist aber dieß, so ist es fast gewiß, eben diese Weißagung werde auch dem Ahas bey jenen kritischen Umständen seines Hauses und Szepters vor Augen geschwebet — ihm

Angst gemachet haben: Denn obwohl er als ein Abgötterer an Jehoven nicht glaubte, wie er glauben sollte, daß er nämlich der einzige wahre Gott wäre: o so könnte er ihn doch nach heidnischer Denkungsart für einen Provinzial- oder National-Gott halten: und also eine Weißagung, die von ihm kam, immer für eine wahre, und sehr wichtige ansehen.

Brief XIV. Seite 131. Zeile 29. Den neunten Vers des 53. Kapitels Esaiens übersetzte ich so: „Bey den Missethätern war ihm sein Grab bestim„met: aber bey einem Reichen war er in der Zeit „seines Todes beerdiget," nämlich statt Vajitten punktierte ich Vajiütten das Pûal für das Kal; das Wort Reschaim heißt offenbar Missethäter, und nicht Arme, wie es Horus etwa aus Verstosse mit dem Worte Raschim übersetzte: Die Partikel et gilt ganz gewöhnlich für mit, bey: Und so glaube ich wird man wider meine Uebersetzung gar nichts einzuwenden haben. Wie ich itzt des Herrn Michaelis deutsche Version lese, so sehe ich mit Vergnügen, daß er ebenfalls vertierte: „Sein Grab „war ihm bey Missethätern bestimmet, aber bey ei„nem Reichen war er in der Zeit seines Todes beher„berget." Hätte Joseph von Arimathäen den Leichnam Jesu von Pilato aus sonderer Gnade nicht erhalten, so hätte selbiger mit den zween mitgekreuzigten Malefikanten begraben werden müssen: so aber bekam er das wirklich für den reichen Arimathäer in einem Fel-

sen

sen neu ausgehauene Grab: dieß ist doch eine mehr als punktuelle Erfüllung einer etlich hundert Jahre alten Vorsagung von der zufälligsten Sache auf der Welt.

Seite 132. Zeile 12. Ich bekenne es, hier bin ich dunkel oder gar unverständlich: Es sollte heißen: „Allein sey es, Jesus sey wirklich nicht häßlich ge„wesen, wie doch das Gegentheil zween alte Väter „Tertullian und Clemens von Alexandrien sagen, „Celsus aber eben dieses als etwas gewisses voraus „setzet, um deswegen wider den Heiland losziehen zu „können, was folget wider unsere Weißagung? in „dieser stehet es doch nicht, daß der Knecht Gottes ein „Thersites sey." So viel ich weis, hatte ich in meinem Manuskripte: „Allein sey es, Jesus sey wirk„lich nicht häßlich gewesen." Doch weil ich keine Abschrift von diesem habe, kann ich auch nicht entscheiden, ob das Wörtchen Nicht vom Setzer, oder von mir sey ausgelassen worden. Sonst ist es richtig daß eben jene alten Väter die Häßlichkeit der Person Jesu Christi aus gegenwärtiger Prophezie Es. 52. 53. größtentheils geschloßen haben: allein man sehe nur meine Uebersetzung des 14. Verses Kap. 52. die Kennern hebräischer Sprache richtig genug seyn wird, so wird man auf wirkliche Häßlichkeit doch nicht schließen dürfen, obwohl ich es auch mit jenen nicht halten möchte, die der äußern Gestalt Jesu mit allen Schminken ihrer Einbildungskraft gleichsam zu Hülfe eilen, um selbige nur recht heraus zu putzen: zu was dieses?

man wird ja etwa nicht mit einem Celsus Lib. VI. cont. Celf. §. 77. schließen: „Weil der göttliche „Geist in seinem Leibe war, so hat er alle übrige Men„schen an der Größe, an der Stimme, an den Kräf„ten, an Majestät, an Beredtsamkeit — kurz an „äußerer Gestalt ebenfalls **überrreffen müssen**:" dieser Schluß gieng den alten Vätern nicht ein: nicht nur ein Clemens von Alexandrien, ein Tertullian, ein Origenes lassen Jesum ohne leibliche Schönheit seyn: sondern auch ein Cyprian, ein Basilius, ein Isidor von Pelus, ein Theodoret, Augustin sagen eben dieses, und doch — alle diese glaubten der Gottheit Jesu Christi deßwegen nichts entziehen zu dürfen.

Brief XVI. Herr Michaelis machet in seiner deutschen Bibelübersetzung zum 60. Kapitel Esaiens diese Anmerkung: „Die von hier an bis zum Ende des „Propheten fortgehenden Weißagungen handeln von „einem überaus glücklichen Zustande des Volkes Got„tes, und gehören meiner Meynung nach in zukünfti„ge Zeiten. Andere glauben sie seyn bereits erfüllet, „und ziehen sie grossentheils auf die geistliche Glück„seligkeit der Kirche Christi im neuen Testament: die „Erklärungen kommen mir aber so hart, und un„wahrscheinlich vor, daß ich sie wenigstens nicht nach„sagen kann." Er erkläret hernach mit seiner gewöhnlichen Bescheidenheit diese Kapitel wirklich buchstäblich von einem künftigen jüdischen Staate, der zur christlichen Riligion einmal gänzlich zu bekehrenden Israeliten: Läßt diesen Staat in Palästinen blühen,

glück-

glücklich und mächtig nach Maasgabe der esaischen Ausdrücke bis zur Fülle werden. Nun so ein Ereigniß, ich bekenne es, ist weder unmöglich, weder der heiligen Schrift entgegen, ja diese läßt an verschiedenen Orten vielmehr eben eine solche Revolution gänzlich erwarten: Denn Paulus redet von einer Judenbekehrung bestimmt genug; ja beziehet sich sogar auf Esaien 59. v. 20. 21. welches Kapitel der Eingang zu dem folgenden sechzigsten ist, man höre nur seine Worte aus dem Briefe zu den Römern 11. v. 26. 27. „Ich will euch, meine Brü-
„der, spricht er, dieß Geheimniß nicht verhalten, da-
„mit ihr von euch nicht zu hoch denket: Verstockung
„ist einem Theile von Israel so lange wiederfahren, bis
„die ganze Menge der Heiden in die Kirche eingegan-
„gen seyn wird, und so wird ganz Israel errettet wer-
„den, wie es geschrieben stehet: Von Zion wird einer
„kommen, der errette, und den Abfall von Jakob ab-
„wende, und das ist der Bund, den sie von mir ha-
„ben, wann ich ihre Sünden auf die Seite werde ge-
„räumet haben.“ Klare Worte, die man nur ver-drehen muß, wenn man eine bevorstehende Jüdenbe-kehrung läugnen wollte: Da man aber zugleich siehet, daß Paulus auf Esaien sich fußte, so könnte und sollte man dieses wohl auch als eine Deutung annehmen, daß dieser Prophet in eben diesen letzten Kapiteln von diesen künftigen großen Zufallenheiten, und dessen seli-gen Folgen bey den Israeliten gehandelt habe. Ist die-ses richtig, so folget ja, daß man diese Esaianische Ka-pitel im geistlichen Verstande von der itzt bestehenden

Kirche

Kirche Christi nicht am besten erkläre, absonderlich da so viele prophetische Stellen vorhanden sind, den gebesserten Jüden ihre Zurückkehrung in Palästinen und eine recht vorzügliche Freyheit, Macht, Glückseligkeit u. s. w. versprechen als z. B. im 5. Buch Mose 30. Kapitel, das man wirklich, ohne auf solche den künftigen Jüden so günstige Gedanken zu kommen, nicht lesen kann, und vorzüglich Hoseens 3. Hauptstück, wo V. 4. der gegenwärtige Zustand der Hebräer so beschrieben wird. „Lange Zeit werden die Israeliten ohne Kö„nig und ohne Fürsten, ohne Opfer und Bildsäule, „ohne Priestermantel, und ohne Götzen seyn V. 5. aber so fortgefahren wird, „aber alsdann werden sie „sich bekehren, Jehova, und ihren König David su„chen, und in den letzten Tagen werden sie über Je„hoven, und das Gute, so er ihnen erzeiget hat, schau„dernd sich wundern." Dieses also und dergleichen hatte mich schon, als ich die Briefe über den Horus schrieb, sehr geneigt gemachet, die letzten Kapitel des Esaias buchstäblich für eine künftige Zeit zu verstehen, nur daß ich sie gemäß ihres dichterisch schönen Ausdruckes auch in Dichtersprache erklären wollte: daß ich dieß nicht wirklich gethan habe, davon sind

Brief XVI. Seite 144. 145. 146. meine Gründe angegeben; die mir noch immer wichtig, obwohl nicht gänzlich beruhigend sind, weil ich wohl einsehe, es folge aus des 60. Kap. v. 19. hyperbolischen Ausdrücken, die auch anderen Propheten geläufig sind, noch gar nicht, daß jene künftig glückliche Judenchristen

christen Jehoven wesentlich anstatt der Sonne, und dem Mond zur Leuchte in ihrer Hauptstadt haben sollten, und daß man darum das tausendjährige Reich Christi glatthin einführen müsse. Was aber Kap. 60. v. 10. 11. von den großen Siegen, Reichthümern, Triumphen, und Vertilgung feindlicher Könige und Völker stehet, dieß könnte man mit gehöriger Einschränkung desto ehender zulassen, je gewisser es zu seyn scheint, jener künftige geistliche Judenstaat werde ohne große Anfechtungen von unglaubigen Völkern nicht bleiben können. Doch genug: urtheile hier, wer es kann, nur wollte ich wünschen, daß sich Herr Michaelis über diese Stelle erkläret hätte: allein eben da schweiget er.

Brief XVII. Seite 151. 152. Ueber die Prophezie Jeremiens Kap. 31. v. 15. 16. in so weit selbige vom heiligen Matthäus auf den bethlehemitischen Kindermord angeführet wird, ist Herr Joh. David Michaelis Einleitung in den neuen Bund dritte Ausgabe §. 32. ungemein lesenswerth. Er ahndet, diese ganze Weißagung gehörte eigentlich auf die letzte unglückliche Zeiten des jüdischen Staates, die von der pompejanischen Belagerung anfiengen und bis auf die Zeiten Hadrians fast bis zur Vertilgung der Juden fortdauerten; es würde also mit den von Matthäo aus Jeremien angeführten Worten alles Unglück, welches die Hebräer absonderlich um das Grab Rachel bey Bethlehem herum unter dieser Zeit mehrmals betraf, geschildert: darunter jener grausame Kindermord

seinen

seinen Platz ganz gut einnähme. Wirklich der ganze Zusammenhang des 31. und 32. Kapitels bey Jeremien scheinet auf das gegenwärtige Exilium der Jüden, und deren einmal bevorstehende Erlösung von selbigem zu gehen; auch verstanden es die Jüden nach Christi Zeiten eben so, wie es aus Josephens Alterthümern 10. v. 5, 1. und des heiligen Hieronymus Kommentar über Jeremiä Kaput 31. zu ersehen ist.

Brief XIX. Seite 172. Zeile 12. in der Note. Wie ich hier 1 Jahr 17 Wochen 6 Tag habe schreiben können, weis ich mir selbst nicht zu erklären: es ist sicher: siebenzig gemeine Tagewochen werfen ein Jahr 5. Monathe und zwo Wochen ab: Ich bitte also, mir diesen Fehler zu gute zu halten. Der Beweis verlieret dessentwegen an Gründlichkeit nichts.

Brief XXI. Seite 200. Zeile 24. Der Text heißt so: „Allein vom Stammen ihrer (der Berenicens) „Wurzel wird sein (des Ptolomäus Philadelphus) „Absprößling doch bestehen: zu einem Kriegsheer sich „aufmachen, und in die Veste des Königes von Mit„ternacht kommen: Diese wird er bestreiten, und er„obern: dann auch ihre Götzen sammt ihren gegossenen „Statuen, mit ihren kostbarsten silbernen und güld„nen Geschirren als Beute in Aegypten schleppen: „Dieser wird zwey Jahre über den König von Mit„ternacht die Oberhand haben: Der zwar in das Kö„nigreich des Königs von Mittag kommen; aber wie„der in sein Land zurückekehren wird.“ Das ist: Ptolomäus Evergetes der Bruder Berenicens, und

Sohn

Sohn des Ptolomäus Philadelphus wird zum Reich kommen: sich an die Spitze eines großen Heeres stellen, das nördliche Syrien, welches gleichsam die Barriere des ganzen syrischen Königreiches war, einnehmen: dieß that Evergetes seine Schwester zu rächen, that es desto leichter, weil sogar einige Städte in Asien ihm dazu halfen: würde ganz Syrien eingenommen haben, wenn ihn nicht häusliche Unruhen zurücke zu ziehen gezwungen hätten: doch sein Rückzug war einem Triumphe gleich: er brachte eine unsägliche Beute nach Aegypten, und womit er bey den abergläubigen Aegyptiern absonderlich Ehre einlegte, war, daß er ihnen die güldene, und silberne Götzen, welche Kambys vormals aus Aegypten geraubet, wieder zurücke gab: Sie schöpften ihm dessentwegen den Namen **Evergetes** oder **Gutthäter.** Seleukus Kallinikus, Syriens König, wollte dieß zwar an Evergetes rächen: er richtete eine große Flotte auf; bestieg sie selbst: aber ein gräulicher Sturm zerschlug selbige: er griff Aegypten zu Lande an: wurde aber geschlagen, und kehrte wieder in sein Land zurücke. Die Data von allen diesen hat man bey Justin Lib. 27. bey Appian in Syriacis, beym heiligen Hieronymus im Kommentar über Daniel, bey Polybius, und andern Geschichtschreibern. Daß ich v. 8. zwey Jahre Schanaim übersetzte, that ich mit Herrn Michaelis, weil der glückliche Zug des Evergetes wirklich zwey Jahre dauerte.

Brief XXII. Seite 204. Herr Michaelis, dessen deutsche Uebersetzung über die kleinere Propheten

ich

ich itzt bekommen, übersetzet den dritten und vierten Vers Joel 3. auf diese Art. „Schreckzeichen will „ich am Himmel und auf Erden geben, Blut, „Feuer und aufsteigende Rauchsäulen, die Son„ne soll verfinstert, und der Mond blutfärbig „werden." Er machet hernach diese Anmerkung: "„V. 3. Gemählde eines fürchterlichen Krieges, wo „man überall Blut, Feuer, angezündeter Städte, und „den gegen Himmel in Säulen aufsteigenden Rauch „siehet. V. 4. Ein poetisches Gemählde eines schreck„lichen Ungewitters; nur ist dieß Ungewitter kein „eigentliches, kein Donnerwetter, das in einer Stunde „vorüber gehet, sondern wenn ich es so nennen darf, „ein poetisches Ungewitter, ein Donnerwetter, das „Völker betrifft, und sie zerstöhret. Poeten reden „gemeiniglich so, auch unsere Deutschen: aber in „Prosa kann ich dieß in der Uebersetzung nicht völlig „so kenntlich machen. Dieß Gewitter nun wird be„schrieben, wie es dem Auge vorkommt, nur mit „etwas erhöhten Farben. Wenn ein schweres Ge„witter im Anzuge ist, so pflegt sich erst die Sonne „in ein langsames Dunkel einzuhüllen; dieß Gemählde „ist der Natur völlig treu: der Mond pflegt alsdann „seine Gestalt sehr zu verändern: zum Beyspiel, gar „nicht gründet, sondern, ich weis nicht, wie wun„derlich, und unförmig gestaltet, alle Minuten un„gestaltet anzusehen. Dazu setzet der Dichter noch „etwas hinzu, das ich nie in der Natur wahrgenom„men habe, er sehe blutroth aus. So viel habe ich

„wohl

„wohl gesehen, daß der weiße silberfarbene Mond bey „herannahenden Gewittern eine gelbe Farb durch die „Wolken annimmt: Vielleicht ist davon dieß Bild „hergenommen, und wie die poetische Sprache thut, „die Sache etwas vergrößert, Gelb in Blutroth, „sonderlich da von Blutvergiessen, das der blutrothe „Mond bedeuten soll, die Rede ist." Ich habe diese michaelische Erklärung anführen wollen, weil sie einigen etwa besser, als die meinige gefällt. Ich las schon in dem neu herausgegebenen Kommentar des Hugo Grotius eine ähnliche Auslegung: doch sie konnte dort meinen Beyfall noch nicht erlangen, vielleicht darum, weil sie mit der anziehenden Ueberredungskraft eines Michaelis nicht erläutert ward. Was Michaelis von der Farbe des Mondes sagt, so glaube ich, daß da eine dichterische Vergrößerung eben nicht nöthig sey: beym letzten Heerrauche hörte ich sehr oft die Leute sagen: die Sonne — der Mond sey blutroth; ja ein und anderer gieng mich wohl auch ängstiglich an, was diese Farbe wohl etwann bedeuten möchte: also daß auch der Mond bey Gewittern wirklich blutroth nicht sey, so ist es einem malenden Dichter schon genug, daß man in solchen Umständen seine Farbe blutroth heiße.

Brief XXIV. Seite 222. Zeile 7. Bekereb Schanim: Uebersetze man diese Worte, wie man auch will, meinenthalben selbst in Mitte der Jahre: wie es einige Versionen haben, so kritisieret Herr Horus doch allezeit in den Wind, wenn er saget. „Daß

„in dieser Stelle der prophetische Sinn wirklich auf „den Worten: **mitten in den Jahren**, oder mit„ten **in den Zeiten** zu suchen sey, ist wohl nicht zu „läugnen, ohngeachtet Ernesti der Große, das Ge„gentheil behauptet, und gesagt hat, **mitten in den** „**Jahren** hieße so viel als **in den Jahren.** Wäre „dieß richtig, so dürfte man in der ganzen Stelle kei„nen prophetischen Sinn suchen; denn alle lebendige „Geschöpfe werden in den Jahren, und nie außer den „Jahren lebendig." Denn diese horische Kritik zeiget sich gleich in ihrer Blöße, sobald man nur acht hat, welches **Werk** Habakuk meyne, daß Gott in **Mitte der Jahre** wieder aufleben lassen sollte. Nun wenn man auf den Kontext siehet, so erhellet ohne Schwierigkeit: dieß **Werk** sey kein anderes, als die Erhaltung, Rettung von seinen Feinden, und Wiederherstellung des Volks Gottes, durch die für Israel von seinem Werden an allezeit wachende Vorsicht, welche Gott den von Chaldäern fast gänzlich unterdrückten Hebräern, wie vormals bey so vielen Gelegenheiten, möchte angedeyhen lassen: und das wünschet und bittet der Prophet, möchte der Allgütige gleichsam in Mitte der von ihm dazu bestimmten Jahren bewirken: es nicht erwarten, bis die ganze Zeit sich verloffen hätte, sondern schon mit der Halbscheide zufrieden seyn. Sollte dieß etwa gar nicht zusammen passen? ja die schöne Allegorie unsers Horus, diese sollten wir gleich als richtig annehmen, weil sie ohne einzigen Zusammenhange mit dem ganzen Konterte mit vielem Drehen endlich eine glatthin arbitraire Aehnlichkeit mit dem **mitten in den Jahren** hat: Denn dieß sollte heißen: „Mitten im „Jahre der Aegyptier wurden in den Gefilden des Nils „die Saaten reif, das ist, so oft wurde Horus (der „Saat) ganz thätig, und recht lebendig, folglich machte „Gott in Aegypten sein Werk freylich allemal **mitten** „in den Jahren lebendig." Ich muß hier aus Herrn

„Unger

Unger einiges versetzen. „Der Verfasser des Horus „(sagt er) beruft sich auf den berühmten Jablonski, „dessen Buch (*) er zu seiner Vertheidigung gebrau„chen will: Inzwischen wird er dasselbige wenigstens „bey der Erklärung des Horus nicht benützen können; „denn Jablonski verstehet unter dem Abgotte Horus „nicht Brod und Wein, und Früchte, sondern die „Sonne selbst, und beweiset diese Meynung mit vie„len und sehr starken Gründen (Panth. Aegypt.) „von pag. 211. bis 219.) die ich itzt der Kürze wegen „nicht anführen kann. Zwar scheint die Erklärung, „die mein Gegner von dem Horus machet, reizender „als des Jablonski seine; besonders für eine aus„schweifende Einbildungskraft. Wie artig klingt es: „der Vater Osiris, oder die Sonne, hat mit der „Mutter Isis, oder dem Monde, den Sohn Horus, „oder die Erdfrüchte gezeuget. Aber es bleibt nur „immer die kleine Frage übrig: haben dieß die alten „pantheistischen Aegyptier dabey gedacht? ist diese „plane Bedeutung auch der alten ägyptischen Götter„lehre, die den Schein einer tiefen Weisheit haben „sollte, und mußte, ist sie dem Stolze jener Priester „angemessen genug? Die Erklärung des Jablonski „klinget nicht ungeschickt, und scheinet sich zur ägyp„tischen Denkungsart am besten zu reimen. Die „Sonne erlangt im Sommer, da die Tage am längsten „sind, gleichsam ihr männliches Alter, und zeiget auf „verschiedene Weise ihre väterliche Kraft; im Winter „aber, wenn die Tage wieder anfangen zuzunehmen, „ist sie einem Kinde gleich, das nach und nach Kräfte „und Alter bekömmt. So ist die Sonne Vater und „Sohn, oder Osiris und Horus. Dieser Horus „kann auch der Sohn des Mondes, oder der Isis „seyn, indem der Mond, der die dunkle Nacht er„leuch-

(*) Pantheon Aegyptiorum.

„leuchtet, dem Aufgange der Sonne voraus gehet, „und die Sonne dem Monde, gleich einem Kinde der „Mutter nachfolget. Dieß sind die Gedanken des „fürtrefflichen Jablonski.“ Blatt 61. Mir aber sollte es zu diesem Raisonnement hinzu zu setzen erlaubet seyn, daß ich außer dem Verfasser des Horus noch keinen gelesen habe, der auf die Art dieses Mannes vom Horus als Saatgötzen allegorisieret hätte. Herr Plüche kömmt ihm auf einige Weise fast zum nächsten: er machet den Horus zum Symbol, oder daß ich besser rede, zu einem mannichfaltigen Zug ägyptischer Bilderschrift, die verschiedene Arbeiten der Aegyptier bey verschiedenen Jahrszeiten anzeigen sollte: nämlich, wie sich Plüche selbst ausdrückt: L'Année Rustique, Horus: das Bauren Jahr ist Horus. Nach diesem Auktor also hätte der bilderschriftliche Horus eben dieses den guten Aegyptiern geleistet, zu was itzt ein sogenannter Bauern Kalender dem Landvolke, das nicht lesen kann, dienen muß. Nur daß mit Verlaufe der Zeit, und unter tausenderley Mißgriffen und Umschmelzungen der gute Horus als noch so planer Bauren Kalender bald ein Osir, bald ein Jupiter, bald ein Bacchus, Aesculap u. s. w. hätte werden müssen, wie es auch dem Osir und Isis selbst wiederfahren wäre, und auf diese Art unglückselig genug der Keim alles Unsinnes der abgöttischen Fabeleyen abgegeben hätte; nun wenn auch diese Erklärung vom Horus als glatte Hieroglyphe der Feldarbeiten noch sehr viele Gründlichkeit haben mag, wie es Plüche aus einigen Figuren der Tafel Isis und anderer ägyptischen Ueberbleibseln ziemlich gut darthuet, so siehet man doch aus dem ganzen; Alles, was man uns itzt von der eigentlichen Deutung der ägyptischen Hieroglyphen und Götterlehre der Aegyptier so zuversichtlich sagt, beruhe endlich auf bloßen, und oft grundlosen Muthmassungen. Wer sollte also dem Verfasser des Horus nicht ein wenig

gram

gram werden, sollte er auch noch so viel Phlegma besitzen, wenn er diesen Mann gleich einem Hohenpriester von Memphis auch nach gänzlich untergegangenen zuverläßigen Nachrichten von der Exegese dieser uralten Dingen orakelmäßig sprechen hört: Das dachten die Aegyptier: das war gemeine Provinzialsprache unter ihnen: Diese Märchen, und Allegorien waren sogar unter die Hebräer gekommen, und die guten Propheten dieses Volkes mißbrauchten selbige oder mit Wissen oder ohne Wissen zu ihren Wahrsagerspruchen, wurden so zu Propheten. O wenn uns doch Herr Verfasser vor allem zuverläßig dargethan hätte, daß die ägyptischen Priester, oder auch die persischen Magier oder chaldäischen Sterndeuter, und von diesen allen schöpfenden griechischen Hierophanten mit ihren Geheimnissen bey dem Volke so liberal gewesen wären: daß nicht eben diese Adepten jener Exegese tausenderley Ursachen immer gehabt, und auch vorgeschützet haben, nichts von ihrer göttlichen Wissenschaft an die Profanen veräußern zu dürfen: daß endlich dem ohngeacht das plumpe, und mit den impertinentesten Fabeln unterhaltene Volk durch alle Geheimnisse, und so mannichfältig erschwerten Mysterien doch durchgedrungen, und auch andern Völkern, absonderlich aber dem allezeit so abgesonderten Hebräervolke seine erlangten Kenntnisse mitgetheilet habe: wenn dieß und dergleichen der Verfasser des Horus erhärtete: nun so könnte man ihn einer direkten Antwort würdigen: so aber da er uns nur ägyptische, persische Hieroglyphen oder was man das Ding immer nennen könnte, ohne Unterlaß herbringt: darüber glossieret wie es ihm tauget, oder nicht tauget, so glaube ich, ein Nein sey genug auf ein so verneinendes Ja.

Seite 222. Zeile 21. Gleich nach den Worten dieses 9ten Verses des 9. Kapitels Zachariens folgen V. 10. diese Worte: „Wagen will ich aus Ephraim, und Pferde aus Jerusalem abschaffen: der „kriegerische Bogen soll verschwinden; denn er wird „den Völkern Krieg verbiethen: damit sie vom Meer „zu Meer und vom Euphrat bis zum Ende der Erde „herrschen," und V. 11. wird von einer gänzlichen Erlösung aus einer harten Gefangenschaft, und vieler wieder erlangten Glückseligkeit V. 17. geredet.

Es wunderte mich, warum der Herr Verfasser des Horus diese Worte nicht gebrauchet, die Prophezie Zachariens, welche in Jesu dem Heilande durch den triumphierlichen Einritt in Jerusalem auf einem Esel so genau eintraf, zu entkräften: Er hätte doch mit weit größerer Wahrscheinlichkeit, als er mit seiner bundscheckigen Horusallegorie thut, so dawider folgern können: jener friedfertige König, welcher vom Propheten hier vorgesaget wird, sollte nach dem 10. und 11ten Vers bey den Jüden einen vollkommenen Frieden herstellen: dieß auch bey den übrigen Völkern bewirken, und diesem seinem Volke eine Herrschaft vom Meer zu Meer, vom Euphrat bis an das End der Erde verschaffen: hat dieß Jesus wohl geleistet? sind nicht vielmehr nach seiner Zeit eben diese Jüden in die größten und verderblichsten Kriege verwickelt worden, und anstatt herrschen zu können, in gegenwärtiges äußerstes Elend versetzet? haben auch bey den übrigen Völkern Krieg aufgehöret? Dieß wäre doch ein direkter Einwurf gewesen, und noch dazu ein von den Jüden wider das Christenthum von jeher, wie man aus des Origenes Periarchon Lib. IV. §. 8. ersiehet, sehr abgenützter Einwurf; und der Verfasser des Horus konnte ihn so unbenützt weglassen! Verräth er sich nicht, daß er die Bibel als Forscher,

scher, und im Zusammenhange nicht einmal gelesen hatte: Etwa aus einem Kompendium die Texte, welche als Prophezien auf Jesu angezogen wurden, gesammelt, und was ihm beliebte, herabraisonnieret habe? wirklich eine Erscheinung, die ihm als Bestreiter der Bibel eben nicht Ehre machet. Doch was solle man auf den Einwurf, den ich wider Zacharien 9. v. 9. selbst machte, wohl antworten? Dieß mit kurzem: diese ganze Weißagung, so weit sie in dem 9ten 10. und 11ten Verse zusammen hanget, ist zum Theil wirklich erfüllet, zum Theil aber erwartet sie noch ihre vollkommene Entwickelung in spätesten Zeiten. Erfüllet sind ohne Widerrede die Worte V. 9. „Freue dich „sehr, du Tochter Zions, jauchze du Tochter Jerusalems; sieh! dein König wird zu dir kommen: „ein Gerechter, und Heilbringer: arm (oder sanftmüthig) und auf einem Esel, und Eselinnfüllen „reitend:" man weis aus Matthäi 21. Kap. wie buchstäblich sich dieß alles an Jesu erwahret habe, und zwar so, daß es dessen Jünger erst nachher beobachteten, diese Prophezie Zachariens wäre auf diese Art erfüllet worden, also hierüber läßt sich nicht excipieren: die folgenden Worte aber V. 10. 11. erwarten ihre Eintreffung noch in künftigen Zeiten, wenn der Gott Israel über dieß sein Volk sich wieder erbarmen, sie in das Erbtheil ihrer Väter einsetzen und alle Versprechungen, die er ihnen durch seine Propheten gemacht hat, an selbigen erfüllen wird: wenn er ihnen unter ihrem großen Könige Jesu Christo, den sie endlich für ihren Messias, wie wir itzt thun, werden angenommen haben: Völle des Friedens nicht nur unter ihnen selbst, sondern auch von andern Völkern wird verschaffet haben, dort werden sie weit herrschen; allein zu ihrer eigenen und aller Völker Wonne, die sich endlich an die durch die glücklichste Revolution so sehr geänderten Hebräer gerne anschließen werden.

Dieß glaube ich: die Worte nicht nur eines Zacha-riens, sondern auch anderer Propheten sind mir zu deutlich, und ich finde gar keinen Beruf dazu, sie durch geistlich allegorische Auslegungen verdrehen zu müssen. Einmal hierinn ist eben ein Stück der Wahrheit christ-licher Religion, daß sie neben so vielen Weißagungen, die so aufgelegt in Erfüllung gegangen, noch immer andere hat, die von Zeit zu Zeit allezeit wieder auf das Neue eintreffen, so es sichtlich sehen lassen, der All-wissende sey es, der dieß jenen Männern, welche wir Propheten nennen, in den Mund geleget hat: dieser Allwissende habe die Schicksale seiner Kirche und aller Völker von jeher bestimmet, und gezählet, habe dieses den Seinigen schon zum voraus wissen lassen: damit wann die Erfüllung ankäme, sie seine Vorsicht an-bethen, und in ihrem Glauben sich destomehr bestärken mögen, weil sie mit Händen es greifen müssen, daß es der Herr gesaget hätte. Denn daß ich ein Beyspiel anziehe: wie unnütz würde man bey einem Daniel wohl gehandelt haben, wenn man vor ein paar tausend Jahren außer dem wenigen, welches man von seinen Prophezeyhungen schon erfüllet sah, das übrige ent-weder ebenfalls aus der schon verflossenen Zeit als er-füllet erklären, oder mit Allegorien einkleiden gewollt hätte? nicht wahr, die Zeit würde es bis zum An-schauen erwiesen haben, diese Mühe habe man sich umsonst gegeben? also haben wir ebenfalls die Geduld bey Prophezien, wo wir die Erfüllung noch nicht fin-den, die Zeit abzuwarten: sie wird uns am besten lehren, was die noch nicht erfüllten Weißagungen ei-gentlich bedeuten, gleichwie sie uns ein solches von so vielen bereits erfüllten bis aufs letzte Pünktchen schon gelehret hat.

Seite 226. Zeile die letzte: Zachar. 3. v. 8. übersetzte ich die hebräischen Worte Anſche Mophet vorbedeutende Männer: der Lateiner würde das Wort Mophet durch Portentum und Anſche Mophet durch viri portendentes geben müſſen: das jenes noch etwas stärker ausdrückte, was ich durch meine vorbedeutende Männer ausdrücken wollte.

Seite 228. Zeile 24. Damit man den Sinn Zachariens besser einsehe, ist zu wissen, daß die Heiden dem Gotte Israels seine Gottheit eben nicht streitig machten: sie hielten ihn wirklich für den Hebräer Gott; allein daß er der einzige wahre seyn sollte, daß neben ihm ein Osiris, ein Jupiter, ein Apollo nicht sollten bestehen können, dieß glaubten sie nicht: gleichwie sie dem Jehova seine Hebräer, und sein Palästinen zur Regierung überließen, so theilten sie freygebigst auch den übrigen Provinzen, Völkern, Städten ihre eigenthümliche regierende Götter zu, deren Jurisdiction in ihrem Bezirke sehr groß wäre, außer selbigen wenig zu bedeuten hätte: da also Zacharias 14. v. 9. vorsagt: „Jehova wird über das ganze „Land König seyn: zu selbiger Zeit wird Jehova einer seyn; nur sein Name einer," so sagt er den Sturz der Abgötterey auch in ihren entferntesten Retrenchementen vor: sogar wie sie nicht nur in ihren äußerlichen Götzenbildern, sondern auch in den verbannten, und getilgten Vorurtheilen der ihr anhangenden Völker würde erlöschen müssen: das zu Zachariens Zeiten wohl niemand erwarten könnte, obwohl wir es zu unserm Erstaunen so lange schon durch das Christenthum augenscheinlich in Erfüllung gehen sehen.

Seite 231. Zeile 9. Der Text Malach. 1. 11. heißt so, nachdem der Prophet v. 10. gesagt hatte: „Ist auch einer aus euch (Priester und Leviten) der

„die Thüren (umsonst) zuschließet? Solltet ihr nicht „unentgeltlich auf meinem Altare Feuer machen? Ich „habe kein Gefallen an euch, sagt der Herr der Heer„schaaren: das Mehlopfer werde ich von euren Hän„den gnädig nicht aufnehmen:" so fährt er also fort, „sondern vom Aufgange der Sonne bis zu ihrem Nie„dergange wird mein Name groß unter den Heiden „seyn; an allen Orten wird meinem Namen Rauch„werk, und ein reines Mehlopfer gebracht; denn un„ter den Heiden ist mein Namen groß, spricht Jehova „Zebaoth:" Nun daß dieß zu den Zeiten eines Malachias eben nicht eintraf, ist sichtlich: Jehova als wahrer Gott ward fast nirgends außer Judäen gekannt; noch weniger opferte man ihm; daß aber eben diese Weißagung seit den Zeiten Christi, buchstäblich erfüllet werde, dieß ist eben so unläugbar; und was uns Katholiken recht auffallend ist, so sehen wir sogar das reine maliachische Mehlopfer bey den Heiden und an allen Orten dem Namen des HErrn dargebracht, und dieß schon so lange, als es Christen giebt. Dieß wollte ich zu dieser Stelle anmerken, weil sie immer nur gar zu wichtig ist, obwohl sie der Verfasser des Horus nicht berühret hat.

Zum Beschluß muß ich nur eine einzige Weißagung, worüber dem Horus etwas zu reden beliebte, ich aber in meinen Briefen ohne Auszuschweifen nicht sagen konnte, ein wenig ins Klare zu bringen suchen: Im zweyten Kapitel Matthäens v. 23. stehet dieses. „Er (Joseph mit Jesu und Maria) kam in die „Stadt, welche Nazareth genennet wird, und wohnte „dort: damit erfüllet wurde, was die Propheten ge„saget hatten: Daß er ein Nazaräer würde genen„net werden." Hierüber machet Horus Blatt 334. diese Anmerkung. „Man weiß zwar nicht, welche „Propheten dieß gesagt haben: aber wahrscheinlich

„gab

„gab es unter den Jüden viele Propheten, von wel-
„chen wir nichts wissen, und welche den Messias
„deswegen Nazarenus nannten, weil dieser Name
„einen Simson, einen Heiligen des HErrn, einen ge-
„salbten, einen gekrönten bedeutet: und weil man
„theils den Horus, theils die aufgehende Sonne für
„einen solchen Helden ansah." Aufrichtig es zu be-kennen, als ich diese horische Anmerkung las, so ward ich dem Manne auf eine gewisse Art wiederum gut: wirklich er wäre anzuhören, wenn er nur zulezt seine Grille von dem Horus und der aufgehenden Sonne weggelassen hätte: Denn der Name **Nazarener** Ναζωραιος wie es im griechischen Grundtexte heißt, kann wirklich hebräisch **Nazori** mit einem Zain ge-schrieben werden, und sodann könnte es auch den Ver-stand, welchen Horus diesem Worte giebt, eines **Hei-ligen, gesalbten, gekrönten** haben: auch ist es sehr zuverläßig, die Stadt **Nazareth** habe im He-bräischen ein Zain und nicht ein Dsade gehabt, und auf solche Art sey diese Orthographie ebenfalls beym Namen **Nazori Nazarener** beybehalten worden: ist aber dieses, so ist es nur gar zu wahr, was Mat-thäus anmerket, die Propheten hätten vom Messias vorgesagt, er würde ein **Nazarener**, das ist, ein **Hei-liger, Gesalbter, ein Gekrönter** genennet werden; denn diesen Ehrentitel findet man überall, und man hat gar nicht vonnöthen, daß man mit dem Verfasser des Horus auf unbekannte jüdische Propheten denke. Doch meines Erachtens scheint dieß der wahre Sinn des Matthäus nicht zu seyn: vielmehr möchte der ganze 23. Vers 2. Kapitels so viel sagen. Die gött-liche Vorsicht hätte es so mit Jesu geleitet, daß er just zu Nazareth in Galiläen seinen Wohnort auf-schlagen müßte, so aber auch den Namen eines Na-zarethaner bekäme, der so viel als einen schlechten

Kerl

Kerl, einen Erzbetrüger (*) bey den Jüden bedeutete: dieß aber hätten die Propheten wirklich vorgesagt, zum Beyspiel, ein Esaias, der es ausdrücklich prophezeyhet — der Messias würde zu den Missethätern gerechnet werden, und David der sich in der Person eben desselben Messias so oft beklagt, daß man ihn für einen höchst verächtlichen, boshaften Menschen halten werde (**). Diese Erklärung ist ohne Zwang, ist den Propheten, und den Begebenheiten mit Jesu vollkommen angemessen; also wohl die wahre. Ich ende; denn obwohl noch vieles dort und da einer Anmerkung würdig wäre, so kann man doch nicht alles schreiben, und was ich etwa schon geschrieben habe, könnte vielen zu viel vorkommen. Diesem Fehler suchte ich zwar immer auszuweichen; daß ich eben dessentwegen einigesmal wohl gar zu kurz abbrach: Allein, es könnte einigen doch so vorkommen, bey denen ich nur um Geduld bitte:

Sonst aber allen und jeden meinen etwaigen Lesern mich aufs beste empfehle.

(*) So in einem üblen Rufe stand das gute Nazareth, daß Nathanael 1. Joh. 47. schon dessentwegen auf Jesu als dem seyn sollenden Messias ein Mißtrauen warf, weil er ein Nazarethaner wäre: Kann von Nazareth was gutes kommen? rufte er auf; noch itzt soll Nazareth diesen Nachklang haben. Ueberhaupts aber waren die Galiläer bey den Jüden in schlechtem Kredit: ein Galiläer heißen war schon keine Ehre, also gar ein Nazarethaner gescholten werden, das war recht beschimpfend: denn selbst die Galiläer hatten ein Abscheu davon, wie es aus der Rede Nathanaels klar ist.

(**) Man sehe Esai 53. v. 12. und Psalm 21.

Bayerische Staatsbibliothek München

Druckfehler

in den Briefen über Horus.

Seite	Zeile	statt	lies
10	15	Matth. XIV. 23.	Matth. XIV. 22.
26	20	בִּנְיִ֫	בְּנֵי֫
28	2	Ahrmian	Ahriman
28	13	Rohanen	Kohanen
38	1	Schlangenseraphim	Schlangen Seraphim
41	14	Faktumgesetze	Faktum, Gesetze
46	6	De	Du
46	19	Schätze	Schützen
52	16	deßgleichen	gleichen
53	12	Bandes	Landes
64	23	Seegen	Siegen
72	20	Adonis.	Adonis,
78	15	ägyptischen	abgöttischen
81	15	viele Wahlen	viel in dem Wählen
81		Diese Seitenzahl ist um 2 zu wenig: sollte heißen 83. 84. 85. u. s. w. Auch ist gleich zuvor 31. statt 81.	
97	20	Jenes	jene
97	29	(Wahrlich, wahrlich	Wahrlich, wahrlich.)
104	10	manchen	Märchen
113	29	besieget	besinget
121	20	Feind	Freund
121	26	Wurde	wurden
125	9	wied	wird
125	10	nachdem	nach dem
126	13	LXXX.	LIII.
133	6	Vortheile	Vorurtheile
136	23	Kanybis	Kambys
138	8	Sie	Ihnen
148	15	mit	mir
160	5	jenem Feinde	jenen Feind
166	20	,gleich	Gleiche
169	20	Städte	Stätte

Druckfehler.

Seite	Zeile	statt	lies
181	20	Lucian	Lucan
184	13	unserer	unseren
184	13	Königreiche	Königreichen
185	3	stehender	stehenden
187	9	„ auch	„ Auch
189	23	diesem	diesen
194	23	werthen	wehrten
195	18	meiner	einer
199	28	Armeen	Aermen
202	24	feyerlich	figürlich
208	29	sagte, „ und	sagte. „Und
210	8	Kap. VIII.	Kap. VIIII.
211	28	וירשה	וירשה
216	4	wir	mir
221	14	hineingeraften	hinweggerasten
222	5	Schanam	Schanim
223	2 u. 20	Adrituten	Adtributen
230	24	kommen.	kommen
255	23	9.	19.
259	15	Kap. 9.	Kap. 29.
291	4	frische	stoische
291	23	welches	welcher
299	14	Ueberzeugung.	Ueberzeugung.
299	18	Sache	Rache
306	15	einträchtig	niederträchtig
307	6	betet	bittet
324	4	dannoch	darnach
358	27	Luk. 28.	Luk. 18.
381	21	ihrem Herrn	ihren Herren

Druck-

Bayerische Staatsbibliothek München

Druckfehler

in der Einleitung.

XXXXVI	11	neue	neun

In den Noten.

Seite	Zeile	statt	lies
66	4	בַּר־כּוֹצִיבָה	בַּר־כּוֹזִיבָה
246	12	ενομιξετο	ενομιζετο
309	3	ωασχη	πασχη
317		Die ganze Note gehöret in die nächste 318. Seite zur 24. Zeile: und in der Note selbst muß es in der 4ten Zeile **mucksen** statt **nützen** heißen	
346	—	Luk. IX. v. 2.	Luk. IX. v. 10.
352	8	gut — wahrhafte	gute — wahrhafte ist
363	—	Matth. 20. 42.	Matth. 20. 28.
363	—	Matth. 22. 25.	Matth. 20. 25.
367	—	Römer 13.	Alterthümer 18.
376	—	Matth. 11. v. 15.	Matth. 21. v. 15.
377	—	Mark. 15. v. 18.	Mark. 11. v. 18.
414	Zeile 2	Φψὲ	Οψὲ

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Sandbichler, Alois,

Des Horus Anmerkungen über die Propheten, Jesum, und seine Jünger Widerlegt in Briefen

Augsburg 1785

Polem. 3112 y
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10778165-0
VD18 14701251